Philipp Hafner's
gesammelte Schriften.

Mit einer Vorrede und Anmerkungen, vorzüglich über die Oesterreichische Mundart.

Erster Band.

Wien, 1812.
Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

UNIVERS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Univ.-Bibl.
München

Philipp Hafner wurde im Jahre 1731 zu Wien geboren. Sein Vater war in der Reichskanzley eine Art von Amtsdiener, die man Rollisten nannte. Er studierte die Humaniora, die damahls in den Händen der Jesuiten waren, und scheint auch die juridischen Studien gemacht zu haben, da er bey dem Criminalgerichte, damahls das Stadtgericht genannt, Assessor (Stadtgerichtsbeysitzer) wurde. Seine ganze Bildung beschränkte sich auf die wissenschaftlichen Kenntnisse, die man haben mußte, um ein Amt zu erhalten, und auf eine geringe Bekanntschaft mit der Französischen Sprache. Sein originelles Genie zum Comischen, und vorzüglich sein leidenschaftlicher Hang zur dramatischen Poesie, vielleicht die Neigung zu einer weniger gebundenen Lebensart, machten ihn bald seiner Amtsgeschäfte überdrüßig. Wie hätte auch ein Geist, dem sich alle Gegenstände von ihrer comischen Seite zeigten, ein Gemüth, das zur ununterbrochenen Heiterkeit gestimmt war, die düstern Geschäfte eines Criminalgerichtsbeamten lang ertragen können? Dazu kam, daß gerade um diese Zeit das Morgenlicht über die vaterländische Bühne zu dämmern anfing. Hafner liebte sein Vaterland mit aller Wärme; seine Ehre lag ihm am Herzen: er spricht seine Gesinnungen und Gefühle in einem von Hannswursts Träumen, und insbesondere seinen Eifer für die Emporbringung der vaterländischen Bühne in den reisenden Komödianten, in der Erzählung des Impresario, der seine Schicksale schildert, mit allem Nachdruck aus. Graf Durazzo war Pächter des Hoftheaters; obschon er ein

Italiener war, und nur sehr wenig Deutsch verstand, erkannte er doch, wie wichtig es sey, die vaterländische Bühne empor zu heben, auf welcher die extemporirte Komödie herrschte. Hafner fühlte sich zum dramatischen Dichter berufen, er durfte von dem Grafen Unterstützung hoffen, und legte sein Amt nieder, um sich ganz den dramatischen Arbeiten zu widmen. Graf Durazzo ließ kein Mittel unversucht, den Geschmack zu reinigen. Die Deutsche Bühne war damahls an Lichtern ungleich ärmer, als sie leider in unsern Tagen noch immer ist; Durazzo wendete sich auch an Ausländer, um die Bühne durch sie mit neuen Arbeiten zu versehen. Sein Briefwechsel mit Favart verbreitet einiges Licht über den damahligen Zustand der Wienerbühne, und seine Bemühungen, sie in bessern Stand zu setzen. *) In jener goldnen Zeit, wo man mit mäßigen Einkünften angenehm leben konnte, fand sich Hafner für seine Bedürfnisse hinlänglich unterstützt, wenn ihm Durazzo hundert Gulden für ein Stück gab. Der berühmte Hannswurst Prehauser, und Weißkern unterstützten ihn, und erkannten seinen Werth. Letzterer hatte zwar die extemporirte Komödie in Schutz genommen, von der er, wie unser Brockmann noch in seinen letzten Lebensjahren, behauptete, daß sie eine unschätzbare Uebung für den Schauspieler sey, und ihm vorzüglich Sicherheit im Spiel gebe; seine Vorliebe ging aber nicht soweit, daß er den regelmäßigen, förmlich dialogisirten Stücken entgegen gearbeitet hätte. Die fürchterliche Hexe Megära war Hafners erste Arbeit, auf die er bald den zweyten Theil folgen ließ. Er war klug genug, in diesen Stücken die leidenschaftlichen Anhänger der extemporirten Komödie zu schonen; in beyden Theilen der Megära kommen mehrere Stellen vor, die dem Vortrage des Schauspielers überlassen waren. Das Publikum hatte er sehr bald gewonnen; auch von Seite der Schauspieler fand er wenig Hinderniße. Stephanie,

*) S. Mémoires et correspondance littéraires, dramatiques et anecdotiques de J. S. Favart. Paris 1808. T. I.

der ältere, weigerte ſich in der bürgerlichen Dame den Baron Bagatelli zu ſpielen, aber Durazzo beſtand darauf, daß er ſpiele, und das Stück ward eilf Abende nacheinander aufgeführt. Die Zeitfolge der übrigen Stücke läßt ſich nicht ganz genau angeben. Die Poſſe: Evakathel und Schnudi ſchrieb er für das Liebhabertheater eines Herrn von Belleſini in dem Marktflecken Schwechat. Er wollte ſie nie öffentlich aufführen laſſen, und drohte ſeinen Freunden, in ſeiner poſſierlichen Manier, daß er ſich im Grabe umwenden würde, wenn ſie je auf die Bühne gebracht werden ſollte. Erſt einige Zeit nach ſeinem Tode veranlaßte Weißkern, daß ſie gegeben wurde; er betitelte ſie: absurda tragica. Nebſt den Stücken, die wir noch beſitzen, verfaßte er auch die Träume des Hannswurſts, die ſein Freund Prehauſer als Epiloge vorzutragen pflegte. Ein Bändchen Lieder mit Melodien, worunter aber auch mehrere waren, die nicht in ſeinen Stücken finden, erinnere ich mich, vor mehreren Jahren geſehen zu haben, aber ungeachtet aller Bemühung habe ich es nicht wieder auffinden können.

Hafner war nicht nur als Luſtſpieldichter beliebt, er war es auch als Geſellſchafter. Man ſuchte ihn allenthalben auf; es war ein Feſt, wenn er kam; ſein Geſpräch und ſein Wandel waren eine Reihe von drolligen Einfällen und Schnurren. Er pflegte zuweilen in ſehr vertrauten Zirkeln mit einem einzigen Freunde kleine extemporirte Komödien zu ſpielen. Einige Stühle, zu beyden Seiten des Zimmers in kleinen Entfernungen aufgeſtellt, waren die Couliſſen; ein Paar auf den Fußboden geſtellte Lichter ſchieden die Zuhörer von der Bühne. Hafner und ſein Freund ſtellten alle übrigen Perſonen der Comödie vor. Einige Augenzeugen, von denen nur noch einer lebt, verſicherten, daß ſchon die Anſtalten zu den Umkleidungen, die Angeſichts der Zuſeher getroffen wurden, ſo drollig waren, daß die Geſellſchaft unwiderſtehlich zum lauten Gelächter hingeriſſen ward.

Die wenigen von ſeinen Schnurren, die ich erfahren konnte, werd' ich vielleicht erzählen dürfen.

Der Mann, welcher bey dem Stadtgerichte die Schreibmaterialien in Verwahrung hatte, war mit dem Papiere sehr karg. Hafner sollte das erste Verhör eines Menschen, der bey dem Gericht eingebracht worden war, aufnehmen, schickte um Papier, und erhielt keines. Ohne sich lang zu bedenken, nahm er das Verhör vor, schrieb die Aussage mit Kreide auf den Tisch, und da die Verhöre dem Stadtrichter vorgelegt werden sollten, ließ er den Tisch zu ihm tragen. Als er zur Rede gestellt wurde, erwiederte er, daß er es für eine Gewissenssache gehalten habe, die Verhaftung eines Menschen, der doch unschuldig seyn konnte, des Papiergeizes wegen um einen Tag zu verlängern.

Als einst der Kriminalproceß einer Verbrecherinn geschlossen war, in der Rathssitzung die Sentenz gesprochen werden sollte, und man schon voraus wußte, daß für den Tod entschieden werden würde, sagte er zu einem seiner Collegen: Diese Unglückliche soll ihr Todesurtheil heute nicht hören. Der Rath versammelte sich, der Vortrag fing an, und Hafner, der eine besondere Fertigkeit besaß, durch Verzerrung der Gesichtszüge Lachen zu erwecken, fing an, gegen einige seiner Collegen dieses Spiel zu treiben. Diese unterdrückten das Lachen, wie er selbst; der Nachbar machte den Nachbar aufmerksam; der Stadtrichter selbst mußte lachen, und war gewissenhaft genug, in dieser Stimmung über einen so wichtigen Gegenstand nicht votiren zu lassen. Er hob die Berathschlagung auf, und Hafners Zweck war erreicht.

Die Zuversicht, daß man seinem Muthwillen gern etwas nachsehe, mochte ihn wohl zuweilen ein bischen dreister machen, als er vielleicht sonst gewesen seyn würde. Als er einst von einem fröhlichen Gelage nach Mitternacht nach Hause ging, führte ihn der Weg an dem damahligen Profeßhause der Jesuiten vorüber. Dicht neben an waren Baugerüste aufgestellt. Hafner schritt an der Pforte der Jesuiten, und als der Bruder Pförtner, der wohl zu dieser Stunde nie auf

dem Schlaf aufgeschellt worden war, erstaunt heraustrat, sagte Hafner ganz unschuldig: wollen Sie mir nicht zur Güte sagen, was hier gebaut wird?

Zu seiner Zeit wurden die Stadtthore zu bestimmten Stunden, zwar nicht geschlossen, aber als geschlossen betrachtet, und jedermann, der aus und ein ging, mußte den sogenannten Sperrkreutzer bezahlen. Die kleinen Häuschen, die wir noch jetzt außen den Stadtgrabenbrücken sehen, waren für die Sperreinnehmer (so nannte man sie) erbaut worden. Von dieser Abgabe waren unter andern auch die Mitglieder der Reichskanzley befreyt. Als Hafner eines Abends mit einigen Freunden aus einer Vorstadt in die Stadt zurückkehrte, sagte er zu diesen, sie sollten für ihn das Sperrgeld nicht bezahlen, und ihm die Sorge überlassen, ohne Bezahlung in die Stadt zu kommen. Seine Freunde bezahlten; er selbst ging am Sperreinnehmer vorüber, und sagte nur: Herr von N. N. aus der Reichskanzley. — Der Einnehmer ließ ihn ruhig gehen, aber der Aufseher, der auf der Brücke stand, um den Personen, die in Wagen kamen, das Sperrgeld abzunehmen, und den Nahmen gehört hatte, lief ihm nach, hielt ihn an, und sagte: welchen Herrn aus der Reichskanzley haben Sie genannt? — Herrn N. N. — „Was? der ist ja schon seit drey Jahren todt." — Ists möglich? erwiederte Hafner mit einer Schafsmiene! Ist er wirklich todt? Nun, Gott tröst' ihn! — Der Aufseher war über diese Rede so verblüfft, daß Hafner ruhig seinen Sperrkreutzer erlegen, und seines Weges gehen konnte.

Als er einst spät Abends, unter einem heftigen Regenguße, in die Stadt zurück fuhr, sagte er zu einem seiner Begleiter: heute wollen wir kein Sperrgeld bezahlen; laß mich nur machen, und stimme genau in meinen Ton ein; den Kutscher hieß er einige Schritte über die Stelle, wo man anzuhalten pflegte, hinaus zu fahren, damit der Aufseher mitten im Platzregen zu stehen kam. Nun waren sie an

der Stelle; Hafner öffnete das Fenster des Wagens, um zu bezahlen, und sagte zu seinem Freunde laut: nein, werthester Herr Vetter, das geb ich nicht zu; Sie haben schon so oft für mich bezahlt; heute werd ich bezahlen. Der andere erwiederte: Lassen Sie das, ich bezahle, wir werden es ausgleichen. Alle Wetter, schrie der Aufseher, machen Sie das ein andermahl aus und lassen Sie mich nicht warten; es regnet ja, als ob der Himmel offen wäre. Hier haben Sie, sagte Hafners Freund, und schien die Hand hinstrecken zu wollen. Nein, schrie Hafner, ich geb' es nimmermehr zu; Sie würden mich aufbringen. — Tausend Element, schrie der Aufseher, Sie machen mich rasend. Nu, nu, Geduld, sagte Hafner; ich bezahle ja schon; — erlauben Sie nur ein bischen — wo hab ich denn das Geld hingesteckt? — Ja, hier ist's! — Wollen Sie so gut seyn, auf einen Ducaten heraus zu geben? Ich habe kein ander Geld bey mir! — Fahrt zum Teufel, schrie der Aufseher, und eilte ganz durchnäßt seiner Hütte zu.

Zu Hafners Zeit pflegten rechtliche Bürger öfters mit ihren Familien des Abends die Gasthäuser zu besuchen. In jenes zum goldnen Löwen in der Kruzerstraße kam nicht selten ein Mann, der zwey sehr schöne und wohlerzogene Töchter hatte. Unter mehreren seiner Freunde ging Hafner die Wette ein, daß er eines dieser Mädchen öffentlich küßen wolle, ohne daß der Vater etwas dagegen einzuwenden fände. Er kam eines Abends in den Gasthof, wo jene Familie schon versammelt war, und stellte sich sehr betrunken an. Er spielte seine Rolle so gut, daß niemand an der Wahrheit seines Zustandes zweifelte. Er ließ sich mehr Wein bringen, und das Uebel schien mit jedem Augenblick ärger zu werden. Er setzte sich neben den Wirth, der so eben sein Abendmahl verzehrte, stellte sich an, als ob er falle, hielt sich am Tischtuch fest, und zog es sammt den Gerichten des Wirths unter die Tafel. Endlich erhob er sich, ging auf eines jener Mädchen los, und sagte: ich muß Sie küßen. Das Mädchen schrie, und

wollt ihn abwehren. Halte dich ruhig, sagte der Vater; sonst wirft er dich auf den Boden; er ist ja betrunken. Kaum war der Kuß genommen, so sprach Hafner wieder so nüchtern wie sonst, und bekannte, daß er diese Scene nur habe spielen müßen, um eine Wette zu gewinnen.

Bey Hofe war ein glänzendes Fest, zu dem nur der hohe Adel geladen war. Hafner versicherte seine Freunde, daß er dem Feste beywohnen werde, und hielt sein Wort. An dem Abende des Festes, als die prächtigen Equipagen von allen Seiten herbeyeilten, fand er sich in einem Staatskleide, mit Degen und Chapeau-Pas auf dem Platz ein, wo die Wagen anhielten. Als gerade zwey Damen aus einem großen vierſitzigen Wagen ausstiegen, öffnete er den entgegengesetzten Wagenschlag, stieg nach den Damen aus dem Wagen, die Bedienten reichten ihm den Arm, und er wohnte, von Niemanden gehindert, einem Theil des Festes bey.

Als einst mehrere seiner Freunde von den rohen Sitten und den ungestümmen Zänkereyen der Waschfrauen sprachen, und den Wunsch äußerten, ein solches Schauspiel mit anzusehen, erboth er sich, es ihnen zu verschaffen, und verlangte nur, daß sie ihm an einem bestimmten Tage folgen, und sich genau so benehmen sollten, wie er. Er führte sie, ungefähr neun oder zehn, an einem der Tage, wo diese Weiber auf einem großen Boot im Donaucanal, am sogenannten Schanzel, zu waschen pflegten, hinaus, und lehnte sich, den Weibern gerade gegenüber an das Brennholz, das am Ufer aufgeschichtet ist. Was er that, thaten alle übrigen: sie betrachteten die Weiber, ohne ein Wort zu reden. Hafner hatte richtig gerechnet. Kaum standen sie einige Minuten so da, als sie den Weibern auffielen. Die Weiber ließen sich über die müßigen Zuseher erst still, dann immer lauter vernehmen, bis sie endlich in einen unerschöpflichen Strom von Schimpfworten ausbrachen. Je ruhiger die Zuseher blieben, desto mehr ward ihr Zorn aufgereizt, und diese Poissardenscene

währte so lange, bis die Lungen der Zwanzig oder Dreyßig wüthenden Weiber erschöpft waren.

So unbedeutend diese wenigen kleinen Züge an sich seyn mögen, so schildern sie doch die Laune des Mannes, und die Fröhlichkeit seines Gemüths. Er war kein Weiberfeind, aber nie dachte er daran, zu heirathen. Da er unaufhörlich zu lustigen Gelagen gezogen wurde, ergab er sich allmählig etwas stark dem Trunke; dazu kamen die Nachtwachen. Diese unordentliche Lebensweise zog ihm früh eine Schwindsucht zu. Er fühlte die Abnahme seiner Kräfte. Kurz vor seinem Tode erzählte er einem seiner vertrauten Freunde, dem einzigen, der noch am Leben ist, er habe geträumt, daß ihm sein naher Tod angekündigt worden sey. Er habe in diesem Traume rufen gehört: du bist ein großer Sünder, aber eine andere laute Stimme habe ihm zugerufen: es ist dir alles verziehen. Dieser Traum wirkte sehr vortheilhaft auf ihn; er fühlte eine große Beruhigung, und sah dem Tode mit aller Heiterkeit entgegen. Die Frau desselben Freundes war damahls schwanger; Hafner kam eines Tages zu ihr, und fragte sie, halb ernsthaft halb scherzend, wann sie werde entbunden werden? Sie lächelte über die Frage, sagte, daß sie ungefähr noch eine Frist von zwey Monathen haben dürfte, und fragte zugleich: warum er das zu wissen verlange? Weil dieser Tag, antwortete er ernsthaft, für mich von großer Wichtigkeit ist. Ich halte es weniger für Zufall, als für die Folge der gespanntesten Phantasie eines zum Tode reifen Kranken, daß Hafner an dem Tag, an welchem diese Frau entbunden wurde, wirklich starb. Es war im Jahre 1764. Er hatte erst das drey und dreyßigste Jahr erreicht. Wenige Stunden vor seinem Tode sagte er noch zu einem seiner vertrauten Freunde, die ihn bis zum letzten Athemzuge nicht verließen, daß er bedaure, die letzte Comödie, die er im Kopfe schon ganz ausgearbeitet habe, nicht mehr zu Papier bringen zu können. Diese, setzte er hinzu, wäre lustiger geworden, als alles, was ich bisher geschrieben habe. Sein

letztes Wort war ein Scherz in seiner Manier. Sein Arzt hieß Matthes. Dieser sagte Hafners Freunden, leise genug, wie er glaubte, daß alle Hoffnung verloren sey. Hafner hörte es, und sprach: wer sagt das? — Als er den Doctor erblickte, sagte er lächelnd: Ey, der Doctor Matthies? So nennt man in Oesterreich einen einfältigen Menschen. Nach wenig Minuten verschied er. Hätte Hafner nur zwanzig Jahre länger gelebt, so würde er ohne Zweifel bey dem Reichthum seiner Phantasie, bey seinem redlichen Eifer für die Verbesserung des vaterländischen Theaters, und bey seiner Anspruchlosigkeit, die ihn nicht gehindert haben würde, mit dem Zeitgeschmacke fortzuschreiten, Arbeiten geliefert haben die wir einen dramatischen Schatz nennen dürften. Er gehört zu den originellsten Köpfen, die je gelebt haben; er schöpfte alles aus sich selbst; selbst die Form mehrerer seiner Stücke ist neu. Der mit Recht bewunderte Plautus nahm den Stoff seiner Lustspiele aus Griechischen Dichtern; Moliere selbst, obschon er Hafnern an Cultur weit übertrifft, steht ihm an Originalität nach, und wenn es denn verglichen seyn müßte, so könnte ich Hafnern nur dem originellen Holberg an die Seite setzen, der eben so wie er alles aus sich selbst schöpfte, wie er unmittelbar für die vaterländische Bühne schrieb, wie er sich selbst von der üblichen Form losmachte, wie er den ganz freyen Weg des Geistes ging. Ein Vorzug, den Hafner vor jenen behauptet, ist die strengere Beobachtung der Sittlichkeit; unsittige Stellen wird man hier und dort finden, aber keine Zote. Er schrieb großen Theils in der Oesterreichischen Mundart, aber selbst gegen diese kommen hier und dort Fehler vor. Ich habe in den Anmerkungen vorzüglich jene Ausdrücke der Oesterreichischen Mundart zu erläutern gesucht, die der Nichtösterreicher durchaus nicht verstehen könnte, oder nur mit Mühe verstehen würde; ich durfte mich aber nicht sehr ausbreiten. Es ist zu bedauern, daß das Idiotikon des Herrn Popowitsch, welches die k. k. Hofbibliothek in Handschrift besitzt, nicht abgedruckt worden ist. Schon vor mehreren Jahren war ich willens, ein Oesterreichisches Idiotikon zu Stande zu bringen; ich habe

)( )(

auch mehreres vorgearbeitet, und den Wunsch noch nicht aufgegeben, wohl aber die Hoffnung, daß ich jemahls die hiezu nöthige Muße haben werde. Uebrigens glaube ich den Freunden der vaterländischen Literatur durch diese neue Ausgabe der Hafnerschen Schriften einen Dienst geleistet zu haben, und ich rechne es mir zur Ehre, das Andenken an einen Mann erneuert zu haben, an dessen Werken man sich im Inn- und Auslande unzählige Mahle ergözte, ohne ihn selbst an die hohe Stelle zu setzen, die ihm gebührt. Viele jezt gepriesene Schriftsteller werden vergessen seyn, wann man Hafnern, ungeachtet aller seiner Mängel, noch lesen und bewundern wird.

Wien den 1. Junius 1812.

Joseph Sonnleithner.

Philipp Hafners

SONGES

HANNSWURSTIQUES,

oder

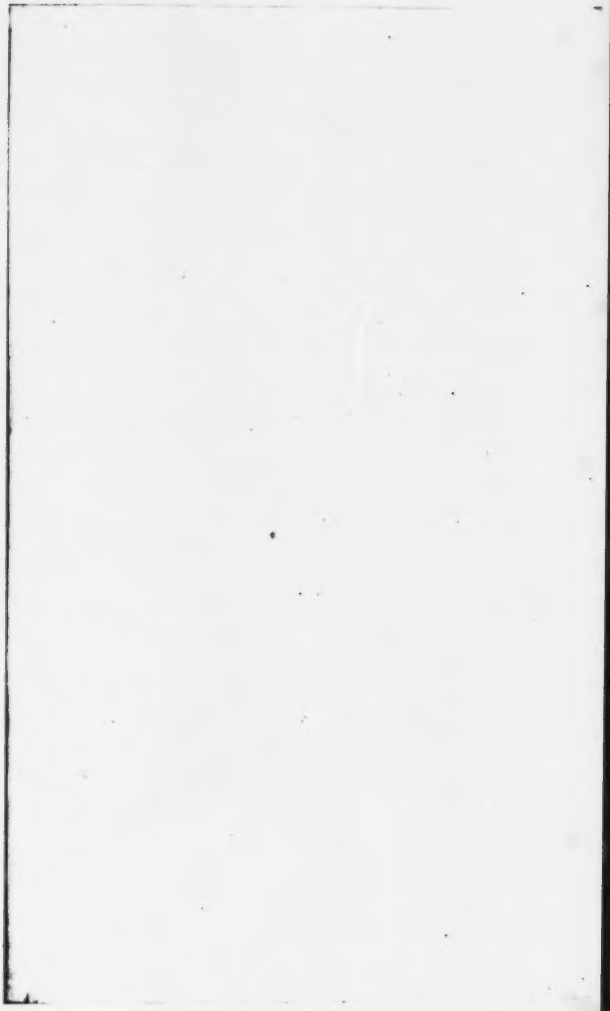
auf gut Chineſiſch:

Es könnte einem nicht närr'ſcher träumen.

Denenjenigen,

die gerne lachen und ſchwache Nerven haben,

von neuem aufgelegt.



Des
Hannswurſts
lächerlicher Traum im Jänner.

Hannswurſt, die geplagte Kammerjungfer.

Univ.-Bibl. München

Als ich im vorigen Jahr, am 3ten dieſes Monaths, in der Früh, bey einer Genoveferl meine ſchuldige Gratulation abgeleget, dieſe Nahmenstaggöttinn juſt noch bey dem Nachtzeuge angetroffen, und dabey die hundert und funfzig Arbeiten ihrer Kammerjungfer (die ſie eben ankleiden mußte) wahrgenommen habe, ſo iſt es mir den ganzen Tag nicht aus dem Kopf gekommen, wie geplagt ein ſolches Kammergeſchöpf ſeye; da ich mich dann nun zu Nacht auf meine eigene Haut niederlegte, und nicht gleich einſchlafen konnte, ſo kam mir abermahls der Charakter einer Kammerdemoiſelle (dann das Jungferſeyn gehört nur für das Stubenmenſch, und dieſe iſt es nur Schandenhalber im Sinn; ich fing an, ihre vielfaltigen und ganz ſonderbaren Verrichtungen, ſo wie ich ſolche ſelbſt bey Tage geſehen, zu überlegen, und war darüber, daß mich die Götter nicht zur Kammerdemoiſelle erſchaffen hatten, ſo froh, wie eine Kochinn, wenn der Hausknecht; hören Sies, zu ihr ſagt. In dieſer frohen Zufriedenheit, und unter dieſer Betrachtung ſchliefe ich ein, und ich weiß auf meine Ehre nicht zu ſagen, wie lang ich müße

geschlafen haben, bis mir zu traumen anfing. Genug, es traumte mir also: Der Kammerjungfergott Cupido ging im größten Zorn auf mich zu, als ich eben auf dem Theater in meiner hannswurstischen Kleidung in der Scene stund, und da er mich im heftigsten Grimm einen Spötter seiner treuesten Unterthaninnen hieß, nahm er mich bey dem Schopf, und führte mich durch die Luft, ich fing erschröcklich an zu schreyen, allein er riß mich immer in der Luft fort, bis wir in einem großen Haus anlangten, allwo er mich in einem Zimmer mitten auf die Erde niederwarf, und zu mir sagte: „Hier sollst du zur Strafe, weil du schon öfters meine treuesten Anbetherinnen, die Kammerjungfern, auf dem Theater durchgezogen hast, dich in eine Kammerjungfer verwandlen, und hier, bey der Baronesse von Wunderlich (die eine der schlimmsten Damen in der ganzen Stadt ist) durch drey Jahre dienen; ich werde ihr Kammermädl, die Lisette, die schon zwey Jahre von ihr fast zu todte gequälet worden, von ihrer Plag befreyen, die Dame wird dich für die Lisette halten, und du wirst statt ihrer empfinden, was ein armes Kammerjungfergen auszustehen hat, dadurch wird dir gewiß die Lust vergehen, sie künftig durch deine hannswurstische Hächel zu ziehen." Der Gott Cupido ließ mich auf der Erde liegen, und floh davon. Ich wollte ihm mit meiner Mannsstimme nachruffen, allein ich konnte nicht, alles fing sich an mir zu verwandeln an; ich wollte wie sonst reden, und hatte eine so feine Stimme, wie ein Castrat, mein sonst so starkes gesundes Gesicht wurde so zart und fein, wie ein Batist, mein Bart verschwand, und es wurde mir um das Maul so lind, als ob ich einen gewixten *) Boden im Gesicht hätte; meine Haare fingen sich an in eine Krause zu legen; mein grüner Huth verwandelte sich in eine französische Nachthaube, der Brustfleck in ein Mieder; der Hosenträger in einen Schnür-

*) Der gebohnte Fußboden heißt in Oesterreich gewichster, oder gewixter Boden.

riem, das Röckel in einen fliegenden Hauskantusch, der Kragen in ein Baladinl; die langen Beinkleider (oder auf hochdeutsch Hosen) in einen Frauenrock; Gewand, Händ, Füß, Leib und Seel, und alles wurde verwandelt. Da stund ich, und wußte nicht was ich thun sollte, ich war das Mittelding zwischen Hannswurst und Kammerjungfer, und weil es dann auch ein Traum war, so kam mir alles erstaunlich phantastisch vor. Auf einmahl hörte ich, daß in dem Zimmer, wo ich so aufgeputzt lag, sich eine Glocke erschrecklich rührte, und da ich nicht wußte, was dieses bedeuten sollte, oder was ich hiebey zu thun hätte, so riß wer auf einmahl die Seitenthüre mit Ungestüm auf: es war, wie ich leicht schließen konnte, meine gebiethende Dame, die Baronesse von Wunderlich. „Nu (sagte sie, so bald sie mich gesehen) ich habe mirs wohl eingebildt, daß ich die Sau *) selbst wieder werde aufwecken müßen. Sie gemeiner Schlampen, **) Wo hat sie die Art gelernet, bis nach 9 Uhr ihre Gelegenheit zu pflegen? Hab ich ihr nicht gestern befohlen, mich längstens bis 8 Uhr früh aufzuwecken? Allein, wie sie schon das Rindfleisch in gemeiner Menschengestalt ist, so hat sie halt das auch wieder vergessen, aber ich werde ihr ein Gedächtniß eintreiben, oder ich will die adeliche Baronesse von dem uralten Haus Wunderlich nicht seyn.“ Ich wußte nicht was ich reden sollte, ich wollte mich vertheidigen, und ihr sagen, daß ich weder sie noch ihren Gebrauch kennete, allein, Cupido mußte mich schon so verzaubert haben, dann ich konnte nicht reden, sing also

*) So niedrig dieses Schimpfwort ist, so kann man es doch noch in manche Familie gegen weibliche Dienstbothen im Zorn ausstoßen hören; auch die Schimpfworte: du Bär, du Trampel (Dromedar) sind nicht ganz verloren gegangen.

**) Einen Fezen von irgend einem Stoffe, nennt man eigentlich einen Schlampen; figürlich wird es für eine nachläßige Person gebraucht.

nur an, etwas daher zu lallen, und bekam darüber eine solche adeliche Ohrfeigen, daß mir das Hören und Sehen verging. Ich wollte entlaufen, allein die Baronesse lief mir nach, riß mich bey dem Arm her, und warf mich fast mitten in das Zimmer; ich fing an auf kammerjungferlich zu weinen. Aber dieß machte in meine Gebietherian keinen Eindruck. „Nun Tatzbär! *) (sagte sie) Wirst Du das Frühstück bringen oder nicht?" Ich wußte nicht, was ich für ein Frühstück bringen, oder wo ich solches hernehmen sollte, ich fragte sie ganz furchsam, was belieben dann Ihr Gnaden zu frühstücken? Da schrie sie im größten Zorn: Schnecken, Ochs, werd' ich frühstücken. Ich ging also ganz getrost bey der Thür hinaus, und schauete im Haus um die Kuchel um, wie ich dann in die Kuchel kam, so schrie mir der Koch gleich entgegen: „Guten Tag, Mamsell Lisette! Wie kommen sie heut in die Kuchel?" Ich wollte ihm sagen, wer ich war, allein ich wurde gleich wiederum durch eine Verzauberung stumm, bis ich als Kammerjungfer redete. Ich sagte dem Koch also: daß er Schnecken machen sollte, weil die Baronesse solche zum Frühstück anverlangt hätte. Der Koch wunderte sich sehr über den Gusto der Baronesse, widersprach aber nicht, sondern machte eine gute Portion Schnecken in einem kleinen Geschirr; ich wartete in der Küche darauf, bis sie fertig waren; indessen machte mir der Koch tausend Artigkeiten vor, er hieß mich wohl hundert Mahl die schöne Lieserl, endlich sagte er mir heimlich ins Ohr, wann ich dann wiederum allein zu ihm kommen würde; er wollte mich sogar küßen, ich aber theilte meine kurz zuvor empfangene adeliche Ohrfeige auf das genaueste mit ihm, nahm meine Schnecken, und lief davon: ich wollte meiner gnädigen Frau (die schon beym Putztische saß) die

*) Der Ausdruck Tatzbär, mit dem man eine ungeschickte Person bezeichnet, kommt vermuthlich von den damahls nicht selten zur Schau herum geführten Bären her, die auf den Tatzen gingen.

Schnecken noch recht warm bringen, ich ſetzte ihr ſelbe eilends auf den Nachtzeug hin, und ſagte: hier iſt das Frühſtück Euer Gnaden; ſie erblickte aber kaum die Schnecken, als ſie mir das Geſchirr ſammt den Schnecken an den Kopf warf, daß die Blutſuppen ſammt der Sardellenſoß *) mir über mein zartes Angeſicht lief, und unter tauſend Fluch- und Scheltworten prügelte ſie mich jämmerlich herum, ich ſagte ihr, daß ſie es ja ſelbſt befohlen hätte, aber ich bekam für dieſe Entſchuldigung noch einen beliebigen Nachtrag von einem halbdutzend Maulſchellen. Ich wiſchte mir geſchwind mein beſudeltes Geſicht ab, und ſtellte mich neben ihr zum Nachtzeug, bis ſie mir befahl ſie aufzuſetzen. Da ging erſt mein Elend und ihre Bosheit an. Wenn ich eine Seite fertig hatte, ſo fuhr ſie mit allen fünf Fingern zugleich in die Haare, und riß die ganze Seite wieder herab, und dieſes dauerte über zwey Stund, wie es mir im Traum vorkam. Bey dem Aufſetzen ſagte ſie unter andern zu mir: „Du gemeiner Rammel! **) Du haſt dich geſtern unterſtanden, mit meinen Herrn Kammerdiener vertraulich zu ſprechen, ich rathe dirs, laß das bey Seite, oder ich laß dich in das Zuchthaus ſperren; für dich gehört der Kammerdiener nicht, er iſt ein galanter Menſch, er wär wohl eine Dame werth, für dich Rammel, gehört der Hausknecht, oder höchſtens der Laquey.“ Kaum hatte ſie recht ausgeredet, ſo trat der Kammerdiener herein, unter dem Vorwand, als ob er von ſeinem Herrn etwas bey der Baroneſſe auszurichten hätte: er kam aber kaum in das Zimmer, als ſie mich hinaus ſchaffte, und eben da es mir traumte, daß ich bey der Thür hinaus gegangen bin, ſo kamen meine Hausleute und weckten mich auf, mit dem

*) Die Schnecken werden in Oeſterreich nicht ſelten in einer Brühe mit Sardellen bereitet.

**) Auch ein nicht unübliches Schimpfwort für weibliche Dienſtbothen; man pflegt auch ein Kind, das ſich an Geſicht und Händen nicht rein hält, Rammel zu nennen.

Bedeuten, daß es schon 8 Uhr geschlagen hätte, und ich etwa die um 9 Uhr angesagte Comödienprob versäumen möchte. So böß auch schon der gehabte Traum für mich gewesen, und so froh ich war, daß ein so fürchterliches Kammerjungfernschicksal mich nicht wirklich betroffen hat, so war ich doch sehr unwillig darüber, daß man mich nicht noch ein wenig hatte schlafen lassen, dann ich weiß, daß, wann mir noch weiter getraumt hätte, ich gewiß, als eine vorwitzige Kammerjungfer, da ich den Kammerdiener allein bey meiner Frau habe lassen müssen, beym Herausgehen durch das Schlüsselloch würde hinein geschauet haben.

Der Träume Schattenbild weiß alles vorzustellen.
Es weiß uns zu erfreun. Es weiß uns auch zu quälen.
Mein Kammerjungferntraum trug sich just also zu,
Er war mir zum Verdruß, und schwand mir doch zu fruh.

Des
Hannswurſts
beſonderer Traum im Hornung.

Hannswurſt der übel angekommene Ballgaſt.

Wie gelebt, ſo geſtorben, wie gewacht, ſo getraumt, hat es bey mir geheißen, als ich am 21ten dieſes Monaths, nähmlich an dem allerdurchlauchtigſten Faſching-Sonntag, noch ganz ſpät einem guten Freund zu lieb auf einen Ball mitzugehen mich habe überreden laſſen, wo es ſo herrlich und luſtig zugegangen, daß man geſchworen hätte, daß die, zur Zeit der Schwediſchen Hungersnoth am Leben geweſte Menſchen, aus uralter hungriger Gewohnheit, nach dem Fuß des Reichs der Todten *) in der Oberwelt einen Carnoval zu halten, die Erlaubniß bekommen haben, und da ich mich dann ſo übel ausgezahlt gefunden, ſo habe ich, kein größeres Unglück zu erwarten, mich lieber nach Haus begeben, meine Nachtgewandmaſque angezogen, mich in das Federmagazin **) geworfen, und ſo lang dem jämmerlichen

*) Zu Hafners Zeit erſchienen die bekannten Geſpräche im Reiche der Todten.

**) Die Pflaumenbetten nennt man in Oeſterreich Federbetten.

Ball noch nachgedacht, bis ich darüber eingeschlafen. Weil nun meine Lebensgeister bis zur Einschlummerung mit einer so elenden Betrachtung beschäftiget gewesen, so fing mir dann auch an, von einem Ball zu träumen, der noch weit erbärmlicher mich in dem Schlaf gequälet, als mich der wirkliche munter geplagt hat. Mein Traum war also: Ich ging ungefähr auf der Gasse, als ich in einem Haus eine Musik hörte, und da ich dann fragte, ob es da was Lustiges gäbe, so sagte mir die Hausmeisterinn, daß da hier im Haus ein Ball (die Person zu 2 fl. gerechnet) wäre. Meine Neugier trieb mich an, dahin zu gehen; aber wie sündtheuer *) wurde mir dieser Vorwitz! Ich ging über die Stiege immer dem Ton etlicher Geigen nach, die Stiege war stockfinster; ich merkte, daß ich schon im viert n Stock wäre, und dennoch nahm ich aus, daß die Musik noch ober mir seye; endlich kam wer **) vom fünften Stock mit einem Licht herab, und weil ich so ziemlich ballmäßig aussahe, so fragte man mich, ob ich suchte, wo der Ball wäre, und da ich solches bejahete, so hieß es, daß ich noch einen Stock höher steigen sollte; ich stieg also gar in den fünften Stock, ich klopfte etliche Mahl an der ersten Thür, die ich fand, allein, da niemand hören wollte, so griff ich nach der Schnalle, und machte die Thür auf; die Finstere***) aber, und die üble Luft, die aus diesem Kabinet fuhr, belehrte mich, daß ich unrecht müße gegangen seyn; ich griff also nach der nächsten Thür, und da ging ich recht; gleich bey der Thür war eine Kuchel, da fragte man mich alsobald, ob ich auf den Ball wollte, und da ich ja sagte, griff mir schon gleich einer um das Leggeld ****) fast gar in meinen Sack. Ich bezahlte kaum meine zwey Gulden, als mir

*) Für sehr theuer, ist sehr üblich.

**) Wer für jemand ist ächt Oesterreichisch.

***) Die Finstere für das Dunkel, die Finsterniß.

****) Den Eintrittspreis nennt man das Leggeld.

ein anderer wie einem Arreſtanten den Degen ſchier mit Gewalt vom Leib riß, und mit dem Vermelden, daß er den Degen aufheben wollte, mir ein Billett in die Hand gab. Es war ſchon nach 11 Uhr, und auf meinem Billet ſtand Nro. 9. Ich bildete mir ſchon zum Voraus ein, wie übel ich da angekommen ſeyn mußte, allein bezahlt war es ſchon, und ſo wollte ich auch das Weitere ſehen; ich ging alſo in das Zimmer, welches nicht größer war, als daß mit harter Müh *) ein Paar darinnen tanzen konnten; da fand ich bis 8 Mannsperſonen, und eben ſo viele Frauenzimmer. Die Mannsperſonen konnte ich nicht ſo gleich nach ihrem Charakter ſchätzen, die Frauenzimmer hielt ich vor Schönheiten, die von ihrer Gutherzigkeit leben. Ich ſahe eine Zeit dem luſtigen Elend zu. Die Muſik beſtand aus zwey Studenten, die noch des Jubals ſeine Menuet ſpielten, und wenn von dieſen zweyen einer Luſt zum Tanzen bekam, ſo hörte man gar nur eine Violin, und die übrigen Weibsbilder ſangen dazu; ein Licht, ſo auf dem Ofen, und eines, ſo auf dem Kaſten **) ſtand, war die ganze Beleuchtung. Gleichwohl war alles raſend luſtig und wohlauf, denn das Jauchzen und ſtampfen mit den Füßen war ohne Ausſetzen, ***) endlich wurde ein Geſchrey, die Muſik ſollte aufhören, daß man die Tafel decken könnte, man brachte einen viereckigten Tiſch, und weil derſelbe zu klein war, wurde noch ein Nudelbret angeſtückt, ****) ein Tiſchtuch, ſo weiß wie ein Leichenbahrtuch, bedeckte das Tafelgerüſt; darauf kamen die Speiſen: Eine Suppe, zwey Braten, ſo groß, daß alle

*) Mit harter Müh, für: zur höchſten Noth, iſt eine ſehr übliche Phraſe.

**) Der Schrank heißt in Oeſterreich Kaſten.

***) Ohne Ausſetzen für: ununterbrochen.

****) Anſtücken iſt nicht Oeſterreichiſch, wohl aber anſtücken und anſtückeln.

beyde Musikanten darinnen hätten ihr Orchester aufrichten können, zwey Kapaun, ein Janisch, *) ein Haas, der an der Lungensucht gestorben ist (dann ich hatte ihn Anfangs gar für einen Ochsenzehn gehalten) und zwey Schüßel voll Krapfen **) in einer Schmalzsuppe. Noch bevor man sich niedersetzte, ward ein Spaß gemacht: Ein gewisser Herr, der den Ball-Arlequin abgab, und der überaus scherzhaft war, (dann wie mir einer sagte, so war er ein Kaufmannsdiener) stieg, da alle Speisen schon standen, auf den Tisch, und ging zwischen den Speisen auf und ab, setzte sich auf die Pasteten, stieß mit dem verkehrten Gesicht den Deckel davon ein, und schmiß den Ballgästen Krapfen an den Kopf. Endlich ging das Speisen an; acht Personen konnten nur bey der Tafel sitzen, und das waren Frauenzimmer, der gespaßige Herr Kaufmannsdiener setzte sich unter den Tisch, krähte wie ein Hahn, bellte wie ein Hund, zwickte die Leut in die Füß, und machte tausenderley solche artige Spaß, worüber sich die Gesellschaft schier bucklicht ***) lachte. Endlich rauften zwey andere Herrn um ein Kapaunbiegel, ****) und da es keiner auslassen wollte, so schlug es einer dem andern aus der Hand, und mir auf mein sauberes Kleid, hierüber wurd ich toll, schlug den einen ins Gesicht, warf den andern auf die Erde, und würde sie beyde gewiß auf salzburgerisch *****) bewillkommet haben, wann ich nicht eben darüber munter geworden wäre.

*) Der Indian, oder calcutt'sche Hahn heißt in Oesterreich ein Janisch, mit hohem A.

**) Eine beynahe kugelförmige Art Kuchen, Krapfen genannt, ist in Oesterreich ein wesentliches Gericht bey einem Carnevalsschmause.

***) Bucklicht für höckericht.

****) Der Fuß des Kapauns heißt Kapaunerbiegel.

*****) Für sehr derb.

Ein Traum kann zwar im Schlaf alleine nur regieren
Doch kann man wachend oft auch solche Possen spüren,
Drum wer auf Bälle geht, der such' sich vorzusehn,
Sonst möcht es wachend ihm, wie mir im Traum ergehn.

Des
Hannswursts
ernsthafter Traum im März.

Hannswursts der patriotische Barbierer.

Wir traumte in der Nacht des 14. März, als mir just am Tage vorher mein Barbier einen Schnitt bey dem Barbieren gab, daß ich ein Barbiergesell wär; ich saß in meines Herrn Stube, allwo keiner meiner Mitgesellen, sondern einzig der Lehrjung zu sehen war. Ich sang, pfiff, und wartete auf meines Herrn Kundschaften. Endlich kam ein Mensch in die Stube, der mich bey dem ersten Anblick auf einen Ausländer mahnte *), dann sein gewiß höhnisches Wesen verrieth ihn, ja man konnte ihm ansehen, daß es ihm leid seye, daß er sich in Oesterreich müße barbieren lassen, da er doch außer Oesterreich, aus Mangel des zum Barbieren nöthigen Groschens, sich den Bart wie ein Waldbruder mußte wachsen lassen. Der Herr Ausländer kam also in die Stube: „Putz mir der Herr mein Bärtchen weg" (Sagte er zu mir.) Ich machte meine Sache, unter meiner Beschäftigung fragte er mich, was gibt es Neues? (Weil ich nun wuste,

*) Auf etwas oder an etwas mahnen, für erinnern ist sehr üblich. Für: er hat eine Aehnlichkeit mit diesem oder jenem sagt man auch: er gibt diesem oder jenem eine Anmahnung.

daß ein jeder Barbierer, wann er um ein'n Groschen Barbieret, um einen halben Gulden Neuigkeiten hervorandern muß.*) So sagte ich ihm so viel als ich wußte, setzte auch hinzu, daß ich noch die besten Zeiten von der Welt hoffte. Allein er lachte. „Ja (sagte er) gute Zeiten! Ihr Oesterreicher werdet noch alle vor Hunger crepiren, und das vergönn' ich euch von Herzen gern" Er fing darauf an, mit seinem losen Maul (das ihm doch hier aus unverdienten Gnaden gefüllet wurde) so vermessen, und undankbar über unser ganzes Land zu schmähen, daß es entsetzlich anzuhören war, und da ich ohnehin ein geschworner Feind der undankbaren Menschen, und besonders derjenigen bin, die die am meisten schimpfen, von denen sie doch leben, so fuhr auf ein Mahl ein patriotischer Eifer in mein Barbiermesser, und ich schnitt dem verläumderischen Ausländer die Kehle mitten entzwey, so, daß er gleich todt zur Erde fiel, nachdem er noch [illegible] liche Schimpfwörter herlallte. Ueber diese Mordthat [illegible] brack meines Herrn Lehrjung so sehr, daß er auf die [illegible] lief, und Lärm machte, bis die Wache herbey kam, [illegible] da sie den Todten ansah, so fing sie an, sich meiner zu bemächtigen, und ungeacht, daß ich ihr den patriotischen Eifer (der mich hierzu antrieb) erzählte, mich in Arrest zu führen. Ich setzte mich wider die Wache, ich schlug unter sie herum, allein unter diesem Herumschlagen, muß ich mich ungefähr mit dem Kopf an die Bettstadt gestossen haben, dann ich erwachte plötzlich, und empfand, daß mir der Kopf Schmerzen machte, es war mir bey der ganzen Sache noch dazu leid, daß es nur ein Traum gewesen ist.

Ich dacht ich, als Hannswurst, doch alle die barbieren,
Die wider unsern Staat, Haß, Rach und Schmähwort führen!
Ich schnitte, wachend noch, bey meiner armen Treu,
Solch einem falschen Hund den Hals gewiß entzwey.

*) Noch jetzt sind die Barbiere als Neuigkeitskrämer bekannt.

Des
Hannswurſts
erſchrecklicher Traum im April.

Hannswurſt, ein Paſſazier auf der Inſel der bartloſen Gelehrten.

Im April, und beſonders am Erſten, ſollte einem meiſtens von Narren traumen, mir aber traumte von Gelehrten; doch vielleicht hat mir ſo viel unrecht nicht getraumt, dann es gibt auch gelehrte Narren. Ich ſaß auf dem Meer in einem Schiff, als Hannswurſt gekleidet, als ſich ein entſetzlicher Sturm aufhob; die Segel riſſen, der Maſt brach, das Schiff ſammt allen Leuten, die darauf waren, ging unter, und Hannswurſt fiel gleichfalls in das Meer: weil ich aber das Schwimmen durch zwey Jahre von einem Wallfiſch gelernt hatte, ſo ging ich nicht zu Grund, ſondern hielte mich immer an den Wellen aufrecht, und ließe mich dahin bringen, wohin mich Wind und Waſſer zu treiben beliebten. Nach einem ziemlich langen Schwimmen ſtieß mich die Gewalt an ein Land; ich hielte mich gleich an ein Geſträuch, und ſchwung mich an das Geſtatt; da fiel ich nieder, und nach kurzem Erhohlen merkte ich, daß ich auf einer ganz kleinen Inſel wäre. Ich ging ohne Verzug den Häuſern zu, und kam Anfangs an einen Graben, allwo ein kleines Haus ſtand, ſo, wie die Mauthhäuſer an unſern Linienaräben ſind. Kaum kam ich auf den Graben zu, als mir ein ziemlich galecht gekleideter Menſch entgegen ging, und mich mit aller Ungeſtüm fragte, wo ich hin wollte?

und da ich ihm sagte, was mir für ein Unglück begegnet, und daß ich der Wienerische Hannswurst wäre, so fing er überlaut zu schreyen an: „Was für eine Vermessenheit, du wagest dich hieher zu kommen? Du, Hannswurst? Du Widerspiel der gelehrten Welt? Das soll dir theuer zu stehen kommen! Wisse, daß du dich hier auf der Insel der bartlosen Gelehrten befindest, hier ist der Eingang nach ihren Wohnungen, und hier ist das Haus wo jeder neu Angekommene aufgeschrieben wird; hier wohnt der gelehrte Mauthner, ich bin ein gelehrter Ueberreuter *), und werde dich alsogleich zu dem Mauthner führen, der wird dir schon das Weitere melden." Er führte mich, ohne daß ich ein Wort reden durfte, in des Mauthners Wohnung. Dieser war zu meiner größten Erstaunung ein ziemlich höflicher Mann; als mich der Ueberreuter ihm vorwieß, hieß er denselben weggehen, und nachdem wir allein waren, sagte er zu mir: „Setzen Sie sich, Sie sind der Wienerische Hannswurst, ich kenne Sie, ich habe Sie öfters vor Zeiten agiren **) gesehen; es ist ihr Glück, daß Sie in meine Hände verfallen sind, wie können Sie sich doch hieher wagen?" Ich erzählte ihm all mein gehabtes Unglück. „Sie sind zu bedauern (sagte er) daß ihnen dieser Unfall begegnet ist, noch mehr aber sind Sie zu beklagen, daß Sie just in diese Insel gekommen, denn ein Hannswurst ist hier mehr verhaßt als eine Schlange; hier ist der Aufenthalt der bartlosen Gelehrten. Grobe Critici, Spötter, Abschreiber, Wochenschrift-Authores, und dergleichen gelehrte Leute sind die Inwohner dieser Insel. Sie haben sich hier eine Pflanzstadt angelegt, weil sie in der ganzen Welt sonst mit niemand auskommen können; sie haben sich mit den Töchtern des Eigenlobs, der Selbstliebe, des Geldhungers, der Schmähsucht, und der Unart verhei-

*) Die unterste Classe der Zollaufseher, die beim ene Gränzwache gegen den Schleichhandel, nennt man Ueberreiter.

**) Noch jetzt hört man sagen: dieser Schauspieler agirt gut für: spielt gut.

rathet, um ihr Geschlecht unsterblich zu machen. Ich bin hier, der Mauthner, und habe Befehl keinen Fremden, welcher nicht mit denen Gelehrten, oder ihren Frauen befreundet ist, in die Insel zu lassen. Sie sind derjenige, welcher den Inwohnern der Insel so viele Gelegenheit gegeben hat, Gespött zu treiben; wodurch sie es versehen haben, weiß ich, und die bartlosen Gelehrten selbst nicht. Ich bin Ihnen nicht feind, ja, ich halte es mit ihrem Lustigen mehr, als mit dem Murrischen meiner gelehrten Vorgesetzten, die nur Spottscherze lieben; ich würde auch niemahls einen Mauthner von so unruhigen Köpfen abgeben, wenn mich nicht die äußerste Noth dazu verleitete; zu dem ist mein Dienst erträglich, denn die Maculaturen von den Schriften, die diese Herren herausgeben, und welche von auswärtigen Buchführern nicht erkauft werden, ist meine Besoldung; ich verkaufe sie an die abwesenden Gewürz- und Hanfkrämmer zum Scarnitz *) machen, und da die gelehrten Herrn Tag und Nacht schreiben, so hab' ich ein schönes Einkommen. Mein Herr Hannswurst! Ich will Sie also heute Nacht bey mir verborgen halten, und Ihnen Morgen vor Tags eine Gelegenheit verschaffen, daß Sie indessen in das nächste Ort, und sodann nach und nach zu Haus kommen mögen." Ich danke dem höflichen Mauthner auf das freundlichste, da ich aber vorwitzig war, die Herren zu sehen, und zu kennen, die sich meiner schon so oft in ihren gelehrten Schriften erinnert haben, so bath ich den Mauthner, ob er mir dann nicht andere Kleider verschaffen, und mich das gelehrte Ort sammt seinen vernünftigen Einwohnern könnte sehen machen. „Nein, nein! (antworte ganz furchtsam der aufrichtige Mauthner. Das kann nicht seyn, das würde Sie ihr Leben, und mich meinen Dienst kosten; Sie haben lauter Feinde; ein Hannswurst ist unter den hiesigen Gelehrten vogelfrey, es wär' um Sie geschehen, und wenn Sie auch andere Kleider hätten, so würde Sie der Bart al-

*) Eine Düte nennt man in Oesterreich Skarnitz, Skarnitzl auch Stanitzl.

lezeit verrathen.“ Dafür sagte ich dem Mauthner, wollte ich schon Rath schaffen, und mir den Bart von einem Barbierer wegscheeren lassen. „Barbierer? (Sagte der Mauthner, und fing zu lachen an.) Hier weiß man nichts von einem Barbierer; wissen Sie nicht, daß hier die Insel der bartlosen Gelehrten ist? die Gelehrten dieses Orts sind alle schön, jung von Jahren, durchaus ohne Bart, und daher so große Feinde des doppeltbärtigen Hannswursts. Ja, sie sind so eigensinnig, daß sie auch nicht einen einzigen mit Bart begabten Mann in ihre Gesellschaft aufnehmen, aus Furcht, daß er vermög seines Barts als ein Mann denken, und ihre schönen jungen Gesinnungen übern Haufen werfen möchte.“ Da ich nun von dem Mauthner sowohl den Groll dieser Leute gegen mich, als auch ihre ganze Beschaffenheit vernommen hatte, so verlor ich auch die Neugier, diese jungen Gelehrten zu sehen, und kennen zu lernen, ich bath also vielmehr den Mauthner mir Gelegenheit zu verschaffen, daß ich, sobald es möglich, wieder zu meinen alten bärtigen Gönnern gelangen könnte, worüber ich erwachte, und zu mir selbst sagte: es könnte einem wohl nicht närrischer träumen, und ob dieses zwar nur ein Traum war, dachte ich mir doch.

Kein Mensch auf dieser Welt ist allein recht geboren,
Der ist der Klugen Spott, und der ein Spott der Thoren.
Hannswurst, bleibt doch Hannswurst, wenn man gleich auf ihn schmählt,
Für alte Gönner nur, nicht für die junge Welt.

Des
Hannswurſts
höllischer Traum im May.

Hannswurſt der übel abgewieſene Teufelsbanner.

Ich mag in meinem Leben, weder wachend noch ſchlafend, mit dem Teufel etwas zu thun haben, und nichts deſtoweniger träumte mir am 6. dieſes Monaths, daß ich ihn beſchworen hätte; woher dieſe Traumphantaſey müße entſtanden ſeyn, weiß ich wahrhaftig nicht; es dürfte nur etwa ſich zugetragen haben, daß der Teufel mich im Traum habe veriren wollen,*) weil ich unſere Comparſen öfters in ſeiner Geſtalt auf dem Theater wacker herum jage. Es ſeye nun dieß oder das die Urſach hievon, genug es traumte mir, ich wär ſo arm geweſen, daß ich mir nicht zu helfen gewußt hätte. Ich ging alſo ganz verhungert, und halb nacket in einen Wald zur Nachtzeit, und nachdem ich lange Zeit vor Kummer geweinet, fiel mir ein, meinem Elend ein Ende zu machen, und mich zu ermorden; da ich aber dabey überlegte, daß mir jede Art des Todes nicht wohl thäte, ſo kam mir der Gedanke, daß ich lieber am Leben bleiben, und Teufel beſchwören ſollte, weil mir auch beyfiel, daß mir im vorigen Säculo meine zweyhundertjährige Kindsfrau öfters erzählet habe, daß ei-

*) Veriren, eigentlich ſeziren, für necken, iſt ſehr üblich.

niae Leute den Teufel beschworen, und dadurch viel Geld bekommen hätten, so entschloß ich mich, solches zu unternehmen. Ich machte also von meinen zwey Strumpfbändern, die ich zusammenknüpfte, einen Kreis, nahm ein Gesträuß von dürren Bäumen in die Hand, und stieg hinein; als ich in dem Kreis stand, wußte ich nicht, was ich sagen, oder vornehmen sollte, ich schrie also anfangs ganz still: Teufel! — — Monsieur Teufel! — — Herr von Teufel! da aber nichts kommen wollte, so rief ich überlaut — — du Reichthumteufel hör! weil ich dich jezt beschwör, komm alsogleich zu mir! — — Kaum hab ich das gesagt, so stand schon einer neben dem Kreis, und sagte: Was willst? Ich bin schon hier. „Ich erschrack Anfangs, aber da ich sahe, daß er einem honetten Teufel ähnlich war, dann er war wie ein Lakey gekleidet, so bekam ich mehr Herz und sagte ihm, daß ich ihn hieher gerufen hätte, weil ich Willens wäre, einen Contract mit ihm zu schließen, daß er mich nach 200 Jahren hohlen dörfte wann er mir so viel Geld gebe, als ich nöthig habe. Der Teufel fing hierauf an überlaut zu lachen; „Du Narr, sagte er, wenn ich es deiner Dummheit nicht zu Gutn hielte, so wollte ich dir, weil du mich umsonst hieher gesprengt hast, den Hals umdrehen; es ist meinem Herrn schon eingefallen, daß es nicht der Mühe werth seye, selbst hieher zu kommen, drum hat er nur mich, als seinen schlechtesten Diener geschickt, dein Verlangen zu hören. Du willst dich mir um das Geld verschreiben? o du Thor! glaubst du, daß der Teufel bey der Zeit noch so einfältig seye, wie er vor Zeiten gewesen? Ey ja wohl, wir Teufeln haben nicht mehr Ursach, die Seelen der Menschen durch Geld und Sclavendienste zu erkaufen. Wir Teufeln sind auch schon zu gelegensam *) geworden, auf Beschwörungen zu erscheinen, oder die Leute selbst zu hohlen, es kommen uns stündlich so viele Seelen selbst zugeloffen, daß wir nicht Händ und Ort genug haben, sie alle höllenmäßig

*) Gelegensam für bequem ist in diesem Sinne nicht üblich; wohl aber sagt man eine gelegensame Wohnung, für bequeme Wohnung.

zu bewirthen. Die ungeheure Menge der Venuskinder, der Ehrabschneider, der unchristlichen Rabattwucherer und dergleichen unzählbarer böser Seelen, überhäufen uns mit ihrer Gegenwart: was sollen wir uns also um die Seelen der Menschen bekümmern, da sie uns in so großer Anzahl ohnehin gewiß sind? Glaube mir, du einfältiger Tropf, daß, wann wir Teufeln noch für Geld Leute einhandeln wollten, es wurden uns bey dieser Zeit wenig Menschen ausbleiben; merke dir dieß, und lasse mich künftig in Ruh, oder der Teufel soll dir das Licht halten.*) Der Geist Spiritus verschwand unter die Erd, und weil eine feurige Flamme aus selber kam, so stieß ich ein erschröckliches Signum Exclamationis aus, daß ich darüber erwachte.

Anjezo hat Hannswurst so gar moralisiret,
Was seinem Charakter doch keineswegs gebühret,
Doch sey es, wie es sey, das heißt schon recht gethan,
Wenn man den Scherz mit Ernst zur Zeit verbinden kann.

Des

Hannswursts

gar nichts bedeutender Traum im Brachmonathe.

Hannswurst der erfahrne Weinkenner.

Parturiunt montes, et nidit prodiculus mons, auf deutsch: in Pif Wein in einem zehen Eimerfaß. So hieß es dieses ganze Monath hindurch bey mir; nicht einen merkwürdigen Traum hatte ich das ganze Monath, entweder war mein Geblüt zu ruhig, oder ich habe so fest geschlafen, daß ich auf das Traumen vergessen habe. Ein einziges mahl,

*) Man pflegt den Sterbenden ein Licht vorzuhalten,

und zwar am Johannstage *) traumte mir in der Nacht, daß ich in einem gewissen Gewürzgewölbe Weichselwein machen gesehen hätte; welches also zugieng: ein sauersehender rother sechs Kreuzerwein, aus dem Donaugebirg, zu ebner Erd war die Materia prima dieses erschröcklich delikaten Getränkes, darauf ward dieser Wein mit dem Wasser nach allen Ceremonien getaufet; in der Tauf wurden ihm gefaulte Weichseln, der Staub von alten Gewürzschachteln, Cliestier **) und anderer von Mäusen an dem Leib verzehrter Zucker, als ein Geschenk eingebunden, und ihm in der Tauf der Nahme Weichselwein gegeben. Mich verdroß es, daß man dieses elende Weingewäsch (daß doch zu dem wahren Weichselwein, welcher aus der Ehe des eingesottenen Weichselsafts, mit einem gerechten alten Nußberger ***) herstammt nicht einmahl ein weitschichtiger Vetter zu seyn verdienet, sondern nur ein Bastard ist) den wirklichen Weichselwein nannte; gab auch dem Kaufmann meine ernstliche Meinung so heftig zu verstehen, daß ich die längste Zeit, wie man mir hernach sagte, nicht zu erwecken war.

Hannswurst mag auch im Schlaf nicht schlechten Wein verkosten.

Gewohnheit fangt sogar im Magen an zu rosten.
Fort mit dem Afterwein, der unsre Lunge frißt.
Dieweil nur guten Wein Hannswurst gewohnet ist.

*) Um den Johannistag wird in Wien der sogenannte Weichselwein getrunken, der aus Wein, Kirschen, Sauerkirschen (Weichseln), und Gewürze bereitet wird, vorzüglich bereiten ihn die Gewürzkrämer, und Guirlanden von grünen Blättern mit Streifen von Goldpapier durchwunden, verkünden dem Publikum, daß dieses Getränke hier zu haben ist.

**) Die schlechteste Sorte Zucker nennt man Clystirzucker.

***) Der Wein, der in der Gegend von Nußdorf nahe bey Wien auf Hügeln wächst, heißt Nußberger, und gehört zu den edelsten Weinen Oesterreichs.

Des
Hannswurſts
freudenreicher Traum im July.

Hannswurſt der Erſt von ungefähr.

Wenn mich einmahl ein Traum für einen Narren gehabt hat, ſo war es der vom 19. July. Ich ſaß, (aber nur im Traum) zu Haus am Fenſter, als es hieß, daß ein Menſch draußen wär, der mich gerne alleine ſprechen wollte. Ich ſchaffte, man ſollte den Unbekannten alſogleich zu mir laſſen, und alsbald trat ein Mann in das Zimmer von magerer Statur, aber mit einer ſo großen Peruque begabt, daß man auf dieſer Haarwaldung ganz billig einen Forſtmeiſter hätte halten können. „Ihro Gnaden, (ſagte er zu mir, und machte einen Reverenz, daß er ſeine Naſe an das Knie ſtieß) ich bin der Notarius Geldlieb, und komme Ihro Gnaden die erfreulich betrübte Poſt zu bringen, daß ein Ihro Gnaden unbekannter gnädiger Herr Vetter Caiphas von Rezenwurm mit Tod abgegangen; er hat aus der Phraſeologie erfahren, daß Sie noch vom Julio Cäſare her ſein gnädiger Herr Vetter ſeynd, und hat Sie als ſeinen nächſten blutigen Freund, *) dahero in das Teſtament poſtiret, und Sie zum

*) Die Verwandten nennt man in Oeſterreich die Freu...

Universitätserben von 80000 fl. eingesetzt. Sie belieben nur also mit mir in des seligen Herrn Wohnung zu kommen, damit er selbst mit Ihnen sprechen kann, dann er will sich durchaus nicht eher begraben lassen, bis er nicht seinen allerwerthesten gnädigen Herrn Vetter noch vorher gesehen hat. Man wird Ihro Gnaden alsogleich die Schlüßel zu allen beweglichen und unbeweglichen Gütern behändigen, damit Sie von allem Besitz nehmen können. Kaum, als ich dieses hörte, so fing ich nach altem Gebrauch aller Erben schandenhalber zu schreyen an, daß das ganze Haus zitterte. „Was? (schrie ich) um des Himmels Willen! mein todter Herr Vetter, der Caiphas von Regenwurm, den ich mein Lebtag nicht gekannt habe, ist gestorben? Ach grausames Schicksalsverhängniß! O wäre er doch lieber am Leben geblieben! Was nutzt mir alles sein Vermögen, wann ich ihn, den theuren Vettern, verloren hab?" Ich fing aus Verstellung die Händ über den Kopf zusamm zu schlagen an, und riß mir die Haar aus dem Ellenbogen, der Notarius aber, der schon nach seiner täglichen Uebung einsah, daß es bey mir eine Verstellung seye, sagte zu mir ganz trostreich: „Trösten sich Ihro Gnaden, wir sind alle zum Tode geboren, wir müßen alle sterben: Quercus et umbra sumus. Lassen Ihro Gnaden es geschehen seyn, und erwägen Sie das Vermögen, daß der Hochselige (dann weil er reich ist, so ist er nicht gemeinweg selig) Ihnen unterlassen hat, und fahren Sie doch mit mir nach seiner Behausung." Ich legte mich also immerfort heulend und lachend an, und fuhr an das Ort, wo mein gnädiger unbekannter Herr Vetter Caiphas todt lag. Kaum als ich den todten Vetter ansichtlich wurde, so schrie er auf mich: „O gehorsamer Diener, Herr Vetter, es erfreuet mich die Ehre zu haben, Sie nach meinem Tode kennen zu lernen, setzen Sie sich nieder, Herr Vetter! He! (schrie er auf den Laquey, der ihm nach dem Tod wachtete)*) schenk meinem

*) Der Oesterreicher sagt wachten für: wachen.

neuen Herr Vetter ein Glas Wein ein, daß er meine Gesundheit trinkt; Herr Vetter! (sagt er weiter zu mir) ich habe achzig tausend Gulden hinterlassen, nehmen sie vorlieb damit, und lassen Sie mich ehrlich begraben; aber vergessen Sie ja die Wappen nicht bey der Lei e, *) sonst könnte ich im Grab nicht ruhen, dann ich bin ein Herr Von." Ich versprach meinem Vetter von Ungefähr alles, ich ließ die Leich veranstalten, und ihn prächtig genug begraben, dann es gingen gewiß wenig Leute mit, die sich nicht auf die Gesundheit des Todten kniewankend getrunken hatten. Endlich da man mir die Schlüßel übergeben, fand ich einen ungeheuren Schatz, alles war im Ueberfluß zugegen: auf eine jede Viertelstund im ganzen Jahr ein anderes Kleid, Wäsche ohne Zahl, über zwey Paar Strümpf, und ein Beutel von mehr als vier tausend Ducaten; ich küßte den Beutel wohl über hundert Mahl, und da ich anfing die Theilung von dem Geld zu machen, ward ich munter, hatte die Schlafhauben in der Hand, und zürnte mich so darüber, daß dieser Glücksfall nur ein Traum gewesen, als ich mich wohl lebenslang über keinen Traum erzürnet habe.

Des angenehmen Traums verwunschne Phantaseyen,
Wie wißt ihr uns im Schlaf doch öfters zu erfreuen?
Ihr gleicht der ganzen Welt, und ihrem Wechsellauf,
Denn kaum genießt man euch, so wacht man plötzlich auf.

*) Das Leichenbegängniß nennt man in Oesterreich die Leiche. Wenn Adeliche begraben werden, gehen neben der Bahre schwarzgekleidete Knaben mit Fackeln, an welchen so wie auf dem Leichentuche das Wappen des Verstorbenen zu sehen ist.

Des
Hannswurſts
unruhiger Traum im Auguſt.

Hannswurſt der ſchwermüthige Schläfer.

Ein ſchwerer Kopf, ein ſchwerer Traum, alſo ſteht geſchrieben Montepolciano *) am letzten Capitel. Niemahls habe ich es ſonſt mit den Philoſophen gehalten, welche behaupten, daß die Sonne ſtehe, und die Erde gehe, bis ich es am 30ten dieſes auf die Nacht nach eilf Uhr ſelbſt erfahren habe. Ich ſpürte es ſchon auf der Gaſſe im Nachhausgehen, daß die Erde nicht allzufeſt ſtehen müße, und als ich nach Haus kam, ward ich hievon doppelt überzeugt; dann alle Seſſel im Zimmer machten mir ein Kompliment, und liefen um mich herum, da war ich erſt überwieſen, daß ich die Philoſophie müße ſtudieret haben; gleichwie ich mich aber jederzeit wenig um meine Wiſſenſchaften bekümmere, ſo grübelte ich auch hier nicht viel mehr nach, ſondern legte mich ohne weitere Unterſuchung in das Bett; allein ich erſtaunte, daß mich der philoſophiſche Satz, daß die Erde

*) Der italiäniſche Wein, Montepulciano, wurde zu Hafners Zeit in Wien ſehr häufig getrunken. Die Gewürzhändler hatten ihn zum Verkauf.

gehe, sogar bis in das Bett verfolgte; dann das Bett lief gleichfalls mit mir um und um. Ha, dachte ich, das kommt von einem Possen her, den man mir spielen will, und legte mich auf die Seite, bis ich einschlief; kaum hatte ich aber vier Menuet herabgeschnarcht, so erschien mir im Traum der Professor Montepolcino, öffentlicher Lehrer der ausländischen Philosophie in hiesigen Gewürzgewölbern und Herrschaftshäusern. „Schüler, sagte er zu mir, lasse dich die Zeit nicht reuen, die du am vergangenen Abend in meinem Lehrsaale zugebracht hast. Schon seit acht Tagen hab ich keinen fleißigern, keinen dauerhaftern Schüler in meiner Lehr gehabt, du bist meiner Mühe und meines vortrefflichen Unterrichts würdig, lasse dich nicht abschröcken, daß die Lection dir den Kopf so schwer gemacht hat; wenn du mich öfters frequentiren wirst, so wird es dich viel leichter ankommen, denn du scheinest mir Talente für meinen Unterricht zu haben, du wirst noch ein großer Schüler von mir werden; lebe wohl, und saufe dich bald wieder voll." Ich habe mir die Lobsprüche des vortrefflichen Professors Montepolciano so in den Kopf gefaßt, daß mir bey dem Erwachen der Kopf erbärmlich weh gethan hat, und doch hab ich den festen Schluß gemacht, so lang ich kann, die Lehren dieses Professors vor allen andern ausländischen Weinlehrern am fleißigsten zu besuchen.

Wenn uns ein Welscher Wein als Lehrer hier docirte,
So weiß ich es gewiß, daß jeder gern studierte;
Es hörten Recht und Fleiß auf einmahl auf zu seyn,
Warum? Ein jeder ging zu dem Professor Wein.

Des
Hannswurſts
kurzer Traum im Herbſtmonathe.

Hannswurſt der träumende Träumer.

Am 6ten des Herbſtmonaths fing ich bey der Nacht an zu ſchlafen, nachdem ich mich vorhero niedergeleget hatte, und als ich einſchlief, ſo traumte mir, und zwar nichts anderes, als daß mir traumte, und in dieſem Traum fing ich an abermahls einzuſchlafen, und da hatte ich einen Traum, welcher darinn beſtund, daß mir traumte, wie daß ich nicht munter ſeye, darüber erſchrack ich ſo, daß mir im Traum vorkam, als ob ich erwachte, allein bey dieſem träumenden Erwachen ſchlief ich wieder ein, und es traumte mir gar, ich ſchliefe nicht, da zwang ich mich im Traum einzuſchlafen, damit mir doch etwas träumen ſollte; doch umſonſt, es traumte mir nichts anders, als daß ich dieſe Nacht keinen Traum haben ſollte, darüber wurd ich böß, daß ich nach zwey Uhr Nachts munter wurde, die ganze Nacht nicht mehr einſchlafen konnte, und folgſam auch dießmahl keinen Traum mehr hatte.

Das iſt das wahre Bild der Träume, die uns äffen,
Man glaubt im Schlaf den Traum ganz ſicher anzutreffen.
Oft quält im Schlummer uns nur eine Phantaſey,
Sie iſt kein ächter Traum, nur flüchtigs Allerley.

Des
Hannswurſts
eigennütziger Traum im Weinmonathe.

Hannswurſt der groſsmüthige Gerhab.

Noch niemahls hat mir mein Herz ſo weh gethan, als da mir am 12. October traumte, daſs ich ein Gerhab *) wär. Eine Pupillinn von 16 Jahren, einer Stund und fünf Minuten, ward meiner Vormundſchaft zu Theil; Jugend und Schönheit waren ihr von Natur, und vierzig tauſend Gulden von ihren verſtorbenen Aeltern mitgetheilet; ſie wohnte bey mir im Haus, und ob ich ſchon wachend ziemlich gegen das ſchöne Geſchlecht gleichgültig bin, ſo war ich doch im Traum gegen meine reitzende Pupillinn ſo empfindlich, daſs ich mir vornahm, ſie ſelbſt zu heirathen. Ich machte ihr alſo meinen Antrag, bekam aber den Korb, und ob ich gleich vielleicht durch Zwang, und gerhabliche Findigkeit ſie hätte zur Frau bekommen können, ſo wollte ich doch ſolches aus Furcht des in meinem Eheſtand (der wider ihren Willen geſchieht) zu gewarten **) habenden Kopfwehs, nicht unterneh-

*) Der Vormund heiſt in Oeſterreich Gerhab, die Vormundſchaft Gerhabſchaft.

**) Für zu erwarten haben hört man noch oft

men. Ich fing also an meine Gedanken zu ändern, und vielmehr dahin zu trachten, wie ich sie an einen Mann, der gegen einen Gerhab zu leben weiß, verbinden könnte. Verschiedene junge Leute, welche vom guten Stand waren, kamen, ihre Liebesanträg zu machen; allein weil diese lauter selbst bemittelte Herren waren, so bekümmerten sie sich mehr um die Person, als das Vermögen meiner Pupillinn, und folglsam wollten sie auch nichts melden, wie viel sie dem Gerhaben zu geben willens seyn, wann er ihnen das Kapital dieses Mädchens zuspielte; da sie denn also den rechten Weg, eine Pupillinn zu fischen, nicht wußten, und ich aus Wohlstand ihnen denselben nicht zeigen wollte und durfte, so ward auch aus allen denen Liebshistorien keine Comödie, die mit einer Heirath ausging. Endlich kam ein gewisser aufrichtiger Mensch, welcher geraden Wegs, ohne das Mädzu sehen, nach dem Herrn Gerhaben fragte. Als er mich sah, sagte er sogleich zu mir: „Mein Herr! man sagt, daß sie eine Pupillinn haben sollten, welche vierzig tausend Gulden reich ist.' Ich bin ein armer Teufel, ich habe zwar keinen Charakter, hingegen habe ich die Ehre, zehn tausend Gulden schuldig zu seyn, lassen Sie mir das Mädel zu Theil, geben Sie zu, daß ich selbe heirathe, ich kann durch sie glücklich werden; Mit zehn tausend Gulden von ihrem Geld bezahl ich meine Schulden, sechs tausend schenk ich dem Gerhaben, vier tausend Gulden wend ich auf die Uebergkommung eines Charakters an, und mit denen übrigen zwanzig tausend Gulden fang ich an zu wirthschaften; vermuthlich wird mir mein Dienst auch ein ziemliches eintragen, ich kann also dadurch glücklich werden, und ihre Pupillinn, sie mag schön oder wild *) seyn, bekommt einen Mann, der ihr lebenslang für das Glück, so sie ihm gemacht hat, dankbar seyn, und sie auf das zärtlichste lieben wird. Zudem Herr Gerhab, seynd sechs tausend Gulden auch ein Geld, wann Sie mir ihr

Wort geben, so nehm ich die sechs tausend Gulden noch indessen zu leihen, und gebe sie ihnen zum Geschenk, ich werde mich an dem Kapital ihrer Pupillinn schon wieder zahlhaft machen." Diese unverhoffte und außerordentliche Aufrichtigkeit gefiel mir von dem jungen Menschen sowohl, daß ich mich ohne allen Eigennutz entschloß, die Pupillinn ihm zu geben, wenn er die sechs tausend Gulden würde erleget haben; ich ließ die Pupillinn in das Zimmer kommen, gab den Menschen für einen Baron aus, machte ihr tausend Unwahrheiten vor, und nachdem er auch ein junger Knab von acht bis zwey und zwanzig Jahren war, so kostete es nicht viel Mühe, meine mannbegierige Pupillinn zu dieser Heirath zu bereden. Sie sagte nur kurzum mit einer jungfräulichen Eingezogenheit: „Ich bin zu allem bereit, was mein Herr Gerhab für gut befindet." Der junge Mensch hörte dieses kaum gar an, als er ihr die Hände küßte, davon lief, und die sechs tausend Gulden in lauter Kremnitzerdukaten von einem Schlag brachte, da er aber eben anfing, sie mir vorzuzählen, so verschwand der Traum sammt dem Gerhaben, und Hannswurst fing sich an, aus Verdruß in dem Bett zu ranzen; es gefiel mir auch bey diesem ganzen Traum nichts besser, als daß ich, als traumender Gerhab, die Großmuth mancher wachenden Gerhaben so genau ausgeübet habe.

Wenn man als Gerhab dürft Pupillinnen verkaufen,
So wollt ich heute noch um Vormundschaften laufen.
Doch da dieß unerlaubt, so bleib ich, wer ich bin,
Denn was Hannswurst verdient, das ist auch mein Gewinn.

Des
Hannswurſts
gebrechlicher Traum im Wintermonathe

Hannswurſt das porcellainene Chokoladebecherl.

Traum und Unmöglichkeit ſeyn oft Geſchwiſterkinder, ſagt der gelehrte Mathies in ſeinem eſelhaften Buch, gleich am Anfang noch dem letzten Wort. Und darum traumte mir auch in dieſem Monath, daß ich ein Chokoladebecherl geweſen. Nachdem ich lange Zeit in der Porcellainfabrique auf einer Stelle geſtanden, kam endlich ungefähr eine junge artige Fräule, die ein Chokoladebecherl verlangte, welches nicht gar theuer wäre, und da ich ein Ausſchuß war, ſo mußte ich gleich nebſt vielen meinen Porcellaincollegen hervor; nachdem die Fräule verſchiedene angeſchauet, nahm ſie auch mich in die Hand. Kaum hatte ſie mich betrachtet, ſo rief ſie: „O das iſt ſchön, das iſt recht, das iſt ein allerliebſter Narr.“ Sie ſah mich hint und vorn an, ob ich keinen Schrick hätte, und als ſie mich auch durch das Licht geſehen, daß ich ganz wäre, ſo ſagte ſie: „das behalte ich.“ Sie drückte mich an ihren ſchönen Mund, um zu ſehen, wie daraus zu trinken wäre, und endlich wurde ich gekauft und bezahlt. Das Kammermädchen, die auch ziemlich hübſch war, ſteckte mich in ihre Fürtuchstaſche, und ſo wurd ich nacher Haus gebracht. Zu Haus ſtellte mich das Fränlein

ſelbſt auf ihren Nachtzeug unter vielen Lobſprüchen, und ich bekam das Glück, ihr Leibbecherl zu werden; täglich wurde ich in der Früh mit Chocolade angefüllt, und ſodann von der Schönen ausgetrunken, auch öfters noch dazu abgeſchleckt, auch mußte mich die Kammerjungfer alle Tag nach dem Frühſtück wieder ſauber machen. Ich hatte meine ſchönſten Tage; wann ich ausgewaſchen war, ſetzte man mich wieder auf den Nachtzeug, und da beſuchte mich das Fräulein immer, bald trank ſie unter Tags eine Surpe aus mir, und da ſchluckte ich auch allzeit etwas davon, damit ich keine porcellanene Lungenſucht bekommen möchte; bald legte ſie Stecknadeln oder kleine ſchwarze Geſichtspflaſterl in mich hinein, kurzum, ich wurde anfangs zu lauter guten Dingen angewendet; endlich geſchahe es ein Mahl aus Unvorſichtigkeit der Kammerjungfer, da ſie mich eben auswaſchen mußte, daß ſie mir einen Stoß gab, wodurch ich auf einer ganzen Seite einen Sprung, und überdieß eine Scharte bekam; die Kammerjungfer erſchrack zwar hierüber, wollte die Sache verdecken, und ſtellte mich ganz ſachte wieder auf den Nachtzeug, aber mein Fräulein müßte mich nicht ſo lieb gehabt haben, als daß ſie das mir zugefügte Unglück nicht ſogleich wahrgenommen hätte. Sie fing an, mit der Kammerjungfer grauſam zu hauſen, *) gab ihr eine Ohrfeige, und es hätte nicht viel gefehlet, daß ſie ſelbe aus dem Dienſt gejaget. Ich war freylich meiner Seits gerochen, aber nichts deſtoweniger blieb ich halt ein Krüpel, und hatte die Gunſt meiner Fräule verloren. Sie wollte aus keinem zerbrochenen Geſchirr trinken, ſie ließe ſich alſo ein neues kaufen, und ich war der Kammerjungfer, nachdem ſie mit der Fraule wieder ausgeſöhnt war, zum Geſchenk gegeben. Da ward ich nun übel gehalten; ſtatt eines Chokoladebecherls mußte ich ihr eine Büchſe abgeben, in welche ſie bald Pomade, bald Anſtrich,

*) Mit jemand hauſen, für: ihn anſchelten, iſt ſehr üblich.

Schuhwix, Toback und andere Schmierereien hinein füllte; ich war die schlechten Dienste zu thun nicht gewohnt, und wünschte mir nichts anders, als ein baldiges gänzliches Ende, und weil ich ohnehin schon ruiniret war, und folglam meine schuldige Dienste, wie vormahls, nicht leisten konnte, man also auch auf mich nicht viel mehr Acht hatte, so geschahe es dann in Kürze, daß mein Wunsch vollbracht wurde; denn als ich einsmahls, eben als die Kammerjungfer aufsetzte.*) und die Pomade aus mir nehmen wollte, glitschte ich ihr aus, fiel auf die Erde, und brach in viele Trümmer, wornach ich dann, ungeachtet aller meiner verrichteten Dienste, und bey meiner Fräule anfangs so häufig genoßenen Gunst, unter anderen Unflath geworfen, am folgenden Tag mit einer Butte von einem alten Weib aus dem Haus getragen, und auf die NB. Morastgestätte geworfen ward, allwo mich die Vorbeygehenden so lang mit Füßen traten, bis ich in einen Staub zermalmet war, den der Wind an alle Ecken der Welt zerstäubte. Dieses ist meinem hannsnarrischen Erachten nach ein Traum, der die größte Aufmerksamkeit verdienet, dann er läßt sich von Klugen auf verschiedene Dinge, als auf das Glück, auf ein schön gewestes Geschöpf, auf übelbelohnte Verdienste, und dergleichen mehr, geschickt auslegen.

Ein Traum pflegt uns sehr oft in Wahrheit anzuzeigen,
Wie unser Glücke fällt, wie unser Glück kann steigen.
Drum wer gar jeden Traum sieht als den Schatten an,
Der ohne Deutung ist, der hat nicht recht gethan.

*) Frisirte.

Der Träume,

zweyter Theil.

Hannswurſtiſche Vorrede.

Der gnädige Beyfall, mit welchem im vorigen Jahre, meine, zum erſten Mahle an das Licht gekommenen Songes Hannswurſtiques, oder auf gut Chineſiſch: Hannswurſtiſche Träume, wider ihr Verdienſt und mein Verhoffen ſind aufgenommen worden, haben mich auf den Einfall gebracht, meine Träumereyn durch eine wiederhohlte abermahlige continuirliche Continuations-Continuation zu continuiren; ich habe mich auch beſonders durch dieſe Zeit her auf das Schlafen verlegt, nur damit mir vieles träumen ſollte, wovon ich mit einem Auszug meinen gnädigen Gönnern zur Beluſtigung aufwarten könnte, habe mich auch öfters, bevor ich den Thron meiner Matratze beſtiegen, mit einem guten Glas Wein ausgegurgelt, damit mir deſto ſicherer etwas und was ſeltſames traumen ſollte: es geſchah auch, daß ich die meiſten Nachte Traumviſiten bekam, welche ich bey meinem Erwachen zu Papier geſetzt habe, gleichwie aber die Menge dieſer Träumereyen der Welt bekannt zu machen, eine theils zu weitläuftige, theils zu verdrüßliche Sache wäre, maſſen ſehr viele nur verwirrte und nichts bedeutende Schlafbilder vorſtellten, ſo habe ich denn hievon nur einen Auszug gemacht, und die zwölf Haupträume, welche am meiſten geleſen zu werden verdienen, und was Beſonders in ſich halten, der Preſſe übergeben. Ob ich nun hiebey eine gute Wahl getroffen, und meinen gnädigen Leſern etwas Wurdiges dargereichet habe, oder ob es nicht etwa gar ein Fehler iſt, zwey Jahre nacheinander mit Träumereyen zu erſcheinen, die es überlaſſe ich einem anderen Ausſpruche meiner Gönner. Es iſt bey dieſer Gelegenheit etwas ſchwer, zum voraus zu wiſſen, ob man mit Wiederhohlung einer auch noch ſo beliebt geweſten Sache Gefal-

len oder Mißfallen erwecken werde. Es verhält sich wie mit Folgendem. Wenn man einen Gast an der Tafel hat, dem eine Speis besonders wohl schmecket, so laßt es der höfliche Hauspatron sich meistens anaelegen seyn, seinem Gaste von der ihm so beliebt gewesten Speise nochmahl vorzulegen, aus Ursach, weil er ihn mit so vielem Appetit hievon essen gesehen; diese wiederhohlte Speisendarreichung wird nun auf verschiedene Art angenommen; bald erweiset man dem Gast hierdurch eine große Gefälligkeit, besonders, wenn es einer ist, welcher ohnedieß noch gerne von solcher Speis etwas gegessen hätte, aber aus Schamhaftigkeit sich nichts mehr davon zu begehren getrauet hat; bald aber hingegen pfleget der Gast vor der Wiederhohlung einen Eckel zu haben, und ist entweder gar nichts mehr, oder, wenn es ja geschiezt, mit Zwang und Politik, dem Hauspatron keinen Korb zu geben, hievon. Indessen ist es für den Herrn vom Hause schwer, und er seiner Gutherzigkeit wegen keines Fehlers zu beschuldigen, weil er mit keinem Perspectiv *) die Gedanken der Menschen einsehen kann. Ob ich nun durch Wiederhohlung meiner Träume Lust oder Eckel erwecken werde, steht zu gewarten. Ich habe mich an den Hochzeitsspruch gehalten: bis repetita placent; ich verliere nichts dabey; gefällt sie meinen Freunden, so bin ich ungemein vergnüget, mißfällt sie meinen Feinden, so ist es mir nicht minder erfreulich, weil auch diese mir dafür verbunden seyn müßen, daß ich ihrer kritischen Gefräßigkeit abermahls eine Nahrung gebe, indem sie anaebornermaßen, falls sie nicht mit Auszischung fremder Arbeiten ihren momischen Hunger stillen könnten, vermög ihrer sehr schwachen Complexion eine gelehrte Abzehrung bekommen, und nach dem Sprichworte: wie gelebt, so gestorben, sehr elend sterben müßten. — Man lese, oder lasse lesen, damit man das Weitere wisse.

---

*) Sehrohr.

Des
Hannswurſts
lich'icher *) Traum im Jänner.

Hannswurſt die ſchöne Wittwe von 20. Jahren.

Hätte mir in meinem Leben etwas Erwünſchteres träumen können, als daß ich ein Frauenzimmer, und noch dazu eine Wittwe wäre! Denn wie oft war ich in meinen Gedanken vorwitzig, zu wiſſen, was es für eine Leibs- und Seelenbeſchaffenheit mit einer Wittwe habe! Dieſem meinem Vorwitze ward am 14. des Jänners genug gethan. Ich kam gegen 11 Uhr Nachts zu Hauſe aus einer Geſellſchaft, wo von verſchiedenen Gattungen der Wittwen geſprochen worden. Als ich in das Bett ſtieg, und nicht gleich einſchnarchen konnte, fing ich noch eine Weile mit meiner Schlafhaube zu diſcuriren an, weil ſie mir aber keine Antwort gab, verfiel ich ſtatt der Worte auf Gedanken, und dachte auf verſchiedene Sachen, unter andern kamen mir die Wittwen, von denen wir vorhin in der Geſellſchaft geredet hatten, abermahls in den Sinn, bis ich nach verſchiedenem Denken darüber einſchlief. Es mag nun dieſe Beſchäftigung meiner Sinne, oder mein Vorwitz die Quelle des Traumes geweſen ſeyn, genug, es träumte mir, daß ich eine Wittwe geworden, und zwar eine Wittwe von zwanzig Jahren, großen Reichthum, ſon-

*) Beden lich.

derbarer Schönheit, vieler Lebhaftigkeit und Empfindung. Der Herr von Schaafkopf, ein sehr alter, aber auch sehr reicher Mann, der von seinen Mitteln *) lebte (ich erzähle es, wie es mir im Traume vorkam) war mein unwürdiger Gemahl; ich sage mit Recht: unwürdig, denn entweder war er meiner oder ich seiner nicht würdig. Dieser Mann war beyläufig achtzig Jahre und eine halbe Ellen alt, aus dem Hienzenland gebürtig, von sehr magerer und langer Gestalt, indem er vertikabel aussahe, wie ein media Nota: er hatte nähmlich einen langen gleich dicken Körper, wie ein Strich, und oben statt des Punktleins einen lebendigen Todtenkopf darauf; wenn er gar blutreich gewesen, so möchte er vielleicht eine Unze Blut in seinen Adern gehabt haben, und dieses Geblüt saß nahe bey dem Herzen, um ihm nur in etwas das Leben zu erhalten: der übrige Leib war ein lebendiges Todtenhaus, ohne Kraft ohne Leben, so ausgetrocknet und säftelos, daß, als man ihm auf dem Arm Blut lassen wollte, statt des Geblüts nichts als ein Staub aus den Adern geflossen, kurz, er war schon bey Lebzeiten Schatten und Asche, wie dann auch, wenn man ihn bey der Hand drückte, oder auf die Wangen schlug, ein Staub, wie in einer Vorstadt, entstund; sonst war er nett und sauber vom Leib und Kleidung, trug von Natur aus eine dreyknöpfige Perucke, und ließ sich von einem Perucker eigene Haare darüber machen; übrigens war er sehr geitzig, und hielte mich auch nicht gar werth, ja bereuete es tausendmahl, daß er mich als eine so junge und schöne Person geheirathet hatte, welches zwar gleich aufgieng, **) indem ich meine Verheirathung weit mehr als er bereuete. Das Ruhmwürdigste an dieser ehelichen Antiquität war, daß er nicht nach Art anderer alten Männer eiferte, sondern auf mein

*) Von seinem Vermögen.

**) Es geht gleich auf für: es hebt sich wechselseitig auf.

Thun und Laſſen nicht viel Acht hatte, auch noch ſelbſt junge Mannsleute zum ehrbaren Umgange in das Haus brachte, wie dann ſein ſehr weitſchichtiger *) Vetter, der Herr von Schnudhahn **) mir faſt alle Abend die Zeit verkurzen muſte, da mein alter Mann indeſſen entweder Processen rechnete, Dukaten zählte, oder gar, dem Zimmer weit entfernt, ſchlief. Der Herr von Schnudhahn, ein Stuzer von 22 Jahren, von Geſtalt wie eine Roſe, voll Feuer wie ein Aqua d'oro, mit allem Reize und der Kunſt begabt, jedes Herz zu feſſeln, war mir ein erlaubter Zeitvertreib; wir ſpielten, wir ſangen, wir redeten faſt täglich von der Stärke unſerer Freundſchaft, und von der Sterblichkeit meines Mannes. Als wir einsmahls eben wieder in dieſem Discourſe begriffen waren, kam der Bediente unter einem entſetzlichen Lärm in das Zimmer geloffen, mit dem Bedeuten, daß meinen Herrn der Schlag getroffen hätte; ich that bey Vernehmung dieſes Zufalls einen lauten Schrey (welchen böſe Leute für einen Jauchzer ***) gehalten haben) und lief alſogleich, wie eine Raſende, in meines Gemahls Zimmer, um die Wirklichkeit der Sache einzuſehen. Ich fand ihn auf ſeinem Bette ſehr elend liegen, er konnte kaum reden, denn der Schlag hatte ihn auf die Naſe getroffen, daß ihm dadurch die Sprache und der Odem gehemmet wurde. Endlich fing er dennoch an, ſo viel er konnte, daherzuſchnauben, und ſagte: mein Kind, itzt wird ich bald ſterben; liebſt du mich, mein Herz? (ich ſagte ja, denn was hätt ich anders

*) Weitſchichtiger für: entfernter. Das Oeſterreichiſche weitſchichtig entſpricht eigentlich vollkommen dem Lateiniſchen remotus; hier iſt es ſprachlich gebraucht.

**) Schnudhahn ein Schimpfwort, das nun ſchon ziemlich veraltet iſt.

***) Ein Unterſchied des Jauchzens heißt im Oeſterreichiſchen: ein Jauchzer. Ich möchte es Eigenſinn der Sprache nennen, daß ein Seufzer rein Deutſch iſt, aber ein Jauchzer nicht.

sagen sollen?) Bist du mir stäts treu gewesen? fuhr er fort, und ich sagte abermahls ja, (allein über diesen Punkt hätte er vielmehr den Herrn von Schnudhahn fragen sollen.) Weiters sagte er: ist dir leid, daß du deinen Mann, den Schaafloos, verlierst? Ach ja! schrie ich überlaut; nun hätte ich auch dazu weinen sollen, allein die Natur ließ mich dermahlen so sitzen, daß ich keine Zähre vergießen konnte; ich hielt das Tüchel *) vor die Augen, ich that, als ob ich winselte, ich fiel ihm um denn Hals, und zum Glücke fiel der Stoppel **) von dem Eau sans pareille-Fläschel, welches ich im Busen stecken hatte, herab, so, daß der darinn befindlich gewesene Geist auf die Hände meines Mannes floß, welchen er für meine Thränen hielte, und sehr wehmüthig sagte: vergieß nicht so viele Zähren, mein Kind, und schone deiner Gesundheit; dein Schmerz überzeuget mich genugsam deiner Treue. Auf dieses überfiel mich ein solches Mitleid, daß ich den armen Mann unmöglich länger leiden sehen konnte, sondern ihm nochmahl um den Hals fiel, ihm etliche Stöße mit dem Ellenbogen auf das Herz gab, und ihn so lange bey dem Hals würgete, biß er in die Zügen griff.***) Die Verwirrung hatte mich bisher so betäubet, daß ich auf mich selbst, nähmlich auf das Testament, vergessen hatte; nun war guter Rath theuer, das Testament war nicht gemacht, und der Mann lag in Zügen; ich ließ den Mann in den Zügen seine Gelegenheit pflegen, lief davon, hohlte den Herrn von Schnudhahn herbey, er kam eilends, setzte ein kurzes Testament auf, ich hielt meinen mit dem Tode ringenden Manne statt des Lichts eine Feder ein, der Herr von Schnudhahn führte ihm die Hand, und er mußte mich

*) Das Tüchel ist eigentlich das Diminutiv von Tuch; aber auch ein etwas großes Tuch nennt man in Oesterreich dennoch ein Tüchel.

**) Für Stöpsel.

***) Abscheulich und ganz gegen Hafners Gemüth.

auf solche Art zur Universalerbinn von seinem sehr großen Vermögen einsetzen, worauf er auch augenblicklich verschied. Zwey ehrliche Männer aus der Nachbarschaft wurden gleich nach seinem Tode herbey gehohlt, welche den letzten Willen meines Herrn als Zeugen um 12 Dukaten unterschrieben. Der Hintritt meines Mannes gab den Leuten Verschiedenes zu reden. Die Meisten waren der Meinung, daß er, ob er gleich sehr alt gewesen, dennoch länger würde gelebt haben, wenn er nicht eine junge Frau geheirathet hätte. Nun war ich eine Wittwe, jung, schön und reich, würde auch, wenn ich es nicht schandenhalber unterlassen hätte, am nähmlichen Tage, als mein alter Mann gestorben, mich mit einem Jungen verheirathet haben, allein der Wohlstand befahl mir, bis nach der Begräbniß in Geduld zu stehen; ich zeigte also der Welt, daß ich meinen Herrn überaus geliebt habe, denn ich ließ ihn sogar begraben. Bey der Leiche suchte ich allen meinen Reitz sehen zu lassen, ich kleidete mich zwar schwarz, aber doch so herrlich an, daß es das Ansehen hatte, als ob ich vielmehr in eine große Gesellschaft, als zur Erdbestättigung meines Mannes gehen wollte; ich gab mir keine Farbe, außer den Augen, die ich an dem Rande etwas roth machte; ein großes Schnupftuch ließ ich mit Kren *) und Zwiebel bereiben, heulte unter meiner Florkappe, wie eine Wölfinn, und fiel etlichemahl in eine verstellte Ohnmacht. Die folgenden Tage mußte ich die Condolenzvisiten annehmen, und war mir das verdrüßlichste, daß ich immer betrübte Mienen machen mußte. Die schönsten jungen Leute kamen unter dem Vorwande zu mir condoliren; man redete mir ein, daß ich meinen Stand bald wieder ändern, und mich nunmehro um einen jungen Gegenstand umsehen sollte, allein ich schwur hoch und theuer, daß ich nicht mehr heirathen wollte; man sagte mir es noch einmahl, ich fing zu lächeln an, und die wittibliche Hitze stieg mir bey dieser

*) Meerrettich.

Erinnerung vor Freude ins Gesicht. Ich ließe mich auch nicht öfters zum Ehestande vermahnen, sondern heirathete ohne Aufschub und Weitläuftigkeiten den Herrn von Schnudbahn, weil ich ein gewisses, mir allein bekanntes Zutrauen zu ihm hatte. Ich dachte nun vollkommen, mit diesem jungen, schönen, gesunden Manne und meinem Reichthume vergnügt zu leben, allein ich betrog mich erschröcklich; mein junger Mann war zu schön, als daß die Kunstgriffe der Frauenzimmer mir ihn allein gelassen hätten; er gratulirte also wacker, ungeachtet er verheirathet war; er fing nach und nach an, gegen mich gleichgültig, weiters kaltsinnig, endlich gebietherisch, und zuletzt flegelhaft zu werden; ja, er wichste mich etlichemahl, ungeachtet meiner Schönheit und meines Reichthums, recht korporalmäßig herum; mein Geld verschwendete er durch Spielen, Pracht und Geschenke, die er an andere Schönheiten machte, wobey ich durch die Finger sehen, all mein Geld hergeben, oder mit Füßen getreten zu werden befördern mußte. Das Schmerzlichste war, daß ich mir auf seinen Todt, vermög seiner Jugend, auch keine Rechnung machen konnte; ich war also die unglückseligste Person von der Welt, und in einem weit elenderen Zustande, als ich vormahls gewesen, fing auch an mich über meine Unbesonnenheit so bey den Haaren zu rausen und zu schreyen, daß ich darüber munter wurde, einen tiefen Seufzer ausließ, und dabey sagte: Dank sey der Natur, daß ich kein Frauenzimmer, zu geschweigen eine Wittwe geworden.

Ist nicht oft mancher Traum ein Bild von unserm Leben
Und von den Handlungen, die sich darinn begeben?
Ihr jungen Wittwen! sprecht: sah manche unter Euch
Beym Tode ihres Manns nicht meinem Traume gleich?

Des
Hannswurſts
luſtiger Traum im Hornung.

Hannswurſt der Brautführer *) auf der Hochzeit zu Lummelsdorf.

Daß einem zur Carnevalszeit oft närriſcher als ſonſt im ganzen Jahre träume, iſt eine ganz natürliche und leicht begreifliche Sache, weilen zu ſo luſtiger Zeit die Sinne mit manchen Poſſen beſchäftiget ſind, zu welchen die Bälle und andere Luſtbarkeiten häufige Gelegenheit geben. Am 8. dieſes kam ich erſt nach Mitternacht von einem Balle nach Haus, welchen gute Freunde untereinander gehalten, und es dabey weder an Luſtbarkeit noch Pracht haben ermangeln laſſen; ich zog mich aus, weil bey mir nicht nur zu Michaeli oder Georgi, ſondern alle Nacht Auszichzeit iſt, und legte mich ſo regelmäßig nieder, daß ich den Kopf oben, und die Füße unten hatte. Vor Müdigkeit ſchlief ich ſchon faſt bey dem Auskleiden ein, daß es alſo wenig Mühe koſtete, in dem Bette in einen vollkommenen Schlaf zu verfallen. Ich

*) Der unverheirathete Mann, der die Braut bey der Trauung zum Altar zu führen gebethen wird, heißt in Oeſterreich der Brautführer; die weibliche Begleiterinn, welche ihr den Brautkranz aufſetzt, heißt die Kranzeljungfer.

schließe es aus dem gewiß, daß ich müße geschlafen haben, weil mir getraumt hat. Wie mein Traum beschaffen gewesen, werd ich wohl selbst errathen müßen, denn solchen zu errathen, ist für einen andern zu schwer. Mir traumte also, ich wäre zu Hause gesessen, und hätte eine Rolle studiret, als man mir einen Brief brachte, in welchem mich der Fleischhacker zu Limmeldorf auf seinen Ehrentag *) einlude, und noch dazu mich zum Brautführer bathe. Mir war im Traum, als ob ich der beßte Freund mit ihm gewesen wäre, und mich freuete am beßten, daß ich ein Jungzeselle war, (denn wie hätt ich sonst einen Brautführer abgeben können?) Ich ließ dem Herrn Bräutigam durch einen Bothen melden, daß er sich auf meine Person zu verlassen hätte; ich machte also alle Anstalten, einen würdigen Brautführer nach der Art solcher Hochzeiten abzugeben; ich kleidete mich von Fuß auf neu; gespizte Schuhe nach Kellnerart, große runde silberne Schnallen, blau seidene Strümpfe mit goldenen Zwicklein, schwarze lederne Hosen mit goldenen Kniebändern und Knöpfen, schwarz damastene Weste, ein Rock von feinem eisenfarben Tuch, ein weißes Leibel mit steinenen Knöpfen, die ich bey der Weste herausschauen ließ, runde fingerhoch eingepuderte Haare, in welchen ein schöner Stecklampel stack, und ein goldbordirter Hut mußte meinen Körper zieren; um den Hut wickelte ich ein schönes gelbseidenes Tüchel mit rothen Streifen, und an der rechten Hand stack ich einen silbernen Petschierring, beyläufig wie ein harter Thaler so groß; an dem rechten Arm hatte ich einen großen Buschen von Silber, Gold, zitternden Blümeln, und einem rothen Mascherl, **) wie ihn mir die unbekannte Kranzeljungfer nebst einem Paar weißen Handschuhen zugeschickt; auf der Brust hatte ich abermahls einen Fliederbuschen und einen Rosma-

*) Der Hochzeittag.

**) Dieser Fliederbusch ist bey Hochzeiten der gemeineren Classe, vorzüglich auf dem Lande, noch üblich.

rin stecken, und in der Hand trug ich gleichfalls einen halb Ellen hohen Rosmarinstamm, ja, wann es mir nicht zu unbequem gewesen wäre, hätte ich gerne in die Nase und in die Ohren auch Rosmarin gesteckt; ich war also ein Brautführer nach der ganzen landmäßigen Hochzeitregel. Der Kranzeljungfer schickte ich voraus gleichfalls einen schönen Hochzeitbusch en, weiße Handschuh, vergoldeten Rosmarin, ein Waderl, ein Paar gestickte Schuh, ein altes Nachthemd, einen Pommeranzen, ein Paar Fußsäckel, ein seidenes Schnurftuch, worein ich mich nicht einmahl vorher geschneuzet hatte, und ein Pfund Hochzeitzucker zum Auswerfen; *) ich steckte mir auch alle Säcke mit dergleichen Zucker voll, und da ich so zusammgeputzt war, so kam der Wagen mich abzuhohlen; **) ich sah mich nochmahl in Spiegel, und fuhr alsdann fort. Im Fahren studierte ich auf Spaß, weil ich wohl wußte, daß ein Brautführer ein Spaßvogel seyn müße, er mög es hernehmen, wo er wolle; ich redete also im Wagen mit mir selbst, befließ mich fraßige Gesichter zu machen, und lachte über mich so von Herzen, daß ich den Bauch halten mußte. Endlich fiel mir das Tanzen ein; ich hatte zu Haus vergessen, mich in Complimenten und Fußstellungen zu üben, ich wollte es also im Wagen versuchen, allein der Platz war zu klein, ich probirte es sitzend, wollte einen Fuß vor dem andern setzen, und gab mir einen solchen Schlag auf das Schienbein, daß ich vor Schmerzen schreyen mußte. Endlich stand ich gar auf, hielt mich mit einer Hand an den Wagenbändern an, und machte die erste Tanzpositur, es kam mir aber

*) Der sogenannte Ausmurfzucker, d. i. Kügelchen von Teig, mit etwas Zucker vermengt, mit denen sich die Gäste bey der Tafel zum Scherze bemarfen, war ein wesentliches Erforderniß bey einem Hochzeitschmause.

**) Der Brautvater mußte diese Gäste, die bey der Hochzeit Hauptrollen spielten, mit dem Wagen abhohlen lassen.

übel zu statten, denn der Wagen, der ungefähr auf einen Stein mußte aufgefahren seyn, prellte ab, und warf mich mit dem Kopf in das vordere Glas, daß es in hundert Stücke zerbrach; zum großten Glücke ist mir nichts dabey geschehen. Endlich langten wir zu Limmeldorf an, wo die Hochzeit-Ceremonien vor sich giengen. Der Bräutigam war ein Mann von beyläufig 70 Jahren, stark wie ein Baum, und noch etwas gröber als stark; die Braut war eine Wittib von 60 Jahren, und sah einer ägyptischen Mumie viel eher, als einer Braut ähnlich; die übrigen Gäste waren männlichen Geschlechts lauter Ziegel, bis auf den Richter, der eine Obrigkeit war, die Weibsbilder gaben den sogenannten Trampeln eine starke Anmahnung; die Kranzeljungfer, des Schulmeisters Tochter war noch die Schönste, sie war von einem weißen Fell, hatte feuervergoldte Haar, schwarze Augenbräme, mausfarbe Augen, braune Lippen, und eine in Form eines Würsels gemachte Nase, auf welcher in der Mitte statt des Einsers *) eine kleine Blattermase recht artig ließ; sonst hatte sie im Gesichte nicht mehr als drey Blattermasen, wovon jedoch jede so groß, als ein Siebenzehner dürfte gewesen seyn. Als man zum Essen ging, wollten die Gäste Dorfkomplimenten machen, aber der Bräutigam, der bisher kein Wort geredet hatte, fing zu schreyen an: „Was sollen denn die ochsenhaften Umwegen seyn? Machts mich sauber, und freßts's!" Drauf ging das Essen an, welches sechs Stund währete; bald nach der Suppe schrie der Herr Bräutigam, bringts den Sautanz herein; da war dann keine Sau im ganzen Ort, die sich nicht auf dem Tische sehen ließ; alsdenn wurde weiters von allem erfinnlichen Gesottenen, Gebackenen und dergleichen ohne End aufgetragen, so daß es schien, als ob der Henker die Tafel ersonnen hätte, um alle Gäste mit Fressen zu torquiren. Als der Wein schon

*) Das Zeichen der Einheit heißt im Oesterreichischen der Einser.

ein wenig seine Wirkung zu machen anfing, wurd alles so lustig, daß man kaum seines Lebens sicher war. Mit dem Auswerfzucker ward der Anfang gemacht; dieser flog in solcher Menge unter die Hochzeitleute, daß es wie ein Hagel anzusehen war. Der Beystand von dem Herrn Bräutigam, ein besonders seiner Herr, welcher nichts zu werfen bey sich hatte, und dem sie mit dem Zucker stark zugesetzt hatten, stand vom Tisch auf, ging in den Garten, füllte sich heimlich die Säcke mit Steinen, und als er sich wieder niedersetzte, und man noch ferners Zucker warf, nahm er eine Hand voll Steine nach der andern, und schmiß sie unter die Leute, daß viele blutige und blaue Köpfe davon trugen. Zum Unglück traf er auch den Herrn Bräutigam zum Kopfe, welcher (indem ohnehin nichts haiklicher um den Kopf ist, als ein Bräutigam) die Sache übel aufnahm. Gläser, Flaschen, Teller, und alles, was er geschwind erhaschen konnte, mit einer sonderbaren Geschicklichkeit dem Herrn Beystand und seinen Nachbarn in das Gesicht warf, worüber ein völliger Aufruhr, welcher mit ganz besonderen Schimpfworten und auch einigen Schlägen gezieret war, entstand. Endlich wurde die alte Ruhe wieder hergestellet; man fing zu tanzen an. Als der Herr Bräutigam seinen Ehrentanz*) machen sollte, sagte er zu seiner lieben Braut, zu der er weder beym Essen noch sonst ein Wort geredet: „Komm her, Bestie! laß mit dir tanzen!“ Er tanzte nach seiner Art, und statt des Handgebens gab er seiner Braut allezeit eine derbe Ohrfeige, die er ein Liebestaschel**) nannte. Hierauf fing man an, Deutsch zu tanzen; da sah es aus, als ob man das Höllenthor auf einmahl aufgemacht, und alle Furien losgelassen hätte. Das

*) Den Hochzeitball eröffnet der Bräutigam mit der Braut. Dieser erste Tanz heißt der Ehrentanz.

**) Eine zarte Ohrfeige nennt man ein Liebestaschel, mit hohem A; mehrere solche Maulschellchen geben, heißt abtascheln.

Wüthen, das Stramyfen, das Pfeiffen, und übriges Zeitergeſchrey läßt ſich nicht beſchreiben; alles war beſoffen, alles hupfte mit, und wenn einer fiel, ſo ſchlug er eine ganze Reih mit ſich zu Boden; dem Schulmeiſter wurde ein Arm ab- und der Braut ein Aug aus dem Kopf getreten. Ich tanzte mit der Kranzeljungfer, und bekam einen ſolchen Stoß, daß ich gleich mit ihr auf der Erde lag, weil ſie aber unter mich gefallen, ſo ſchlug ſie ſich ein Loch in den Kopf, worüber ich, als ich das Blut geſehen, ſo erſchrocken war, daß, als ich munter geworden, mir noch wirklich das Herz klopfte. Dieß mein frühes Erwachen iſt mir um viele Fleglereyen, die ich noch würde im Traum geſehen haben, Schad geweſen.

Erſchröckliche Manier, ein Luſtfeſt zu begehen!
Dich hat man leider oft auch ohne Traum geſehen.
Wo die Vernunft nicht herrſcht, verkehrt ſich manche Freud
In Unluſt, Raſerey, und unverhofftes Leid.

Des

Hannswurſts

übernatürlicher Traum im Märzen.

Hannswurſt, der beſtraffte Bauer.

Kaum hat mir in meinem Leben ſo ſeltſam getraumet, als am erſten Märzen, und iſt dieſes ein rechter Traum von Ungefähr geweſen, maßen ich wohl niemahls auf was ſolches wachend gedacht habe, als mir im Traume dießmahl vorgekommen. Ich war ein reicher Mann eines nicht gar

jungen Weibes, die mir statt eines Sohnes, einen Esel, und statt einer Tochter, eine Sau zur Welt gebracht; daraus bestand meine ganze Familie. Dieses waren schröckliche Sachen, daß ich als ein so reicher Mann statt natürlicher Kinder unvernünftige Thiere haben mußte, allein die angeborne Liebe, die man doch jederzeit gegen seine Kinder hat, sie möchten schon seyn, wie, und was sie wollen, machte dennoch, daß ich diese bestialischen Kinder, oder kindlichen Bestien über alles liebte, nur suchte ich es vor der ganzen Welt zu verbergen, daß mein Sohn ein Esel, und meine Tochter eine Sau wäre. Ich beschenkte die Dienstbothen und andere Leute, die davon Wissenschaft hatten, daß sie es ja nicht bekannt machten, daß wir statt Kinder Vieher*) hätten. Ich stand immer im Zweifel, was ich mit diesen elenden Kreaturen anfangen sollte, endlich fiel mir ein, in fremde Länder mit ihnen zu reisen, sie als menschliche Bestien um Geld sehen zu lassen, und meinen Beutel dadurch nach Art der Geitzigen noch völler zu machen; allein ein vertrauter Freund mißrieth mir solches, mit dem Bedeuten, daß ich es ja nicht unternehmen sollte, indem ich nicht einmahl die Reisekösten zu geschweigen ein mehreres Geld lösen würde, weil ein menschlicher Esel und eine menschliche Sau in keinem Orte der Welt mehr etwas seltsames wären, ja, er setzte noch hinzu, daß es keine Gattung der Thiere in der Welt gäbe, die man nicht in menschlicher Gestalt in jedem Lande anträfe, und man nicht allein Eseln und Säue, sondern auch listige Fuchsen, grausame Löwen, unbarmherzige Tyger, gefräßige Wölfe, geile Böcke, verstellte Crocodillen, falsche Katzen, stolze Pferde, beissende Hunde, und allerley Gattungen der Thiere genugsam an jedem Orte finden könnte. Diese Erinnerung machte mich denn von meinem Vorhaben absteben, ich sperrte meine leiblichen Bestien vielmehr ein, und verwahrte

*) In Oesterreichischen ist der Plural des Wortes Vieh üblich. Anstatt zu sagen: ihr seyd erzdumme Leute, sagt man: ihr seyd rechte Vieher, eigentlich Vicher.

sie so genau, daß kein Mensch zu ihnen, und sie zu keinem Menschen kommen konnten, und so blieb die Sache verschwiegen, wiewohl die Nachbarsleute, welche gehört hatten, daß wir zwey Kinder hätten, weil sie selbe nicht zu sehen bekamen, verschiedene Urtheile fällten; wenigstens blieb die Hauptsache bisher verborgen, und wäre auch stets verborgen geblieben, wenn nicht meine unbesonnene Vaterliebe das so wichtige Arcanum selbst entdecken geholfen hätte. Kein anderer Mensch, als ich und meine Frau kamen in das Zimmer, wo unsere viehischen Kinder waren; wir brachten ihnen die Nahrung, die sie nach unserer Art aßen, sie giengen, und hatten auch die Macht alles zu verstehen, denn jedes war von einer Seite menschlich, und von einer Seite viehisch, und also der Sohn nur ein Esel von des Vaters Seite, so wie die Tochter eine Sau von Seite der Mutter, nur ihre Gestalt und die Stimme war natürlich viehisch. Weil ich sie denn niemahls, obwohl sie schon groß erwachsen, vor die Augen der Welt führen durfte, aus Lieb zu ihnen, sie aber gerne die Welt hätte mögen sehen lassen, so fiel mir der unbesonnene Gedanke ein, beyde auf einen Masquenball, der in der Nähe gehalten wurde, zu führen, indem ich gewiß glaubte, daß es unmöglich sey, einen Esel oder eine Sau in der Masque zu kennen, besonders wenn sie so mit Silber und Gold bedeckt wären, wie ich meine bestialischen Frazen ankleiden ließ. Mein Sohn hatte eine Weste von Goldstuck, *) einen Domino, eine große Larve, **) und die Bajuta über den Kopf; meine Tochter eine tiefe Haube, eine Larve mit Vorhangtaffet, ***) einen Strickrock, ****)

*) Goldstoff.

**) Die Maske heißt in Oesterreich Larve, und die ganze Vermummung Maske.

***) Eine halbe Maske, an welcher unten ein Stück schwarzer oder weißer Taffet hangt, der Mund, Kinn und Hals bedeckt; diese Art Masken nennt man in Wien die Dominolarven.

****) Reifrock.

Sack, *) weiße Handschuh, kurz alles, was zu Bedeckung dieser Sau erforderlich war. Das Tanzen hatt' ich ihnen oft zu Haus gewiesen, und ihre Stimm verbeth ich ihnen bey vielen Schlägen hören zu lassen. Ich gieng nebst meiner Frau mit ihnen auf den Ball. Es blieb Anfangs alles gut und unverrathen, denn wer hätte wohl unter meinem goldenen Sohne einen Esel, und unter meiner prächtigen Tochter eine Sau suchen sollen? Mein Sohn tanzte wenig, und blieb bey mir, meine Tochter aber mußte mit jedem tanzen, der sie heraus forderte. Sie tanzte als Sau ziemlich, und wenigstens besser, als manche Sau im Bierhäusel. **) Weil ihr nun von außen alles artig ließ, so geschahe es auch bald, daß sie einen Ballamanten bekam. Er setzte meiner Tochter nach, er redete sie an, allein sie konnte ihm nicht antworten, und ich deutete überdieß, daß sie keinen Ton von sich geben dürfte; er bath, daß sie sich demasquiren sollte, aber sie that es nicht (denn das läßt eine Sau wohl bleiben), dieses machte ihren Verehrer noch hitziger; er ging ihr nicht mehr von der Seite. Als er eben bey ihr saß, sagte er zu ihr: sind Sie nicht dieses Frauenzimmer? und nannte eines, welches mir im Schlaf ausgefallen; meine Tochter konnte nicht antworten, allein, da er sie nochmahl fragte, ging just ein ungeschickter Kerl vorbey, welcher meine Tochter auf den Fuß trat, daß sie vor Schmerzen oui! oui! zu schreyen anfing; ich erschrack, und glaubte, daß wir nunmehro verrathen seyen, allein der Liebhaber nahm die Sache ganz anders, und war der Meinung, daß sie es ihm auf Französisch zu verstehen gegeben habe, daß sie das Frauenzimmer wäre, für die er sie hielte. Bald darauf ging meine Tochter unglücklich verloren, da es Zeit zur Tafel war; ich sah hin und her, und konnte sie mit ihrem Amanten

*) Damahls hieß ein weibliches Kleid von eigner Form der Sack, mit hohem A.

**) In den Bierschenken waren eigene Vortänzerinnen, meist öffentliche Dirnen.

nicht sehen. Endlich hörte ich in dem Nebensaal ein entsetzliches Gelächter, und als ich dahin kam, sah ich zu meinem größten Schrecken meine Sautochter ohne Larve mit ihrem Rüßel in allen Speisen herumwühlen. Mein eselhafter Sohn, der diesen Larm gehört hatte, lief mir so geschwind nach, daß ihm die Bajuka vom Kopf fiel, und er seine Eselohren herzeigte; man faßte gleichfalls, obgleich sein Gesicht noch bedeckt war, auf ihn einen Verdacht; man zwang ihn zu reden, und er antwortete als ein natürlicher Esel, wofür er auch sogleich erkannt wurde, (massen ohnehin nur erfordert wird, daß ein Esel ein Mahl rede, um sich kennbar zu machen.) Hierüber entstand ein gewaltiger Lärm; man führte meine Tochter und meinen Sohn mit Gewalt fort, ich wollte nachlaufen, und im Laufen ward ich munter; das verdroß mich fast, denn ich hätte sehr gerne weiters gesehen, was man mit meinen Kindern vorgenommen, und ob mein Sohn, der Esel, und meine Tochter, die Sau, nicht gleichwohl noch *ihr Glück in der Welt gemacht hätten.*

In diesem seltnen Traum scheint ein Moral zu stecken;
Wie mancher sucht sein Kind mit Gold und Stein zu decken,
Doch ist oft, sieht man es mit klugen Augen ein,
Ein Esel der Herr Sohn, die Tochter eine Schwein.

Des
Hannswurſts
höchſt ſchwermüthiger Traum im Aprill.

Hannswurſt, der doppelte Ehemann.

Bewahre doch der Himmel jedes Mutterkind vor der entſetzlichen Begebenheit, die mir am 18. dieſes Monaths im

Schlafbilde vorkam! Die Haare stehn mir noch gegen den Wienerberg, wenn ich mich nur daran erinnere, und kurz, mir traumte, daß ich zwey Weiber gehabt hätte. Die eine, eine Teufelinn, die andere eine Satansaffinn; eine fluchte, die andere stolt; eine verspielte, die andere verlor; eine trank sich voll, die andere berauschte sich; eine betrog, die andere hintergieng; eine verschwendete, die andere verwarf alles; eine greinte, *) die andere zankte; eine war ungetreu, die andere treulos; eine löffelte, **) die andere gabelte; eine prügelte mich, die andere wichste mich, und gleichwohl hohlte der Teufel weder die eine noch die andere; ich war also das geplagteste Geschöpf der Welt, denn ich war noch dazu nicht der Herr zweyer Weiber, welches doch allein schon Unglück genug gewesen wäre, sondern ich war gar das männliche Weib zweyer weiblichen Männer, unter deren Botmäßigkeit und Herrschaft ich stehen mußte. Socrates, o du armer Philosoph, der du in der That zwey Weiber gehabt hast, leihe mir nur auf eine Stunde deine gelehrte Feder, einen Entwurf von demjenigen zu machen, was ich mit meinen zweyen Weibern im Traum ausgestanden habe, doch auch deine Feder würde eine Sache nicht schildern können, welche sich nicht entwerfen läßt, sondern die niemand zu wissen im Stande ist, als der sie selbst empfindet. Aus Ehrfurcht gegen das schöne Geschlecht, und aus Besorgniß, daß ich nicht manchen feurigen Liebhaber vor dem Ehestand einen Eckel erwecken, und dadurch den mannbarigen Junafern einen Schaden verursachen möchte, will ich von diesem meinem jämmerlichen Traum keinen weiteren Entwurf machen, sondern nur die Herren Ehemänner, die ein einziges böses Weib

*) Mit Mißlaun zanken, ausschelten, heißt im Oesterreichischen Greinen; man sagt auch remanzen ausgreinen.

**) Liebesgespräche führen, heißt in Oesterreich: löffeln. Er hat überall seine Liebesgeschichten, heißt: er löffelt überall herum.

haben, selbst urtheilen lassen, was mein Traum von zwey Weibern für ein erschröcklicher Traum müße gewesen seyn.

Wie mancher Mann ließ sich im Traume gerne plagen,
Wär er nur wachend nicht mit seinem Weib geschlagen:
Allein dieß böse Thier quält ihn bis in die Nacht,
Und fängt vom Neuen an, sobald der Mann erwacht.

Des
Hannswursts
heißer Traum im May.

Hannswurst, der Verdammte auf der Welt.

Ich bin doch, so lang ich lebe, leichter zu freygebig, als zu geizig gewesen, und dennoch wurde ich wegen des Geitzes ganz unverdient im Schlafe gestraft. Am 29. traumte mir, daß ich als ein höchstgeitziger Mann, der sich selbst nicht das Geringste, zu geschweigen seinem Nächsten etwas gegeben, des gähen Todes, und noch dazu ohne Testament gestorben. In einer solchen unverhofften Verfassung fuhr ich, und zwar ohne Wagen und Pferd geraden Wegs zum Pluto. Dieser empfing mich mit vieler höllischen Leutseligkeit. Willkommen, sprach er, mein Sohn! du würdiger Einwohner meines vermaledeyten Reiches, du machst mir eine so große Freude, dich hier zu sehen, daß ich, hohl mich der Teufel! den halben Theil meiner verdammten Kostgänger, um dich bey mir zu bedienen, würde in die Schanze geschlagen haben; du bist ein würdiger Erb meiner höllischen Reichthümer, weil du in der Oberwelt ein Geitziger gewesen bist. Du hast dir auf der Welt selbst nichts vergönnt, also auch keinen guten Tag ge-

lassen, um nur einstens ein würdiges Mitglied meiner verfluchten Schaaren zu werden, derohalben ist es auch billig, daß man auf dich besonders bedacht seye, und dich auf eine sonderbare Art bewirthe. Dieses muß ich dir zwar sagen, daß es ohne alle Schmerzen nicht ablaufen wird, denn es ist einmahl bey uns eine Gewohnheit, unsere Gäste zu quälen; allein es soll dir doch besser als andern gehen, und mit der Zeit wird es dir auch erträglicher vorkommen. Ich stand wie eine Statue vor dem Herrn Pluto, welcher in der That einem recht honetten Teufel gleich sah; ich wollte mit ihm zu reden anfangen, allein er fiel mir mit einer ganz teufelmäßigen Stimme in die Worte: schweig! sprach er, mein höllischer Sohn! und lasse mich reden; darauf rief er: Gastmeister Zizicalazonibuzibek, wo bist du? Sogleich erschien ein recht ausgefressener Teufel, welcher zu dem Pluto sagte: was schaffen eure feurige Majestät? dem der Pluto antwortete: du Gastmeister! wir haben einen neuen Gast, und zwar einen Geitzigen bekommen, ich übergeb ihn dir, lasse dir angelegen seyn, ihn herrlich zu bewirthen; führ ihn erstens in die Gegenden, wo die Verdammten meines Reiches ihre Hofquartiere*) haben. Lasse ihn alles sehen, sodann führ ihn auch an sein gehöriges Ort, und sage dem Peinenmeister, daß er auf meinen Befehl, ihn mit einer deren neuen Peinen, die in der Hölle erst vor kurzem erdacht worden, belegen möchte; Zizicalazonibuzibek neigte sich bis zur Erde, und sagte zum Pluto; vermaledenter Monarch! deine Gesetze sind mir eine ewige Pflicht; ich werde alle Mühe in der Hölle anwenden, ihn auf das herrlichste zu tractiren. Alsogleich verschwand der Pluto, und alsobald sagte der höllische Gastmeister zu mir: kommen Sie, Herr Collega! wenn es Ihnen gelegen ist, wollen wir spazieren gehen. Er führte mich in einen Gang, dessen Ende kein Aug erreichen konnte; der ganze Gang war von einer erstaunlichen Feuerlichte, die

*) Die Wohnungen, welche die Hausgenossen der öffentlichen Beamten überlassen mußten, hießen damals Hofquartiere.

von oben einfiel, so hell, daß man alles sehr wohl ausnehmen konnte. Hier sind die Gastzimmer, sagte der Gastmeister, wo wir unsere lieben Gäste auf verschiedene Art bewirthen. In dem ersten Zimmer sah ich eine Menge alter Weiber sitzen, welche mit unabgewendeten Augen in ein neben ihnen befindliches Zimmer schauten, in welchem nichts als junge Mannsbilder und die schönsten Frauenzimmer beysammen waren. Hier, sagte der Gastmeister, siehest du diejenigen alten Weiber, die ihre Männer auf der Oberwelt im falschen Verdacht gehalten, und mit ihnen ohne Ursach geeifert *) haben. Ihre Pein ist, daß sie ewig in diesem Nebenzimmer, wohin sie beständig schauen müßen, ihre Männer mit jungen Frauenzimmern caressiren sehen; dieses ist eine solche Qual für sie, daß sie lieber alle Martern ausstehen, als dieses, ohne es verhindern zu können, betrachten wollten. Er führte mich weiters in ein schwarzes Zimmer, worinn eine Schaar Teufeln auf einem Tische, worauf eine erstaunliche Summe Geldes lag, beständig würfelten; ein von Ansehen junger Mensch stand mitten unter ihnen, welchem, so oft die Reihe zu werfen an ihn kam, jederzeit ein Teufel die Würfel in die Hand legte, der andere aber so geschwind wieder aus der Hand riß, daß er nie zu einem Wurf gelangen konnte; dieser, sagte der Gastmeister; ist auf der Oberwelt ein Erzspieler gewesen; seine Pein ist, daß er hier ewig bey dem Tische voll Geld stehen, andere spielen sehen, den Würfel in die Hand bekommen, und dennoch den Wurf entbehren muß; dieses ist für ihn eine gar nicht zu beschreibende Marter. Unweit von diesem Ort war ein erstaunlich großer Saal; in welchem sich eine ungeheure Menge Menschen befanden, und dessen Wände mit lauter anzenagelten Zungen ausgezieret waren. Hier, sprach der Gastmeister; sind wir in dem Saale der unbesonnenen Schwätzer und Ehrabschneider; sie hatten vorhin auch nur ein Zimmer, aber weil ihre Zahl bey uns alle Tage so erstaunlich anwachset, hat man eigends einen Saal für sie bauen mü-

*) Eifersüchtig seyn heißt im österreichischen eifern.

ten. Ich sah mich furchtsam um, und fand, daß von allen diesen elenden Leuten j des ohne Zung war; oben am Ende des Saals hieng ein erstaunlich großer Spiegel, in welchen diese Seelen beständig hinein sahen, und erschröckliche Gesichter und Krimassen machten. Siehest du die Marter dieser Leute? sagte der Gastmeister; der Spiegel, worein sie sehen, zeigt ihnen alle tadelhafte Handlungen, die die Menschen in der Welt begehen können, und die diese ehrabschneiderische und geschwätzige Menschen sogerne critisiren und beurtheilen möchten, aus Mangel ihrer Zungen aber, die alle in dem Saale aufgeheftet sind, solches zu ihrem unaussprechlichen Schmerzen unterlassen müßen. Er zeigte mir eine unendliche Menge der seltsamsten Peinen, welche ich aber die meisten vergessen habe, doch kann ich mich erinnern, daß alle nach der Art der Leidenschaften, die jeder auf der Welt hatte, eingerichtet waren. Zum Exempel, ich sah eine rasend verliebte Schönheit, um die eine Anzahl der schönsten jungen Leute stand, die ihr tausend Grobheiten, und nichts als Verachtung erwiesen; ich sah einen Verschwender, den diejenigen, denen er alles unbesonnen zugeworfen, beständig mit Füßen traten; ich sah einen jungen Mann, welcher sein häßliches altes Weib, die er wegen ihres Geldes geheirathet, auf der Welt gern hätten sterben sehen, bey eben derselben in einem Zimmer auf ewig eingesperret sitzen; ich sah einen Rachgierigen an einen Stein fest angebunden, um welchen alle seine Feinde herum standen, die ihn auf das empfindlichste schimpften; und kurz, ich sah die unverhofftesten und erschrecklichsten Martern der mir im Traume vorgebildeten Hölle. Als ich alles dieses mit dem größten Schrecken angesehen, sagte der verdammte Gastmeister: da du nun alles in Augenschein genommen, so ist es auch Zeit, daß man dich an den Ort führe, welcher dir zur höllischen Bewirthung bestimmet ist; der Fürst der Hölle hat eine ganz besondere Marter aus Gnade für dich angeordnet; du wirst nicht hier verbleiben, du mußt wieder auf die Welt zurückkehren, und alldort deine Hölle haben. Kaum hatte das Gespenst ausge-

redet, als ich mich im Augenblick auf der Welt, und zwar in der Wohnung, wo ich gestorben, und wo alle meine Schätze und Reichthümer, die ich ergeizet hatte, waren, befande. Hier, rief der teuflische Gastmeister, hier sollst du verbleiben, und in dem, was du sehen wirst, deine Höllenpein haben, ja, wann dieses, was du jetzt wahrnehmen mußt, sich in der That endigen wird, so wird dieses deine Marter seyn, daß du in Ewigkeit das Nähmliche wirst vor Augen haben. Der Höllenhund verschwand, und ließ mich allein in meinem Zimmer. Was für ein entsetzlicher Anblick stellte sich meinen Augen dar! Ich sah meine nächsten Erben und auch Fremde in meinen so mühsam ersparten Reichthümern, denen ich zulieb fast erhungert bin, und die ich unwissend warum, mir zu eigener Strafe zusammen gescharret habe, auf das unbarmherzigste herum wühlen und verschwenden; alles, was nur Hände hatte, raubte von meinem Vermögen, und wollte sich damit bereichern; weil ich ohne Testament starb, wurde alles meinem nächsten Bruder, der ein Erzverschwender war, und dem ich in meinem Leben, weil er alles durchjagte, auch in seiner äußersten Noth keinen Kreuzer gab, gerichtlich zugesprochen. Der Vorsatz in meinem Leben war, ihn gewiß zu enterben, der Tod überfiel mich aber, ich starb ohne letzten Willen. Was für eine Hölle war dieses nicht für mich, all mein Hab und Gut in seinen Händen zu sehen! All meine Einrichtung *) und andere Kostbarkeiten wurden öffentlich dem Meistbietenden verkauft, und die theuresten Sachen, die ich nie hoch genug zu schätzen gewußt hatte, wurden um den geringsten Preis gleichsam hindan geworfen. Was für eine Hölle für mich! Der einzige, jedoch gegen meine Marter sehr gering zu schätzende Trost war, daß das meiste meiner Habseligkeiten von den Tändlern und Juden erkaufet worden, die nach meiner Art doch diese Kostbarkeiten werden zu schätzen gewußt und ohne unchristlichen Profit nicht wieder in andere Hände verkaufet haben. Das erschröcklichste meiner Qual aber war,

*) Hausgeräthe heißt in Oesterreich die Einrichtung.

daß ich von allen Leuten, die bey dem Verkaufe zugegen waren, nichts als Spöttereyen und Flüche noch in das Grab über mich rufen hörte. Alles verspottete meinem Bruder dieses Erbtheil, und man hieß mich einen geizigen Narren, der vor Hunger und Kargheit gestorben wäre; ja, man machte Schilderungen von der geringen Lieb des Nächsten, die ich auf der Welt gehabt hätte, ja, man verdammte mich in einigen Mäulern, sogar mein Bruder hieß mich hundert Mahl einen Narren, er erzählte selbst andern Leuten meinen geizigen Lebenslauf, zweifelte selbst nicht an meiner Verdammnuß, und verzehrte und verschlemmte mein Vermögen mit seinen lustigen Gesellen, die mir alle im Grabe Hohn sprachen, und mir nachfluchten; was für eine Hölle für mich! Ich mußte dieses alles hören und sehen, ohne daß ich die Macht mich zu rächen, oder alles zu hintertreiben Gewalt hatte, ja das Grausamste dabey war, daß die Begierde nach meinem und auch fremden Vermögen, und der Trieb des Geizes immer in mir noch mehr erwachten, ohne daß ich meinen Zweck erreichen konnte; was für eine Hölle für mich. Ach! schrie ich bey mir selbst, grausamer Pluto! hättest du mich mit einer mehr verteufelten Marter belegen können? Wären alle deine Peinen, dein Feuer, und was deine Hölle Grausames hat, nicht eine Wohlthat gegen dem gewesen, was ich hier sehen muß? Und ewig, ewig soll ich dieses sehen? Ich wollte mich bemühen, mein Aug von diesem grausamen Schreckenbilde abzukehren, allein ich mochte mich hinwenden, wo ich wollte, kam mir das Nächtliche zu Gesichte, bis ich von ungefähr erwachte. Dieser ganz besondere Traum hat einen gewaltigen Eindruck in mich gemacht, so, daß ich ihn lange nicht aus dem Sinne schlagen konnte, auch solchen an mehrem Ort erzählte. Besonders fielen mir die unbekannten Herren ein, die, um sich die Hölle leichter zu machen, unter sich in selben befindliches Feuer so heftig streiten, daß ich mich gar darüber machte, und ihnen zu Ehren folgende Verse verfaßte.

Vermessene! die Ihr dem Feur der Hölle lacht,
Gesetzt! von Wahnwitz wär die heiße Glut erdacht,
Gäb es nicht dennoch genug der Martern euch zu quälen?
Ja nicht die Leidenschaft der Henker aller Seelen.

Des
Hannswurſts
ſchelmiſcher Traum im Brachmonath.

Hannswurſt, der ſchuldige und unſchuldige Marktdieb.

In der Nacht des 30. war ich im Schlaf ein Dieb. Ich gieng auf dem Jahrmarkt ſpazieren, in der Abſicht, einen Verſuch zu machen, ob meine Finger noch gelenk wären; ich gerieth zu einer Hütte, worinn verſchiedenes Silbergeſchmeid war, und wobey verſchiedene wohlgekleidete Leute ſtanden. Weil ich denn in einem ſehr ſchlechten Aufputze war, wollte ich mich zu der Hütte nicht völlig wagen, ſondern blieb nur an der Seite ſtehen, um die Gelegenheit wahrzunehmen, ob ich nicht etwa einem oder dem andern eine Sackviſite machen könne. Als ich dieſes bey mir überlegte, entſtand ein grauſamer Lärm, wie daß eine ſilberne Doſe aus der Hütte ſey geſtohlen worden. Weil dann nun alle andere Herumſtehenden beſſer als ich gekleidet wären, kam der Verdacht alsogleich auf mich, ob ich gleich unſchuldig war, und aus der Hütte etwas zu ſtehlen nicht einmahl in Sinn hatte; man rief die Wache herbey, die mich durchſuchen mußte, aber nichts bey mir finden konnte, weil ich nichts entfremdet hatte. Als man mich unſchuldig befunden, wollte ich Satisfaktion haben, allein kein Menſch gab ſie mir, und man drohete mir noch mit Schlägen, wenn ich nicht alsogleich mich wegbegeben würde. Dieſes ſchmerzte mich dergeſtalten, daß ich auf Mittel

sann, mir für diesen Streich selbst Genugthuung zu verschaffen, ich lief nach Haus, zog ein sehr schönes Kleid an, ließ mich frisiren, und ging so aufgeputzt zur nähmlichen Marktbütte, wo man mich unschuldig angegriffen hatte; da nun abermahls verschiedene Leute sich allda befanden, und man auf mich keinen Verdacht hatte, ersah ich meinen Vortheil, und stahl aus der Hütte eine geldene Uhr; in einer kurzen Weile entstand abermahls ein Tumult, der Kaufmann lärmte erschröcklich um die ihm entragene Uhr, und wußte nicht, wohin er seinen Verdacht richten sollte; endlich fing ich selbsten an, und sagte zu ihm ganz verwegen, glaubt der Herr vielleicht, daß ich ihm seine Uhr gestohlen habe? So lasse er mich aufsuchen; o bewahr der Himmel, Ihro Gnaden! schrie der Kaufmann, wer würde auf sie einen Verdacht haben? Ihro Gnaden! sieht man es doch wohl an, daß sie ehe zehn Uhren einem gemeinem Manne meines gleichen schenken, als eine entragen würden; aber es stehen da verschiedene schlecht gekleidete Leute herum, von diesen dürfte wohl einer der Dieb gewesen seyn. Wer war mehr froh, als ich, daß ich so gut davon gekommen? Ich hielt mich nicht lange mehr bey dieser Hütte auf, sondern gieng mit meiner Beut nach Haus, und nahm mir vor, in Zukunft jederzeit im schönsten Aufputze auf den Fang auszugehen, weil mich mein Beyspiel lehrte, daß öfters ein schlechtes Kleid einen ehrlichen Mann zum Schelm, und ein prächtiger Aufputz den Schelm zum ehrlichen Mann mache. Mein Vorsatz kam mir nicht zu statten, denn ich erwachte, eh ich was Weiters unternommen hatte.

Die Welt ist einmahl so, und bleibt so, wie ich meine,
Man richtet alles bloß nach äußerlichem Scheine;
Den Gold und Silber deckt, der heißt ein Ehrenmann,
Und der ein schlechter Kerl, der sich nicht schmücken kann.

Des
Hannswurſts

neumodiſcher Traum im Julo.

Hanswurſt, der krumme Tanzmeiſter.

Wer tanzen will, ſoll geſunde Füße haben, Virgilius, der Regenscori in ſeinem Buch von der Regula de tri auf der gedruckten Seite, in dem numerirten Verſicul; bey mir aber fand ich in meinem Traum das Gegentheil; mir träumte, ich wär in einer anſehnlichen Hauptſtadt Tanzmeiſter geweſen. Nachdem ich meine Scholaren alle nur erſinnliche Art der Tänze bereits gelehrt hatte, und nach der heutigen Welt, die immer was neues liebt, keine neue Tanzmoden zu lehren wußte, entſchloß ich mich nach Modeland zu reiſen, alldort neue Tänze zu erlernen, und ſolche bey meiner Zurückkunft meinen Scholaren mitzutheilen. Ich reiſete alſo nach Modeland, allda fand ich aller Arten Tänze, allein keine andere, als die ich bereits meinen Lernenden ſchon gezeigt hatte, nur mit dem Unterſchiede, daß die Tänze, die in meinem Orte im Schwung giengen, dermahlen im Modeland a t und unſere alten allda neu und üblich waren. Die Mode iſt doch einmahl für allemahl wie eine Uhr, die alle Stund neue Ziffer zeigt, wenn aber um und um gelaufen, allzeit wieder bey Eins anfängt. Da ich aber gar nichts Neues ſelbſt in Modeland antreffen konnte, fuhr ich ganz troſtlos wieder nach Hauſe. Im Fahren ſann ich hin und her, ob ich nicht etwa ſelbſt einen neuen Tanz erfinden, und ſolchen bey meinen Scholaren als einen Neuen vom Modeland aufgeben

konnte, allein da ich mir den Kopf faſt zerbrach, und dennoch nichts Neues herausbringen konnte, warf meine Kutſche auf einmahl um, ſo, daß ich einen elenden Fall zum Wagen heraus machte, und mir beyde Füße brach: das mir zugeſtoßene Unglück, und der daraus abzunehmende Verluſt brachten mich faſt von Sinnen; man trug mich in das nächſte Ort, wo man mich nach langer Müh endlich ziemlich, doch aber nur ſo weit curirte, daß ich mich entſchließen mußte, lebenslang auf zwey Krücken zu gehen. Was war dieß für ein entſetzlicher Zuſtand für einen Tanzmeiſter, deſſen Brod allein das Tanzen war, weil er ſich lebenslang auf nichts anderes verlegt hatte? Nun war guter Rath theuer; die Noth iſt die beſte Lehrmeiſterinn, und mir, dem mit geraden Gliedern nichts Neues beyfallen wollte, gaben meine krummen Füße zu einer Erfindung eine Gelegenheit, die mich in meinem Elende noch glücklich machen mußte. Ich ſah mich als einen Tanzmeiſter einsmahls ſo armſelig daher hinken, daß ich ſtatt eines Mitleidens ſelbſt über mich zu lachen anfieng; zugleich fiel mir bey, daß es gewiß lächerlich ſeyn müßte, wenn man einen Krückenballett einführen, und ſolchen nach der Kunſt und ihren Regeln einrichten würde; ich wich von meinem Gedanken nicht mehr ab, und ſobald ich in meinem Lande wieder ankam, ließ ich meinen Scholaren die Ankunft melden. Der Vorwitz, was ich Neues aus Modeland mitgebracht hätte, zu wiſſen, führete ſie alſo in etlichen Stunden zu mir, allein jeder erſchrack, da er mich in meinem Zimmer auf Krücken hupfen ſah. Ich verſchwieg ihnen das mir zugeſtoßene Unglück, und ſagte ihnen, daß ich mich mit Fleiß auf die Krücken geſetzt hätte, um ihnen den neueſten Tanz zu zeigen, den die Leute in Modeland tanzten. Ich gab dieſem elenden Krückentanz einen Franzöſiſchen Nahmen, und ſagte, daß man ihn im Modeland den Boiteux heiße, und daß auf allen Bällen nach einigen wenigen Menueten alles die Krücken ergriffe, und den Boiteux zu tanzen anfange. Wer war begieriger als meine Scholaren, dieſen ſeltſamen Tanz zu lernen? Sie ließen ſich alle ſogleich Krücken machen, bezahlten mir

gide Lection theuter, und fingen alle an den Boiteux zu lernen: sie kamen täglich zu mir, und weil sie mich täglich auf den Krücken fanden, so glaubten sie, daß es schon wegen des Boiteux sie in solcher Stellung erwartete. ich zeigte ihnen, wie sie die Füße nach meiner Art krumm halten müßten, und weil ich in der That krumm war, so hat es so leicht keiner meiner Scholaren besser machen können. Der Tanz war in der That zum krank lachen, denn daß Herumhupfen ließ besonders postierlich; am Artigsten hat es den Frauenzimmern gelassen, und kurz, dieser Neumodetanz machte mich so bekannt, und gab mir so viel zu gewinnen, daß ich ein schönes Vermögen zusamm brachte, denn in dieser Kunst konnten mich meine Herren Kollegen nicht übersteigen, wollten sie sich nicht auch vorhero die Füße entzwey brechen lassen; ich war also in diesem Tanz der Meister allein, und der Boiteux wurde so gemein, daß kein Ball oder sonst ein Tanzfest gehalten worden, wo nicht jedes seine Krücken sich mittragen ließ, um den Boiteux zu tanzen. Diese gute Aufnahme meiner Invention hat mich auf den Gedanken gebracht, einen Ballett, worinnen man auf dem Kopf tanzen könnte zu erfinden, ich bin aber leider eher erwacht, eh ich diesen schönen Gedanken ausgeführet habe.

Nicht nur im blinden Traum, nein, auch beym heitern Wachen
Verlangt der meiste Theil die Moden nachzumachen:
Nichts dünkt uns lächerlich, es sey auch, was es sey,
Ist es nur ein Gezeug nach Mode, fremd und neu.

Des
Hannswurſts
böſer Traum im Auguſt.

Hannswurſt, der neue Glückshafner.

In einem gewißen Buch, daß ich mein Lebetag nicht geleſen habe, ſteht: qui, quae, quod agis, prudenter agas, etc. es ſind noch zwey Worte dabey, aber die hab ich vergeſſen, doch weiß ich mich noch zu beſinnen, daß es ſoviel heißen ſoll, daß man bey Anfang einer Sache jederzeit mit klugen Augen auf das End ſehen ſoll. Hätt ich in meinem Traume, den ich jetzt erzählen werde, die Macht gehabt, ſo zu denken, ſo wär ich am Ende nicht ſo übel angekommen. Ich nahm mir vor, dem weiblichen Geſchlecht zu Ehren einen Frauenzimmer-Glückshafen zu errichten, in welchem diejenigen, welche eine Frau haben wollten, ſetzen, und ſie nach Beſchaffenheit ihres Glückes heraus heben mußten. Ich ließ in den Zeitungen bekannt machen, daß alle Frauenzimmer, welche willens wären, Gewinnſte in meinem Glückshafen abzugeben, ſich noch vor dem Markte anmelden ſollten, damit ich die Größe meiner Hütte nach Proportion der Treffer einrichten könnte. Der Zulauf war ſo erſtaunlich, daß in der Stadt kein Platz groß genug zu Einrichtung einer Hütte geweſen wäre, ich mußte alſo vor die Stadt, und ließ alldort eine hölzerne Hütte bauen, welche ſich bey dem Kärntnerthor anfieng, und bey dem Stubenthor endete. Dieſe Hütte war durchaus ſchön ausgemahlt, und mit dreyfach übereinander gebauten Stellen*) verſehen, worauf meine lebendigen Gewinnſte Vormittag von 9 bis 12, und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr

*) Die horizontalen Bretter in einem Schranke, nennt man Stellen.

stehen mußten. Wie artig dieses in das Gesicht gefallen, läßt sich leicht erachten, maßen sich eine jede, so viel sie nur konnte, aufputzte, um die Spielenden desto mehr herbey zu locken. Den ganzen Glückshafen theilte ich in 4 Classen ein, von welchen sich in der ersten die gemeinen ordinari Dienstbothen, in der zweyten die Wittwen, in der dritten die Mademoiselles, und in der vierten die Jungfern befanden. In der ordinari Menschenclaß waren lauter Treffer, und kostete das Zettel 7 kr.; in der Wittwenclaß waren halb Fehler halb Treffer, und die Einlag war 2 Siebenzehner; in der Mademoiselleclaß kamen 6 Fehler auf einen Treffer, und das Billet galt einen harten Thaler; endlich in der Jungfernclaß waren 1000 Fehler auf einen Treffer, und das Hebzettel kam auf 3 Dukaten; Arme und Reiche wurden gleich geschätzt, und jeder Spieler mußte es dem blinden Glücke überlassen, ob er eine Arme oder Reiche gewinnen würde. Jedes Frauenzimmer hatte an dem Herzen eine rothe Masche, *) woran ein Taferl **) mit dem ihr zugetheilten Nro. hieng. So oft ein Gewinn gehoben ward, gab man wegen Größe der Hütte statt der Trommel ein Zeichen mit einem Pöller, den man abfeuerte, worauf alle Weibsbilder durch Jauchzen der Herausgezogenen gratuliren mußten, wie wohl oft Manche ihr lieber aus Neid die Augen ausgekratzet hätte; die gewonnene Braut wurde sodann in einem eigens hiezu bestimmten Wagen dem Herrn Bräutigam in seine Wohnung geführt. Die ersten Tage war ein erschröcklicher Zulauf, und es wurde meine große Hütte um ein Merkliches leerer; nach Verlauf einer Woche aber wurde in einem Tage oft nicht ein Zettel gehoben, ja, es kamen schon Leute zu der Hütte, die viele Flüche und Schimpfwörter gegen mich ausstießen, die Hände wegen ihres Gewinns über den Kopf zusammen schlugen, und mich zu steinigen drohten; wie man auch gar bald hierauf am hellen

*) Eine Schleife.

**) Taferl, mit hohem A, für Tafelchen.

Tage meine Hütte stürmte, wobey die Schaar meiner lebendigen Gewinnste theils davon lief, theils gefangen und entführet, ich aber mit Füßen getreten, und so lang geschlagen wurde, bis man mich wegen Spöte der Zeit ermunterte.

Der Ehstand pflegt im Ernst dem Lottospiel zu gleichen,
Worinn nicht jeder Mann kann den Gewinn erreichen;
Drum wer dieß Spiel erwählt, der spiel mit Sicherheit,
Denn Zeyler und Gewinn verbleibt ihm allezeit.

Des
Hannswursts
mühsamer Traum im Herbstmonathe.

Hannswurst der geplagte Kellner.

Wollte ich doch lieber, es träumte mir künftig, daß ich ein Kettenhund als ein Kellner wäre! Was hatte ich in meinem Traum, der mich in der Nacht des Sechszehnten zum Kellner machte, alles auszustehen! Ich war in dem Wirthshaus, bey dem goldenen Gastschinder genannt, Ober- und Unterkellner zugleich, und hatte Küche und Keller über mich. Was es da zu laufen, zu verrichten, und zu gedenken gab, läßt sich gar nicht entwerfen. Ich hatte unzählbare Herren, denn jeder Gast, der nur zwey Kreuzer verzehrte, befahl mir; bald hieß es Schlingel, bald Halunk; bald wollte man mich im Ernst, bald im Spaß; bald zauste man mir die Haare, daß die Zähne im Mund zitterten; so bald die Gäste, so fing meine Frau, die wie der Teufel, und

mein Herr, der wie der Kaiser Nero war, mit mir zu zanken an. Ueberall hätte ich zugleich seyn sollen; die Menge der Speisen mußte ich täglich besser auswendig lernen, als ein Kind den Spruch am Nahmenstag der Aeltern, anbey mußte ich im Gedächtniß haben, was ein jeder Gast bey einem Kreuzer verzehrt hatte, weil es beym Zechmachen stets Kellner! was bin ich schuldig? lautete. Auf den eigenen Ausspruch meiner Gäste durfte ich es nicht allzeit ankommen lassen, weil mancher einen Kellner lieber betrügt, als er sich von dem Kellner will betrügen lassen, ja viele noch dazu eine angeborne Liebe des Nächsten gegen einen Kellner, wie die Juden gegen die Christen haben; ich mußte also alles merken, denn wenn ich zu wenig einlösete, oder mir ein Gast gar ohne Bezahlung wegging, welches öfters geschah, so kam es auf mich, meinem Herrn es zu ersetzen; auch was sonst in den Gastzimmern verloren ging, mußte durch mich gut gemacht werden. Wie leicht geschah es nicht, daß ein Gast in Gedanken ein Tischservietl, in der Meinung, daß er sein Schnupftuch in den Sack schiebe, einsteckte! Ein anderer schlickte ganz unversehens einen Silberlöffel mit der Suppe hinab; die Herren Kutscher und andere Leute machten sich oft kein Bedenken daraus, zu ihrem Hausgeräth zuweilen Messer, Gabeln, Salzfässer, ja die Kerzen aus den Leuchtern selbst mitzunehmen; auch die Bettelleute, denen die Gäste einiges Essen auf Zinntellern *) hindangaben, fraßen öfters aus lauter Hunger die Teller sammt den Speisen, und alles dieses mußte der Kellner, nebst dem, daß man ihn noch dazu einer Liederlichkeit und Unobachtsamkeit beschuldigte, beym Kreuzer bezahlen: der Teufel hätte auf alles sehen, und überall zugleich seyn können! All dieses nun hieß mich auf andere Mittel denken, und die Sicherheit zu wählen; ich fing also an, meine Gäste zu barbieren, daß ihnen die Au-

*) Die mittlere und untere Classe aß damahls durchaus auf Zinn.

gen übergiengen. Der Sechzehner mußte beym Zwölferzapfen herausrinnen, damit aber doch ein Unterschied zwischen den Gästen gemacht wurde, so ließ ich an jedes Faß zwey Pippen richten, und obschon nur ein gleicher, nähmlich ein Zwölfer darinn war, so ließ ich doch jederzeit denen, die einen Sechzehner begehrten, den Zwölfer aus dem Zapfen rechterhand, und denen, die einen Zwölfer haben wollten, den Zwölfer linkerhand heraus. Ich kannte auch meine Gäste vollkommen. Wenn oft mancher mich beschuldigte, daß ich keinen rechten Wein gebracht hätte, nahm ich alsogleich den Wein mit, verrichtete indessen eine andere Arbeit, und brachte ihm in einer kleinen Weile den Nähmlichen wieder, wornach er dann recht war, und noch dazu gesetzet wurde, daß man den Wein schon kenne, und daß dieser, welcher doch der nähmliche war, von dem andern wie Tag und Nacht unterschieden wäre. Auf solche und noch andere Weise brachte ich manchen Sechzehner in meinen Beutel, den ich aber entweder bey später Nacht im Spielen, oder bey anbrechendem Tage wieder unter die Menscher, Wirth und Lehenkutscher herrlich vertheilte.

Ein Kellner sollte fast besondere Leibesgaben,
Vor allem 3 Paar Füß und soviel Hände haben;
Doch nein! nur 3 Paar Füß, von 3 Paar Händen still!
Es nimmt mit einer Hand oft mancher schon zu viel.

Des
Hannswurſts
zergänglicher Traum im Weinmonathe.

Hannswurſt, der ſchöne Apfel.

Alles was nicht ewig dauert, iſt zergänglich, ſagt ein gewiſſer grundgelehrter Autor, den ich nicht nennen kann; auf Lateiniſch. Das erfuhr ich am beſten, als mir traumte, die Natur habe mich zum Apfel gemacht. Auf einem ſchönen Baum, der mitten in einem Garten ſtand, empfieng ich mein Leben, das ſich halt doch, ob ich gleich kein Menſch war, mit Elend anfieng, und mit Elend endete. Als ich noch unzeitig war, mußte ich vielen Sturm, Regen, Ungewitter und mancherley Gefahr ausſtehen, ſo, daß ich noch dazu keinen Augenblick ſicher war, ob ich nicht ſchon, bevor ein rechtſchaffener Apfel aus mir werden könnte, von dem Wind abgeworfen, und in meiner Blüthe zu Grund gerichtet würde. Ja, ich hatte außer dem zu beſorgen, ob ich auch, wenn ich wirklich davon käme, ein ſchöner Apfel, oder eine Mißgeburt werden würde. Kaum kam ich zur Zeitigung, als gleich verſchiedene Würmer meiner Schönheit nachſtreben, und mir ſelbe rauben wollten, und ich hatte es einzig dem Fleiße meines Gärtners zu danken, daß ich nicht wurmſichig wurde, maßen er mir fleißig nachſah, mich in der rechten Baumzucht hielt, und den geräuchigen Würmern alle Gelegenheit, mir zu ſchaden, benahm. Als ich nun alle Eigenſchaften eines rechtſchaffenen Apfels hatte, und doch dazu an Größe, Farbe und Saft der ſchönſte Apfel in dem Garten war, ſo riß mich

der Gärtner vom Baume, und verehrte mich als etwas ganz besonders Schönes einer Herrschaft, auf deren Tafel ich mitten unter anderen Äpfeln prangen mußte. Ich dachte nun das größte Glück eines Apfels erreicht zu haben; ich war schön, jung und sah mich als etwas Kostbares an, weil man mich auf eine solche Tafel brachte, allein mir war noch unbewußt, was ein Apfel für ein Schicksal zu gewarten hätte. Als man das Obst zu speisen anfieng, fielen alle Augen auf mich, ja, da man meine Kameraden, welche viel kleiner und schlechter als ich waren, alle auf ein Teller legte, so wurd ich ganz besonders allein auf ein Teller gelegt, und an der Tafel rund herum zur Schau gegeben; jedermann bewunderte meine Größe und Farbe; man lobte mich ungemein, ja, eine und andere schöne Dame küßte mich sogar, welches mich recht apfelmäßig kitzelte, endlich ward ich wiederum mitten auf die Tafel gestellt. Ich sah mich um meine übrigen Kameraden um, und erblickte mit Erstaunen, daß man in ihnen herumarbeitete, ihnen die Haut von dem Körper schnitt, und sie lebendig auffraß. Was für ein entsetzlicher Anblick war dieser für mich, da ich sah, daß ein Apfel ein solches Schicksal und Ende zu hoffen habe, Mich überfiel ein solcher Schauder, daß ich am ganzen Leibe Falten bekam. Ich tröstete mich aber gleich wieder, und dachte, daß man mir, weil ich ein gar schöner Apfel wäre, doch was Besonderes machen würde. Als meine Kameraden gänzlich aufgezehret waren, fieng die Dame vom Hause zu ihrem Gemahl an: Schatz! was wollen wir mit dem großen Apfel anfangen? Ich glaub, ich will ihn auf den Ofen legen, und braten lassen. Als ich dieses hörte, kam ich fast vor Schröcken um meinen flüchtigen Verstand, allein der Herr vom Hause sagte zu meinem Trost, daß es um mich Schade wär; aber es war ein Teufel, denn er setzte hinzu, daß man mich zerschneiden, und jedem Gaste eine Spalte davon kosten lassen sollte. Es ward auch dieses mir gesprochene Urtheil ohne Verschub und ohne Ansehen meiner Schönheit vollzogen; die Frau vom Haus zog mir die Haut ab, und schnitt mich erbärmlich in Trümmer; ich

ſtand unbeſchreibliche Schmerzen aus, ohne daß ich dabey ſchreyen konnte, endlich wurd ich verſchlungen, und blieb ſo lange verſchlungen, bis ich mich durch das Erwachen aus meinem Traumgeſpinnſte wickelte, mich über dieſen Traum wunderte, ihn für ein Portrait eines ſchönen Frauenzimmers hielt, und folgende Verſe darüber machte.

So gehts der Schönheit auch; was hat ſie auszuſtehen,
Bis ſie den Zweck erreicht, vollkommen ſich zu ſehen?
Und hat ſie ihn erlangt, ſo fühlt ſie kurze Freud,
Denn raubt ſie nicht der Tod, ſo raubt ſie doch die Zeit.

Des
Hannswurſts
angſtvoller Traum im Wintermonathe.

Hannswurſt, der dumme Beamte.

In dieſem Monathe hatte ich in der Nacht des 6. Freud und Angſt im Traume erfunden. Ich war der Herr Sohn eines ſehr reichen Herrn Papa, welcher ſtarb, und mir ein großes Vermögen hinterließ; ich war von beyläufig 30. Jahren, und hatte keinen andern Charakter, als daß ich ein reicher Sohn eines verſtorbenen Vaters hieß, der auch ſonſt nichts in der Welt als ein reicher Mann geweſen iſt Weil ich dann glaubte, daß ein leicht ererbtes Geld wieder müßte leicht verzehret werden, ſo war meine Wiſſenſchaft, auf die ich mich mit vielem Fleiße verlegte, einzig, wie ich das Geld durchjagen könnte; ich wurde auch in dieſer Kunſt ein ſolcher Meiſter, daß ich in ſehr kurzer Zeit all mein Vermögen bis auf einige hundert Gulden verzehrt. Als ich nun mein Capital ſo ſehr an der Abzehrung leiden ſah, und ich ſicher ſchließen konnte, daß kein Aufkommen*) zu hoffen wär, gieng mir doch etwas das Licht auf; ich überlegte, was ich nach dem gänzlichen Hintritte meines Vermögens, das alle Augenblick zum Auslöſchen war, ergreiffen, oder wodurch ich mich künftig ernähren würde. Ein elendes Leben war ich nie gewohnt, ich wollte alſo auch ohne Vermögen in das Künftige gute Tage haben, und dazu war freylich guter Rath theuer. Nachdem ich bey mir die Sache

*) Keine Geneſung.

lange überlegte, fiel mir bey, Dienste zu suchen, wodurch ich bey einem ansehnlichen Gehalte gut leben könnte. Ich gieng zu einigen meiner guten Freunde, die mich wenigstens so nannten, weil sie wußten, daß ich mir goldene Federn ausrupfen ließ; ich bath diejenigen, in deren Vermögen es war, mir Brod zu verschaffen, daß sie mir zu einem gut besoldeten Dienste verhülflich seyn möchten; ein Theil derselben, welcher wußte, daß ich mein Geld bereits von mir geworfen, zuckte die Achsel, stellte mir die dermahlige Unmöglichkeit vor, und verwiese mich schandenhalber auf Geduld; der andere Theil aber, welcher aus meiner Aufführung noch schloß, daß ich bemittelt sey, versprach mir alles, ja, gab sich sehr viele Mühe um mich, ja, nachdem ich mich gegen einen meiner Bekannten recht handgreiflich erkläret hatte, brachte er mir einen rechtschaffenen Dienst bey einer Herrschaft zuwegen, wo ich mir jährlich auf 2000 fl. sichere Hoffnung machen durfte. Nun war bishero mein Verlangen, einen Dienst zu erhalten, mir fiel aber nicht ehe bey, daß man auch einen Dienst verrichten, und das hiezu Nöthige verstehen müße, bis ich solchen erhalten hatte. Ich erstaunte, als man mir fast unzählige Sachen vorzeigte, die ich besorgen, ausarbeiten, und zu Stande bringen sollte. Ich hatte in meinem Leben nichts erlernt, als meinen Sinnen Dienste zu leisten, folgsam war ich auch nicht fähig, einem Amte vorzustehen. Wenn ich auf meine Besoldung dachte, so lachte mir das Herz, und wenn es mir einfiel, daß ich sie durch Arbeit verdienen sollte, standen mir alle Haare gegen Berg; ja, ich würde mich doch vielleicht zu arbeiten entschlossen haben, wenn ich was gelernt hätte. Die Arbeit wurde täglich stärker, man verlangte die ersten Proben meiner Fähigkeit, und ich war ein Dummkopf, der nichts verstand; ich befand mich also in meiner äußersten Verwirrung; ich wußte nicht, was ich anfangen sollte; ich ließe mir zwar von ein und anderem vertrauten Freunde Anleitung geben, aber es war alles vergebens, mein Verstand war zu finster, und ich zu allem Begriffe viel zu ungeschickt, weil ich in meinem Leben gar nichts gearbeitet hatte:

ich wußte mir also nicht zu rathen, und hätte den Dienst wohl tausendmahl lieber wieder von meiner Seite gebracht, wenn mich nicht die Scham und mein Ehrgeiz hievon abgehalten hätten. Einsmahls, als ich in meinem Zimmer in größter Verwirrung saß, kam einer meiner besten Freunde zu mir, welcher, da er mich so bestürzt fand, mich alsbald um die Ursach meiner Traurigkeit fragte. Ich vertraute mich ihm vollkommen, allein statt ein Mitleiden mit mir zu haben, fieng er überlaut zu lachen an. Du Narr! sagte er, wenn man sich hierüber kümmern sollte, so müßte ich so gut als du trauren, ich verstehe so wenig als du, allein ich habe mir schon selbst geholfen, und will auch dir, weil du mein bester Freund bist, gleichfalls hülflich seyn. Wie viele Besoldung hast du? Ich antwortete 2000 fl. Nun gut, erwiederte er, von diesen 2000 fl., sollst du 200 fahren lassen; für diese 200 fl. werd ich dir einen Menschen verschaffen, welcher deinen Dienst in Geheim versehen, und dich ruhig machen wird; ich weiß eben einen Mann, der in der Wissenschaft, der du vorstehen sollst, ganz unvergleichlich ist; er ist ein armer Narr von Geburt aus, der lebenslang seine Zeit mit Erlernung zugebracht, um einstens sein Brod dadurch zu gewinnen, weil er aber arm ist, und folgsam wenig gute Freunde zählt, so hat es ihm auch noch bishero nicht gelungen, ein Brod zu erhalten. Er wird also sehr froh seyn, wenn du ihm so viel zahlest, ja, er wird dir deinen Dienst solcher gestalten versehen, daß man dich aller Orten nicht nur für einen Geschickten, sondern sogar für einen Gelehrten halten, und dir vielleicht in Kürze noch dazu deine Besoldung vermehren wird. Ich habe eben einen solchen Menschen gefunden, welchen ich schon durch 10 Jahr auf diese Weise brauche; alle meine Arbeit wird durch ihn zu Hause verrichtet, und ist es, daß ich selbst wo persönlich erscheinen, und von einer Sache Bericht erstatten muß, so lasse ich mich von ihm vorhero in allen Stücken unterrichten, welches ich alsdann hervorbringe, und ob ich gleich nichts als esse, trinke, spiele, mir wohl geschehen, und dem armen Teufel alle Arbeit überlasse, so

hab ich doch das Glück, überall als ein guter Arbeiter angesehen zu seyn. Was für ein Trost war dieses für einen Dummkopf meinesgleichen! Ich dankte meinem Freund tausend Mahl für diesen guten Rath, er führte mir den armen geschickten Mann zu, und es traf alles so ein, wie mir vorgesagt worden, allein, da ich am besten mein Glück zu fühlen glaubte, wachte ich zu meinem größten Schmerze auf, denn ich hätte gerne immer auf solche Art fortgeschlafen, maßen ich bey meiner Erwachung gar bald ersehen hatte, daß ich mein Brod selbst, und zwar mit Müh und Arbeit gewinnen müße.

Es ist zwar sehr bequem, um einen Lohn zu dienen,
Den andere für uns durch ihre Müh gewinnen;
Doch ist es jederzeit ein ausgemachter Schluß,
Daß selbst verdientes Brod am besten schmecken muß.

Brief
eines neuen
Komödienschreibers
an einen
Schauspieler.

Vorerinnerung.

Zu Hafners Zeit waren die extemporirten Komödien an der Tagesordnung. Sie erhielten sich bis 1709, in welchem Jahre der berühmte Hanswurst Prehauser, und Weißkern, der Topograph von Oesterreich unter der Enns, einer der größten Vertheidiger der extemporirten Stücke, starben. Unser würdige Brockmann spielte noch in diesen Stücken. Nach dem Tode der zwey stärksten Stützen des Vortrages ex tempore übernahm Baron Tender die Direction der Wienerbühne. Er gab sich alle Mühe, das Einstudieren regelmäßiger Stücke zu befördern. Durch die thätige Mitwirkung des kenntnißreichen Herrn Stephanie des ältern, des Oheims unsrer liebenswürdigen Madame Korn, gelang es ihm, seinen Zweck zu erreichen, und den Vortrag aus dem Stegereif ganz von der Bühne zu verdrängen.

Den extemporirten Stücken lag immer ein Canevas zum Grunde, der desto magrer seyn durfte, da die spielenden Personen genau wußten, worinn die komische Kraft jeder einzelnen vorzüglich bestand, und da sie vollkommen zusammen gewohnt waren; die einzige Bedingung, unter welcher das sogenannte Ensemble, eine ganz, wenn ich so sagen darf, runde Vorstellung erreichbar ist. Dieser Canevas mochte nur zuweilen auch allzu mager seyn, und ohne Zweifel hat die Erfahrung, die Hafner hierüber hatte, zu der ungemein drolligen Skizze,

die er zu einem extemporirten Stück entwarf, den Anlaß gegeben. Da es den Lesern nicht unangenehm seyn dürfte, den Originalcanevas eines solchen Stückes kennen zu lernen, folgen hier ein Paar Scenen aus einem extemporirten Stücke, welches 1749 von einem Herrn F. W. Meiern entworfen worden ist. Sie werden hinreichen, dem Leser einen Begriff von dem damahligen Zustande der Bühne zu geben, und Hafners Absicht bey dem folgenden Aufsatz in das gehörige Licht zu stellen.

Der
Steinreiche aber Sackgrobe
Bernardon.
Colombina,
die zankſüchtige und alles widerſprechende
Land-Dame.
Hannswurſt,
der muntere Gärtner
bey einer ſtets zänkenden Frau.

Actores.

Geronte, ein Edelmann, Vater der
Roſalia.
Colombina, Gemahlinn des Geronte.
Celio,) zwey Liebhaber der
Bernardon,) Roſalia.
Liſette, Liebhaberinn des Hannswurſt.
Hannswurſt, ein Gärtner im Hauſe des Geronte.
Notarius.
Page.

ACTUS PRIMUS.

Garten durchaus.

SCENA I.

Rosalia.

Rosalia beklaget sich, daß sie genöthiget sey, wegen der Widerspenstigkeit ihrer Frau Mutter sich zu zwingen, und ihre natürliche Aufrichtigkeit zu verläugnen; keinem Menschen dürfe sie die Neigung ihres Herzens entdecken, denn der Zustand ihrer Sache leide es nicht anders. Steht ganz betrübt.

SCENA II.

Lisette.

Lisette gehet um sie herum, sagt: wo fehlts, Fräule? Rosalie seufzet. Lisette. Ob sie das Zwicken habe, ob ihr die Hühneraugen weh thun, ob sie Kopfsd merzen habe? Rosalia. Es fehle ihr im Herzen. Lisette will den Doctor hohlen. Rosalia. Kein Medicus könne ihr nicht helfen. Lisette. So müßen wir uns um einen Philosophus umsehen. Rosalia. Ein solcher werde ihr helfen; bittet die Lisette, den Hw. den Gärtner zu erforschen, ob er auf ihrer Seiten oder nicht. Lisette. Ohne Zweifel, auf ihrer Mutter Seite gewiß nicht, denn dem Jankteufel könne kein Mensch gut seyn, und sie glaube, weil sie so si.

ckisch werde, sie werde bald auch so werden. Rosalia. Nimmermehr, sie soll ihre Parthie halten, und versichert seyn, daß sie werde aufgeräumt werden, und eine ganz andere Person, als sie sich einbilde; ab. Lisette. Ihre Einwerlegung, daß doch fast kein Haus in der Welt ohne Zehler sey; in einem ist der Herr ein Narr, im andern die Frau, im dritten seynd die Kinder wie die Teufeln, im vierten etwann eine alte Haushälterinn, im fünften etwann ein Aufsteher und so gehts überall. Dazu

SCENA III.

Hannswurst.

Hw. als Gärtner mit Krampen, aufgeräumt, singend nach Belieben ein Gärtnerliedel, sichet endlich die Lisette, ist bös, daß sie der Henker schon so früh im Garten, soll in ihr Zimmer zum Fenstock gehen, und der Fräule ihre Tazeln biegeln. Lisette kommt zurück, saget sie habe was von einer kleinen Baumschule zu reden. Hw. Von was vor Schlag? Lisette. Von kleinen Zwergel-Bäumeln. Hw. Sie soll es hören lassen. Lisette. Er gelte viel beym Herrn, und sie bey der Fräule; die werde groß, und der alte Herr mögte gern Enkeln sehen; unser widerbärstiger Hausteufel, unsere Frau, merkts, und deßwegen widerspricht sie alles; wie wäre es, wenn der Gärtner und die Kammerjungfer mit der Fräule so was zu pflanzen suchten? Vielleicht ließ sich zwischen dem Gärtner und der Kammerjungfer auch was reden. Hw. Ey, ein Gärtner möchte vor die Jungfer wohl zu schlecht seyn, denn bey dieser Zeit wollen sie lauter strenge Herrn, und manche gar Cavaliers haben. Lisette. Ich bin so thöricht nicht, daß ich mit solcher leeren Hoffnung ins alte Narrenhaus kommen sollte. Nein, ich will mich mit meines gleichen gemein machen, so kommt er nicht zu fallen. Hw. lobet ihre Gedanken, sie solle nur machen lassen, er sehe den Herrn kommen, er wolle ihn gleich engaminiren. Lisette ab. Hw. singet.

SCENA IV.

Geronte.

Geronte. Guten Morgen, Gärtner. **Hw.** Ey auten Morgen, aber er wird mir nur so lange gut bleiben, bis die gnadige Frau kommt. **Geronte.** Er müße es ihr zu Gute halten, es sey ihre Art schon. **Hw.** Ey hohl der Henker ihre Art, sie soll mit ihrer wiederspenstigen Art im Zimmer bleiben. Ich will kein Gärtner seyn, wo eine solche Frau ist, denn sie that mehr Schaden, als 30 Schock Scherrmäuse. Was ich pflanze, das reißt sie aus, und was ich ausreiße, das pflanzt sie. Wenn ich Weichsel pfropfe, so will sie Kaiserbirn, und wo ich Kauli hinsetze, will sie Rettig haben; gestern hat sie mir geschafft, ich soll machen, daß die Zwetschen so groß, als die Melonen, und die Melonen so klein, als die Zirbesnüßel werden; wenns länger wird, werde ich ihr meinen Spargel neben ihr Canapee setzen müßen. **Geronte.** Laß die Närrinn reden, wir wollen ihr doch durch den Sinn fahren. **Hw.** Er schwerlich, denn er habe schon den Abschied. **Geronte.** Da werde nichts daraus, er wolle ihn schon schützen. **Hw.** Er solle sich nur selber schützen; es sey eine rechte Schande vor einen so braven Herrn, der so viel studirt habe, daß er sich so zum Hienzen machen ließ, er sey 12 Jahr im Haus, und habe noch niemahl gehört, daß nur eine Suppen nach seinem Willen habe gekocht werden können; wenn er um Nudel bitte, müße er Scherrüben essen, und wenn er Speckknödel haben wollte, so bekäme er Schwammen. **Geronte.** Er wisse es wohl, wenn man einmahl einen solchen Teufel hat, was will man machen? Wegen meiner Tochter laß uns reden. Schau ein wenig zu, daß du der Mutter ihr Absehen errathen thust; ich will nicht gerne, daß sie einen Mann muß nehmen, der ihr nicht gefällt, wegen der bösen Folgen, wie mir es leider geschehen ist. Wird er es gut machen, so verspreche er ihm auf den neuen Gut, das er seiner Tochter gebe, zum In-

spector zu machen. Ab. Hw. Was, Inspector? Jetzt frez dich Lisette Kammerjungfer, der Inspector ist fertig. Colombina läßt sich hören. Hw. Aha, jetzt kommt unser weiblicher Lucifer.

SCENA V.

Colombina.

Colombina inwendig. Pfui Teufel! das schaut aus in dem Garten, als wenn die Sau im Mistbeet gelegen; ich will es ordentlich mit Figuren haben. Meines Herrn seinen Nahmen hinein. Hw. Das sey nie erhört worden, daß man des Herren seinen Nahmen ins Mistbeet machte. Colombina dringet darauf. Hw. Wenns nicht anders sey, mache er ihren Nahmen auch darein derzu. Colombina, sie will nicht; er beharret darauf. Sie fordert ihm die Schlüßel ab, und jagt ihn aus dem Dienst. Hw. bittet. Sie läßt sich nicht erbitten, giebt ihm das ganze Jahr Lohn. Hw. Ihm gehöre nur ein Vierteljahr. Hw. muß es behalten, hat bisher geweinet, jetzt aber nimmt er Abschied, und fangt an zu lachen. Colombina weiß nicht, was das zu bedeuten habe. Hw. erpliciret sich, daß ihn der Himmel einmahl mit Ehren aus dem Haus gebracht; er habe Tag und Nacht studiert. Das habe er gewußt wenn er seinen Abschied von seiner gnädigen Frau Zank-Satanassinn hätte gefordert, sie ihm selben nimmermehr gegeben, mithin habe er ihr brav widersprochen, so jage sie ihn selbst weg; springet herum. Colombina verwundert; da sie hört, daß er will, will sie nicht. Das verfluchte Gesind! alles was die Herrschaft wollte, wollten sie nicht. Er müßte so lange bleiben, bis sie einen andern hätte, der ihr anstünde. Hw. So müßte er ewig bleiben. Colombina. Ob sie dann so gar böse? Hw. Just so eine Creatur unter denen Menschen, als wie die Nachteule unter den Vögeln, die könte auch kein anderer vertragen. Colombina möchte wissen

warum ihr alle Leute so zuwider wären? Hw. will es sagen: Ihr Herr Vater und Frau Mutter wären jüst, da die Mutter mit ihr in der Hoffnung gewesen, auf dem Jahrmarkt gewesen, da habe sie ein Bild gesehen, wo der Mann an einem Wagen vorwärts, und das Weib hinterwärts gesessen, daran habe ihr ihre Frau Mutter versehen; sie sey nicht Schuld, es stecke in der Natur. Colombina. Es sey nicht wahr, er sey ein Lamm, er liege auf ihres Mannes Seite; er soll sagen, was er meine, wegen seiner Tochter? Hw. Wer ein Narr sey, und der weiblichen Wetterfahne was sagte! Sprechte ich, er soll sie dem Waberl geben, so sprach sie, der Hangerl sollte sie haben; sie soll ihn selber fragen, er gehe auf das Mistbeet, ihren Nahmen hineinzumachen Ab. Colombina. Er solls bleiben lassen, schreyet ihm nach, aber vergebens, u. s. w.

Kunſterfahrner Herr!

Ich habe vernommen, daß ſie auch extemporirte Komödien auf Ihrer Schaubühne aufführen; hätte ich dem dieſes vorlängſt gewußt, Sie würden ſchon einige hundert von meiner Feder erhalten haben, die Ihrem Theater gewiß Ehre machen könnten; denn ich bin einmahl ein Komodienſchreiber, und iſt es Ihnen zuwider, ſo können Sie das Verhängniß hierüber anklagen, das mich hiezu gebildet hat; ich meines Theils kann meine Talenten mit ſicherem Gewiſſen nicht vergraben. Zur die judicirten und regelmäßigen Stücke bin ich eben nicht geboren worden, aber für das Aufgeweckte, Extemporirte bin ich (wohl mit Apollo!) geſchaffen, und ich glaube ſyſtematiſch (ja, welcher Autor glaubt es nicht? allein hiezu gemacht zu ſeyn. Hier überſchicke ich Ihnen den Erſtling meiner gelehrten Geburt, laſſen Sie ihn an Ihrem Theater aufführen; ich weiß gewiß, daß, wenn Sie das Vorurtheil und den Neid, mit dem man meiſtens auf fremde gute Arbeiten ſieht, bey Seiten ſetzen, und mit Ihren Collegen nach Schalkheit ſpielen wollen, dieſe Komödie vielen Beyfall gewinnen wird. Ich kenne zwar den Geſchmack ihrer Zuſchauer nicht, aber ich verſpreche mir in meinem Stücke den Geſchmack aller Nationen getroffen zu haben; ja ein Heraklit (wenn er es ſähe) würde ſich des Lachens nicht enthalten. Es iſt warhaftig zum Krankſachen. Was doch manches Mensch für Grillen hat! Ich erſticke ſchier vor Lachen, da ich es abſchreibe. Hier iſt es:

Neues Schauspiel

aus

drey Abhandlungen,

unter dem Titel:

Der alte Odoardo,

und

der lächerliche Hannswurst.

Verfasset von N.

NB. Ich hätte hier sehr leicht meinen Nahmen beysetzen können, allein für das erste Mahl will ich es so beruhen lassen, aber bey dem nächsten Stücke bleibt er gewiß nicht aus.

Spielende Personen.

Odoardo, ein Alter.
Anselmo, ein Alter.
Isabella, eine Tochter.
Columbine, ein Mädel.
Leander, ein Liebhaber.
Hannswurst, ein Diener.
Scapin, ein Diener.
Ein Zauberer.
Einige Teufeln. NB. Je mehr desto schöner.
Corporal und Wache.

Erſte Abhandlung.

Gaſſe mit Haus.

Erſter Auftritt.

Octavio und Anſelmo unterreden ſich und gehen ab.

Zweyter Auftritt.

Iſabella, Leander und Colombine reden nach Belieben. Dazu

Dritter Auftritt.

Hannswurſt und die Vorigen.

Hannswurſt macht Geſpaß. *) Hierauf

Vierter Auftritt.

Scapin und die Vorigen.

Scapin redet auch mit. — — alle gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Wald.

Ein Mago beſchwört Teufeln; die Teufeln kommen, und nach der Scen alle ab.

Sechster Auftritt.

Gaſſe.

Hannswurſt und Scapin haben tauſend Luſtbarkeiten. Hiezu

*) Geſpaß, oder Gſpaß für Spaß wird in der einfachen und vielfachen Zahl gebraucht.

Siebenter Auftritt

Anſelmo und Odoardo auf der Seite und die Vorigen.

Alle reden nach Belieben, und endlich prügelt Hannswurſt den Odoardo und Scapin den Anſelmo. Hierüber entſteht unter den Zuſchauern ein entſetzliches Gelächter, und endet ſich die erſte Abhandlung.

Zweyte Abhandlung.

Zimmer.

Erſter Auftritt.

Hannswurſt und Colombine, von weiten Odoardo.

Hannswurſt und Colombine reden von Lieb; Odoardo kommt hervor, will ſie zerſtören, *) Hannswurſt wirft den Odoardo auf die Erde nieder und lauft ab. NB. Dieſen Auftritt bitte, recht gut zu machen, weil es etwas neues iſt. Colombine lauft ab. Odoardo ſteht auf, redet noch etwas, und gleichfalls ab.

Zweyter Auftritt.

Gaſſe.

Scapin und Anſelmo.

Anſelmo redet mit Scapin, und Scapin mit Anſelmo. Gleich hierauf

Dritter Auftritt.

Der Mago und die Vorigen.

Der Mago macht Zauberey en und nach dieſen (alle ab.)

*) Zerſtören für ſtören war nie üblich.

Vierter Auftritt.

Zimmer.

Isabella und Hannswurst.

Isabella redet, und Hannswurst bringt ihr einen Brief. Hannswurst macht Spaß, daß man gleich zerbersten möchte: es kommt dazu.

Fünfter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odoardo prügelt den Hannswurst zum Haus hinaus, und sodann mit Tochter ab.

Sechster Auftritt.

Gasse.

Der Mago, welcher verschiedene Worte redet.

Siebenter Auftritt.

Hannswurst lauft aus dem Haus, der Mago steht ihm bey. Hannswurst heißt den Mago einen alten Bocksbart. NB. Diese Intrigue des Hannswursts bitte recht gut auszuführen; denn über diesen Einfall muß doch das Klatschen wenigstens einige Minuten anhalten. Wenn ich es nur selbst hören könnte! (Mago und Hannswurst ab.)

Achter Auftritt.

Gasse.

Colombine und Scapin schwätzen eines mitsamm, dazu a tempo

Neunter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Nachdem alles geredet hat, geräth Hannswurst mit Scapin in Händel, sie raufen. NB. Hier bitte ich, dem

Scapin wenigstens ein blaues Aug zu schlagen, daß die Sach natürlich läßt. Colombine schreit und lauft ab. Hannswurst und Scapin raufen fort. Zu diesem Tumult kommt

Zehnter Auftritt.

Corporal mit Wache, und die Vorigen.

Corporal will den Händeln abwehren. Scapin und Hannswurst setzen sich entgegen. NB. Hier wär es mir sehr lieb, wenn der Scapin oder Hannswurst den Corporal etlichemahl auf die Hände schlügen, denn dieß wär keine übel angebrachte Maschine. Endlich wird die Wache zu stark. Hannswurst und Scapin werden eingeführet, und hiemit schließt sich ganz vortrefflich die zweyte Abhandlung.

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Zimmer.

Odoardo Anselmo und Isabella.

Alle drey haben ihre Unterredungen, bis sie abgehen.

Zweyter Auftritt.

Gasse.

Hannswurst und Scapin.

Beyde vergleichen sich. NB. Hannswurst und Scapin können sich in dieser Scene recht lustig machen, wenn sie wollen.

Dritter Auftritt.

Anselmo und die Vorigen.

Anselmo wird gefoppt. Dazu

Vierter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odoardo nimmt ſich um den Anſelmo an, Hannswurſt reißt dem Odoardo und Scapin dem Anſelmo die Perücke ab. NB. Wegen dieſer Unternehmung können Sie auch etwas von Flugwerken in dem Komödienzettel melden. Odoardo und Anſelmo ſetzen ihre Perücken auf und gehen ab.

Fünfter Auftritt

Zimmer.

Iſabella und Leander. NB. Auf den Letzteren hätte ich bald gar vergeſſen. Beyde reden von Lieb. Dazu

Sechster Auftritt.

Colombine und die Vorigen.

Colombine erzählt, daß ſie etwas erfahren habe. NB. Hier kann ſie ſagen, was ſie will. Indeſſen

Siebenter Auftritt.

Hannswurſt und die Vorigen.

Hannswurſt treibt es gar erſchröcklich. Man hört den Odoardo klopfen, alles wird voll Angſt, der Liebhaber wird in einen Kaſten, und Hannswurſt hinter den Tiſch verſteckt. NB. Ich bitte, oben bey dem vierten Auftritte dieſer Abhandlung, wo Zimmer ſteht, mit Tiſch und Kaſten hinzuzuſetzen; ich habe darauf vergeſſen: der Teufel möchte auf alles denken, und blieb es aus, wo ſoll man nachdem den Liebhaber und Hannswurſten verbergen?

Achter Auftritt.

Odoardo, Anſelmo und die Vorigen.

Odoardo hat Verdacht, und will Tiſch und Kaſten durchſuchen Hierzu

Letzter Auftritt.

Der Mago und die Vorigen.

Der Mago verwandelt den Tisch und den Kasten in etwas, was dem Maschinenmeister beliebt. Hannswurst und Leander kommen hervor; der Mago entdecket alles. NB. Grüßen Sie den Mago in meinem Nahmen, und sagen Sie ihm, er möchte ja nicht zu melden vergessen, auf was Art Hannswurst und Scapin in der dritten Abhandlung von dem Arreste los geworden, in welchen sie am Ende der zweyten geführet worden; denn mir fällt itzt nicht gleich eine Ursach bey, und vorhin hab ich ungefähr *) darauf vergessen. Die Alten sehen sich betrogen, geben ihre Einwilligung darein, und nachdem die Heirathen zwischen Leander und Isabella, und Hannswurst und Colombine geschlossen worden, erlangt das ganze Stück ein erwünschtes

Ende.

Nachschrift.

Bewundern Sie nicht das Ungezwungene meiner Feder? Hat wohl jemahls ein Verfasser den Vortheil innen gehabt ein Schauspiel in solche Kürze einzuschränken? Lassen Sie mich bald wissen, wie dieses artige Stück ausgefallen, denn ich habe schon wieder eines in der Feder, es ist aber nicht scherzhaft, sondern ein extemporirtes Trauerspiel, welches von nichts als Mord, Tod, Verderben, Unglück, Schandthat und Unheil handelt; es würde sich auf einen freudenreichen Tag vortrefflich schicken. Schreiben Sie mir nur bald, und schicken Sie mir für mein erstes Stück alsogleich Geld, damit mein Magen und ich wissen, woran wir sind. Leben Sie wohl, ich verbleibe der Ihrige

Der Komödienschreiber N.

---

*) Ungefähr oder von ungefähr für zufällig, ist noch üblich

Die reisenden Komödianten,

oder

der gescheide und dämische *) Impressario.

Ein

Lustspiel

von einer Abhandlung.

Verfasset

von

Philipp Hafner.

*) Dämisch ist nicht ächt Oesterreichisch, sondern damisch, mit hohem A. Dieses Wort bezeichnet eigentlich den Schwindel; ich werde damisch: für, mir fängt an zu schwindeln. Metaphorisch bezeichnet es einen höhern Grad von Verwirrung des Kopfes.

Vorstellende.

Der Bürgermeister der Stadt Merlü.
Der Impressario. *)
Sultel
Stixel
Fidel
Melack
Melambus
} Des Impressario Komödianten.

Die Handlung spielt zu Merlü gleich nach Mittag.

*) Zu Hafners Zeit, und noch später pflegte man in den Oesterreichischen Staaten jeden Theaterunternehmer Impressario zu nennen. Dieser Nahmen ist dem nachbarlichen Italien abgeborgt. So nannte man auch eine herumziehende Schauspielergesellschaft eine fliegende Bande.

Erſte Abhandlung.

Die Schaubühne ſtellet vor einen Wald; von ferne iſt eine Stadt zu ſehen.

Erſter Auftritt.

Der Impreſſario und ſeine Komödianten ſitzen in ſehr ſchlechter Kleidung auf der Erde beyſammen, eſſen und trinken und ſingen folgenden

Chor.

Die Komödianten.

Ju heſſa ſa ſa! Voll Freud und Ergötzen
Gedenken wir unſere Gurgel zu netzen;
Wir leben wie Brüder
Und unſere Lieder, *)
Die lauten ſtets ſo:
Vivat Herr Impreſſario!

Der Impreſſario.

Ich dank euch, ihr Herren, für euer Gemüthe,
Schreyt nicht wie die Thoren, und laßt mich mit Friede.

Die Komödianten.

Er lebe! er lebe! juhe!

*) Die Lieder die, und gleich hernach: die Ohren die, die Götter die, iſt eine acht Oeſterreichiſche, ſehr übliche Tautologie.

Der Impressario.

Die Ohren, die thuen mir wirklich schon weh.

Die Komödianten.

Die Götter die geben
Ihm ewiges Leben!
Vivat Herr Impressario.

Der Impressario.

Ach schreyt mich nicht thörisch, ich hör euch ja so. *)

2.

Die Komödianten.

Juhessa sa sa, nun wollen vom neuen —

Der Impressario.

Und was wohl? Vielleicht mir die Ohren voll schreyen?

Die Komödianten.

Wir saufen und fressen,
Doch auch nicht vergessen,
Zu schreyen: juhe!
Juhessa sa juhe juhe!
Juhessa sa juhe juhe!

Der Impressario.

Ach halt **) doch die Mäuler, und laßt mich ung'schoren!
Ich hab das Gehör schon beynahe verloren.

Die Komödianten.

Wir sollen auch leben juhe!
Die Komöd.) Juhessa juhessa juhessa juhe!
Der Impress.) O jeckes o jeckes potztausend anweh!

Die Komödianten.

Die Götter die schicken — —

Der Impressario.

Daß ihr möcht ersticken!

Die Komödianten.

Vivat Herr Impressario!
Ach schreyt mich nicht thörisch ***, ich hör euch ja so.

*) So für: ohnedieß.

**) Für haltet.

***) Für taub.

Nach gesungenem Chor stehn alle von der Erde auf, und der Impressario redet sie also an:

Impressario.

Verdammtes Zettergeschrey! Ich möcht vor Zorn fast fluchen,
Entsetzlicher Tumult der mich gehörlos macht!
Itzt kannt Ihr mit dem Licht mir beyde Ohren suchen,
Ich hab sie hergebracht, sie müssen unweit seyn.
Wo habt Ihr denn erlernt, auf öffentlichen Straßen,
In einem fremden Ort, in einem neuen Land
Ein solches Mordgetös gleich anfangs hörn zu lassen?
Wo ist wohl Eure Ehr? Wo bleibt denn der Verstand?
Phantasten, grobe Leut, ihr Narren, meine Brüder,
Bloß aus Ergötzlichkeit erweckt ihr solchen Schall,
Der Erd und Himmel regt, und eure Freudenlieder
Sind tausendmahl so stark als der Cartaunenknall.
Wenn hunderttausend Mann mit Säbeln sich zerfetzen,
Wenn ein gefräßig Feuer gleich Stadt in Asche legt,
Wenn hundert Schneider auch ersterben *) an der Krätzen,
Wenn untergrabne Luft den Erdenkreis bewegt,
So ist bey weitem noch dergleichen Aufruhr nicht,
Als wenn Ihr, meine Freund und centnerschwere Lümmel,
Hier Eure Schuldigkeit durch Wunsch und Lied entricht: **)
Wenn gleich ein Trunkenbold in Wein halb todt sich saufet,
Wenn eine böse Frau dem Mann das Kleid anmißt,
Ja, wenn ein Fruchterweib ***) mit Lebenkutschern raufet
Das doch auf dieser Welt die größte Hetze ist,
So kann man doch von dem nicht eine Gleichniß setzen,
Als wenn Ihr bloß aus Scherz und angebohrner Lust

*) Das Wort ersterben war für Verderben nie üblich, nur ehrfurchtsvolle Briefe wurden damit geschlossen; ich ersterbe Ihr unterthänigster u. s. w.

**) Für entrichtet.

***) Hockerweib, Poissarde. Die Lebenkutscher nennt man in Wien Lohnkutscher.

Euch sucht als gute Freund beysammen zu ergötzen.
Pfuy! schämt Euch in das Herz!

Fidel.

Ist dir denn nicht bewußt,
Daß alles dieses dir allein zur Ehr geschehen?
Was riefen wir denn wohl, was machte das Getös,
Als, daß wir schrien stets: es soll dir wohl ergehen?
Und seh, wie wunderlich, darüber wirst du bös.

Sultel.

Der Undank ist fürwahr das allergrößte Laster;
Wir lieben dich, und riß ein frühes Grab dich ein,
Wir bauten Säulen dir von schwarzem Alabaster,
Und hauten deinen Nahm in weichen Marmorstein;
Und dennoch zeigest du hierüber Widerwillen,
Du schiltst, da man dich lobt, da man dich freundlich grüßt;
So denkst du nur mit Schimpf auf unsre Brust zu zielen,
Sag nun, ob dein Gemüth nicht sehr undankbar ist?

Melack.

Mein Herr Collegium hat gänzlich recht gesprochen;
Wir schrien ja: Vivat Herr Impressario!
Was haben wir hierdurch denn endlich wohl verbrochen?
Ein andrer dankte noch, ein andrer wäre froh,
Daß unverdiente Lob aus fremdem Mund zu hören,
Und du schimpfst uns zum Lohn für unsre Güte aus,
Ja, du suchst unsre Freud durch Undank noch zu stören:
Pfuy Spott! pfuy Schmach! pfuy Schimpf! pfuy Gräul!
pfuy Schand! pfuy Graus!

Stizel.

Ja ja, ihr habt ganz Recht; dieß will sich nicht geziemen,
Daß da diejenigen schiltst, die dich so hoch geehrt,
Die dir zur Ehr gesucht, ein Loblied anzustimmen,
Ein wildes Thier hierin dich bessre Sitten lehrt;
Ein Esel, wenn man ihm die Last hat abgenommen,
Kratzt mit dem Fuß im Sand, und zeigt die Dankbarkeit,
Ein Lamm, das da dem Wolf durch Hirtens Hand entkommen;
Dankt dem Erretter auch, so oft es mee! nur schreit;

Ein Löw und eine Laus, die Wanze und ein Tyger,
Ein Aurochs, ein Schneck, ein Schab, *) ein Elephant,
Ein Panterthier, ein Floh, die danken ihrem Sieger,
Nur du, vernunftig Thier! hast weniger Verstand!
Die Thiere lehren dich, sie danken für ihr Leben,
Nur dir ist für dein Lob das Danken unbewußt,
Ja, du erkühnest dich uns noch Verweis zu geben,
Das macht, der Undank wohnt in deiner Tygerbrust:

Melambus.

Was brauchts viel Wesens hier. Der Streit ist gleich gehoben,
Der grobe Flegel weiß von keiner Lebensart:
Vielleicht hat er sichs nicht versehn, daß wir ihn loben;
Vielleicht hat er von uns nur Rippenstöß erwart.
Wir lobten ihn zu viel; läßt man dem Vogel Flügel,
So fliegt er in die Luft, wie die Erfahrung lehrt;
Ist ihm das Lob nicht recht, so folgen künftig Prügel.

Impressario.

Ihr Herren, habt ihr nun die Mäuler ausgeleert?
Der Streit erreicht das End; hab ich zu viel gesprochen,
Und hab ich euer Lob mit Undank gleich belohnt,
So habt ihr euch an mir doch sattsam auch gerochen,
Ich habe eurer, und ihr meiner nicht geschont;
Kurz, ihr habt gleiches mir mit gleichem schon vergolten;
Ich hab euch ausgegreint, **) ihr habt mich ausgescholten,
Und die Verletzungswag hangt nun im Gleichgewicht.
Jedoch, statt dieser Sach auf unsern Zweck zu kommen,
So hört mich itzo an: euch ist, wie mir bewußt,
Warum wir unsern Weg nach diesem Land genommen;
Und warum wir hieher nach dieser Stadt gemußt, ***)
Wir sind Komödici die von des Menschen Leben

*) Die Motte heißt in Oesterreich Schab.

**) Ausgreinen bezeichnet einen mindern Grad von ausscheiten.

***) Für müßen, ist nicht Oesterreichisch.

Bald hier in dieser Stadt, bald aber wieder dort,
Den Gönnern um das Geld genauen Abriß geben;
Gefallen wir dann nicht, so jaget man uns fort:
Wie uns erst jüngst geschah; weßwegen wir auch reisen:
Darum Freunde! Brüder! auf! Courage! Herz! Gemüth!
Laßt uns in dieser Stadt den Hoch und Niedern weisen,
Daß Kunst, Fleiß und Vernunft in unsern Adern blüht!
Auf Brüder, rächet itzt, was ihr zuvor versäumet,
Zeigt, daß, wenn ihr nur wollt, ihr wißt, Akteurs zu seyn
Dort habt ihr nicht agirt, dort hat euch nur geträumet,
Hier aber hoffe ich, schlaft ihr mir gar noch ein:
Scherzt in Tragödien, und trauert in Bourlesquen!
Tanzt in der Opera! singt in der Pantomimm!
Macht Triller im Ballet! tanzt Lieder, pfeift Krotesquen! *)
Dieweil an eurer Ehr ich doppelt Antheil nimm: **)
Wenn wir in dieser Stadt nicht reise Proben weisen,
Und euer Eifer nicht wie helles Feuer brennt,
So müßen leider wir in Kürze wieder reisen,
Wohin? Es ist kein Ort, wo man uns nicht schon kennt:
Hingegen, wenn euch wird durch dargelegte Proben
Und angewendten Fleiß die Fama weit und breit,
In Ländern, Städten, und in Holzgewölbern loben,
Alsdann folgt erst von mir auch die Erkentlichkeit.
Versprecht ihr, meine Freund! was ich verlang zu halten?

Die Komödianten alle.

Ja, wir versprechen es!

Impressario.

Entzückend schöne Lust!
(Er weint und schnupft sich in die Parock.)
Der Himmel wird gewiß für eure Wohlfarth walten!
Ihr preßt mir Thränen aus: Kommt her an meine Brust!

*) Der ehrliche Hafner mußte wohl nicht, daß er in dieser Stelle prophezeye.

**) Ich nimm für ich nehme ist ächt österreichisch.

(Er umfasset einen nach dem andern.)

Als Vater will ich dich mein Sultel *) itzt umfassen,
Ich hefte, Melack, dich, selbst meinem Herzen an,
Dich Stizl! werd ich nie von meiner Seite lassen,
Du hast gleich dem Fidel mir vieles Guts gethan;
Melambus! komm auch her! Dich hätt' ich bald vergessen:
Seht mich als Vater an, und sagt, ob euch was fehlt?

Sultel.

Wir haben alles gnug, nur Kleider, Geld und Essen,
Das ist's, was uns gebricht.

Impressario.

Die Eitelkeit der Welt
Entbehrt ein jeder leicht; Ihr seyd genug gekleidet,
Die Tugend decket Euch; die Ehr ist Eure Speis;
Das Geld ist ein Metall, das nur zum Geiz verleitet;
Und es gebricht Euch ja an nichts auf solche Weis.
Nehmt mein Exempel an, wenn ich schon meinen Magen
Zehn Mahl in einem Tag mit Speisen hätt gespickt,
Würd' ich mich doch gewiß mit keinem Wort beklagen,
Daß mich die Hungersnoth gleich einem Wolfen drückt.

Stizl.

Das glaub ich Dir, mein Herr! Wir würden's auch so machen,
Doch alle Wochen nur ein Mahl zur Mahlzeit gehn,
Und da nur junge Mäus in Hundsschmalz ausgebacken,
Das schmeckt dem Magen nicht, das will uns nicht anstehn.

Melambus.

Und noch dazu kein Kleid, die Leiber zu bedecken!
Das Camisol so fett, als wie ein Speckfalat, **)

*) Es ist wohl überflüßig, hier aufmerksam zu machen, daß Hafner seinen Schauspielern Hundenahmen gab, und sie hier seine Kinder nennt.

**) Warmer Salat von geschnittenem Grünkos! mit gerostetem Speck ist ein beliebtes österreichisches Beygericht, und unter dem Nahmen Speckfalat bekannt.

Die Wäsch so schwarz, daß sich der Teufel dran möcht
schrecken!
Mehr Fenster in dem Rock, als in der ganzen Stadt.

Melack.

Parucken auf dem Kopf, voll Dörner, wie von Rosen,
Mit Vierzgern *) einen Hut, von Pappendeckel Schuh,
Vom grobsten Filze Strumpf, von Fliegengatter **) Hosen
Und immerdar geplagt! da g'hört Geduld dazu —

Fidel.

Ja, was das Meiste ist, kein Geld wird hier gesehen;
Ein Phönix ist das Geld in unserm Augenschein;
Wenn es nicht besser wird, so ist's um uns geschehen,
Denn gehr'gleich alle Jahr ein falscher Gulden ein,
So wird ein Pfennig erst in die zwölf Theil geschnitten
Und unser Jahrquartil trägt einen Heller ***) aus.

Impressario.

Ach gebt euch doch zur Ruh, und stellet euch zufrieden
Son't bringt ihr mich vor Schmerz noch in das Narrenhaus!
Geduldet euch, bis uns der Himmel Trost wird geben,
Erlange ich nur itzt durch euren Fleiß mein Heil,
Denn wollen wir erst so, wie ihr verlanget, leben;
Nebst Hoffnung und Geduld vermag die Zeit oft viel:
Nur itzo laßt euch noch als meine Freunde sehen,
Exert mir di Schauspiel aus, so wie ich es begehrt,
Ihr könnt erst über mich als einen Falschen schmähen,
Wenn meine Hände dann Geld, Kleid und Kost verwehrt;
Doch zweifelt noch mein Herz an denen künftgen Proben,
Ich fürchte immerfort! — — —

*) Ein Hautausschlag der Kinder, der sich in großen rothen Flecken zeigt, heißt die Vierziger.

**) Ein gewebtes Gitter, das man im Sommer in Rahmen spannt, und vor die Fenster stellt, um Fliegen und andere Insecten abzuwehren, nennt man Fliegengatter, mit hohem A. Das eiserne Fenstergitter nennt man Fenstergatter.

***) Ein halber Pfennig.

Melack. Wie?
Stixl. Wer?
Melambus. Wo?
Fidel. Was?
Sultel. Warum? *)

Melack.

Du sollst erst unsern Fleiß in nächsten Thaten loben!

Stixl.

Ein künftig Beyspiel macht erst deinen Zweifel stumm!

Melambus.

Verlasse dich auf mich!

Fidel.

Du kannst auf mich vertrauen:

Impressario.

Und wie! mein Sultel spricht auch nicht ein Wort darzu?

Sultel.

Du kannst auf mich so, wie auf Sand, die Häuser bauen.

Impressario.

Nun stelle ich mein Herz vollkommen in die Ruh;
Nun Freunde! wollen wir zum Bürgermeister gehen,
Dort hoffe ich gewiß die beste Prob davon;
Wir lassen anfangs ihm, was mir vermögen, sehen. (geht ab.)

Melack. Ich geh! (geht ab)
Stixl. Ich komm. (geht ab.)
Fidel. Ich renn. (geht ab.)
Sultel. Ich lauf! (geht ab.)
Melambus. Ich eile schon! (geht sehr langsam ab.)

*) Eine Parodie des bekannten quis? quid? ubi? u. s. w.

Zweyter Auftritt.

Der Schauplatz stellt vor ein Zimmer des Bürgermeisters mit zwey Seiten.

Der Bürgermeister kommt aus der Scene, in welche er hinein saget:

Ich habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen. (Er geht auf dem Theater hin und wieder) Das ist doch ärgerlich, wenn ein Mensch den ganzen Tag hindurch nicht einmahl eine Stunde für sich und seinen Gebrauch hat! Kaum verlasse ich bey anbrechendem Tage das Schlafgemach, so finden sich schon Leute vor der Thüre ein, welche mich gerne sprechen wollten, und wegen verschiedenen Fällen bey mir Rath zu suchen gedenken, und kaum, daß sich diese von mir entfernen, so folgen sogleich andere nach, welches dann nicht eher sein Ende erreichet, bis ich mich wieder nach Mitternacht in das Bett verfüge, und durch den Schlaf neue Kräfte suche, den morgen vorfallenden Geschäften Genugthuung zu leisten. Ja, es wird mir nicht einmahl, kurz zu sagen, eine Zeit gelassen, daß ich zu Mittag und Abends der unentbehrlichen Nahrung genieße; — — doch, es muß also seyn. Warum? Der Himmel hat mich zum Bürgermeister der weisen und wohlanschnlichen Stadt Merin gemacht, und dieser Stand allein macht alle centnerschwere Müh den ringsten Federn gleich. Wenn ich nur betrachte, in was für einem hohen Ansehen in dieser Stadt die Bürger sind, so schlägt mir das Herz vor Freude; in was für einem Ansehen muß erst ich von jedermann betrachtet werden, der ich dieser gelehrten Stadt Bürgermeister, das ist: gelehrter Meister, über die gelehrten Bürger dieser gelehrten Stadt bin? Das Wohl der ganzen Stadt ruht auf mir; ihr Untergang oder Emporkommen hängt von meinen Kräften ab; wenn ein gefährliches Kriegsheer diese Stadt mit Krieg zu überziehen gedenket, so stehet Herr und Unterthan unter meinen gelehrten Schutzmantel; wenn durch unbachtsame Hand ein Gebäu in Flammen

geräth, so ruft man mich um Hülfe an, dem gefräßigen Feuer Einhalt zu thun, ja, das Feuer löschet mehr von meinem gebietherischen Verstande, als von dem Wasser aus. Wenn ein vor einigen Wochen verstorbener Mensch in Lebensgefahr geräth, so ruft man mich, daß ich den Vermaisten Hülfe leiste; und wenn ein Kind von einer türkischen Ehe vor die Thüre gelegt wird, so bin ich der gewisse Gevatter, und zugleich der unschuldige Vatter und Verleger solcher Liebespfänder, mit einem Wort, ich bin dieser Stadt, was dem Leibe das Haupt, dem Hause die Grundveste, dem Baum die Frucht, und das Geld dem mittellosen Menschen ist: (Es wird von neuem geklopft.) Doch, so sich meine gelehrten Ohren nicht betrügen, so hör ich abermahls jemand klopfen, ja! ja! ich irre mich nicht! —— So hab ich denn auch keine Minute Ruhe, mich allein zu vergnügen? Es muß vermuthlich die äußere Thüre eröffnet stehen, und meine Diener müßten nicht zugegen seyn, weil man schon wirklich an der nächsten Thüre klopfet: (es wird nochmahl geklopfet) Herein, so jemand klopfet!

Dritter Auftritt.

Der Impressario und seine Komödianten Sultel, Stizel, Fidel, Melack und Melambus in voriger Kleidung.

Impressario (zu den Kom.) Gehet nur sachte nach mir herein, und laßt mich die Anrede machen. (Der Impressario und seine Comödianten gehen einer nach dem andern in einem Kreis zwey Mahl bey dem Bürgermeister mit Complimenten vorbey.)

Bürgermeister (vor sich.) Gütiger Himmel, stehe deinem gelehrten Bürgermeister bey! Was für eine verdächtige Gesellschaft? (Die Komödianten bleiben in Orde des Theaters stehen.)

Impressario (zum Bürgerm.) Gelehrter Herr und Bürgermeister! Die Infamia, welche in allen Ländern von dero Lob erschallet, und dero übergroßer Verstand, der Ihnen bereits Hoffnung gibt, einst unter die vernünftigen Thiere gezählet zu werden, hat uns die Freyheit zugeeignet, Euer Gnaden unsere gehorsamste Aufwartung nebst entsetzlichen Complimenten zu machen. (Er springt dem Bürgermeister etliche Mahl mit den Füßen in das Gesicht.)

Bürgermeister. O ho, mein Herr! Durch ihre halsbrecherische Höflichkeiten setzen Sie meine Augen und Nase in Leib- und Lebensgefahr.

Impressario. Es ist meine Schuldigkeit, Euer Gnaden mit Complimenten ein Paar Zähne in den Hals zu schlagen. (Er machet noch mehr springende Complimente.)

Bürgermeister. Ey, da bin ich wahrhaftig entgegen — aber um Vergebung, mein Herr, wer sind denn Sie und die übrigen Herren? Sie sind gewiß Zigeuner oder Banditen?

Impressario (vor sich.) Der Anfang ist gut. (Zum Bürgerm.) O mein gnädiger Herr! Sie irren sich sehr weit, Sie beurtheilen den Menschen nach seinem Kleid, aber nicht nach seinen Verdiensten. Wissen Sie nicht, was Ovidius, der berühmte Astronom, von dem Ansehen des Menschen in dem dritten Theil, in dem vierten Buch, in dem zwölften Blatt, auf der ersten Seite, in der achten Zeile, in dem dreyßigsten Wort, nach dem neunzigsten Buchstaben saget? Nolite homo secundum vestibus judicere, sed secundum personam tuam et virtutibus ejus, das heißt: man soll den Menschen nicht nach seinem Kleid, sondern nach seinen Verdiensten schätzen, denn das Kleid macht nicht den Mann: Aesopus Esel kleidete sich auch mit einer Löwen-Haut, und Sie, mein gnädiger Herr, ziehen auch recht honett auf.

Bürgermeister. Nu, was bedarf es solcher Weitläuftigkeiten? Wer sind Sie denn, meine Herren?

Impressario. Wir sind eine Gesellschaft ansehnli-

wer Schauspieler, wie Sie leicht aus unserer Kleidung ebnehmen können; wir durchstreichen Städte, Dörfer und Märkte, um der galanten Welt aller Orten Proben von unserer ausnehmenden Fähigkeit an den Tag zu legen, und weil wir dann wissen, daß Sie leider der Burgermeister der Stadt Mehrung *) —

Bürgermeister. Eh, was reden Sie? Merlü wollen Sie sagen.

Impressario. Der Stadt Merlü, will ich sagen, sind, so kommen wir, von Ihnen die gnädige Erlaubniß zu erbitten, daß wir unsere Schauspiele hier aufführen dürfen: wir flichen also unter dero Schutz, gleichwie ein armer Wolf zu dem Hirten um Hilfe eilet, wenn ihn ein grausames Schaaf zu fressen suchet; wir hoffen auch durch dero Protection diese Stadt mit unseren Komödien um ein merkliches Geld zu schneuzen. **)

Bürgermeister. Sie handeln sehr klug, daß Sie dießfalls Ihr Vertrauen in mich setzen; ich trage auch eben kein Bedenken, Ihnen in Ihrer Bitte zu willfahren, allein Sie werden nicht arg ausdeuten, wenn ich mir, bevor die Erlaubniß folgt, eine Probe von Ihrer Kunst ausbitte, denn die Leute dieser Stadt sind einigermaßen eigensinnig, und wenn die Schauspiele ihnen nicht genug artig wären, so würde man demnach mir, als dem Burgermeister, die meiste Schuld beymessen, daß ich solche Leute in der Stadt lasse, welche nur die Innwohner um ihr Geld zu bringen gedächten, in der That aber nichts Verdienstwürdiges dafür an das Licht gebracht hätten.

Impressario. Dafür wollen Sie ja keine Sorge tragen, denn es war noch aller Orten ein allgemeines Frohlocken, wenn wir unsere Abreise genommen haben: ja, wir

*) Die Kloake heißt in Wien die Mehrung.

**) Um Geld prellen, übervortheilen, heißt in Oesterreich schneuzen.

haben noch an keinem Ort gefehlet, wo wir unsere Komödien nicht zwey auch drey Mahl nacheinander aufgeführet.

Bürgermeister. Ja ja, Sie scherzen — aber die Probe —

Impresario. Sie nehmen mir das Wort aus der Gusche *), ich habe eine Probe vorzunehmen habe ich diese meine Akteurs mit mir hieher gebracht, und so es Ihnen gefällig, so soll jeder von ihnen seine Rolle spielen, da werden Sie sehen, was dieses für Leute sind.

Bürgermeister. Und ist da die ganze Gesellschaft beysammen?

Impresario. Ja, bis auf die Kleider und Frauenzimmer, die sind noch nicht auspackt.

Bürgermeister (vor sich) Das ist eine entsetzliche Gesellschaft! Ich kann nicht glauben, daß solche Leute sollen im Stande seyn, etwas sehenswürdiges zuwegen zu bringen. (Zum Impresario.) Nun, ist es Ihnen gefällig, so will ich einer Probe zusehen.

Impresario. Gleich, mein gnädiger Herr, sollen Sie bedienet werden. (Zu den Kom.) Ach Ihr Brüder und Freunde, verlasset mich nicht, und helfet nur diesmahl Eure und meine Ehre!

Bürgermeister (zum Impresario.) Nun also, mein Herr, Sie belieb n neben mir Platz zu nehmen. (Der Bürgermeister und der Impresario setzen sich zusammen.)

Impresario. Ist, mein gnädiger Herr, sollen Sie sehen lächerlich- und moralische Vorstellungen.

Bürgermeister. Ich bin begierig, die Geschicklichkeit Ihrer Gesellschaft zu sehen.

Impresario (zu dem Komödianten Melambus.) Als Melambus, geh, saire einige Verse aus der Komödie, in welcher die Verzweiflung des Doctors Faust enthalten ist.

*) Die Gusche ist nicht Oesterreichisch: die Goschen ist das niedrigste Wort für Mund.

und welche wir vor einigen Jahren zu Nova Zembla aufgeführet haben; scheuet Euch aber keiner, schicket Euch an, als ob Ihr hier auf dem Theater wäret, und so oft einer seine Rolle geendet hat, so geht er indessen in das Vorzimmer hinaus. (Improvisatio zu Melambus. So fange denn an!)

Melambus zieht seine Kleider aus, und fängt in der größten Verzweiflung folgende Reime an:

Ach Unglücks voller Faust! So bist du denn verloren?
Und zwar in Ewigkeit? O donnervolles Wort!
Ach! Warum bist du doch von einem Weib gebohren?
Warum von keiner Katz? So müßtest du nicht dort
In Plutons Schwefelreich wie ein Spanfau *) braten —
Doch schrecket die Höll mich nicht, so grausam sie auch ist,
Mich schrecket Wurde nur, die für die Lasterthaten
Mir der Gewissensbiß in meinen Herzeln frißt.
Auf, Erde, spalte dich, verschling mich Ungeheuer!
Trifft mich kein Donnerschlag? Will Niemand Henker seyn?
Der Ofnerwein ist mir ein wenig allzu theuer,
Sonst soff ich meinen Tod durch seine Stärke ein.
Doch ach, vergebner Tod, ich sterbe nach dem Sterben,
Mein Lebensende macht den Anfang meiner Qual;
Verderb ich zeitlich, muß ich ewig erst verderben —
Ich muß mit g'sundem Leib in's höllische Spital.
So freßt, ihr Teufel, denn das Werk als Sündenkrochen,
Reißt die verdammte Seel von dem verfluchten Leib —
Was wird man auf die Nacht wir in der Höll heut kochen?
Der nagend böse Wurm kocht mir zum Zeitvertreib
Ein Sünden-Eyerschmalz mit dem Gewissens-Zwiebel —
Die Hölle öffnet sich — wie wird es mir ergehn — ?
Ihr Freunde! gute Nacht! — ich förcht, — es wird mir übel.
Lebt wohl! — ich hoff die Ehr euch bald bey mir zu sehn.
(Geht ab.)

*) Ein Fenkel heißt in Oesterreich Spanfau oder Spanfau, Spanferkel. Ein Kind von der Muttermilch entwehnen, heißt ein Kind abspanfauen.

Impressario (zum Bürgerm.) Nun, wie gefällt Ihnen dieses?

Bürgermeister. Sehr wohl, sehr lächerlich.

Impressario. Nu, also Fidel! Geh, mache Du den kläglichen Auftritt, wie den Schäfer Melidor seine Liebste vor Freuden, weil er ihr das Heirathen versprochen, in den Fuß gebissen, daß er daran hat sterben müssen.

Fidel. Alsogleich, mein Herr Impressario. (Er fängt an, hinkend und sehr betrübt, zu agiren.)

So muß ich, Götter, denn noch durch die Liebe sterben?
So dringt ein Handkuß mich in das so frühe Grab?
So tödt mich Sylvie? So sucht die mein Verderben,
Bey der ich lebenslang doch nichts verbrochen hab?
Ich suchte deine Hand in Ehrfurcht nur zu küssen;
Der Himmel strafe mich, wenn es nicht also ist!
Und dafür hast du mich voll Grim in'n Fuß gebissen?
Sag, schönste Sylvie, ob du nicht grausam bist?
Doch da du mich durch dich siehst in die Grube gehen,
So sprichst du mir zum Trost und Lindrung meiner Pein:
Es seye dieser Biß aus Lieb zu mir geschehen, —
O allzutheure Lieb! ich muß des Todes seyn —
Der Schmerz ist allzugroß — die Lebensgeister weichen —
Ich sterbe — Sylvie! — beiß keinen andern mehr —
Wird der gebißne Rumpf die Ruhestatt erreichen,
So schreibt auf mein Grab für jedermann die Lehr:
Steh, Wanderer, stehe still mit unbewegten Füßen,
Hier ruhet Melidor, ein junger Schäfers Sohn,
Es hat ihn Sylvie aus Lieb zu todt gebissen,
Dieß war für seine Lieb und Treu der letzte Lohn.
Du, Leser, hüthe dich, vor dieser Schäferinn Liebe
Bespiele dich vielmehr an Melidorens Grab,
Denn nimmst du sie zur Frau, und fühlst die Ehstandstriebe
So beißt sie dir den Kopf und alle Glieder ab.

(Gehet hinkend ab.)

Impressario (zum Bürgerm.) Was halten Sie von diesem Auftritt?

Bürgermeister. Er übertreibt nach meiner Meinung noch den vorigen.

Impressario. Also, Sultel und Stizel! Geht, macht den Auftritt, wie die zwey rachgierigen Nebenbuhler einer den andern zum Streit herausfordern.

Sultel. Gleich, mein Herr Impressario, werden Sie bedienet werden.

Stizel. Es ist wahr, dieser Auftritt hat noch allzeit Beyfall gefunden.

Impressario. So schreitet dann zum Werk!

Sultel (sehr verwegen.)

Ich suche meinen Feind bereits an allen Orten,
Als wie ein Tyger auf, doch treff ich ihn nicht an;
Und sollt ich diesen Hund denn heut noch nicht ermorden?
Wird meinem Eifer nicht anheut genug gethan?
Wie lang soll wohl mein Feind, mein Nebenbuhler, leben?
Wie lang soll dieß Gewehr noch in der Scheide seyn?
Er hat mir zwar das Wort auf seine Ehr gegeben,
Daß er hier fechten will, und doch trifft er nicht ein.
Geduld, in deinem Schutz will ich indessen stehen,
Denn kommt der Bösewicht gleich heute nicht hieher,
So soll er meiner Rach doch nimmermehr entgehen,
Und wenn er in dem Reich des Teufels selbsten wär!
Es wird mein Eifersturm sich über ihn ergießen,
Er soll die Prob hievon an seinem Körper sehn,
Ich spalte ihm den Kopf bis an den Grund der Füßen,
Der Degen solle ihm durch Mark und Adern gehn;
Aus seinen Knochen will ich mir ein Schachspiel drehen,
Ja, Handschuh schneid ich mir aus seiner falschen Haut,
An seine Därmer, wenn die Seel ihm wird entgehen,
Faß ich noch Perlen an, und bring sie meiner Braut.
Den Hunden soll vor dem zerstückten Körper grauen,
Ich schneide jedes Glied besonders mit der Scheer,
Ja, jeden Tropfen Blut will ich in Stücke hauen.
O Himmel! schicke mir den Nebenbuhler her

Stizel (sehr zornig.)

Bliz, Hölle, Donner, Tech, Mord, Bomben und Cartaunen,
Bley, Pulver, Sauerkraut, Cartatschen, Podagra!
Es soll die ganze Welt vor meiner Macht erstaunen;
Wär doch mein Gegner hier, wär nur mein Feind itzt da!
Er solle mir die Braut gutwillig überlassen,
Er willige darein, was ich von ihm begehrt,
Sonst solle dieser Hund durch meine Faust erblassen,
Doch eines solchen Tods, den man noch nie erhört.
Landschaften will ich ihm in seinen Körper hauen,
Die auch ein Mahler nicht so zierlich mahlen kann;
Als einen Haupt-Tyrann soll alle Welt mich schauen,
Ich zieh Herodens Rock und Nerons Hosen an;
Doch wenn ein Feind erblaßt, dann lieb ich ihn vom Neuen,
Dann ist er meiner Lieb und meiner Neigung werth,
Dann sollen auf sein Grab die Hunde Weyhrauch streuen,
Dann wird von meiner Wuth nicht weitre Rach begehrt.

Sultel.

O Hölle! Irr ich mich? Mein Feind bereits zugegen?

Stizel.

Was seh ich? Ist der Hund wahrhaftig selbsten hier?

Sultel.

Fort, Lump, fort! Hast Du Herz, so ziehe deinen Degen!
Du weißt die Feindschaft schon, die zwischen Dir und mir,
Und sollst Du gleich aus Furcht hievon nichts wollen wissen,
So mußt Du doch heraus, und wenn ich Dich besiegt,
So wirst Du meine Kling voll Schmerz und Ehrfurcht küssen,
Wenn dein zerohrter Leib in Todes-Qualen liegt.

Stizel.

Du unterfängest Dich vor Helden so zu pralen?
Kennst Du nicht meine Macht, verdammtes Würmerhaus?
Du sollst mir diese That mit eignem Balg bezahlen!
Fort, ziehe dein Gewehr! (Er zieht den Degen.)

Stizel.

(Er zieht gleichfalls.) Hier steh ich; nur heraus!

Stixel.

Hier ist der blanke Stahl! Ist wird in ihrem Rachen
Die Hölle Dich bald sehn!

Sultel.

Laß doch das Prahlen seyn!
Und stoße zu, Du Hund!

Stixel.

Du mußt den Anfang machen!

Sultel.

Stoß zu! Du machst mich bös!

Stixel.

Ich steck wahrhaftig ein,

Sultel.

Nicht wahr, mein großer Held! nun wünschtest Du bey
Seite
Und nicht im Streit zu seyn?

Stixel.

Die Wahrheit zu gestehn,
Ich raufe hier nicht gern, mich kennen gar viel Leute
In dieser Nachbarschaft; wir wollen weiter gehn.

Sultel.

Ja, hätt'st du etwa Lust, der Rache zu entlaufen?

Stixel.

Nein; weiche nur mit mir zwölf Schritt von dieser Erd,
Dort wollen wir aus Rach im Wein uns Räusche saufen,
Denn unsre Liebste ist noch Blut und Leben werth.

(Beyde umarmen sich und gehen ab.)

Impressario. Wie ist Ihnen dieses vorgekommen?

Bürgermeister. Ich kann sagen, daß mich noch alles vollkommen ergötzet hat.

Impressario. Nunmehro ist das Lustige vorbey; itzt sollen sie auch sehen, daß wir männliche und moralische Vorstellungen haben, welche uns, wenn wir sie recht zu Gemüthe führen, so gut weinen, als die Lustigen lachen machen können.

Bürgermeister. Nu, das wird mir lieb seyn,

denn so gern ich lustigen Dingen beywohne, so sehr freuen mich auch lehr- und geistreiche Vorstellungen.

Impressario. Also Melack! Damit auch Du zeigst, was Du kannst, so sollst Du einen moralischen Auftritt vornehmen, und zwar den schönen aus der Komödie, die Lehrschule des Plato genannt; wie Plato seinen Schülern die Eitelkeit der Welt mit den lebhaftesten Farben abmahlet.

Melack. Ich werde Ihnen nach Möglichkeit meine Kräfte genug zu thun suchen.

Impressario. Ich weiß schon, was Du kannst, wenn Du nur willst. (Zum Bürgerm.) Itzt werden Ihro Gnaden sehen, was dieser für ein Akteur in seriösen Stücken ist.

Bürgermeister. Das wird mich erfreuen; da muß ich genau Acht haben.

Impressario. Ich versichere Sie, es ist Schad um das Wort, das man hört.

Melack (sehr geistreich.)

Ihr Schüler, höret nun, was Plato zu Euch spricht:
Ihr lebt in Finsterniß, Euch mangelt noch das Licht;
Von der Erfahrenheit, denn Euer junges Leben,
Hat ein geborgter Schein von Eitelkeit umgeben;
Ihr setzet glänzend Bley für theures Silber an,
Ihr lebet nur im Schlaf, und ein bethörter Wahn,
Der Euch die arge Welt voll Lüste abgemahlen,
Der beißt Euch in den Pfuhl der schwarzen Laster fallen.
Wie thöricht lebt ihr doch! Ihr opfert euch der Welt,
Die in ihr altes Nichts, aus dem sie kam, zerfällt!
Ihr suchet Reichthum, Pracht und hohe Ehrenstellen,
Die Dünste eitler Macht, worauf Gelehrte schmählen;
Dem Glücke strebt ihr nach, das jenen Aepfeln gleicht,
Die Tantalus stets sieht, doch aber nie erreicht;
Ja, eure Thorheit kann euch gar so weit verblenden,
Daß euch die Hoffarth reizt wie die, aus Adams Lenden,
Der aus dem Staub entstand, beseelte Erde sind,
Dem schwachen Rohre gleich, das auch ein Zephyrwind

Durch seinen sanften Hauch reißt aus den hohlen Gründen.
Was kann, uns Aermste doch zur Hoffarth wohl verbinden?
Was hat ein Sterblicher für Recht an dieser Welt,
Daß er ihr Glück und Gut für seinen Abgott hält.
Was ist der arme Mensch? Von einem Weib gebohren,
Die ihm des Himmels Hand zur Mutter auserkohren;
Kommt nackend auf die Welt, und halb bedeckt in's Grab.
Und legt mit seinen Leib der Seele Kleidung ab.
Heut ißt er in dem Glück, wie Könige, erhoben,
Heut weiß ihm Unverdau und Freund getreue Proben;
Heut glänzt er wie das Gold, heut blüht er wie die Blum;
Und morgen haust ihn des Todes Sens' um,
Und da er spricht: ich leb, so fällt er todt zur Erden.
Und muß dem, was er war, itzt einverleibet werden,
So wird der theure Mann, den alle Welt geehrt,
Sammt Witz, Gestalt und Pracht in einen Staub verkehrt.
Da kann sein bester Freund sein künftig Schicksal lesen,
Und sieht den Rest von dem, was einst sein Freund gewesen;
Es graut ihm vor dem Mund, den er so oft geküßt,
Und der nunmehr ein Mund voll kalter Asche ist;
Da trauert er um ihn; doch will es vielmehr scheinen,
Als wollt er seinen Tod in diesem Bild beweinen;
Da fällt dem Sterblichen sein künftig Sterbbett ein,
Da denkt er: wann wird wohl an dir die Reihe seyn;
Das ist des Menschen Ziel, er lebt nur, um zu sterben,
Und sich ein künftig Glück durch Tugend zu erwerben;
Reist er nur durch die Welt und kömmt erst an das G'statt,
Wenn er den Elendsstrom hier überschiffet hat;
Er lebt nach seinem Tod, und sieht das erste Leben
Als einen Traum nur an, den ihm die Welt gegeben;
Da in dem Bild sich das Laster zwey Mahl stirbt,
Hier unsre Knochen frißt, und dort die Seel verdirbt.
Drum, Freunde, höret auf, euch um die Welt zu sorgen
Sie steht zwar heute noch, wer weiß es, steht sie morgen?
Es kannte leicht nichts mehr so sehr gebrechlich seyn:
Ein untergrabner Wind wirft ganze Länder ein.

Die Welt ist uns zur Last, die Welt ist uns zur Geisel
Drum, Freund, erwäget dieß, lebt wohl, ich geh auf's H — *)

(Geht ab.)

Impressario (zum Bürgerm.) Nu, war das Moral nicht zum krank weinen?

Bürgermeister. Ey, das heißt doch ein ganzes Moral **) zu Grund gericht; Sie haben mich durch die Beschreibung des sterblichen Menschen in so tiefe Gedanken gebracht, und da ich am besten die Sache mir zu Herzen führe, so verkehrt sich der gelehrte Plato in einen unanständigen Saumagen. ***)

Impressario. Ja, Plato hat eben dadurch seinen Schülern zeigen wollen, wie sehr ihm seine Anred zu Herzen gegangen, und was ein wahres Moral für Würkung machen kann.

Bürgermeister. Ja ja, es scheint fast also.

Impressario. Ich bitte, mein gnädiger Herr wolle mit dieser wenigen Prob vorlieb nehmen; wenn wir werden eine vollständige Komödie aufführen, wird es schon besser geh'n.

Bürgermeister. Ich bin bereits vollkommen zufrieden, und gebe Ihnen hiemit die Erlaubniß, ihre Schauspiele, so lang Sie wollen, in dieser Stadt aufzuführen.

Impressario (voll Freud.) Was? Wir haben bereits die Erlaubniß — ach, mein gnädiger Herr Bürgermeister! (Er erwischt den Bürgermeister beym Fuß, schmeist ihn von dem Sessel auf die Erd, und küßt ihm knieend die Füße.)

*) So unflätig dieser Scherz ist, muß der Nichtösterreicher wegen dennoch hier angemerkt, daß der Oesterreicher den Entledigungsort das Hausel zu nennen pflegt.

**) Ich habe nie einen Oesterreicher das Moral sagen gehört.

***) Einen Menschen, der unflätige Dinge spricht, oder Zoten reißt, nennt der Oesterreicher einen Saumagen.

Bürgermeister (auf der Erd liegend, und sehr schreyend) Gütiger Himmel, steh mir bey!

Impressario. Erlauben Sie nur, gnädiger Herr, dero Füße in Ehrfurcht zu küßen.

Bürgermeister. Aber zum Henker, mein Herr, was ist das für eine Lebensart, daß sie mir fast den Hals brechen?

Impressario. Ich wollte ja nur dero Füße in Ehrfurcht küßen.

Bürgermeister. Der Henker hohle Sie mit Ihrer Höflichkeit! (Stehen beede von der Erde auf.) Ich möchte wissen, was Sie aus Grobheit noch anfangen würden? (Sie setzen sich wieder.)

Impressario. Mein gnädiger Herr, ich bin ganz beschämt; wie werd ich dero Gnaden ersetzen können? — Ich glaub, ich muß Ihnen nochmahl die Füße küßen.

Bürgermeister. Nein, no no, verschonen Sie mich mit Ihren Thorheiten.

Impressario. Ich bin völlig vor Freud außer mich gesetzt, dennoch aber so unvermögend, daß ich ihre Gnaden nicht nach Wunsch ersetzen kann; es wird aber mit mir schon besser werden, und mit der ersten schönen Tänzerinn, die ich zu meiner Compagnie bekomme, werde ich Ihnen aufwarten.

Bürgermeister. Ich sage Dank, das begehre ich nicht, denn ich diene dem Nebenmenschen nicht aus Eigennutz, sondern aus Pflicht.

Impressario. Sie machen mich völlig schamgrün, denn ich bin nur dero Sklav.

Bürgermeister. Schweigen Sie hievon, und erlauben Sie vielmehr, daß ich, bevor Sie von mir gehen, noch einige Fragen an Sie stelle.

Impressario. Mein gnädiger Herr beliebe nur zu sprechen.

Bürgermeister. Sagen Sie mir zu Gefallen, Sie sind gewiß der Herr von dieser Gesellschaft?

Impressario. Ach, ich bin leider der Impressario davon!

Bürgermeister. Warum setzen Sie dann das Wort leider hinzu?

Impressario. Ach, wenn ich diesen unglücksvollen Nahmen nenne, so stehen mir alle Haar gegen Berg.

Bürgermeister. Wie so?

Impressario. Weil ich in so mühseligen Umständen den Nahmen eines Impressario gar nicht verdiene.

Bürgermeister. Und warum?

Impressario. Der ist kein Impressario zu nennen, welcher nur mit schlechten armen Komödianten von einem Dorf in das andere ziehet, seine Schaubühne sammt Kleidungen und Maschinen in einer Paroquenschachtel mit sich führet, und an keinem gewissen Ort seinen Aufenthalt hat. Dieser kann nur ein Impressario genennt werden, welcher in einer ansehnlichen Stadt den Kern galanter Komödianten oder Operisten beysammen hält, und seine Schauspieler vor Kaiser und König mit ungemeinem Beyfall aufführt. Einstens war ich auch ein solcher, allein die Zeiten haben sich geändert, und ich bin über zwanzig Mahl fallirt geworden; denn ich war schon Impressario über Komödien, Opern, Pantomimen, Gaukelspiel, Kreutzerspiel, *) Krügelspiel **) und dergleichen öffentliche Schauspiele; allein was hat mich

Univ.-Bibl. München

*) Vormahls wurden in Wien während der Jahrmärkte Vorstellungen mit Marionetten gegeben, bey welchen vorzüglich der Hannswurst sein Wesen trieb. Auf dem letzten Platze bezahlte die Person nicht mehr als einen Kreutzer; daher die Benennung: Kreutzerspiel.

**) Noch jetzt finden sich zur Marktzeit und bey den Kirchweihfesten Leute ein, welche mehrere irdene Gefäße ausstellen, welche man gegen einen bestimmten Einsatz an Geld gewinnen oder nicht gewinnen kann. Gewöhnlich entscheiden Würfel über Gewinn und Verlust. Die meisten dieser Gefäße sind größere oder kleinere Krüge, daher der Nahmen: Krügelspiel.

in das Verderben gebracht? Nichts anders, als die verdammten Opern, die haben mir den letzten Stoß gegeben. Ich hatte sonst nur allezeit eine Gesellschaft Deutscher Komödianten gehabt, doch solche Leute, die in der ganzen Welt nicht besser zu finden waren; ich habe auch meine Schaubühne in einer deutschen Stadt, die ich aus Schmerz nicht nennen kann, aufgeschlagen, und habe durch zehn Jahr mich dabey so gut befunden, daß ich einen merklichen Reichthum hiedurch überkommen: gleichwie aber ein reicher Mann unersättlich ist, also ging es auch mir; denn ich ließe mich von einem Wälschen Lärger, der mein besonder guter Freund war, zu einer Thorheit verleiten, welche, wenn ich sie Ihnen erzählen werde, uns in Gefahr, vor Tyrannen zu erlauschen, setzen wird. Er machte mir den Vortrag, weil schon so viele Jahre hier keine Opern wären gesehen worden, so sollte ich einige aufführen lassen, welche, weil sie hier etwas seltsames wären, mir ein merkliches Geld eintragen würden. Ich ließe mir diesen Antrag gefallen, mit einem Wort, siccum saccum, gesagt, gethan; ich ließe alle Anstalt zu den vornehmsten Opern machen; ich legte auch all mein Capital vorhinaus. Da ließ ich kommen einen Wallachen, einen Hermaphroditen, zwey Kapaunen und einen Lidier, wiederum zwey Kastratinnen, eine Bassistinn, mehr dann, einen Hemoristen und einen Fistulanten, der den Baß gesungen hat; in der Musik die vornehmsten Leute, Cimballisten, Violinisten, Figotisten, Hautboisten, Harpfeniſten, *) Violonisten, Bratschisten, Waldhornisten, Trompetisten, Paukisten, Calvinisten, Juden und Christen, und kurz, alles majestätisch, alles operalisch: da ließ ich denn Opern aufführen, wo mir eine einzige auf sieben Siebzehner, und öfters gar auf zwey Gulden gekommen ist.

Bürgermeister. Ja, da ist es denn kein Wunder, wenn Sie sind zu Grunde gegangen!

*) Die Harfe wird in Oesterreich die Harpfen genannt.

Impressario. Hören Sie zur Gnade nur weiter. Es war Anfangs alles gut gegangen, und ein solcher Zulauf, daß keine Oper gespielt worden, in welcher nicht wenigstens drey bis vier tausend Menschen erdrucket worden sind; das hat nun meinem Beutel wohlgefallen. Da ließe ich denn die Deutsche Komödianten in Abschlag kommen, da ließ ich die Woche hindurch nur ein Mahl Komödie spielen, endlich hab ich allen Deutschen Komödianten den Abschied gegeben, und da fing auch mein Elend an. Die Komödianten waren kaum fort, so verlohren die Zuschauer allgemach den operalischen Geschmack; ich dachte immer, es würde besser werden; ich ließe fast alle Wochen neue Opern mit unbeschreiblichen Kösten aufführen, allein die Leute verlohren sich von Tag zu Tag, und es wurde endlich so schlecht, daß an manchem Tage sechs, vier, drey und zwey Personen, zuweilen Niemand, und etlich Mahl noch weniger als Niemand in der Oper gewesen; da ging mir erst das Licht auf; da schrieb ich um die abgedankte Deutsche Gesellschaft wieder, allein sie waren hin und wieder engagiret, und kein Mensch wollte mehr in meine Dienste kommen. Da fing mein Elend an; die Operisten blieben mir auch nicht, die Musik desgleichen; ich wollte mir immer aufhelfen, und kam immer besser hinein; endlich fing ich an, die Kleider und Auszierungen zu verkaufen, und ach, ich wollte nur wünschen, daß Sie die letzte Oper gesehen hätten!

Bürgermeister. Ja, war sie so sehenswerth?

Impressario. O hören Sie, dergleichen Elend ist bey Mannsgedenken nicht gesehen worden! Erstens die Musik belangend: Da war nun statt der Trompeten und Paucken eine Maultrommel, statt dem Clavier eine Leyer, und statt der Waldhorn ein Paar Bierzimmenter *) zu hören;

*) Das Geschirr von Eisenblech, in welchem der Wirth dem Gaste das Bier vorstellt, und dessen richtiges Maß durch das Tincatirungsamt mittels eines eingedrückten Zeichens bestättigt seyn muß, nennt man in Wien ein Ciment.

von einer Beleuchtung war nichts zu gedenken; ein einziger Page, der der Prima Donna den Schlepp *) nachgetragen, der hat in einer Hand ein Stückel brennenden Kien **) gehalten, und hat ihr überall nachgeleuchtet, daß man nur gleichwohl die Triller gesehen hat; da haben wir schon die Cortinen zerschnitten, und haben den Frauenzimmern Kleider davon gemacht; da ist oft ein Kleid vorn Wald, hinten Saal gewesen; statt des Schmucks, daß nur etwas glänzen sollte, da haben wir zerbrochene Flaschen, Kieselstein, Ofenkachel und alten Plunder angehenkt; da war schon das Parterre für einen Kreutzer, und die Cavallerie für sechs Pfennig; da haben wir statt des Gefrornen und Zuckerbächts, Knofel, ***) Rettig, Käß und Visolensalat herumgetragen, noch mehr zu geschweigen, das ich aus Schaam nicht erzählen kann. So war mein Elend in höchsten Grad gestiegen, und so ging ich aus eigener Schuld zu Grund.

Bürgermeister. Und was haben Sie hernach angefangen?

Impressario. Gleich hierauf konnte ich nicht viel anfangen, denn ich hatte wegen Schulden noch einige Verrichtungen im Arrest.

Bürgermeister. Ja, so? Und wie sind Sie denn endlich wieder los gekommen?

Impressario. Man hat mich darum gerne losgelassen, weil ich meine Creditores in dem Arrest arm gefressen hätte. Da ich denn los kam, ließ ich das Komödienhaus verkaufen, und zahlte so viel Schulden davon, als das Geld zugelassen hatte; ich sammelte auch die Lichtputzer, Tischler und Maschinenzieher zusamm und sagte: Wenn sie wollten, könnten sie meine Acteurs sein; wir wollten überall herumreisen, und indessen nur in den Dörfern dem Bauers-

*) Der Oesterreicher sagt der Schlepp für: die Schleppe.

**) Das Kienholz nennt mann kurzweg den Kien.

***) Der Knoblauch heißt in Oesterreich Knofel; die Phaseolen Fisolen.

mann um das Geld einen schlechten Spaß vormachen, bis wir nach und nach wir besseren Garderobe kommen würden, und einstens uns in Stadte wagen dürften; sie waren dessen zufrieden, und es ist schon drey Jahr, daß wir hin und wieder herumziehen, doch uns noch nicht vollkommen erhohlen können; ja, wie Sie diese meine Acteurs gesehen haben, so waren sie, so gut selbe auch agirn, dennoch nur Lichtbuzer bey meiner vorigen Truppe gewesen. Sie können nun hieraus schließen, was dieses für eine Gesellschaft muß gewesen seyn.

Bürgermeister. Fürwahr Sie sind zu bedauern, doch die Zeit hat Sie zu Grund gerichtet, die Zeit wird Sie auch empor bringen; aber ich hätte noch eine Frage an Sie zu stellen.

Impressario. Sie haben zu befehlen.

Bürgermeister. Agiren Sie nicht selbst bey den Schauspielen?

Impressario. O ja, Ihr Gnaden zu dienen, so ist fast keine Komödie, wo ich nicht mitmache, meistens zwar lustige, doch so es die Noth erfordert, auch ernsthafte Charactere; ich mache alles mit, ich verfaße auch die meisten Comödien selbst, und alle Austritte, die Sie vorhero gehöret haben, sind meine Arbeit.

Bürgermeister. Ja, so sind Sie ein Musensohn?

Impressario. Nein, mein Vater war kein Musenmann, sondern ein Quartiermeister.

Bürgermeister. Ey, Sie verstehen mich nicht, ich sage ein Musensohn, das ist ein Poet, oder ein Reimenschmidt.

Impressario. Nu ja, warum nicht gar ein Schlosser? — Es ist wahr, ich dichte zuweilen, doch ich sehe dabey mehr auf das Lustige, als auf die Kunst.

Bürgermeister. Und wer, sagen Sie, war Ihr Herr Vater?

Impressario. Er war Quartiermeister.

Bürgermeiſter. Und wo war er wohl Quartiermeiſter?

Impreſſario. Zu Prag, Ihr Gnaden! — Ach, hören Sie, Sie hätten dieſen galanten Mann kennen ſollen. Er war das Mitleid ſelbſt. O, wie viele tauſend Bettelleute hat er, bloß aus Liebe des Nächſten, auf der kalten Gaſſe unter den Arm genommen, und hat ihnen Quartier gegeben, woraus ſie aber nicht mehr zum Vorſchein gekommen.

Bürgermeiſter. A ha, das will ſo viel ſagen, als ein Häſcher; der Himmel bewahre jeden vor dieſem Quartiermeiſter! Und wie ſind dann Sie endlich ein Komödiant geworden?

Impreſſario. Ich ſchiene dazu gebohren zu ſeyn, denn ich bin von dem Himmel mit beſonderen Gaben und Einfällen begnadet worden, ja, ich habe eine Bourlesque zu Haus, die ich noch im Mutterleib gemacht habe.

Bürgermeiſter (vor ſich.) Uhu, itzt kommt's zu weit!

Impreſſario. Mein Vater wollte mir zwar ſtets ſeine Kunſt lernen laſſen, allein ich hatte keine Freude dazu, ſondern alles mein Geld, was ich hin und wieder im Gedräng aus fremder Leut Säcken zu ſchenken bekommen, das wendete ich auf die Komödie, und ging faſt täglich in ſelbe. Ich wurde bald darauf mit Leuten vom Theater bekannt, ließe mich als einen Statiſten gebrauchen, nach und nach kam ich auch durch meine Geſchicklichkeit ſelbſt zur Action, bis ich endlich von dort weggereiſt und ein Impreſſario geworden.

Bürgermeiſter. So ſind Sie recht ſtaffelweis hinaufgeſtiegen.

Impreſſario. Ja, hinauf bin ich von einem Staffel auf den andern geſtiegen, aber herab bin ich gleich über die ganze Stiegen gefallen, ſo, daß ich mich von dieſem Fall nimmer werde erhohlen können.

Bürgermeiſter. Nu, tröſten Sie ſich indeſſen; ich hoffe, Sie werden ſich in dieſer Stadt ziemlich ermaßen

Geld verdienen, denn ich sehe, daß sie ein verständiger Mann und mit vielen guten Eigenschaften versehen sind.

Impressario. Ja, wenigstens soll ein rechtschaffener Komödiant solche Eigenschaften besitzen. Blinde und im Irthum der theatralischen Kunst lebende Leute verachten die Komödianten, ja schätzen sie für Leute, welche das Volk uns's Geld bringen, und doch dabey, wie sie sagen, unnöthig sind; solche Menschen aber hat der Himmel mit so wenigem Verstand nicht einmahl begnadet, daß sie einsehen könnten, was zu einem NB. rechtschafferen Komödianten gehöret. Ich lasse ihre eigene Vernunft hierüber urtheilen. Sie werden selbst wissen, was zu Verfertigung einer auch nur gemeinen Komödie gehört, was hiezu für eine Redensart und gute Einfälle nöthig sind; ja, man muß solche Sachen erfinden, die gemeine Leute noch Mühe haben, zu verstehen, wenn sie selbe hören, zu geschweigen, daß sie selbst etwas dergleichen verfertigen sollten; zudeme gehören ja die Komödianten unter die freyen Künstler. Achtet man einen Mahler, einen Bildhauer, einen Poeten und dergleichen, warum denn nicht einen Komödianten? Man wird mir zwar hierauf antworten, daß ein Mahler und die anderen dem gemeinen Wesen durch ihre Kunst Nutzen schaffen, hingegen aber ein Komödiant nur dem jungen Volk durch freche Wort und Gebärden Gelegenheit zu Lastern gebe; allein ist es denn eine allgemeine Richtigkeit, daß ein Komödiant ausschweifende Handlungen auf der Bühne vornehme? Und können nicht andere Künstler gleiche Unordentlichkeiten machen? Ja, so viel Aergerniß als ein Komödiant in der Komödie dem gemeinen Wesen machen kann, so viel und nochmahl so viel Aergerniß kann ein Mahler durch unzüchtige Gemählde geben, weil die angehörte unartige Wort eines Komödianten dem Menschen viel ehe aus dem Gedächtniß kommen, als ein von dem vornehmsten Mahler verfertigtes Schandengemählde, welches in einig hundert Jahren noch Gelegenheit zur Aergerniß gibt, und wer Leute ärgern will, darf nur ein Mensch, nicht

aber eben ein Mahler, Komödiant oder dergleichen seyn. Was ist wohl endlich die Komödie anders, als ein lebhaftes Gemählde, wo die gute Sitten eines Menschen mit Belohnung, das Laster aber mit gehöriger Strafe beleget, gemahlen wird? Und wenn Nero auf dem Theater persönlich seine Mutter entleibt, so wird es bey dem Menschen mehr Abscheu erwecken, als wenn selben ein noch so tyrannischer Mahler mit den grausamsten Farben auf eine rachgierige Leinwat,*) durch seinen entsetzlichen Pinsel mahlet; doch, wie kann einem Blinden ein gemahltes oder geschnitztes Bild, und wie dem Unverständigen eine Komödie gefallen?

Bürgermeister. Ich will Ihnen aber dienen, die Ursach, daß einigen Leuten ein Komödiant ein etwas freyer Mensch zu seyn scheint, ist, weil vor Zeiten die Komödianten ihre Schauspiele mit allzugroßer Freyheit und unanständigen Zoten und Possen aufgeführet haben.

Impressario. Sie haben hierinnen vollkommen Recht, aber die Leute nicht, welche hievon urtheilen; denn gesetzt mein Aeltervater wär' ein Burger und ein Mörder gewesen, und ich wär' gleichfalls ein Burger, sollte man mich deßwegen wie ihn für einen Mörder halten, wo doch die jetzigen Komödianten mit den vorigen in keiner Blutsfreundschaft stehen? Ich weiß leider gar wohl, daß man sich vor Zeiten der Ausgelassenheit auf der Schaubühne bedienet hat, doch weiß ich auch, daß heut zu Tage die Schauspiele mehr Gelegenheit zu guten als verkehrten Sitten geben, und die Zeiten muß ein vernünftiger Mensch wohl zu unterscheiden wissen; doch genug hievon.

Bürgermeister. Mein Herr, Sie sind ein zweyter Cicero pro domo sua; jedoch sagen Sie mir, ist ein guter Komödienverfertiger auch ein guter Tragödienschreiber?

Impressario. Nicht allezeit, ja gar selten, denn

*) Leinwat für Leinwand.

die Komödie ist von der Tragödie just so weit unterschieden, als das Lerchenfeld *) von Constantinopel; Eulenspiegel, der vornehmste Tragödienschreiber unserer Zeiten, sagt von der Tragödie folgendes: Tragoedia tragoediorum declinatur sicut tempora tempororum, das will so viel sagen: ein guter Tragödienschreiber ist meistentheils ein guter Komödienschreiber, ein guter Komödienschreiber ist aber selten ein guter Tragödienschreiber; ein Schreiber aber ist jeder, denn die Tragödie ist die Seel, die Komödie aber der Leib des Theaters, auch ist die Action von beyden **) weit unterschieden; denn ein Tragödiant muß gelehrt und ernsthaft, ein Komödiant und Bourlesquant hingegen lebhaft, lustig und budelnärrisch seyn; auch muß sich ein lustiger Acteur zuweilen traurig anschicken, und kurz in alle Fälle sich zu finden wissen; ich glaube, Sie haben nunmehro in Kürze einen Inbegriff verschiedener Theatersachen gehöret.

Bürgermeister. Ja ja, ich habe in Kürze eine ganze Komödie gesehen. (Sie stehen beyde auf.)

Impressario. Nun habe ich die Ehre, mich Euer Gnaden zu empfehlen; ich will nun meiner Gesellschaft die erfreuliche Nachricht von Dero gnädigen Erlaubniß bringen.

Bürgermeister. Ich hätte noch eine Bitte an Sie.

Impressario. Sie befehlen, was soll es wohl seyn?

Bürgermeister. Weil Sie ohne dieß heute noch nicht für das Volk spielen, so ersuchte ich Sie, ob Sie nicht mir zu Gefallen, eine kleine Komödie, zu welcher ich meine guten Freunde einzuladen willens wäre, aufführen möchten.

Impressario. Auf alle Weise, allein es ist nicht möglich in so kurzer Zeit ein Theater aufzurichten.

Bürgermeister. Ich habe selbst hier im Hause zu

*) Das Lerchenfeld ist eine der Vorstädte Wiens.

**) Für: beyder, oder der beyden.

unſerer Luſt ſchon vor einigen Jahren ein kleines Theater bauen laſſen. Sie müßten ſich alſo ſchon mit dieſem vor heute zufrieden ſtellen.

Impreſſario. Wenn es ſo iſt, ſo ſollen Euer Gnaden vergnügt werden; Sie belieben nur zu befehlen, ob ſie eine Tragödie oder Komödie verlangen.

Bürgermeiſter. Eine Bourlesque von ihrer Arbeit wäre mir am liebſten; ich werde ſchon ihre Mühe bezahlen.

Impreſſario. Wir ſind nicht eigennützig, es iſt unſere Schuldigkeit, ich werde Ihnen genug thun.

Bürgermeiſter. Ich verlaſſe mich alſo gewiß darauf, und ſehe gerne, wenn Sie um 6 Uhr anfangen könnten.

Impreſſario. Sehr wohl, ich gehe nun alſogleich, alle mögliche Anſtalt in Eil zu machen; ich habe indeſſen die Ehre, mich zu Gnaden empfehlen.

Bürgermeiſter. Leben Sie wohl, mein Herr, ich verlaſſe mich gewiß auf Sie.

Impreſſario. Sie haben ſich zu verlaſſen. (vor ſich) Mein langes Reden hat mir ordentlich*) warm gemacht; (Er reißt ſeine Kleider auf, aus welchen ihm ein Polſter auf die Erd fällt; zum Bürgerm.) Ich empfehle mich gehorſamſt. (Will abgehen, der Bürgerm ruft ihn zurück.)

Bürgermeiſter. Mein Herr, Sie haben Ihren Bauch verlohren; nehmen Sie ihn mit.

Impreſſario. Ein Impreſſario braucht keinen Bauch, wenn er nur den Kopf und das Gehirn bey ſich hat, ich empfehle mich zu Gnaden. (Er läßt den Polſter liegen, und geht mit Complimenten ab.)

Bürgermeiſter (allein.) In der That, ein lächerlicher Menſch! Ich hätte dem Anſehen nach nicht gedacht, daß dieſe Leute ſo vieles im Stande wären, und ich ſchmeich-

*) Für: ganz.

le mir, heut durch ihre Komödie Ehre bey meinen guten Freunden einzulegen, ich will nun geschwind die übrige Geschäfte zu Stand bringen, um dann meine guten Freunde zu der Abendkomödie einzuladen (Geht ab.)

Ende des Vorspiels.

Dieser dramatische Prolog ist ohne Zweifel Hafners schwächste Arbeit; sowohl der Impressario als der Bürgermeister reden so viel Kluges und Albernes, daß man nicht bestimmt weiß, hat Hafner jenen als einen Dummkopf und diesen als einen halbverrückten Menschen schildern wollen oder nicht. Die Stadt Merlu und der erste Monolog des Bürgermeisters führen auf jene Vermuthung, die bald wieder gestört wird. Hafners Hauptabsicht scheint gewesen zu seyn, dem Nationalschauspiele das Wort zu führen, und es gegen die fremden Spektakel in Schutz zu nehmen. Diese Absicht war ohne Zweifel löblich.

Der
von dreyen Schwiegersöhnen geplagte
Odoardo,
oder:
Hannswurst und Crispin,
die lächerlichen Schwestern
von Prag.

Ein
Lustspiel
von
zweyen Abhandlungen.

Verfasset
von Philipp Hafner.

Vorſtellende.

Odoardo, ein Edelmann.

Mitzerl, *) deſſen Tochter.

Baron Pappendeckel. }
Marquis Kletzenbrod, **) } Liebhaber der Fräule Mitzerl.
Chevalier Chemiſe, }

Colombine, Dienerinn der Fräule Mitzerl.

Hannswurſt, Diener des Marquis Kletzenbrod.

Criſpin, ein Schneiderjung, alsdenn aber Diener des Baron Pappendeckel.

Caſperle, Hausknecht des Odoardo.

*) Die gemeine Volksklaſſe verwandelt den Nahmen Marie noch jetzt in Mitzerl.

**) Eine Gattung Brod, in welcher der Taig reichlich mit getrockneten Birnen (Kletzen), Zirbelnüſſen, u. ſ. w. vermengt iſt, nennt man Kletzenbrod.

Erſte Abhandlung.

Das Theater ſtellet vor eine Gaſſe mit des Odoardo Hauſe.

Erſter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus und Caſperl.

Odoardo. Und iſt es wirklich wahr, was Du ſageſt?

Caſperl. Gnädiger Herr, weil *) die Welt ſteht, ſo hat noch kein Hausknecht gelogen. Ich hab's mit Augen geſehen, wie der Franzos hat wollen bey der Nacht in der Fräule Mizerl ihr Zimmer einſteigen, und wann's Ihr Gnaden mir nicht glauben wollen, ſo können Sie weiter fragen, ſo werden Sie es hören, wie ich's ſag, denn ich bin nicht allein da geweſen, wie er hat wollen einſteigen.

Odoardo. Wer iſt denn noch bey Dir geweſen?

Caſperl. Weil Ihr Gnaden geſchafft haben, daß ich ſoll acht geben bey der Nacht, daß niemand in's Haus kommt, ſo hab ich halt Acht geben, und wie ich hab Acht geben, ſo iſt mir die Zeit lang geweſen, und ſo hab ich unſern großen Hund, den Saltel, zu mir genommen, daß ich gleichwohl ein Anſpruch **) gehabt hab, und der hat's auch geſehen, wie der Franzos hat einſteigen wollen, und Sie dürfen ihn nur fragen, ſo wird er's Ihnen auch ſo erzäh-

*) Weil für ſeit iſt noch üblich.

**) Der Oeſterreicher ſagt eine Anſprach; Anſpruch war in dieſem Sinne nie üblich.

sen, wann er anders ein Hund ist, der eine Ehr im Leib hat.

Odoardo. I. Du dummes Rindvieh! Was soll mir denn der Hund für Auskunft geben?

Casperl. Er soll reden, als ein Honethom, was er gesehen hat.

Odoardo. Es mag seyn, daß Du die Hundssprach verstehest, ich habe nicht gelernt, mit Hunden zu reden; — aber wie hat dann der Französische Chevalier können einsteigen?

Casperl. Er ist auf's Gatter *) zu ebner Erd gestiegen, da hat er sich oben angehalten an dem Gesimß, und hat nachher das Fenster vom ersten Stock erwischen und hineinkrachseln wollen.

Odoardo. Und was hast denn Du dabey gemacht?

Casperl (lacht heftig.) Ich hab's gar fein gemacht, ich hab geschrien he! he! der Herr wird sich wohl den Hals brechen, wann der Herr so herum krachselt; **) was braucht's denn das Halsbrechen? Wenn der Herr will hineinsteigen, so kann ich dem Herrn ja eine Leiter geben; und bin halt hergegangen und hab ihm ein Leiter gebracht; darauf ist er ganz commod hineingestiegen.

Odoardo (zornig.) Was? — Du Kanalie! — Je! Du Rindvieh in menschlicher Gestalt! vor sich) Gütiger Himmel! der französische Offizier hat heute Nacht bey meiner Tochter campiret; und das sagst Du mir noch so trocken in das Gesicht?

Casperl. Weil's die Wahrheit ist; die Wahrheit darf man ja überall reden, und es ist ja besser, daß einer carmasiret, ***) als daß er den Hals bricht.

*) Das Fenstergitter heißt Gatter, mit hohem A.

**) Krachseln für Klettern ist ächt Oesterreichisch.

***) Für carmasiret, von carmasier

Odoardo. Gütiger Himmel, was hab' ich für Bestien in meinem Hause! — Kerl! das soll Dir dein Leben kosten! (Er zieht den Degen.)

Casperl (kniet nieder und weint.) Gnädiger Herr, ich bitt' um alles in der Welt! Ich hab' glaubt, ich dürf ihn einsteigen lassen, weil Sie's nicht verbothen haben.

Odoardo. Was, Du Kanalie! Ich hätte Dir's nicht verbothen? Hab ich Dir nicht ausdrücklich befohlen, keinen Menschen in mein Haus zu lassen?

Casperl. Sie haben gesagt, stell Dich zu der Thür, und laß mir keinen Menschen hinein! — Aber vom Fenster habens kein Wort gesagt, das können Sie nicht reden als ein braver Mann!

Odoardo. Ey, Du Bestie! (vor sich.) Ich weiß nicht, soll ich mich über die außerordentliche Dammheit ärgern, oder soll ich lachen? (zum Casp.) Du Hund! was hält mich ab, daß ich Dich spieße? Ochs! versteht sich's denn nicht von sich, daß, wenn ich nicht haben will, daß wer *) bey der Thür hereingehe, noch viel weniger zum Fenster solle hereingelassen werden; hast Du denn gar keinen menschlichen Verstand? Du Hauskanalie!

Casperl. Sie müssen's halt ein andermahl besser sagen, wie Sie die Sach haben wollen.

Odoardo (steckt den Degen ein; zu Casp.) Steh auf, ich will den Fehler dießmahl noch deiner unmenschlichen Thorheit zuschreiben, in das Künftige aber sag ich Dir, es mag entweder bey Tag oder Nacht, wann ich nicht zu Hause bin, wer immer kommen, es mag seyn der Peter oder Paul, **) er mag wollen hinein gehen, steigen, laufen, fahren oder reiten, so lasse keinen Menschen hinein; ich muß jetzt meinen guten Freund, den Herren von Plumpsack ***)

*) Wer für jemand ist hier üblich.

**) Weder der Peter noch der Paul für niemand ist noch jetzt [illegible]

***) Ein zusammengesetzter, und ganz in [illegible] gebildet[illegible]

heimsuchen; merk Dir wohl, was ich gesagt habe, und gehet ein Fehler vorbey, so brech ich Dir den Hals! (Gehet drohend ab.)

Casperl (allein, steht auf.) Jetzt weiß ich gleichwohl was ich zu thun hab; weder den Peter noch den Paul, weder einen hineingehen, laufen, steigen, reiten oder fahren lassen; jetzt werd ich's schon recht machen. (Er stellt sich vor das Haus, und wiederholt seines Herrn Befehl.)

Zweyter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod und der Vorige.

Marq. Kletzenbrod. Ich habe gesehen, daß der alte Odoardo nunmehro nicht zu Hause ist; indem er mir erst hier in der Gasse begegnet, deßwegen will ich mir diese Gelegenheit zu Nutzen machen, und meine angebethete Fräule Mizerl zu sprechen suchen. Sie ist meine einzige Glückseligkeit, das einzige Labsal meines Herzens; ich weiß auch, daß ich das Glück, ihr zu gefallen, habe, und dieses soll mich stärken, trotz alles Widerstands ihres Vaters, sie zu meiner Gemahlinn zu erhalten. (Er will in das Haus gehen.)

Casp. (zum Marq.) Zuruck! *) Wohin?

Marq. Kletz. In das Haus dahier will ich! Was geht das Euch an?

Casp. Du darf Niemand hinein! Ist der Herr der Peter oder der Paul?

Marq. Kletz. Das geht Euch nichts an, ich mag seyn, wer ich will, so muß ich in das Haus hinein.

Casp. Der Herr darf nicht hinein, bis ich weiß, ob der Herr der Peter oder der Paul ist.

tenes Stück Leintuch, mit dem man zum Scherz prügelt, nennt man in Oesterreich einen Rumpfack; auch einen unbehülflichen Menschen nennt man so.

*) Der Oesterreicher sagt immer zuruck für zurück.

Marq. Kletz. (vor sich.) So viel ich merke, muß der Kerl Befehl haben, Niemanden, außer einen sicheren*) Peter oder Paul in das Haus zu lassen, ich muß mir also diese Gelegenheit zu Nutzen machen.

Casp. Nu, was ist der Herr, der Peter oder der Paul?

Marq. Kletz. Ich will es Euch sagen, guter Freund; der Paul bin ich nicht, aber der Peter.

Casp. (lacht ihn aus.) Ja? — anpumpt! **) der Herr kommt nicht hinein; geh der Herr nur fort; weder der Peter noch der Paul dürfen hinein.

Marq. Kletz. (vor sich.) I, was Teufel, da bin ich übel angelaufen! (zum Casp.) Nun, guter Freund, ich mag schon seyn, wer ich will, so läßt mich nur in das Haus gehen, ich will Euch einen Dukaten schenken.

Casp. Ich darf nicht, mein lieber Herr Peter, ich darf nicht.

Marq. Kletz. Je, zum Henker, ich bin ja nicht der Peter!

Casp. Ja, will mich der Herr fangen? Der Herr ist und bleibt der Peter.

Marq. Kletz. So will ich dann mit diesem Degen — (er will den Degen ziehen.)

Casp. Laß der Herr stecken, sag ich, Herr Peter, oder ich schmier ***) den Herrn auf's Dach hinauf, daß die Schindel herab fliegen.

Marq. Kletz. (vor sich.) So viel' ich sehe, so nützt hier auch keine Gewalt. Ich will mich entfernen, und eine bessere Gelegenheit, die Fräule sprechen zu können, abwarten. (Geht ab.)

*) Ein sicherer für ein gewisser ist noch üblich.

**) Uebel ankommen, auf ein Hinderniß stoßen, heißt ächt Oesterreichisch: anbummen.

***) Einen leichten Schlag geben, heißt: hinauf schmieren; der Schlag selbst heißt in Oesterreich eine Schmier.

Casp. (ruft ihm nach.) Ich befehl mich, Herr Peter! (Vor sich, allein) Der Peter wäre überstanden, jetzt kommts noch auf den Paul an.

Dritter Auftritt.

Baron Papendeckel und der Vorige.

B. Papd. Kein unglückseligerer Liebhaber kann wohl nicht auf Erden gefunden werden, als ich bin! Bey meiner angebetheten Mitzerl verhaßt, von ihrem Vater verfolget, aller Hülf, die mir dießfalls etwa auch ein geschickter Mensch leisten könnte, beraubet, irre ich in den verwirrtesten Gedanken herum, und weiß mir nicht zu helfen. — Ach Mitzerl! Englische Mitzerl! — Warum muß ich dich jemahls gesehen, warum muß ich dich jemahls gekannt haben? Warum hab ich dich jemahls geliebt, oder aber warum muß ich von dir gehaßt werden? —

Casp. (vor sich.) Das wird wohl der Paul seyn?

B. Papd. (vor sich.) Doch! — Erhohle dich, mein Herz! — Ein getreuer Liebhaber muß sich niemahls zu geschwind durch die Sprödigkeit seiner Angebetheten abschrecken, noch viel weniger von dem Eigensinn eines alten Vaters etwas verbiethen lassen. Ich gehe noch ein Mahl, mein Glück bey der Göttin zu versuchen, und ein gewünchtes Ja von ihr zu erhalten; es koste auch, was es wolle! (Geht eilends auf das Haus zu.)

Casp. (hält ihn ab.) Wohin? Zurück da! Wohin?

B. Papd. In das Haus dahier will ich hineingehn.

Casp. Ist der Herr der Paul?

B. Papd. Ich bin der, der ich bin, was habt Ihr darnach zu fragen?

Casp. Ich hab stark darnach zu fragen, denn ich muß wissen, ob der Herr der Paul ist?

B. Papd. (vor sich.) Es scheint mir, als ob der

Kerl den Befehl hätte, Niemanden außer einen sichern Paul in das Haus zu lassen, allein ich will dem dummen Teufel schon durch den Sinn fahren. (Zu Casp.) Nu! wenn Ihr es doch wissen müßt, so will ich es euch sagen; ja! ich bin der Paul!

Casp. (lacht.) Ja! no*) so geh der Herr nur seinen Weg, der Herr kommt nicht hinein.

B. Papd. Und warum soll ich nicht hineinkommen?

Casp. Weder der Peter noch der Paul kommt hinein.

B. Papd. (vor sich.) Je, was Teufel! Da bin ich schön angekommen! Was soll ich machen? (Zu Casp.) Guter Freund! wenn Ihr mich in das Haus laßt, so schenk ich Euch sechs Ducaten.

Casp. (weint.) Gütiger Himmel, warum hast Du einen so generosen Herrn lassen zu einem Paul werden?

B. Papd. Ich bin nicht der Paul, weder der Stephan, noch der Mathies; ich bin ein Chevalier, so lasset mich nur in das Haus gehen.

Casp. Mein lieber Herr Paul, der Herr kommt nit**) in das Haus.

B. Papd. Wohlan, Kanalie! so sollst Du mit diesem Degen — (er zieht den Degen)

Casp. (schreit.) He, Leut, Menschen, Hund, Katzen, Mäus, Ratzen, kommts mir zu Hülf!

B. Papd. (steckt den Degen ein. Vor sich.) Jetzt hab ich Zeit, mich zu entfernen, ehe der Tumult größer wird. Wart Kanalie! ich treff Dich schon! — Wir kommen schon noch zusammen! (Geht drohend ab.)

Casp. (allein, ruft dem Baron nach.) Du verfluchter Paul! Das ist eine verzweifelte Ungelegenheit, Schildwacht zu stehn. Wenn nur einmahl mein gnädiger Herr zuruck kam!

*) Für nun, wird genau wie das französische non ausgesprochen.

**) Eigentlich nöt, für nicht.

Vierter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Hannswurst und der Vorige.

Hw. (zum Marq.) Ihr Gnaden mögen sich für den Peter oder den Paul ausgeben haben, so muß ich in das Haus kommen; es mag seyn, wies will; ich kenn den dummen Teufel, den Hausknecht; lassen Ihr Gnaden nur mich gehen.

Marq. (zu Hw.) Ich verlasse mich in allem auf deine Geschicklichkeit, doch, wenn Du in das Haus kömmst, so bestelle den Brief richtig an die Fräule. (Er stellt sich auf die Seite.)

Hw. (zum Marq.) Lassen Ihr Gnaden nur mich sorgen, ich werd alles gut machen. (Er geht singend in das Haus.)

Casp. (zieht den Hw. zuruck.) Wohin da? Wer bist Du? Der Peter oder der Paul?

Hw. Weder der Peter, noch der Paul, sondern der Hannswurst.

Casp. (vor sich) Es ist wahr, er kann keiner von beyden seyn, denn sie seyad schon alle zwey da gewesen. (Zu Hw.) No, was willst Du denn also? — Was soll's seyn?

Hw. Was werd ich wollen? Ins Haus muß ich hinein, Dein Herr hats selbst geschafft. *)

Casp. Das ist nit wahr! Mein Herr hat mir geschafft, ich soll keinen Menschen in das Haus hinein steigen, reiten, laufen, fahren, ja nit einmahl einen gehn sollt ich lassen.

Hw. Laß Du wegen meiner einen gehn, oder nit, da brauch ich nichts davon zu wissen; aber das sag ich Dir, daß mich dein Herr hat hergeschickt, und daß Du ein braver Kerl bist. (Er klopft ihn auf die Achsel.)

*) Schaffen heißt befehlen.

Casp. Daß ich ein braver Kerl bin, das iſt richtig: das glaub ich aber doch nicht, daß Dich mein Herr hat hergeſchickt.

Hw. Weil Du ein dummer Teufel biſt, drum glaubſt Du es nicht. (Vor ſich.) Mir fällt was *) ein: ich will einen Spaß probieren, vielleicht geht er an. (Zum Casp.) Schau! ich will Dir zeigen, daß es wahr iſt; ſiehſt, wie Dein Herr ſein iſt? Er hat Dir geſagt, Du ſollſt weder hineinlaſſen den Peter, noch den Paul; er hat weiter geſagt, Du ſollſt weder einen hinein gehen, fahren, reiten, laufen, oder ſteigen laſſen, nit wahr? Drum ſchau, er hat mich jetzt hergeſchickt, zu ſehen, ob Du Deine Schuldigkeit thuſt, und zum Kennzeichen, daß Du ſiehſt, daß er mich hergeſchickt hat, ſo ſoll ich eher alles von Dir hören, und hernach ſagen, daß ich weder der Peter noch der Paul bin, daß ich weder hinein gehn, ſteigen, reiten, fahren, laufen, ſondern hineinkriechen will, damit Du daraus erkennen kannſt, daß ich ins Haus gehör, weil er Dir nicht verbothen hat, daß Du einen ſollſt hineinkriechen laſſen.

Casp. (lacht, vor ſich.) Schau! was mein Herr für eine feine Kanalie iſt! Es iſt wahr, vom hineinkriechen laſſen, hat er mir nichts verbothen.

Hw. (vor ſich.) Ich glaub es wird angehn.

Casp. (macht die Thür auf, zu Hw.) No, wann es ſo iſt, ſo kannſt hinein kommen; aber Du muſt kriechen, damit ich meine Schuldigkeit recht thu, dann ich bin gern accurat in meinen Sachen.

Hw. Wann du viel Hiſtorie**) machſt, ſo geh ich fort, und kriech gar nit hinein; dein Herr wird Dich darnach ſchon finden. (Stellt ſich, als ob er weggehn wollte.)

Casp. (zieht ihn zurück.) Nein, nein, Hannemann!

*) Was für etwas iſt noch allgemein üblich.

**) Hiſtorien machen, für Anſtände, Hinderniſſe, iſt nur im Plural üblich.

Sey gescheid, und mach mir den Scandal nit, und geh nit fort! Wir seynd beyde Dienstbothen, und wann es mein Herr erfahrt hat, daß Du solst hinein kriechen, so kriech hinein, und mach mir kein böses Spiel.

Hw. Nu, aus Lieb des Nächsten will ich Dir die Gefälligkeit erweisen. (Vor sich.) O Du dummer Hund! (Zu Casp.) Ich wollt just nicht Ursach seyn, daß Du wegen meiner solltst ein böses Spiel haben: ich kriech hinein. (Er kriecht ins Haus: im Hineinkriechen vor sich.) Du wirst deinen Lohn schon kriegen, Du! (Ab.)

Casp. (vor sich.) Das ist ein guter Gedanken von meinem Herrn: so fein wär ein Hausknecht schon nicht.

Marq. (auf der Seite vor sich.) Der Hw. hat seine Sache vortrefflich gemacht. — Doch hier kömmt der Alte; izt wird es übel werden.

Casp. (vor sich.) Dort kommt der gnädige Herr: izt freu ich mich, er wird mir wohl was schenken, weil ich's so gut gemacht hab.

Achter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odoardo (vor sich.) Nun will ich wieder ein wenig nach Haus sehen. (Zu Casp.) Nu bravo! bravo! Siehst Du noch da? Nu, wie ist's gegangen?

Casp. (lacht.) Alle zwey seynd da gewesen.

Odo. Was für zwey?

Casp. Der Peter und der Paul, aber ich hab sie nit hineinlassen.

Odo. Dummes Vieh! was für ein Peter, was für ein Paul? Die Liebhaber werden halt da gewesen seyn, nicht wahr? Aber du hast sie ja nicht hineingelassen?

Casp. Keinen Menschen, weder gehen, fahren, laufen, reiten, steigen, bis auf den einzigen, der hineinkrochen ist.

Odo. Je, Narr! das wird hal: der Hund gewesen seyn, der hineingekrochen ist.

Casp. Nein, nit der Hund, sondern der, dem Sie's geschafft haben, daß er soll hinein kriechen.

Odo. Ich hätte wem das Hineinkriechen geschafft? Was redest Du Narr?

Casp. (lacht.) Sie seyn ein feiner Galgenstrick!

Odo. Was unterstehst Du Dich zu sagen?

Casp. Haben Sie nit dem Hw. geschafft, daß er soll ins Haus hineinkriechen?

Odo. Ich? O Du Teufel von einem Menschen! — Ich dem Hw. — dem ärgsten und gefährlichsten Kerl, den ich kenne, dem sollt ich geschafft haben, in mein Haus zu kriechen? — Und ist er etwann gar schon darinn?

Casp. Natürlich! Er ist kommen, und hat hinein wollen; so hab ich alles gesagt, wie Sie mirs verbothen haben; drauf hat er gesagt, ich weiß schon alles, allein dein Herr hat mich hergeschikt, daß ich sehen soll, ob Du Deine Schuldigkeit thust, er hat mir auch geschafft, daß ich soll in das Haus gehen, und zum Zeichen, daß ich hinein muß, so hat er mir gesagt, ich möcht zu Dir sagen: daß ich hinein kriechen will, weil er Dir, außer dem Kriechen, sonst wen ins Haus zu lassen verbothen hat; drauf hab ich ihm halt aus schuldigen Gehorsam gegen Ihr Gnaden die Thür aufgemacht, und er ist hineinkrochen.

Odo. (prügelt den Casp.) Ey, Du Heuochs! Du Rindvieh! Du Bestie! Hier hast Du Deinen Lohn für Deinen Gehorsam gegen mich. Itzt geh hin, wo der Pfeffer wächst, und lasse Dich in meinem Hause nicht mehr finden, sonst jag ich Dich mit Hunden hinaus.

Casp. (weint.) Warum sagen Sie nicht alles recht, wie es seyn soll? Vom Hineinkriechen haben Sie einmahl nichts verbothen. Ich habe meine Schuldigkeit gethan, und dafür sollt ich Schläg haben?

Odo. Geh Canalie, oder ich schlag Dich maustodt!

Casp. Ja, ich geh, ich laß aber die Schläge nit auf mir

sitzen; ich geh gerad zum Gericht und werd Salivation begehren. (Gehet ab.)

Marq. Der Alte geht in das Haus, itzt muß ich mich bereit halten, falls ein Lärm entstehen sollte, meinen Diener zu schützen.

Sechster Auftritt.

Hannswurst, welcher aus dem Hause lauft, und der Marquis.

Hw. (vor sich.) Hinein bin ich gut kommen, aber heraus hätt's bald übel ausgesehen; beym Haar hätt' mich der Alte erwischt, aber ich bin über die hintere Stiegen herabgeloffen, und hab mich durch den Ausguß *) aus dem Haus practicirt.

Marq. He Hannswurst!

Hw. (schaut sich um.) Gnädiger Herr!

Marq. Nu, wie ist's, hast Du Deine Sachen gut zu Stande gebracht?

Hw. Den Plunder auch! Ich hab das ganze Haus ausgesucht, und hab weder Fraule Mitzerl, noch das Madel **), die Colombine finden können; und itzt ist gar der Alte dazu kommen.

Marq. Aber was ist zu machen? Der Brief muß der Fräule zu Handen kommen, es mag gehen wie es will.

Hw. Itzt ist nichts zu thun, als daß wir uns geschwind davon machen, wann wir nicht wollen Verdrüßlichkeiten haben; der alte Herr wird mich überall aufsuchen. Wegen dem Brief werd ich schon auf eine andere Gelegenheit bedacht seyn, daß ich ihn anbringen kann. (Geht mit dem Marquis ab.)

*) Der Canal, durch dem die Unreinigkeiten ablaufen.

**) Madel, mit hohem A, für Mädchen.

Siebenter Auftritt.

Crispin als Schneiderjung in sehr elendem Aufzuge.

Crispin. Das hab ich in meinem Leben gehört; ein Mensch, der nicht gereist ist, ist just so viel, als ein Mensch, der nicht gereist ist, und so hat mirs mein Papa nach seinem Tode auch gesagt. Kind, sagte er: geh in die Welt hinaus, geh in die Fremd, wann du heut oder Morgen Land und Leut erhalten willst; so bin ich denn nach seinem Tod hergegangen,*) und bin ein Schneider geworden, bin auch nach meinen Lehrjahren in der Fremd herumgereißt, um was zu erfahren; es ist mir aber nicht recht nach meinem Kopf gegangen, denn ich hab mein Glück nicht machen können, so bin ich deßwegen von der Schneider Procession weg, und hab einen Kuppler abgegeben, es ist aber auch bey der Kunst nicht mehr viel zu machen, denn erstens werden solche treue Dienste nicht mehr recht belohnt, und zweytens ists noch die schönste Gelegenheit dabey ins Loch **) zu kommen; es ist keine Lieb mehr unter dem Nächsten, und es ist Schad, wann sich ein Mensch auf so was Gutes verlegt. Itzt gehts mir so elend, daß ich nicht weiß, was ich soll anfangen. Ein guter Freund zu Gratz hat mir gesagt, ich soll auf Wien gehen, da werd ich gleich mein Glück machen, denn da sey eine solche Menge Weibsbilder, wie die Sandkörner am Meer, und da dürft ich nur anklopfen, wo ich wollt, und der Nächsten Besten sagen, daß ich heirathen möchte, so thät sie mich gleich heirathen und erhalten; so bin ich denn itzt hier, mein Glück zu machen, und ich hoff auch gut anzukommen, denn ein gutes Gesicht und ein sauberes Kleid bringen den Menschen fort. Aber das ist wahr, daß Wien eine so schöne Stadt

*) Hergehen für: einen Entschluß fassen. Sich in etwas anschicken, ist noch üblich.

**) Loch für Arrest ist noch üblich.

ist, als ich in meinem Leben gesehen habe. Ich bin doch die vornehmsten Städte durchgereist, ich bin doch zu Paris, zu Neapel, zu London, zu Venedig, zu Gumpoldskirchen, zu Währing, *) und in mehreren Hauptstädten gewesen, doch eine so schöne Stadt, wie Wien, hab ich noch nie gesehen. — Aber fürwitzige Leut muß es hier geben, das hab ich gleich Anfangs gemerkt; denn erst komm ich herein, so ist eine langmächtige Gasse gewesen; so frag ich einen, sag ich, verzeih mir der Herr, wie heißt die Gasse? So sagt er drauf, das ist die Karntnerstraße. Drauf geh ich halt immer fort, fort, so komm ich dann auf einen Platz, da sagt mir einer, das wär der Stock am Eisen Platz, **) Da seynd etliche tausend Menschen gestanden; so bin ich denn erschrocken, und hab geglaubt, es ist ein großes Unglück geschehen, und etwann ein Haus eingefallen, oder eine ganze Familie umgebracht worden. Drauf ist dort im Eck ein Brodsitzer ***) gewesen, so hab ich ihn denn angeredt; sag ich, verzeih mir der Herr Herr von Brodsitzer, ****) was gibts da, was ist geschehen, daß so viel tausend Leut stehn? So sagt der Brodsitzer: da ist eine Schlafhaube herunter vom vierten Stock gefallen, und da stehn halt die Leut und schauen wie das geschehen ist. Da

*) Gumpoldskirchen ist ein Marktflecken ungefähr zwey Meilen von Wien, und Wahring, gewöhnlich Währing genannt, ein ansehnliches Dorf dicht bey Wien.

**) Dieser kleine Platz wird der Stock im Eisen genannt, nach einem Baumstocke, der an einem Hause in Eisenbanden gesichert steht, und in dem jeder Handwerksbursche, der nach Wien kommt, einen Nagel zu schlagen pflegt, um dadurch gleichsam seinen Aufenthalt in Wien zu bestättigen. Der Baumstock ist nun schon so dicht mit Nägeln beschlagen, daß kaum ein Plätzchen für neue mehr zu finden ist.

***) Der Mann, der gegen gewisse Procente für den Bäcker Brod verkauft, heißt Brodsitzer.

****) Auch der Schneiderjunge Crispin wußte schon, daß in Wien jedermann ein Herr von ist.

hab ich denn gelacht, und hab mir gedacht: das ist ja nicht gescheid, daß so viel Leut wegen einer Schlafhaube hier stehn, so ists mir aber gleich eingefallen: so viel Leut müßen doch gescheider seyn, als du einfältiger Schneider, und hab mir vorgestellt, es mag halt doch vielleicht der Mühe werth seyn, daß man stehen bleibt, wann was solches geschicht. Drauf bin ich dann auch stehn geblieben, und hab beständig auf das Fenster geschaut, wo die Schlafhaube herabgefallen ist. Endlich sagt der Brodsitzer zu mir: o! mein lieber Herr, sagt er, der Herr ist gewiß hier fremd, weil sich der Herr wundert, daß die Leut wegen der Kleinigkeit so häufig stehen bleiben, allein sagt er, das ist nichts, *) geh der Herr in vier Wochen vorbey, so wird der Herr noch allzeit Leut stehen sehen, die auf das Fenster hinaufschauen werden, von dem die Schlafhauben gefallen ist; **) drauf hab ich glacht, und bin daher gegangen. Jetzt bin ich da und möcht also mein Glück durch eine Heirath machen. Es thut mir nur die Wahl weh, wo ich soll anfangen anzuklopfen. Es ist ein Haus schöner als das andere, und überall seynd Weibsbilder darinn; (er sieht alle Häuser ab, und deutet endlich auf des Odoards Haus) Das Haus fallt mir besonders in die Augen, das Haus sieht meinem Glück gleich, als obs ihm aus dem Gesicht geschnitten wär; da will ich anklopfen, und mein Glück machen. (Er klopft) Holla! holla! he! — Jetzt wird gleich meine künftige Frau Gemahlinn kommen; Was Teufel! Es kommt Niemand? ich muß nicht stark genug geklopft haben, weil Niemand kommt. (Er klopft nochmahl) Holla! holla! he! — Ich bin begierig, was für ein Gesicht kommen wird. — Kommt ein Weibsbild, so heurath ichs; kommt ein Mannsbild, so werd ich mich schon gescheid ausreden. — — Aber, zum Plunder! es kommt noch Niemand; das Haus muß nicht aufs Gehör gebaut seyn, — oder schlaft alles? —

*) Für: das ist noch eine Kleinigkeit

**) Der Brodsitzer hat allerdings übertrieben, aber nur übertrieben.

Die Leut haben mir ohne dieß gesagt, daß die Frauenzimmer hier gern nach dem Mittagessen schlafen. — Es muß wer heraus, wenn anders wer darinn ist — (Er klopft nochmahl sehr ungestümm.) He holla he!

Achter Auftritt.

Colombine aus dem Haus, und der Vorige.

Colom. Nu! was ist das für ein Gepolter? — (vor sich) Was ist das für eine Creatur? Was der Plunder, ist er ein Narr? oder ein Bettler? Ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll.

Crisp. (vor sich) Das ist ein Gesicht! o potztausendkrement! Mein Lebtag hab Ich nichts schöners gegessen.

Col. (zum Crispin.) Was will er?

Crisp. (zur Col.) Sie verzeihen, sagen sie mir zur Gnad, seynd Sie ein Weibsbild?

Col. Das sieht er ja, daß ich kein Haubenstock bin. Ja, ich bin ein Weibsbild, und noch dazu eine Jungfer.

Crisp. Das ist meine Affa-re nicht, da geh ich nicht hinein; sondern sey die Jungfer so gut, und thue mich die Jungfer heirathen.

Col. (lacht.) Heirathen? — O mein lieber Herr! da gehört gar viel dazu.

Crisp. Liebste Jungfer, da gehört Niemand dazu, als die Jungfer und ich; die Jungfer darf sich auch gegen mir *) nicht verstellen, denn mir ists schon bekannt, mir ists schon gesagt worden, daß man hier gleich heirathen kann, wo man nur anklopft; also mach die Jungfer keine Umständ, und wir wollen ohne Aufschub unser Beylager vollziehn.

Col. (vor sich.) So viel ich hör, so ist der Kerl ein Narr; ich will meinen Spaß mit ihm haben. (zum Crisp.)

*) Der Oesterreicher sagt nicht gegen mir, sondern gegen mich eigentlich gegen mi.

Ja, mein lieber Herr, wer dem Herrn gesagt hat, daß man hier gleich heirathen könne, wo man anklopft, der hat die Warheit geredt, allein ich muß dem Herrn ohne Verzug melden, daß wir beyde nicht zusamm heirathen können, denn ich bin schon versprochen, ich bin schon eine Braut.

Crisp. Ja, ist die Jungfer schon besetzt?

Col. Ja, ich bin die Braut des Hannswursts, aber ich will dem Herrn die Anweisung geben an das Ort, wo sich die Frauenzimmer befinden, die für die fremden Ankommenden, die gleich blindhin heirathen wollen, gestifft sind.

Crisp. Ja? o liebe Jungfer! thue sie mir diese Gefälligkeit; denn aufrichtig zu reden, es ist mir just nicht um die Jungfer, sondern wanns nur ein Weibsbild ist. Ich heirathe auch just aus Lieb nicht, sondern man hat mir gesagt, daß, wann man hier heirathet, ein gewisser Tag gehalten wird, den man den Ehrentag *) nennt, und da soll es erstaunlich zu fressen geben, und also wegen dem Ehrentag bin ich willens zu heirathen. Sey die Jungfer itzt nur von der Güte, und sag sie mir, wo ich um meine Braut hinzugehen hab.

Col. Der Ort heißt St. Marx, **) er ist vor dem Stubenthor; es sagts dem Herrn jedes Kind. Da geht der Herr zu dem Verwalter hinaus, und sagt ihm, daß er ein Fremder sey, der sich gern verheirathen möchte' so wird der Herr gleich von ihm bedient werden.

Crisp. Darf ich einen schönen Befehl ***) ausrichten? Ist die Jungfer bekannt mit dem Verwalter draußen? ****)

Col. Ich bin just nicht mit dem Verwalter bekannt, der Herr darf auch weiter keinen Befehl ausrichten, denn es ist ohne dieß die Schuldigkeit, daß sie solche Leut, wie

*) Der Hochzeittag heißt in Oesterreich Ehrentag.

**) Zu Hafners Zeit wurden in dem großen Gebäude dicht an den Linien Wiens gegen Ungarn, in welchem sich itzt das Bürgerspital befindet, die Tollen aufbewahrt.

***) Befehl für Empfehlung ist ächt Oesterreichisch.

****) In diesem Gebäude waren damahls auch Findlinge.

der Herr ist, versorgen müssen.

Crisp. Meine liebe Jungfer, ich küße der Jungfer die Hand für die Anweisung, ich werd gleich hingehen, und mein Glück machen.

Col. Nu! leb der Herr wohl! Ich kann mich hier nicht länger aufhalten, ich wünsche gute Versorgung. (Vor sich) Wann er zum Verwalter kommt, so sperrt er den Narren ein. (Gehet in das Haus ab.)

Crisp. (allein, ganz erstaunt.) O löbliche Einrichtung! — Das ist schön, das ist christlich! — Ich bin doch weit herumgereist, aber das hab ich noch nicht gesehen. — Was ist das löbliches? Kommt ein armer Teufel hieher, und weiß nicht, was er anfangen soll, so kann er auf St. Marx gehen, und sein Glück machen. — Aber jetzt möcht ich wen *) sehen, der mir sagen thät, wo der nächste Weg nach St. Marx geht, denn ich bin hier nichts **) bekannt — doch dort seh ich wen kommen, den will ich drum fragen. (Geht auf die Seite.)

Neunter Auftritt.

Chevalier Chemise und der Vorige.

Chevalier (voll Verdruß.) Malheûreux que je suis! Ie suis dans mon extrême desespoir, je n'ai rien à manger, ni à boire, point de Quartier, point d'Habit, en un mot, point d'Argent, et je ne sais plus quoi faire. Ie me vante ici, d'etre un chevalier francois, et je ne suis qu'un Perruquier parisien, qui n'a de quoi, et qui se trouve dans la fuite, à cause de ses Créanciers. Ie suis

*) Der ächte Oesterreicher sagte wem für wen oder jemanden.

**) Nichts für nicht kommt in der Oesterreichischen Mundart öfters vor.

venu à Vienne, pour me rendre heureux, et parcequ'ici personne me ne connoit, j'espere donc de me marier avec une fille d'un riche Vieux, qui a assés d'argent, de paier les dettes, que j'ai fait à Paris; dans cette maison j'ai fait connaissance avec la Demoiselle Mitzerl, la fille d'Odoardo, et comme il me semble, elle ne m'eſt pas contraire. Eh bien! Diable m'enporte! Il faut, que je prouve ma fortune.

Criſp (geht auf den Chevalier zu.) Sey der Herr ſo gut, und ſag mir der Herr, wo gehet man da am nächſten auf St. Marx?

Chev. (zum Criſp.) Bon jour mon ami! Eſt ce que vous me connoissèz? Je suis le chevalier Chemise!

Criſp. Wie?

Chev. Ie suis le Chevalier Chemise!

Criſp. Schmiß der Herr hin, wo der Herr will; ich frag den Herrn, wo man auf St. Marx geht?

Chev. Ie ne vous comprens pas; parlez mieux françois!

Criſp. Ja fraß *) eh, mein lieber Herr! wann ich was hätt; vierzehn Täg hab ich nichts Warms über mein Herz gebracht, eine einzige Linſen die hat mir eine Köchinn in einem Papierl **) von dem Fenſter herab geworffen, die hat mich bisher erhalten, — aber was hilft mich mein Reden mit dem Herrn, der Herr redet ja Krabatiſch, ***) ich verſteh den Herrn nicht.

Chev. (vor ſich.) Ie parle un peu Allemand, mais je ne veux pas parler avec tout le monde.

*) Fraß, mit dohem A, für fräße.

**) Ein Stückchen Papier heißt in Oeſterreichiſchen ein Papierl

***) Für Kroatiſch iſt ſehr üblich; den Kroaten nennt der Oeſterreicher den Krawaten.

j'ai mes raisons, et je fais ça souvent par plaisir.

Crisp. Bleßirt iſt der Herr? Wie iſt denn das zugegangen?

Clev. Ie ne sais, ce que veut cet homme là. Que voulez vous donc mon cher?

Crisp. Was —? Scher —? ich glaub, er ſticht auf mich, daß ich ein Schneider bin, weil er von der Scher redt, aber da kommt er unrecht, fikrement, da kommt er unrecht!

Chev. Qu'etes vous donc? eſt ce que vous eters peut etre tailleur, trompeur, voleur, menteur, fripier, ou fripon?

Crisp. Ja? hat ihn der Herr gekennt den Fripon? o das iſt ein ſchlimmer Hund geweſen; bey der Meiſterinn hat er doch mehr gegolten als die Kinder. Ich hab einmahl Schläg gekriegt wegen ſeiner.

Chev. Ie crois, qu'il eſt fou cet homme là, qu'il soit, ou non, ça m'eſt egale, je m'en moque.

Crisp. (zornig vor ſich.) Was —? Ich glaub gar er redt vom Bock? — aber ich will nichts draus machen, weil ichs nicht gewiß weiß; — Der Menſch ſchaut mir auch ganz verwirrt aus, (zum Chev.) Der Herr iſt gewiß verliebt?

Chev. Oui, j'aime une charmante Demoiselle le vieux Odoardo eſt son pere.

Crisp. Wanns ein Beer iſt, wie möcht ichs denn careſieren?

Chev. Son pere iſt ſein Vater!

Crisp. Der Vater iſt ein Beer? Das muß eine zottige Familie ſeyn.

Chev. Oh! elle eſt belle, ma fois, elle eſt belle! mais, mon cher! mais — mais — mais —

Crisp. (zornig vor ſich.) Was me? wie? da verfluchter Kerl! — (zum Chev.) Er mag ſeyn, wer er will, ſo muß er nicht glauben, daß ein Schneider ein Hund, oder ein Menſch iſt, der zum Foppen gehört. Er iſt mir zuvor ſchon mit der Scheer kommen, ich hab nichts geſagt, aber jetzt kommt er gar mit dem Me, und das leid ich nicht, nur

noch eine Stichred, *) so soll er sehen, was ein Schneider ist.

Chev. Je n'entends pas ce fou, je me retirerai de cette place ici, et j'observerai de loin, quand le vieux Sort, pour trouver l' occasion de parler sa fille, — mon ami, votre serviteur (gehet ab.)

Crisp. (allein.) Der krawatische Franzos hat Zeit ghabt, daß er sich reterirt hat, sonst hätt ich ihm die Maß genommen — aber jetzt hab ich mich mit dem Hiesel **) aufgehalten, und weis gleichwohl nicht, wo man auf St. Marx geht, — dort kommt ein anderer, vielleicht wird der den Weg nach St. Marx wissen. (er geht auf die Seite.)

Zehnter Auftritt.

Baron Papendeckel und der Vorige.

B. Papd. Ich habe keinen Augenblick Ruh in meinem Herzen, bis ich meine englische Freyle Mitzerl gesprochen habe; ich will doch sehen, ob sich hierzu itzo noch keine taugliche Gelegenheit ereignet.

Crisp. (geht auf den Baron eilends zu.) Seyen Sie so gut, und gehen Sie mit mir auf St. Marx.

B. Papd (vor sich.) Ih? Was Teufel ist das für eine Figur? (zu Crisp.) Geht ihr nur allein, ihr närrischer Teufel, wenn ihr nach St. Marx gehört.

Crisp. Verzeihen Sie, ich kann nicht allein gehen, denn ich weiß den Weg nicht.

B. Papd. Was wollt ihr denn zu St. Marx machen?

Crisp. Mein Glück machen, heirathen.

*) Eine spitze ironische Rede nennt man in Oesterreich einen Stich, solche Reden führen, sticheln.

**) Einen albernen Menschen nennt man in Oesterreich einen Diesel. (Mattyes.)

B. Payd. Was Teufel? Wen wollt ihr denn dort heirathen?

Crisp. (vor sich.) Ha ha! das ist ein Fremder, der weiß noch nichts von der löbl. Einrichtung. (zum Bar.) Wem werd ich heirathen? Eine von den Frauenzimmern, die für die fremden Ankommenden gestift seynd.

B. Payd. Entweder seyd ihr ein wirklicher Narr, oder man will euch erst zu einem machen; wer hat euch solche Possen vorgesagt?

Crisp. Das Weibsbild hier im Haus hab ich heirathen wollen, so hat sie aber gesagt, sie sey schon eine Braut, ich sollt aber nach St. Marx gehen, da könnt ich gleich durch ein Weibsbild mein Glück machen.

B. Payd. (vor sich.) Das wird vermuthlich die Colombine gewesen seyn, (zu Crisp.) Mein guter Freund, ihr seyd gefoppt worden, denn St. Marx ist ein Ort, wo man die Narren, die rasenden Leute einsperret.

Crisp. Was? ey du Spizbub von einem Weibsbild! Einen solchen Galanthomme ins Narrenhaus zu schicken?

B. Payd. Wer seyd ihr denn sonst, guter Freund?

Crisp. Ich bin ein farzierender Schneidergesell!

B. Payd. Und was gedenkt ihr dann jezt zu machen?

Crisp. Ja, jezt wärs mir schon alles eins, wenn ich könnt ein Hausknecht oder ein Sekretär werden.

B. Payd. (vor sich.) Der Kerl gefällt mir nicht übel, ich bin ohnehin eines Dieners benöthiget (zu Crisp.) wollt ihr in meine Dienste kommen?

Crisp. Meintwegen ja, mir ists recht.

B. Payd. Aber was könnt ihr? Seyd ihr auch im Stande zu verrichten, was ein Lackey können soll?

Crisp. Das glaub ich, ich rede eine Sprach, das ist halt die nämliche, die ich jezt red, ich kann frisiren, barbieren, kuppeln, weiche Eyer sieden, und eine halbe Wein auf ein Zug austrinken.

B. Payd. Schöne Eigenschaften! die Hauptsache ist diese, daß ihr etwas mit Posten und Briefträgen umzehen,

und Euch in allem nach eurem Herrn zu richten im Stande seyd.

Crisp. Was das Kurpeln anbelangt, da trau ich mir jedem Lection darinn zu geben, und was meinem Herrn genug zu thun betrifft, so mach ich ihm bald alles nach, was er schafft.

B. Payd. Nun gut, ich will es mit Euch probieren, Seyd Ihr mir anständig, so behalt ich Euch, laß Euch die Livrey anziehen, gib Euch alle Monath 10 fl., und Ihr seyd mein Valet. Die erste Commission, die ich Euch auftrage, ist, daß Ihr an diesem Haus anklopft, zu der Fräule Mizerl begehrt, und ihr sagt, daß ich mit ihr zu sprechen verlange.

Crisp. Nein, aus der ersten Commission wird nichts; ist die die Fräule Maunzerl, die mich hat wollen auf St. Marx schicken?

B. Payd. Nein, das wird ihre Dienerinn, die Colombine, gewesen seyn.

Crisp. Nu, so will ich hingehn; — allein ich muß doch wissen, wer Sie seynd; seynd Sie wer?

B. Payd. Ich bin jetzt dein gnädiger Herr, und nenne mich Baron Pappendeckel.

Crisp. Poz tausend, das muß eine steife Familie seyn, die Pappendeckische Familie! (Er klopft an das Haus.) He, heraus da!

Eilfter Auftritt.

Fräule Mizerl im Haus und die Vorigen.

Mizerl. Nu, was ist das für ein Tumult? Was soll's seyn?

Crisp. Heraus da! Teufels Gepack! heraus da!

B. Payd. (zum Crisp.) I du Schroll! Wer hat dich denn so lärmen gelehrt?

Mitzerl (kommt aus dem Haus.) Was für ein Schroll lärmt denn so auf der Gasse? (vor sich) O, der fatale Baron Pappendeckel!

B. Papd. (zu Mitz.) Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, die Unart eines Menschen, den ich erst in meine Dienste genommen, und der noch keine Lebensart weiß —

Crisp. (vor sich.) Jetzt muß ich sehen, daß ich mich in allem, wie mein Herr, anschicken kann.

Mitzerl (zum Bar.) Was beliebt Ihnen, Herr Baron? Es ist wohl sehr viel von Ihnen gewagt, daß Sie hieher kommen; Sie wissen doch, wie scharf meines Vaters Verboth ist, diese Gegend zu betreten.

B. Papd. Gnädiges Fräulein, um mit Ihnen reden zu können, verachte ich alle Gefahr, die ich von Ihrem Herrn Vater zu befürchten habe.

Mitzerl. Aber warum setzen Sie sich der Gefahr aus? Was verlangen Sie von mir?

B. Papd. Ach, meine englische Schöne! Ich verlange Ihre Gegenguust, ich flehe Sie um Ihr schönes Herz an.

Mitzerl. Unter so vielen Schönen, die unsre Stadt in sich hält, glaube ich unmöglich jene zu seyn, die ihren Augen vor andern gefallen sollte.

B. Papd. Ach ja, Sie sind es, angebethete Fräule Mitzerl, Sie sind es allein, die meinem Herze Fesseln angelegt, und die ich zur Gemahlinn zu nähmen gedenke.

Mitzerl. Zur Gemahlinn? — O das sind sehr eitle Gedanken!

B. Papd. Wie so, mein Engel?

Mitzerl. Weil ich für's erste unmöglich dieses werth zu seyn glaube, und für das zweyte, solches auch unmöglich mehr seyn könnte.

B. Papd. Was, und warum nicht, schönste Fräule?

Mitzerl. Weil ich bereits mein Herz verschenket habe.

B. Papd. O Donnerwort, das mein Herz in Stücke reißt! Und wer sollte wohl der glückliche Besitzer Ihrer Schönheit seyn?

Mitzerl. Es ist der scharmante Marquis Kleyenbrod.

B. Papd. Ach, gnädiges Fräulein! (Er kniet nieder und Crisp. gleichfalls.) Sehen Sie mich zu ihren Füßen! — Erinnern Sie sich unserer ersten Zärtlichkeit, und schenken Sie mir ihr schönes Herz

Mitzerl. Pfui, schämen Sie sich, Baron, wenn Sie wer sehen sollte; stehen sie auf!

B. Papd. Ach, ich will aus Lieb zu Ihnen gern ein Spott der ganzen Welt seyn; gönnen Sie mir nur ihr unschätzbares Herz! Es ist unmöglich, daß Sie jemahls einen getreuern, einen zärtlichern Liebhaber, als mich, bekommen können.

Mitzerl. Und es ist unmöglich, daß ich Sie zum Gemahl nehmen kann.

B. Papd. Wollen Sie mich zu ihren Füßen leben sehen?

Mitzerl. Nein, leben Sie zum Vergnügen einer andern Schönheit, die so glücklich seyn wird, einen so zärtlichen Liebhaber zu besitzen; von mir dürfen Sie nichts hoffen. (Geht in das Haus ab. B. Papd. und Crisp. sehen beyde kniend einander an, endlich stehen sie auf, und reden in der größten Verzweiflung.)

B. Papd. Grausame Tyrannin! — Unmenschliche Schönheit! — warum hab ich dich jemahls sehen müssen? da ich dich doch nicht erhalten kann, — warum bist du mir jemahls gut gewesen? — da du doch jetzt bey der Hauptsache eine Falsche, eine Treulose bist; — du wilst, ich soll dich nicht lieben! — wohlan, ich will dich hassen; — ja, — ja, — ja, ich will dich hassen; dir zum Trotz soll eine andere, — eine Würdigere meine Hand erhalten; — aber — werd ich ihren Reitz — werd ich ihre Schönheit wohl vergessen können? — nein! — nein! — nein! ihr Bildniß ist meinem Herze allzu tief eingeprägt, — nicht kann sie mir vergeßlich machen, — ach! — ach! — ach ist sie mir außer mir! — die Verzweiflung erhält die Oberhand; — ich eile meinem Tod entgegen (zu Crispin, der ihm alles nach-

macht) Nimm Antheil, getreuer Diener an meinem Unglück — du weiß die Schmerzen deines Herrns zu empfinden! — komm! — komm! — komm, wohin mich meine Noth, — wohin mich mein Unglück, — wohin mich meine äußerste Verzweiflung führen wird. (Gehen beyde rasend ab.)

Zwölfter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus.

Od. Ich hab die hannswurstische Bestie in dem ganzen Haus gesucht, und nicht finden können. Entweder muß die Colombine oder meine Tochter ihm herausgeholfen haben, oder er hat sich selbst die Flucht zu Nutzen gemacht, doch es sey; es wird sich schon eine Gelegenheit geben, mit ihm zusammzutreffen, (er sieht in die Scene.) — aber! pale! dort geht er, — er kommt auf mein Haus zu, ich — ich will mich ein wenig verbergen. Was soll es gelten, ich erfahre wiederum Neuigkeiten! (Er stellt sich auf die Seite.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hannswurst und der Vorige.

Hw. Itzt will ich mein Glück probieren, und will sehen, ob ich den Brief werd der Fräule oder der Colombine übergeben können. Es ist mir gewest, als ob ich den alten Lumpenhund, den Odoardo, hätt sehen von weiten ausgehn. (Er klopft an das Haus.)

Vierzehnter Auftritt.

Colombine aus dem Haus und die Vorigen.

Col. Bist Du es Hannswurst? Das ist was seltsames! Wie geht es Dir?

Hw. Mir geht's gut und Dir geht's auch gut, so lang Du mir treu bist; erwisch ich Dich aber auf einer Falschheit, so schlag ich Dir Arm und Bein entzwey.

Col. Du wärst mir ein zärtlicher Liebhaber, aber Du darfst Dich nicht sorgen, daß ich Dir untreu werde.

Hw. Du hättst auch nicht Ursach, du kriegst an mir einen gesunden, starken, ausgerasten*) Junggesellen, bey dem Du dein Auskommen haben wirst. — Aber izt hab ich nicht Zeit, von unsrer Lieb mit Dir zu reden, sondern ich bin nur hier, Dir einen Brief von meinen gnädigen Herrn an die Fräule zu geben. (Er will der Colombine den Brief geben, Odoardo aber schleicht sich heimlich hervor, nimmt den Brief weg, und stellt sich wieder zuruck.) Gib ihr ihn, so bald als Du kannst, und laß Dir eine Antwort drauf geben; ich will mich nicht länger aufhalten, es möchte der alte Knopf**) dazu kommen. Leb wohl! Wegen einer Antwort werd' ich mich schon zufragen.***) (Will abgehen.)

Col. He, Du Hannswurst! Warum gibst ihn denn nicht her?

Hw. Wem soll ich hergeben?

Col. Nu wem? Den Brief!

Hw. No, wart, ich geb Dir ihn noch zehn Mahl! Hab ich Dir ihn nicht erst in die Hand gegeben?

Col. Mir?

Hw. Ja Dir!

Col. Ich glaub, Du hältst mich für besoffen?

Hw. (zornig.) Mädl, halt mich für keinen Narren, sonst wird ich anderst mit Dir reden.

Col. Und ich hab halt doch keinen Brief gesehen, viel weniger kriegt.

*) Ausgerasteten.

**) Sich zu fragen [illegible].

***) Einen groben Menschen nennt der Oesterreicher einen Knopf.

Hw. Fikrement, sag ich, mach mich nicht toll! Ist's genug, Du hast einmahl den Brief von mir gekriegt.

Col. Einen Narren hab ich gekriegt, und der bist Du gewesen, aber keinen Brief, Du Tack, *) Du Einfältiger! (Geht zornig in das Haus ab.)

Hw. (allein voll Verwunderung.) No, das hab ich doch mein Lebtag nicht gesehen! Disputirt mir das Mahl weg, daß ich ihr den Brief gegeben hab! Entweder bin ich verhext, oder sie ist närrisch.

Odo. (geht bey Hw. vorbey, und liest den Brief laut.) „Englische Fräule Mizerl! Ich erwarte mit größter Ungeduld eine Antwort durch den Hw. wie und wenn ich mich „bey Ihnen einfinden solle, daß der alte Herr Vater nichts „davon weiß. Adieu, mein Engel! Dero bis in den Tod „getreu ergebenster Marquis Kletzenbrod."

Hw. (voll Erstaunen, vor sich.) Was der Teufel, wie hat denn der Alte den Brief in die Hände kriegt?

Odo. (lachend zum Hw.) Er ist ein schlechter Briefbesteller, mein Lieber!

Hw. (zornig.) Warum? Wie so?

Odo. Er soll der Tochter den Brief bringen, und gibt ihn dem Vater in die Hand.

Hw. Ihnen hab ich den Brief in die Hand geben? Das ist erlogen!

Odo. Aber er sieht ja, daß ich ihn in der Hand habe.

Hw. (vor sich.) Nein, das ist mir unbegreiflich! (Zu Odo.) Wie Teufel haben Sie ihn denn gekriegt?

Odo. Durch seine Ungeschicklichkeit. Er will den Brief der Colombine geben, ich aber schleiche mich hinzu, holte die Hand zwischen beyde, und der Hannswurstische Gispelius **) gibt mir, statt der Colombine, den Brief in die Hand.

*) Dummer Mensch.

**) Ein alberner, ungeschickter Mensch heißt im Oesterreichischen ein Gischgel.

Hw. (zornig.) Wann Sie das gethan haben, so verdienen Sie den Galgen; denn das ist ein Filoustuck, das thut kein braver Mann! Der Herr muß von dem Brief nichts wissen; gib mir der Herr den Brief gleich zuruck, oder ich sag's der ganzen Stadt, daß der Herr ein Schelm ist.

Odo. Was unterfängst Du dich, Kerl! Geh im Augenblick deiner Wege: ich bin ohnedieß wegen des Hineinkriechens dein großer Schuldner. Jetzt Geh, oder ich masacrir dich, Du Hund!

Hw. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich! Was wird mein gnädiger Herr sagen?

Odo. Wirst du gehn, oder nicht?

Hw. Ich geh! — Alter! — Ja! — Ich geh! — Aber der Herr bleibt doch in meinen Augen ein Schnipfer. *) (Lauft ab.)

Odo. (allein.) Der verdammte Kuppler! Ich hab es ja gesagt, daß ich wieder unter eine neue Schelmerey kommen werde. — (Er sieht in die Scene.) Doch, zum Plunder, da geht schon wieder was Neues vor; das will ich auch noch abwarten. (Er geht auf die Seite.)

Fünfzehnter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Baron Pappendeckel und der Vorige.

B. Papd (zum Marq.) Also ist es gewiß, daß Ihr die Fräule Mitzerl liebt?

Marq. Ja, ich liebe sie nicht allein, sondern ich bin ihr wirklicher Bräutigam!

B. Papd. Wohl, so will ich Euch noch vor der Hochzeit die Seel aus dem Leib jagen. (Er zieht den Degen.)

*) Kleinigkeiten listig entwinden, heißt: schniofen.

Marq. Das wollen wir gleich entscheiden. (Sie rennen beyde mit dem Degen, dazu)

Sechzehnter Auftritt.

Chevalier Chemise und die Vorigen.

Chev. Patience, mes amis, patience! Que diable, pourquoi tirés vous vos armes? warum rauf meine Herrn?

B. Pap. Ich raufe, weil er mein Nebenbuhler, und der Fräule Mitzerl, der Tochter des Odoardo, Liebhaber ist.

Marq. Und ich raufe gleichfalls mit ihm, weil er von dieser Lieb nicht abstehen will.

Chev. O ho! wenn iß so, daß beyde Messieurs rauf wegen das Fräule Mischerl, la fille d'Odoardo, so muß beyde Herrn rauf mit mir, je suis son Amant, ich muß aben der Fräule Mischerl, ich Chevalier Chemise. (Sie raufen alle drey.)

Siebenzehnter Auftritt.

Hannswurß und Casperl, die einander beym Kopf haben, und die Vorigen.

Hw. (zum Casp.) Hör Du, mein Kerl! Jetzt frag ich dich das Leztenmahl. Ist das dein Ernst, daß Du die Colombine karassirst oder nicht?

Casp. Ja, ich bleib dabey. Du darfst nur sagen, ob Du was haben willst?

Hw. Ich schlag dich zum Haarbuder zusamm, du Hund du! (Hw. und Casp. raufen, dazu)

Achtzehnter Auftritt.

Criſpin und die Vorigen.

Criſp. (zum Hw. und Caſp.) He he! Was gibts? Was iſts? Iſt was geſchehn?

Hw. (zum Criſp.) Schau nur, der will mir das Mädl, die Colombine, nicht laſſen.

Caſp. (zum Criſp.) Und er will's gar heirathen.

Criſp. (lacht) Ha, und da wird keiner nichts kriegen, denn die gehört mein.

Hw. (zum Criſp.) Was? Du Lumpenhund, du zerriſſener! (Sie fangen alle drey zu raufen an.)

Odo. (geht hervor.) He, mit Erlaubniß, wegen was raufen Sie ſich hier allerſeits?

Die drey Liebhaber. Wegen ihrer Tochter, der Fräule Mizerl.

Die drey Lackay. Wegen ihren Mädel, der Colombine.

Odo. Ja? O meine Herrn, erſparen Sie ihre Hitze, denn da bekommt keiner etwas, weder Sie meine Tochter, noch dieſe Lumpenhund das Mädel. Ich verheirathe meine Tochter nicht ehe, bis meine Schweſter, die Wittwe, von Prag hier eintrifft, und da laß ich es auf ihren Ausſpruch ankommen; dann weiß ich aber gewiß, daß Sie ſich keiner einen Gedanken werden darauf zu machen haben. Haben Sie mich verſtanden? Quis capere potest, capiat. (Die Chevaliers ſtecken ihre Degen ein.)

Chev. (zu Odo.) Der Fräule Mizerl muß ſeyn mein Epouse, oder Schwagervater des Diable! (Geht ab.)

Odo. Ja, richtig! Wiſch Dir das Maul indeſſen.

B. Pay. (zu Odo. Entweder Ihre Fräule Tochter mir, oder Ihnen Arm und Bein entzwey! (Geht ab.)

Odo. Es iſt mein Glück, daß ich mich nicht für ht.

Mara. (zu Odo.) Laſſen Sie ſich indeſſen neue Schuh auf meine Hochzeit machen, Herr Schwiegervater. (Geht ab.)

Odo. Wegen ihrer Hochzeit keine alten Pantoffel, zu geschweigen neue Schuh.

Cafy. (zu Odo.) Sie seyn ein guter Narr, Sie werden mir das Mädel schon geben. (Geht ab.)

Odo. Traut sich der Strick *) auch noch schon zu lassen.

Hw. (zu Odo. mit Lazzi.) Idem, qui supra, das ist so viel als ein schlechter Mann. (Geht ab.)

Odo. Geh nur, geh nur, Du Narr! (zu Crisp.) Was ist denn das für eine Figur?

Crisp. (zu Odo. mit Lazzi.) Gedenk o Mensch, daß ich ein Schneider bin! (Geht ab.)

Odo. (allein.) Was für verfluchte Begebenheiten? Rauft sich die Welt schon um meine Tochter, so hab' ich Ursach mit ihr **) stolz zu seyn; es bleibt einmahl dabey, daß ich sie nicht eher verheirathe, bis meine Schwester hier ankommt, und da werd ich schon sehen, wem ich sie zu geben habe. (Geht ab.)

*) Strick für Schelm.

**) Mit etwas stolz seyn, war nie üblich.

Ende der ersten Abhandlung.

Zweyte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Gasse mit Odoardo Haus.

Baron Pappendeckel und Crispin in Livrey.

B. Papd.

Weil ich es nun gewiß weiß, daß ich so viele Nebenbuhler habe, so muß ich die Sache etwas behutsamer anstellen. (zu Crisp.) Du wirst hier stehn bleiben, und auf alles Acht haben, was etwa vorbeygehet; ich gehe indessen in das Koffehaus, das hier am Ecke *) ist, und sobald etwas vorfällt, welches mir zu wissen nöthig, so rufe mich also gleich herbey. (Geht ab.)

Crisp. (zum B.) Ja, ja, Ihr Gnaden! (vor sich.) Itzt hats ein anders Aussehen mit mir, itzt bin ich ein gemachter Mensch. Ich hab 10 fl. monatliche Besoldung, ich hab mit meinem Herrn Roß und Waagen, **) und bin meines Herrn sein Chevalier; itzt wird der Colombine ihr Herz ein anders Gesicht machen, wann sie mich so galant sehen wird. Es ist aber auch wahr, das Kleid ziert halt den Mann. Es ist mir gleich anders gewesen, sobald ich nur das Kleid angezogen hab, so muß eine ganz andere Conduite, ein ganz

*) Der Oesterreicher sagt das Eck für die Ecke.

**) Für: er hält Pferde, oder Equipage, sagt der Oesterreicher immer: er hält Roß und Wagen.

neue Natur im Camisol gesteckt seyn. ich bin gleich ein anderer Mensch geworden. Jtz will ich ein wenig beym Haus lauern, was etwann vorgeht, und dabey die Gelegenheit abwarten, mit der Colombine zu reden; denn, ob sie mich gleich auf St. Marx hat schinken wollen, so ist sie halt doch in meinem Herzen darinn, und ich kann ihrs nicht verdenken, daß sie mir kein Gehör gegeben hat, denn ich hab ein wenig gar zu elend ausgesehen — aber ich muß mich retiriren, da seh ich wem aus dem Haus kommen. (Geht auf die Seite.)

Zweyter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus, und der Vorige.

Odo (vor sich.) Nun will ich mich anschicken, als ob ich ausgehen wollte, und nur ein wenig in der Nähe ausspähen, was etwa in meinem Hause bey meiner Abwesenheit vorbeygeht. Die hannswurstische Kanalie hat mir schon so viel Verdruß gemacht, daß ich nur eine Gelegenheit wünschte, ihn in meinem Hause mit einem Aufgeschnittenen *) auf dem Buckel zu bedienen. (Geht ab.)

Crisp. (allein.) Der Alte geht aus, das muß ich meinem gnädigen Herrn sagen — He, gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Dritter Auftritt.

B. Pappendeckel, und der Vorige.

B. Papp. Was ists? was gibts? was ist vorbeygegangen?

*) Stückt von Schinken, kaltem Kalbsbraten, geräucherter Zunge, nennt man Aufgeschnittenes; hier ironisch für Prügel.

Crisp. Vorbeygegangen ist nichts: aber der alte Odoardo ist ausgegangen.

B. Papd. Nu, das ist gut. (er giebt dem Crisp. einen Brief) Bediene dich der Gelegenheit, der Fräule diesen Brief in die Hand zu spielen.

Crisp. Das wird sich wohl nicht schicken, daß ein Laquey mit einer Fräule spielt.

B. Papd. Du sollst ihr den Brief in die Hand spielen, das will so viel sagen, du sollst suchen, ihr den Brief zu geben.

Crisp. Aha, itzt verstich ichs schon. Das werd ich schon machen.

B. Papd. Versäume nichts, ich geh wieder in das Coffehaus, bringe mir die Antwort dahin; sollte sich aber sonst was Wichtiges zutragen, so ruffe mich wieder. (Geht ab.)

Crisp. (allein.) Der Brief muß mich in das Haus tragen, statt, daß ich ihn hineintragen soll, denn das ist die wahre Gelegenheit, mit der Colombine zu reden: — aber dort kommt schon wieder wer. (Er geht zurück.)

Vierter Auftritt.

Chev. Chemise und der Vorige.

Chev. (vor sich.) A cette heure je tacherai de parler la charmante Fräule Micherl, la consolation von mein Erz. Der Fräule ist ein so schöner Demoiselle, er hat ein so schöner Gesick, als ick hab geschaut cependant toute ma vie.

Crisp. (vor sich.) Das ist der schlawackische Franzos, was gilts, er wart auch meines Herrn seiner Amantinn auf.

Chev. Allons! courage, chevalier, courage. entrèz, entrèz, mais, — wann di Vater, wann di halte Odoardo is su Aus, ick konnt aben Verdrißlichkeit: — aber! que diable: um su mack sein fortune, muß chevalier nit ack ein Schlag voll Buckel. (Lauft in das Haus.)

Crisp. Was? — Der französische Franzos geht ins Haus? Daß muß mein Herr wissen, — Gnädiger Herr! geschwind, gnädiger Herr!

Fünfter Auftritt.

B. Pappendeckel eilends und der Vorige.

B. Papd. Was giebts schon wieder? was ist geschehen?

Crisp. O gnädiger Herr, die ganze Stadt Paris ist ins Haus gegangen.

B. Papd. Der Franzos ist in das Haus gegangen? — nu! laß es gut seyn, gib nur weiter Acht, was vorgehet, und bericht mir solches so bald es nöthig ist. (Geht ab.)

Crisp. (voll Verwunderung.) Was —? Der macht sich nichts draus, daß der Franzos bey seiner Liebsten im Haus ist? — Das soll mir geschehen, daß nur ein Deutscher, zu geschweigen ein Ausländer, zu meinem Mädel gieng, da sollt es andre Fetzen absetzen — aber, der Plunder, dort sieht gar den Hannswurst kommen. (Er gehet auf die Seite.)

Sechster Auftritt.

Marquis Klotzenbrod, Hannswurst und der Vorige.

Marq. (zu Hw.) Nun ist es richtig, daß der Alte aus ist, nun kannst du einen Brief anbringen. Ich gehe indessen in der nächsten Gasse auf und ab, und erwarte dich. (Geht ab.)

Hw. Die Gelegenheit muß ich mir geschwind zu Nutzen machen, eh der Alte wieder heim kommt. (lauft in das Haus.)

Crisp. (voll Angst.) So gehts zu? — Daß muß ich meinem gnädigen Herrn sagen. He! gnädiger Herr! ha! allons! venez vous en! depechez vous! Kommen Sie geschwind!

Siebenter Auftritt.

Baron Pappendeckel eilends und der Vorige.

B. Papd. Was der Teufel! giebts denn schon wieder?

Crisp. Der Marquis Commißbrod *) und der Hw. seynd da gewesen.

B. Papd. Der Marquis Klezenbrod willst du sagen.

Crisp. Ja, er ist mit dem Hw. da gewesen, und nacher ist der Hw. gar ins Haus hineingeloffen.

B. Papd. Nu, nu es ist schon recht, gieb nur Acht, was weiter vorgeht, und ruffe mich alsdenn nicht mehr, sondern komme, wann du den Brief übergeben hast, in das Koffschaus, und erzähle mir, was du gesehen. (Geht ab.)

Crisp. Nu, nu es ist schon recht, sagt mein Herr? Wann ein Amant nach dem andern ins Haus geht und schickt? Der Herr hat einen Straußen-Magen, **) um einen solchen Menschen ist Schad, daß er nicht schon lang verheirathet ist, denn der halt etwas auf einen Schwager — ***) Mir ist ganz anderst bey der Sach. — Der Hw. ist im Haus — Wer weiß, was er etwann mit der Colombine für einen Streich spielt, daß er sie kriegt: aber dort kommt der Alte wieder. (Er geht zurück.)

Achter Auftritt.

Odoardo und der Vorige.

Odo. (vor sich.) Nun sind die Vögel im Hause, itzt will ich sie ganz still beschleichen, und Franzosischen und Deutschen Schreus halten. (Geht ab ins Haus.)

*) Das gewöhnliche Brod der Soldaten nennt man Commißbrod.

**) Von einem Menschen, der sehr viel ist, aber viel ertragen kann, sagt man noch itzt: er hat einen Straußenmagen.

***) Der Liebhaber einer Frau, wird in Oesterreich der Mannes-Schwager genannt.

Crisp. (Sehr lachend.) Jetzt wird es Spaß geben, ins wird es Prügel absetzen!

Neunter Auftritt.

Chevalier aus dem Haus laufend.

Morbleu! das ist der verfluchte Streich! Halt Vader Odoardo is komm wieder, si fuck mit Prügel di Franfoß, haber Franfoß mack votre serviteur und lauf zu Teuf! (lauft ab.)

Zehenter Auftritt.

Hannswurst aus dem Haus und Crispin auf der Seite.

Hw. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich! Der Odoardo ist wieder kommen, itzt hab ich Zeit gehabt mich zu retiriren. (Crispin seine Verwunderung hierüber.)

Eilfter Auftritt.

Marq. Klezenbrod und der Vorige.

Marq. (zu Hw.) Nu, wie stehen unsere Sachen? was hast du ausgericht?

Hw. Gnädiger Herr, das ist eine verfluchte Historie, der alte Odoardo ist wieder kommen, es ist ein Getöß im Haus und ein Lärm, der erschröcklich ist. Ich will just mit der Colombine reden, so schreyt die Fräule: lauf, lauf, der alte Odoardo ist wieder kommen.

(Crispin auf der Seite seine Verwunderung.)

Marq. Aber wie hat denn dieß seyn können? Ich bin doch immer hier in der nächsten Gasse gestanden.

Hw. Gehn wir nur! Er ist uns halt zu gescheid geworden; vorn ist er ausgangen, und hinten ist er wiederkommen. (Mit Marq. ab.)

Crisp. (allein voll Erstaunen.) Was — was? der alte Odoardo ist niederkommen? Das ist ein verfluchter Zufall! Das muß ich wohl meinem Herrn sagen — ihr Gnaden! — Ihr Gnaden, sag ich, — tausend fikrement Ihr Gnaden!

Zwölfter Auftritt.

B. Papd. kommt geloffen, und der Vorige.

B Papd. Nu was ists? Was lärmst du so gar erschröcklich?

Crisp. (voll Angst und Erstaunen) Das ist eine erschröckliche Begebenheit! — Das ist ein erstaunlicher Zufall! —

B. Papd. Nu so rede nur, was ist denn geschehen?

Crisp. Gedenken Sie nur, der alte Odoardo ist niederkommen.

B. Papd. (stoßt ihn von sich.) Je du Narr! du Rasender, was redest du für Thorheiten?

Crisp. (sich ereifernd.) Nichts Spaß! Es ist die gewiße Wahrheit, der Hw. hats seinem Herrn zweymahl in der größten Angst erzählt, vorn ist er ausgangen, und hint *) ist er niederkommen.

B. Papd. Du Narr du, wenn du dich nicht klüger aufführen wirst, so werd ich dich zum Henker jagen. — Fort sag ich, bestelle den Brief, und bring mir bald eine Antwort, sonst kannst du wieder hingehen, wo du hergekommen bist, du Phantast du! (geht zornig ab.)

Crisp. (voll Zorn.) Was? Ist das die Belohnung für treue Dienst? Ist das der Dank, daß ich dahier bin stehn geblieben, und hab jedes Wort aufgefangt, und meinem Herrn zugesagt — o pfui Teufel! es ist Schad, wann ein Herr einen gescheiden Lakey hat, wann er ihn statt des Lohns für seine richtige Dienstleistung zum Henker jagen will: — aber

*) Rücknärts.

Geduld! Mein Herr hat halt auch seinen Schuß; *) ist vor Gelegenheit der Verwirrung im Haus, will ich suchen, mit der Colombine zu reden, und meines Herrn Brief zu übergeben. Der alte Odoardo hat zwar von einem Aufgeschnittenen auf dem Buckel zuvor geredet, aber ich hoff nicht, daß er etwann dabey auch auf mich gestochen hat, doch ich will schon Acht geben, und just so anklopfen, daß es Niemand hört, als die Colombine. (Er klopft an das Haus.)

Dreyzehnter Auftritt.

Colombine aus dem Haus, Hannswurst von der Seite sich verborgen haltend, und der Vorige.

Col. (zu Crisp.) Was will der Herr? wer ist der Herr? ich kenn ihn nicht.

Crisp. (vor sich.) Das glaub ich, sie kann mich nicht kennen, ich bin itzt allzuschön geworden. (zu Col.) Die Jungfer wird sich noch zu erinnern wissen, wegen dem Menschen, den die Jungfer nach St. Marx geschickt hat; der bin ich; es haben sich aber jezt meine Umstände geändert, ich bin jezt des Baron Pappendeckel sein Chevalier geworden, und er hat mir diesen Brief an der Jungfer ihre Fräule gegeben. Sey die Jungfer also so gut, und händige sie ihr ihn ein, so bald als es nur möglich ist.

Col. Schau! ich hätte den Herrn beynahe nicht gekennt, wie der Herr so brav, so galant itzt aussieht. Da heißt es halt gleich: das Kleid ziert den Mann; ich werde den Brief meiner Fräule schon übergeben, allein es ist mir leid, daß meine Fräule für der Baron Pappendeckel so wenig Neigung hat. Leb der Herr wohl! (will abgehen.)

*) Von einem wetterwendischen Menschen sagt man: er hat einen Schuß, oder er ist ein Schuß. Von einem Menschen, der oft Uebereilungen, Unbesonnenheiten begeht, sagt man: er ist ein Schußbartel, mit hohem A.

Crisp. (zieht sie zurück.) Mit Erlaubnuß, meine liebe Jungfer! Nicht gleich: leb der Herr wohl; ich leb so geschwind nicht wohl, ich hab mit der Jungfer noch mehr zu reden.

Col. Und was soll es wohl seyn?

Crisp. Das ist eine Frag, und darauf gehört eine Antwort. — Schau die Jungfer, Zeit und Weil seynd ungleich, ich bin itzt meines Herrn sein Chevalier, ich habe alle Monath 10 fl., die Livery und Kuppelgelder extra, und noch dazu bin ich ein Schneider; also wann die Jungfer glauben thät, daß ich sie zu erhalten im Stand wär, so blieb es bey dem, was ich der Jungfer schon einmahl antragen hab, und ich wär wirklich entschlossen, die Jungfer zu heirathen.

Col. O mein lieber Herr, ich bin bereits mit meinem Hannswurst bis zur Hochzeit richtig, ich werd ihm auch niemahls ungetreu werden, so lang ich lebe, denn er ist mir auch getreu, und weiß mir noch dazu viel Schönes vorzusagen.

Hw. (auf der Seite seine Lazzi)

Crisp. Sagen, sagen, wie halt ihr Weibsbilder seyd! Ihr glaubt, wenn euch einer etwas sagt, so ist es schon genug, und daneben ist es nichts als Maulmacherey der Mannsbilder. Der Hw. ist ein falscher Hund, und ich weiß gewiß, daß er die Jungfer nicht heirath, dann er hat mirs gesagt, er mag keine Jungfer, er will eine Mademoiselle heirathen. Und gesetzt auch, er sagt der Jungfer was Schönes, so ist's lauter Blendwerk; die Jungfer kennt die Falschheit der Mannsbilder noch nicht; ich werd der Jungfer ein wenig etwas davon sagen. Wie ich noch bin als Schneiderbub in der Lehr gewesen, so ist ein gewisser Herr zu meinem Meister gekommen, der hat sich lassen aus einer drey gestopften Perücken eine schwarz sammetne Weste machen, und darauf hat er warten müssen, so hat er indessen aus langer Weile ein Lied gesungen von der Falschheit der Mannsbilder, und wie ich dann allzeit ein findiger Jüngling gewesen bin, so

hab ich ihm das Lied abgelernt, und das werd ich der Jungfer singen; da wird sie hören, was ein Mannsbild meistentheils für ein falsches Geschöpf ist.

Arie.

Ihr Mädgen! ach traut nicht der schmeichelnden List,
Mit der mancher Buhler euch zugethan ist;
Wenn mancher im Scherze auch gleich zu euch spricht,
Mein Engel, mein Leben! ach glaubt es doch nicht,
Es sind solche Lügen,
Um euch zu betrügen,
Nur einzig erdicht.

Die Falschheit im Herzen, die Treue im Mund,
Im Ernste nur lieben durch einige Stund;
Schwur, List, Tücke, Vorwand, Verstellung, Betrug,
Bethörende Blicke, Verrachtung und Lug,
Das haben noch immer
Für euch Frauenzimmer
Die Männer genug.

Der lobt eure Sitten, der lobt den Verstand,
Der Herz und Gemüthe, der Gang und Gewand,
Der lobt Treu und Tugend, und denkt sich dabey:
Mein Mädel, du bist mir zu wankend, zu frey!
Ach glaubt mir, ihr Schönen
Ich muß es ja kennen,
Was Männer-Volk sey.

Hat einer durch List euch letzt fallen gemacht,
So werd't ihr zum Dank noch beschimpft und verlacht.
Er setzt seinen Hut auf, marschirt, was er kann,
Und sagt für die Gnaden, die ihr ihm gethan,
Ich bin dero Diener,
Ich bin dero Diener,
Madam ohne Mann!

(Bey der lezten Strophe führt Hw. die Colombine, ohne daß Crispin solches merket, in das Haus, und stellt sich neben ihn; Crispin sieht sich um, verwundert sich, wo Colombine hingekommen. Hw. sagt ihm, daß er schlecht singe, wollte ihm Lection im Singen geben, und repetirt den lezten Theil der Arie also:

Er setzt seinen Hut auf und schmiert, was er kann,
Und sagt für die Gnaden, die er ihm gethan,
Ich bin dero Diener,
Ich bin dero Diener,
Signore Cujon!

Wobey er ihn prügelt, die Lieb mit Colombine ernsthaft untersagt und abgehet. Crispin; allein hierüber seine Verwunderung, dazu

Vierzehnter Auftritt.

Casperl, welcher sich mit Crispin in Diskurs einläßt. Crispin macht es dem Casper eben also, lehrt ihn auch singen, wie der Hw. es ihm gemacht hat, untersagt ihm gleichfalls der Colombine Lieb und gehet ab. Casperl allein, macht seine Ueberlegung wegen überkommenen Schlägen, geht endlich mit dem Zusaz, daß ein Hausknecht über Kleinigkeiten sich nicht aufhalte, ab.

Fünfzehnter Auftritt.

Fräule Mizerl und Colombine.

Miz. Ach Colombine, meine getreue Colombine, wie angenehm, wie reizend ist doch der Marquis Klezenbrod? Ach! daß er doch meinem Herzen zu Theil würde al-

lein der Eigensinn meines Vaters wird mich wohl um selben bringen.

Col. Was bringen, bringen? Sie müßen sich halt nit drum bringen lassen.

Mitz. Aber, was soll ich machen?

Col. Was sollen Sie machen? Sie sollen ihn heirathen, und wenn es ihr Herr Papa nicht zulassen will, so sollen Sie ihn, dem Papa zum Trotz, zwey Mahl heirathen. Wenn ich noch einen Vater hätte, und er wollte mir den Hw. hundert Mahl verbiethen, so wär es doch alles umsonst, ich müßt' ihn haben, es möcht seyn, wie es wollte; und könnte es nicht anderst seyn, so gieng ich ehe durch mit ihm.

Mitz. Das ist von Dir ein niederträchtiger Einfall. Der Himmel wird mir in meiner wahren Liebe zur Seite seyn, und mich vor dem Zwang meines Vaters schützen.

Col. Ja wahrhaftig, Sie haben Zeit, daß Sie dazu trachten, denn kömmt ihre Frau Mahme hieher, so ist es geschehen. Lassen Sie sich heimlich zusammen traplieren, *) und erwarten Sie nicht eine Gelegenheit, die Ihnen eine lebenslange Reue zuziehen wird. Oder wollen Sie lieber den Baron Papyrendeckel? Er ist auch ein artiger Mensch, und er giebt sich wohl viele Mühe wegen Ihnen.

Mitz. Seine Mühe ist fruchtlos, ich habe erst den Brief, den Du mir von ihm gegeben, gelesen, und statt, daß mich derselbe hätte reitzen können, so bin ich ihm nur nach mehr gram geworden, auch der Chevelier ist nicht nach meinem Geschmak, und ich sage dir kurz, es ist keiner mit dem Marquis zu vergleichen; es ist halt nur ein Marquis Kletzenbrod auf der Welt.

Col. Da haben Sie recht, was man liebt, das schätzt man für das beste, so geht es auch mir mit meinem Hw. Ich glaube nicht, daß es möglich sey, daß mehr als ein Hw. auf der Welt ist.

*) Ein Kartenspiel der gemeinen Classe heißt Trappelliren.

Sechzehnter Auftritt.

Chev. Chemise, und die Vorigen.

Chev. Votre Serviteur très humble mes demoiselles, comment va-t-il?

Col. (vor ſich.) Wann man den Eſel nennt, ſo kommt er gerennt.

Chev. Wie befindt er ſich, ſchöner Fräule? Wann werd wir zwey mack Mann und Weib? Quand est ce que nous celebreons nos noces?

Col. So viel ich glaube, ſo wird der Ehrentag am 47. July ſeyn.

Miz. Pfuy, ſey nicht ſo geſchnäppig, *) und laß ihm die Freude über eine Sache, die ohnehin niemahls werden wird.

Col. Ich kann halt den franzöſiſchen Polacken nicht leiden.

Chev. Qu'est ce que ça Polak? Was ſagt er von mir, der Colombine?

Miz. Sie redet nicht von Ihnen, aber ich bitte Sie, Chevalier, verlaſſen Sie mich nur itzo, ich bin alle Augenblick nicht ſicher, wann mein Vater hier eintrifft.

Chev. Ja, ja, le pere iſt bös, ſie hat mich ſchon einmahl aus Haus gejagen, mais mon ange, wie ſteht mit unſer amour?

Miz. Gehn Sie nur, itzt iſt nicht Zeit hievon zu reden; kommen Sie ein andermahl, wo es ſicherer iſt.

Chev. Wann ſoll ich komm?

Col. Nach Ihrer ſchönſten Gelegenheit, Sie kommen allezeit zu früh.

Chev. No ik werd gom. (Küßt der Fräule die Hand.) Adieu chere Fräule, adieu chere Miſſerl, adieu chere petite Reine. (Geht tanzend und ſingend ab.)

*) Eigentlich geſchnappig mit hohem A, für ſchnippiſch

Col. Der wär mir ein Liebhaber der! (lacht) Dem sieht ja der Hunger zum Maul heraus.

Mitz. Dem Marquis ist er frevlich nicht zu vergleichen — doch, da kommt er eben her.

Siebenzehnter Auftritt.

Marquis Klezenbrod, Hannswurst und die Vorigen.

Marq. Kl. Meine angebethete, meine schöne Fräule Mitzerl, hab ich endlich das Vergnügen Sie anzutreffen!

Hw. (mit Lärm.) Meine Angebethete, meine schöne Fräule Colombine, hab ich endlich die verfluchte Glückseligkeit Sie zu sehen!

Marq. Kl. (zu Hw.) He, Kerl! Was lärmst Du so? Wirst Du still seyn, wenn dein Herr redet! (zur Fräule) Wie glücklich bin ich doch, Sie wieder sehen und sprechen zu können; jeder Augenblick ist mir ein Jahr geworden, da ich Sie nicht gesehen hab.

Mitz. Sie wissen wohl, liebster Marquis, daß ich fast niemahls Gelegenheit habe, dasjenige zu sehen, was mich vergnüget.

Marq. Kl. Ach, gnädiges Fräulein! Wie außerordentlich ist mein Glück, sollt ich mir wohl auf Ihr schönes Herz Hoffnung machen können?

Mitz. Ach! Sie wissen wohl, daß dieses Herz mehr meinem eigensinnigen Vater, als mir angehöret, denn derselbe sucht mit meinem Herzen zu wuchern, doch soll nichts fähig seyn, Sie jemahls meiner Liebe zu berauben.

Marq. Kl. Wenn Sie so gedenken, so ist mein Glück schon gemacht.

Achtzehnter Auftritt.

B. Papd. Crispin und die Vorigen.

B. Papd. Eben zur gelegenen Zeit treff ich hier ein.

(Zur Fräule.) O, wie schön steht ein so würdiger Liebhaber an Ihrer Seite, wertheste Fräule! Nimmermehr hätt' ich Sie so unartig zu seyn geglaubt.

Min. (zum B. Pav.) Wie kann ich gegen Sie ungezogen seyn, da ich Ihnen noch niemals treu gewesen bin?

Marq. Kl. (zum Bar.) Das war deutsch geredt. Verstehen Sie die deutsche Sprache, Herr Nebenbuhler?

B. Pav (vor sich) Ich möchte rasend werden. (Zum Marq.) Ja, ich verstehe die deutsche Sprache, und habe auch gelernt auf deutsch meinen Nebenbuhler zum Teufel zu schicken. (Er stoßt den Marquis hindann, und zieht den Degen.)

Marq Kl. Was? So verwegen seyd Ihr? — Nikons, heraus! (Will gleichfalls ziehen.)

Min. (hält sie ab.) Um des Himmels willen, was gedenken Sie? Haben Sie die Gegenwart eines Frauenzimmers so schlecht zu ehren gelernet?

B Pav. Er soll durch meine Faust sterben.

Marq Kl. Mir ist's recht; wir wollen uns messen, ich bin dazu fertig. (Will ziehen.)

Col. (mit Lärm.) Keine Hitzigkeiten! Um des Himmels willen, keine Hitzigkeiten! — Der alte Herr kommt, der alte Herr kommt!

B. Pav. (steckt ein, zum Marq.) Dieser unvermutheten Ankunft habt Ihr euer Leben zu danken, aber wir treffen uns schon noch. (Geht ab.)

Marq. (ruft ihm nach.) O, ich achte tollkühne Drohungen nicht. (zur Min.) Ich verlasse Sie, schöne Fräule! In Kürze werd ich Sie wieder sehn. (Geht ab.)

Hw. (zum Crisp.) Schau Kerl, Du bist mit einer Lection nicht zufrieden, aber ich sag dir's, und rath dir's, laß mich nicht noch mahl Lection geben, sonst schlag ich dich zum Krippel. *)

*) Der Oesterreicher meidet alle L. und sagt Krippel für Krüppel, übel für übel, über für über.

Crisp. (zum Hw.) Das will ich sehn, ich bin auch nicht schön, wann ich wild werd. Du hast mich verstanden?

Col. So geht nur jetzt fort, Ihr seht ja, daß der alte Herr kommt.

Hw. Leb wohl, Colombine! (Gehet mit dem Crisp drohend ab, bleibt aber zu Ende des Theaters stehen.)

Crisp. (zur Col.) Ich empfehle mich zum Schönsten, mein Engerl! (Geht gleichfalls ab, und bleibt zu Ende der andern Seite des Theaters stehen.)

Col. Das sind Narren übereinander.

Miz. Wann nur meinem Marquis kein Leid geschieht.

Col. O, sorgen Sie nichts — doch still — der Papa kömmt!

Neunzehnter Auftritt.

Odoardo und die Vorigen.

Odo. No bravo, bravo! Schon wieder auf der Gasse? Was hab ich befohlen? Was hab ich verbothen? —

Col. Nu, wir seynd halt auch ein wenig auf die Gasse gegangen, daß uns im Haus nicht gar der Aost verzehrt, und wir doch Luft schöpfen können.

Odo. Was Luft, Luft, die Luft außer dem Haus ist für euch zu verliebt und gefährlich.

Miz. Wir können im Haus ja auch seyn; es ist ja eben nicht nothwendig, daß wir auf die Strasse gehn, wenn Sie es nicht haben wollen.

Odo. Das wird auch das Beste seyn. Ihr werdet noch genug aufkommen; ich erhalte just einen Brief von meinem Vetter, dem Herrn von Sauerbrunn,*) daß meine Schwester von Prag schon lange weg sey, und wo sie nicht wirklich schon hier ist, so muß sie heut noch eintreffen;

*) Jedes Mineralwasser nennt man in Oesterreich Sauerbrunn.

er wird bey mir ohnedies wohnen, und da werdet Ihr genug Unterhalt *) haben, mit ihr könnt Ihr aller Orten hingehen, aber allein schickt es sich nicht auf Euch, und ich kann Euch auch nicht immer zur Seite seyn; habt Ihr mich verstanden?

Mip. Ja, gnädiger Herr Papa!

Col. (bey Seite.) Ja, gnädiger Hackstock!

Odo. Nu, allons ins Haus, und laßt Euch keine mehr auf der Gasse ohne meiner Erlaubniß sehn!

Mip. Sie haben sich nicht zu sorgen, Papa! (Ab ins Haus.)

Col. (höflich.) Ich bin dero gehorsame Dienerin. (Gehet ab ins Haus.)

Odo. Geh, geh nur, du kleiner Schnabel! Ich kann dem Mädel, der Colombine, selbst nicht recht feind seyn; wahrhaftig, wenn ich nicht so alt wäre — doch ich will jetzt auf was gescheiteres denken; meine Schwester soll schon hier seyn, und bey mir ist sie noch nicht; vielleicht weiß sie mich nicht zu finden? Aber ich hab ihr ja in meinem letzten Brief alles ausdrücklich beschrieben. Ihre Ankunft wird mir große Freud verursachen. Zwanzig Jahr habe ich sie nicht gesehen; ich werde Mühe haben, sie mehr zu kennen; ihre Ankunft soll in meinem Hause eine doppelte Hochzeit stiften, denn was sie für gut befinden wird, das soll geschehen. (Gehet in das Haus ab.)

Hw. (geht hervor.) Was? Die Schwester von Prag soll schon hier seyn, und den, den sie sagt, soll die Fräule und die Colombine heirathen? Das ist für mich eine Gelegenheit! Jetzt geh ich gleich, und leg mich an, wie eine Schwester von Prag, und will den Alten betrügen, daß er auf mich denken soll. (Lauft ab.)

Crisp. (gehet hervor.) Was? Die Schwester soll als Schwester zum Bruder kommen, weil sie seine Schwester ist?

*) Unterhalt für Unterhaltung, Zerstreuung, war nie üblich.

Das ist eine Affaire für mich! Der Hw. will eine Schwester werden? Jtzt geh ich gleich zu einem Schwestermacher, und laß mich zu einer Schwesternmacher. (Geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Das Theater stellet vor des Odoardo Zimmer mit zwey Sesseln.

Odoardo und Casperl.

Odo. (zum Casp.) Wie? Du getraust dich auch noch vor meinen Augen sehen zu lassen? Was soll ich mit dir, dummen Teufel, im Haus machen? Sollt ich Dir vielleicht wieder Gelegenheit geben, neue Streiche zu spielen?

Casp. (kniet nieder) Gnädiger Herr, fehlen ist menschlich, verharren ist hausknechtisch: aber ich will mich bessern, ich will mich gewiß bessern.

Odo. Ich weiß, Du wirst der vorige Galgenstrick bleiben.

Crisp. Nein, gnädiger Herr, ich will mich bessern, ich will im Haus einen Spion so gut, als Sie machen; ich will alles verrathen, alles aufstechen, alles zuschwatzen, was ich seh, und wann ich nichts seh, so will ich etwas lügen.

Odo. Das hab ich noch nie verlangt, daß Du lügen sollst. Steh auf! In Ansehung deiner ehrlichen Eltern will ich Dich wieder aufnehmen, allein hüthe Dich, den mindesten Fehler, dummen oder boshaften Streich, den Du begehest, — so jag ich Dich zum Henker.

Crisp. (steht auf) Gnädiger Herr, ich küß die Hand; ich werd mich so gut aufführen, daß Sie eine Freud an mir haben werden.

Odo. Nu, geh itzt, und verrichte deine Hausarbeit, und führe Dich gut auf.

Casp. Ich bedank mich, gnädiger Herr, ich werd mich schon gut aufführen. (Geht ab.)

Odo. Seine Dummheit iſt Urſach, daß ich nicht alles ſo empfindlich aufnehme. — He, Colombine!

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Colombine und der Vorige.

Col. Was ſchaffen Sie, gnädiger Herr?

Odo. Veranſtalte, daß alles in dem Haus ſauber und richtig ſeye, um meine Schweſter zu empfangen; alle Augenblick erwart ich dieſelbe, und ich möcht nicht gern, daß ſie in meinem Haus unanſtändig empfangen werde.

Col. Sorgen Sie ſich nicht, es ſeynd alle beyde Gaſtzimmer ſchon für ſie zugerichtet; ſie kann alle Augenblick kommen, (vor ſich.) Das alte Rabenaas!

Odo. Nu brave, brave! So iſt's ſchon recht, ſo iſt's ſchon gut — aber was macht meine Tochter?

Col. Sie ſchlägt für die lange Weile das Clavier.

Odo. Laſſe ſie hereinkommen!

Col. Gleich, gnädiger Herr! (vor ſich.) Er wird wohl wieder was zu brummen haben. (Geht ab.)

Odo. (allein.) Ein geſchicktes Mädel kriegt dennoch einer einmahl an meiner Tochter; ſie iſt ſchön, ſie redet ihre Sprachen, ſie tanzt gut, ſingt gut, und ſchlägt das Clavier meiſterlich.

Zwey und zwanzigſter Auftritt.

Mitzerl, Colombine und Odoardo.

Mitz. Was ſchafft der Papa?

Odo. Ich ſchaffe just nichts, als daß Du hier bleiben und mir die Zeit verkürzen ſollſt.

Mitz. Wie werd ich dieſes im Stand ſeyn? Der Papa kennt doch ſelbſt mein melancholiſches Gemüth.

Odo. O, Du biſt nur melancholiſch, wenn Du willſt

übrigens hat es nichts zu sagen. Du kannst gut singen, geh, sing mir eins von deinen Liedern!

Miz. O, das kann ich gar nicht; der Papa weiß ja auch, daß ich nicht singen kann.

Col. Ey das thut nichts; den grimmigen Tod *) können Sie ihm ja doch singen dem Papa.

Odo. Den kann sie für Dich singen, Du Visperl **) Du!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Casperl eilends und die Vorigen.

Casp. Gnädiger Herr, der Stadt Prag, ihre Frau Schwester ist draußen.

Odo. Ey, Du Narr Du! — Was? Meine Schwester? — Wo ist sie?

Casp. Sie sitzt schon auf der Siegen.

Odo. Geschwind laß sie heraufkommen!

Casp. Gleich, gnädiger Herr! (Geht ab.)

Odo. Geschwind muß ich ihr entgegen eilen.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Crispin als Schwester, und die Vorigen.

Cris. (zu Odo.) Dero ganz geschämige Dienerinn, mein allerliebster Herr Bruder! Ach, wie bin ich schon überall herumgeloffen, den Herrn Bruder zu suchen. Ich hab

*) Ein bekanntes altes Gassenlied fängt an: Der grimmige Tod mit seinem Pfeil.

**) Schnippisches Mädchen. Der Oesterreicher spricht es Fischberl aus.

Ihre Wohnung nicht gewußt, und hab Sie schon aller Orten, sogar in dem Diebsgässel und im Sauwinkel *) gesucht.

Odo. Ach, meine allerliebste Frau Schwester, kommen Sie in meine Arme! Wie lang ist es schon, daß ich Sie nicht gesehen habe?

Crisp. Es ist so lang, als es der Herr Bruder haben will, daß es seyn soll.

Odo. Zwanzig Jahr ist es gewiß. (Zur Mitz.) Nu, wirst Du der Frau Muhm die Hand küßen? Und Du deßgleichen, Colombine!

Mitz und Col. (küßen dem Crispin die Hand.)

Crisp. Der Himmel erhalte Euch, meine Kinder! — Ey, ey, ey! Wie groß werdet Ihr schon, Kinder! Ihr macht mich völlig alt. Je, je, seynd die Mädel schon heirathmäßig, und ich hab sie noch gekennt, wie sie seynd im Fallhut herumgeloffen; da hab ich sie noch auf dem Arm getragen.

Odo. Nein, verzeihen Sie, Frau Schwester, Sie irren sich, dann erstens ist nur diese (er deutet auf Mitz.) meine Tochter, und zweytens, ist sie kaum achtzehn Jahr alt, und zwanzig Jahre haben wir einander nicht gesehen, und da war mein Mädel noch nicht auf der Welt.

Crisp. Nu, so müßen es andere Kinder gewesen seyn, die ich auf dem Arm herumgetragen habe.

Odo. Das kann seyn, — aber setzen Sie sich, Frau Schwester. (Sie setzen sich.) Erzählen Sie mir doch, wie ist es Ihnen denn durch diese Zeit gegangen, als ich Sie nicht gesehen hab? Sie haben sich ganz anders ausgewachsen, ich hätte Sie nicht mehr gekennt — Sie haben auch sonst nichts von sich hören lassen, ja, seit zehn Jahren hab ich keinen Brief von Ihnen bekommen.

Crisp. Ja, Brief schreiben, das glaub ich; aber wie

*) Das Gäßchen, das vom Hof in die Naglergasse führt, nannte man vormahls Diebsgassel; die Gasse Auwinkel pflegt man noch itzt Sauwinkel zu nennen.

hätt ich armes Weib schreiben können? Ich hab durch zehen Jahr die schr iende Frais ohne Aussetzen gehabt

Odo. (vor sich) O ho! das ist eine Familleius. (zum Crisp.) Aber jetzt seynd Sie ja gesund, und eine Wittwe, Frau Schwester, nicht wahr?

Crisp. (vor sich.) Izt muß ich lügen. (zu Odo.) Ach, ja, Herr Bruder, ich bin eine Wittwe, und zwar leider eine vierfache Wittwe. Meinen ersten Mann, den Franz, den ich aus des Herrn Bruders Haus weggeheirathet habe, hat der Herr Bruder ohnehin gekennt. Was das für ein guter Herr gewesen, ach, hätt ihn mir der Himmel nur zweyhundert Jahr geschenket. Allein ach, er ist in der Blühte seiner Jahre dahin gestorben. Ach, bey dieser Erinnerung möchte mir mein wittibliches Herz aus dem Leibe springen. Ich wollte seinen Tod gern verschmerzen, wenn er nur nicht eines so liederlichen und jämmerlichen Todes gestorben wäre!

Odo. Ey ey! Und wie ist er dann gestorben?

Crisp. Ach, es wird doch schon acht Jahre seyn, — und doch weiß ich es so gut, als ob es heut noch wäre, — so waren er und ich in ein Gärtel bey guten Freunden auf ein Jäuserl *) eingeladen, und da hab ich dann ein Mensch in der Kuchel gehabt, die hat Mariandel geheißen. So sag ich ihr denn, bevor wir ausgingen: Mariandel, heut auf die Nacht macht's uns nichts als Nuderl in die Suppen, gleich wie aber die Dienstbothen fast niemahls thun, was man schafft, so geht das Mensch her, und macht Nudeln, so groß und dick, wie meine Hand, und da hat sie den Unform gehabt, immer zu sich in das Mieder **) einen Taschenfeidel ***) zu stecken. Dieser Taschenfeidel dann muß ihr unge-

*) Jäuserl, das Diminutiv von Jausen, Vesperbrod.

**) Die Schnürbrust.

***) Ein Messer, mit einer beweglichen Klinge, die sich zur Hälfte in den hölzernen Heft zurücklegt, heißt in Oesterreich noch itzt Taschenfeidl.

fähr heraus in den Suppentorf gefallen seyn; kurzum, Herr Bruder, kein Mensch hat hievon etwas gewußt; wir kommen nach Haus; mein Herr, der niemahls ohne Suppen zu essen schlafen gieng, setzt sich zum Essen, und wie er dann den Unsorm gehabt hat, beständig mit dem Vorlegelöffel *) zu speisen, so fängt er dann an (der Himmel gesegne es ihm noch in der andern Welt) mit einem Appetit zu essen, und erwischt leider unter den Nudeln den Taschenfeidel, und schlickt ihn mit der Suppen hinab. Auf einmahl, Herr Bruder, fangt der Mann an erschrecklich zu husten, als ob er erstücken wollte; ich will ihm zu Hülf kommen, und schlag ihn immer mit einem Karbatsch auf den Buckel, daß er sollt leichter Athem haben, allein es ist umsonst, er hustet immer ärger, und durch das entsetzliche Husten springt der Taschenfeidel im Magen auf, und schneidt ihm das Herz ab. So bin ich das erste Mahl eine unglückselige Wittwe geworden. Weil dann mein Mann zu mir im Todbett noch gesagt: Christinl! bleib mir getreu, so hab ich ihm auch mein Wort gehalten, und hab erst vierzehn Tag nach seinem Tod geheirathet. Da hab ich dann einen Verwalter bekommen; das war ein guter Mann, welcher aber sich nichts hat einreden lassen; wir wohnten bey der Herrschaft auf dem Schloß, allwo es so viel Wanzen gegeben, daß die Wänd von der Mauer fast damit überzogen gewesen. Da hab ich dann mein Schlafbett von der Mauer weggerucket, auch zu meinem Herrn **) gesagt: Schatz, laß dir dein Bett wegrucken, du wirst Ungelegenheiten von den Wanzen haben; aber der Mann war eigensinnig, er ließ sich nichts sagen, er blieb immer an der Mauer liegen. Was geschah? In einem halben Jahr haben sich die Wanzen in den Mann hinein praktizirt; der Mann bekam ein Wanzen-Arostemm, und starb, da ich

*) Der Suppenlöffel.

**) Die Oesterreicherinn vom Mittelstande sagt mein Herr für: mein Mann.

erst ein Jahr mit ihm verheirathet gewesen; da wollt' ich mich dann nicht mehr verheirathen, allein es fand sich ein gewisser Mensch, der wegen seinem guten Gemüth sehr bekannt war, denn man hat ihn in der ganzen Stadt den guten Mathieß geheißen; dieser dann gab sich viel Mühe um mich, bis er mich denn zur Frau bekommen. Es ist wahr, ich hab an ihm einem so discreten Herrn gehabt, als ich mir nur hätte wünschen können, denn er hat mir selbst gute Freunde in das Haus gebracht, und wann fremde Leute gekommen, so hat er seinen Hut genommen und ist ausgegangen; aber auch diesen so guten Mann hat mir der Himmel nicht gelassen, sondern in zweyen Jahren bekam der beste Mann ein gewisses Gewächs an der Stirn, wozu der Brand gekommen, daß er daran hat sterben müßen; ja, da hab ich mich dann entschloßen, lebenslang nicht mehr zu heirathen; allein die schlimmen Mannsleute und mein weniges Gestaltel, *) welches damahls noch ziemlich reitzend war, hatten mich nicht wollen als Wittib sterben lassen. Unter andern war ein gewisser Herr von Flegel, welcher im Schrollenamt einen Dienst gehabt, der hat mir dann aller Orten nachgestellet und mich heirathen wollen, und ob ich ihm gleich gesagt, was er mit einem alten Weib, die schon drey Mahl Wittwe seye, machen wollte, so gab er mir zur Antwort: eine Wittwe sey wie ein saures Kraut, je öfter solches aufgewärmet werde, je besser und wohlgeschmacker sey es; und kurz, er wußte mir so zu begegnen, daß ich mich mit ihm vermählte. Das war ein Mann wie ein Rieß, weiß und roth wie eine Fleischbank, **) dabey aber sehr empfindlich. Einmahl auf die Nacht beym Essen, ich weiß nicht mehr, wie sich der Discurs gegeben, ereignet sich eine Gelegenheit, daß er mir etwas Ungefälliges sagte, so nahm ich

*) Mit hohem A, Diminutio von Gestalt.

**) In ganz Oesterreich sind die Fleischerbuden weiß und roth übertüncht.

das Maßkrügel *) und ſchmiß ihm ſolches in Kopf, ſo hat der empfindliche Mann die Sach ſo übel aufgenommen, daß er mich bey den Haaren auf die Erden geworfen, und drey Stund mit Füßen getretten hat; aber ich hab mich dafür an ihm gerächet, denn bey der Nacht bin ich hergegangen, und bin in die Mutterſtraiß gefallen; da iſt er voll Angſt zekommen und hat mir Rebhünerfedern und Fürtuchbänder vor die Naſe geraucht, dabey geweint, und mir nichts mehr zu leid gethan. Dieſer geſunde und ſtarke Mann, welcher mich hundert Mahl hätte überleben ſollen, iſt aber nach drey Jahren eines gewaltſamen Todes geſtorben, indem ein Haus eingefallen, welches ihn todt geſchlagen; da hab ich dann nicht mehr geheirathet, ſondern habe das Heirathen verſchworen, meine 85 Kinder verkauft, und bin itzt geſinnet, mich bey dem Herrn Bruder als Wittib in die Ruhe zu ſetzen.

Fünf und zwanzigſter Auftritt.

Caſperl und die Vorigen.

Caſp. (zum Odo.) Gnädiger Herr! die Frau Schweſter von Prag iſt angekommen.

Odo. Du Narr! das ſeh ich; ſiehſt Du dann nicht, daß ſie hier iſt?

Caſp. Nein, nicht die, ſondern eine andere, ſie ſteht auf dem Heerd draußen.

Criſp. (vor ſich.) Itzt werd ich mich retiriren.

Odo. (zu Criſp.) Was Teufel! Frau Schweſter, man ſagt mir, ſie ſtänden noch vor der Thür draußen, und Sie ſind ſchon hier im Zimmer? Da muß eine Schalmerey vorgehen.

Criſp. (zu Odo.) Ja, es wird wohl alſo ſeyn. (vor

*) Ein Krug, der eine Oeſterreichiſche Maaß hält.

sich.) Itzt werd ich Zeit haben, zu bitten. (er kniet nieder zu Odo.) Gnädiger Herr, ich bitt um alles in der Welt um Verzeihung, daß ich keine Schwester zu Ihnen bin; wir haben Sie nur für einen Narren gehalten.

Odo. (springt zornig auf) Was? — Furie! — Teufelinn! — oder wie ich Dich heißen soll — sag! — Wer bist Du?

Crisp. Ich bin des Baron Pappendeckel sein Lakey; ich bin keine Schwester, sondern ich bin ein Bruder.

Odo. (zu Crisp.) Das ist eine Schelmerey! Ich tret dich mit Füßen, Du Hund!

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Hannswurst als Schwester, und die Vorigen.

Hw. (zu Odo.) Was ist das? Herr Bruder! — Zörnen Sie sich nicht! Was der Plunder, muß ich just zu Händeln ins Haus kommen? Das ist nicht übel!

Odo. (zu Hanns.) O meine wertheste Frau Schwester, ich bin vor Verdruß außer mir; verzeihen Sie, daß ich Sie so verwirrt empfangen muß; gedenken Sie nur, gegenwärtiger Galgenstrick hat sich unterstanden, für ihre Person sich auszugeben.

Hw. Was? Das ist ein Kerl! (zu Crisp.) Ey Du Lumpenhund! Du hast dich unterstehen, dich für eine Wittwe auszugeben? Weist Du, was ein Weibsbild alles muß ausgestanden haben, bis sie für eine Wittib passiren darf? Ich hätt einen guten Lust,*) und stieß Dir die Därm aus dem Leib.

Odo. (zu Hw.) Zörnen Sie sich nicht, und setzen Sie sich, Frau Schwester; Du aber Kerl, geh, oder ich laß Dich mit Hunden aufhetzen. (Odo. und Hw. setzen sich.)

*) Einen guten Lust haben für: gute Lust haben, ist ächt Oesterreichisch.

Crisp. (steht auf, vor sich.) Todsängsten hab' ich ausgestanden! Dießmahl eine Schwester gewesen, und mein Lebtag nicht mehr; ich will lieber ein Bruder bleiben, das wird gescheiter seyn; ich verlang mir nichts mehr von der Colombine. (Geht zitternd ab.)

Odo. Wie gehts, wie gehts, meine wertheste Frau Schwester? Zwanzig Jahr hab' ich Sie nicht gesehen! Ich glaub doch, es wird zwanzig Jahr seyn?

Hw. Ja, ja, zwanzig Jahr wird's seyn.

Odo. Aber nein, es kann doch noch nicht so lang seyn; es hat ja damahls, wie Sie von hier weggeheirathet haben, unser Vetter der Pankratio noch gelebet, und der ist erst heuer achtzehn Jahr todt.

Hw. Ja, ja, achtzehn Jahr wird er todt seyn, der Vetter.

Odo. Aber was red ich? Er hat ja damahls nicht mehr gelebt.

Hw. Es ist wahr, er hat nicht mehr gelebt, wie er gestorben ist.

Odo. Er hat ja doch gelebt; er war ja beym Abschied.

Hw. Freylich hat er noch gelebt, wie er beym Abschied gewesen ist.

Odo. Ich weiß das Ding selbst nicht mehr; wir wollen uns da nicht aufhalten.

Hw. Ja, es ist besser, es ist mir lieber.

Odo. Aber sagen Sie mir, Frau Schwester, wie gefällt Ihnen denn Prag?

Hw. Haben Sie's schon einmahl gesehen, Herr Bruder?

Odo. Nein, ich war nicht so glücklich.

Hw. (vor sich) Ist kann ich schon lugen. (laut.) Ja, ja, es ist der Müh werth, Prag zu sehen; denn Prag ist gewiß ein recht schöner Welttheil.

Odo. Was Teufel, Frau Schwester, seit wann wär denn Prag ein Welttheil geworden?

Hw. (voll Angst.) Nicht Welttheil, ein schönes Dorf will ich sagen.

Odo. Ey, verzeihen Sie, Prag ist weder ein Welttheil, noch ein Dorf, sondern eine königliche Stadt.

Hw. Nu ja, eine Stadt; ich hab als Wittib eine so schlechte Gedächtnuß, daß es eine Schand ist; ich hab halt schon zu viel ausgestanden.

Odo. Das will ich Ihnen glauben, Frau Schwester, aber sagen Sie mir doch ein wenig, wie siehts denn aus in Prag? Erzöhlen Sie mir doch was.

Hw. (vor sich.) Itzt wirds gut werden! (zu Odo. sehr verwirrt.) Ja, Prag ist eine Stadt — und eine schöne Stadt — und Leut seynd auch darinn, — jede Gassen hat ihre Häuser — und die Häuser gehören den Hausherrn zu, — und nachdem *) was das schönste ist, so fließt das Meer grad bey der Stadt vorbey.

Odo. (lacht.) Wie, das Meer zu Prag? Reden wir was anders; ich seh, die Frau Schwester ist völlig verwirrt.

Hw. Ja, von der Reis ist mein ganzer Verstand zerbutelt. **)

Odo. Da sehen Sie meine Tochter! (zu Mtz.) Nu, wirst Du der gnädigen Frau Muhm die Hand küßen oder nicht?

Mtz. (will dem Hw. die Hand küßen.)

Hw. Laß Sie es seyn, kleine Närrinn; es ist schon so gut.

Odo. Ja, die möcht halt auch schon einen Mann haben.

Hw. Ja, das glaub ich; ich weiß, wie's mir gewesen ist; mit den Jahren bin ich schon das erste Mahl Wittib gewesen; aber ich wüßte eine Parthie für die Fräule Muhm.

Odo. Nu, was Sie machen, soll gethan seyn, Frau Schwester; denn ich hab sie wirklich bis zu Ihrer Ankunft nicht verheirathen wollen.

*) Für nachher.

**) Für zerrüttet.

Hw. Ich hab einen gewissen Marquis Klezenbrod in Prag kennen gelernt, und ich hab ihm schon lang versprochen, daß ich ihm eine Frau verkuppeln werd, und er ist schon etliche Monath vor mir hieher gereißt. Das wär so eine Parthie für des Herrn Bruder sein Haus.

Odo. Der Marquis? Den kenne ich ohne dieß; er hat meine Tochter schon bey mir begehrt, und wenn Sie glauben, daß etwas zu thun ist, ich gebe mein Wort dazu.

Mitz. (vor sich.) O Glück für mich!

Col. (vor sich.) Da gehört der Hw. auch dazu.

Hw. (zu Odo.) Ich versichre den Herrn Bruder, der Marquis Klezenbrod ist ein feiner und reicher Mensch, den ich zu Prag fast selbst auferzogen hab. (zu Mitz.) Und was sagt denn die Fräule Muhm dazu?

Mitz. Ich bin mit allem zufrieden, was mein Papa und die gnädige Frau Muhme will.

Hw. Und sein Diener, der Hw., wär auch so ein Parthidl *) für das Hausmadel.

Odo. O nein, verzeihen sie Frau Schwester, das werd ich schwerlich zulassen, denn der Kerl ist eine solche Kanalie, die zwischen Himmel und Erden nicht ärger seyn kann; der Kerl hat mir schon entsetzlichen Verdruß gemacht.

Hw. Ja, ja, er ist ein wenig ein Galgenstrick, aber sonst ist er ein braver Kerl, und stellt halt auch nur die meisten Schelmereyen wegen seinem Herrn an.

Odo. Ap, wie Sie glauben.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Marquis Klezenbrod und die Vorigen.

Mag. Sie verzeihen mein Herr von Odoarde, daß ich dero Zimmer betrete; ich habe gehört, daß dero Frau

*) Diminutiv von Parthie, wird ausgesprochen Pardi l.

Schwester wieder gekommen sey, und weil ich dann ihr meine ganze Auferziehung zu verdanken habe, so kann ich keinen Augenblick sie zu sehen versäumen.

Hw. (fällt dem Marquis um den Hals.) O Sohnl! *) Sohnl bist Du da? No, das freut mich, ich hab schon für dich gesorgt.

Odo. Sie kommen, als ob Sie gerufen wären. Auf Vorspruch meiner Frau Schwester sollen Sie mein Schwiegersohn seyn; bist Du zufrieden, Mitzerl?

Mitz. Ja, ich reiche mit tausend Freuden dem Marquis die Hand.

Marq. O wie glücklich bin ich, meine Angebethete zu erhalten.

Odo. Nu, das ist brav; bey dem Eintritt meiner Schwester ist auch mein Kind versorgt.

Acht und zwanzigster Auftritt.

Chevalier Chemise und die Vorigen.

Chev. (zu Odv.) Mein Er von Odoardo, ich gom noch einmahl su frag, ob Sie mir will geb das Fräule Mischerl?

Odv. (zum Chev.) Sie hätten sich den Weg ersparen können, dann meine Tochter ist nunmehro schon die Frau des Marquis Klezenbrod.

Chev. Das wär die Teuf! Eh bien! Ich suck mein fortun weiter, und die Korb, die ich ab krieg, werd ich transportir su die andere Korb, so ich hab bekom hin und wieder. Portez vous bien, Messieurs et Dames, j'ai l'honeur d'etre votre tres humble serviteur! (Geht singend ab.)

Odo. Viel Glück auf den Weg!

*) Sohnl, Diminutiv von Sohn: ächt Oesterreichisch Sial, Saul, oder Sial.

Neun und zwanzigster Auftritt.

Baron Pappendeckel und die Vorigen.

B. Papp. Ich komme noch einmahl, mich ihrer Tochter wegen bey Ihnen zu erkundigen, und Ihnen zu zeigen, was ich für ein —

Odo. Still, still! Ersparen Sie ihre Mühe; um jedes Wort, was Sie reden, ist schade: meine Tochter ist schon die Braut des Marquis Klezenbrod.

B. Papp. Was? O ich Unglückseliger! Treulose Mezerl, du Ursach meines Todes! In meiner größten Verzweiflung verlasse ich diesen Ort, doch erschreckt nicht, wenn ihr in etlichen Minuten meinen Tod erfahren werdet. (Gehet ab.)

Odo. Der bringt sich um, und geht nach Haus.

Hw. (zu Odo.) Wollen Sie das Madel dem Hw. zukommen lassen?

Odo. So sey's, ich will dem Schelm verzeihen, weil Sie für ihn reden. (zu Col.) Willst Du ihn denn haben, den Hw?

Col. O ja, mit tausend Freuden, wenn Sie erlauben.

Hw. Der Marquis Klezenbrod ist Zeug.

Odo. Was braucht es einen Zeugen? Genug wenn ich's erlaube.

Hw. (zu Col.) No Colombine, so komm in meine Arme! (küßt dem Odoardo die Hand.) Gnädiger Herr, ich bedank mich tausend Mahl für die Gnad, daß Sie mir die Colombine gegeben haben.

Odo. (zu Hw.) Was treiben Sie, was machen Sie denn Schwester?

Hw. Nichts Schwester, gnädiger Herr, es hat sich ausgeschwestert, aus der Schwester ist der Hw. worden. (Er zeigt seine Verstellung.)

Odo. (zornig.) Ey, ihr Teufeln! Was? So habt

ihr mich betrogen? Da soll der Henker darein schlagen! Ich nehme mein Wort zurück, die Heirathen seynd ungültig.

Marq. (zu Odo.) Halten Sie sich nicht auf, ich bin ihrem Hause zur Ehre und nicht zur Schande; Sie haben ihr Wort gegeben, und müßen solches als ein ehrlicher Mann halten.

Odo. Aber, ihr Furien, habt mich ja betrogen.

Hw. (zu Odo.) Halten Sie sich nicht auf, ein anderer Vater wäre oft froh, wenn er einen Schwiegersohn kriegen könnt.

Odo. (zu Hw.) Du bist der ganze Stifter dieser Heirath. — (vor sich) Was will ich machen — Nu, ich hab mein Wort einmahl gegeben, so soll es auch dabey bleiben. (zum Marq.) Sie sollen mein Schwiegersohn seyn.

Marq. (zu Odo.) Mein wertheſter Herr Schwiegervater, ich sage Ihnen verbindlichsten Dank für ihre Gnad.

Hw. (zu Odo.) Herr Schwager, ich bedank mich gleichfalls zum Schönsten für die Colombine.

Odo. (zu Hw.) Du Lump, Du! Woher wär denn ich dein Schwager geworden?

Hw. (ganz still zu Odo.) Wenn ein Lakey ein Madel heirathet, die bey einem verwittibten Herrn gedienet hat, so kann er allzeit zur Sicherheit den Herrn seinen Schwager heißen.

Odo. Das seynd deine Possen! — Ich wünsche euch allen Vieren nun das beste Glück zu eurer Verbindung, nur behalt ich mir vor, daß die Hochzeit so lang verschoben bleibe, bis meine wahre Schwester, die ich alle Augenblicke erwarte, von Prag hier eintrifft; damit sie auch das Vergnügen habe, der Vermählung meiner Tochter beyzuwohnen, und die Freude zugleich begangen werde.

Ende des Lustspiels.

Philipp Hafner's

gesammelte Schriften.

Mit einer Vorrede und Anmerkungen, vorzüglich über die Oesterreichische Mundart.

Zweyter Band.

Wien, 1812.
Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Megära

die förchterliche Hexe,

oder:

das bezauberte Schloß

des

Herrn von Einhorn.

Erſter Theil.

Verfaßt

von

Philipp Hafner.

Vorstellende.

Odoardo von Einhorn, ein von seinen Mitteln lebender, einstmahls gewester Kaufmann.

Angela, dessen Tochter.

Leander, ein junger Edelmann, Liebhaber der Angela.

Anselmo, ein Wittwer, Liebhaber der Angela.

Megära, eine Zauberinn.

Colombina, Dienerinn der Angela.

Hannswurst, Diener des Leander.

Riepel, Hausknecht des Odoardo.

Ein Richter.

Ein Schulmeister.

Etliche Bauern, und Teufeln.

Erſte Abhandlung.

Univ.-Bibl. München

Erſter Auftritt.

Leander, und Hannswurſt. (beyde kommen auf das Theater ohne ein Wort zu reden, und nach einer Weile fängt Leander zu ſeufzen an.)

Leander.

Ach ich Unglückſeliger!

Hw. Ach unglückſeliges Malheur! ach malheureuſes Unglück!

Lean. Ach, grauſame Liebe, wie quäleſt du deine Anhänger!

Hw. Ach, beſtialiſche Liebe, was machſt du in der Reſidenz des hannswurſtiſchen Herzen für Aufruhren?

Lean. Muß ich mich denn verlieben?

Hw Kunte *) ich dann nicht als ein junger Socius **) ſterben?

Lean. (in vollem Eifer) Nein, es iſt zu ſpät, ſich aus dem Joche zu reißen, das mich ſchon allzuſehr gefeſſelt hält.

*) Kunt für konnte iſt im Oeſterreichiſchen nicht üblich, wohl aber für könnte, oder würde können.

**) Für ein Jungeſelle. In Oeſterreich braucht man das Wort auch für lockrer Geſelle.

Hw. Es ist nimmer möglich, daß man die Liebe los wird, wenn man sich einmahl mit ihr verträulich gemacht hat; ein verliebter Mensch ist wie ein feines Papier, wo eine Sau *) darauf kömmt, man mag radiren, wie man will, so kann mans doch nicht völlig wieder herausbringen; und wanns nicht gar durchreißt, so kann mans doch kennen, daß eine Sau darauf gewesen ist.

Lean. Von was für einer Sau hältst denn Du deinen Discurs?

Hw. Von uns zwey red ich, gnädiger Herr, und überleg unsre Liebshistorien.

Lean. Du magst in deiner Liebe eine Sau seyn, wie Du willst, so menge mich nicht darein, denn meine Liebe ist von der deinigen weit unterschieden.

Hw. Nun so lassen wir die Sau beyseits; aber von der Sau auf Ihr Gnaden zu kommen, so gehts halt doch in allen Stücken so, wie ich mirs schon längst gedenkt hab. Ich weiß wohl noch die Zeiten, wo der junge Herr, wie er noch ein Schißling von 13, 14 Jahren gewesen ist, mich oft ausgelacht hat, wenn mir ein Seufzer eines Weibsbilds zu Ehren auskommen ist, da hat mein junges Herrl nicht einmahl gesagt: Du hannswurstischer Esel, wie möcht ich mir von einem weiblichen Gespenst meine Ruhe nehmen lassen; izt, da die Natur Ihnen statt dem **) Hofmeister die Lection gibt, izt, da Sie wissen, daß ein Weibsbild kein Gespenst, sondern ein Diabulus dulcis und necessarius ist, izt seyn Sie noch weit ärger als ich; izt ist Tag und Nacht kein Ruh, und nichts über Ihre Amantinn; ich hab es alleweil gesagt, wenn bey Ihnen einmahl die Lieb in

*) Einen Dintenklex nennt man im Oesterreichischen eine Sau.

**) Statt wird im Oesterreichischen gewöhnlich mit dem Dativ gebraucht; unterdessen sagt man auch gewöhnlich statt meiner.

Bewegung kommt, so wird der Teufel los seyn; jetzt erfahren Sie es, nicht wahr?

Lean. Du hast recht, mein lieber Hannswurst, allein, hätte ich wohl jemahl geglaubt, daß es eine so gefährliche Sache um die Liebe sey, und daß sie einem solche Fesseln anlege?

Hw. Es ist wahr, Sie haben recht, es ist eine Teufels Sach drum, der ganze Mensch ändert sich, wenn man einmahl verliebt ist.

Lean. Das weiß ich am besten; wie angenehm war mir vorhin meine Freyheit; wie aufgeweckt war ich jederzeit, wie ruhig; jetzt, da ich verliebt bin, kann ich weder essen noch trinken.

Hw. Eo was Fressen und Saufen anbelangt, da hab ich allemahl den nähmlichen Appetit, denn ich friß und sauf der Liebe zu Ehren.

Lean. Auch sogar schlafen kann ich nicht, und wenn ich auch schlafe, so erwache ich nur zu meiner Quaal; neulich träumte mir so nachdrücklich, daß ich meine angebetete Angela küßte, und wie ich darüber erwachet bin, so hab ich statt ihrer den Polsterzipf *) im Mund gehabt.

Hw. Wenn ich einmahl schlaf, so denk ich auf keine Lieb; und auch munter **) muß man nicht gar zu närrisch seyn: es ist schon recht, daß man ein Mädel gern hat, aber mit dem Heirathen muß man piano darein gehen. Sie haben die Angela erst etlichemahl gesehen, und wissen noch nichts von ihren Fehlern, die sie vielleicht haben wird.

Lean. Was soll sie für Fehler haben! Sie ist so schön, daß sie auch den ernsthaftesten Philosophen rasen kann; mir ist in ihr alles unschätzbar, ihre weiße und runde Hände, ihr Corallenmund, ihre schwarze Augen, ihre wohlgebauten Füße —

*) Die Ecke des Bettkissens nennt man Polsterzipf.

**) Munter für wach ist im Oesterreichischen üblich; munter heißt im Zustande des Wachens.

Hw. Sie hat nicht allein Füß, das haben alle. Bey den Frauenzimmern muß man nicht bloß auf die Schönheit sehen; bey der Zeit gar, wo viele nur bis auf die Nacht schön seyn, und etliche Stund in der Früh nach dem Aufstehen erst wieder schön werden: ein solches lebendiges Farbentrüderl fällt freylich geschwind ins Gesicht, aber man muß sie in ihrer Negligee sehen, wann man wissen will, wie schön sie ist. Da sehen sie just aus, wie eine Rechentafel, wo dort und da noch die Kreiden nicht recht ausgewischt ist, und ist dann eine auch natürlich schön, ist das schon genug, muß man nicht auch auf die andern guten Eigenschaften sehen?

Lean. Ihr Umgang hat mich bereits von ihren guten Eigenschaften überführt.

Hw. Ich wünsch, daß es wahr ist, allein die Verstellung ist generis foeminini.

Lean. Ach, ich erwarte mit größter Ungeduld den Augenblick, wo ich meine angebetete Angela, als meine Gemahlinn umfangen werde.

Hw. Es ist noch eine großmächtige *) Frage, ob der alte Odoardo sie Ihnen gibt, und es ist auch ein Frag, ob sie Geld hat, und ob sie Ihnen auch gern hat? **)

Lean. Ob die Angela Geld hat, das untersuch ich gar nicht, denn ich bin selbst so reich, daß ich eine Frau ernähren kann; daß sie mich aber liebet, dessen bin ich überzeugt, denn sie hat mir erst heut wiederum einen Brief, welchen sie in geheim, sogar in der Küche hat schreiben müßen, geschickt, in welchem sie mich selbst ersucht hat, daß ich sie bey ihrem Vater zur Ehe begehren sollte: ob er sie mir dann nun geben wird, das wird sich bald zeigen, denn

*) Für sehr groß ist sehr üblich. Man sagt: ein großmächtiges Haus, ein großmächtiger Berg.

**) Ihnen wird sehr häufig für Sie gebraucht: man sagt: Grüß Ihnen Gott, für: Gott grüße Sie; ich hab Ihnen nicht gesehen, für: ich habe Sie nicht gesehen.

ich habe bereits einen Brief verfaßt, in welchem ich sie von dem Vater verlange; diesen mußt Du alsogleich dem alten Odoardo überbringen, und auf eine Antwort warten. (er gibt dem Hw. einen Brief.)

Hw. (nimmt selben.) Daß Sie Ihnen um das Heirathen anredt, das schaut ein wenig hungrig aus, denn ein Frauenzimmer muß wenigstens ihren Amanten 6 Mahl sterben, und 4 Mahl crepieren lassen.

Lean. Das ist just eine Ueberzeugung ihrer heftigsten Liebe, weil sie den Ausspruch ihres Vaters kaum erwarten kann.

Hw. Aber was glauben Sie, was der alte Odoardo denken wird? Sie sind in Ihrem Leben nicht bey ihm in Haus gewesen, er kennet Sie kaum, und nachdem schicken Sie nur hin, und lassen die Tochter begehren, als ob Sie in das Wirthshaus um ein Kreenfleisch schicken thäten; das wird hart gehn, ich kenn den alten Odoardo, er ist ein schwieriger und geitziger Mann, und seitdem er aus einem Kaufmann ein Edelmann worden ist, seitdem kann kein Teufel mit ihm auskommen. Ich frag nichts darnach, ich trag den Brief hin, ich hab ohne dieß auch ein Paar Zeilen bey mir, (zieht einen Brief heraus.) wo ich das Stubenmädel, *) die Colombina, von dem Alten begehr, aber ich förcht halt, es wird wenigstens für Sie nicht gut ausfallen.

Lean. Es sey wie es sey, so muß ich es doch endlich wissen; mache nur Deine Sache gut, es wartet für Deine Bemühung ein Beutel Ducaten auf Dich.

Hw. Was sollen wir ihn auf mich lang warten lassen? Geben Sie ihn gleich her.

Lean. Du mußt ihn erst verdienen; ich erwarte Dich mit der größten Ungeduld in dem nächsten Wirthshause; bringe mir, so bald es möglich ist, eine Antwort.

Hw. Lassen Sie mich sorgen, ich werde meine Sachen sehr gut machen. (geht in Odoardens Haus.)

*) Kürze halber sagt der Oesterreicher Stummadel für Stubenmädchen.

Lean. (im Abgehen.) O Himmel, stehe mir dießmahl in meiner Liebe bey. (geht auch ab.)

Zweyter Auftritt.

Zimmer des Odoardo, mit einem Tische, und etlichen um selben herumstehenden Geldtruhen.*)

Odoardo. (sitzt im Schlafrock und eine große Peruque aufhabend, beym Tische.)

Ich bin niemahls so unruhig gewesen, als itzt, da ich so vieles Geld zu Hause habe. O, wie glücklich sind doch diejenige, welche das Ihrige so verwahren, daß sie davon den Nutzen ziehen, und nur so viel zu Hause behalten, als Ihnen zum täglichen Unterhalte nöthig ist! Auf die Koffer kann man sich nicht verlassen, denn da gehen die Diebe am ersten drauf los: wenn ich nur ein sichres Winkel im Hause wußte, es geht mir nur noch ein weniges ab, so trachtete ich Papiere mit einem christlichen Rabat von 30 per Cento bloß aus Liebe des Nächsten einzuhandeln: allein ich kann nichts ersparen, meine Leute fressen wie die Jagdhunde; wenn ich nur machen könnte, daß in dem Kalender die Quatember**) verdoppelt würden, dann meine Leute fasten zu wenig, sie werden allzu lüstern, und ich könnte wenigstens 100 Gulden ersparen; mir ist nicht um das Geld, sondern nur um die guten Werke, ein Hausvater muß allezeit für seine Leute sorgen. Ich hab schon öfters bey mir überlegt, ob der Mensch nicht hätte können ohne Magen erschaffen

*) Eine Kiste nennt man Truhe.

**) In der katholischen Kirche sind außer der vierzigtägigen Fastenzeit noch einige Fasttage, die man Quatembertage nennt.

werden, ich könnte sehr viel ersparen, wenn meine Leute nicht hungerte. Doch das will ich noch hingehen lassen, weil ich es nicht ändern kann, aber wenn ich die jungen Pflästerer sehe, die die schönen Ducaten aus ihrem Mobel bringen, und auf die Wirthen tücken lassen, das kann ich ohne Aergerniß nicht sehen, nein, das ist eine himmelschreyende Sache, das ist eine Todsünde! Doch, diese Leute sehen den Nutzen des Goldes nicht so ein; meine selige Frau machte es eben so: und ich erhohle mich in etwas, wenn ich betrachte, daß ich wieder frey bin, und meine gewese Hausehre, *) die stille Ruhe genießt. Ich will kein Geheimniß machen, daß ich sie nicht wieder aufwecke: ich hätte noch mussen betteln gehn, wenn sie länger gelebt hätte. Das letzte Kind, so ich mit ihr gezeuget habe, hat mir viel Angst verursachet, der Himmel hat mich aber von dieser Last befreyet, und ich war darüber so froh, als ob mir eine unerwisse Schuld eingegangen wäre; meine Tochter, die ich noch habe, diese liebe ich, denn sie ist wirthschaftlich; ob sie mir schon nicht in allem recht thut, so lieb ich sie dennoch, denn sie hat ein hübsch Geschicht, und wenn mir mein Anschag geräth, so wird sie von meinem Gelde wenig brauchen, denn eine reiche Heirath mit einem alten Manne wird sie glücklich machen. Die Jungen sind ohnedem zu flüchtig, und wissen nicht mit dem Gelde umzugehen. Ich höre jemanden, ich muß meine Sache einsperren, und trachten, sie wohl zu verwahren; hella! Wer ist vor der Thür?

Dritter Auftritt.

Riegel.

Gnädiger Herr! Es ist ein Bekannter draussen, der mit Ihnen gern reden möchte. Er hat ein Zettel in der Hand.

*) Die Gattinn ist die Hausehre.

Odo. Hat vielleicht jemand einen Wechsel an mich geschickt?

Nico. Ich hab keine Weizel bey ihm gesehen, er hat sonst nichts als das Zettel.

Odo. Du bist ein Esel.

Nico. Ja, gnädiger Herr!

Odo. Höre mich! Wenn heut etwa wer bey mir speisen sollte, denn, ob ich gleich niemanden einlade, so gibt es doch solche Schmarotzer, die man schandenhalber nicht abschaffen kann: wenn also wer immer bey mir speisen sollte, so verrichte das, was ich Dir izt sage: ich will, daß Du immer bey der Tafel seyst, Du wirst die Gläser rein auswenken, und zu trinken bringen, aber nur wenn die Gäste recht durstig sind, und nicht, wie Ihr groben Leute sonst gewohnt seyd, daß Ihr die Gäste fast zum Trinken zwinget, da Ihr immer mit der Daze *) und vollen Gläsern hinter ihnen stehet, und sie zum Trinken anreizet, da sie sonst noch keinen Gedanken dazu hätten. Warte bis sie es wenigstens 6 Mahl von Dir begehren, und alsdenn vergiß nicht, daß Du allzeit viel Wasser mitbringst, damit der Wein den Gästen nicht schade: ich trinke lauter starke Weine, und thue es nicht aus Kargheit, sondern nur, daß die, so bey mir speisen, nicht krank werden, und fein nüchtern bleiben. Gib auch acht, daß mir niemand einen Silberlöffel einsteckt: ich habe keinen Verdacht auf die Leute, aber wer kann einem jedem ins das Herz sehen? Silber blendet, und es könnte auch etwas solches in Gedanken geschehen; hast Du mich verstanden?

Nico. Ja, gnädiger Herr!

Odo. Izt laß den Menschen mit dem Zettel nur herein kommen.

Nico. Ja, gnädiger Herr! (im Abgehen.) Nur herein, guter Freund! (ab.)

*) Die Kaffe.

Vierter Auftritt.

Hannswurst und Odoardo.

Hw. (zu Odoardo.) Sey der Herr so gut, und meld er mich beym Herrn von Odoardo; ich hab schon mit dem Hausknecht geredet, ich weiß aber nicht, ob ers dem gnädigen Herrn gesagt hat, der Herr wird a so *) der Bedagogus im Haus seyn?

Odo. Mein Freund! Ihr irret Euch, ich bin Odoardo selbst, bin in meinem Hause gern comod, und auch sonst kein Liebhaber von der eitlen Pracht. Ein Mann meines gleichen mag gekleidet seyn, wie er will, so bleibt er doch allzeit ein Edelmann; ich bin ein ehrlicher Mann, und bin dergleichen nicht gewohnt, wie einige Stutzer unsrer Zeiten, die den Schweiß ihrer Gläubiger auf dem Rocke und Weste herumtragen.

Hw. Ich bitt tausend Mahl um Verzeihung, daß ich so ungeschickt war, und Sie nicht kennt hab, weil ich aber weiß, daß sie der gnädige Herr seyn, so bitt ich, Sie möchten meine Grobheit, meiner Dummheit zuschreiben; hier hab ich Ihnen einen Brief von meinem Herrn zu überbringen, ich glaub, er gehört an Sie. (er liest.) „Dem hochedelgebohrnen" —

Odo. Er scheint mir ein lustiger Mensch zu seyn, allein er muß besser buchstabiren lernen; (er nimmt dem Hw. den Brief aus der Hand, liest mit der Brille schnofelnd.) dem hochedelgebohrnen Herrn Herrn Paphnutius Odoardo von Einhorn, Herr der Herrschaft Kornutenburg, berühmt gewesten Limoni- und Specereykrammer, zu Stirneusiedl **) an der Elbe, auch juvilirten Vorsteher der Simonilad — ***)

*) Für auch so, und hier eigentlich für ungefähr so.

**) Stirneusiedl ist ein Dorf in Oesterreich, nah an der ungarischen Gränze.

***) Die sogenannten Bruderschaften, oder religiösen Verbrüderungen, welche Joseph II. aufhob, hatten eige-

Hw. Verzeihen Sie mir, so schnofelnd *) schreibt mein gnädiger Herr nicht, er hat gar eine brave, laute Schrift, und Sie schnofeln, wie der Teufel im Kreuzerspiel. **)

Od. Sein Herr muß meine Titulatur auch nicht recht wissen, er ist, ich glaub ja, ein Diener des Herrn von Leander?

Hw. Es ist a so, belieben Sie nur zu lesen, es wird sich alles zeigen.

Od. (vor sich.) Ich bilde mir es in voraus ein, was in dem Briefe steht, aber aus dem Begehren wird nichts; ich will den Brief doch lesen. (liest.)

„Hochedel gebohrner Herr! Dero Fräulein Tochter, wel„che ich zwar erst eine kurze Zeit her anbethe, hat in mei„nem Herzen, sowohl wegen ihrer Schönheit, als ihren an„dern unschätzbaren Eigenschaften, die sie bloß der edlen Auf„erziehung ihres Herrn Vaters zu verdanken hat, eine solche „Liebe erweckt, daß ich sie zu meiner Gemahlinn bereits er„wählet habe; da aber bey dieser Wahl ihre väterliche Ein-

ne Vorsteher und eigene Cassen; die Cassen nannte man die Lade, wie man die Bürgercasse in Wien noch jetzt die Bürgerlade nennt. Man hat zum Scherz eine Bruderschaft der Männer, die unter dem Gebott ihrer Frauen, oder, nach der österreichischen Phrase, unter dem Pantoffel stehen, erdichtet, und sie die Simonibruderschaft oder Simonilad genannt. Den Mann, der unter dem Pantoffel steht, nennt man einen Siemann, noch gewöhnlicher Siemandl mit hohem Az aus diesem Nahmen, den man mit Simon verwechselte, entstand der Nahmen der Simonibruderschaft. Die Gesetze dieser Bruderschaft findet man noch jetzt bey reisenden kleinen Buchhändlern und Bilderkrämern.

*) Durch die Nase reden, nieseln, heißt in Oesterreich Schnofeln.

**) Alle Marionettentheater, bey welchen der niedrigste Eintrittspreis ein Kreutzer war, hatten auf ihrem Repertoire den berüchtigten Doktor Faust, den der Teufel hohlte.

„willigung das erſte Votum iſt, ſo erbitte ich mir dieſelbe „durch gegenwärtiges Schreiben. Ich glaube nicht, daß Sie „einen billigen Grund finden werden, dieſer Verbindung ent„gegen zu ſeyn; ich bin vom Stande, und nach dem Tode „meines Vaters mit genugſamen Mitteln verſehen, Ihre „Fräule Tochter zu ernähren. Ich erwarte alſo indeſſen von „Ihnen, durch meinen Diener eine erwünſchte Erklärung, „und werde ſelbſt nachmittag die Ehre haben, Ihnen als „meinem künftigen Herrn Schwiegerpapa, die Hand zu „küßen.

Freyherr von Leander.

Od. (vor ſich.) Aus dieſer Heirathspaſtete wird ein Talken *) werden. (zu Hw.) Meld Er ſeinem gnädigen Herrn, es würde mir eine Ehre wiederfahren, wenn er ſich die Mühe geben wollte, zu mir zu kommen, ich würde ſchon alsdenn mit ihme ſelbſt aus der Sache reden.

Hw. Ich werd ihms wiſſen auszurichten — aber da hätt ich noch ein Paar Zeilen, von einem hübſchen, feinen, wohl meritirten Menſchen, Euer Gnaden einen Brief zu geben. (gibt dem Odoardo einen Brief.)

Od. (nimmt denſelben, vor ſich.) Ich merke ſchon, auf was der Vogel anſchlägt, der kommt mir eben recht; (zu Hw.) ja, und wer ſoll das treffliche Subjectum ſeyn?

Hw. Es iſt ein guter Freund von mir, ein Blutsfreund dazu. Belieben Sie zu leſen, es wird ſich alles zeigen.

Od. Guter Freund! Er macht mir heut einen ſtarken Poſttag, aber es ſey, ich will den Brief auch noch leſen. (er lieſt mit den Brillen.)

„Gnädiger Herr! Lieber Alter! Derohalben weil die „Colombina, ihr Gnaden ihr Mädel mir wohl gefallt, und „ich ihr auch; warum ſoll ich ſie hernach nicht heirathen? Der „Teufel ſoll dem das Licht halten, der mirs verwehren will;

*) Wenn bey einem Mehlgerichte der Taig ein Klumpen bleibt, ſo ſagt man: es iſt ein Talken geworden.

„weßwegen hab ich ihr Gnaden bitten wollen, zur Fort-
„pflanzung meines hannswurstischen Stammenhauses, mir
„die Colombina unverleyt zuzustellen, auch zu Abwendung
„alles Verdachts, weil sie schon drey Jahr im Haus dient,
„mit 3000 fl. Heirathgut zu bedecken; ich hoffe sie werden
„kein Narr seyn, und sich lang bedenken; nichts für ungut:
„Servus, gnadiger Herr!"

Hanns von der Wurst.

Von Haus den 1761 July Anno 24.

Odo. Das ist ein verfluchtes Concept! (zu Hw.) Mein Lieber, sag Er seinem guten Freund, es sey mir leid, daß ich nicht so dächte, wie er denkt; er soll sich keine weitere Mühe geben, aus der colombinischen Heirath wird nichts.

Hw. Das trau ich mir ihm nicht zu sagen, es ist ein schwieriger Mensch, wie der Plunder, er wär im Stand, er schmiß mich die Stiegen hinunter.

Odo. Möglich! Nu, weil Er das Herz nicht hat, seinem guten Freund es zu sagen, soll er es von mir selbst hören; es braucht keine Verstellung, mein lieber Hw., wisch Er sich das Maul ab, Er bekömmt die Colombina nicht.

Hw. Warum nicht? Was haben Sie an mir auszusetzen?

Odo. Ich werd mich mit Ihm in keine Weitläuftigkeiten einlassen, geh Er seine Wege, und laß Er mich in Ruhe.

Hw. (zornig.) Nein, nein, und ich werd nicht gehn, ich muß die Sache klärer wissen, warum ich das Madl nit haben soll, oder ich werde zeigen, was zu zeigen ist.

Odo. Sey Er nicht grob, oder ich laß ihm die Thür weisen.

Hw. Mir? Das will ich auch sehen, Zikrement! (er sieht den Leander kommen) No, just recht, itzt kommt mein Herr, itzt wird es sich gleich zeigen, was zu thun ist.

Fünfter Auftritt.

Leander.

Es war mir nicht möglich, die Zurückkunft meines Dieners zu erwarten, noch viel weniger den Besuch auf Nachmittag zu verschieben, ich nahm mir also die Freyheit Ihnen noch vor der bestimmten Zeit einen Besuch zu machen: Sie haben aus meinem Briefe mein redliches Absehen erkennet, was darf ich hoffen? Werd ich mir wohl mit dem Besitze des Fräuleins schmeicheln können?

Odo. (vor sich.) Der kömmt mir wahrhaftig ungelegen, (zu Leander.) Ich bin ganz erstaunt, daß meine Tochter das Glück hat, Ihnen zu gefallen; ich sehe an Ihnen einen vollkommenen Cavalier, und zweifle keineswegs an allen dem, was ich gelesen; meinem Hause würde eine sonderbare Ehre zuwachsen, wenn meine Tochter sich mit Ihnen verbinden sollte; allein ich muß Ihnen melden, mein Herr von Leander, daß meine Tochter erst 16 Jahre, und noch gar keine Lust zum Heirathen hat; Sie vergeben mir also, daß ich das Glück und die Ehre wider meinen Willen von mir abwenden muß, das ich ohne diese Umstände mit beyden Händen ergreifen würde.

Lean. Wie? das Fräulein soll erst 16 Jahre haben? Sie wollen mich probieren, aber Sie irren sich stark, wenn Sie glauben, daß ich wankelmüthig sey, halten Sie mir es zum guten, wenn ich Ihnen sage, daß das Fräulein das 22ste Jahr wirklich angetretten hat; und was die Neigung zum Heirathen anbetrift, so halt ich Ihre Worte in Ehren, aber das glaub ich schwerlich, ich verstehe die Sprache der Augen gar zu wohl.

Odo. Mit wenigen sag ich Ihnen, daß meine Tochter für Sie gar keine Neigung hat, ich gebe auch nimmermehr zu, daß sie vor 24 Jahren heirathe. Die junge Leute heirathen zusamm, vermehren sich wie die Kunigelhasen, *) und

*) Ein Kaninchen heißt in Oesterreich ein Kunigelhas.

hernach ſchickt man die Kinder dem Schwiegervater über den Hals, der ſoll ſie ernähren, und das Koſtgeld. . .

Lean. Sie dürfen ſich gar nicht ereifern! Wenn Angela für mich keine Neigung hat, ſo verlang ich ſie nicht, laſſen Sie ſie kommen, daß ich es aus ihrem Munde höre, und ich will Ihnen weiter nicht überläſtig ſeyn; denn von dem Fräulein muß ich es hören: ich heirathe ja nicht den Schwiegervater. Sie kommen mir ein wenig eigenſinnig vor, dieß heißt Cavaliere von meinem Range nicht ſo empfangen, wie es derſelbe erfodert.

Odo. Und Sie kommen mir ein wenig naſeweiß vor; ich kann ſie geben, wem ich ſie will, ſie iſt meine Tochter, ihre verſtorbene Mutter hat es mir für gewiß geſagt, und wenn ſie das nicht glauben wollen, mein Herr Baron, ſo gehen Sie mit mir, ich will es Ihnen in ihrem Geburtstage*) weiſen.

Lean. Es iſt ein bloſſer Eigenſinn von Ihnen; Angela liebt mich gewiß auf das heftigſte, Sie allein wollen ſie mir nicht geben, aber denken Sie gewiß, daß mich dieſes nicht hindern ſoll, Ihre Tochter zu lieben, ich muß ſie erhalten, oder Sie werden erfahren, daß ich mir ſelbſt ein Leid anthue.

Odo. Das ſind hitzige Ausſchweifungen; ich bitte Sie Herr von Leander, machen Sie ſich keine weitere Ungelegenheit. Wenn Sie nicht in dergleichen Angelegenheiten in mein Haus gekommen wären, würden Sie mir lieb und angenehm geweſen ſeyn; aber ſo ſag ich Ihnen verläßlich, daß Sie meine Tochter nimmermehr erhalten werden; ich glaub Sie werden mich verſtanden haben, ich empfehle mich Ihnen höflich (will gehen.)

Lean. Dieſen Affront **) ſollen Sie mir nicht umſonſt.

*) Soll es heißen in ihrem Geburtsbriefe? Dieſer Ausdruck iſt aber in Oeſterreich nicht üblich, wo man allgemein Taufſchein ſagt.

**) Dieſes fremde Wort iſt in Oeſterreich im gemeinen Geſpräche ſehr üblich. Man ſagt ſehr oft ſich affrontirt finden für: ſich beleidiget finden, affrontirlich für beleidigend.

gethan haben, hätt ich Ihren Eigensinn, wie er mir schon beschrieben worden, wahr zu seyn geglaubt, so hätt ich die Reise nach ihrem Landgut gewiß nicht unternommen, noch Ihnen ein gutes Wort gegeben.

Odo. Sie hätten Ihre Reise wahrhaftig ersparen können, ich gieb *) Ihnen meine Tochter nicht, und wenn Sie ihr zu gefallen auch schon aus der Welt reisen wollten.

Lean. (zornig.) Ja dieses soll auch geschehen; da Sie mir Ihre Tochter nicht geben, so eil ich als ein rasender Mensch, wohin mich meine Verzweiflung führt, und mein Geist soll nach meinem gewissen Tode, der einzig von Ihrem Eigensinn herrührt, Sie auf allen Seiten verfolgen, und an Ihnen die grausamste Rache nehmen. (geht zornig ab.)

Odo. (ruft ihm nach.) Keine Hitzigkeiten!**) Dieses ist die allgemeine Sprache junger Liebhaber.

Hw. (vor sich.) Itzt werd erst ich noch mit ihm reden.

Odo. (vor sich.) Was das heuriges wär, daß man nur gleich herlief, die Tochter von dem Vater begehrte, und, wenn er sie nicht hergiebt, mit Tod und Mord drohete; (er lacht.) ha! ha! (sieht den Hw.) Was macht er noch da?

Hw. Ich wart auf die Colombina, meine Braut.

Odo. Die wird er nicht erwarten können, denn er kriegt sie nicht.

Hw. Ich muß sie haben.

Odo. Und er soll sie nicht haben.

Warum? heirathen sies vielleicht?

Odo. Was soll ich sie heirathen, närrischer Teufel? Ich heirathe gar nicht mehr.

Hw. Oder brauchen Sie vielleicht einen Hauszeitvertreib?

*) Für: ich gebe.

**) Hitzigkeit für Hetzigkeit, aber nur ironisch und gewöhnlich im Plural üblich.

Odo. Ich rath ihm, hör er auf, in meinem Hause insolent zu seyn.

Hw. Und ich rath ihm, gieb er mir die Colombina, oder -- (stoßt ihm die Faust unter das Gesicht.)

Odo. Was -- gütiger Himmel! was für Grobheiten?

Hw. Es sey, wie es will, ich muß die Colombina haben, und wenn der Teixel drin wär, sie ist seine Tochter nicht, und er ist mir nicht im Stand, das Mädel zu verbieten.

Odo. Schau', grober Schroll, just sollst du sie nicht bekommen.

Hw. Du ruinirter Marodibruder, du alter! itzt werd ich bald über die Geduld hinausgehen. (er rupft ihn bey der Perücke.)

Odo. Was? -- he Leute! Riepel -- wo seyd ihr?

Hw. Ich werd der Narr nicht seyn, daß ich mich umbringen will, wie mein Herr, ich will dir, alter Geizkragen *) zum Possen leben, und ich will dir so viel Verdruß machen, daß du auf mich denken sollst. (schnalzt ihm in das Gesicht.)

Odo. He Riepel! -- Riepel!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und Riepel.

Riepel. Was schaffen Ihr Gnaden?

Odo. (voll Zorn.) Da -- jage mir diesen Kerl aus dem Haus -- schlag ihm Arm und Bein entzwey -- und schmeiß ihn die Stiege hinunter.

Riep Gleich, gnädiger Herr!

Hw. (vor sich.) Jetzt wird es Zeit seyn zur Retirade (zu Odo.) Ich werde dich schon kriegen, du Schrollenantiquität, du höllische -- (lauft ab.)

*) Für Geitzhals, ein sehr üblicher Oesterreichischer Ausdruck.

(Riepel bleibt stehn.)

Odo. Nu, was stehst Esel! wirst ihn nicht hinabprügeln?

Riep. Ich hab nur fragen wollen, ob ich das spanische Rohr, oder den Ochsenfisel *) dazu hohlen soll?

Odo. O du Rindvieh! den Hals sollst du dir brechen!

Riep. Gleich gnädiger Herr! (und ab.)

Odo. (allein.) Hat man wohl jemahls dergleichen Ausschweifungen gesehen? Parole! wenn sowohl der Leander, als sein grober Diener nicht bald gegangen wären, ich hätte ihnen gezeigt, daß ein Edelmann meines gleichen auch noch Fäuste machen könne. Ich habe mich daher auf mein Landgut gezogen, um der stillen Ruhe zu genießen, und auch sogar hier will man mir keine Ruhe lassen; ich werde sie mir selbst schaffen -- Es wär die Heirath mit dem Leander freylich so übel nicht, sein Vater war ein reicher Mann, der gewiß so wenig als ich, einen Kreutzer umsonst ausgelassen hat -- allein die Hochzeit mit dem alten Herrn von Anselmo scheint mir weit vortheilhafter zu seyn; er ist wirthschaftlich, mein bester Freund, und verlangt kein Heirathgut: ja, was noch mehr ist, so will er meiner Tochter selbst 2000 Ducaten zum voraus geben; das läßt sich hören; drum soll er sie auch bekommen. Vor den Grobheiten des Hannswurst und seines Herrn aber werd ich mich schon zu schützen wissen. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

(Wald mit Odoardo Haus.)

Angela und Colombina.

Ang. O meine liebe Colombina! mein Herz ist voller

*) So viel als Ochsenzehn, S. B. 2. nur noch niedriger.

Angst, *) was Leander auf den überschickten Brief vorgenommen, ob er mich bey meinem Herrn Vater zur Ehe begehrt, oder ob mein Vater mich ihm versaget; allein es koste, was es wolle, so muß ich Leandern besitzen; ohne ihn ist mir mein Leben zuwider, an ihm ganz allein finde ich alle jene Eigenschaften, die mein Herz vergnügen können. Betrachte einmahl sein Portrait, er ist eben nicht der schönste, aber er hat so ein gewisses Etwas, das fast alle Frauenzimmer reizen muß; siehst du sein Aug, wie verliebt, und zugleich, wie ernsthaft es ist, o das schöne Aug! (sie küßt das Portrait.)

Col. Sie sind so verliebt, wie eine Katze; haben Sie ein wenig Geduld, ich werde trachten mit meinem allerliebsten Hannswurst zu reden; dieß ist ein Mensch zum Fressen,**) und wenn ich mit ihm rede, so springt mein Herz vor lauter Freuden in die Höhe. Wenn Sie den Leander bekommen, so sind Sie glücklich, der Hannswurst kann mir nicht Wunder sagen, was er für ein braver Herr ist. Er ist niemahl ein Liebhaber von einem Frauenzimmer gewesen, als Sie liebt er itzt ganz allein, und auf das zärtlichste, kurzum, ich wüßte für Sie, mein Fräulein, keinen besseren Liebhaber, als den Leander, und sehen Sie sich um keinen andern um,***) denn ein Frauenzimmer, das viele Liebhaber hat, läuft in Gefahr ihr Lebenlang Jungfer zu heißen.

Aug. Du machst mich ganz roth, Colombine, du hast recht, beym ersten Anblick hab ich ihm mein Herz geschenkt, und ich will eher sterben, als von ihm mehr abstehen.

Col. Aber sonst hat er einen Fehler, der heut zu Tage uns Frauenzimmern gar nicht anständig ist; und sein Diener, der Hannswurst muß auch von ihm seyn angesecket worden.

*) Für: voll, ist sehr üblich. Der Baum ist voller Aepfel für voll Aepfel.

**) Er ist zum Fressen, ich hab ihn zum Fressen lieb, sind sehr gewöhnliche Oesterreichische Phrasen.

***) Für: nach einen andern.

Ang. Wie, einen Fehler? du erſchreckeſt mich; iſt er etwa — —

Col. Er iſt — — ich will Sie nicht aufhalten, er iſt eiferſüchtig; allein, wenn Sie in Ihrem Herzen überzeugt ſind, daß Sie ihn allein lieben können, ſo ſchadet Ihnen dieſer Fehler nicht, die Frauenzimmer, die ſich vor der Eiferſucht der Mannsperſonen fürchten, ſind gemeiniglich Coquetten.

Achter Auftrit:

Hannswurſt geht aus Odoardens Haus.

Col. Der Hannswurſt! — was bringſt du gutes Neues?

Hw. Ich weiß nicht einmahl, ob ich auf der Welt bin vor lauter Confuſion. (zu Angela.) Mein Herr hat Ihr Gnaden ſchriftlich und mündlich begehrt, (zu Col.) und ich hab dich auch begehrt; wir haben aber alle zwey nicht allein eine abſchlägige Antwort, ſondern noch alle Grobheiten von der Welt leiden müßen.

Ang. O Himmel! Mein Herz hat es mir zum voraus geſagt, (zu Hw.) und wo iſt denn Dein Herr?

Hw. Das weiß ich nicht, ich muß ihn juſt itzt aufſuchen. Ich glaub gar, er thut ſich ein Leid an, er iſt voller Verzweiflung davon gelaufen, und er hat geſagt, er will ſich umbringen.

Col. Eh, er wird ja nicht gar zu hitzig ſeyn.

Hw. Ja, es iſt kein Spaß, ich weiß, was wir zwey vor hitzige Liebhaber ſeynd: ich muß itzt geſchwind ſehen, meinen Herrn anzutreffen, ſobald ich ihn gefunden hab, ſo werd ich ſchon wieder Gelegenheit ſuchen, mit Ihnen zu reden. (geht eilends ab.)

Ang. O Himmel, ſieh meinem Leander bey, ich kenne ſeine treue Liebe; gewiß wird er ſich in der Verzweiflung ein Leid anthun!

Col. Seyen Sie unbeſorgt, die Liebhaber ſeynd bey

der Zeit keine Narren, daß Sie sich aus Liebe um das Leben bringen, diese Mode ist nunmehr schon zu alt gebacken.

Ang. Still, Colombina, ich sehe jemand aus dem Hause kommen, wenn es der Papa ist, so verrath mich ja nicht, daß ich dem Leander selbst meine Liebe angetragen: Du kennest ihn, wenn er im Zorn ist, er wär im Stande, und steckte mich gar in ein Kloster.

Col. Er ist es, er sieht ganz trotzig aus, er hat gewiß ungewichtige Ducaten gefunden.

Neunter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus, und die Vorigen.

Odo. Schon wiederum außer dem Haus? Ich weiß nicht, was ich von Dir denken soll; mir kommt vor, Du hast mit Leandern, der erst bey mir war, schon eine ziemlich genaue Bekänntschaft, *) weil er so ganz natürlich, und ohne vielen Umständen Dich zur Frau begehret? Ich sage Dir mit wenigen, mach Dir keine Gedanken auf seine Person, und wenn Du meinem Willen zuwider lebst, so will ich Dich enterben.

Ang. Wenn der Papa nicht böse werden thäte, so wollte ich sagen, daß mir Leander in einem Brief seine Liebe angetragen hat, und ich bin nicht gleichgültig gegen ihn; er ist artig, reich, und ich glaub nicht, daß sie an ihm etwas auszusetzen haben; und als Jungfer werden Sie mich doch auch nicht sterben lassen wollen.

Odo. Ich habe an ihm sonst nichts auszusetzen, als daß er Dich heirathen will, indem ich schon einen andern Bräutigam für Dich ausgesucht. Dieß ist ein gesetzter Mann, und nicht mehr als 34 Jahr auf einer Seite, Gold- und

*) Für Bekanntschaft ist in der gemeinen Volksclasse noch sehr üblich, besonders wenn sie zierlich sprechen will.

Silbervazen, daß einem der Buckel schaudert, es ist der Herr von Anselmo.

Aug. Ich habe mich besonnen, ich werde mich nicht verheirathen; wenn Sie erlauben, gnädiger Herr Vater —

Odo. Und ich, mein kleines Fisperl ich will daß Du ihn heirathest, wenn Du erlaubst; willst Du dir in deinem Glücke selbst schaden? He? —

Aug. Ich habe alle Hochachtung für den lieben alten Datel, als Tochter stünde ich ihm recht gut zur Seite; aber als Braut, Herr Vater, dieß wäre zu lächerlich.

Odo. Gutiger Himmel, einen Mann in seinem blühenden Alter einen alten Datel zu heißen, hat man wohl je eine solche Keckheit einer Tochter gegen ihren Vater gesehen? Ich will durchaus, daß die Hochzeit noch diesen Abend vor sich gehe, das ist eine Parthie, die sich nicht alle Tage ereignet. Ich wette, daß die ganze vernünftige Welt meine Wahl billigen muß, und ich finde dabey einen Vortheil, den ich auf einer andern Seite nicht finden würde, man muß also diese Gelegenheit bey den Haaren ergreifen; eine Stunde geb ich Dir Ueberlegung, und alsdenn will ich keinen Widerspruch mehr hören, denn ich erwarte den Herrn von Anselmo alle Augenblick.

Aug. Was habe ich denn zu überlegen? vielleicht was der Papa für ein eigensinniger, verdrüßlicher Mann ist? Ich habe es überlegt, daß ich den Anselmo durchaus nicht heirathe.

Odo. Mädl, reize mich nicht zum Zorn! Wenn ihr Pankerten *) dem Vater einmahl in die Augen sehen könnt, da meint ihr, der Vater hat über euch schon seine Gewalt verlohren. Wenn Anselmo kommt, so begegne ihm höflich, und sag ihm, daß Du ihn über alles hochschätzest. Bilde Dir nur die 2000 Ducaten ein, so wird die Liebe schon kom-

*) Bankert, (Bastard) ist ein Wort, das die Aeltern in der niedern Volksclasse oft sehr häufig im Unwillen gegen ihre Kinder ausstoßen.

men: o! da kömmt eben der Herr von Anſelmo, führe Dich fein verliebt auf.

Zehnter Auftritt.

Anſelmo in altväteriſcher Kleidung, und die Vorigen.

Odo. Kommen Sie, kommen Sie, mein Herr von Anſelmo, ich und mein ganzes Haus ſeufzen recht nach Ihrer Gegenwart; hier hab ich die Ehre Ihnen meine Tochter vorzuſtellen.

Anſ. Weil Sie ſo erlaubt haben, ſo mache ich Ihnen meine ergebenſte Aufwartung, und ich —

Odo. (dem Anſelmo in die Rede fallend.) Haben Sie die 2000 Ducaten nicht mittragen laſſen, die Sie meiner Tochter zum Heirathgute verſprochen haben? Sind ſie Holländer oder Doublonen? Die letzteren wären mir lieber.

Anſ. Sie werden alles bekommen, erlauben Sie mir zu erſt, daß ich Ihre Fräulein Tochter betrachten dürfe. (zu Angela.) Halten Sie es für keine Beleidigung, mein liebenswürdiger Wutzel, *) daß ich ihre Schönheit mit den Brillen bewundere, ich weiß es mehr als zu wohl, daß Ihre Augen ſo durchdringend ſind, daß man nicht nöthig hat, den Glanz derſelben durch eine Brille zu vergrößern, aber auch die Sterne betrachtet man mit Gläſern, und ich behaupte, daß Sie ein Stern ſind, über alle Sterne; ein Fixſtern, der mir weit lieber iſt, als derjenige am Firmamente; kurzum Sie ſind ein blitzſternhagel **) volles Kind!

Ang. (vor ſich.) O, das iſt wohl ein abgeſchmackter

*) Ein fettes Kind nennt man im tändelnden Tone einen fetten Wutzel. Die Ausdrücke wutzeldick, kleines Wutzerl, liebes Wutzerl hört man ſehr oft noch.

**) Blitzſternhagelvoll heißt über und über betrunken.

Narr! Was für zärtliche Ausdrücke! Dergleichen wäre wohl Leander nicht fähig, mir vorzusagen.

Anf. Was sagt meine Schöne?

Col. Sie sagt, daß sie von Ihrer Wohlredenheit ganz bezaubert ist, und daß Sie ein recht großer Poltron sind.

Anf. Ein Politikus? Ja, das bin ich ja, Sie haben Recht, mein Fräulein; aber Sie verdienen es; das sagen auch sonst mehr Leute, ich bilde mir aber nicht viel darauf ein.

Ang. (bey Seite) Du bist wohl ein grofser Esel, wenn Du glaubst, daß ich nur einen Gedanken von Dir habe.*)

Anf. (zu Ang.) O, ich bin Ihnen tausend Mahl verbunden für Ihre guten Gesinnungen, fahren Sie fort mein Engel, in diesen guten Gedanken! O Jemini, Herr von Odoardo, ich bin fast außer mir.

Odo. Nu, mich freuet es, daß Ihnen meine Tochter gefällt; sie ist ein wenig scheu, wenn sie aber mit Ihnen wird bekannt werden, sollen Sie schon zufrieden seyn; ihre Mutter hat es mir auf ein Haar so gemacht; wie ich sie hernach gehabt habe, hab ich beständig bey ihr seyn müßen.

Ang. (zu Col.) Wenn der Narr nur einmahl weggienge! Ich förcht es wird mir übel.

Anf. (zu Col) Aber warum sagen Sie es denn mir nicht, mein Engerle, wenn Sie was Angenehmes von mir reden, nur immer der Colombina? Geh sag mirs, liebe Colombina! Hier schenke ich Ihr zum voraus einen Ducaten.

Col. (zu Anselmo.) Ich will es Ihnen vertrauen, aber Sie müßen es nicht weiter sagen. Ey, ich seh es schon, Sie können nicht schweigen, die gar zu große Freude, die Sie darob = = nein, nein, ich mag es nicht sagen; wenn es der Papa erführe, er hält sie für einen Tugendspiegel, und wenn er hörete, daß sie = =

Anf. Poztausend, was muß das wohl seyn? Ich versproche es Ihr bey meiner Ehre, niemanden was zu sagen,

*) Soll heißen: auf dich habe.

ich bin froh, wenn ich allein das Vergnügen habe, es zu wissen.

Col. Sie hat gesagt — — sie hat gesagt — — ja was hat sie gesagt? Sie lachen schon o, sie werden erst lachen, wenn ich es Ihnen sage; aber ich kann es nicht sagen, ohne schamroth zu werden.

Anf. Fürs roth werden hat Sie da einen Ducaten, itzt glaub ich wird Sie sich schon bleichen.

Col. Nun gut, lachen Sie! (Anf. lacht.) Sie hat gesagt, Sie wären ein rechter Hannsdampf, *) und sie wollte lieber als Fräule sterben, als daß sie Ihnen ihr Herz schenken sollte.

Odo. Was hat sie gesagt? Ich hab was vom Sterben gehört?

Anf. Ich glaub es wird sich alles geben, aller Anfang ist schwer; (zu Ang.) übrigens müßen Sie, mein holdseliges Engerl sich nicht etwa daran schrecken, daß ich alt aussehe, ich bin so alt nicht, allein meine Fatiquen haben mich schon in meinen jungen Jahren dermaßen mitgenommen, daß ich nunmehro um viel älter aussehe, als ich wirklich bin; übrigens mangelt es mir doch keineswegs an Munterkeit und Kräften, ich bin ein dauerhafter Körper, und alleweil frisch und gesund. (er hustet recht stark.)

Col. (zu Anf.) Sie sind halt wie ein Spital; das ist auch gesund, aber die Patienten, die darin sind, die sind krank.

Odo. (zu Col.) Mußt Du dein Göscherl überall dabey haben? Was ist das für eine Art, einen so munteren Knaben, wie der Herr von Anselmo ist, mit einem Spital zu vergleichen?

Col. Nu, ich hab es ja zu seinem Besten geredet.

Odo. Du sollst Dein Maul halten! Warte nur, wir

*) Einen plumpsolzen Menschen nennt man in Oesterreich Hanns-Dampf.

werden schon zusammen kommen; ich hab ohne dieß noch wegen dem Hannswurſten mit Dir zu sprechen.

Col. Sprechen Sie, wenn Sie wollen, ich habe allzeit eine Zunge, die bereit iſt, Sie zu bedienen.

Odo. (zu Col.) Nu, nur Geduld, es wird ſich alles geben. (zu Anſ.) Mein wertheſter Herr von Anſelmo, belieben Sie nur in meinem Haus Platz zu nehmen, das übrige wollen wir ſchon zu Stande bringen. (zu Ang.) Und du fuhr Dich gegen den Herrn von Anſelmo gut auf, verscherze mein und Dein Glück nicht, ſonſt laß ich Dich heut noch in ein Kloſter ſperren. (zu Anſ.) Kommen Sie, Herr von Anſelmo. (Anſ führt die Ang. auf eine lächerliche Art in das Haus ab, und Col., welche den Anſ. ausſpottet, auch in das Haus ab.)

Eilfter Auftritt.

Das Theater ſtellet einen Wald vor, mitten in ſelbem ein Waſſer, an deſſen Geſtad auf einer Seite ein großer, auf der andern Seite ein kleiner Felſen iſt, es ſtehn auch einige Bäume an dem Geſtad, zu Ende des Waſſers ſieht man einen Berg, und oben an dem Firmament die Sonne.

Leander zwey Piſtolen unter dem Rock tragend, und Hannswurſt geht ihm betrübt, und verwundernd nach.

Hw. Sagen Sie mir nur doch, wo Sie noch hingehen werden, und was Sie denn in Willens haben.

Lean. Itzt geh ich nicht mehr weiter, ich bin bereits an dem Ort, wo ich habe ſeyn wollen, was ich aber Willens bin, das wirſt Du gleich erfahren = = ſag mir, haſt Du deinen Herrn recht lieb?

Hw. Ich glaub nicht, daß Sie Urſach haben werden, daran zu zweifeln.

Lean. Theilst Du sowohl Glück als Unglück mit Deinem Herrn?

Hw. Natürlich! Das Glück theil ich gar gern mit jedem.

Lean. Bist Du bereit Deinem Herrn im Leben in allem gehorsam zu seyn?

Hw. Ja, mit tausend Freuden, ja!

Lean. Bist Du auch bereit mir in den Tod nachzufolgen?

Hw. Wie?

Lean. Ob Du auch bereit bist, Deinem Herrn in den Tod nachzufolgen?

Hw. (ganz langsam.) Ja — ja —

Lean. (legt die Pistolen auf die Erd.) Wohl, so lasse itzt eine Probe davon sehen. Allo! *) Zieh Dich aus!

Hw. Warum? Mir ist nicht warm.

Lean. Zieh Dich nur aus, Du wirst es schon sehen, warum Du dich ausziehen sollst; sieh, ich zieh mich auch aus. (er ziehet sich aus.)

Hw. (vor sich.) Was soll das werden? (er zieht sich auch aus. Lean. legt des Hw. Röckel **) auf eine, und sein Kleid auf die andere Seite des Theaters, stellt den Hw. zu seinem Gewand, und gibt ihm eine Pistole in die Hand, Hw. macht dabey seine Lazzi, sodann stellt er sich zu seinem Kleid, und nimmt gleichfalls eine Pistole in die Hand.)

Hw. (zu Lean.) Was soll das werden, wollen wir Vögel schießen?

Lean. Nein, uns wollen wir erschießen.

Hw. (legt die Pistolen weg, und will sich wieder anziehen) Nein, das laß ich gewiß bleiben.

*) Allo, die letzte Sylbe gezogen, wird oft für Allons gebraucht.

**) Eine Männer und Weiberjacke nennt man Röckel.

Lean. Halt, Zaghafter, oder ich schieß Dich übern Haufen! Heißt dieß seinen Herrn lieb gehabt, heißt dieses treue Dienste geleist, Du willst dich weigern mit deinem Herrn ein gleiches Schicksal zu ertragen? Pfuy schäm Dich, Bärenhäuter!

Hw. Sie werden ja nicht prätendiren, daß ich aus Lieb zu Ihnen mich erschießen soll? Das ist kein Bedienter schuldig, aber wann ich glaubt hätt, daß das der Ausgang von meinem Dienst wär, so hätt ich darauf angeschlagen, und hätte mehr Besoldung begehrt, und sagen Sie mir nur, warum Sie sich erschießen wollen.

Lean. Fragst Du noch? Weiß Du nicht, was ich mir in dem Haus des Odoardo vorgenommen habe? Meine Worte sind unveränderlich, und da ich die Angela nicht besitzen kann, so will ich durch einen geschwinden Tod meiner Qual ein Ende machen.

Hw. Wegen einem Weibsbild soll ich mich erschießen? Das wär die größte Narrheit, die ich begehen könnt: der alte Odoardo hat mir auch die Colombina abgeschlagen, aber deßwegen könnt's mir nicht traumen, daß ich mich umbringen sollt, ich will dem Alten zum Verdruß leben, und wir können ja unsre Liebste gleichwohl noch bekommen.

Lean. Nein, das ist nicht möglich! Ich kenne den Eigensinn und den Geiz des Odoardo, und da ich meine Angela nicht zur Frau bekommen kann, so soll sie durch meinen Tod erfahren, wie zärtlich ich sie geliebt hab, und Du wirst mir Gesellschaft im Tod leisten, denn ich muß einen Bedienten bey mir haben.

Hw. Nehmen Sie sich derweil in der andern Welt einen Lebslaaner auf, bis ich ohne dieß einmahl nachkomm.

Lean. Nein, Du mußt mit mir sterben. Bedenk einmahl die Ehre, die wir von diesem Tod haben! Die Welt wird uns unter die Helden zählen.

Hw. Es wär mir lieber, die Welt zählet mich unter die lebendigen Hasen, als unter die todten Helden.

Lean. Du Zaghafter, Du mußt ja ohne dieß einmahl

ſterben. Alſo, mache fort, oder ich ſchieß Dir die Seele beym Ellenbogen heraus.

Hw. (voller Angſt.) Poz tauſend Fiderment, daß iſt ja doch nicht erlaubt, einen Menſchen mit Gewalt aus Lieb zum Sterben zwingen! Das iſt ja doch nicht erhört worden!

Lean. Schweig, und gib acht, bleib auf Deinem Poſto, nimm die Piſtole und ziehl auf mich, alsdenn fange an zu zählen 1. 2. 3., und ſobald Du drey ſagſt, ſo ſchießt Du auf mich, und ich werde Dich a Tempo über den Haufen ſchießen.

Hw. (ſtellt ſich in forchtſame Poſitur, und fangt an eines zu zählen.)

Lean. Halt ein! Bevor ich ſterbe, muß ich noch in dieſer Einöde einige Worte meiner angebetheten Angela ſchenken. Du kannſt ein gleiches deiner Colombina zu Ehren thun. Angebethete Angela! ..

Hw. Verfluchte Colombina! ..

Lean. Weil ich in meinem Leben Dich nicht beſitzen kann ..

Hw. Ich wollt, daß ich Dich in meinem Leben nicht geſehen hätt, aber weil ich Dich geſehen hab ..

Lean. So will ich aus Treue für Dich, weil Dich in eines andern Armen zu ſehen mir unmöglich iſt —

Hw. So muß ich ſchandenhalber mit meinem raſenden Herrn ..

Lean. Meinen Geiſt aufgeben.

Hw. Meinen Geiſt erſchießen laſſen.

Lean. (zu Hw.) Nun mache fort und commandire.

Hw. (in ſeiner lächerlichen Poſitur fängt immer an 1, 2, zu zählen, doch anſtatt auf 3. zu kommen, fängt er allzeit wieder 1, an, oder zählt 4, 5, ſtatt 3.

Lean. Schweig ſtill! Weil ich ſehe, daß Du ein zaghafter Narr biſt, ſo werde ich das Commando führen.

Hw. (fängt an zu zittern.) Jezt iſts aus.

Lean. Gib acht, und ſobald ich drey ſage, ſo ſchieß auf mich: 1, 2, 3. (er ſchießt los. Hw. läßt bey dem Wort drey die Piſtolen fallen, bevor Leander noch losgedruckt hat

und fällt unter großem Geschrey auf die Erde; zugleich eröffnet sich die auf der Seite an dem Gestad stehende große Felsen, welche sich in ein Zauberkabinett verwandelt.

Zwölfter Auftritt.

Mägera eine Zauberinn, welche aus dem Cabinett herauskömmt, und die Vorigen.

Mäg. (zu Leand.) Was unternimmst Du, rasender Liebhaber? Weist Du dein dir so theuer seyn sollendes Leben nicht besser zu schätzen, als daß Du es Deiner blinden Liebe aufopferest? Was hält mich ab, daß ich statt meiner Dienstfertigkeit Dir nicht meine Rache widerfahren lasse?

Lean. (läßt die Pistolen fallen.) Wertheste Frau Zauberinn, Hexe oder Teufelinn, wie ich sagen soll, meine Liebe, meine übergroße Liebe ist die Ursach an dieser meiner Verzweiflung.

Mäg. Und war es Dir nicht genug in deiner Thorheit so weit zu gehen, so hast Du sogar deinen unschuldigen Diener zu dem Tod gezwungen?

Hw. (auf der Erde.) Ja, er hat eh kein Fried gegeben, bis er mich erschossen hat.

Mäg. (zu Hw.) Steh auf, getreuer Diener deines närrischen Herrn.

Hw. Ich kann nicht aufstehen, ich hab einen Schuß.

Mäg. Probier es nur, und steh auf, es ist Dir nichts geschehen.

Hw. (steht forchtsam auf, und nachdem er sich hin und her angesehen.) Es ist wahr, es ist mir nichts, es muß mich nur die Contusion niedergeschlagen haben.

Mäg. Hört mich, ich komme zu Eurer Hülf hieher, mein Schicksal ist sehr wunderlich. Ich bin eine Verwalterstochter, aus einem hier nahe liegenden Schloße gebürtig, meine Aeltern hatten mir öfter gesagt, daß es in dieser Ge-

gend unsicher wäre, und als ich ein Mädchen von 18 Jahren war, so ging ich einmahl ganz allein auf den Abend spazieren; als ich in diese Gegend kam, so wurd ich auf einmahl von einem dicken Staub umrungen, und eh ich mich versah, in diese Zauberhütte, die Ihr hier sehet, gebracht: ein Zauberer, Nahmens [illegible], wohnte in selber, er hatte sich in mich verliebt, deswegen hatte er mich rauben lassen, es war auch kein Mittel, mich von ihm los zu machen, 50 Jahre mußte ich bey ihm in dieser Höhle seyn, und mit ihm als seine Frau leben, durch diese Zeit lehrete er mir *) alle seine übernatürlichen Künste, und als er starb, hinterließ er mir allen seinen Reichthum, mit dem Bedeuten, daß ich seine Künste fortsetzen, und zur Hülfe der unglückseligen Verliebten gebrauchen sollte, widrigenfalls er mir den Hals umdrehen würde: da ich nun nach seinem Tode schon manchem Verliebten Hülf geleistet: man weiß auch auf des Odoardo Gut gar wohl, daß diese Gegend unsicher ist, man setzet mir auch nach, allein es war noch nie möglich, und wird niemahls möglich seyn, mir beyzukommen: man heißt mich in dieser Gegend dieförchterliche Hexe, denn erst im vorigen Jahre hab ich des geizigen Odoardo Weingärten durch einen Haarl gänzlich zu Grunde gerichtet, euch beyden aber will ich also zu Hülfe kommen. **)

Lean. Mächtige Zauberinn, wenn Unglückselige anderst Eurer Hülfe würdig seyn, so steht uns nur bey, daß wir uns an dem Odoardo rächen, und zu dem Besitze unserer Geliebten gelangen können.

Mäg. Ich weiß alles zum voraus, das erste verspreche ich Euch gewiß, das zweyte hingegen laß ich Euch selbst über, denn ich kann Euch sagen, daß Eure Geliebten keineswegs so

*) Im Oesterreichischen wird für lehren immer lernen gebraucht, und mit dem Dativ conjungirt.

**) Es ist ein ungemein drolliger Einfall, eine gewöhnliche Verwaltersstochter zur Zauberinn werden zu lassen.

getreu sind, als Ihr es euch einbildet: sie wohnen hier auf einem Landgute, wo ein Mangel an Mannspersonen, die sich für sie schicken, ist, deswegen sind sie Euch getreu. allein ich will Euch durch ein, und andere Probe schon noch überführen, daß Eure Liebsten Euch ungetreu seyn können.

Lean. Mein Hauptabsehen ist nur, mich an dem eigensinnigen, und geizigen Odoardo zu rächen!

Hw. Allerliebste Madam Hex! wenn Sie nur die Gütigkeit haben, und verwandeln den alten Odoardo in einen Rübenstrunk, mehr verlang ich nicht.

Mäg. Sorget Euch um nichts. Ihr sollt Genugthuung bekommen! Ich selbst will meine Unterhaltung dabey haben, doch damit Ihr sehet, wie weit meine Macht sich erstrecke, ja was ich alles zu bewerkstelligen fähig bin, so will ich Euch kleine Probstücke hievon zeigen: doch entsetzet Euch an nichts, was Ihr sehen werdet, denn es soll Euch nichts Leides geschehen.

(Mägera zu Leander und Hw.)

ARIA I.

Nehmt die uneingeschränkte Macht
Meiner Künste wohl in Acht!
Laßt Euch unerschrocken sehen!,
Denn Euch soll kein Leid geschehen:
Wenn gleich alles kracht und bricht,
So bleibt ruhig, zittert nicht.*)

*) Vielleicht hat Hafner bey diesen letzten zwey Versen folgende Stelle aus Lichtwers Recht der Vernunft vor Augen gehabt.

Wenn alles kracht und bricht,
Und durcheinander fällt, der Weltweis bebet nicht.

B. 1. Lichtwers didaktisches Gedicht war schon 1758 im Druck erschienen.

(Sie macht mit dem Stabe verschiedene Kreise in der Luft und auf der Erde.)

Pluto, Charon, Pölegeton,
Lethe, Stix, und Acheron,
Tantalus, und Radamas,
Sisiphus, und Salverkaß.*)
Teufeln, Furien der Höllen,
Hört mein ernstliches Befehlen,
Seyd zu meinem Wink bereit!
(Man höret ein erschröckliches Geschrey.)
Hört wie ihr Geschwader schreyt!
(Zu Hw. und Leander.)
Die Unmöglichkeit der Sachen,
Kann ich öfters möglich machen;
Mit dem Stab befehl ich nur,
Gleich gehorcht mir die Natur.
Ich darf einmahl nur gebieten,
Alsbald muß das Wasser wüthen,
(Der Fluß fängt an zu wellen.)
Alsbald thürmen sich im Lauf,
Die sonst sanfte Wellen auf.
Kaum wird es von mir befohlen,
So hört man den Donner rollen,
(Es kommen Wolken, welche die Sonne verfinstern, wobey es donnert und blitzt.
So entzündet sich der Blitz,
So verschwindt der Sonne Hitz.
Bäume kann ich auch beleben;
(Die an dem Gestad stehende Bäume bewegen sich.)
Berge müßen Feuer geben,
(Der hinter dem Wasser stehende Berg freyt Feuer.)

*) Salbeykäse: der Salben heißt in Oesterreich der Salver. Der sogenannte Salbeykäse, den man jetzt nur sehr selten mehr sieht, wurde zu Hofners Zeit sehr häufig gegessen.

Und ein unbeseelter Stein,
Muß ein Frauenzimmer seyn.
(Der an dem Wasser sitzende kleine Felsen, verkehrt sich in ein Frauenzimmer.)
An der Treue meiner Teufeln,
Dürft Ihr keinesweges zweifeln;
(Es kommen von beyden Seiten Teufeln von der Erde, welche einander umfangen, mitten kommt der Tod aus der Erde.)
Seht, sogar der schlaue Tod
Kommt, und ehret mein Gebeth.
Meine wohl gebauten Riesen
Hab ich euch noch nicht gewiesen.
(Es kommen zwey Riesen.)
Habt Ihr sie genau betrachtet?
Sagt! sind sie nicht schön gemacht?
Gleichfalls muß ich meine Zwergen
Eurer Neugier nicht verbergen;
Von den Pagen müssen zween
Stäts an meiner Tafel stehn.
(Es kommen vier häßliche Zwergen.)
Bären, Tyger, Löwen, Drachen,
Weiß ich Lämmern gleich zu machen,
(Es kommen fliegende Drachen, wie auch einige kriechende Thiere, welche sich der Zauberinn zu Füßen legen.)
Seht, wie sanft sie ruhen hier!
O! die allerliebsten Thier! (sie streichelt die Thiere.)
Zu Leander und Hyr.
Nun habt Ihr es schon gesehen,
Was durch meine Macht geschehen,
Drum Gespenster, weicht zurück!
Fort in einem Augenblick!
Alle Gespenster entfernen sich, die Riesen gehen ab, die Zwerge auch, die Thiere kriechen, die Teufel umfangen sich wieder, und verschwinden, wie der Tod unter Feuer, die Drachen fliegen ab, die Wetterwolken verziehen sich, es hört auf zu donnern, und zu blitzen, die Sonne scheint wieder, das

Frauenzimmer verwandelt sich wieder in einen Felsen, die Wellen hören auf sich zu thürmen.)

Du Natur! laß dich nun wieder
In die alte Ruhe nieder!
Thue meinem Wink genug,
Ohne mindesten Verzug.

(Zu Hw. und Leander.)

Nu! wie gefallen Euch diese Kleinigkeiten?

Lean. Es ist mir unbegreiflich, was ich gesehen habe.

Hw. Frau Hexinn, Sie haben schöne Hausofficier, aber warum haben Sie denn das schöne Schazerl wieder lassen zu einem Stein werden?

Da ist nichts verloren, ich kann in einem Augenblick hundert noch schönere Mädel herbeyschaffen.

Hw. (zu Mäg.) Wenn Sie das könnten, so dürfen Sie nur in die Stadt gehn, und denen Männern ihre wilden Weiber schön machen, so können Sie grundreich werden.

Mäg. Höret mich! mein Nahm ist Mägera, und mein Aufenthalt in dieser Höhle, allein, wenn ich auch bey euch nicht bin, so dürft Ihr nur den Nahmen des Zauberers, von dem ich meine Künste habe, nennen, so könnt Ihr alles machen, was Ihr wollt, und ich werde Euch allzeit beystehen; der Nahm des Zauberers ist Schlickziroschurakas.

Lean. Ganz recht, Schlickziroschurakas, (zu Hw.) Du mußt dir ihn auch merken.

Hw. Das ist ja leicht zu merken, ich denk halt auf das Schlicken, und auf ein Kaß.

Mäg. So kommt nun in meine Zauberhöhle, ich werde Euch schon weiteres sagen, was Ihr zu thun habt, denn wir wollen zu unserm Spaß den Anfang machen.

Lean. Ich werde Euch folgen. (Also mit Mägera und Hw. in die Zauberhöhle ab, die sich wieder zuschließt.)

Ende der ersten Abhandlung.

Zweyte Abhandlung.

Erſter Auftritt.

Wald mit Odoardo Haus.

Angela und Colombina, die von der andern Seite der Angela entgegen kömmt.

Angela. Aber Du bleibſt auch ſo lange aus, daß man Dich kaum erwarten kann; wenn Du nur mit Deinem Hanswurſt ſchwänzen kannſt, Deine Fräule mag zu Hauſe thun, was ſie will. Du weißt, wenn ich von Leandern nur reden höre, daß ich mein Herz einiger maſſen zufrieden ſtellen kann. Sage! wo befindet ſich Leander, liebet er mich noch, und wo wird er ſuchen mit mir zu ſprechen?

Col. Ich bin eben beſchäftiget geweſen, ſowohl den Herrn v. Leander, als den Hw. aufzuſuchen; ich bin deßwegen in das Wirthshaus gegangen, wo ſie ſich aufgehalten haben, ich hab ſie aber daſelbſt nicht mehr gefunden; der Wirth hat mir ſoviel ſagen können, daß ſie die Zeche doppelt bezahlet, und beede von ihm halb raſend Abſchied genommen hätten, und den Weg nach dem Walde weiter fortgegangen wären, er habe ſie zwar nach der Urſache ihres Zorns gefragt, allein nichts anderſt zur Antwort erhalten, als daß er die Pferde mit dem Kutſcher nach der Stadt ſchicken, und weiters ſich um nichts bekümmern ſolle.

Ang. Wie? Soll ſich Leander aus Liebe zu mir vielleicht in ſeiner Naſerey ein Leid zugefüget haben? o Himmel! ſo zärtlich hätte ich nimmermehr geglaubet, daß mich Leander

liebte, und ich darf mich wohl für das glückseligste Frauenzimmer unserer Zeiten schätzen, die einen so getreuen, und zärtlichen Liebhaber aufweisen kann, aber auch ich will dir zeigen, liebster Schatz! daß du dein Herz keiner Undankbaren geschenket hast: bey dem ersten Anblicke bin ich dein gewesen, nur du wareſt allzu grausam gegen mich, daß du mir vielleicht durch eine unüberlegte That das Vergnügen, dich ewig zu besitzen, entzogen hast, da uns doch beyde eine schnelle Flucht von einem tyrannischen Vater befreyen, und dabey glücklich hätte machen können: o treue Colombina! in kurzer Zeit wirst du deine Patronina verlieren, denn ohne Leandern zu leben, ist mir nicht möglich!

Col. Nu, nu, es ist noch nicht aus! Leander ist zu vernünftig, als daß er sich einem Frauenzimmer zu Gefallen umbringen sollte, und zu dem ist der Hw. bey ihm, der wird ihm schon von allen Thorheiten abzuhalten wissen, und wenn sich der Zorn, und die erste Hitze wird gelegt haben, so wird er sich schon eines besseren besinnen: und ich versichere Sie, Leander muß doch der Ihre seyn; denn, wenn ich Sie nicht so lieb hätte, meinen Hw. wollte ich bald zum Manne haben, ich kann immer mich heimlich davon schleichen, und meine Besoldung könnte mir Ihr Herr Papa niemahls aufhalten; allein, ich weiche nicht von Ihnen, Sie sollen den Leander haben, und alsdenn heirath ich den Hw. und so bleiben wir beysammen.

Aug. Du tröstest mich einigermassen, aber mein Herz will mir doch ein Unglück vorsagen; ich kann mich, so sehr ich mich auch aufzumuntern suche, nicht beruhigen. Doch stille! wer kommt dort im schwarzen Kleide auf uns zu?

Col. Wer wird es doch seyn? Es wird der Schulmeister vom Dorfe seyn.

Zweyter Auftritt

Hannswurst als Leichenbitter mit einem schwarzen Mantel, und langen Flor, und die Vorige.

(Hw. sehr ernsthaft sich umsehend.)

Ich weiß nicht, wo ich das Haus des Hrn. Odoardo von Einhorn werd sprechen können, ich bin auf dem Landgut nicht recht bekannt, und . .

Col. (zu Ang.) Er fragt nach dem Haus Ihres Hrn. Vaters, so viel ich höre!

Ang. (zu Col.) Was wird er wohl bey meinem Vater wollen? Rede ihn an!

Col. (zu Hw.) Nach des Hrn. v. Odoardo seinem Haus fragen Sie?

Hw. Ja meine sterblichen Schönheiten, können Sie mirs nicht sagen, wo dasselbe ist?

Col. O Ja! nur gar zu gut, denn dieses ist die Fräule Tochter des Herrn von Odoardo, und ich bin ihr Dienstmädel.

Hw. Was? No daß ist brav, weil Sie die lebendigen Insassen sind, so brauche ich das todte Haus nicht zu wissen.

Ang. Was verlangen Sie denn bey meinem Herrn Vater?

Hw. Sie werdens gleich hören. (Er nimmt sich eine ernsthafte Stellung an, und fängt an, auf folgende Art aus einem Zettel zu perorieren.) Nachdeme der hochedle, hochgelehrte, und gnädige Herr Monsieur von Leander, wie auch sein Valet de chambre, hoch- und wohlgeborne, edelfeste und großachtbare Hr. Hr. Monsieur Hannswelland von der Wurst das Leben mit dem Tod vernegoeiret, als wird hiermit gehorsamst gebetten, heut Abends bey der Erdenbelättigung, Leich, und Begräbniß unausbleiblich zu erscheinen.

Col. Was, der Hannswurst ist todt?

Ang. Was? Leander ist gestorben? (fangen beyde erschrecklich zu schreyen an.)

Dritter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Riepel, laufen eilends über diesem Lärmen aus dem Haus, und die Vorigen.

Odo. Gütiger Himmel! was ist das für ein Lärm?

Ans. O potztausend Fikerment! was ist geschehen?

(Angela und Colombina schreyen immerfort.)

Odo. Ihr Wechselbälge! was ists? Was ist euch begegnet?

Ans. (zu Ang.) Mein Engerle! Was schreyen Sie? Ist Ihnen was übels begegnet?

Odo. (den Hw. sehend.) Was will der Mensch hier? was sucht der Leichenbitter bey euch da? Was will Er guter Freund?

Hw. (zu Odo.) Sind Sie der Herr Odoardo von Zweyhorn?

Odo. Einhorn will Er sagen, ja das bin ich? warum? (Hw. in seiner Stellung wie zuvor, fängt an, wie oben aus dem Zetul zu lesen. Angela und Colomb. schreyen wie zuvor.)

Odo. (zu Ang. und Col.) Je, so schreyt nicht so, Ihr Närrinnen! (zu Hw.) Der Herr von Leander ist gestorben? Das ist doch ein unversehener Zufall!

Hw. Er ist nicht allein gestorben, sein Diener, der Hw. ist auch gestorben.

Odo. O! wer wird auf diese Hauskanalie gedenken? Der kann froh seyn, daß er todt, und dadurch mit schöner Manier dem Galgen entgangen ist.

Hw. He! Schimpfen Sie keinen Todten, ein Leichenansager ist ein Advokat, der von todten Partheyen lebt, und wer mir über einen Todten was redet, der kriegt eine so lebendige Ohrfeigen, daß er auf mich denken soll.

Odo. Erhitzt er sich nicht, guter Freund! sage Er mir lieber, wie es zugegangen, daß der Herr v. Leander so geschwind gestorben ist?

Hw. Hören Sie, dieß ist ein Spectakel, das die Welt noch nicht erlebt hat; aus lauter Disperation, daß sie in ihrer Amour nicht haben können glücklich seyn, haben sie sich einander erschossen; es ist erschrecklich anzusehen, wie sie auf der Erde liegen; dem Hrn. v. Leander hangt das Hirn beym Knie, und dem Hw. die Därm beym Ellenbogen heraus.

Anf. Das ist ein erschrecklicher Zustand? Was die närrische Liebe eines rasenden Menschen alles unternehmen kann!

Hw. (zu Odo. auf Anf. deutend) Wer ist denn der Herr?

Odo. Dieser? Herr v. Anselmo, der Bräutigam meiner Tochter.

Hw. Das ist eine scandalose Composition von einem Bräutigam, der gehört mehr auf den Freythof,*) als in das Ehebett.

Anf. O mein lieber guter Freund! Ob ich gleich von Außen etwas übertragen anscheine, so bin ich doch von Innen frisch, jung munter und gesund. (er huft sehr.)

Hw. (vor sich) Sagt der Hund, er ist frisch und gesund, und huft, daß ihm die Lungel**) möcht beym Maul heraus springen. (zu allen übrigen.) Nu, werden Sie also die Liebe für die Verstorbenen haben, und bey der Leich***) erscheinen?

Odo. Bey der Leich will ich es zwar nicht versprechen,*) aber so werd ich kommen, den todten Leander noch

*) So nennt man in Oesterreich den Kirchhof.

**) Die Lunge nennt man in Oesterreich Lungel; daher der Nahmen des berühmten Lungenbratels.

***) Statt Leichenbegängniß sagt man in Oesterreich durchaus Leich, noch gewöhnlicher die Leicht.

****) Für: bey der Leich zu seyn, will ich zwar nicht versprechen; solche, den Sitz verdunkelnde Abkürzungen sind in der Oesterreichischen Mundart sehr gut

einmahl anzusehn, und die Ursache seines Todes ein wenig in Augenschein zu nehmen; denn wenn ich bey der Leich erscheine, so möchte die Sache ein großes Aufsehen verursachen, und besonders weil es aus Liebe gegen meine Tochter, und noch dazu auf meinem Landgut geschehen; man muß vielmehr suchen, die Sache, soviel es möglich ist, geheim zu halten.

Hw. Dafür sorgen Sie nicht, es wird alles so still tractirt, wie es der Herr von Leander noch mit seinen letzten Worten befohlen hat; sie liegen beyde in einem Gebüsch, das unweit von dem Wirthshause im Wald draußen ist, wo sie allzeit eingekehrt *) haben, und der Wirth hat sie auch indessen dort mit Gesträuse **) zugedeckt liegen lassen, und in sein Wirthshaus nicht hineingenommen, damit kein Mensch etwas davon möcht innen werden, bis er sie Abends durch mich, und noch einige andere verschwiegene Gehülfen wird in dem Wald ganz still eingraben lassen.

Odo. Was ist denn Er also, guter Freund! ein Leichenbitter,***) oder gar ein Todtengräber, und wie kommt denn Er zu dieser Affaire?

Hw. Schauen Sie, ich bin sonst allzeit ein Leichenansager gewesen, gleichwie aber mancher Mensch schon zum Unglück geboren ist, so ists halt mir auch so ergangen, Ich bin in einer Stadt Ansager gewesen, wo mehr als dreymahl hunderttausend Millionen Inwohner waren, ich war auch Anfangs sehr glücklich, ich hab alle Tag 15 bis 20 Leichen gehabt, und ich habe mein Geld ohne vieler Mühe leicht

*) In einem Gasthof abstrigen heißt dort einkehren; daher der Ausdruck ein Einkehrwirthshaus.

**) Reisig heißt Gesträuße, Gstreiß.

***) Den Leichenbitter nennt man in Wien eigentlich Todtenansager. Sie sind nur in den größern Städten, auf dem Lande nicht.

verdient, denn Sie wissen so, wenn ein Ansager nur zwey gesunde Füße und ein gesundes Maul hat, keine Vernunft hat er ohnedem nicht vonnöthen; hören Sie, was geschieht mir für eine Historie; auf einmahl verfolgt mich das Unglück und stirbt kein Mensch mehr, und das hat 20 Jahr gedauert, daß kein Mensch gestorben ist, bis ich denn mein Ersparts alles verzehrt hab', und gezwungen gewesen bin, zu dem Wirth hier in dem Wald, der mein Gevatter ist, zu reisen, und bey dem bin ich itzt gegen 2 Jahr Kellner, und alles, was mir schaft, im Hause; und weil sich das Unglück mit dem Herrn v. Leander zugetragen hat, und er uns auch befohlen, daß wir seinen Tod Ihnen melden sollen, so hab ich noch mein altes Ansagergewand hervorgesucht, und hab nach meiner alten Gewohnheit meine Schuldigkeit verrichten wollen

Odo. Es ist schon alles recht, mein guter Freund! aber er muß die Sache so geheim halten, als es nur möglich seyn kann; ich möchte nicht gern, daß es heiße, daß dieser Zufall auf meinem Landgute geschehen wäre; ich werde ihn für seine Verschwiegenheit schon einmahl belohnen.

Hw. Ja, da haben Sie sich zu verlassen, nur das werd ich Sie bitten, daß Sie so gut sind, und mir auf den Abend Ihren Diener den Riepel hinaus schicken, daß er mir begraben hilft, denn allein bin ich es nicht im Stand zu verrichten, wenigsten soll er den Hansw begraben.

Odo. (zum Riepel) No, hast Du Lust den Hw. zu begraben?

Riep. (weinend) Ja, ich will ihm die letzte Treue anthun, und will ihn begraben, denn er ist in seinem Leben mein guter Saufbruder gewesen, also will ich auch zeigen, daß ich noch im Tod sein treuer Saufbruder bin, und will ihn recht schön begraben

Odo. Also kannst Du auf den Abend ihm diese Liebe thun, (zu Hw.) Wir aber, mein Freund, werden Euch bald nachfolgen, und dem todten Leander die letzte Visite machen.

Hw. No, so geh ich indessen voran, und warte außer

dem Wirthshause auf Sie. (zu Angela, die immer weint.) Trösten Sie sich, schone Fräule!

Denn ist der Himmel gleich mit Wolken überdeckt,
So ist darunter doch die holde Sonn versteckt,
Oft da man Blitz und Schlag ganz sicher fürchten kann,
So theilt sich das Gewölk, so scheint die Sonn uns an.
(zu Col.) Was weinen Sie mein Kind! wir sind zum Tod geboren! (zu den beyden Alten auf sie deutend.) der morgen, jener heut, der Tod bleibt keinem aus.

Die Welt ist uns ja nur zur Marter auserkohren,
Der Leib ist unsrer Seel nichts als ein Krankenhaus,
Und darum wünsch ich auch die Ehre bald zu haben,
Mit meiner eignen Hand Sie beyde zu begraben.

(Geht ernsthaft ab.)

Riep. (weint.) Das war ein schönes Memorial. *)

Odo. Der Kerl ist zugleich Leichenbitter, Todtengräber, und Poet. (zu Anselmo) Nu, was halten Sie von dieser Beschaffenheit?

Ans. Was werd ich davon halten? Ich bedaure zwar eines Theils den Abfall des jungen Leanders, hingegen bin ich anderseits erfreuet, daß ich die größte Hindernuß **) meiner Liebe dadurch gehoben sehe, inzwischen will ich meinem gewesten Nebenkuhler gerne die letzte Ehre erweisen, und mich bey seiner Beerdigung einfinden,

Odo. (zu Angela.) Du weinest noch immer, meine Tochter, trockne deine vergebliche Thränen ab, sie dienen zu nichts, als mir Verdruß zu machen, und dich umsonst zu quälen. Du kannst ihn doch nimmermehr lebendig machen, er ist einmahl todt, seine Raserey hat ihn um das Leben gebracht, und diese zeigt Dir, daß Du glücklich seyest, einen

*) Memorial heißt in Oesterreich ein Bittschrift; ich errathe nicht, was der ehrliche Riepel meinen mag.

**) Für Hinderniß ist sehr üblich; so auch Verfäumauß für Versäumniß.

Menſchen nicht erhalten zu haben, der ſolchen raſenden Handlungen unterworfen geweſen iſt: ſtelle dich zufrieden, meine Tochter, Du biſt eine würdige Braut des Hrn. v. Anſelmo, der ein weit klügerer Gegenſtand für dich, als der ſich ſelbſt ermordende Leander iſt.

Ang. Ach, ſchmähen Sie nicht auf meinen Leander, deſſen Treue ihres gleichen nicht hat! Schmähen Sie nicht, wo Sie noch von mir fordern, daß ich Sie als einen Vater, und nicht als den Mörder meines Geliebten anſehen ſolle; nichts in der Welt ſoll vermögend ſeyn, mir den Leander aus dem Gedächtniß zu bringen, er hat aus Liebe zu mir ſein einziges Leben aufgeopferet, und ich ſollte ihn vergeſſen, und ihm nicht ewig treu ſeyn können? Nein, das ſoll nimmermehr geſchehen!

Anſ. (zu Ang.) Aber tröſten Sie ſich doch, mein Engerle, und gedenken Sie doch, daß Sie eine Braut in meinen Armen —

Ang. (zu Anſ.) Schweig, alter Satanas, in menſchliche Geſtalt verhüllt! Schweig, denn die Hölle iſt deine Braut, und deine verdorrten Arme ſind die Mörderarme, welche meinem geliebten Leander das Leben genommen haben; hätte Dich der allerelendeſte Teufel ſchon vor einigen Jahren geholet, ſo hätteſt Du Dich nicht unterfangen können, bey den kranken Runzeln deines waſſerſüchtigen und ausſätzigen Körpers mich zur Frau bey meinem geizigen Vater zu begehren.

Anſ. O poz Fikerment! das ſind beſtialiſche Zärtlichkeiten! Das wird ein gutes Mariagigen *) werden!

Ang. (zu Anſ.) Entweichen Sie meinen Augen, denn Sie ſcheinen mir ein ſcheuſſerender Baſilisk zu ſeyn; ich ſehe das Blut meines Leanders, ſowohl an Ihrem viereckig-

*) Wenn ein altgeſchmackter Patron ſehr artig ſprechen wollte, ſo ſagte er: Mädchen für Mädchen; Anſelmo ſagt ſo Mariagigen von Mariage. Ehr.

ten Wanste, als an dem Körper meines geizigen Vaters kleben.

Odo, (zu Ana.) Mädel! hat Dich die Tarantula gestochen? Was Teufel redest Du? Schweig! und mach Deiner Raserey ein Ende, oder ich will Dir zeigen, was Du zu reden hast. (vor sich) Das Mädel ist völlig närrisch. (zu Colom) Geh Colombina, mach: Du die Gescheidt; rede deiner Fräule zu, daß sie sich zur Ruhe giebt, und ihre Raserey endet.

Colomb. (fängt entsetzlich zu schreyen an, und redet unter lauter Schluchzen und Weinen.) Ich — ich — sollte meiner Fräule zureden — ich, ich, die ich gleich unglückselig mit ihr bin — mein Mörder! — mein Dieb! — mein Straſſenrauber! — ich werde sie nicht hindern — sie hat recht — Sie beyde haben ihren Leander — und meinen Hanns — wurst — Hannswurst umgebracht — Sie (zu Odo.) Geizteufel! — und (zu Anf.) und dieser verfaulte alte Spitalkörper — die sind Ursach an dem Tod unserer Geliebten! — Rache — Rache über euer Blut! (Ang. und Col. schreyen entsetzlich.)

Riep. Das ist ein Geschrey, als ob wer gestorben wäre!

Anf. (zu Odo) Was wird das werden, Herr von Odoardo? Das sieht übel aus!

Odo. (zu Anf.) Das wird sich alles geben, denn es sind nur die Früchte der ersten Hitze, wenn sie sich werden ausgeweint haben, wird sich die Sache schon anderst weisen; ich kann Ihnen zwar gestehen, daß es mir selbst nicht lieb ist, daß Leander dieses unternommen hat; denn, wenn die Sache bekannt wird, so wird man halt doch vielleicht mich in etwas beschuldigen. allein geschehen, ist geschehen, es wird noch alles gut werden; meine Tochter wird sehen, daß sie den todten Leander nicht lebendig weinen kann, so wird sie schon andere Gedanken bekommen; wenn Sie also wollen, so gehen wir ein wenig hinaus, wo die Todten liegen, und veranstalten, daß sie gleich begraben wer-

ben, denn es ist besser, wenn sie einmahl unter die Erde kommen, damit nicht etwa ein oder andere Leute sie zu sehen kriegen.

Anf. Ja, dieses wollen wir veranstalten.

Odo. Zu unserer mehreren Sicherheit, weil vielleicht doch in dieser Sache eine Schelmerey stecken könnte, soll der Riepel uns dahin begleiten, und zwey gut geladene Flinten mitnehmen, damit wir uns im Falle einer bevorstehenden Gefahr sicher halten können, meine Tochter aber, und die Colombina werde ich indessen zu Haus einsperren.

Anf. Sehr wohl, mein Herr v. Odoardo, dieses ist alles klug gehandelt.

Odo. Allons, Angela, Colombina fort ins Haus ==

Ang. Nein, dieß ist umsonst, ich gehe nicht in das Haus, bis ich meinen Leander noch einmahl gesehen habe!

Col. Ich auch nicht, ich muß meinen Hannswurst sehen!

Odo. Und das wird nicht geschehen, daß soll just nicht seyn!

Ang. Wenn Sie mir dieses wehren, so erwarten Sie ein Unglück, daß Sie gewiß nicht vermuthen sollen.

Col. Wenn ich meinen Hannsw. nicht sehen darf, so krieg ich die Frais.

Odo. Kriegt was ihr wollt, ihr dürft nicht mitgehen. (Ang. und Col. fangen entsetzlich an zu schreyen.)

Anf. O Rubensikrement! *) ich verliehre noch mein bräutigamisches Gehör bey der Historie.

Odo. (zu Anf.) Ich bin ganz verwirrt, ich weiß nicht, was ich machen soll. == Ich will sie doch dahin führen, vielleicht erweckt der tode Leander ein größeres Abscheuen **) in

*) Für Rüben. Diese Exklamation ist nicht üblich.

**) Das Abscheuen ist und war im Oesterreichischen nie üblich; man sagt immer der Abscheu, ausgesprochen Abschei, denn der Oesterreicher spricht das Eu gewöhnlich wie Ei aus.

ihr, als der lebendige Leander ihr Liebe verursachet hat; sie soll ihn sehen, und dieses soll zu dero Vortheil dienen. Sie müßen sich gerade bey dem *) tödten Leander stellen, da wird sie doch die Unmöglichkeit von der Möglichkeit unterscheiden, sie wird doch sehen, daß dieser ein todter, und Sie ein lebendiger Liebhaber sind, sie wird den Unterschied zwischen dem Todten, und dero Gestalt, und ob Sie gleich ein wenig abgelebt aussehen, so müßte es doch viel seyn, wenn Sie nicht durch Ihre Gegenwart noch einen todten Körper zu verschandeln **) im Stande wären.

Anf. Gut! ich lasse mir alles gefallen, wenn Ihre Tochter nur dadurch zu gewinnen ist.

Odo. (zu Anf.) Wir wollen sehen, (zu Ang. und Col.) Nu, ich gebe Euch die Erlaubniß mit zu gehen, wofern Ihr aber einen Lärmen, oder sonst eine Unanständigkeit anfängt, so laß ich Euch mit dem Leander, und Hannsw. lebendig eingraben. (zu Riepel.) Du nimm aus meiner Rüstkammer zwey geladene Flinten, und trage sie mit, damit wir uns in allem sicher stellen. (zu Ang. und Col.) Ihr aber folget mir nach in das Haus. (Alle in das Haus ab, bis auf den Riepel.)

Riep. Der Herr Leander muß ein großer Narr gewesen seyn, daß er sich deßwegen erschießt, weil ihm der Schwiegervater die Tochter nicht gegeben hat. Wenn ich ein Mensch carmaßieren thät, und der Vater wolt mirs nicht geben, so erschiesset ich den Schwiegervater, und ich blieb am Leben, und thät die Tochter heirathen. (und auch in das Haus ab.)

*) Für: neben den.

**) Mit hohem A, für Entstellen. Ein schönes Ganzes wird durch einen ungehörigen, ungeschickten Theil, welcher erst hinzugegeben wird, verschandelt.

Vierter Auftritt.

Wald, mitten steht ein sehr breiter und hoher Felsen, auf einer Seite ein Wasser, auf der andern Land; auf der Erde liegt einiges Gesträusse.

(Hw. und Leander, beyde in der Kleidung, in der sie sich zuvor haben erschießen wollen.)

Lean. Hast du ihnen die Sache recht natürlich gemacht?

Hw. Daß es eine Freud war! Mich wundert, daß sie noch nicht da seynd.

Lean. Hast du an der Angela große Traurigkeit wahrgenommen?

Hw. O hören Sie! der Angela und Colombina ihr Schmerz ist nicht zu beschreiben; sie haben sich gestellt, als ob sie rasend werden wollten.

Lean. Wenn es ihnen auch nur recht von Herzen gegangen ist?

Hw. Das weiß ich nicht, ich glaube es; allein wer hat einmahl ein Perspektiv *) erfunden, womit man einem Weibsbild in das Herz sehen kann? Aber wenn es ihr Ernst nicht wäre, was hätten sie Ursach sich so zu stellen? Sie glauben ja, daß wir ipt schon todt seyn.

Lean. Du hast recht Hannsw., nun verlassen wir uns einzig auf den Schutz der Zauberinn Mägera, sie wird uns in allem beystehen; ipt legen wir uns daher, als ob wir todt wären, und bedecken uns mit diesem Gesträusse, so bald der Odoardo mit der Angela, und deiner Colombina kömmt, so ersehen wir unsern Vortheil, und suchen sie zu entführen, und durch den Rahmen Schlichzirolchurakas mit ihnen sicher davon zu kommen! Wenn wir sie nur einmahl bekommen, so machen wir unsre Heirath ohne Verzug richtig, alsdenn kann sie der Odoardo zurückfordern, wie er will.

*) Ein Fernglas nennt man in Oesterreich Perspectiv.

Hw. Wenn wir sie einmahl ein Paar Jahr haben, vielleicht bitten wir den Odoardo selbst, daß er sie uns wieder zurück nimmt. Aber still, ich glaube sie kommen schon. (Er sieht in die Scene.) Bravo sie seynd es.

Lean. Also mach, laß uns niederlegen, mit diesem Gesträusse bedecken, und todt anstellen! (Hw. und Leander legen sich neben dem Wasser auf die Erde, und bedecken sich mit dem Gesträusse.

Fünfter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Angela, Colomb. und Riepel, welcher zwey Gewöhre trägt.

(Odoardo zu Anselmo.)

Ich weiß der Plunder nicht, wo wir hingehen sollen, der Leichenbitter, der auf uns zu warten versprochen hat, läßt sich nicht sehen, und bey dem Wirthshause sind wir schon vorbey, mithin kann es von hier nicht weit mehr weg seyn (Anselmo schaut auf das Gesträusse.)

Herr Odoardo, wo ich mich nicht irre, so seh ich wirklich hier etwas Verdecktes liegen, lassen Sie uns näher gehen. (Sie gehen alle näher.)

Odo. Sie haben recht, Herr v. Ansel., wir werden uns nicht betrügen (zu Riepel.) Geh Riepel, thu das Gewöhr ein wenig weg, und decke das Gesträusse auf, daß wir sehen können, was darunter steckt.

Riep. Ich trau mir nicht, gnädiger Herr, es möcht mir was geschehen.

Odo. Was soll Dir geschehen, dummer Hund? Du mußt, ich will es haben! (Riepel legt das Gewöhr weg, und unter Zittern fängt er an, den Hw. aufzudecken, der ihn bey dem Fuß erwischt, und niederwirft. Riepel auf der Erde schreyt erschröcklich.)

Riep. O weh, gnädiger Herr! Ein Geist, der Tod, ein Gespenst! Der Hw. hat mich niedergeschmissen!

Odo. (hebt ihn auf) Esel! Deine Furcht hat Dich niedergeschmissen; steh auf, und nimm Dein Gewöhr wieder! (Riepel steht auf, und nimmt das Gewöhr.)

Riep. Gnädiger Herr, es hat mich wahrhaftig was bey dem Fuß genommen!

Odo. Ich will Dir deine Furcht gleich benehmen. (er deckt den Hw. und Leander auf, nachdem zu Riep.) Siehst Du Esel, was die Einbildung macht! Was hat den mich beym Fuß genommen? Nichts. (zu den übrigen) Hier sind die zwey rasenden Liebhaber. Ang und Col. fangen an zu schreyen, und vor den todten Körpern niederzuknien.)

Ang. O mein Leander! O mein getreuer Schatz!

Col. O mein liebster Hw! Du Exemplum, sine exemplum!

Odo. (zu beyden) Macht mir kein Geschrey, sag ich, oder ich jag Euch gleich weg.

Anf. (zu Odo.) Ich kann diese beyde Körper nicht ansehen, ohne daß ein gewisser kalter Schweiß über meinen sonst so hitzigen Körper läuft

Ang. O mein allerliebster Schatz, mein Leander! Der Du das Opfer der Liebe, und des grausamen Eigensinns meines Vaters geworden bist! Wann Du noch fähig bist, aus den elisäischen Feldern auf deine Angela zu blicken, so sehe mich hier vor deinem entseelten Körper liegen, und bey diesem schwör ich Dir die ewige Treue; denn, da ich Dich nicht hab erhalten können, so will ich auch keinen andern, wer er immer ist, Antheil an meinem Herzen nehmen lassen. (sie weint ferners. Anselmo stellt sich neben dem todten Leander zu der Angela.)

Anf. Aber mein Engerle, hören Sie doch auf zu weinen! Betrachten Sie statt dem sinkenden todten Körper ein frisches lebendiges Objektum, das Ihnen den Verlust des Leanders durch eine Matrage ersetzen kann; was wollen Sie

sich bey dem Todten aufhalten? Kommen Sie als eine Braut in meine muntere Arme. (will sie aufheben)

Ang. (stößt ihn zurück) Zurück, Du lebendiges Gespenst, das mir mehr Abscheu, als eine Legion höllischer Furien verursachet! Unterstehe dich nicht, auch mit dem verfaulenden holden Körper meines Leanders zu vergleichen, wo Du nicht willst, daß ich meinem Leander zum Rachopfer dir die halbstarren Augen aus deinem Bachusgesichte herausreisse. (sie weint fort)

Anf. (zu Odo.) O weh tausend! Es kömmt immer ärger, Herr von Odoardo.

Col. (zu des Hw. Körper) Mein liebster Schatz! Mein goldener Hw. weil Du aus unerhörter Liebe zu mir dein junges schwarzbartiges *) Leben verlassen hast, so schwör ich Dir bey deinem holdseligen Körper, daß ich dir zu Lieb mich niemahls verheirathen, sondern eine ewige reine Jungfer bleiben will. (Hw. niest auf der Erde, alle rufen untereinander zur Gesundheit, Odoardo fragt alle, ob sie geniestet hätten, worauf jedes: nein antwortet.)

Odo. Was Teufel, ich hab ja niesten gehört?

Anf. Ich desgleichen, wer muß wohl noch etwa hier in dieser Gegend seyn?

Riep. Das war des Hw. sein Niesker, ich kenn' ihn aus der Sprach, er hat bey seinem Leben auch just allzeit so geniest.

Odo. Sollte etwa der schelmische Geist des Hw. welcher in seinem Leben ein Inbegriff aller Schelmerey gewesen, noch nach dem Tod den Leuten Possen machen? Doch es sey, was es will, es läßt sich nichts mehr hören. (Anselmo zieht den Odoardo auf die Seite.)

Anf. Hören Sie, ich bitte Sie, was ich bitten kann, machen Sie, daß die zwey Körper begraben werden, mit

*) Ein starker schwarzer Bart, der rund um den Mund ging, gehörte zum Costum des Pannonnisse.

ſchaudert die Haut vor Schrecken; ich kann unmöglich mehr hier bleiben.

Odo. Wenn ſich nur der Leichenbitter ſehen ließe, aber er kömmt nicht, ich ließe ſie gern durch den Nievel eingraben, aber der Kerl wird es nicht umſonſt thun wollen, und was ſoll ich anderer Leute wegen Geld wegſchenken?

Anſ. Wenn es darauf ankömmt, ich will es gerne bezahlen, wenn der Nievel nur das Herz hat, ſie zu begraben.

Odo. (ruft den Nievel) He! Haſt Du das Herz, den Leander, und den Hw. zu begraben?

Niev. Ja!

(Odoardo, Anſelmo und Nievel unterreden ſich von dem Eingraben untereinander weiters: indeſſen ſtehen Leander und Hw. auf, deuten der Angela und Colombina, daß ſie ſich nicht entſetzen ſollten, und wollen ſie abführen, und da ſie ſchon gleich an der Scene ſind, erblicket ſolches Odoardo, hierüber entſtehet ein grauſames Geſchrey, Odoardo, Anſelmo und Nievel wollen ihnen nachlaufen, Hw. und Leander laſſen die Angela und Colombina zurück, und laufen ab. Odoardo nimmt dem Nievel ein Gewöhr weg, mit dem andern heißt er ihn den Hw. und Leander verfolgen, Nievel lauft ab, Angela, Colombina gleichfalls unter Geſchrey ab; Odoardo bleibt mit einer Flinte nebſt dem Anſelmo auf dem Theater, allenfalls den Hw. und Leander abzupaſſen; indeſſen kömmt Leander und Hw. in einer Wolkenmaſchine gefahren auf das Theater, Nievel lauft ihnen auf der Erde nach, und will ſie in der Luft herab ſchießen, allein ſein Gewöhr geht nicht los, und in dem Augenblick fahren Hw. und Leander in der Luft hinter den großen Felſen, und ſogleich kömmt von der andern Seite eine eben ſolche Wolkenmaſchine, mit einem eben ſo gekleideten, doch ausgeſchorenen *) Hw. und Leander von der

*) Die ausgeſchorenen.

Felsen *) auf der Seite des Wassers hervor, Odoardo schießt in die Luft auf sie, und alsogleich bricht die Wolkenmaschine auf dem Theater entzwey, so daß der ausgeschoppte Hw. und Leander unter großem Geschrey des rechten Hw. und Leanders in das Wasser stürzen.)

Odo. Nun haben die Schelme ihren rechten Rest erhalten! Aber hab ich es nicht gesagt, daß es eine Schelmerey seyn wird? So sind beyde Kerls gar Luftfahrer geworden! Mein Herz lacht mir noch vor Freuden, daß ich sie so schön herabgepelzt **) habe.

Riep. Wie ich ihnen hab wollen nachlaufen, so bin ich etliche Schritt weg gewesen, so haben sie alle zwey etwas vom Kaß geschrien, und den Augenblick sind sie in der Luft gewesen, und davon gefahren.

Odo. Das Wort Kaß wird ein solches Zauberwort gewesen seyn, welches ihnen in ihrer Kunst gedienet haben mag; doch es sey was es will, wir sind nunmehr von aller künftigen Unruh und Plag befreyt.

Ans. Ich zittere am ganzen Leibe vor Schröcken! Das was ich itzt gesehen, hab ich, so lang ich denke, nicht erlebt. Aber wo wird die liebenswürdige Angela mit der Colombina hingeloffen seyn, vielleicht thun sie sich in der Verzweiflung ein Leid an?

Odo. O sorgen Sie sich darum nicht, sie werden schon nacher Haus kommen, denn erstens wissen sie nicht, daß Leander und Hw. nun wirklich todt sind, und darum werden sie sich in Hoffnung, sie noch zu erhalten, nicht umbringen, und verlohren werden sie uns auch nicht gehen, denn, weil die zwey Erzschelme todt sind, so haben wir uns keiner Nach-

*) Im Oesterreichischen sagt man die Felsen für der Felz.

**) Für herabgeschossen. Dieses Wort kommt vermuthlich von Pelz und soll heißen auf den Pelz getroffen.

stellung wegen mehr zu befürchten; *) kommen Sie, wir wollen uns doch aus dieser Gegend machen, denn man hat mir ohnehin öfters gesagt, daß es in diesem Theil meines Landguts nicht allzusicher wäre, und daß sich öfters eine gewisse Madame Teufinn hier sehen lasse; vielleicht hat auch diese ein wenig den Leander und Hw. entrückt. (Odoardo, Anselmo und Ripel ab.)

Sechster Auftritt.

(Wald mit Odoardos Haus.)

Megära allein.

Nun hab ich meinem Spaß **) zwischen dem Leander und Odoardo einen Anfang gemacht, und obgleich der Odoardo glaubt, daß er den Leander und Hw. nunmehro erschossen, oder doch in dem Wasser ertrinken gemacht habe, so wird er doch zu seinem größern Erstaunen und Schröcken bald wahrnehmen müßen, daß beyde ihm zur Qual noch am Leben seyen. Ich habe mich einmahl dieser unglückselig Verliebten angenommen, und also soll ihnen gewiß auch kein Leid widerfahren, aber der Odoardo sowohl als der halbverstorbene Anselmo, und alle, die es mit ihnen halten, sollen die Rache empfinden, die ich, gemäß meiner Zauberpflicht, an den eigensinnigen oder geldgierigen Aeltern, die ihre Kinder ihrer Gewinnsucht aufopfern, und mit Zwang verheirathen wollen, zu nehmen pflege; zwar soll niemand

*) Sich einer Nachstellung zu befürchten haben ist nicht [illegible], man sagt: eine Nachstellung zu befürchten haben, wie im Niederösterreichischen.

**) Einen Spaß machen heißt im Oesterreichischen nicht nur einen lustigen, drolligen Einfall vorbringen, sondern auch einen lustigen Streich ausführen.

etwas an dem Leben geſchehen, aber in die äuſſerſte Verwirrung und Furcht will ich ſie zu ſetzen ſuchen. Leander und Hw. ſollen bey dieſer Gelegenheit glücklich werden, ſie ſollen erſtaunt ſehen, daß die meiſten Weibsperſonen nur damahls einem Mannsbild treu ſind, wenn ſich nicht mehrere Anwerber ihrer Schönheit finden. Ich werde ſowohl der Angela, als Colombina Treue auf die Probe ſetzen, und ob ich zwar zum voraus weiß, daß dieſelbe Schiffbruch leiden wird, ſo ſollen doch Leander und Hw. ſelbſt lebendige Zeugen ſeyn: wollen ſie alsdenn dennoch ſo thöricht handeln, und ihre untreuen Schönheiten heirathen, ſo können ſie es thun, ſo iſt es meine Schuld nicht; ich habe meine Schuldigkeit gethan, und ſie können ſich es ſelbſt zuſchreiben, wenn ſie betrogen werden: doch eben hier kömmt ſowohl Angela und Colombina: ich will mich ein wenig auf die Seite machen. (Sie gehet auf die Seite)

Siebenter Auftritt.

Angela, Colombina, und die Vorigen.

Col. Mein Herz macht vor Freuden lauter Capriolen in meinem Leib daß ihr Gnaden, der Herr von Leander, und mein Hw. noch lebt.

Ang. Wer weiß es, meine liebe Colombina, ob ſie wirklich leben? Wer weiß, ſind es nicht etwa ihre Geiſter geweſen, die uns verfolgt haben?

Col. O, machen Sie mich zu keiner Närrinn! Ich weiß ja, was ein Geiſt iſt: ich habe meinen Hw. bey der Hand gehabt.

Ang. Und geſetzt, daß ſie auch damahls noch am Leben geweſen wären, wer weiß, ob ſie nicht ſchon der Wuth meines rachgierigen Vaters, der ſie auf allen Seiten verfolget, werden haben unterliegen müſſen.

Col. Sobald ihnen der Riegel aufgeſchoben iſt, ſo-

bald hab ich beyde auf den Augen verlohren, und das iſt wohl ein Zeichen, daß ſie ſich allzugleich werden durch die Flucht in Sicherheit geſetzt, und verborgen haben.

Aug. Der Himmel ſchütze meinen getreuen Leander auf allen Wegen!

Col. (in die Scene ſtehend.) Da kömmt der Riepel auf uns zugeloffen.

Achter Auftritt.

Riepel und die Vorigen.

Riepel. (zu Angela und Columbina) Ho, ich gratulire, ihre beyde Herren Liebſten, die haben's in ihrer Kunſt weit gebracht; ſie ſind ſchon gar Hexenmeiſter und Luftfahrer geworden.

Aug. Schweig, Flegel, oder ich werde Dich lehren, Reſpekt vor meinem Leander tragen; ich will ja nicht hoffen, daß der geringſte Dienſtboth im Haus ſchon ſein Geſpött mit mir zu haben ſich unterſtehen wird?

Col. O, ſchreiben Sie es ſeiner Dummheit zu, gnädiges Fräulein; was weiß denn der Ochs, was er redt.

Riep. Ey ich weiß ſchon, was ich red; aber brav hatt mein gnädiger Herr herunter geſchoſſen, wie die Spatzen.

Aug. Wen hat er herunter geſchoſſen?

Riep. Den Herrn von Leander und den Hanswurſt.

Aug. Was ſagſt Du?

Riep. Die Wahrheit; wie ich im Wald dem Leander und Ihm, hin nachgelaufen, ſo ſeyn ſie auf einmahl, weil ſie Zauberkünſtler ſeyn, auf einer Wolken in der Luft herumgefahren; mein gnädiger Herr aber erſehet ſeinen Vortheil, wie ſie gut haben wollen über das Waſſer fliegen, und ſchießt all zwey von der Wolken herab, daß ſie ſind in das Waſſer gefallen; jetzt ſindt halbt erſchoſſen, halbt er-

[illegible], und alle zwey mans todt. (Angela und Colomb. fangen an zu lamentiren, Mägera geht hervor.)

Mäg. (zu Angela und Colomb.) Glauben Sie es nicht, meine Frauenzimmer, der Kerl ist ein unverschämter Lügner, Ihr Leander und Ihr Hm. seynd beyde noch am Leben, und befinden sich sehr wohl auf.

Niep. (zu Mäg.) Schau, der alte Rammel da, was hat denn Sie mich zu Lugen zu strafen, *) Sie wird mirs wohl nicht von der Nase weg disputiren, was ich mit Augen gesehen, und mit Ohren gehöret habe.

Mäg. Kerl, Du lügst! Leander und Hm. sind nicht todt, aber Du magst wohl besoffen seyn.

Niep. (zornig.) Was? Ich besoffen, Du alte Rabenscheid, **) ich hab es gesehen, wie mein gnädiger Herr den Leander und Hm. in der Luft erschossen, und in das Wasser hat sollen machen.

Mäg. Schweig! Es ist erlogen.

Ang. Ich weiß nicht, wem ich glauben soll.

Mäg. Glauben Sie mir, gnädige Fräule, denn ich sage Ihnen die gewisseste Wahrheit.

Niep. Nein, sie lügt, ich sage Ihnen die Wahrheit, Sie werden mir wohl eher glauben, als der fremden alten Vetel ***) da.

Mäg. (zu Niep.) Wer bist denn Du Kerl, daß Du Dich unterfangst, mich eine alte Vetel zu heissen?

Niep. Wer ich bin? .. Schmeckt! ****)

*) Im Oesterreichischen sagt man: einen Menschen zu Lugen (z'Lugn) strafen.

**) Im Oesterreichischen für das in andern Provinzen übliche Rabenaas.

***) Eine alte Vetel ist ein Schimpfnahmen, der vom lateinischen vetus kommt.

****) Diese Abfertigung hat man auch aus dem Munde der Schlemmer.

Mág. Du bist sehr keck, sag mir, wer bist Du denn?

Riev (stutzig.) Ich kann Die nicht mehr sagen, als schmecks.

Mág. Nu, so sollst Du auch durch lange Zeit nichts anders sagen, als schmecks. (Sie fängt ihn mit dem Zauberstab auf den Buckel.)

Aug. Aber sagen Sie mir, wer Sie immer seyn mögen: ist denn mein Bruder todt?

Mág. Nein, schöne Fräule, sorgen Sie sich um den Leander und Hw. nicht, beede sind am Leben, so gut als wir immer seyn können. Geben Sie sich zufrieden, Sie werden sie in Kurzem zu sehen bekommen, denken Sie an mich, unterdessen bis Sie mich werden besser kennen lernen; anjetzo aber rath ich Ihnen, daß Sie sich in das Haus begeben, denn Ihr Herr Vater wird den Augenblick hier eintreffen.

Aug. Ich danke Ihnen für Ihren Trost, und will Ihnen gehorsamen.*) (geht in das Haus ab.)

Col. (sieht die Mágera stark an, und sagt vor sich.) Ich möcht schon wissen, wer das Weibsbild ist, aber ich trau mich nicht zu fragen, sie gibt einer Hex eine starke Anmahnung. **) (ins Haus ab.)

Mág. (vor sich.) Betrachte mich nur, vorwitzige Colombina, Du sollst doch nicht erfahren, wer ich bin. (zu Rievel.) Du aber, grober Schroll, bleib mit Deinem Schmecks nur auf diesem Platz stehen. (Geht ab.)

Riev. (ihr nachrufend) Schmecks! (da Rievel allein ist, will er zu reden anfangen, weil er aber nichts als Schmecks sagen kann, so fängt er einen ganzen Discurs mit sich selbst von dem einzigen Wort an, als zum Exempel, schmecks schmecks.

*) Für gehorchen ist in Oesterreich nicht üblich.

**) Jemanden eine Anmahnung geben, für: durch einige Aehnlichkeit an ihn erinnern, ist in Oesterreich nicht üblich.

Neunter Auftritt.

Odoardo, Anſelmo, und die Vorigen.

Odo. (der den Riepel ſtehen ſieht, zu Riepel.) Nu, Narr, was ſtehſt denn Du ſo da?

Riep. Schmecks!

Odo. Was ſagſt Du?

Riep. Schmecks!

Odo. Wo haſt Du die Art gelernet, Flegel, ſo zu reden mit Deinem gnädigen Herren?

Riep. Schmecks!

Odo. Kerl, biſt Du ein Narr worden?

Riep. Schmecks!

Odo. Biſt Du beſoffen?

Riep. Schmecks!

Odo. Herr von Anſelmo, was fängt mein Riepel an?

Anſ. (zu Riep.) He, Rieperle, was iſt Dir geſchehen?

Riep. Schmecks!

Odo. O, das iſt aus der Weis, das muß Bosheit ſeyn; meine Tochter, oder ſonſt wer, muß ihn angelernt *) haben (zu Riep.) Haſt Du meine Tochter und die Colombina nicht geſehen?

Riep. Schmecks!

Odo. O, das iſt aus der Weis, ich will Dir Manier lernen, Du Canalie. (Odoardo prügelt den Riepel auf dem Theater herum, bis in die Scene.)

Riep. (ſchreyt immer ſchmecks, ſchmecks, und ab.)

Odo. (ruft ihm nach.) Schmecks — wenn es Dir ſchmeckt, mir ſchmeckt es gewiß auch; aber ſehen Sie nur, Herr von Anſelmo, wie ich von allen Seiten gequält bin! Einen Verdruß auf den andern.

*) Jemanden anlernen, für: Jemanden etwas, das er nicht thun ſollte, thun heißen, iſt eine ächt öſterreichiſche Phraſe.

Auf. Aber ich verſteh es nicht, was eine ſolche Verſtellung dem Riepel nutzen kann.

Odo. Aber ich verſteh es wohl, er wird halt von meiner Tochter oder dem Mädel ſich haben beſtechen laſſen, uns für Narren zu halten, oder ſonſt nichts von Ihnen auszuſchwätzen, und da läßt ſich der Kerl, wegen etlichen Siebzehnern, die ſie ihm werden gegeben haben, halb todt ſchlagen, eh er was verrathet, ich weiß, was das Geld bey der Welt machen kann, ich glaub, um etliche Siebzehner ließ ich mich ſelbſt prügeln.

Auf. Sie wiſſen nicht, was Sie reden, laſſen Sie uns das Verdrüßliche auf die Seite ſetzen, und ein wenig in Ihrer Behauſung ausruhn. (Odoardo willigt ein, wollen in das Haus gehn, aus ſelbem aber kommt.)

Zehnter Auftritt.

Hannswurſt (mit einer Kreinzen *) als Bäck **) aus dem Haus mit Aria, und die Vorigen.

Aria II.

Ein Bäck iſt halt ein ganzer Mann!
Nicht weil ers Brod nur backen kann,
Nicht weil er ſelbſt den Taig macht an,
Und Salz und Schmalz, und Kimm ***) thut drau,
Denn das machts noch nicht aus!
Bey ein recht galanten Bäcken,
Gibts a Kipfel, ****) Semmerl, Wecken,

*) Ein Tragkorb, den man auf dem Rücken trägt.

**) Für Bäcker; für backen ſagt der Oeſterreicher backen; Dach mit hohem A für Taig.

***) Der Kümmel.

****) Hier werden verſchiedene Gattungen von Backwerk, das

Bretzen, Schöberl, und zur Noth,
Beigel, und französisch Brod;
Alles das g'nug für jedes Haus:
Und ein Bäck muß sich brav plagen,
S'Brod in Kreinzen umertragen,
Wenn er gleich die ganze Nacht
Taig abknötet, schiebt und bacht;
Er muß auch in Aengsten stehen,
Thut nur das Geringste g'schehen
Wird sein Beutel noch brav g'rupft,
Oder er ins Wasser g'schupft; *)
Es sieht am's **) ja kein Mensch nicht an,
Ein Bäck ist halt ein ganzer Mann!

Odo. Schau, der Bäck, wie der lustig ist! Was hast denn Du im Haus gemacht?

Hw. Das Wochenbrod, gnädiger Herr, hab ich vor's Gesind eini ***) tragen.

Odo. Ist meine Tochter und die Colombina im Haus darinen?

Hw. Darnach hab ich nicht geschaut, ich hab das Brod nur der Köchinn vorgezählt, und bin wieder meine Wege gegangen.

Odo. Ja, bist Du schon lang bey dem Bäckenmeister auf meinem Landgut? Ich wüßte niemahls, daß ich Dich bey mir gesehen hätte.

der Wienerbäcker verfertigt, aufgezählt. Die Bretzen sind in der Fastenzeit, die Beigel nach Ostern üblich.

*) Zu Hafners Zeit bestand noch am Donaucanal zwischen der Stadt und der Vorstadt Leopoldstadt, am sogenannten Schanzel, eine hölzerne Maschine, mittelst welcher die Bäcker, welche sich einen Betrug erlaubten, öffentlich zur Strafe in den Fluß getaucht wurden. Diese Maschine hieß die Bäckerschupfen.

**) Oesterreichische Contraction für einem es.

***) Für hinein.

Hw. Ja, ich trags nicht allzeit her, es sind unser zwey, und da wechseln wir halt um, ich bin itzt schon bald ein Jahr bey meinem Herrn.

Odo. Ja, wer hat denn Dir so schöne Lidel gelernt? Du scheinst ziemlich lustig, und vergnügt bey deinem Brod zu seyn.

Hw. Ja, wenn Sie es haben wollen, so möchte ich mich schon ein wenig mit Ihnen in ein Diskurs einlassen; aber ich muß mein Kreinzen ein wenig niederstellen, denn sie ist ein Bissel *) schwer.

Odo. Setzt sie nur nieder. (zu Ans.) Der Kerl gefällt mir, ich will meinen Spaß mit ihm haben, ich muß doch sehen, ob meine Tochter zu Hause ist, he Angela, Colombina! (Hw. stellt die Kreinze auf die Erde.)

Eilfter Auftritt.

Angela und Colombina aus dem Haus, hernach Leander aus der Kreinzen und die Vorigen.

Ang. Was schafft der Herr Vater?

Odo. Ich hab nur sehen wollen, ob Ihr zu Haus seyd. (zu Ans.) Sie müßen Ihnen nicht sagen, daß Leander und Hw. todt sind, es wäre denn, daß sie es ehe schon wüßten.

Ans. O, ich bin mause still!

(Angela stellt sich neben die Kreinze, und Anselmo neben Odoardo, fängt mit dem Bäcken an zu reden, indessen guckt durch die Verschwindung **) Leander bey der

*) Für ein wenig, ein Bißchen.

**) Die Oeffnung am Fußboden, durch welche auf dem Theater das Verschwinden von Personen und Sachen bewirkt wird; auch das Wort Versenkung ist üblich.

Kreinze heraus, küßt der Angela die Hand, und verschwindet wieder; Anſelmo, der ſolches erſieht, macht Lärmen, und erzählt, daß er den Leander habe aus der Kreinzen herausſchauen, und der Angela die Hand küſſen ſehen; Odoardo lacht ihn aus, heißt ihn in der Einbildung leiden. Hw. als Bäck, befindet ſich darüber affrontiret, ſtürzt ſeine Kreinze um, und zeigt, daß ſie leer ſeye, und ſtellt ſich hernach wiederum an den alten Ort; dieſer Spaß wird zwey, drey Mahl repetirt, bis endlich Odoardo den Anſelmo unter Vermelden, daß er voll Phantaſey und Schrecken wäre, auch ſich lieber in das Haus, um auszuruhn, begeben ſolle. (in das Haus ab) Sobald Odoardo mit Anſelmo in das Haus abgeht, ſteigt Leander aus der Kreinze, und Hw. gibt ſich gleichfalls zu erkennen, nimmt die Kreinze, und führen die Angela und Colombina davon, und (ab.) gleich darauf:

Zwölfter Auftritt.

Odoardo. (aus dem Haus vor ſich.)

Der Anſelmo iſt ein zaghafter Narr, es liegt ihm noch immer der todte Leander im Kopf; (er ſieht ſich um.) aber wo Teufel ſind denn die Mädeln ſammt dem Bäcken hingekommen? Mich kömmt ein gewiſſer Schauer*) an, ich weiß nicht, was mir vorgeht! Herr von Anſelmo! Herr von Anſelmo!

Anſ. (ruft im Haus.) Gleich, was wollen Sie? Ich komme ſchon!

Odo. Geſchwind, Herr v. Anſelmo!

*) Es Schauder, iſt allgemein üblich. Es ſchauert mich, einen Schauer bekommen.

Dreyzehnter Auftritt.

Anſelmo. (mit einer Schlafhaube, einem ſchwarzen und einem weißen Strumpf, einen Schuh und einen Pantoffel anhabend.)

Anſ. Je, was Teufel lärmen Sie ſo? Ich bin ſchon halbs *) ausgezogen, und habe juſt ein wenig ausruhen wollen; was iſt Ihnen geſchehen?

Odo. Gedenken Sie, der Bäck und meine Mädel ſind pritſch **) weg und fort!

Anſ. Was? Aber hab ich es nicht geſagt, daß hierunter eine Schelmerey ſtecke; ich habe ja, ſo wahr ich lebe, den Leander ſehen aus der Kreinze herausſchauen, und der Angela die Hand küßen.

Odo. Aber was Teufel, wie iſt das möglich, der Leander iſt ja tod?

Anſ. Todt, oder nicht todt, ich hab ihn in ſeiner wahren Geſtalt geſehen, und es geht hier eine Schelmerey vorbey, es mag ſeyn, wie es will.

Vierzehnter Auftritt.

Riepel, und die Vorigen.

Riepel. (vor ſich.) Ich laß mir's nicht nehmen, das Weibsbild muß eine Hex geweſen ſeyn, denn itzt hab ich meine natürliche Sprache wieder. (ſieht den Odoardo.) O, das iſt wohl ein Glück, daß ich Sie hier antreff.

Odo. Biſt Du da, Du Schmeck, du Verfluchter!

*) Für zur Hälfte.

**) Für flugs. Er iſt fort, auf und davon heiſſt auf ächt Oeſterreichiſch: er iſt heidipritſch.

Traust Du dich noch vor meinen Augen sehen zu lassen, Du Canaille?

Riep. Gnädiger Herr, ich bitte um Verzeihung, ich muß seyn verhext worden.

Odo. Was verhext? Bosheit war's von Dir, Du Galgenstrick!

Auf. Lassen Sie ihn doch ausreden.

Riep. Ich bin verhext worden, denn erst zuvor, eh Sie mich gerufelt haben, bin ich daher kommen, und hab der Fräule Angela und Colombina erzählt, daß der Leander und der Hw. toren Rest *) kriegt haben, auf einmahl kommt ein altes Weibsbild hervor, und sagt, es sey alles nicht wahr, und der Leander und Hw. seyn noch am Leben; ich fang mit ihr an zu disputiren, sie fragt mich, wer ich bin, so hab ich gesagt: schmecks, und darauf muß sie mich verhext haben, denn ich hab auf einmahl nichts mehr sagen können, als schmecks.

Odo. Je, das ist Teufl'y, Zauberey.

Auf. Ja, ja, das weiß ich am besten, denn meine Augen lassen sich nicht betrügen.

Riep. Ja, ich muß Ihnen noch was erschrecklicheres erzählen; den Augenblick, weil ** ich jetzt daher geh, so begegnet mir der Leander mit der Fräule Angela, und der Hw. mit der Colombina, und in einer Authorität ***) seyn sie in das Wirthshaus, das da gleich im Wald liegt, hineingegangen.

Auf. (zu Odo.) Hören Sie, daß ich mich nicht betrogen habe!

Odo. Aber wie ist es möglich, daß die Todten in das

*) Zu Grunde richten, zu Grunde gerichtet werden, heißt im Oesterreichischen: den Rest geben, den Rest bekommen.

** Weil für während.

*** In einer Authorität gehen, heißt ganz stolz, grazieusch daher gehen, und ist noch üblich.

Wirthshaus gehen? Das muß eine verteufelte Hexerey, und Zauberhiſtorie ſeyn.

Anſ. Freylich iſt es nichts anders, und das alte Weibsbild, das dem Riepel ſeine Sprache verhext hat, die muß diejenige ſeyn, die ſie durch ihre Hexerey unterſtützt.

Odo. Allons, es ſeye, wie es ſey, und wenn ſie der Teufel ſchützet, ſo muß ich meine Tochter wieder haben, da iſt kein Augenblick zu verſäumen; allo, Herr von Anſelmo! allo Riepel! Curage! gehn wir geſchwind in das Haus, und bewaffnen uns, ſodann eilen wir alſobald in das Wirthshaus, und wollen mit aller Gewalt Recht ſuchen, und ſo es uns nicht gelingt, ſo laß ich eine halbe Legion Bauern dazu ausrücken. (und alle ins Haus ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Wald, mitten ein Wirthshaus.)

Leander, Angela und Colombina.

(Dieſe unterreden ſich von ihrer Liebe, Leander meldet auch, daß der Hw. ſich ſchon in dem Wirthshaus befinde, und alle Anſtalt mache, die Alten, falls ſie kommen ſollten, auszuzahlen. Gehen endlich alle drey in das Wirthshaus ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Odoardo, Anſelmo und Riepel alle mit Stock und Degen.

Odo. Da ſind wir ſchon bey dem Wirthshauſe; wir wollen Anfangs ſehen, ob die Sache ſich nicht mit gutem richten läßt, oder ob wir etwa die Weibsbilder mit Vortheil

heraus bringen können; der Wirth ist ja dahier auf meinem Landgut, und ich hoffe nicht, daß er sich unterstehen wird, mir zu hintergehen, oder wen zu schützen, den ich verfolge; sollt es aber ehentals seyn, daß eine Gewalt von nöthen wäre, so wirst du, Rieper, alsogleich dir angelegen seyn lassen, den Richter, und so viel Bauern, als möglich ist, zusammen zu bringen.

Anf. Mir wär es lieber, wenn ich bey der ganzen Affaire *) nicht seyn dürfte.

Rieper. Ich will mich wehren bis auf den letzten Tropfen Blut.

Odo. Der Herr von Anselmo ist ein Hasenfuß, wir wollen es gleichwohl richten, **) allein man muß ganz still darein gehen. (Odoardo klopft an das Wirthshaus ganz sachte.)

Siebenzehnter Auftritt.

Hw. als Wirth aus dem Wirthshaus.

O gnädiger Herr v. Odoardo! sind Sie es? Das ist wohl eine Gnad für mich, daß Sie sich auf mein Wirthshaus bemühen! mit was kann ich Ihr Gnaden bedienen? Wollen Sie etwa gar bey mir einlogieren? Die Gassengelegenheit ***) hab ich erst heut ausputzen lassen, diese steht Ihr Gnaden zu Befehl, ich will gleich aufmachen.

*) Dieses französische Wort ist im gemeinen Gespräche in Oesterreich für böser Handel sehr üblich. Man hört sehr oft das Wort: das ist eine abscheuliche Affaire, er hat garstige Affairen gehabt, es wird in Affairen kommen. Auch für Bedenklichkeit, Anstand wird es gebraucht. Machen Sie keine Affairen, ohne viel Affairen.

**) Für ausführen, zu Stande bringen.

***) Die Zimmer gegen die Gasse.

Odo. Ich brauch weder ſeine Gaſſen- noch Hofgelegenheit *), er ſoll mir nur aufrichtig beſtehen, ob meine Tochter, die Colombina, und der Hw. nicht bey ihm im Haus ſind?

Hw. Was ſoll ich's Euer Gnaden verſchweigen? Ja, ſie ſind alle darinen, ich bin ein ehrlicher Mann, ich ſage Ihnen die Wahrheit. Was hab' ich von den jungen Leuten? Ihr Gnaden bin ich ſchuldig mehr zu gehorſamen, als der Fräule; ja ſie ſind darin, ſie eſſen und trinken am beſten, daß es eine Freud iſt, und ſie ſchimpfen auf Sie, und auf einen gewiſſen alten Herrn v. Anſelmo, daß es ein Schand und Spott iſt.

Odo. Brav, er iſt ein ehrlicher Mann! ich werde bey allen Gelegenheiten zeigen, daß ich für ihn, mein lieber Wirth, ein gnädiger Herr bin! jezt aber wollen wir die Zeit nicht verſäumen, ſondern ſie überfallen.

Hw. Aber ich bitte, nur ſchön ſtill, denn wann's **) was merken, ſo kunnten ſie ſich verſchlieſen, und ſich, derweil wir im Zimmer ſuchten, davon ſchleichen; ich gehe voran, nur hübſch ſtill, ich bitt gar ſchön, Sie verderben ſonſt den ganzen Spaß.

Odo. Das iſt ein lieber Mann, er läßt ſich die Sache angelegen ſeyn; geh der Herr nur voran, wir wollen ſchon unſre Sachen gut machen, Herr v. Anſelmo; Ruhe! ich bitte nur ſtill. (Sie gehen den Hw. nach, und da Hw. darin iſt, und Odoardo auch hinein will, ſchlägt er ihm die Thür vor der Naſe zu.)

Odo. (ganz ſtill.) He, Herr Wirth! der Herr hat zugeſperrt! Mach der Herr auf, (klopft ganz ſachte an.) He, Herr Wirth! mach' Er auf, ſag' ich! (Odo zornig.) Je was Teufel! Was iſt das? Hat ſich denn alles verſchworen, uns für Narren zu halten? Soll der Wirth,

*) Die Hausflur heißt in Oeſterreich: der Hof.

**) Für: Wann ſie.

den ich vor einen ehrlichen Mann gehalten hab', mit meiner Tochter auch verstanden seyn? Ha, da, der Hacke will ich bald einen Stiel finden; Riepel, allo! Herr v. Anselmo wir wollen mit Gewalt hinein brechen!

Ans. Ich fürcht immer es setzt Wire, und ich bin es gar nicht gewohnt; bey nahe sollt mir der Appetit zum Heirathen vergehen!

Riep. Das ist ein gespaßiger Mann der Wirth, ich hab's selber nicht gemerkt, daß er uns gefoppt hat; aber lassen Sie es nur gehn, gnädiger Herr! ich will gleich die Thür einsprengen, und sieh ich, daß es Schläg absetzen mocht, so hohle ich geschwind die Bauern.

Odo. So recht Riepel! wartet ihr Nichtswürdigen, komm ich hinein, ich will euch zeigen, wer ich bin, wenn ich böse werde.

Riep Wenn ich den Wirth erwisch, soll ich ihm das Kreuz *) eintreten, oder einschlagen? mir ist das alles eins, es geht in einer Mühe hin **)

Odo. Um den Wirth bekümmere Dich nicht viel, nur auf meine Tochter, und die Colombine richte Dich, daß Du sie fest hältst; den Wirth will ich schon erwischen.

Riep. O Sakrement! itzt geht es darüber her. (er lauft gegen die Thür, sogleich verwandelt sich das Wirthshaus in ein Peruckenmachergewölb, Mägera, Angela und Colombina als Peruckenmachergesellen, deßgleichen Leander, sind mit Accomodiren ***) beschäftiget. Hw. als der Herr geht dem Odoardo, Anselmo und Riepel entgegen, sogleich fängt sich an die Aria.

*) Der Rückgrad heißt in Oesterreich das Kreutz.

**) Für: es ist mit einer Anstrengung abgethan.

***) Die Perücken kräu'eln und frisiren überhaupt nennt man accomodiren.

ARIA III.

Luſtig Geſellen! zur Arbeit nicht faul!
Hier hab ich euch neue Kundſchaften zu weiſen,
Greift nach dem Kampel *), Pomade und Eiſen,
Buzet und ſweret den Bart von dem Maul! **)
Luſtig Geſellen! zur Arbeit nicht faul!

Mägera, Angela, Colombina und Leander.
Wir wollen alle unſere Sachen,
Recht fleißig, und geſchickt heut machen,
Die Kundſchaft freut uns ſonderbar,
Die hat für unſre Hände Haar.

Hw.
Nun ſo verweilt nicht, legt Händ' an das Werk!
Zeigt im Frieſiren anheut eure Stärk!
Richtet die Haare, und ſchneidt das Toupee!

Odoardo, Anſelmo und Riepel.
Auweh, ihr Herren! o jeckes, auweh!

Mägera, Angela, Colombina und Leander.
Wir wollen alle unſre Sachen, ꝛc. wie oben.

Hw.
Laufet, und rennet!
Senget, und brennet!
Knüpft die Parocken,
Krauſet die Locken,
Richtet die Haare, und ſchmiert das Toupee.

Anſelmo, Odoardo und Riepel.
Auweh, ihr Herren! o jeckes, auweh!

Mägera, Angela, Colombina und Leander.
Wir wollen alle unſre Sachen, ꝛc. wie oben.

Hw. Mägera, Angela, Colombina u. Leander.
Laßt uns für unſer großes Bemühen

*) Der Kamm heißt im Oeſterreichiſchen Kampel.

**) Die bürgerlichen Frieſeurs hatten und haben noch das Befugniß zu barbieren.

Nun den verdienten Lohn auch ziehen,
Gebt alte Lumpen, Geld ihr her!
Sonſt fordern wir es mit der Scheer.

Mägera, Angela, Colombina und Leander ab. Da aber Odoardo, Anſelmo und Rievel nicht bezahlen wollen, kommen einige Teufeln, welche die Alten abjagen, und ſodann auf den Hw. losgehen wollen, Hw. fängt mit Haarbuder unter die Teufel zu ſtauben an, und mit dieſer Scene ab.

Ende der zweyten Abhandlung.

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

(Wald mit Odoardos Haus.

Odoardo, Anselmo, Riepel, Richter und Schulmeister.

Odo. Ja, mein lieber Richter! es ist nicht anderst, mein ganzes Landgut ist zu einem Tummelplatz der Hexen geworden; es ist die höchste Zeit, daß man diesem Uebel abzuhelfen suche, denn ich bin meines Lebens wahrhaftig nicht mehr sicher.

Rich. Gnädiger Herr! vor Ihnen zu reden *), es ist schon gar lang bekannt, vor Ihnen zu reden, daß es auf Ihrem Landgut, vor Ihnen zu reden, nicht gar sicher ist, denn meine Bauern, vor Ihnen zu reden, haben schon, weil ich denken kann, von verschiedenen Hexereyen, vor Ihnen zu reden, erzählt; allein, Ihr Gnaden, vor Ihnen zu reden, so müßt es doch viel seyn, wenn man dem Uebel nicht sollte abhelfen können.

Schulm. Gnädiger Herr! ponamus casum, daß auch wirklich ein Theil von dem Landgut unter seyn sollt, wie zwar Bauern, und andere Leut davon resigniren, so ist der Leuten ihre Einmargination und Einbildung

*) So viel als: mit Achtung gesprochen.

selbst auch oft daran Ursach, sie glauben was zu sehen oder zu hören, und ob es schon eine pure Funktion ist, so erzählen sie es doch weiter, und das macht nachher eine ganze Convulsion im Ort.

Odo. O mein lieber Schulmeister! die Convulsion ist nicht ohne Ursach, ich hab' es bereits erfahren, daß die Teufelskünsten hier im Schwang gehen; ich habe todte Leute wieder lebendig werden, und lebendige in der Luft wie die Vögel fliegen sehen; ich bin augenblicklich in andere Gegenden gerathen, ich bin auf das jämmerlichste accomodirt, und noch dazu mein Tochter verlustiget worden, und welcher nur halb vernünftige Mensch sollte anders denken, als daß dieses lauter Teufelrey und Hexenpossen sind.

Anf. Ich hab' es bey meinem Barbieren auch genug empfunden, daß es nicht natürlich hergeht, und derselbige Bäck, der muß der Teufel gewesen seyn.

Riep. Ich hab' bey meinem Haarschnitt den leidigen Teufel gesehen, und die Alte mit ihrem Schmecks, die ist gewiß die Urheberinn von allen Hexereyen.

Richt. Aber vor Ihnen zu reden, so hab' ich, ob ich gleich schon über 10 Jahr als Richter, vor Ihnen zu reden, hier bin, in meinem Leben nichts gesehen, noch auch was anders gehört, als daß manche Bauersleut, vor Ihnen zu reden, gesagt haben, daß es auf dem gleich neben dem Markte liegenden Schloß, vor Ihnen zu reden, zu Zeiten poltern, und sich bey der Nacht ein feuriger Gaßbock *), vor Ihnen zu reden, soll sehen lassen.

Schulm. Ich kumpier die ganze Sach nicht, denn ich bin oft um Mitternacht bey dem Schloß vorbey gangen, aber ich müßte die Unwahrheit lügen, wenn ich wollt unter den Leuten ein Spargement **) ausstreuen, als ob ich mein Lebtag was unrechts gesehen hätt.

*) Die Ziege heißt in Oesterreich Gas, mit hohem A.

**) Der Ausdruk Spargament machen, für Aufheben aus machen, ist noch üblich.

Odo. Ihr mögt alle zusammen etwas oder nichts gesehen, oder gehört haben, so haben alle diese Teufeleyen ihre unstrittige *) Richtigkeit, meine Tochter und ihr Mädel sind entführt, und man muß alle Mittel anwenden, sie zu suchen, und wenn sie in dem siebenten Theil der Welt, oder auch bey dem Teufel selbst waren.

Richt. Vor Ihnen zu reden, gnädiger Herr! so kann der Aufenthalt der Zauberer oder Hexen, wer sie seyn, vor Ihnen zu reden, nirgends anders, als in dem alten Schloß, vor Ihnen zu reden, seyn, und da muß man auf ein Mittel denken, sie auszurotten.

Schulm. Ihr Gnaden sind Herr, und haben über alles zu disputiren, aber, wenn ich dürfte mein Sentomer dazu geben, so glaubte ich, daß es das beste wär, wenn wir heut bey der Nacht mit einigen Bauern in das öde Schloß giengen, sie ganz in Pronfer überfielen, wenn sie just in der größten Confusion sind, und ließen nicht Zeit, sich zu erholen, sondern thäten gleich mit der ganzen Forz anbacken, binden, und in Arrest nehmen, und sollten sie auch mit ihrer Zauberkunst uns einen Possen spielen wollen, so confudiren sie nur auf mich, ich werd sie schon zu kriegen wissen, denn ich kann selbst ein bissel mehr, als Birn braten. **)

Odo. Nu, der Gedanke mißfällt mir nicht, denn man muß die Wurzel von diesem Gift ausrotten, sonst möchte eine Frucht daraus werden, die mein ganzes Landgut inficiren, und mir gar das Leben kosten könnte; wir wollen also alle zusammen mit Zuziehung unserer Bauern, sobald es Nacht ist, die Untersuchung vornehmen, und dem zauberischen Leander und dem Hw. die Hälfe brechen (zum

*) Für unstreitig ist durchaus üblich.

**) Er kann mehr als Birn braten, für: er hat nicht gemeine Kenntnisse, ist eine sehr übliche österreichische Phrase.

Richter und Schulmeister) Machet nur alle mögliche Anstalt, und erwartet unser, außer den Häusern bey dem großen Lindenbaume, der an der Straße steht; dort werden wir eintreffen, sobald die Nacht hereinbricht.

Richt. Gnädiger Herr! Wir werden, vor Ihnen zu reden, nicht ermangeln, uns zu gehöriger Zeit mit aller nothwendigen Vorsorge, einzufinden; ich empfehle mich euer Gnaden gehorsamst, vor Ihnen zu reden. (und ab)

Schulm. Euer Gnaden können sich auf unsere Tapferkeit verlassen, ich hab die Ehre mich zu renommiren. (ab.)

Odo. Das sind doch ein Paar wunderliche Phantasten, und doch mag ich sie von meinem Landgut nicht abschaffen, denn sie dienen mir getreu, und was das meiste ist, um einen sehr geringen Gehalt, und Narren müssen doch auch Brod haben; kommen Sie, mein werthester Herr von Anselmo, indessen in mein Haus, bis die Nacht näher hergerückt, damit wir uns zu Ausführung unsers Vorhabens desto gefaßter machen können.

Ans. Mein lieber Herr v. Odoardo! ich bin nicht willens mich weiteren Verdrüßlichkeiten auszusetzen, ich habe auf mein Lebtag genug, ich begebe mich wieder dahin, wo ich hergekommen bin; ich verlange Ihre Tochter nicht zu heirathen, der Teufel könnte bey dieser Heirath nicht allein die Braut und den Schwiegervater, sondern endlich mich auch noch dazu hohlen, und davor bedank ich mich schönstens (will abgehen.)

Odo. Nein, ich lasse Sie nicht fort, Sie müßen ehe Satisfaction bekommen, wegen allen, was Ihnen hier geschehen ist, und das soll heute Nacht geschehen, meine Tochter muß sie heirathen, meine väterliche Gewalt —

Ans. Was, Gewalt? Ich will in keine gezwungene Mariage mich einlassen, Ihre Tochter soll den Teufel, der sie wirklich kapiret, heirathen.

Odo. Es braucht hier nicht vieles reden, Sie sind ein reicher Mann, Sie müßen mein Schwiegersohn werden, und ich bin der ehrliche Mann, der Ihnen in allem

Genugthuung leiſten will, dieſes aber ſoll heute Nacht in ihrer Gegenwart geſchehen, wo ich meine Tochter, und Sie Ihre Braut wieder erhalten, und wo wir alle Teufeln, Hexen, Zauberer, Alraunen, Furien, Druden, und alles ſchädliche Geſchmeiſe verbannen, und zu Grund richten werden.

Anſ. Ich laſſe mich mit keinem Menſchen, zu geſchweigen erſt mit dem leidigen Sathanas in Händel ein; machen Sie, was ſie wollen, laſſen Sie nur mich mit Ruhe von hier reiſen.

Odo. Nein, das geſchieht ehe nicht, bis wir gerochen ſind; Sie müßen mit in das Zauberſchloß, und eine Legion Bauern ſoll zu ihrer Bedeckung ſeyn; ja zu noch mehrerer Sicherheit ſoll der Riepel, mein tapferer Riepel, Ihnen ſtets zur Seite ſeyn, und in allen Stücken auf Sie Acht haben, daß Ihnen ja nichts Leids wiederfahret.

Riep. (heimlich zu Anſelmo.) Laſſen Sie es nur gut ſeyn, ich bleib bey Ihnen, und ſobald was kömmt, ſo nehm ich mein Knittel *) mit allen Gewalt **) über die Achſel, und lauf davon, und ſie laufen mit mir.

Anſ. Ja Rieperle, da käm ich übel zu Theil, ich kann nicht mehr laufen, meine Füße ſind ſchon zu langſam dazu.

Odo. Gehen Sie nur, gehen ſie nur, wir werden ſchon alles machen. (zu Riepel.) Du halt dich fertig mit Spieß und Stangen, Flinten und Degen, Karthaunen und Schlüßelbüchſen, und laß dich, ſobald es recht finſter wird, bey mir wieder ſehen. (und führet den Anſelmo in das Haus ab.)

*) Eine Keule, ein derbes Stück Aß heißt ein Knittel.

**) Gewalt iſt zwar auch im öſterreichiſchen weiblichen Geſchlechte, unterdeſſen ſagt die gemeinſte Claſſe doch gewöhnlich mit allen Gewalt, für mit aller Gewalt.

Riep. (allein.) Es ist halt gleichwohl eine gefährliche Sach, daß ich sollt mitgehen heut Nacht; ich werd' mich hart in ein Gefecht mit dem Teufel einlassen: zwar ein Nach hätt' ich, ich möcht dem Teufel schon einmahl eins schenken, denn er hat mich auch schon genug kuinirt *) — Ich möcht schon gern mein Zorn an ihm auslassen; Parole! wenn mir mein Herr etliche Bauern mitgiebt, ich greif den Teufel an, und rauf mit ihm: gesetzt auch, daß er mir ein Paar Ohrfeigen giebt, so seyn die andern da, und packen ihn derweil an, und schmeissen ihn nieder, haben wir ihn einmahl auf der Erde, so setz ich mich auf ihn, und will ihn auch so faunzen, daß er sein Lebtag ein blaues Aug haben soll; der Teufel soll mich hohlen, wenn ich den Teufel nicht prügel.**)

ARIA IV.

Der Teufel mag der Teufel seyn,
Ich mach mir ein Teufel draus!
Wenn geht ein Hausknecht einmahl drein,
So tacht er den Teufel aus;
Er wizt halt, was er wizen kann,
Schlagt alles krumm und lahm,
Und fangt der Teufel mit ihm an,
So schlagt er den Teufel z'samm.

* * *

Kein ärmerer Teufel ist ja nicht,
Als wie der Teufel ist;
Und läßt der Teufel mir kein Fried
So wichs ich den Teufel g'wiß,
Der Teufel gleich den Teufel hohl,
Dem Teufel zu ein Spott:

*) Für cujoinirt, gepeinigt.

**) Der Oesterreicher sagt: ich prügel für ich prügle.

Ich schlag beym Teufel, werd' ich toll,
Den Teufels Teufel tod. (nach der Aria auch ab in das Haus.)

Zweyter Auftritt.

Angela und Colomlina.

Col. (zu Angela.) Das hätt' ich doch in meinem Leben nicht geglaubt, daß ich zu einem Friseur einmahl werden sollte.

Ang. Meine liebe Colombine! ich weiß nicht, wie mir ist, mein Herz ist voll Schwermuth und Furcht, und mein ganzes Leben scheinet mir ein Traum zu seyn; alles, was wir sehen, alles, was uns begegnet, ist Blendwerk, und Zauberspiel, und was wird endlich der Ausgang einer so fatalen Liebe seyn?

Col. Lassen Sie es gut seyn, gnädige Fräule, ein wenig wollen wir der Sache noch zusehen, wenn Sie der Herr von Leander nicht bald heirathet, so jagen Sie ihn zum Teufel, so wie ich es meinem Hw. machen will; wir haben ja nicht Ursach, uns an einen Liebhaber zu binden, wir seyn jung, wir haben schöne, gute, dauerhafte Gesichter, und nimmt uns der Peter nicht, so nimmt uns der Paul, und das gilt gleich, wenn es nur ein Mannsbild ist.

Ang. Du denkst ein wenig gar zu flatterhaft; es ist zwar gewiß, daß der Leander mir allgemach etwas abhold zu werden anfängt, allein daran ist nicht so viel mein wankendes Herze, als die vielen Hindernissen dieser Liebe, und die übernatürlichen Mittel, deren sich Leander dabey dienet, wie nicht minder der Widerwillen, und Haß meines Vaters, den er dieser Liebe wegen mir widerfahren läßt, Ursach.

Col. Ein wunderliches Gesicht wird Ihr Herr Vater ja machen, wenn er sie wieder sehen wird; er wird glauben, daß wir wegen der Grobheiten, die ihm und dem An-

selmo begegnet, ein eigenes Komplot zusamm gemacht haben, und in der That haben wir hieran gar keine Schuld, denn ich weiß bis izo noch nicht, wie wir dahin und in solche veränderte Gestalt gekommen sind, und wie wir endlich wieder just daher gerathen.

Ang. Mir war es nicht anders, als ob ich in einem steten Schlaf gewesen wäre, aus welchem ich erst izo wieder erwacht bin; nun wird es das beste seyn, Colombina, daß wir uns ganz still in das Haus meines Vaters begeben, und uns so lange verbergen, bis wir insgeheim erfahren, wie stark der Zorn meines Vaters sey. (und in das Haus ab)

Col. Ja, gnädiges Fräulein! (vor sich.) Wer Teufel soll wegen einem Amanten so viel Verdruß leiden, es giebt ja tausend Mannsbilder auf der Welt. (und gleichfalls nach Haus ab)

Dritter Auftritt.

Mägera als Cavalier, unter den Nahmen von Gaßbiegel, Leander als Kammerdiener, unter einem Gefolge von Laquaien, Laufern und Heyducken, wovon einer der Hannswurst ist.

Mäg. Nun soll unser Spaß bald zu Ende gehen: der alte Odoardo hat mit Berathschlagung seines Richters und Schulmeisters sich vorgenommen, heute Nachts das Schloß, worinen ich meinen Aufenthalt habe, zu durchsuchen, und uns in Verhaft zu bringen, allein dieses sein Unternehmen soll sowohl ihm als allen, die er dazu gebrauchet, theuer zu stehen kommen, er soll es sich vergehen lassen, die Mägera in ihrem Wohnsitz zu stören; bevor aber will ich mein Versprechen halten, und die Treue Eurer Geliebten auf die Probe stellen, da sollt Ihr es vermuthet haben, ob es sich der Mühe gelohnt hätte, Euch selbst wegen ihnen zu ermorden.

Le an. Wertheste Mägera! wie vielen Dank bin ich Dir schuldig, daß Du dir so viele Mühe meinetwegen machest, mit was werd' ich Dir deine Gnaden ersetzen können?

Mäg. Ich diene Euch zu eurem und meinem Vergnügen, aus Pflicht, wie ich Euch gemeldet habe, denn es liegt mir selbst daran, dem Odoardo einige Possen zu spielen; macht nur Eure Sachen itzt, so wie wir es verabredet haben, so wird schon alles gut gehen. Du Hw. mache den Anfang, so wie ich Dich schon unterrichtet habe, wir aber wollen uns indessen auf die Seite machen. (Mägera mit dem Leander und dem Gefolge ab.)

Hw. (allein) Itzt hat die Liebe sogar aus mir einen Heyducken gemacht, was wird wohl noch aus mir werden? Aber sey es, wie es will, der Colombina ihre Treu auf die Prob zu setzen, unternehm ich alles in der Welt; ich will itzt hingehen, und meine Komödie spielen, wie mir es die Mägera befohlen hat. (er klopft an des Odoardo Haus.)

Vierter Auftritt.

Odoardo, ohne Hut und Degen aus dem Hause.

Odo. Was giebt es schon wieder? (vor sich.) He! Was Teufel, gar ein Heyduck?

Hw. Sind Sie der Herr Odoardo v. Einhorn?

Odo. Ja, guter Freund, der bin ich.

Hw. Kennen Sie meinen Herrn Grafen?

Odo. Was weiß ich, wer sein Graf ist? Ich kenn ihn nicht.

Hw. Aber ich kenn ihn gut, meinen Herrn.

Odo. Nothwendiger Weise muß er seinen Herrn kennen, weil er sein Diener ist; was geht dieß aber mich an?

Hw. Das geht Sie stark an, denn er hat von Ihrer Tochter gehört, daß sie soll ein Gesicht haben, und drum-

sen, weil er ohnedieß hier vorbey reist, wäre er begierig, sie zu sehen.

Odo. Mein lieber Freund! meine Tochter ist kein Schaugericht für die reisenden Cavaliers, und sein Graf wird wohl mehr Frauenzimmer mit Gesichtern gesehen haben?

Hw. Er reist aber in der Welt herum, um sich eine Frau auszuschauen, und wo er vorbeykommt, und hört, daß ein schönes Mädel seyn sollte, so muß er es sehen, und die ihm recht nach seinem Kopf, und seiner würdig ist, die heirathet er vom Fleck weg.

Odo. Ja, wenn der Vater sie ihm giebt, aber sonst nicht; was ist denn endlich sein Herr für ein grausames Wunder der Welt, daß er unter den Frauenzimmer so herum mustert?

Hw. Es sind seine Excellenz der Herr Graf von Gansbiegel!

Odo. Gansbiegel! (er lacht heftig) Hab ich in meinem Leben einen närrischern Nahmen gehört?

Hw. He! moderir sich der Herr, der Herr lacht wie ein Stockfisch, wenn der Herr wissen thätz, was in dem Nahmen Gansbiegel stecket, so würde der Herr anderst Respekt haben.

Odo. Das kann seyn, aber es ist der Nahmen Gansbiegel schon närrisch, daß man unmöglich auf Respekt denken kann.

Hw. Sie müßen nicht glauben, daß mein Graf den Nahmen Gansbiegel von einer Eipeltauer,**) oder sonst von

*) Das Dorf Eipeldau, das der geistreiche Verfasser der Briefe eines Eipeldauers für immer berühmt gemacht hat, verdankt seinen Ruhm ursprünglich den vorzüglich mobilisirenden Gänsen, welche die Bewohner dieses Dorfes nach Wien zu Markte bringen. Noch jetzt nennt man, die Personen, welche Gänse verkaufen, die

einer Martinigans *) herführt, sondern er führt seinen Adel und den Nahmen von den Gänsen her, die das Capitolium zu Rom erhalten haben, weil sein erster Stammvater Aesculapius damahls Stadtcommandant in Rom gewesen ist.

Odo. Ich habe in meinem Leben nicht gehört, daß damahls, als die Römergänse das Capitolium erhalten haben, ein Aesculapius in Rom gewesen sey; allein ich untersuche dieses gar nicht, sondern sag Er mir nur, wie sieht denn sein Herr aus? Hat er brav Geld? Beschreib er ihn mir ein wenig.

Hw. Wenn ich Ihnen alles beschreiben wollte, so hätt ich ein halbes Jahr zu erzählen, aber Ihnen kurz zu sagen, mein Herr Graf ist ein blutjunger Mensch; wohl gemacht, nicht mehr als 2 Augen im Kopf, weiß und roth, wie eine Fleischbank, **) seine eigenen Haare; er kann alles, was ein Mensch auf der Welt nur wissen kann, er redet 298 Sprächen, und Geld hat er, das ist nicht auszusprechen; er hat alle Tag einmahlhundert tausend Louis D'ors Einkommens, und wenn er heirathet, so verschreibt er seiner Frau, gleich dreymahl hundert tausend Millionen Souverains d'or und extra ein Wittibsitz ***) von 200 Meil Wegs, und dem Schwiegervater giebt er gleich für die Tochter 10 Millionen Kaufschilling.

Odo. (vor sich) Fickrement! das letzte wäre das beste. (zu Hw.) Aber sag er mir, guter Freund, wo residirt dann sein Herr, wo ist er denn zu Hause?

Eipeldauer und Eipeldauerinnen, wie aber der gemeine Oesterreicher jedes Wort entstellt, so sagt er auch nicht Eipeldauer sondern Apeldauer.

*) Der Martinstag wird mit einem großen Gänsbraten gefeyert.

**) In Oesterreich sind die Buden, auch die Häuser der Fleischer durch Weiß und Roth bezeichnet.

***) Die Wittwe heißt in Oesterreich Wittis.

Hw (verwirrt.) Verstehen Sie die Ortographie?

Odo. Was ist das die Ortographie?

Hw. Die Landkarten.

Odo. Nein, die verstehe ich nicht.

Hw (vor sich.) Das ist desto besser für mich. (zu Odo.) Nun ich will Ihnen eine kleine Beschreibung von meines Herrn seinen Landgütern machen, er residirt uz Maltha.

Odo. Wo liegt das Maltha?

Hw. Maltha? das liegt noch in Oberösterreich.

Odo. Nun das wäre nicht weit; und wie stehts dort aus?

Hw. (vor sich.) Mir wird schon angst, ich kann Ihnen unmöglich alles sagen, mein Graf wartet schon auf die Antwort, denn er hat mich hergeschickt, Ihnen zu sagen, daß er Ihre Tochter gerne sehen möchte.

Odo. (vor sich.) Je! was Teufel, das ist ja verdammt, daß mein Mädel nunmehr entführet ist. Was wäre das für ein Glück für sie! Fickrement! 10 Millionen Kaufschilling, das wär ein Fressen!

Hw. Nun! wo haben Sie Ihre Tochter? Geben Sie sie her, daß ichs *) meinen Grafen kann sehen lassen.

Odo. Ja, das ist nicht gleich so geschwind geschehen, ich muß erst — (vor sich) ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zu Hw) Sag er seinen Herrn Grafen —

Hw. Was Er — Er! Ich bin kein Er, ich bin ein Herr, ich heiß nicht Er! ich heiß Monsieur Heyduck.

Odo. (lacht.) Nun also, Monsieur Heyduck, sag der Herr seinem Herren Grafen, daß er entweder mir die Gnade erweisen sollte, morgen in mein Schloß zu kommen, oder mir erlauben sollte, daß ich ihm mit meiner Tochter, an dem Ort, wo er sich aufhaltet, aufwarten dörfte, alsdenn würden wir schon das weitere sprechen. (vor sich) Wenn es nur bis morgen Zeit hätte, wann wir einmahl das Zauber-

*) Zusammengezogen von ich sie.

schloß bestürmt haben, so werd ich meine Tochter schon nach Haus kriegen.

Hw. Ich wills zwar meinem Herrn Grafen sagen, aber ich weiß nicht, ob er sich die Mühe geben wird, wegen ihrer elenden Tochter sich bis Morgen aufzuhalten.

Odo. Was heißt der Herr meine Tochter elend? Der Herr hat sie ja nicht gesehen?

Hw. Wann sie ihre Tochter ist, so kann sie nicht viel besser seyn

Odo. No no, ich will lieber gehen, der Herr ist ein Spaßmacher, und ich hab dem Herrn schon meine Meinung gesagt, leb' der Herr wohl! (will abgehen)

Hw. (zieht ihn zurück.) Wann Sie gehen wollen, so zahlen Sie mich ehender.

Odo. (lacht.) Was wär' denn ich Ihm schuldig, guter Freund, für was soll ich ihn zahlen?

Hw. Für meinen Gang, den ich hieher gemacht habe.

Odo. Das wär' was neues; hab' denn ich Ihm das Hergehen geschafft?

Hw. Das just nicht, ich bin aber wegen Ihrer Tochter hergegangen, und ein Heyduck ist ein schwerer Mensch, der kann keinen Gang umsonst machen; geben Sie also nichts?

Odo. Was soll ich geben? natürlich geb' ich nichts.

Hw. So werd' ich Ihnen was geben (er nimmt den Beutel heraus) Da haben Sie zwey Siebzehner, trinken Sie meine heyduckische Gesundheit. (und auf die Seite ab.)

Odo. (allein, lacht.) Das ist ein wunderlicher Mensch, er wird glauben, wie er mich ausgezahlt hat; ich lache aber dazu, **ich wollte wünschen, daß ich von jedem Heyducken in der Welt zwey Siebzehner bekäme; in die Hauswirthschaft ist jeder Kreuzer gut. — Aber die Nacht rückt immer nähere heran, es ist Zeit, daß ich zu unserer Geisterbannerey Anstalt mache.** (in das Haus ab.)

Fünfter Auftritt.

Mägera, Leander, Hannswurst und die Bediente.

Mäg. (zu Hw.) Du hast deine Sache vortrefflich gemacht, nun wollen wir den Spaß weiter ausführen; itzt klopfe an des Odoardos Haus, da werden Angela und Colombina aus selben kommen, und unterdessen, als ich den alten Odoardo durch meine Zaubermacht in dem Haus in Beschäftigungen aufhalte, so sollt Ihr erfahren, wie treu Eure Liebsten seyen. Macht nur alles, so wie ich Euch schon gesagt habe.

Leand. Ich will mich in allem nach Eurem Befehl richten.

Hw. No! also klopf ich an. (er klopft an Odoardos Haus.)

Sechster Auftritt.

Angela und Colombina aus dem Haus, und die Vorigen.

Angela. (zu Colomb.) Was seh ich, Colombina, was will dieser artige Cavalier hier?

Col. Poz tausend! eine ganze Hofstadt!*) (alle Bedienten machen ihre Camplimenten.)

Mäg. (zu Angela.) Schönes Fräulein, schon vor zwey Jahren hab ich Sie gekannt, und eben so lang in meinem Herzen angebethet, doch da ich zu solcher Zeit noch nicht majoren, folgsam auch nicht der Herr meines eigenen

*) In Oesterreich sagt man noch oft die Hofstadt für: der Hofstaat.

Willens war, so hab ich diese Liebe nur aufgesparet, bis ich mich nun gänzlich in diesen erwünschten Umständen meines eigenen Willens befinde. Ich bin dann hieher gereist, um Ihnen zu entdecken, daß ich Sie auf das zärtlichste liebe, und ohne Verschub willens seye, Sie zu meiner Gattinn zu erwählen; ich nenne mich Graf von Gansbiegel; meine Familie ist in ganz Deutschland bekannt, ich residire auch zu Wien, und dahin müßten Sie mich auch, wann Sie mich Ihres schönen Herzens würdig achten, als Gemahlinn begleiten.

Ang. (vor sich.) Was für ein unvergleichlicher Cavalier! Ich weiß nicht was ich sagen soll. (zu Mägera.) Mein Herr Graf, ich kann mir unmöglich vorstellen, daß Sie im Ernste so gütig von mir gedenken sollen, allein, wenn auch solches wirklich wäre, so könnt' ich diese Heirath weder so geschwind noch auch ohne die Erlaubniß meines Vaters eingehen.

Mäg. O ich kenne Ihren Herren Vater, er ist ein alter ehrgeiziger Mann, mit dem ich nichts vorhaben mag, ich verlange durchaus nichts als Ihre Person; mein überall bekannter Reichthum wird Sie so glücklich machen, daß Sie niemahls Ursach haben werden, von den Gnaden Ihres unerträglichen Vaters etwas zu suchen, ja, wann Sie meine Gemahlinn werden wollen, so müßten Sie mir versprechen, daß Sie, ohne daß Ihr Herr Vater etwas davon wisse, mit mir die Flucht ergreifen, und niemanden, außer ihr einziges Stubenmädel, mitnehmen wollen.

Ang. (zu Col.) Ich weiß mir nicht zu rathen, was soll ich thun!

Col. (zu Ang.) Wollen Sie sich noch besinnen? Glauben Sie, daß ein solches Glück alle Tage komme? Man muß solche Gelegenheit mit beyden Händen ergreifen.

Ang. (zu Col.) Aber mein Leander?

Col. (zu Ang.) Was Leander, Leander? Man muß das Ungewisse nicht für das Gewisse wählen. Wer weiß was es noch mit dem Leander für Anstand hätte, und zu dem ist

er ja kein Graf, und bey weitem nicht so artig und so reich, da ist sich gar nicht zu besinnen.

Mág. (zu Ang.) Was halten Sie für geheime Unterredungen? Ach ich seh es schon, daß ich Ihrer Schönheit nicht würdig bin, gewiß, mein Herz sagt es mir schon zum voraus, gewiß haben Sie bereits Ihr Herz anderwärts verschenket, und sich dadurch verbindlich gemacht.

Ang. (zu Mág.) Ich? o nein! mein Herz ist noch vollkommen frey, ich habe noch niemahl einen Liebsten gehabt —

Mág. (zu Ang.) O! Sie erröthen, und dieses zeigt mir, daß sie bereits einem andern die Treue geschworen haben, ja ich rathe ihnen auch, so zärtlich ich Sie gleich liebe, daß Sie, wenn Sie einen andern Liebsten haben, von dieser Liebe ja nicht ablassen, sondern wie es getreuen Schönen zustehet, ihm jederzeit beständig, eigen bleiben sollten.

Ang. (zu Mág.) Mein Herr Graf, ich kann sie auf das theuerste versichern, daß ich Zeit meines Lebens keinen Amanten gehabt habe.

Leand. (vor sich.) O ungetreue! o flatterhafte Angela!

Mág. (zu Ang.) So kann ich also hoffen?

Ang. Ach ich kann diesem Liebessturm unmöglich widerstehen, ja, Herr Graf, hier haben Sie meine Hand und auch mein Herz, ich bin ihre Gemahlinn.

Mág. (zu Ang.) Mit Freuden schließ ich Sie in meine Arme, anjetzo wollen wir unverzüglich in meine hier nahe gelegene Wohnung gehen, alldort alle Anstalt zu unserer Verbindung treffen, und sodann erst, bevor wir abreisen, Ihren Herrn Vater diese Sache wissen lassen.

Ang. (zu Mág.) So sollte ich gar nicht mehr in meines Vaters Haus? —

Mág. (zu Ang.) Es ist nicht nöthig, dieß könnte unserer Liebe ein Hinderniß seyn; ich nehme alles auf mich, und was Ihr, auch unentbehrliches, noch in dem Hause habt, das will ich schon herbey schaffen lassen.

Ang. (zu Mág.) Nu so sey es, man pflegt ja sonst zu sagen, daß die geschwinden Heirathen die besten seyn, aber mein Herr Graf, die Colombina muß mich begleiten, und stets an meiner Seite seyn.

Mág. Dieß steht Ihnen zu befehlen, und ihr zu vollziehen frey, wann sie mitzugehen willens ist.

Col. O ja! ich gehe überall mit, wo meine Fräule sich hinbegibt.

Hw. (zu Mág.) Ihro Excellenz, Herr Graf von Gansbiegel, bey dieser Historie hätt' ein unwürdiger Heyduck auch sein Wort zu führen. Ihro Excellenz wissen, daß Sie mir oft gnädigst versprochen haben, wann etwas mir gefälliges sich hervorthäte, daß ich auch eine Heirath treffen dörfte; ich hätte nun einen Gedanken, ob ich nicht bey der Gelegenheit auch könnt mit der gegenwärtigen Jungfer Colombina ein kleines Heirathel *) treffen.

Mág. (zu Hw.) Ich meinerseits, halte dir mein Wort, aber das kommt meistens an die Jungfer Colombina selbst an.

Col. (zu Hw.) Nu, warum nicht? Ich könnt' dem Herrn just nicht feind seyn, und glaub bey einem so galanten Herrn Grafen werden wir allzeit zu leben haben.

Hw. Ey sorg Sie sich nicht, mein Kind, ich bin dermahlen wirklicher Heyduck, und habe die Exspectanz auf den ersten Zwergen, der meinem Grafen crepiren wird; aber was werden der Jungfer Ihre andern Amanten dazu sagen, wann sie die Jungfer verlieren werden?

Col. O Amanten! Amanten! Ich habe keinen Amanten gehabt.

Hw. Ist das richtig, das könnte ich nicht glauben; gar keinen?

Col. Ich hab' wohl einen gehabt, er ist aber just so viel als gar keiner; es war ein gewisser Hanswurst, ein dummer plumper Kerl, das war aber nur eine Amour

*) Diminutiv von Heirath.

aus Noth, weil wir hier auf dem Landgut selten ein Mannsbild zu sehen kriegen, sonst hätt' sich ein solcher Zolpel *) wohl niemahl Rechnung auf meine Person machen dörfen.

Hw. Ja, ja! Wie's halt geht. (vor sich.) O du Rabenaas! Du höllisches (zu Col.) no, wir sind also ein Paar?

Col. (zu Hw.) Ich bin zufrieden, hier ist die Hand.

Mág. Gehn wie nur einmahl von diesem Platz, es möchte sonst der alte Herr von Odoardo unsern Spaß verderben; in meiner Wohnung wollen wir schon alles richtig machen. (zu Leander.) Ihr Kammerdiener! laßt Euch angelegen seyn, alles so zu veranstalten, wie ich's schon mit Euch abgeredet habe.

Lean. (zu Mág.) Euer Excellenz Befehle sollen auf das genaueste vollzogen werden. (Alle nach Rang und Ordnung ab.)

Siebenter Auftritt.

(Nacht.)

Richter und Schulmeister bewaffnet, nebst vielen Bauern, die gleichfalls Spieß und Prügel tragen.

Richter. Herr Schulmeister, vor Ihnen zu reden, so glaub ich, daß es itzt Zeit seyn wird, daß wir uns bey dem gnädigen Herrn, vor ihnen zu reden, mit den Bauern einfinden, dann es ist schon ziemlich Nacht, vor ihnen zu reden.

Schulm. Ja, ja! die Nacht manschirt schon herbey, wann wir anderst von der Gelegenheit profundiren wollen, so müßen wir nicht versaumen; aber es wird heut Nacht scharf hergehen, wir können uns in Acht nehmen, und alle

*) Ein sehr unbehülflicher, ungeschickter Mensch, heißt in Oesterreich ein Zolpel.

Gelegenheit absolviren, und alle Kräften kaprichiren, daß wir nicht in ein großes Unglück gerathen. (zu den Bauern.) Ihr Leute seyd nur karasirt und herzhaft, und wehrt Euch bis auf den letzten Tropfen Blut; es ist Euch selbst viel daran gelegen, daß die alte Ruh wiederum auf diesem Landgut hergestellet und procujonirt werde.

Achter Auftritt.

Odoardo, Anselmo und Riepel bewaffnet aus dem Haus, und die Vorige.

Odo. Ich habe mich nicht geirrt; der Richter, der Schulmeister und die Bauern sind wirklich zugegen, ꝛc. ꝛc. (Unterdessen unterreden sich alle, wie sie die Sache angreifen, und die Zauberey daraus verbannen wollen, Anselmo ist dabey sehr zaghaft; Riepel, sie sollen sich auf ihn verlassen, er wolle sich schon alle Mühe geben, davon zu laufen; und endlich alle ab.)

Neunter Auftritt.

Wald, mitten eine große Schloßthüre mit beyderseitiger Mauer, weiter vorwärts zur recht und linken Hand über, ein großer Thurm, welche mit dem Hauptgebäu zusammenreichen. Nacht mit Mondschein.

Mägera. (allein, noch als Graf Gansbiegel.) Angela und Colombina sind gut verwahrt, und da sowohl Leander als Hw. von ihrer Geliebten Untreu überzeuget sind, auch sich schon gegen mich erkläret haben, keinen Antheil mehr an diesen wankelmüthigen Frauenzimmern zu nehmen, so will ich meinen Spaß auch zu Ende bringen, (sie macht einige Zauberkreise mit dem Stab.) Allons Schikaro-

schurakas! erscheinet ihr höllischen Geister auf meinen Befehl! (es kommen einige Teufel.) Ihr Höllenlarven, verfügt Euch alsogleich in gegenwärtiges altes Schloß, und helfet mir den Possen ausführen, den ich mit den Bestürmern dieses Gebäudes vorhabe, doch unterstehet Euch nicht, einem von Ihnen am Leben etwas zu schaden. (die Geister neigen sich) So gehet dann dahin, wo ich es Euch befohlen habe. (die Geister theilen sich in die Thüren ein.) Ich seye schon die ganze Schaar unserer Belagerer herbeykommen, ich will mich auf die Seite begeben, und zu Ausführung meiner lächerlichen Rache den Anfang machen. (geht auf die Seite hinter die Mauer des alten Schloßes.)

Zehnter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Riepel, Richter, Schulmeister und die Bauern.

Alle ihre Scene vom Schloß stürmen ꝛc. Odoardo mit Bauern gehet hinter der Thür rechter Hand, und Anselmo mit Bauern hinter den Thurm linker Hand, Riepel, Schulmeister und Richter, mit Bauern hinter den mittern Thurn, unter beständigem Feuer, welches von allen Seiten auf sie loskommt, einander immer zusprechend, wollen die Sache behutsam anstellen, sich eintheilen, und denn, sobald sie den Leander, Hw. oder die Frauenzimmer, oder auch die Hexe hätten an einander rufen, und sodann gleich Hand anlegen. *) (ganz still ab.)

*) Diese Scene hat Hafner, wie schon einige andere in diesem Stücke der Ausführung der Schauspieler selbst überlassen. Da er gerade jene Scenen zum Extemporiren preis gab, welche sehr schnell gesprochen werden, und in welchen mehrere Personen zugleich sprechen mußten, so scheint er es gethan zu haben, um die rasche Ausführung nicht durch den vorgeschriebenen Dialog zu hindern. Wir sehen noch jetzt, daß gerade diese Scenen bey den Vorstellungen sehr oft verunglücken, und die Erfahrung, die er hatte, mag ihn entschuldigen.

Eilfter Auftritt.

Mägera als Graf Gansbiegel, Leander als Kammerdiener, Hw. als Heyduck, Angela und Colombina kommen von der Mauer des mittern Thurmes hervor.

Mägera.

Nun hab ich Dich, mein Schatz! an jenen Ort gebracht,
Hier siehest Du mein Schloß im ganzen Umfang liegen,
Wo ich Dich, schönstes Kind! mit zärtlichstem Vergnügen
Als Braut umarmen werd. Hier ist der theure Ort!
Dein künft'ger Aufenthalt, allwo Du mir das Wort,
Das Du mir erst zuvor hast ohne Zwang gegeben,
Nunmehr erfüllen wirst als Frau mit mir zu leben.

Angela. (zu Mägera.)

Wie? — Scherzen Sie Herr Graf? In gegenwärt'gem Wald,
Ist, wie mein Vater spricht, der Hexen Aufenthalt;
Mein Aug betrügt mich nicht, hier sind die alten Steine
Von dem zerstöhrten Schloß, wo nichts als Todtenbeine
Verlebter Krieger sind, die wilder Feinde Macht
Vor hundert Jahren schon erbärmlich umgebracht.
Ich kenne ja den Rest von dem zerfallnen Schloße
Das nichts als Schlangenbrut in dem gestürzten Schooße
Zu unserm Grauen hegt; was sollen doch wohl wir
An diesem wüsten Ort?

Mägera.

Ich wohne ja allhier!
Entsetze Dich, mein Schatz! nicht über diese Sachen,
Gefällt der Ort Dir nicht? Ich kann ihn schöner machen.

Colombina (zu Hw.)

Was, Plunder, Herr Heyduck! was führen Sie mich denn
In dieses Zauberschloß? das kann ich nicht verstehn;
Wir werden doch nicht hier vielleicht die Hochzeit machen?
Dieß wären wohl für mich ganz ungewohnte Sachen,
Wo ist das Landgut denn? wo ist denn wohl die Pracht?
Von Ihrem großen Herrn, wie Sie mir vorgemacht
Ich seh es ganz gewiß, Sie haben mich betrogen.

Hw. (zu Colombine.)

Das iſt, nach neuſter Art gelehrt geredt, erlogen,
Gedulden Sie ſich nur, mein Schatz! in kurzer Zeit
Verlieren Sie gewiß des Irrthums Dunkelheit,
Denn mein Herr Graf und ich ſeynd treu für die Getreuen,
Und für die Falſchen falſch.

(Man hört in dem Schloß ein Geſchrey.

Angela. (zu Colombine.)

O weh! was hör ich ſchreyen?
Dieß, Colombina! war ja meines Vaters Stimm,
Die ſo erbärmlich ſchrie?

Colombina. (zu Angela.)

Mich dünkt es ſo.

Mägera. (zu Angela.

Vernimm!
Der Zweifel ſoll anjetzt im Augenblick verſchwinden,
Mein Schatz! wir eilen uns nunmehro zu verbinden.

(Sie macht mit dem Stab Zeichen in die Luft.)

Entſetze Dich vor nichts, was Du anjetzt wirſt ſehn,
Dein Vater ſchrie zuerſt, doch ihm iſt nichts geſchehn,
Er muß mir nur zum Scherz bey unſrer Hochzeit dienen;
Komm, ſchönſte Angela! in den Pallaſt, worinnen
Ich alle Anſtalt ſchon zur hochzeitlichen Pracht,
Für ein ſo würdig Kind, auf's theureſte gemacht.
Entflieh du wilder Ort! entweicht ihr öden Steine!
Du aber Hochzeitſaal für meine Braut erſcheine.

(Sogleich verſchwinden die Thürme ſammt der Mauer, und verwandelt ſich das ganze Theater in einen prächtigen Saal; rückwärts ſieht man ein Orcheſter aufgerichtet, allwo der Schulmeiſter, Richter und die Bauern als Muſici angekleidet ſitzen und muſiciren. Odoardo und Anſelmo hangen einer rechts, der andere linker Hand, und Rievel in der Mitte in der Luft auf einer Wolkenmaſchine, als Hängleuchter, wo ſie an jedem Arm und an jedem Fuß, auch auf den Kopf ein Licht haben; das Orcheſter ſpielt einen Menuet, und Mäge-

ra mit Angela, Hw. mit Colombina tanzen. Nach Endigung des Menuets:)

Angela (zu Mägera.)

Nun sieht es anderst aus, mein wertheſter Gemahl!
Was fühl ich nicht für Luſt in dieſem Freudenſaal!

Mägera. (zu Angela.)

Bemühe Dich nicht mehr, mich als Gemahl zu nennen,
Der Irrthum flieht von Dir,
(Sie berührt die Angela mit dem Stab.)
Du lerneſt mich nun kennen!
Ich bin nicht Dein Gemahl, noch Graf, wie ich dir ſchien.
Ich bin Mägera ſelbſt! ich bin die Zauberinn!
Die ſich zulezt an Dir auf ſolche Art gerochen,
Weil Du ſo unverſchämt die Pflicht der Treu gebrochen;
Leander! welcher Dich auf's zärtlichſte verehrt,
Der von dem Vater Dich zu ſeiner Frau begehrt,
Ja, welcher, da Dich ihm dein Vater abgeſchlagen,
Das Leben ſich ſogar zu nehmen, wollte wagen,
Leander ward von mir vor ſeinem Tod geſchützt;
Und durch die Zauberey im Lieben unterſtützt;
Ich nahm mich ſeiner an, ich kam, ihm beyzuſtehen,
Doch wollt ich auch die Gröſs von ſeiner Liebe ſehen,
Ich fand ihn ſtets getreu, nun ſuchte weiters ich
Auch deiner Treue Stärk, doch wie betrog ich mich!
Kaum haſt Du mich noch recht als Grafen angeſehen,
So war es auch bereits um Deine Treu geſchehen;
Leander kam ſogleich in die Vergeſſenheit,
Und mir ward ungeſäumt Dein falſches Herz geweiht
Ja, du erkühnteſt Dich ſogar mir vorzuſagen:
Der Liebe Feſſeln hätt' Dein Herz noch nie getragen;
Dein treuer Liebſter ſah Dein Wanken ſelbſt mit an,
Wofür er Dich anjezt nach Recht beſtrafen kann.

Leander. (zu Angela.)

Ja falſche Angela! ſind dieſs die Zärtlichkeiten?
Die Pflichten, Treu und Schwür, die wir uns ſonſten weihten?

Belohnest Du so schlecht ein Dir getreues Herz?
Ist alle meine Müh für dich Dir leichter Scherz?
Treulose, wollt ich nicht um Dich sogar das Leben,
Die Freyheit, meine Ruh, mein Wohl und alles geben?
Und Du verschenkst Dein Herz, und denkst nichts an mich!

Angela. (zu Leander.)

Leander — höre doch —

Leander. (zu Angela.)

Undankbare! — wen — Dich?

Mägera. (zu Leander.)

Leander! greife nur nach meinen Zauberwaffen,
Die falsche Angela empfindlich abzustrafen.

Leander. (zu Mägera.)

Sie straste sich schon selbst, ihr eigenes Vergehn
Kömmt ihrem falschen Herz einst theuer g'nug zu stehn;
Vermählt und unvermählt, beym schuldigen Gewissen,
Wird sie g'leich hart gestraft der Untreu Laster büßen:
Ich aber räche mich auf keine andre Art,
Als, daß ich von ihr flieh; stäts ihre Gegenwart,
So lang ich leb', vermeid und auch dabey vergesse,
Daß ich sie je geliebt. (geht ab.)

Angela, (ihm nachrufend.)

Leander! ach! ermesse
Doch unsre Zärtlichkeit! Ihr Götter! ach er geht!

Hw. (zu Colombine.)

Du Colombinisch Thier! schau her, wer vor Dir steht!
Ich bin es, der Hannswurst, der Dir sein Herz, sein Leben
Du falsches Animal! hat zum Präsent gegeben;
Ich hab mich als Heyduck von darum nur verstellt,
Damit ich sehen konnt, ob deine Treue fehlt:
In meiner Meinung sah ich mich auch nicht betrogen,
Denn den Heyducken hast du mir gleich vorgezogen.
Drum, falsches Rabenaas! geh izt zum Henker hin,
Und sag nicht, daß ich je Dein Schatz gewesen bin,
Sonst soll sich die Frau Hex in einen Wolf verkehren.

Mägera.

Du darfſt auch wider ſie von mir nun Rach begehren;
Hw. (zu Mägera.)
Frau Hexinn! machen Sie ihr nur den Hauptverdruß;
Daß ſie nach neunzig Jahr noch ledig ſterben muß.
(geht ab.)

Colombina.

O weh! — er geht! —

Mägera. (zu Angela und Colombina.

Nu! wie, ihr falſchen Frauenzimmer?
Die Reue iſt zu ſpät, anjetzo weint nur immer:
Doch gehet bald von hier nach Odoardens Haus,
Sonſt bricht noch meine Rach in gröſsre Strafen aus.
Schlieſst Euch zuſammen ein, und ſeher das Verbrechen
Der Falſchheit ruhend an; lernt, daß ein treu Verſprechen
Nicht Kinderpoſſen ſey; ſeht ſtets die Folgen ein,
Vielleicht kann dieſs Vergehn Euch künftig nützlich ſeyn.

Angela. (vor ſich.)

Ich gehe ganz beſchämt — wie hab' ich mich betrogen!
Warum hab ich nicht eh der Untreu Straf erwogen.
(geht ab.)

Colombina. (vor ſich.)

Ach Frauenzimmer! ſeht doch mein Exempel an!
Bleibt eurem Schatz getreu, ſonſt kriegt ihr keinen Mann.
(geht gleichfalls ab.)

Mägera. (zu Odoardo, Anſelmo und Riepel.)

Nun hab ich noch mit Euch ein wenig was zu ſprechen,
(Sie macht mit dem Stab alle drey redend.)
Höret mich!

Odoardo. (in Lüften.)

Was Teufel!! ſoll ich mir den Hals hier brechen?

Anſelmo.

Wie kam ich in die Luft?

Riepel.

Löſchts aus, ich leuchte nicht mehr.

Mägera.

Schweigt alle! — kermet nicht, und höret mich vorher.
Ich bin die Zauberinn von gegenwärtigem Schloße,
Die ihr in dieser Nacht aus ihres Sitzes Schooße,
Zu jagen habt gesucht, umsonst war Eure Müh,
Umsonst wird sie stets seyn, denn mich bezwingt ihr nie:
Ja werdt ihr künftig noch mich hier zu stören wagen,
Kommt ihr noch einmahl her, so brech ich euch den Kragen!
Doch laßt Ihr künftig mich in meiner alten Ruh,
So schwör ich Euch von mir auch allen Frieden zu;
Nun aber sollt aus Straf zu einem Angedenken,
Ihr in den Lüften hier noch vierzehn Tage henken.
(Sie verschwindet unter Feuer.)

Odoardo, Anselmo und Riepel.

Ach, laßt uns doch herab!

Anselmo.

O weh! ich armer Mann!
Ich leuchte hier umsonst, *) ich hab gar nichts gethan.

Odoardo.

Sie wird uns doch die Zeit von dieser Strafe schenken,
Der Teufel möchte da durch vierzehn Tage henken.

Riepel.

Gebt mir nur Bratl, **) Wein, Toback und Hornerbier, ***)
So henk ich, wenn Ihr wollt, so lang ich lebe hier.

er es gethan zu haben, um die rasche Ausführung nicht durch den vorgeschriebenen Dialog zu hindern. Wir sehen noch jetzt, daß gerade diese Scenen bey den Vorstellungen sehr oft verunglücken, und die Erfahrung, die er hatte, mag ihn entschuldigen.

*) Für: ohne meine Schuld.

**) Der Braten wird in Oesterreich durchaus Bratl, mit hohem A, genannt.

***) Eine Art Bier, die man meines Wissens nur in Oesterreich braut. Es mag den Nahmen von dem Städchen Horn im Kreise ob dem Mannhartsberge haben, wo es aber jetzt nicht mehr gebraut wird.

Der

förchterlichen Hexe Megära

Zweyter Theil.

Unter dem Titel:

die in eine dauerhafte

Freundſchaft

ſich verwandelnde

Rache.

Von

Philipp Hafner.

Vorstellende.

Odoardo von Einhorn, ein von seinen Mitteln lebender gewesner Kaufmann.

Angela, dessen Tochter.

Leander, ein junger Edelmann, Liebhaber der Anzela.

Anselmo, ein Wittiber, *) Liebhaber der Angela.

Herr von Nigewitz, **) Odoardens weitschichtiger Vetter.***)

Megära, eine Zauberinn.

Orkamiastes, ein Zauberer.

Weinstein, ein Hausdoctor.

Colombine, Dienerinn der Angela.

Hannswurst, Diener des Leander.

Ramsamperl, Kammerdiener des Herrn von Nigewitz.***)

Riepel, Hausknecht des Odoardo.

Einige Bauern.

Die Handlung ist auf Odoardens Landgut.

*) Wittiber sagt der gemeine Oesterreicher für Wittwer.

**) Nigewitz, oder Nikowitz ist der österreichische Nahmen des Bergfinken.

***) Weitschichtig für weitläufig, entfernt.

****) Ramsamperl. Ein Kind, das allerley Muthwillen treibt, nennt man in Oesterreich Ramsamperl. Da Amperl mit hohem A, das Diminutiv von Amper (Eimer), mit tiefem A, ist, so soll Ramsamperl vermuthlich räum den Eimer heißen.

Erste Abhandlung.

Die Schaubühne stellet einen verwüsten Ort vor, von verschiedenen zerfallenen Gebäuden. In der Mitte sieht man drey Grabschriften. Seitwärts eine zerbrochene Säule, aus welcher ein grüner Ast hervorraget.

Erster Auftritt.

Angela und Colombina.

Angela.

Unglückliche Angela, nun empfindest du die gerechte Strafe wegen deiner an Leandern verübten Falschheit. Ich habe mich durch den Glanz des verstellten Grafen Gansbiegel verblenden lassen, darum sehe ich den dafür erhaltenen Schimpf für eine gerechte Strafe an! Warum hab ich die dem Leander geschworne Treue gebrochen, der mich so zärtlich geliebet, der sich aus Liebe zu mir, sogar das Leben nehmen wollen? Kann man bey itzigen Zeiten eine stärkere Probe von Liebe verlangen?

Col. Ich möchte mich gleich zerreissen! die gefoppte für dießmahl und vielleicht auch für allezeit, bin ich; ohne Bräutigam, ohne Mann und noch dazu alle Tage um vier und zwanzig Stund älter; in einer Wüsteney, in die wir ungefähr gerathen sind, wo es nichts zu essen, nichts zu trinken, und nichts zu karaßiren gibt? Mir geschieht aber recht, ja; recht geschieht mir; warum hab ich mich gleich durch die Größe eines Heyducken verführen lassen? Wäre ich meinem Hw. treu geblieben, so wäre ich itzt eine ausge-

machte *) Frau; aber ißt werden mich alle meine Bekannten auslachen, und auf die Frau Heyduckin in der Einbildung deuten. Ich werde gewiß aus Zorn krank werden, und endlich, ach leider (weint) als eine ledige Jungfer sterben müßen.

Ang. Hätte ich ihm doch eher meine Hand gereichet, bevor er zu solchen Ausschweifungen gekommen! Hätte ich meinen geizigen Vater immer rasen lassen, was hätte er mir denn thun können? Mich vielleicht enterben? Seine Wuth würde sich mit der Zeit gelegt haben, und er meinen Mann mit solcher Liebe umarmt haben, so sehr er ihn ißt gehasset hat.

Col. Dem Hw. will ich seine Masque verzeihen, denn er hat thun müßen, was ihm sein Herr befohlen; aber Sie, gnädiges Fräulein, können den Leander niemahls entschuldigen. Wenn er Vernunft gehabt hätte, würde er nicht gleich zu rasenden Mitteln gegriffen haben, er hätte ihren Papa zu hintergehen suchen sollen, um Sie trotz seiner Widersprüche zu erhalten; aber so war er ein [illegible]iger Mensch, der Ihnen im Ehestande viel Schwierigkeiten [illegible]rde gemacht haben. Sie hätten sich nicht rühren dürfen, [illegible] wären Ihnen Schüßel und Teller an Kopf geflogen. [illegible]ch kenne schon die Mannsbilder, wie sie es machen.

Ang. Du kennst Mannsbilder von niedriger Art. Personen vom Stande, wie Leander ist, handeln niemahl so niederträchtig.

Col. Das weiß ich besser; ich bin einmahl beym Herrn von Schrollendorf in Dienst gewesen, er hat seine Fr. Gemahlinn trotz einem Laquey herumgewichst.

Ang. Es gibt in allen Ständen ungesittete und unartige Leute; dieß kömmt von der üblen Erziehung her. Bey Leandern hätte ich dergleichen niemahl zu befürchten gehabt. Ich würde ihm alles vergeben, wenn er mich nur nicht durch eine Hexe hätte auf die Probe stellen lassen.

Col. Bey mir hätte der Hw. keine Hexe gebraucht, ich seze die saubern Mannsbilder ohne Hexereyen gerne, und

*) für vollendete.

mit dem ich mein Glück machen kann, dem bin ich alle Ge-
orgi und Michaeli, und wenn es darauf ankömmt, auch
außer der Zeit gegen ein goldenes Trauringel zu verlassen;*)
ein Mann ist mir so lieb als das tägliche Brod. Aber hal-
ten wir uns dahier nicht lang auf, trachten wir lieber nach
Haus zu kommen. — der Ort ist so fürchterlich — (sieht
sich um) Hier ist eine Grabschrift, und wenn ich nicht irre,
so gehet sie Ihren Papa an —

Ang. Eine Grabschrift, die meinen Vater angehen soll?

Col. Lesen Sie nur, mich dünkt es so. Wieder eine
feine Wäsche!

Agela (liest)

„Hier zeiget dieser Stein, daß Odoardo gestorben,
„Er hat sich seinen Tod nur durch den Geiz erworben.

O Himmel! so gehet die Wuth des Leanders und Me-
gärens so weit, daß sie meinen Vater umgebracht haben!

Col. (liest die beyden andern Grabschriften.)

„Hier liegt Anselmo ohne Haut,
„Die Lieb bezahlt er mit der Haut."
„Nun ist der Riepel todt, er lebte wie ein Schwein,
„Ihr Wanderer erdenkt ihm doch was auf den Stein."

Um die zwey ist weiter kein Schad. Anselmo war
ein alter Mann, der ohnehin bald hätte sterben müßen, und
der Riepel war ein dummer Teufel; Hausknechte gibt es
noch genug, um Ihren Papa aber ist mir leid.

Ang. Das geht zu weit, daran hat Leander keine
Schuld; das ist ein Werk einer Hexe, das sieht keinem
menschlichen, sondern nur teuflischen Gemüthe gleich. Ich
habe meinen Vater und Bräutigam verloren, für mich ist
auf der Welt kein Trost mehr; Leander! du hast mir das
Beyspiel gegeben, da du dich durch einen Pistolen-schuß aus
dieser in die andere Welt übersetzen wolltest, warum soll
nicht auch ich bey doppeltem so schmerzlichen Verluste durch
den Stoß eines Dolches meinem Leiden ein Ende machen?

*) Für vermiethen.

Col. Das ist auch mein Gedanken. Resolution, Colombina! Keinen Mann hab ich nicht, keinen Mann krieg ich nicht, und eh ich mich auslachen laß, will ich lieber krepieren. Itzt kommts nur dar auf, was ich mir für einen Tod anthun will; Gift mag ich nicht nehmen, denn das reißt im Gedärm herum, und macht Schneiden*) und Zwicken. Wenn doch nur ein hungriger Löwe käme, der nach Menschenfleisch Appetitt hätte, und uns aufräße, damit die Leute nicht wüßten, wo wir hingekommen sind.

Ang. (zieht einen Dolch heraus.) Ja, es geschehe! meine ungetreue Hand, so sich dem Leander entzogen, soll nun auch diejenige seyn, so mir den gebührenden Lohn gibt! (legt die Hand, in welcher sie den Dolch hält, auf einen Stein, den Dolch betrachtend.) Ja, gehorsames Eisen, deine Spitze soll die Oeffnung zu meinem veränderlichen Herzen machen. Geduld, mein Vater! du bist erblasset, in einem Augenblick bin ich bey dir — Leander, du Muster eines treuen Liebhabers! Angela, ungetreue und rechtmäßig betrogene stirb! (will den Stoß führen.)

Zwepter Auftritt

Der seitwärts stehende kleine Steinhaufe verwandelt sich in den Zauberer Orkamiastes, und der hervorragende grüne Ast in den Arm des Zauberers, mit welchem er die Hand der Angela fest hält.

Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Halt ein! hier ist nicht der Ort zu ermorden, hier ist der Ort des Beystandes, der Hülfe und des Lebens. (wirft den Dolch weg)

*) Schneiden. Die Leibschmerzen nennt man in Oesterreich das Schneiden, oder das Zwicken.

Aug. Wie geschieht mir!

Col. Lebe ich, oder hab ich mich schon umgebracht?

Ork. Ich bin Orkamiastes, der Erzfeind Mägers, welche Dir und Deinem Vater viel Unglück zugedacht hat: ich kann es nicht läugnen, daß sie mir durch ihre Streiche schon vielen Verdruß verursachet hat; aber fasse Dich, Du sollst mir eben izo dazu dienen, mich an Mägeren rächen zu können, denn sowohl dich als deinen Vater werde ich vor allen Nachstellungen in Hinkunft in Sicherheit setzen. Colombina, sey gutes Muths, auch Dich will ich mit meinem Schutzmantel bedecken.

Col. Ich will Ihnen gern einmahl dafür ein Paar Dazel *) ausnähen, und zwar mit dem Hexenstich. **)

Ork. Ich brauche nichts von dergleichen Eitelkeiten: ich verlange von Euch beyden nur Gehorsam.

Aug. Aber Ihr versprecht mir und meinem Vater Beystand zu leisten, der doch schon unter diesen Steinen begraben liegt, wie es die Grabschrift, die ihm Mägera zum Schimpf gesetzt, anzeigt.

Ork. Euer Vater ist nicht todt; er befindet sich aber in übeln Umständen. Zwölf Stunden sind erst verüber, daß sie alle drey hangen, ich will sie Euch zu lieb und Mägera zum Trotz erretten.

Aug. Freund! wenn Ihr Euer Versprechen in der That erfüllet, wie viel Dank wäre ich Euch nicht schuldig! Welch ein Vergnügen für mich, meinen Vater wieder zu sehen! Ob er mich schon unglücklich machen wollte, ist er doch mein Erzeuger, dem ich mein Leben und meine Erziehung zu danken habe.

Ork. Diese Grabschriften sind von Mägeren erdichtet.

*) Dazel. Manschetten.

**) Hexenstich. In der feinen Nähkunst gab es damahls eine besondere Art von Stich, den man den Hexenstich nannte.

um Euer Unglück zu vergrößern. Odoardo, Anselmo und Riepel sollen in kurzem hier seyn.

Col. Was Odoardo, Anselmo, was Rieperle! wo bleibt der Hm.? Den will ich haben, den machen Sie, daß er mir nachläuft, und mich heirathet.

Ork. Geduld, Ihr sollt beyde mit mir zufrieden seyn; ich werde Euer Begehren an der Stelle erfüllen; merkt auf, hört mich, seht mich an, und habt Acht!

Erste Arie.

Furien! Geister! kommt her!
Thut, was ich von Euch begehr!
Saget Pluto, Eurem Gott, *)
Dieses seye mein Geboth!
Ich will sechzig von Euch zählen,
Einen zu dem Führer wählen;
Kommt und weiset Euch,
Aber dieses gleich!
Doch halt ein! — Ich brauch Euch nicht,
Keiner komm mir zu Gesicht.
Es ist gnug, wenn Euer Geist
Sich zu meinen Diensten weist,
Und bald dieß bald das ausrichtet,
Bald erbaut, bald zernichtet;
Was ich nur befehl,
Macht geschwind und schnell.
(Nimmt den Zauberstab, macht einen Zirkel und springt rund herum.)
Gikes, Gakes, Hudri, Wudri! **)
Dippel Dappel, und Schmerlappel!

*) Ein wahrer Beamorbas von Zauberer, der selbst dem Pluto befiehlt, und ihm den Befehl schlechtweg durch seine Untergebene melden läßt.

**) Giges, Gages, Hudri, Wudri. Wenn Jemand buntes Zeug unter einander spricht, das nicht Stich

Kauli *) Cardi, Rokampoll!
Flachs, spanisch Wachs, ein Boding voll!
Fünfzig tausend Hünneraugen!
Eßig, Kren und Buchenlaugen!
Seyd bereit und macht,
Daß es nicht viel kracht.
(Er schlägt mit dem Stab in der Luft herum.)
Per Kampfer — Saliter
Per sauer — per bitter
Brecht Steine, brecht Wände,
Lähmt Füße und Hände,
Zeigt, was mein Sinn verlangt,
Wo Odoardo hangt!

Dritter Auftritt.

Die Grabsteine verschwinden, und das Theater verwandelt sich in den Saal, wo Odoardo, Anselmo und Riepel als Hangleuchter hangen.

Alle drey. (rufen.)

Ach laßt uns doch herab!

Riepel. Löscht aus, ich leucht nicht mehr.

Ork Gebt Euch zufrieden! ich will Euch erretten; denn dieß ist eine erwünschte Gelegenheit, meiner Feindinn zu zeigen, wie stark ich in meiner Kunst sey. Sie laßt Euch

hält, drückt der Oesterreicher durch Biges Sages seine Mißbilligung aus; von Jemand, der alles in Uebereilung thut sagt er: das geht nur Hubri Wubri: einen tölpischen Menschen nennt er einen Dappel; Kappel, mit hohem A, heißet ein Käppchen.

*) Der Blumenkohl heißt im Oesterreichischen Kandi, Cardi sind die Carden; Bottich heißt Boding, Bodung; die Leichdornen, Hühneraugen.

zwar durch unsichtbare Geister so fest in der Luft halten, daß ich diese Geister wegzubannen nicht im Stande bin, weil sie Euch mit fortreißen würden. Ich will Euch aber auf eine gemächliche Weise befreyen.

Odo. Ach Freund! habt Mitleiden mit uns, der Himmel wird es Euch bezahlen, was Ihr uns armen lebendigen Hängleuchtern Gutes erweisen werdet.

Anf. Machen Sie bald, ich bitt um alles in der Welt: mein Rücken thut mir so weh, daß ich kaum mehr reden kann, und in die Hände bekomm ich den Krampf vom Halten. Fräulein Angerle, weisen sie die Kraft ihres schönen Nahmens und erlösen sie mich von einer unverdienten Marter.

Riep. Colombinerl! Turteltäuberl, flieg herauf zu mir, bring mir eine Leiter, oder laß mir eine fliegende Stiegen machen, damit ich nur hinab komm.

Ang. Aus deinen Wirkungen erkenne ich Deine Macht. Darf ich Dich um eine Gnad bitten, so mache, daß ich meinem Vater die Händ küssen könne.

Col. Mächtiger Künstler, ich bitte selber, mache, daß die Gehänkten wieder frey werden.

Ork. Da ich euch zu erretten versprochen, so geschehe es! — Höret mich, meine dienstbaren Geister, vollführet sogleich, was ich will, und setzet sie in Freyheit. (schlagt auf die Erde, sogleich fahren von der Erde drey große Bäume vor die Hängleuchter in die Höhe, und der Saal verwandelt sich in einen Garten.) Odoardo, Euer Vater, nebst den übrigen sind gerettet, sie werden gleich hier seyn.

Ang. Ich kenne diesen Ort, es ist der Garten meines Vaters; die Bewunderung und die Freude hemmen meine Zunge, Euch dasjenige zu sagen, was mein dankbares Herz empfindet.

Ork. Das sind Kleinigkeiten. Wenn Euch Mägera nicht in Ruhe läßt, so sollt ihr erfahren, was ich zu thun im Stande bin. Leander war glücklich, daß er Mägera gefunden, und Ihr seyd ebenfalls glücklich, daß Ihr an den Ort gekommen, wo ich meine Wohnung habe. Denn außer

uns zweyen gibt es keine Zauberer mehr. Wir haben mit dem Pluto einen Contrakt gemacht, daß er uns nach 90 Jahren hohlen dürfte,*) itzt haben wir noch 6 Jahre, alsdenn ist die Periode der Hexerey vorüber. Während dieser Zeit haben es schon viele versucht, sich dem Teufel zu verschreiben, aber der Teufel ist itzo nicht mehr so einfältig, dergleichen Bündnisse einzugehen, er ist schon zu bequem geworden, auf die Beschwörungen zu erscheinen, weil alle Teufel nicht Hände genug haben, die Menschen höllenmäßig zu bewirthen, die von sich selbst hauffenweis zugelaufen kommen. — Aber hier ist Euer Vater und die übrigen.

Vierter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Riepel und die Vorigen.

Odo. Die Mattigkeit von dem ausgestandenen Ungemach erlaubet mir kaum die Dankbarkeit gegen denjenigen auszusprechen, der mich befreyet hat. Wertheſter Freund, wodurch hab ich diese Wohlthat um Euch verdient? Fordert von mir, was Ihr wollt, (bey Seite.) aber nur kein Geld, — ich bin bereit, alles Euch zur Belohnung zu geben.

Anſ. Sündtheuer**) Freund, wie froh bin ich, daß Ihr mir wieder auf die Erde, meine Mutter, geholfen habt. Ist Euch mit meinem Blute gedient, so will ich es mit Freuden vergießen.

Col. (für sich.) Ich glaube nicht einmahl, daß er eine Unze Blut in seinem Leibe hat; er ist ja ein pures Todtenhaus, ohne Saft und ohne Kraft; wenn er zur Ader ließe, so würde Staub statt des Bluts herausgehen.

*) Pluto läßt sich also hier die Seelen verschreiben, wie sich Doctor Faust dem Teufel verschrieb.

**) Für übermäßig theuer ist sehr üblich.

Riep. Ich weiß nicht, wie mir geschieht: ich mein, ich bin gar gestorben. Es geht alles mit mir um und um, und macht mir ein Compliment.

Ork. Närrischer Mensch, wenn Ihr gestorben wäret, könntet Ihr ja nicht reden. Ihr wäret ein todter Leib, und Euer Leib und Seel wären solalich nicht beysammen.

Riep. Ey das machts nicht aus; deßwegen kann ich gleichwohl gestorben seyn; mein Leib und Seel seynd in mein Lebzeiten nie recht beysamm gewest. Wann ich auch noch nicht gestorben bin, so muß es bald werden; denn wie ich mich wider die Teufels Teufel gewehrt hab, so habens mich geschlagen, a so*) habens mich geschlagen, daß ich noch die blauen Pedetschen**) auf meinem Buckel hab. Wann ich mich nur ein wenig mit ein Glas Wein ausgurgeln könnt, so glaub ich, wurde mir besser. Ich brauch halt eine Anfeuchtung. Ich spey ja kohlrabenschwarz aus, als wann ich Galläpfel gegessen hätt. Kein Mensch weiß, was ein Lichterdunst sagen will, als der einmahl in einem Hängleuchter logirt hat. Aber verzeihen Sie mir, strenger Herr, wer sind Sie?

Ork. Ich bin ein Schwarzkünstler;***) ich hab Euch geholfen, und will euch weiter helfen.

Riep. Schon recht, daß ichs weiß, ich brauch mein Seel weiter. (will gehen.)

Ork. Wo willst Du hin, und warum fliehst Du mich? Es geschieht Dir ja nichts, mein Sohn!

Riep. Mein Sohn? — Seit wann ist dann der gestrenge Herr mein Vater?

*) A so für so stark.

**) Pedetschen. Der Nahmen eines Ausschlages, auf den meiß der Tod erfolgt.

***) Schwarzkünstler. Es ist ungemein drollig, daß sich der Zauberer selbst diesen Spottnahmen ganz ernsthaft gibt.

Ork. Alle Bedrangte *) sind meine Kinder.

Riep. So wird der strenge Herr eine große Familie beysamm haben.

Ork. Freylich, denn ich bin kein Zauberer, welcher den Menschen zu schaden trachtet; ich bin ein würdiges Mitglied der steksauiniruzischen **) Gesellschaft aus Grabinsoch —

Riep. Verstehs schon: grad ins Loch, in die Höll hinab.

Ork. Diese Gesellschaft besteht aus zwölf Künstlern, ein jeder hat über etwas zu befehlen; einer ist Herr über eine glühende Insel, der über neun tausend, neun hundert, fünf und sechzig Teufeln; jener über Löwen, Sardellen, Rhinozeros, Austern, Crocodillen, Pickelhäring, Drachen und Schnecken, und was dergleichen Ungeheuer mehr sind.

Odo. Und über was sind denn Sie?

Ork. Ich bin Herr und Fürst der Unglückseligen.

Riep. Aber gestrenger Herr, Sie verzeihen mir, ich glaub alleweil — Sie müssen mirs nicht übel nehmen —

Ork. Was denn? so rede nur.

Riep. Denn eine einzige Frag steht frey —

Ork. Halte mich nicht auf, was willst Du sagen?

Riep. Will uns der strenge Herr nicht auch wieder für Narren halten, denn das Feuer furcht das brennte ***) Kind.

Ork. Du bist ein ungeschliffener Mensch; doch einem Hausknecht nehm ich nichts übel; es ist die Natur, die sich nicht laugnen ****) läßt.

Od. Ich bitte, lassen Sie uns ferner Ihren Beystand wider Mägeren genießen. (zu Auf.) Ich muß zu solchen Mi-

*) Bedrangt für bedrängt ist sehr üblich.

**) Diese würdige Familie kennt wieder in Tarkathel und Schnudi vor.

***) Brennte für verbrannte

****) Laugnen, für verläugnen

lein greifen, ich weiß, daß sie nicht erlaubt sind, aber was wirkt nicht die Rache in uns Menschen? Und kann das nicht helfen, so will ich meine Sachen zusammenpacken, und davon reisen, alsdenn kann meine Tochter den Leander, den Beelzebub und die ganze Hölle heirathen.

Anf. Trachten wir nur diesen wacken Mann zu gewinnen, er wird gewiß dem Leander und seinem leichtfertigen Diener den Garaus machen.

Ang. Sie erlauben, gnädiger Papa, daß ihre unglückliche Tochter sich nahen darf, ihre Hand zu küssen. (Od. sieht sie zornig an.) Sie sind höflich Ihren Zorn nicht zu vergrößern, will ich mich in mein Zimmer verfügen, und meine Thränen sollen Zeugen meiner Reue seyn. (ab.)

Col. Ich befehl mich *) gar höflich, ich wünsche baldige Besserung allerseits. (furchtsam ab.)

Odo. Geh Ungehorsame! Du Ursprung meines Unglücks!

Ork. Sie haben nicht Ursache wider Ihre Tochter so sehr aufgebracht zu seyn. Sie will den Herrn von Anselmo nicht heirathen, deßwegen zürnen Sie, nicht wahr?

Odo. Ja! hätte sie gleich Anfangs meinen Willen vollzogen, so wäre dieses nicht erfolget. Herr von Anselmo ist ein reicher Mann, der Sie an nichts würde haben Mangel leiden lassen.

Ork. Geld macht keine Ehe glücklich, eine vollkommene Uebereinstimmung der Gemüther, eine zärtliche Liebe, eine anständige Höflichkeit, machen das wahre Vergnügen im Ehestande aus. Aber dieß ist eine Sache, in die ich mich nicht mischen will. Ich will euch nur wider Mägeren beystehen, und so bald Ihr Euch in Umständen befindet, wo Ihr meiner Hülfe nöthig habt, so ruft nur Hussefaß! so werde ich gleich bereit seyn, Euch beyzustehen. Lebet wohl!

*) Befehl mich, für empfehle mich; der gemeine Oesterreicher sagt auch: ich befiehl mich, wie gleich unten; ich vergiß, für; ich vergesse.

Odo. Ich werde mir Ihre Gnade zu Nutzen machen. Wir würden unfehlbar zu Grund gegangen seyn, wenn dieser wackre Maan nicht gekommen wäre.

Riep. Ich vergiß die Historie mein Lebtag nicht; mir stehen noch die Haar gegen den Wienerberg,*) wann ich zurück denk, wie man mich mit der Hacken balbirt hat.

Odo. Ich fühle wahrhaftig schon die Folgen in meinem Leibe; mir läuft der Tod schon über den Buckel, ich spüre Hitz mit abwechselnder Kälte, die Spitze von meiner Nase ist wie ein Eiszapfe.

Riep. Das ist just gut, gnädiger Herr, die Hund seynd am gesündesten, wann die Nase kalt ist.

Ans. He, Rieperle, phantasirst Du? Schweig stille, Du machst sonst deinen gnädigen Herrn böse.

Odo. Fühlen Sie nur meine Hände, Herr von Anselmo, sie sind eißkalt; ich hätte gleichwohl noch etliche Jahrl leben können, wenn ich nur meine mit saurer Mühe erworbene feine Thaler und Dukatel versorgt hätte.

Ans. Sie müssen sich das Ubel niemahls so vorstellen, als es vielleicht ist; die Einbildung trägt zur Vergrößerung der Krankheit vieles bey. Ich fühle auch eine kleine Alteration, die ich niemahls an meinem sonst dauerhaften Körper wahrgenommen habe. Wenn ich Ihnen rathen darf, so schicken Sie in die Stadt um einen Doktor, damit wir dem Uebel zuvorkommen.

Odo. Nun sey es. Ich habe zwar in meinem Leben wenig in der lateinischen Kuchel verzehret; denn ich habe allezeit eine gute Diät gehalten, und mich hauptsächlich vor dem Zorn und dem Cupido gehüthet, und auf solche Weise blieb ich gesund.

Riep. Gnädiger Herr, das Hüthen hilft alles nichts, ich hüth mich auch vorm Kopf Do, ich kann ihn gleichwohl nicht verhindern. Der Schulmeister, das ist einmahl nadr, trapeliren kann er; er dürfte mit dem ersten Fürsten trape-

*) Ein Hügel, nahe bey Wien.

liren, alle Augenblick macht er ein sechs und zwanziger und meistens mit dem Kopi Do; aber deßwegen werd ich nicht krank, ich lach halt.

Odo. Was redt denn der Esel itzt vom Kopi Do? Fehlt Dir denn nichts?

Riep. Mir fehlt nichts, als Wein, Brod und ein Paar geselchte Würstel; Appetit hab ich, daß ich mich nicht verweis, *) die Luft in der Höh und der Staub von Tanzen, hat mich völlig ausgesperrt. **)

Odo. Ich will Ihren Rath folgen, und in die Stadt um den berühmten Herrn Doktor Antimonium schicken. Man will zuweilen etliche Gulden ersparen, und alsdenn greift die Krankheit um sich und kostet hernach zehnmahl so viel. — Höre Riepel!

Riep. Ja, gnädiger Herr, ich habs schon gehört, aber ich weiß nicht, was sie geschafft haben.

Odo. Sey nur nicht gar so einfältig, ich habe noch nichts geschafft, ich meine nur, Du sollst deine Eselsohren aufmachen, damit Du höreſt, was ich sage; Du wirst ja das Wenige gleichwohl auswendig merken können, was ich Dir befehlen werde, und alles gut in Deinem Kopf behalten.

Riep. Ey das glaub ich, ich bin nicht so dumm, als Ihr Gnaden glauben; ich will mir schon alles gut einwendig merken, und was ich nicht im Kopf behalten kann, will ich schon in meiner Schlafhauben aufheben.

Odo. Du mußt itzt den Herrn Doktor Antimonium holen, er wohnt gleich neben dem Todtengraber bey den zwey vergoldten Zapfein; ***) sag: ich ließ mich gehorsamst

*) Sich nicht verwissen für: sich nicht fassen können, ist eine sehr übliche Oesterreichische Phrase.

**) Für ausgetrocknet, vom österreichischen Beywort sperr, trocken, unsaftig.

***) Das sogenannte Zäpfchen im Halse, heißt in Oesterreich Zapfel mit hohem A.

mpfehlen, er möchte sich zu mir heraus bemühen, ich und ein guter Freund von mir wären krank. In einer halben Stund mußt Du hier seyn, sonst wird der Ochsenzehn auf deinem Buckel polnisch tanzen.

Riep. Warum nicht gar steurisch? Das ist ja nicht möglich, wie kann ich einen so weiten Weg in einer halben Stund gehn?

Odo. Wer sagt denn, daß Du gehn sollst, Du sollst laufen. Sitzt mir der Tod fast schon auf der Zunge, und willst gleichwohl nicht eilen?

Riep. Speyen Sie den zaundürren*) Hund heraus, gnädiger Herr, ich will ihn gleich haben bey der Cartausen, **) ich tret ihms Kreuz ein.

Odo. Verrichte, was ich Dir geschafft habe. Es fahren immer Wägen in die Stadt, da kannst Du Dich hinten aufsetzen, das kostet nichts, und Du kommst geschwind in die Stadt. Wir gehen inzwischen in das Zimmer, und wollen unser Schicksal abwarten.

Anf. Es wird besser werden, als wir glauben. Riepel, wenn Du bald zurückkömmst, so will ich Dir was schenken; denn, wenn ich einmahl zu geben anfang, so kann ich nicht aufhören.

Riep. Ja, das weiß ich, drum trauen sie sich nie anzufangen.

*) Ausgetrocknet wie ein Zaun. Einen sehr hagern Menschen nennt der Oesterreicher einen Zaunstecken; für äußerst hager und ausgezehrt sagt er: zaunmarterdürr.

**) Bey der Carthause kriegen, für: zu packen kriegen ist eine nun schon veraltete österreichische Phrase.

Fünfter Auftritt.

Riepel. (allein.)

Soll einer ein Hausknecht seyn, und man solls bleiben lassen; ich hab nichts in meinem Magen, und itzt heißt es doch fort um den Doktor Antoni; es ist ein starkes Wesen um einen Hausknecht, aber das alles auszustehen, das ist kein Spaß nicht. Wann ich ein dummer Teufel wär, so wärs was anders, aber ich weiß gleich, wie viel es geschlagen hat, wann ich auf die Uhr schau. Der Nachtwachter Stofferl, *) mein Saufbrüderl, sagt alleweil zu mir: Rieperl! der Teufel fahr in Dein Bauch, Du mußt Dich nicht so budeln lassen, wehr Dich prav. Er weiß aber nit, was er redt. Ich kann mich aber aus drey Ursachen nicht wehren, erstlich hab ich keine Courage, zweytens fürcht ich den Herrn von Ochsenzehn, und drittens hab ich ein gutes Gemüth, das gleich wieder alles vergißt. Es weiß halt kein Mensch, was ein Hausknecht sagen will, als der selbst ein Hausknecht ist: das Liedel, das mir der Instructor, der die Fräule Angela auf einem langen Brett herumtappen lernt, zu meinem Geburtstag geschenkt hat, ist noch mein Trost.

Zweyte Arie.

Ein Hausknecht ist kein kleine Sach, er hat die Sorg vom Haus;
Wann er den Hof nicht sauber halt, wer putzt ihn sonsten aus?
Wer sperrt das Haus, wann ers nit thut?
Verwahrt des Hausherrn Hab und Gut?

*) Diminutiv von Christoph.

Und ohne, daß ich mich flautir,
Ein Hausknecht ist ein großes Thier.
Und das braucht gar kein Gspaß. *)

2.

Ein Hausknecht ist die Wacht vom Haus; was wurd sonst sicher seyn!
In Liebsamuren braucht man ihn, und das tragt ihm was ein,
Er tragt das Holz, zündt Lampen an;
Schauts, was ein Hausknecht alles kann!
Veracht ihn, wer nur immer will,
Ein Hausknecht ist mein Seel recht viel.
Und das braucht gar kein Gspaß. (ab.)

Sechster Auftritt.

(Das Theater stellt einen Wald vor.)

Leander und Hannswurst (als Heyduck.)

Leand. O Schande! ... Ihr Berge bedecket mich!
Hw. O Schande! ... Ihr Felsen .. rührt mich nicht an!
Leand. Wenn ich doch nur sterben könnte!
Hw. Wann ich nur wüst, wo der Tod logirt!
Leand. Willst Du endlich auch sterben, mein getreuer Diener? Das tröstet mich, das ich einen Gespann **) im Tode habe.
Hw. Halten Sie ein wenig zurück mit ihrer Freud; ich hab nur sehen wollen, was Sie noch für eine Tragedie

*) Für Spaß, so sagt der Oesterreicher auch G'schmuck für Schmuck. Es braucht keinen G'spaß, für: da gibt es nichts zu scherzen, ist sehr üblich.

**) Für Gefährten.

spielen werden. Warum weinen Sie dann schon wieder wie die Klag, *) und warum seufzen Sie wie ein Blasbalg?

Leand. Ich habe Ursache zu seufzen und mir den Tod zu wünschen; kurz, willst Du mir einen Gefallen thun, so brich hier einen Ast ab, und schlag mich todt. Triff mich aber gut.

Hw. Pfuy, reden Sie nicht so dämisch.

Leand. Du darfst es ja nicht umsonst thun, Du kannst nach meinem Tode mein Geld alles behalten.

Hw. Wenn ichs doch thun wollt, so schläg ich Ihnen das Dach umsonst ein, ich wurde ja ohnedem gleich gehängt, was hilf** mir hernach das Geld. Legen Sie Ihren Verstand ein wenig in die Falten, und hören Sie auf zu seufzen. Wir sollen froh seyn, daß die Sachen ein so gutes End genommen haben. Wir wären alle zwey sauber angerennt. Ich hätt mein Weib vor lauter Heyducken nicht gesehen, und hätt mich noch dazu nicht rühren dürfen, denn der Schwager Heyduck hätt mich drey Klafter tief in die Erd geschlagen.

Leand. Du hast recht. Ich bin ein sauberer Knabe, ich habe schöne Mittel, ich will mir in der Stadt um ein anderes Mädel umsehen, es gibt ja noch Mädel, die vor Verlangen einen Mann zu bekommen, fast zu Staub und Asche verbrennen möchten.

Hw. Aber glauben Sie dann, man wird in der Stadt von der Historie mit Angela nichts reden?

Leand. Laß die Leute reden: der ist wohl der größte Narr, der sich in seinen Handlungen durch andrer Leute Schwätzen irre machen läßt. Die Menschen verdammen auf die Nacht das, was sie früh Morgens gut geheißen. Ist

*) Das Leichenhuhn heißt in Oesterreich die Klag. Man sagt: bevor er starb, hat sich die Klag hören lassen.

**) Für Hülfe ist nicht ächt Oesterreichisch; es soll heißen, helfet.

Ihnen doch wohl die Sonne bey Ihrem Untergange verdrüßlich und schmälen über Sie, die Ihnen doch bey ihrem Aufgange, in ihrer Morgenröthe gefiel. An dergleichen Leuten ist man am beßten gerächet, wenn man sie auslacht, und thut, was einem beliebt. Aber der Verlust eines Herzens, das man treu zu seyn geglaubt hat, dieser dringt in die Seele!

Hw. Bey mir nit; mich verdrießt es zwar, ich laugne es nicht; das Madel ist sauber, sie hat ein Paar Augen, wie ein Paar krystallene Hängleuchter, und ist ein verliebter Blasbalg; wann man ihr schöne Worte vorsagt, so wird sie so roth und hitzig, daß ich wollt ein Windlicht *) anzünden.

Leand. Es wird lange Zeit brauchen, bis ich die Angela aus der Gedächtniß bringe.

Hw. Wann ich ein anders Madel seh, die mir gefallt, so ist die Colombine gleich vergessen. Mir ist das alleins, wanns nur ein Weibsbild ist, die mich aushalt. **) das andre besteht so nur in der Einbildung; und man gewohnt die Wilds so gut als die Schöne; ich kenn Männer, die die schönsten Frauen haben, und laufen Menschennach, die noch wilder aussehen, als der Elephant auf dem Grabenberg. ***)

Leand. Ihr gemeines Leute geht gerade zu, bey Euch besteht die ganze Sache in der Frage: willst du mich? und in der Antwort: ja oder nein. Wir Vornehmen aber finden in Liebeshändeln, die uns beschwerliche Umstände machen, die größten Annehmlichkeiten.

*) Eine Fackel, wie sie die Läufer tragen.

**) Aushalten für: die Liebesbedürfniße für Jemanden bezahlen.

***) Zu Haßners Zeit war an der Mauer des Hauses Nro. am Graben ein Elephant in natürlicher Größe abgebildet; ich selbst sah ihn als Knabe noch.

Hw. Wir gemeinen Leut gehen freylich grad zu, das ist eben gescheidt; denn wir haben Exempel, daß die Vornehmen mit ihren beschwerlichen Umständen mehr betrogen werden, als wir

Leand. Das ist für Dich zu hoch, wie dem Bauer der Coffee *) Je beschwerlicher die Wege sind, desto erfreulicher ist es, wenn man sie überstiegen hat. Die Früchte, die wir unter dem Baum finden, schmecken lange nicht so gut, als diejenigen, die wir mit Mühe abpflücken.

Hw. Nein, ich eß einen Capauner, **) der schon gebraten ist mit größerm Appetit, als wann ich ihn erst rupfen und braten müßte, denn derweil verging mir der Appetit.

Leand. Angela war die erste, der ich mein Herz geschenket, und ein eigennütziger Vater muß in unserer Liebe hinderlich seyn; wenn doch gar kein Vater in der Welt wäre!

Hw. Wann ich alle die Weibsbilder zählen wollte, die ich in meinem Leben caraßirt und gefoppt hab, sie hätten hart einen Platz auf einer ungarischen Haid. Aber zum Heirathen hab ich mich nie entschließen können, ich hab allzeit ein Hagen ***) und ein Nisi ****) gefunden, bald war eine zu wild, bald eine zu schön, eine war mir zu groß, eine zu klein, eine zu freundlich, die andere zu trutzig, eine hat gar ein kindisches Gesicht gehabt, die andere wieder einen Bart, wie ein Kutscher, eine jede hat halt ein Nisi gehabt, und bey der Colombine ist das Nisi wie ein Heyduck groß gewesen.

*) Geschrieben vor einigen vierzig Jahren.

**) Der Capaun heißt in Oesterreich Capanner.

***) Hagen, ächt Oesterreichisch, für Hacken: (ein Häckchen.)

****) Dieses latteinische Wort wird in Oesterreich sehr häufig gebraucht; es hat gewiß sein Nisi, wird ein Nisi haben.

Leand. Ich bin so verwirrt, daß ich mir nicht zu rathen weiß. Ich will ein wenig ausruhen, und mir meine Traurigkeit durch ein Buch vertreiben, alsdenn diesen für mich so unglückseligen Ort verlassen. (langt ein Buch aus der Tasche.)

Hw. Ich will auch ein wenig was lesen; die Mägera hat versprochen, sie will hieher kommen, und sie halt ihr Wort sehr schlecht; es muß auf dem Hexentanz etwas sonderliches vorgegangen seyn; ich laß mirs nit nehmen, entweder ist des Teufels sein Geburtstag, oder es heirath ein Friseur aus der Höll eine Kammerjungfer, daß dem Pluto auf dem Ball etwann ist übel worden, daß die Mägera krankenwarten *) muß, sie müßt sonst schon da seyn.

Leand. Kömmt sie bald, so ist es gut, wo nicht, so gehen wir in die Stadt, und da will ich schon sehen, was ich zu unternehmen habe.

Hw. Das wird am beßten seyn. Sie heirathen ein anders Mädel, Sie seynd erst vier und zwanzig Jahr und eine halbe Elle alt, in Gesicht wie ein Rosen, voll Feuer, wie ein Rosoli; das findt man nicht bey einem jeden Mannsbild. Ich werd mich auch um eine umsehen, aber schenken thu ich gewiß keiner nichts mehr; ich weiß schon, was mich das Madel gekost hat.

Leand. Hast Du ihr denn solche Geschenke gemacht? Was hast Du ihr dann gegeben?

Hw. Ein Waderl, ein Paar gestickte Schuh, ein altes Nachthemd zu Tazeln, ein Paar Fußsäckl alla Greck, und ein seidenes Tüchel, in das ich mich nicht einmahl vorher geschneizt hab; das ist kein Bagatell.

Leand. Ich geb im Anfang keinem Mädel nichts; denn die mich nur um der Presenten wegen liebt, acht ich nicht höher, als eine Jungfer, die mir für zwey Siebzeh-

*) Für, einen Kranken warten. Der Oesterreicher sagt: ich muß bey ihm krankenwarten.

ner einen verliebten Blick zukommen läßt; bin ich aber durch eine geraume Zeit ihrer Treue, ihrer Liebe gegen mich überzeugt, alsdenn werd ich mich befleißen, ihr Geschenke zu geben, die ihr angenehm sind. Itzt lasse mich in Ruh, und gib acht, daß wir nicht etwa überfallen werden. Vorsichtigkeit ist allemahl gut (er list.)

„Freund, mußt du endlich auch der Liebe Ketten tragen,
„Und ihr Gefangner seyn. Wie bist du zu beklagen!
„Was tilgt so gäh in dir den klug geschaffnen Trieb,
„Mit dem dein Herz sonst spröd für alle Mädchen blieb?"

Diese Stelle trifft so genau mit meinem Zufalle überein, als ob sie eigends auf mich verfaßt wäre.

Hw (liest.) „Moralische Betrachtungs-Meditationen über die Eitelkeit der Welt, von Kilian Hofstnknopf." Das ist ein Buch das Saft hat, wenn ichs hundertmahl les, so hab ich doch nit genug. (liest weiter.) „Niemahls soll der gebrechliche Mensch ohne Kopf ausgehen, weil der Mensch niemahls wissen kann, was ihm zustoßt, wie dann oft ein Lauser von einem Sesseltrager niedergestoßen wird.

Leander.

Univ.-Bibl. München

„Ich seh noch Rif zurück auf die verlebte Zeit,
„Da ein gelehrter Freund und die Zufriedenheit
„Mit einem klugen Buch vertraulich umzugehen,
„Und was die Weisheit hieß, durchforschend einzusehen
„Dein Glück, dein alles hieß." Ja, das hab ich gethan, ich bin aber zu beklagen!

Hw. (liest.) „Menschen Leben ist wie Spinneweben, voll Unheil und Schöben. Was hilft es dem Menschen, wann er sich 2 Gulden erwürfelt und 9 Siebzehner verhäufelt?*)" (das ist wohl wahr) „Salamon, der gelehrte Bier-„wirth auf dem Salzgrieß,**) vergleicht den Menschen mit

*) Ein Kartenspiel des gemeinen Volks heißt Häufeln; Hafner sagt verhäufeln für: durch Häufeln verspielen.

**) Der Nahmen einer Straße in Wien.

„einer Rättigwurzel, und das deßwegen, weil nichts besse-
„res zum Einpudern als das Haarpuder kann gebraucht wer-
„den: man könnte dieses aus denen gelehrtesten Geschichtbü-
„chern beweisen, wann man sie gelesen hätte, allein die Er-
„fahrung lehrt, daß die Welt weder gehe noch stehe, son-
„dern auf der Dilischans *) fahre. O Liebe, du Ur-
„sprung aller Laster! in Apotheken kriegt man Pflaster ...
„denn weh demjenigen, sagt der Bader zu Gumpendorf, **)
„weh demjenigen, der sich einen Fuß bricht, weil es besser
„für ihn gewesen, wenn er grad geblieben wäre."

Leand. Was Teufel liest denn Du hier für närrisches Zeug? Das ist ja ein verfluchter Durcheinander!

Hw. (liest weiter und betrübt.) „Drum lieber Leser,
„nimm meine Worte wohl zu Magen, und lasse sie nicht
„gleich in die Winde geh.n! was ist denn auch an einer ein-
„zigen Bratwurst? sie ist nicht hinlänglich den Hunger eines
„Menschen zu stillen: denn es ist leider wahr, daß man der-
„mahl.n sehr wenig Eyer um einen Groschen bekomme, wo-
„von öfters noch dazu die meisten stinken, allein, was willst
„Du dich lieber Leser über das stinken aufhalten, denn es
„sagt der Schwalie Alexander, auf der Welt stinket alles
„miteinander!" ***) (Man kann nichts schöners mehr lesen.)

Leand. Ich bitte, hör auf! hab ich doch in meinem Leben dergleichen Zeug nicht gehört! wir wollen in die Stadt gehen, denn Mägera kömmt nicht.

Hw. Wenn man den Wolfen nennt, so kommt er gerennt; da ist sie ja.

*) Die Diligence, der Postwagen.

**) Eine der Vorstädte Wiens

***) Sehr gewöhnlich, für: alles, alles zugleich.

Siebenter Auftritt.

Mägera, und die Vorigen.

Mäg. Erwünscht treff ich Euch an, ich muß Euch melden, daß mein Feind Orkamiastes, ein geschickter zauberischer Taschenspieler, alle drey von den Hängleuchtern befreyet und zur Rache wider Euch ermuntert hat.

Leand. Wie hast du denn dieses innen worden? *)

Mäg. Ich sah ungefähr in meinen Zauberspiegel, da entwarf mir derselbe gleich den ganzen Vorgang; ich griff sogleich um mein Zauberrohr, hielte selbes an das linke Ohr, und auf solche Weise hörte und sahe ich alles zu meinem und Eurem Glücke.

Hw. Warum dann an das linke Ohr?

Mäg. Weil das linke Ohr nur die deutsche und gemeine Sprache hören kann, das rechte Ohr aber gehört für die ausländischen Sprachen.

Hw. So seyn ihre Ohrwaschel **) auf solche Art ein Zwidarm ***) Hören können meine Ohren alle Sprachen ohne Blasrohr, ****) aber nit verstehen.

Mäg. Kommt mit mir, es soll Euch kein Leid geschehen; ich will nur Orkamiasten weisen, wie schwach er in seiner Kunst sey; Odoardo hat den Riepel in die Stadt um einen Doktor geschickt, diesen aber hab ich schon zugeschnitten, daß er statt ihn zu kuriren, ihm nur Galle machen muß.

*) Innen werden heißt erfahren.

**) Eigentlich heißen die Ohrlappen in Oesterreich Ohrwaschel mit hohem A; man braucht aber dieses Wort auch für Ohr.

***) Eigentlich Zwidahr für Zwitter.

****) Das hölzerne Rohr, durch das man Polze schießt.

Leand. Weil Du mir verſprichſt, daß mir nichts geſchehen ſoll, will ich mich noch bis Morgen hier aufhalten, alsdenn bitt ich Dich, mich gehn zu laſſen.

Hw. Gehen wir lieber nach Haus. Es ſetzt nur Kuereyen ab. (alle drey ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer des Odoardo mit Tiſch und Stühlen.)

Odoardo, Anſelmo, (beyde in Schlafröcken und Schlafhauben aufhabend.)

Odo. Dem Himmel ſey Dank, daß ich im Zimmer bin. Ich habe die Zaubereyen nur immer für Fabeln gehalten, aber wir haben es leider erfahren, daß es nur allzuwahr ſey, was ich nie geglaubt und ſo viel andere nicht glauben wollen. Doch reden wir lieber von der Heirath mit meiner Tochter.

Anſ. Mir iſt ſchon alle Luſt zum Heirathen vergangen. Ich ſehe es als eine Strafe des Himmels an, weil ich in meiner Jugend ſo ſpröde geweſen bin. Fünf Spitäler könnte man mit den Frauenzimmern anfüllen, die wegen meiner Schönheit entweder gar geſtorben ſind, oder die Gelbſucht gekriegt haben.

Odo. Mein Madel muß ganz und gar blind ſeyn, daß ſie ihre Annehmlichkeiten nicht ſieht, ich würde mit beyden Händen nach Ihnen langen, wenn ich ein Frauenzimmer wäre. Bloß um der Kinderwillen ſollte man nicht heirathen, was einem die Fratzen *) für Gall **) machen,

*) Die Kinder nennt man, meiſt im Unwillen, Fratzen; man ſagt aber auch: ein lieber kleiner Fratz.

**) Galle machen, für: Verdruß machen, iſt hier üblich.

wenn Sie einmahl so groß sind, daß sie dem Vater gerade in die Augen sehen können.

Anf. Ich halte immer für das beste, ich nehme mein Kopf zwischen die Ohren, und reise wieder hin, wo ich hergekommen bin. Aber hier kömmt die Fräule Angela:

Neunter Auftritt.

Angela, Colombine, und die Vorigen.

Ang. (küßt Odoardo die Hand.) Ich bin ungemein erfreut, daß Sie ohngeacht der ausgestandenen Verdrüßlichkeiten noch so munter aussehen.

Col. (für sich.) Das ist ein verzweifeltes Gesicht, das mein gnädiger Herr schneidt.

Odo. Geh mir aus den Augen. Du bist nicht mehr meine Tochter; Du bist an allem schuld, was mir und den braven Herrn von Anselmo begegnet ist; Du bist Ursache, daß ich meine Ehre, meine Gesundheit, und beynahe mein Leben eingebüßt habe. Ich werde mich des Rechts, das ein Vater über seine Kinder hat, künftig besser bedienen, ich will alle, mit der väterlichen Gewalt verknüpfte Mittel zur Hand nehmen, Dich, Unwürdige, im Zaum zu halten. Das wäre eine feine Sache, wann man die Kinder nach ihren Willen thun ließe; ihr Fratzen wißt nicht was Euch schädlich oder nützlich ist.

Ang. Ich Unglückliche!

Anf. (leise zu Odoardo.) Sie fängt schon an ihre Liebe gegen den Leander zu bereuen. (zu Angela) weinen sie nicht, mein englischer Engel, der verzweifelte kleine lose Junge, der Cupido, hat sie mit einer so schändlichen Liebe getroffen.

Odo. Du wirst endlich selbst einsehen daß Dich der Himmel gestraft hat; weil Du dich gegen deinen Vater so widerspenstig bezeigt hast, der doch nur das Unglück, in wel-

ches Du dich mit Gewalt stürzen wolltest, abzuwenden getrachtet hat. Hier ist der wackere, der edle Herr von Anselme, den ich Dir gleich im Anfang vorgeschlagen, der Dich auf das feurigste liebt, und reichlich ernähren kann, vollziehst Du meinen Willen, so will ich alles vergessen.

Aug. Ich kenne meine Pflicht, ich weiß, daß sie mein Vater, mein Wohlthäter, mein Ernährer sind, in allen verbindet mich die Natur Ihnen zu gehorsamen, nur die Neigung des Herzens ist frey vom väterlichen Gehorsam. Ich bin in einem Alter, in welchem ich im Stande bin, alles reif zu überlegen, ohne mich von einer blinden Liebe dahin reissen zu lassen, durch welche ich mich unglücklich machen könnte; denn der Ehstand ist eine Höllenpein, wenn er nicht geräth. Ich bin nicht willens, die Zahl jener unglückseligen Frauen zu vermehren, welche aus Furcht ihren Eltern zu widersprechen und sich dadurch ihren Haß und Zorn über den Hals zu laden, einem jeden Mann, den ihnen die Eltern vorschlagen, ohne der ringsten Neigung ihre Hand reichen. Wir sehen die traurigsten Beyspiele hievon, ich will einen Mann, den ich lieben kann.

Anf. Nun so nehmen Sie mich, betrachten Sie mich nur einmahl recht: der Schlafrock verstellt mich ein wenig, ich bin sonst wahrhaftig nicht übel.

Aug. Wenn ich mir von Ihnen eine Gnade ausbitten darf, so schweigen Sie, und lassen Sie mich Ihre alte ruinirte Stimme nicht mehr hören, denn jeder Laut geht mir durch Mark *) und Bein; ich will lieber eine alte verstimmte Leyer als Sie reden hören, gehen Sie lieber in ein Krankenhaus, und bereiten Sie sich zum Tode, der Ihnen schon auf dem Genicke sitzt, als mit einem Mädel von meinen Jahren sich trauen zu lassen.

Anf. Ich glaube gar, daß der böse Geist aus Ihnen redet.

*) Für Mark.

Col. Aus meiner Fräule Mund spricht die Wahrheit aber aus Ihnen redet der Ofnerwein heraus.

Odo. Daß ihr alle beyde den Krampf an der Zunge kriegt. Ist der Herr von Anselmo gleich ein wenig alt, so kannst du doch bey ihm bequem leben: zwanzig tausend Thaler wachsen nicht auf den Baumen.

Ang. Geld ohne Vergnügen ist ein schlechter Trost im Ehestand.

Anf. Entschließen Sie sich meine Frau zu werden, es soll Ihnen an Vergnügungen nicht fehlen, alles was ich Ihnen nur an Ihren kohlraben schwarzen Augerln ansehen werde, will ich unternehmen: sollten Sie aber gar unerbittlich seyn, so sind Sie schuld (wert) an meinem Tode.

Col. Das ist gut, so bekommt der Tod eine Arbeit.

Odo. So mengst Du dich schon wieder darein, du Plappermühl?

Col. (zu Anf.) Weil sie das Fräulein nicht mag, so nehmen Sie mich, sind Sie gleich reich und von Adel, so müssen Sie denken, daß Sie einen ungesunden, mit Catharren, Husten und Apostems behaften Leib haben, ich hab keine Mittel, bin aber frisch und gesund, wie ein Vogel in der Luft, und kann Ihnen krankenwarten.

Anf. Sie redet, wie sie es versteht, und wird einsmahls ihre Thorheit zu spät bereuen.

Col. Jung ist jung und alt ist alt; ein alter Mann, der eine junge Frau heirathet, kömmt mir vor, wie ein Lahmer der einen Ball giebt, damit andere tanzen können.

Odo. Wo nehm ich so viel Geduld her deine Allegorien und dein loses Maul anzuhören; wenn du nicht gleich still bist, so mußt du zur Stunde aus meinem Dienst.

Col. Ich gehe gleich, geben Sie mir nur meine Besoldung. Ich bin ohnedem nur der Fräule zu Lieb so lang geblieben.

Odo. Colombine reize mich nicht zu viel!

Ang. Wenn Sie erlauben, Papa, so will ich in mein Zimmer gehen, und eine Tasse Coffe trinken.

Odo. Du sollst ist und künftighin keinen Cosse mehr trinken, denn ich hab' meine sichern Zeichen, daß der Cosse euch Weibsbildern höchst schädlich ist, denn die stillesten und sittsamsten Frauenzimmer — sobald sie Cosse getrunken haben, fing ihnen das Maul an zu lauffen, wie eine Pfeffermuhl. Ich hass dieses Getränk über alles; (zu Ang.) vorhin eben nicht, denn ich habe viele Leuten verkauft, und manchen Kreuzer daran gewonnen. (zu Ang.) Ich lerne itzo die schädlichen Folgen davon einsehen; es muß Gift in diesen Bohnen seyn; sie kommen von den Turken her, welche abgesagte Feinde von uns sind.

Ang. Aber ich muß mich doch mit etwas erquicken; es ist besser, daß die Erquickung mit dem gesottenen Wasser, als im Wein geschehe.

Odo. Weder eines noch das andere will ich; frisches klares Brunnenwasser, das ist für junge Mädel gesund, das schlägt das wallende Geblüt zurück. — Angela, noch drey Stund hast du Bedenkzeit, entschließt du dich nicht binnen dieser Zeit, den Herrn von Anselmo zu heirathen, so mache dich fertig, in ein Kloster zu tanzen.

Ang. Ich bin bereit, ehe an das Ende der Welt zu gehen, als diesen Ausschuß von alten Männern zu nehmen.

Col. Der Herr Papa wird doch einmahl die Augen und das Maul zumachen, und alsdenn können Sie sich ein Schatzerl nehmen nach Ihrem Gefallen, da wollen wir die vergrabenen Geldsäck umkehren. (Beyde ab.)

Odo. Ich muß Geduld haben; jag ich das Mädchen ist aus dem Haus, so lauft sie im Dorfe und in der ganzen Stadt herum, und richtet uns bey allen Leuten aus, daß es ein Schand und Spott ist.

Zehenter Auftritt.

Riepel eilend, und die Vorigen.

Riep. Ich bin beym Doctor Antoni gewesen, aber es

ist Niemand zu Haus; ich hab recht stark anklopft, daß die Scherben ins Zimmer gefallen seyn, und hat mir gleichwohl Niemand aufgemacht.

Odo. Das hättest du nicht thun sollen.

Riep. Ich habs halt gleichwohl gethan; ich hätt gern das andere Fenster daneben auch noch eingeschlagen, und hab just geladen, so schreyt der Marschir aus dem Caffeehaus: er ist nicht zu Haus, er klopft umsonst!

Odo. Aber verfluchter Kerl, wo bist Du denn so lang geblieben? Du bist gewiß wieder bey einem Kuchelmenschen gewesen, und hast gelöffelt *)?

Riep. Ich hab weder gelöffelt, weder gegabelt; im Caffeehaus hab ich mir ein Glaßl Caffee einschenken lassen; aber ich hab recht lachen müssen, die braven Herrn haben Wasser getrunken.

Auf. Caffee werden sie getrunken haben; Du hast nicht recht gesehen.

Riep. Ey, ich hab schon gesehen, ich hab den Caffeebrater gefragt, warum die Herren Wasser trinken, so hat er gesagt, der Doctor hat Ihnen den Caffee wegen der Auszehrung verbothen. Aber sie könnten ja ein Chokolade trinken, sag ich, ferylich, sagt er, könntens ein trinken, aber der Doctor hat Ihnen alles verbothen, was Geld kost. Weil sie aber das Caffeehaus nicht lassen können, so brauchen sie die Wasserkur.

Odo. Halten Sie sich nicht auf mit dem Kerl, man wird mit dergleichen Leuten nie fertig. (zu Riep.) Hast Du euch nichts hinterlassen, daß sie ihn heraus schicken sollen?

Riep. Mein gnädiger Herr, ich hab weder vorn weder hinten was gelassen, sondern es ist mir einer begegnet, der hat einen gescheiden Mann gleich gesehen, er hat ein

*) Gelöffelt, Ein Liebesgespräch führen, heißt im Oesterreichischen Löffeln.

dreyknüpfte *) Parocken aufgehabt, und wie ich ihn gefragt habe, so hat er gesagt, er weiß schon, daß sie alle zwey krank seyn, er wird gleich nachkommen.

Odo. Warum bist Du denn nicht gleich mit ihm heraus gefahren?

Riep. Er kann nicht herausfahren, dann die Pferd seynd krank, und der Kutscher ist übelauf; er wird gleich herin seyn, er staubt just die Schuh mit der knüpften Parocken ein wenig ab.

Odo. Mir gefällt die ganze Sache nicht. Was ist es doch für ein Unglück, wenn man dumme Dienstbothen hat. Wie heißt er? Vielleicht kenn' ich ihn.

Riep. Ja, das weiß ich nit; ich glaub er hat gar keinen Nahmen (man klopft) Nu, da ist er, soll er herein gehen, oder gehen Sie hinaus, gnädiger Herr?

Odo. Du bist und bleibst doch ein Esel!

Riep. Freylich bist ein Esel. Er wird gleich herin seyn. (Ab)

Auf. Wir werden den Vogel gleich aus denen Federn kennen.

Eilfter Auftritt.

Doctor, Riepel und die Vorigen.

Riep. Nur herein strenger Herr, hier ist das ganze Spital beysamm.

Doct. Unterthäniger Diener! Ich weiß nicht, geh ich hier recht, oder geh ich Stock an? **) Sollen nicht hier zwey Patienten seyn?

*) Dreyknüpfte. Eine Allonge-Perücke mit drey Haarknoten hieß man damahls eine dreyknüpfte Perücke.

**) An irgend etwas ankommen, das nicht weiter zu gehen gestattet, heißt in der Oesterreichischen Phrase: Stock an.

Odo. (den Anf. ansehend) Ja, haben Sie die Gnade und fühlen Sie uns den Puls.

Doct. Was fehlt Ihnen denn? — Wollen Sie sich selber kuriren?

Odo. Wenn wir so geschickt wären, die gehörigen Mittel anzuwenden, so hätten wir Sie nicht zu uns rufen lassen.

Doct. Wissen Sie nicht, was man Ihnen beyläufig brauchen könnte, und was meinen Sie, daß in der Sach zu thun ist?

Odo. Um Vergebung, darf man nicht wissen, wie Ihr werther Nahme ist?

Doct. Auf alle Weis, ich habe nicht Ursach meinen Nahmen zu verläugnen. Ich nenne mich Williwald Weinstein.

Odo. Mein Herr Doctor Weinstein, Sie wollen uns vielleicht durch ihren Scherz aufgeräumt machen, aber wahrhaftig, hiemit ist uns nicht geholfen; lassen Sie uns ernsthaft von der Sache reden.

Doct. Ich kann sonst keinen Kranken sehen, aber ich will sie kuriren. Sie müßen ein Zutrauen in mich setzen, denn das Zutrauen ist eine halbe Kur.

Anf. (zu Odo.) Mir fährt bey dem Doctor Weinstein ordentlich die Gänsehaut *) auf.

Doct. Mir kommt vor, Sie zweifeln an meiner Geschicklichkeit? Ich wollte wünschen, daß Sie meine Herren, oder der Riepel ein Paar hundert Krankheiten am Hals hätten, damit ich meine Wissenschaft an Ihnen probieren könnte.

Riep. Machen Sie sich keine Ungelegenheit, es ist

gehen. Stock an! Ruft man ferner zu dem, der nicht weiter gehen kann, der gleichsam an einem Baumstocke steht.

*) Wenn die Haut durch einen leichten Frost rauh wird, sagt man in Oesterreich, man bekomme die Ganshaut; die Ganshaut fährt mir auf, ist nicht üblich.

nicht der Müh werth. (zu Odo.) Ich glaub' er foppt uns alle drey recht schön zusamm. *)

Odo. (zu Anf.) Der Nickel hat nicht unrecht. (zum Doct.) Mein Herr Doctor Weinstein, sehen Sie zu, was uns fehlet, wir sind nicht gewohnt, uns bey der Nase herum ziehen zu lassen.

Doct. Das war grob! Reichen Sie mir beyde ihre Hände (er greift beyden zugleich die Puls); ihre beyden Pulsen haben einen ungleichen Schlag, ihre Nerven sind durch einen verdrüßlichen Zufall zu stark erschüttert worden, und dieß ist die Ursache des ungleichen Puls.

Odo. (für sich) Jetzt fängt er an ein wenig gescheider zu reden. Es gibt doch in allen Ständen Phantasten!

Doct. Ich habe eine Tinctur, es ist ein Arkanum, ein unschätzbares Arkanum, und obgleich die meisten davon sterben, so ist doch auf der ganzen Welt nichts kostbareres zu finden.

Odo. Wir wollen Sie von dieser kostbaren Tinctur nicht berauben.

Doct. Ich geb Sie Ihnen von Herzen gerne. Können Sie schlaffen, haben Sie Appetit zum Essen?

Odo. Ich schlaffe sehr unruhig, ich hab schwere Träume, ich hab immer mit Teufeln und Hexen zu thun.

Doct. Leben Sie mäßig?

Odo. Früh Morgens trink ich zuweilen eine Chokolade zuweilen Kaffe mit Milch, und wechsle mit dem Holländer Thee ab.

Doct. Dies taugt alles zur Gesundheit nicht, der Chokolade erhizt das Geblüt, der Caffe verschleimt den Magen, und verdickt das Geblüt, und Thee macht einen schlappen Magen. Was haben Sie für Speisen?

*) Zusam. Einen zusam foppen will im Oesterreichischen sagen, einen unaufhörlich foppen, gleichsam zu Boden foppen; so heißt zusammschlagen, zu Boden schlagen, zusammreden, gleichsam zu Boden reden.

Odo. Eine gute Rindsuppe, ein gut Stück Rindfleisch mit einem Brustkern. *)

Doct. Bey Leibe nicht; das Fleisch ist zu hitzig, und vergrößert die Schwachheit.

Odo. Aber Herr Doctor von Weinstein, wir können uns doch nicht immer von Mehlspeisen nähren?

Doct. Gütiger Himmel! nichts schädlichers als ein Mehlspeiß; mit Mehl kann man ja kleistern. Sie müßen sich von allen Speisen enthalten, die eine Blähung und Winde verursachen. Das Brod ist eine unschuldige Speis und das Wasser ein unschuldiges Getränk, das Brod stärkt den Leib, aber Sie müßen nicht Semmel essen, sie verstopfen.

Odo. Nu! soll ich etwa gar schwarzes Brod **) fressen?

Doct. Bey Leibe nicht, denn es macht einen Sauerteig im Magen.

Odo. Auf diese Weis soll ich weder essen, noch trinken?

Doct. Ja, das wäre zu wünschen, daß ein Kranker sich dessen enthielte; denn gleichwie alle Krankheiten ihren Ursprung vom Essen und Trinken her haben, so tragen Sie auch zur Langwierigkeit der Krankheit vieles bey. Ich hatte einen Patienten, der enthielt sich vierzehn Tage von Essen und Trinken, und ich liesse ihm ungeachtet dessen alle Tage zur Ader, er hatte ein Apostemm.

Odo. So hat er ja sterben müßen?

Doct. Freylich ist er gestorben, hingegen wurde er von seinem Apostemm befreyt, und deswegen ließ man mich hohlen, daß ich es ihm vertreiben möchte. Aber bey Ihnen ist es ein ganz anderer Umstand. Geben Sie mir nur Papier, Federn und Dinte.

Odo. He Riepel komm her! geh in mein Schlafzimmer, da wirst du auf meinem Schreibpulte ein Buch in Fo-

*) Ein Stuk Rindbruß mit weichen Knorpeln nennt man in Oesterreich Brustkern.

**) Das Roggenbrod nennt man schwarzes Brod.

lio sehen, unter diesem liegt weisses Papier und darneben steht der Schreibzeug, das bringst du hieher.

Riep. Gnädiger Herr, das kenn ich nicht, hab noch keines gegessen, ich hab nur von einem Narrn in Folio reden gehört, aber kein Buch hab ich nicht gesehn.

Odo. Nu du Esel in Folio, so wart vor der Thür da draussen. Ich muß schon selber gehen.

Riep. (geht ab.)

Anf. Ich hab ein kleines Schreibtäfel bey mir, da will ich inzwischen aufschreiben, was der Herr Doctor uns anordnen wird.

Doct. Sie können sichs leicht auswendig merken, ich brauche lauter Hausmittel. Lassen Sie sich einen scabiosen Thee mit Wanzen und Rosoli Milchraum *) machen, der kühlt Sie ab und wird Ihnen ein wenig die Natur ändern, er ist sonst eine Herzstärk **) für die verzweifelten Narren, und wird Ihnen darauf nicht besser, so krepiren Sie ins Himmels Nahmen alle beyde.

Odo. Was? Uns für einen Narren zu halten? Gleich packe dich aus meinem Haus, oder ich schmeiß dich zum Fenster hinaus, du vermaledeyter Doctor Weinstein!

Doct. Einen Doctor zum Fenster hinaus werfen? Glauben Sie ich bin ein Hinterangen-Doctor; das hat mir noch kein Cadaver, geschweige ein Patient gethan; ich muß verhext seyn; ich gehe, aber ich werd Euch schon zu finden wissen.

Odo. Anf. (treiben den Doctor zur Thür hinaus.) Gehen Sie, Sie sind ein Betrüger oder besoffen, schlafen Sie den Rausch vorher aus, alsdenn machen Sie Ihre Visiten. (Ab.)

*) Milchraum für Milchrahm; der gemeinste Oberösterreicher sagt Müllram, mit hohem A.

**) Herzstärk für Herzstärkung braucht Hafner hier wahrscheinlich nur zum Scherz, um auf die Stärke anzuspielen; Doctor Weinstein verordnet gleichsam einen Herzkneißer.

Zwölfter Auftritt.

Megära als Colombine, und Leander als Riepel gekleidet.

Meg. Nun wollen wir unsern Spaß anfangen, Hw. ist schon an seinem gehörigen Ort.

Leand. Aber zum Henker! was wirst du noch aus mir machen? Ein gnädiger Herr sich in einen Hausknecht zu verwandeln? Wenn man das in der Stadt erfährt, so wird man mir es übel auslegen.

Meg. Das ist nur ein Spaß, der eine kleine Weile dauert, aber wie viele gnädige Herren wollte ich dir zeigen, die sich in allen Ernste in Laquey und Hausknechte verwandelt haben, weil sie in ihren jungen Jahren nichts als gegessen, getrunken, und verdaut haben. Es wird niemand etwas davon erfahren, und nur noch einen Tag schenket mir, alsdenn will ich euch Odoarden und sein ganzes Landgut in Ruhe lassen.

Leand. Ich will aus Dankbarkeit, daß Du mich vom Tod, und von einer unglücklichen Ehe errettet hast, vollziehen, was Du mich heißen wirst.

Meg. Still! Hier seh ich den Riepel kommen: sowohl als er als Odoardo werden mich für die Colombine, und dich für den Riepel halten.

Dreyzehnter Auftritt.

Riepel und die Vorigen.

Riep. Mein gnädiger Herr ist schon wieder gefoppt worden. Wir müßen alle drey schon so närrisch aussehen, daß uns alles foppt. Ich möcht' oft Caffee weinen, was i, ausstehen muß. Aber macht mich noch einmahl wer recht

wild, *) so schlag ich ihn auf einen Streich, neun Mahl tod. Ich schau schon lang durch die Finger, aber itzt schau ich durch die Faust. (Sieht Leandern) Was ist das? — Mein Geist! Wer hat mich denn sterben lassen? O jemini, itzt bin ich gestorben, das ist ein Unglück! (kriecht unter lächerlichen Stellungen unter den Tisch.)

Vierzehnter Auftritt.

Odoardo, Anselmo und die Vorigen.

Odo. Wer lärmt denn so erschrecklich?

Meg. Ich zanke mit dem Riepel, daß er noch nicht aufgedeckt hat.

Anf. Wo ist denn die Fräule Angela, was macht sie denn, daß man nicht das Vergnügen hat, sie zu sehen?

Col. Sie richt just auf einem Teller frische Feigen zurecht, wenn sie kommen, damit sie Sie mit etwas bedienen kann.

Anf. So glaubt sie, daß Angela anfängt, auf mich ein gnädiges Aug zu werfen.

Riep. Ein Aug wenigstens.

Anf. Ich rede itzt nicht mit dir.

Odo. Colombine sieh zu, daß wir bald essen können, der Angela kannst Du ihre Speisen in das Zimmer bringen, ich will mit meinem Freund allein speisen.

Meg. Gleich will ich gehn. (Ab)

Leand. Gnädiger Herr, ich hätte etwas vorzubringen (vor sich) Ich muß ihm vorm Essen noch ein wenig Gall machen.

Odo. Mach es kurz.

Leand. Der Cas ist a so, Ihr Gnaden werden wissen, daß mich die Fräule Angela gern siegt.

*) Einen scheuen Ochs nennt man in Oestereech einen wilden Ochs; wild ist auch sehr üblich für zornig.

Odo. Was, dich sieht sie gern? (für sich) Das wär ein verfluchter Streich, wenn mein Mädel, weil ich ihr den Leander verwehrt hab', mir zur Schande den Hausknecht heirathete! (zu Leand.) Kerl! den Augenblick schenk mir reinen Wein ein.

Leand. Just nicht gern sehen, verstehen Sie mich, gnädiger Herr, sondern sie hat eine gewisse schuldige Ehrforcht und demüthige Pflichtsneigung, die eine Fräule gegen einen Hausknecht haben soll, und also carafirt sie mich nit, sondern sie ist in mich verliebt.

Odo. (für sich) Ich möcht vor Galle crepiren.

Leand. Mit einem Wort, sie hat mich schon lang wohl leiden können, warum, weil ich sie allzeit gut bedient hab'; ich hab' ihr sauber aufgebettet, wann die Colombine mit der Köchinn in die Stadt ist einkaufen gangen, ich hab' sie auskampelt, barbirt, gesengt und gebrennt, ich hab' ihr alles angethan, was ich ihr hab' in Augen ansehen können.

Odo. Aber Du verwünschter Kerl, wie kannst Du dir denn einen Gedanken machen, daß sie dich gern sehen soll?

Leand. Warum das nicht, ich wär' ja nicht der erste Hausknecht, der sein gnädigen Herrn zum Schwiegervater gehabt hätt'.

Odo. Ich hab' dich allzeit wohl leiden können, da ich aber sehe, daß meine Noblesse einen solchen Nabelbruch leiden sollte, so will ich dich aus meinem Haus und zugleich gar aus der Welt jagen.

Leand. Was kann denn ich dafür, daß ich gar so schön bin?

Anf. Herr von Odoardo, der Kerl ist besoffen. Geh in die Kuchel, Rieperle, und trag die Speisen auf.

Leand. Ja gnädiger Herr. (für sich) Daß heiß ich gefoppt (und ab).

Odo. Wenn ich ihn gleich fortjage, wo nehm' ich gleich wieder einen andern her? Um 5. fl. dient mir so leicht

nicht wieder einer wie der. Der Schlingel hat noch nicht einmahl aufgedeckt. He Riepel, wo haſt Du denn das Tiſchtuch und die Teller?

Fünfzehnter Auftritt.

Leander, Megära und die Vorigen.

Leander mit dem Tiſchtuch über den Kopf, zwey hölzerne Teller unter dem Arm und eine große Paſtete tragend, laßt die Teller auf die Erde fallen, ſetzt die Paſtete auch auf die Erde, die aber Megära in die Hand nimmt, und Leander deckt den Tiſch.)

Odo. Du wirſt doch in Deinem Leben nicht geſcheidt! Gehört denn die Paſtete im Anfang?

Leand. Die Köchinn hat mirs halt geben; oder ſoll ich den Haſen hereintragen, der an der Lungenſucht geſtorben iſt? Ich hab ihn im Anfang für einen Ochſenzehn gehalten.

Odo. Colombine, wie ſoll ich das verſtehen, die Köchinn hat ſonſten ihre Sachen allemahl vortrefflich gemacht, juſt heute iſt alles ſo verwirrt, habt Ihr euch alle zuſamm verſchworen, mir Verdruß zu machen?

Meg. Ihr Gnaden verzeihen, es iſt ein neues Menſch, ſie weiß den Hausbrauch nicht.

Odo. Ich hab ja die andere noch nicht ausgezahlt, aber mir iſt es recht, wenn ſie nicht mehr kömmt, ſo erſpahr ich die Beſoldung, Laß die neue Köchinn herein kommen.

Meg. He! Jungfer Köchinn, zum gnädigen Herrn!

Sechzehnter Auftritt.

Hannsw. als Köchinn gekleidet, singt die

Dritte Arie.

Wollen Sie was z'essen haben?
Setzen Sie sich nieder;
Ich will ehnder Rattig *) schaben,
Nacher komm ich wieder.

2.

Wollens Hendel, wollens Tauben,
Schnepfen und Pastedel?
Ich will nichts, als Linsen klauben,
Nachher bring ich Knedel.

3.

Ich koch sonst ein guten Bissen,
Krapferl, Torten, Wandel, **)
Wollen Sie mein Nahmen wissen?
Ich heiß Mariandel. ***)

Odo. Meine liebe Mariandel, lustige Leute hab ich gerne. Sie hat wohl allerley Speisen daher gesungen, kann Sie sie aber auch kochen? Die Pastete kann nicht gut seyn, sie ist für die Person zu groß, und eine Verschwendung. Was hat Sie eingeschlagen?

Hw. Ey, ich laß mich nicht verkaufen im Kochen; an der Pasteten darfen Sie sich gar nicht schrecken, das ist gar kein Sach nicht; darnach man was einschlagt, darnach muß

*) Rattig, eigentlich Radi, mit hohem A, für Rettig.

**) Der Nahmen einer bestimmten Form, die man verschiedenen Mehlgerichten giebt

***) Maria Anna heißt in Oesterreich unter der gemeinsten Classe Mariandl; Anna Marie heißt Annamiedl.

der Taig seyn. In die Pastete hab ich einen Rodeochsen eingeschlagen.

Anſ. Was zum Henker ist dieß für ein Eingemachtes? *)

Odo. Beuf alla Mod, will Sie sagen, Mariandel; sie haben ihr es schlecht verdollmetscht? Künftig will ich keine solche Maschine mehr; wenn Sie eine Pastete macht, muß sie in der Größe wie eine Kreußersemmel seyn, und schlag Sie ein halb Pfund Rostbratel **) darein; hat Sie mich verstanden?

Hw. Ja Ihr Gnaden, ich habs verstanden, aber Sie nehmen mirs nicht übel, ein Rostbratel in ein Pasteten schickt sich just, wie ein Faust auf einen Flaschenkeller; da müßen Sie ein Kuchelweib zu dergleichen Patzereyen aufnehmen, und keine Köchinn, wie ich bin; ich sehe es schon, da müßt ich meine ganze Kocherey vergessen, denn Ihr Gnaden essen nichts als Fleck und Geschnatel ***); das wär mir ein geschmerzter ****) Dienst, das!

Odo. He Mariandel, schimpfe Sie nicht, ehe Sie

*) Der Ragout überhaupt heißt in Oesterreich ein Eingemachtes.

**) Den berühmten Beefsteg nennt man in Oesterreich Rostbratel.

***) Ein nicht gehörig gar gekochtes Mehlgericht nennt man einen Tatzen; unordentliches Kochwerk überhaupt wird Patzerey genannt.

****) Die genußbaren Gedärme der Thiere, Kaldaunen, nennt man in Oesterreich die Flecke; zusammengeschnittene Lunge und Herz nennt man Geschnattel, mit beidem A.

*****) Ein ächt Oesterreichischer schnippischer Ausdruck. Einen Liebhaber, der sich nicht gehörig zu benehmen weiß, nennt das Stubenmädchen spöttisch einen geschmerzten Amanten.

dazu Ursache hat. Was kann Sie denn für Wunder von Speisen kochen?

Hw. Ich kann Eyer im Gartl setzen, daß es eine Lust ist.

Odo. Was ist denn das für eine Speis, Eyer im Gartel? *)

Hw. Da nimmt man drey oder vier Eyer, darnach viel oder wenig Gäst seyn, siedt sie so hart, wie ein Kieselstein, schneidt sie vier Theil von einander, und legt sie rund herum auf einen grünen Salat, das seynd hernach Eyer im Gartl, ein kostbares Fressen. Morgen will ich Ihnen extra gute Krapferl backen.

Anf. Was sind denn das für Krapferl?

Hw. Man nennt sie Visitator-Krapferl. **)

Odo. Pfuy, schweig Sie, Sie verderbt mir sonst den ganzen Appetit. — He Riepel! bring Semmeln her.

Leand. Ich glaub für Sie zwey wird ein Prügelbrod ***) gut seyn.

Odo. (schneidt inzwischen den Deckel von der Pastete) Riepel! Riepel mach mich nicht bös!

Riep. (schaut zur Pastete heraus) Was schaffen Ihr Gnaden? Ich bitt um alles in der Welt, thun Sie mich nicht essen, ich bin allzu zäh.

Odo. Wie kommst denn Du in die Pastete? Das ist Hexerey! Wir sind in der Gewalt der verfluchten Hexe.

Meg. Ja Ihr seyd in meiner Gewalt, ich bin Megära, und dieß ist Leander.

Hw. Und ich der Hw. das laßt sich nicht laugnen. Der Spaß ist mir lieber, als ein Paar Ohrfeigen. (Lacht.)

*) Gartl, mit hohem A, für Gärtchen.

**) Ein Ziehpflaster nennt man in Oesterreich ein Visitator; die letzte Sylbe ist gedehnt.

***) Ein langes, walzenförmiges, hartes Brod nannte man Prügelbrod.

Meg. Orkamiastes, mein Feind hat euch seine Hülfe angebothen, er soll euch nun wieder retten. Ihr gehört nicht zu dieser Tafel, Ihr gehört in ein Gefängniß, da könnt Ihr Schlangen fressen.

Odo. (reißt das Tischtuch sammt allem, was darauf ist, vom Tische auf die Erde.) Herr von Anselmo, Riepel greifen wir an!

Hw. Aber nicht stark, wir seynd schon alle mit einander hin. (lacht.)

Meg. Ohnmächtige Thoren, Ihr wollt noch Gewalt brauchen, statt daß Ihr bitten solltet? Itzt verdient Ihr gestraft zu werden. Holla ihr meine Geister! bringet sie in den bestimmten Ort.

(Megära schlägt mit dem Stabe auf die Erde, sogleich verwandelt sich der kleine Tisch in einen ungeheuren großen Kerker, und zugleich das ganze Theater.)

Meg. Hier verbleibt und wartet auf eure Hülf. (Ab.)

Hw. Ich bitt, nehmen sie derweil damit vorlieb, es wird schon noch ärger kommen. (Ab.)

Leand. So geht es, wenn man stützig ist. Hätten Sie mir Ihre Tochter im Anfang gleich gegeben, so wären Sie itzt nicht in so elenden Umständen. Wenn alle Liebhaber ihre eigensinnigen Schwiegerväter in ein solches Vogelhaus einsperren könnten, so würde man mehr vergnügtere Eheleute sehen: meine geschlossene Compagnie *), divertiren Sie sich wohl, ich mach mir ein Vergnügen daraus, Sie bald wieder zu bedienen. (Ab.)

Odo. Daß du den Hals brichst! da haben wirs; was ist itzt zu machen?

Riep. Was ist itzt zu machen! Machen sie geschwind ein Schlüssel, so sperr ich gleich auf; das Loch will ich

*) Eine Gesellschaft, die aus einer bestimmten Zahl von Personen besteht, nennt man in Oesterreich eine geschlossene Compagnie.

schon finden; haben Sie denn das Wort schon vergessen, das uns Orkamiastes gelehrt?

Odo. Wahrhaftig! in dem Schrocken hab ich drauf vergessen. Hussesaß!

Siebzehnter Auftritt.

Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Megära hat Euch hier fest setzen wollen; aber wenn sie Euch nicht besser verwahren kann, als auf solche Weise, so ist sie schlecht daran. (Er schlägt mit dem Stab an den Gattern, *) welcher zerbricht. Odoardo, Anselmo und Riepel gehen heraus.) Verweilet nicht, diesen Ort zu verlassen, und wenn ihr meiner nöthig habt, so rufet, wie ihr es itzo gethan; vor allem aber gebt Euch Mühe, Euch des Leanders oder des Hannswurstes zu bemächtigen; haben wir einen aus diesen, so ist der Handel gewonnen. (Ab.)

Odo. Ich sehe die Gewalt der Megära, aber auch zugleich die Hülf unsers Freundes; wir wollen also keine Zeit versäumen, unsrer Rache einen Anfang zu machen.

Ans. Ich wollt, ich wäre zu Haus!

Riep. Verlassen Sie sich auf mich, wir wollen zusammen halten, theils unsere Grobheit zu zeigen, und theils nach Wunsch wieder gewichst zu werden.

Ende der ersten Abhandlung.

*) Gattern. Eine Gitterthüre nennt man Gattern, mit tiefem A.

Zweyte Abhandlung.

(Wald mit Odoardens Haus.)

Erſter Auftritt.

Odoardo, Anſelmo, Riepel.

Odoardo.

So ſehr ich vorher wegen des uns zugeſtoſſenen Falls gezittert, ſo viel Muth und Stärke empfinde ich itzo in mir; ich verlaſſe mich auf zwey Stücke: erſtlich, auf unſere gerechte Sache, die noch dazu durch die Hülfe des Orkamiaſtes unterſtützet wird, und zweytens auf meinen an mich hieher angewieſenen lieben Vetter, den jungen Herrn von Nigewitz; er wird heute noch nebſt ſeinem Kammerdiener und Bedienten auf meinem Sommerſchloß hier eintreffen. Das iſt ein feiner Kopf, der allerhand Ränke und Schwänke wiſſen wird, und auf ſolche Weiſe glaube ich, daß wir einen aus der Mezára ihrem Anhange überraſchen und in unſere Gewalt bringen werden.

Anſ. Wenn wir ſie nicht gäh überfallen, ſo wiſchen *) ſie uns mit ihrer Zauberey gleich wieder davon; wir müßen

*) Für entwiſchen, ſagt man in Oeſterreich auch davonwiſchen, entwiſchen.

also mehr auf Erfindungen denken, unsere Feinde zu hintergehen, als selbe durch Gewalt zu bezwingen.

Riep. Ich trau mir mehr Vögel mit dem Garn zu fangen, als mit der Flinten aberzuschiessen,*) denn sobald es kracht, fliegen sie davon, aber ich weiß schon, was zu thun wär.

Odo. Halt dein Maul, und warte bis du gefragt wirst!

Riep. Was brauchts lang fragen? Es geht mich auch an; denn mein Erbfeind der Hannswurst ist stark in Fäusten, und wann der in Angrif auf mich kommete, könnt ich mit ein Paar guten Faunzen abgewiesen werden.

Odo. Wir wollen uns bey anbrechender Dämmerung jeder mit etwelchen Bauern und gut geladenem Gewöhr versehen, in verschiedenen Orten des Dorfes austheilen, und sobald man einen gewahr wird, ihn rückwärts überfallen, und alsogleich das Maul verstopfen, damit er seine Zauberwörter nicht sprechen könne. Der Riepel aber muß indessen die Wacht beym Hause halten, und bey Henken, Köpfen, Rädern und Riemschneiden niemand ins Haus lassen, sondern wenn sich Hannswurst oder Leander dem Haus nähern will, gleich die in der Nähe stehenden Vorposten ruffen.

Anf. Der Anschlag ist unvergleichlich, izt kömmt es nur auf den Ausschlag an.

Riep. Der Ausschlag von blauen Flecken wird wohl wieder auf uns kommen: aber gnädiger Herr, ich bin ja kein Hex oder kein Nachteul nicht, daß ich bey der Nacht sehen kann, wer aufs Haus losgeht; und Haunswurst und der Leander werden schon so gescheidt seyn, daß sie mit keiner Latern oder Windlicht herumgehen.

Odo. Du wirst hier bey dem Haus da stehen bleiben, und hinter die Thür eine Latern stellen, und sobald du wem vermerkest, stelle dich hinter die Thür, und leuchte heraus, und frage: Wer da? Geben sie dir keine Antwort, so sind es

*) Aberschießen für herabschießen.

unſere Feinde, folglich verſchließt du die Thüre und ruffſt um Hülfe.

Riep. So bin ich auf die Weis eine verlohrne Schildwacht? Ich bleib ſchön hinter der Thür ſtehen, außer dem Haus mögen ſie ſich meinetwegen die Haar aus dem Schedel rauffen.

Anſ. Gehen wir lieber von hier, es fängt ſchon an dunkel zu werden; Riepel halt dich wohl!

Odo. Riepel, kein Menſchen in das Haus laſſen, und immer wachbar ſeyn, ſind meine Befehle.

Riep. Wann ich aber wieder Schläg krieg, wer macht mir meinem Buckel nacher gut?

Odo. Wir wollen dich ſchon mit der Goldſalbeſchmieren.

Riep. Wann ihnen aber die Salben zum ſchmieren ausgeht, was mach ich nachher, ich armer Teufel?

Anſ. Sorge dich nicht, es iſt genug von dieſer Salbe vorhanden. (Beyde ab.)

Riep. (Allein.) Ich werd mich da nicht lang aufhalten; mein gnädiger Herr hat heut ein Gansbiegel überlaſſen,*) das will ich freſſen, und wann er mich auch darum fragt, ſo ſag ich, ich habs ſtatt einer Medicin gebraucht, weil die Gäns wachbar ſeyn, und wann ich einen ſolchen Partikel in mir hab, ſo vergeht mir der Schlaf. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Hw. und nach einer Weile Riepel.

Hw. Ich bin in meinem Leben nie ſo traurig geweſen, als über der Megära ihren und meines Herrn ſeinen Befehl; Megära ſagt, weil Odoardo, Anſelmo und Riepel uns nach dem Leben trachten, ſo ſollen wir ſehen, daß wir einen von ihnen entweder todt oder lebendig ihr einhändi-

*) Ueberlaſſen für übriglaſſen.

gen, alsdenn können wir gehen, wie wir wollen. Der Odoardo ist freylich ein alter Mann, und liegt nie viel daran, ob er eher stirbt oder nicht; aber glaubt denn mein Herr und Megära, der Odoardo schlaft auf der Gassen, oder wohnt er nur allein im Haus? Todtschlagen ist leicht gesagt; es ist leichter todtschlagen, als einen einzigen zwey und funfziger *) zu machen. Denn gesetzt, ich fand auch Gelegenheit, daß ich ihm das Dach einschlag, und ihm seine Gansfeel beym Ellenbogen ausfahrt, wird nicht das Gericht kommen, und fragen: Herr von Odoardo, wer hat sie erschlagen? Und er ist gewiß nicht so höflich, daß er sagte, ich weiß nicht. Ich kenn' ihn allzu gut; er ist ein rachgieriger Mann, mithin wird er sagen, nur fort mit ihm ins Loch; da heißts, examinirt; besteh ichs nicht, gefoltert! Bekenn' ichs, gut! Da ist der Sentenz mit einem einzigen Wort gesprochen: aufgehängt! Man führt mich freylich mit einer großmächtigen Bedienung zum Galgen, ich komm' in alle Höh, das Strickel lauft um den Hals, ich fall hinunter, bleib henken, zappel eine Weil, und bin zu todt gestorben — Was hab' ich hernach davon? Kein ehrlicher Kerl trinkt kein Glas Wein mehr mit mir — (Rievel leucht vor die Thür heraus, und Hw. verbirgt sich bey Erblickung des Rievels.)

Riev. Mir ist gewesen, ich hab' durchs Schlüsselloch wen reden gesehen. — Hab mirs gleich eingebildt, es wird nichts seyn, denn wer sich förcht, der redt nicht viel. Aber gesetzt, es kommt heut noch der Vetter Nigewitz, ich bin allein im Haus, ich weiß nit, soll ich ihn hineinlassen oder nit. Ein Vetter gehört wohl sonst ins Haus! Ja, ja, ich laß ihn hinein; geh der Herr nur herein, Herr Vetter.

Hw. (Tritt hervor.) Izt muß mein Herr ein Vetter seyn; da haben wir eine schöne Gelegenheit, der Angela-

*) Ein Ausdruck aus einem Kartenspiel der gemeinen Volksclasse.

und Colombine einen Verdruß zu machen bey dem neuen Vetter! Da kommt just mein Herr.

Dritter Auftritt.

Leander, Hw. und Riepel aus dem Haus.

Hw. (Ganz leise). Das ist gut, daß sie hier seynd; eine Verstärkung kommt an zum Odoardo, der Riepel wart schon darin im Haus auf einen gewissen Vetter Nigewin. Wir konnten zwar durch unsere Zauberey leicht hinein, aber bey dem dummen Teufel haben wirs nicht nöthig; sie müssen itzt einen Vetter machen.

Leand. Ich mach alles, was man schaft, einen Vetter, einen Schwager, und wanns darauf ankommt, auch einen groben Flegel, darnach die Umstände seynd.

Hw. Still! Der Riepel kommt schon wieder.

Riep. (für sich). Ich hör' halt doch wen; das wird der Vetter seyn; sobald er da ist, hinein mit ihm ins Haus; denn redt man viel auf der Gassen, so könntens die zwey Schelmen hören, und sein sauber hinein schleichen, und ich hätt' hernach mein Kerzen umsonst verbrennt. — Herr Vetter, ist der Herr der Herr Vetter?

Leand. Ja, Herr Vetter!

Hw. Ein Diener *) Herr Vetter.

Riep. Seyn dann zwey Herr Vetter? (für sich) Itzt weiß ich nicht, soll ichs alle zwey hinein lassen oder nit. Er hat mir nur von einem Vetter gesagt! Wie sich doch die Freundschaft gleich vermehrt.

Hw. Zwey Herren Vettern seyns, ich und mein jüngerer Bruder.

Riep. Guschte **) euch nur, und geht hinein, es hat seine grimmige Ursachen.

*) Ein Diener, eigentlich a Diener, für sein Diener, Ihr Diener.

**) Sich guschen, sich still halten, kommt von dem

Leand. Es scheint, er ist nicht recht zu Haus.

Riep. Freylich nicht zu Haus, er ist mit einem andern Herrn in Wald hinaus gegangen, und sucht zwey Hallunken, den Leander und den Hw.; geht itzt ins Haus hinein oder ich schlag zu, sie kunnten den ganzen Spaß verderben; sie müßen uns auch ein wenig helfen.

Hw. Warum nicht, wo eine Kinderey ist, da bin ich gleich dabey. (Beyde ins Haus.)

Riep. Mein gnädiger Herr wird eine Freud haben, daß der Vetter mit dem Bruder da ist; itzt kann die Batali anfangen, wanns will; wir seynd um zwey Mann verstärkt. Schläg wirds geben, daß es nur eine Freude zuzuschauen seyn wird: den Buckel will ich mir gleichwohl mit ein Paar Brödelteller *) ausfüllen; man kann nit wissen, was auskommt. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Nigewitz in Gedanken

Wann ichs recht überleg, so geht alles nach meinen Wunsch; ich hab alles, was ich nur verlang, ich hab Geld, ich bin adelich, ich hab schöne Madel zum foppen, und bin noch dazu recht schön; ich tauschete mit meinem Gesichtel lang nicht mit dem Narcisso, mit meiner Nasen, nicht mit der größten Napolitanerinn, mit einem Wort, ich bin schön, reich, adelich und verliebt. Wenn ich noch zurückdenk auf zehn Jahrl, ehe ich bin adelich worden, da hats nicht gnädiger Herr geheissen, sondern Flegel reitter **) den Habern,

französischen Worte couche, mit dem man den Hunde sich ruhig hinzulegen befiehlt.

*) Brödelteller, hölzerne Teller, von Brett.

**) Ein Haberseb heißt Reitter; daher das Zeitwort reitten, woven reitter der Imperativ ist.

koch für die Pferd, schnidel *) ihnen auf, richt an, und gib ihnen zu essen, wechsel ihnen die Teller. Den ganzen Tag mit den Pferden umgehn, mein Vater ein Lehnaufseher, und ich der Stallbue. Izt gehts aus einem andern Faßel **)! Vorher hab' ich nichts als Hadern gessen, izt nichts als Torten, Pasteinen, Jason, Schnieser und dergleichen. Ey bin ich hinten aufgestanden, izt ist eine Maschin draus worden, in: sitz ich drin, und geht mir hinten einer auf; das thut mir wohl, das thut mir recht schaffen wohl! Mein Vater, das ist wahr, er ist klug gewesen, er hat ein Kreuzer zehnmahl angeschaut, bis er ihn ausgelassen hat, für wen aber hat er gesoarrt? Kein Weib hat er sein lebtag nicht gehabt, mithin alles für mich, als seinen rechtmäßigen Sohn. Er hat als Lehnzutscher einen Schatz gefunden, aber das weiß Niemand als ich und mein todter Vater: er lebte noch bis die Stund, wann er nicht gestorben wär, aber er hat mir den Gefallen gethan, und hat mir bey der Geldtruhen Plaz gemacht: ich hab' mir gleich um 34 Kreuzer einen Adelsbrief von einem französischen Fleischhacker gekauft, er hat just ein Pfund gewogen: und so bin ich adelich worden. Fünf Jahr ist mein Vater todt, dem Himmel sey Dank gesagt, und fünf Jahr bin ich verliebt, und noch dazu in lauter Fräulein, ich schau gar keine an, die nicht ein Salop tragt. Ich hab' in meinem Leben schon was nahmhaftes karaßirt, hab' sie eine Weil gefoppt, nacher hab' ich sie sitzen lassen. Aber izt will ich mich in Ernst an eine machen, ich hab' die Historie schon genug; morgen noch muß und will ich heirathen; ich weiß zwar noch nicht, was für eine, aber vielleicht hat meine Fräule Mam ein Gesicht, so wird sich hernach die Sach' bald geben. — Wo ist denn mein

*) Schnidel ist der Imperativ von schneiden, in kleine Stücke schneiden.

**) Faßel, für Fäßchen. Es geht aus einem andern Faß, eine österreichische Phrase für: es geht aus einem andern Ton.

Kammerdiener? Laßt mich der höllische Brandweiner so allein, könnt mir was geschehen. Ich forcht mich recht, ist erst fünf Jahr, daß mein Vater todt ist! Ramsamperl, Kammerdiener! He mir wird ganz Angst, mein Vater fallt mir ein, poz tausend Fikerment, Kammerdiener! Ich forcht mich!

Fünfter Auftritt.

Kammerdiener und der Vorige.

Kam. Was befehlen Ihro Gnaden?

Rig. Aber wo bist Du denn?

Kam. Weil Ihr Gnaden Sie allein zu lassen befohlen haben, so hab' ich auf der Seite hier ein wenig geschlummert; die Gutsche steht auch gleich dahier; befehlen Sie, daß er herfahren soll?

Rig. Ist Dir mein todter Vater nicht begegnet?

Kam. Was fallt Ihnen ein? Sie müßen sich dergleichen traurige Gedanken ausschlagen.

Rig. Ich hab' ihn vor meiner stehen gesehen; es wär kein Wunder, es geschäh mir was; ganz allein laßt Du mich fortgehen.

Kam. Ich bin nicht zehn Schritte von Ihnen gewesen, künftig soll es aber nicht mehr geschehen.

Rig. Was ins künftige? Du bist ein unachtsamer Limmel.

Kam. (Für sich) Meines Herrn sein Kammerdiener.

Rig. Was sagst Du?

Kam. Ich sag' ja, das bin ich.

Rig. Weißt Du, wer ich bin?

Kam. (Für sich) Ein Stockfisch.

Rig. Was sagst Du?

Kam. Ich sag', Sie sind mein gnädiger Herr.

Rig. Ja, das bin ich, was Du gesagt hast, ich bin dein Herr, der Herr von Rigewitz, Du lebst von mir

Du wirst von mir gekleidt, Du lernst von mir alle Unförm, derowegen sollst Du besser auf mich Acht geben. Ich kann dich auch reichlich belohnen, wann ich heut oder morgen krepier. Kammerdiener! Das allerneueste ist, daß ich heirathen werde, und zwar morgen.

Kam. Das ist gut, wenn Sie es gut treffen, aber Sie werden viele Verdrüßlichkeiten im Ehstand finden.

Nig. Ich heirath nicht wegen den Verdrüßlichkeiten, sondern weil mir die Zeit so lang ist, damit ich wen hab', der mit mir spielt. Ich hab' gehört, meine Fräule Kam *), die Angela, soll ein hübsches Madel seyn, die will ich morgen heirathen. – Aber wer weiß, wie viel Amanten die Fräule Angela schon verzehrt hat?

Kam. So viel ich vom Kellner hier im Wirthshaus gehöret habe, so gibt ihr Vater genau auf sie Acht; die Kellner wissen doch gemeiniglich sonst sichere Nachrichten.

Nig. Eh bien! Sie soll das Feld erhalten, ich will ihr mein Herz zu fressen geben; sie wird keinen Anstand haben, denn sie wird sich gleich in mich verlieben, so bald sie mich sieht. Ich weiß was oft die Fräule Waberl in Prag mit mir getrieben hat; aber itzt ists gute Nacht, es hat sich ausgewaberlt, die kriegt kein Harl **), mehr von meinem Herzen. — Aber Kammerdiener ich schau ja abscheulich aus, das ist ja gesetzt, ein Bräutigam soll seyn, wie ein Hemet ***), das aus der Wäsch kommt, und ich schau aus, wie ein Offenbue.

Kam. Es ist ja ohnehin schon spat, gehen wir lieber in das Haus, die Fräule wird nicht viel Acht auf Sie haben, und wir können uns leicht mit der Reis entschuldigen.

*) Kam, mit hohem K. für Muhme.

**) Harl, mit hohen K. für Hürchen.

***) Hemet, Hemd, Offenbue, Offenbube, ein Junge, der die Oefen auskehrt.

Nig. Das ist ein verfluchter Streich, meine Perücke ist nicht einmahl eingebudert. Schau, wo Du Harbuder und Pomade kriegst.

Kam. Wo soll ich dahier auf dem Lande dergleichen bekommen?

Nig. Mir fallt was ein, geh wieder in das Wirthshaus, sag: die Köchinn soll dir ein Achtel Semmelmehl und ein Speck zu der Perücken einstauben geben.

Kam. Wie soll ich denn in der Finster die Perücke akomodiren? Lassen sie es heute gut seyn. Morgen frühe will ich alles richten.

Nig. Nu gut, so puz mich halt morgen. Ja [illegible] an, und frage, ob der Herr von Obvardo zu Haus ist.

Kam. Das will ich gleich thun. (Klopft an.)

Schester Auftritt.

Hannsw. als Korporal gekleidet, aus dem Haus des Obvardo.

Hw. Ich habe die Ehre mich zu empfehlen, um zwölf Uhr bey der Nacht hab' ich das Vergnügen vor ihrem Haus zu erscheinen.

Nig. (Für sich) Was ist das?

Kam. Wir werden da was erfahren.

Hw. Das ist doch des Teufels sein schönes Mädel, ich bin zum Sterben in die Hexe verliebt.

Nig. Es muß das rechte Haus nicht seyn; was soll der Korporal bey meinem Vetter machen?

Kam. Der Kellner hat es mir für gewiß gesagt, es ist ja kein anders sonst auf diesem Plaz.

Nig. Das wär' verflucht!

Hw. Es ist wahr, der Umgang mit ihr kost erschrecklich viel, denn wann man den Vater nur anschaut, so muß man ihn zahlen, daß er weggeht, damit man mit dem

Mädel reden kann; ich und der Feldwäbel Mortigall *) haben schon was ehrliches sitzen lassen, aber wer fragt darnach? Es ist ein hübsches Mädel; che viva razza benedetta! Es lebe das schöne Tabatier-Gesichtl.

Nig. Izt kann ich nimmer halten; ich muß fragen, wen er meint. (Zu Hw.) Gehorsamer Diener, um Vergebung darf man so keck seyn zu fragen, wer das schöne Frauenzimmer ist?

Hw. Das geht euch zwar einen blauen Teufel **) an, ich kann euchs aber sagen, es ist die Fräule Angela, und ich bin der Korporal Wichszu.

Nig. Was? Meine Braut, die ich heirathen will?

Hw. Der Satan ist deine Braut, ich nebst unsern ganzen Regiment, das da herumliegt, sind die Amanten von dieser tugendhaften Fräule, und Du zerzauster Galgenvogel, willst dich unterstehen, dich für einen Amanten auszugeben? Daß dich nicht gleich das norwegische Donnerwetter in Siebenbürgen schlagt! Du ein Amant? Daß dich Pech, Schwefel, Saliter, Pulver, Bley, Carthaunen und Granaten in den tiefsten Abgrund schlage!

Nig. So sey der Herr Korporal nur gescheidt.

Hw. Was gescheidt? Der afrikanische Teufel soll euch beyden die Hälse in fünf und sechzig Stücke brechen!

Nig. O Jemini, gar ein ausländischer Teufel!

Hw. Wann Du noch ein Wort redst, so soll dir der amerikanische Teufel das Geleit bis zur Hölle geben, und sein Herr Vetter, der constantinopolitanische Teufel gar in die Holl hineinschlagen, und zwar an das Ort, wo die verdammten Bettelleut sitzen, damit ihr lauter glühende Läus

*) Mortigall. Das Wort Mortigall ist eine bey Oesterreichische Exclamation der Verwunderung oder des Unwillens.

**) Blauen Teufel. Wann der Oesterreicher sagen will; er weiß ganz und gar nichts von einer Sache, so sagt er: er weiß einen blauen Teufel.

auf euren höllischen Körper bekommt; Du sollst ein Amen von der Angela seyn? Du Mordnation, du vermaledeyte!

Kam. Mich fangt es schon an zu beißen.

Hw. Ich muß und ich werde die Fräule Angela zu meiner und zur Freude aller Martisöhnen liebyn, euch aber wünsch' ich Unglück und Donnerwetter!

Nig. Fang' der Herr nur nicht wieder an! Wir nehmen schon derweil mit dem vorlieb.

Hw. Ich wünsch —

Nig. Das Wünschen ist nicht mehr der Brauch.

Hw. Tref' ich noch einmahl einen aus euch beyden, oder gar im Hause bey meinem Schatzerl an, so haut euch dieser Säbel zu einem Lungenmuß *) zusamm, ihr Schwerenöther! (Für sich) Izt muß ich gehen, sonst förcht ich mich vor mir selber; ich hätte nicht geglaubt, daß ich so viel Herz hätt', ich wär' zu brauchen im Feld. (Sieht sich zornig um, und geht ab.)

Nig. Kammerdiener! — Wie gehts?

Kam. Wären wir nicht auf den Abend gekommen, hätten wir dieses nicht erfahren; ich weiß nicht, was ich von ihrem Herrn Vettern denken soll.

Nig. Mein todter Vater hat mir gesagt, daß er ein braver Mann ist: ich kann das nicht glauben von seiner Tochter: ein Korporal und eine Fräule schickt sich just zusam wie eine Kohlen in eine Milchsuppen. Ich halt es für einen Spaß, hier gibt es gar spaßige Leut. Geh, klopf noch ein Mahl an!

Kam. Das laß ich bleiben, ich hab etwas von Feldmahl Mortigal gehört, der könnte brutaler seyn, als der Korporal Wichszu. Doch still, hier kommen Leute auf uns zu.

*) Ein Gericht aus fein gehackter Lunge.

Siebenter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, sechs Bauern mit Stangen, hernach Rietpel und die Vorigen.

Odo. Das ist fast nicht möglich, daß wir sie übergangen haben, wenigstens einer davon hätte uns in die Hände kommen sollen.

Ans. Ja, wer will Hexenmeister fangen?

Riep. (mit der Latern) Zwey seynds!

Odo. Zwey, alle zwey hast du?

Riep. (lacht) Ja, nicht allein zwey, sondern gar vier Vettern seynds; ein junger und ein alter, und hernach ein alter und ein junger Vetter.

Ans. Wo sind sie denn hergekommen?

Riep. Von Prag.

Odo. Was redest du denn? Die Frage ist, wo sie hergekommen, und wo sie hingegangen sind.

Riep. Ist schon recht; von Prag seynd sie gekommen, und in das Haus seynd sie hineingegangen.

Ans. Das wird Ihr Herr Vetter, der Herr von Rigewitz seyn.

Odo. Es kömmt mir vielmehr vor, daß Rietpel unsere Feind in das Haus gelassen hat.

Riep. Ich hab sie ja gefragt, ob sie Vettern seyn, so haben sie gesagt: ja wir sind Vettern von Herrn Odoardo von Eselohren; wurden sich gewiß für was ausgeben, wanns nit wär! Ich kenn ja gleichwohl, was ein Vetter ist oder nit.

Ans. Es wäre zu wünschen, es wären unsere Feinde, so hätten wir die Vögel gefangen.

Rig. (Tritt hervor.) Gehorsamer Diener, Herr Vetter, mich verdrießt, daß ich die Schand hab erleben müssen, Sie kennen zu lernen; in der Früh wär ich recht gekommen, nicht wahr? Aber ein Student von Prag ist kein Narr; der Vetter Rigewitz ist noch auf die Nacht gekommen. Ich schäm mich recht, daß ich das Wort Vetter ausspreche muß. Der

Vater geht aus, laßt seine Tochter allein zu Haus, damit der Korporal Wichsin und der Feldwäbel Mortigal ihre Visite machen können? Ich möcht dem Herrn Vettern mit Lust mit allen vier Füßen ins Gesicht springen.

Odo. Das ist was heuriges! *) der Mensch muß zu St. Marx **) angekommen seyn; geh Er seine Wege, Er hat vielleicht von meinem Vetter reden gehört, er mag aber ein Landlauser seyn, gehe Er bald, oder ich lasse ihn ins Hundeloch sperren.

Riey. Das muß ein Fehler seyn; ich will derweil hineingehen. (Ab.)

Kam. Wir kommen von Prag, und nicht vom Tollhaus, es ist der junge Herr von Nigewitz, Ihr Herr Vetter; wir sind mit hinlänglichen Zeugnissen versehen, solches zu beweisen. Wir haben mit einem Korporalen, der aus Ihrem Haus gegangen, geredet, wir fragten ihn, was er in Ihrem Hause zu thun hätte? so sagte er gerade heraus, daß er und das ganze Regiment die Amanten von Ihrer Fräule Tochter wären.

Odo. Es liegt wohl eine Compagnie unweit meinem Dorfe hier, aber es ist weder ein Offizier, geschweige ein Korporal in meinem Hause gewesen; da ist wieder eine Schelmerey darunter verborgen.

Nig. Was Schelmerey? Der Herr Vetter ist nichts nutz, ***) es ist schad, daß er einen solchen adelichen Vetter zum Vettern hat. Ich möcht ihm vor Zorn wie eine Flader-

*) Heurig. Dieß Wort heißt im Oesterreichischen heurig. Die Phrase: Das ist etwas heurigs, für etwas ganz Neues, Besonderes ist nicht mehr üblich.

**) An der sogenannten St. Marxerlinie zu Wien, in dem dermahligen Bürgerspitale, war zu Hafners Zeit das Tollhaus.

***) Er ist nichts nutz, für: er taugt nichts, ist liederlich.

maus in seine Perücken fahren, aber ich will meine Händ nicht in seinem Blute waschen, sondern der amerikanische Teufel, und sein Bruder der afrikanische Teufel, hernach sein Schwiegervater der constantinopolitanische Teufel werden über dich kommen, du verzweifelter Vetter, und werden dir dein altes Herz mit glühenden Gabelnadeln *) herausreissen.

Odo. Unterdrücken Sie ein wenig Ihre Galle, Sie wissen nichts von der Historie, die hier auf meinem Landgute vorgeht; ich und mein wackerer Freund, den ich Ihnen hier in der Person des Herrn von Anselmo vorzustellen die Ehre habe, sind von einer Hexe und ihren zwey Anhängern einem gewissen Leander und Hannswurst auf das heftigste verfolgt; einer aus beyden hat ihre Ankunft entdecket, und mir also einen Possen zu spielen, ihnen wiedrige Sachen von mir, und meinem Mädel beygebracht, ohnfehlbar hat sie Rievel in das Haus gelassen; einer davon muß noch darin seyn; wir wollen also mit vereinigten Kräften trachten, uns desjenigen zu bemächtigen, der mich, Sie und alle diejenigen, die zu mir kommen, für Narren halten will.

Rig. Wann die Sache so ist, so bitt ich um Verzeihung. Das ist mir niemahl geschehen, daß mich wer gefoppt hätte.

Odo. Ich gehe voraus, mein liebster Herr Vetter, Ihnen den Weg zu weisen.

Rig. Ohne Lemonien, **) ich bin deßwegen doch von Adel, ob ich hinten oder vorn gehe. Kammerdiener! bleib schön bey mir, ich förcht mich nicht, aber Sicherheit halber.

Kam. Ja, ja, ich bin schon da; wir sind sauber angekommen.

Auf. Es seyt gewiß wieder Schläge; ich will mich so weit davon machen, als ich nur kann.

*) Eine Haarnadel nennt der Oesterreicher Gabelnadel.

**) Abgeschmackte Spaßmacher sagen noch; machen Sie keine Lemoni (Lemonien) für: machen Sie keine Ceremonien, zu sagen.

Achter Auftritt.

Zimmer des Odoardo, ein Tisch und seitwärts eine Geldtruhe.

Leander, nach einer kleinen Weile Riepel.

Leand. Um die Zauberkunst ist es doch eine gute Sach; man darf nur das Maul aufmachen, und sagen, was man will, so geschichts. Der Hannswurst wird einen nahmhaften Spaß mit dem Vetter gehabt haben, dadurch bekömmt Odoardo wieder Galle, und ich hinlängliche Genugthuung für meine von dem Vater angethane Beleidigung. — — Ich hab geglaubt, ich will die Angela erwischen, und mit mir fortreissen, weil der Alte nicht zu Haus ist, so aber finde ich keinen Menschen im ganzen Haus. — Mich dünkt, ich hör wen gehen, aber ich hab nicht Ursache, mich zu förchten, ich gehe wieder zur Thür hinaus, und will eine andere Gelegenheit abpassen. *) (Will gehen.)

Riep. Angepumpt, **) Herr Vetter! a so gehts zu, wart du Hexenmeister, izt sollst mir gewiß nit auskommen.

Leand. Gleich geh auf die Seite, oder ich stech Dich wie ein Spanferkel ab; izt muß ich von Dir Blut haben.

Riep. Geh der Herr zum Balbierer, wann ers nicht schon ausgeschütt hat, ich hab mir gestern Aderlassen. He! kommt mir zu Hülf! Ich werd sonst abgestochen.

Leand. Izt ist es gut, daß ich ein wenig mehr als Birn braten kann. Die Thüren sind verschlossen! Schlikziroschurakas! (springt nach einem kleinen Umkreis in die Geldtruhe.)

Riep. (setzt sich darauf.) Noch besser! Das ist ein talketer ***) Narr; izt hab ich ihn recht beym Zwifachel, ****)

*) In Oesterreich sagt man paffen für warten, eigentlich mit Ungeduld warten.

**) Uebel ankommen heißt in Oesterreich: anpumpen.

***) Für dumm, ungeschickt.

****) Jemanden zu packen kriegen, heißt in Oesterreich: ihn beym Zwifachel (mit hohem A) kriegen.

den will ich schlagen, und soll ich mir den Arm auskegeln.*) He, so kommt doch einmahl!

Neunter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Kammerdiener, und die Vorigen.

Odo. Was gibts denn? Da sitzt der Esel auf der Truhen, anstatt zu suchen, wo er sich hin versteckt hat?

Riep. (lacht.) Ich hab ihn ja.

Ans. Wo denn, mein lieber Riepерle? Ich will ihn gleich erstechen.

Riep. Ist nicht gleich geschehen, er hat einen eisernen Rokolor um. Da, in der Truhen ist er drin.

Odo. Was, in der Truhe? Bravo, das ist ein gutes Capital! Wart Leander, wir wollen Dir das Interesse auf deinen Buckel zahlen. Wie hast Du ihn denn hineingebracht? Du bist ja ein anderer Alexander.

Rig. Komm her, Du Zierde, Du Schmuck aller Hausknechte, und küß mir die Hand.

Riep. Das hat freylich Verstand gebraucht. Wie ich ins Zimmer komm, so steht er mitten da. (steht auf, und Leander stößt den Deckel in die Höh, und sagt:) So laßt mich doch heraus, ich muß ja ersticken. (Odo., Ans., Kam. und Riepel fallen alle zugleich auf die Truhen, und wollen sich darauf setzen, etliche fallen in dieser Verwirrung zu Boden.)

Odo. Das war ein Schrocken! — bey einem Haar wär uns der Vogel ausgekommen! Aber, verfluchter Kerl, warum stehst Du denn auf? Alles ohne Ueberlegung!

*) Den Arm aus den Gelenken drehen, heißt ihn auskögeln.

Riey. Ich muß ja sagen, wie es zugegangen ist! Daß ich's erzähl, wie es gewesen ist, so steht der Leander da in der Mitte, und discurirt mit seinem Hut, so fall ich ihm mitten in die Red hinein, und sag: Bist Du da? Er aber nit faul, geht mit der bloßen Schwerd auf mich zu, ich schlag ihm gleich die Hand aus dem Degen, der Degen fallt auf die Erd, bleibt liegen, und steht nimmer auf; wie er gesehen hat, daß er mir nicht mehr auskommt, so ist er da, und springt durch den eisern Deckel in die Truhen, ich gleich mit dem Gesicht darauf, und so ist die Histori.

Odo. Der Vogel ist gefangen, so ist er leicht zu rupfen.

Anf. Diese Gelegenheit müßen wir uns gut zu Nutzen machen.

Riey. Nur aufgemacht, ich verbeiß mich in ihn.

Rig. Ich will auch nicht müßig dabey stehen! Warten Sie noch ein wenig; ich muß vorher meine Handschuh anlegen, und alsdenn bin ich der erste, der davon laufe, zu sehen, ob die Thüren und Fenster gut zu sind.

Kam. Wann Sie erlauben, so hilf ich von Herzen gern mit.

Riey. Ich erlaub es schon, er ist hübsch stark, er kunt alle Stund ein Hausknecht machen.

Odo. Meine Freunde, wir wollen die Truhe sammt dem Eingeweid unserm getreuen Freund Orkamiastes einliefern; allons, helfen wir zusammen, und tragen wir sie fort! (sie tragen die Truhe in die Mitte hervor.)

Anf. Wir wissen ja nicht, wo Orkamiastes wohnt, er hat uns ja das Losungswort nicht umsonst ertheilet, gebrauchen wir uns desselben.

Odo. Wie gut ist es doch, wenn mehrere zugegen sind, Sie haben einen unvergleichlichen Einfall! Hussefaß, getreuer Freund, komm uns zu Hülf!

Zehnter Auftritt.

Orkamiaſtes und die Vorigen.

Ork. Hier bin Ich zu Eurer Hülf!

Rig. Herr Vetter, erlauben Sie, iſt das auch ein Herr Vetter?

Ork Ich höre dich, Vorwitziger! Ich bin kein Vetter, ſondern ein Wahrſager; Du biſt ein Haſpel, und wirſt auch ein Haſpel bleiben. (zu Odo.) Warum habt Ihr mich geruffen?

Rig. (für ſich.) Ich mag mich nicht ſcheren; der geſcheitere gibt nach.

Odo. Leander hat ſich zu ſeinem Unglück hier eingekerkert, wir überliefern Dir ſolchen, und bitten, daß Du unſrer Verfolgung ein End macheſt.

Ork. Ihr habt allhier ein Ey ohne Dotter, Leander iſt in ſeiner vorigen Freyheit, Ihr hättet ihn gleich durch das Wort Huſſefaß beſchwören ſollen.

Riey. Gilts einen Siebner, er iſt noch drin? Ich bin der erſte geweſen, der ihn hineinſpringen geſehen hat.

Rig. Er hat recht. Nihil exceſſit, erupit. evaſit.

Ork. Oeffnet nur die Truhe, und Ihr werdet ſehen, daß Orkamiaſtes recht hat. (Odoardo und Rievel machen die Truhen auf. Die Truhe iſt leer.) Dieß ſind Megäriſche Poſſen, Euch alle zuſammzuſoppen. Doch iſt es gut, daß noch nicht vier und zwanzig Stund vorüber ſind, ich werde unter freyem Himmel meine Künſte machen, und Leandern binnen einer Stund in meiner Gewalt haben. (Ab.)

Odo. Orkamiaſtes wird ihn gewiß erwiſchen. Riepel, trag die Truhen in mein Schlafzimmer; hernach laſſe die Angela und Colombine hieher kommen, alsdann geh in den Keller, hohle aus meinem Capitalfaß, wo die Katze darauf ſitzt, eine gute Flaſche ſechs und vierziger herauf; ich weiß, die Herren werden mir Beſcheid thun.

Riep. Glaſel auch dazu? *)

Odo. Nu, ſollen wir gewiß gutſchermäßig **) aus der Flaſche oder aus den Händen trinken?

Nig. (für ſich.) Mein Vetter gibt mir einen Stich; ***) gutſchermäßig, gutſchermäßig Hm! ich muß es leiden, was will ich machen.

Riep. (für ſich.) Reiche Leut haben halt Fachſen, ****) wann ich in Keller komm, nimm ich mein Hut mit, halt ihn unter die Pippen, und laß rinnen; wann meine drey Schnäutzel voll ſeyn, trink ich ſo gut daraus als aus einem Glaſel mit einem goldenen Raffel. *****)

Odo. Wird's noch lang werden mit der Truhen? Bring bald den Wein! (leiſe.) Nimm die dicke Flaſche und die kleinen Stingelglaſel. ******)

Riep. Verſteh's ſchon — ich kann nicht allein tragen, es hat ſein Gewicht; Herr Kammerdiener, Herr Collega, hilf der Herr ein wenig!

Nig. Geh, gr-f zu!

Kam. Mit dem Wort Collega halt er ein wenig inne. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen einem Hausknecht und einem Kammerdiener.

Riep. Warum? Er iſt ſo gut ein Diener als ich, er iſt ſo ſtark als ich, ſo grob als ich, und wann's ſein

*) Glaſel, mit hohem A, für Gläschen.

**) Der Oeſterreicher ſagt Gutſcher, nicht Kutſcher.

***) Auf Jemanden anſpielen, heißt: ihm einen Stich geben.

****) Grillen, wunderliche Einfälle, die ſmorfie der Italiener.

*****) Man pflegte vormahls den obern Rand der Trinkgläſer mit einem goldenen Reif zu zieren; dieſe ſchmale Goldeinfaſſung heißt Raffel, mit hohem A, ein kleiner Reif.

******) Für Stengel.

Herrschaft befiehlt, so muß ers so gut als ich thun; hast ihn nit gesehen! *) curios das, ein gespaßiger Mensch, er!

Kam. Ich muß es thun, das ist wahr, aber deßwegen bin ich dein Collega nicht; denn dienen ist zweyerley: er putzt seinem Herrn die Schuh, und ich putz das Kleid; er kampelt den Hauspummerl, und ich accomodir meinen Herrn.

Odo. Fangt mir hier keinen Prozeß an! Was versteht ein Hausknecht von dem Wort Collega? Der Herr muß ihm etwas zu gut halten, er meint es nicht übel.

Riep. No, so faß der Herr einmahl, aber fein gleich. (tragen die Truhen fort.)

Odo. Ich hab noch nicht einmahl Zeit gehabt, Sie, mein Herr Vetter, zu empfangen, und um alle Umstände zu fragen; mir ist nur leid, daß Sie eben zu so verwirrten Umständen gekommen sind.

Rig. Und ich hab noch nicht einmahl Zeit gehabt, um Verzeihung zu bitten, daß ich gleich so frey war, Ungelegenheit zu machen.

Auf. Ey, der Herr von Odoardo nimmt es ihnen gewiß nicht übel, er sieht es gern, wenn die Leute grob sind.

Rig. Herr Vetter, kennen Sie den Herrn gut da? Ich muß wissen, wer er ist, weil wir in einem Haus beysamm wohnen.

Odo. Ich hab es Ihnen schon gesagt, es ist der Herr von Anselmo, ein reicher Eselmann.

Rig. Ich hab es schon wieder vergessen; man kann nicht genug vorsichtig seyn; in Prag hat auch einmahl einer bey mir gewohnt, just von der Größe, und auch so ausge-

*) Hast ihn nicht gesehen? ist ein noch üblicher Ausruf der Verwunderung im gemeinen Volke; auch drückt man damit eine plötzliche Veränderung aus; z. B. anstatt zu sagen: und ohne daß was bemerkte, war er fort, sagt der Oesterreicher: und, hast ihn nicht gesehen? war er fort.

sehen wie ein Medianota, und hat mir unter der Hand eine goldene Uhr und einen Kleiderkasten geschnipft.

Odo. Sie haben dieß nicht zu besorgen. Aber was hat denn Ihrem Papa gefehlt, daß er so geschwind gestorben'?

Rig. Ach grausames Schicksals-Verhängniß! ich will es Ihnen, obwohl nicht ohne großen Schmerzen (er lacht) erzählen. Ich und mein Vater; ich meine den, der gestorben ist, sitzen auf die Nacht beysamm, und lassen es uns schmeck-n; mir nichts und dir nichts, *) verstehen Sie mich, daß ich Ihnen alles mit einem guten Zusammenhang erzähl, so gab ich ihm eine gute Nacht,**) geh in mein Zimmer, fang eine Weil mit meiner Schlafhauben an zu discuriren, sie gibt mir aber keine Antwort, so denk ich, es ist nichts anders zu machen, als daß ich den Thron meiner Maderaze besteige; ich steig mit einem Fuß ins Beth, ich glaub mit dem linken ist's gewesen! ja, ganz recht mit dem linken, zieh mich aber vorher aus! denn bey mir ist alle Tage Ausziehzeit, *) mein lieber Herr Vetter; leg hernach die Füß unten und den Kopf oben. Kaum hab ich drey oder vier Menuet sammt dem Trio herabgeschnarcht, kommt der Hannsmichel, der Hausmeister, mit einem entsetzlichen Lermen, weckt mich mit einem Ochsenzehn ganz subtil auf, und sagt: steh der Herr auf, den Herrn Vater hat der Schlag auf die Nase getroffen, er kann kein Wort mehr reden, er ist mausetodt; ich hab die Händ vor lauter Leid über die Füß zusammgeschlagen, und hab mir die Haar aus den Ellenbo-

*) Ein ächt österreichischer Ausdruck für: als ob nichts vorher gegangen wäre, ohne alle Vorbereitung, oder ohne alle Folgen; z. B er wurde zu Boden geschlagen, aber er ging mir nichts, dir nichts fort: oder: er kam, und ging mir nichts, dir nichts (gerade zu, in die Stube.

**) Eine gute Nacht geben, für: wünschen.

***) Die Zeit der Wohnungsveränderung, heißt die Ausziehzeit.

gen gerissen, so kommt aber ein guter Freund, und sagt: sey der Herr still, todt ist todt, der Vater hat auf den Herrn gut gedenkt, er hat den Herrn zum Universitätserbet eingesetzt, darauf bin ich still gewesen, hab die Sach recht überlezt, und meinen Vater gar begraben lassen, und seitdem ist er noch alleweil todt.

Odo. Aber die Frau Mutter lebt noch? Ich weiß nicht, warum Sie mir gar niemahls geschrieben? Haben Sie noch Geschwistrige? *)

Nig. Meine Mutter ist schon lang todt; sie hat drey Kinder, und ein Portier, der ein rechter Balsam von einem Flegel war, zur Welt gebracht; ich bin aber allzeit meines Vaters Paradesohn gewesen.

Odo. Sind sie alle männlichen Geschlechts?

Nig. Ich und der Portier seynd Mandeln, die andern zwey seynd Weibern; aber eine von meinen Schwestern, das ist ein Gesicht, das man ein Gesicht nennen kann!

Anf. Ist sie so schön? Ich will es gerne glauben, Sie sind auch ein schöner junger Herr.

Nig. Das bin ich, das bin ich. Aber meine Schwester ist schöner, sie ist weiß und roth, wie Kalch und rothe Ruebensuppen, sie hat maußfarbe Augen, grüne Augenbraun, einen blauen Lefzen, und in Feuer vergoldte Haar, und wann sie die drey Blattermasen, **) die ungefähr eine so groß als ein Siebzehner ist, nicht hätte, so könnte man sie in einer Hütte ***) sehen lassen.

Odo. Sie sind ein aufgeweckter Kopf, Sie scherzen gern. Aber da kömmt meine Tochter, betrachten Sie selbe, wie sie Ihnen gefällt.

*) Geschwißrig, eigentlich Geschwistrich, für Geschwister.

**) Für Pockennarben.

***) Seltene Thiere und dergleichen sieht man zur Zeit des Jahrmarktes in hölzernen Hütten für Geld sehen.

Eilfter Auftritt.

Angela, Colombine und die Vorigen.

Ang. Mein gnädiger Papa, hier bin ich zu Ihrem Befehl.

Odo. Hier iſt unſer Herr Vetter, der Herr von Rigewitz, bezeuge ihm deine Hochachtung.

Rig. Wann ein Vogel die Erlaubniß hat, Ihre Hände zu becken, *) ſo erlauben Sie, gnädiges Fräulein, daß der von Rigewitz ſich unterfangen darf, Ihre ſchönen Handerl zu küßen.

Ang. Ich bin erfreut, Sie kennen zu lernen.

Rig. (küßt ihr die Hand.) Ich war ein weitſchichtiger Vetter, ich bin aber itzt nähender **) weil ich erſt angekommen bin.

Col. (zu Ang.) Das iſt eine ſeltſame Figur!

Rig. Schauen Sie mich gut an, Sie haben mir zwar nichts zu ſagen, aber ſagen Sie es nur Ihrem Herrn Papa, ob Sie mich heut oder morgen noch heirathen können; denn wenn wir eins würden, könnte uns der Herr von Anſelmo gleich einen Zuſtand ***) abgeben.

Kam. (zu Rig.) Aber Sie haben ja den Herrn von Odoardo noch nicht gebethen, was reden Sie denn daher? ****)

Rig. Was brauchts denn der Vater zu wiſſen, wenn ich dem Madel gefall? Was gehts den Vater an? So hilf mir ein wenig heirathen, Kammerdiener!

*) Für picken.

**) Eigentlich nechender, oder necher für näher.

***) Den Zeugen bey der Vermählung nennt man in Oeſterreich den Beyſtand; ein bleibendes körperliches Gebrechen nennt man Zuſtand, daher dieſes Wortſpiel.

****) Unüberlegt reden heißt in Oeſterreich: daher reden.

Ang. (zu Col.) So kommt denn eine Verdrüßlichkeit über die andere! Müßen denn eben alle Narren zu uns kommen?

Rig. Ich weiß nicht, wie ich das nehmen soll, Ihr Gnaden schauen so zerstreut und verwirrt aus, als wie ein Getreid, wo ihm eine Sau darin herumgewälzt hat; befinden Sie sich etwann nicht wohlauf? Schmeckt der Mittagsfraß und das Futter auf die Nacht etwann nicht? Haben Ihr Gnaden ruhige Nacht, schnarchen Sie brav, wie ein Postknecht, der vier Wochen nichts geschlafen hat, oder seynd Sie verhext worden?

Col. Ihnen sieht man's wohl an.

Rig. Was! Ich bin schon verhext, weiß Sie das gewiß?

Col. Ja freylich, sie haben einen starken Hexenschuß.*)

Ang. Mein Herr, Sie vergeben, daß ich Ihnen sage, daß Sie noch sehr wenig mit Fräulen müßen gesprochen haben; ich hätte Sie viel eher für einen Stalljungen als einen Edelmann gehalten.

Rig. Wer hat Ihnen das gesagt, daß ich ein Stallbue gewesen bin? Das macht nichts aus, itzt bin ich aber keiner mehr. Sie mögen keine so dumme Gans seyn, Fräule Mam, Sie nehmen die Sache auf der unrechten Seiten; ich meine nur, durch einen höflichen Scherz Sie wieder auf einen guten Weg zu bringen.

Ang. Ich kann Ihren Scherz unmöglich länger vertragen. Keinen Grobian und keinen Narren mag ich nicht zum Mann. Ich empfehle mich höflich, mein weitschichtiger Herr Vetter. (Ab.)

*) Der Aberglaube war der festen Meinung, daß eine Hexe ohne Gewalt einen Schuß beybringen kann, der eine große Beule verursacht, in der sich, wenn man sie öffnet, Flachs, gesautes Papier, Glasscherben, Kohlen und dergleichen finden.

Rig. Ich meine gar, sie hat mich einen Narren geheissen.

Odo. Herr Vetter, vergeben Sie ihr diesen Fehler, sie ist heute sehr mürrisch wegen gewissen Zufällen.

Zwölfter Auftritt.

Riepel eilends, Kammerdiener, die Vorigen.

Riep. Das heiß ich ein Unglück, wann man mir das übermorgen gesagt hätt, ich hätt einen in die Fressen*) geschlagen.

Odo. Was ist Dir geschehen? Ist Dir die Truhe auf die Füße gefallen?

Riep. Ey ja wohl gefallen, es ist nichts gefallen. Es rinnt.

Rig. Wo brinnts?**)

Ans. Hat sich etwann wer das Bein gebrochen?

Rig. Was, mein Kammerdiener hat sich gebrochen?

Kam. (tritt hervor.) Nein, Ihr Gnaden, mir ist nichts geschehen, ich befinde mich recht wohlauf.

Odo. Du ungeschickter Limmel, wirst die Flasche sammt den Gläsern auf die Erde geworfen, und den kostbaren Wein verschüttet haben; so muß ich doch überall dabey seyn!

Riep. So wär das Unglück so groß nit, wann ich gefallen wär ich hab keinen Wein ausgeschütt, weil ich keinen hab einfüllen können; der Wein ist davon geloffen, der gute sechs und vierziger ist bis fünf und sechzig geloffen, daß der Keller voller Koth ist.

Odo. Was! der sechs und vierziger ist ausgeloffen.

*) Ein sehr niedriges Wort für Gesicht.

**) Für brennts, oder brennt es.

mein Schatzwein, meine Herzstärkung, davon ich sonst nur allezeit an meinem Geburtstag ein Rosoliglasel voll getrunken, der Capitalwein ist ausgerunnen, der mir meine Jahre hätte verlängern können, der noch mein einziger Trost in meinen alten Tagen war?

Nig. Das wär freylich wohl kein Spas nicht, aber mein.m Vater ist der nähmliche Casus passirt, es ist durch die Nachlässigkeit des Binders geschehen, und der Binder hat ihn bey einem Tropfen zahlen müßen.

Odo. Das ist ein kostbarer Einfall, Sie bringen mich wieder zu mir selbst, ich bin völlig außer mir gewesen, vor lauter Schrocken.

Nig. Wo ist denn der Herr Vetter derweil gewesen?

Odo. Ich überlege itzt nicht die Worte. Riepel! Wann hat der Binder das letzte Mahl gefüllt?

Riep. Es ist noch kein Stund, daß er gefüllt hat, und ist auch schon alles leer. Das Faß ist halt an der Abzehrung gestorben.

Odo. (zu Riepel leise.) Geh in den Keller, nimm von mir ein altes Hemd und Serviette, trockne den Wein von der Erde auf, und drücke das Hemd all.zeit gut in einen Hafen*) aus; ist einer voll, nimm wieder einen andern, ich will ihn alsdenn setzen lassen, und nach und nach genießen, es wäre Schad um einen jeden Tropfen. (Zu Anf.) Ich will selbst zum Binder gehen. Ihr essen Herr von Rigewitz haben Sie die Gnade, und bleiben Sie bey meiner Tochter, und hüthen Sie inzwischen ein wenig das Haus. Herr von Anselmo thut mir den Gefallen, und geht auch mit zum Binder. In einer halben Stund sind wir wieder hier.

Nig. Ich will Ihr Fräule Tochter und Ihr Haus schon hüthen, wann es sich nur hüthen laßt, aber mit ei-

*) Der Oesterreicher sagt Höfen, nicht Hafen.

nem Weibsbild ist's hart: ich will lieber neunzig tausend Fliegen hüthen, als ein Weibsbild. Ich weiß nit, ob ich Hüthen mehr werd zuwegen bringen: Schwein hab ich wohl einmahl gehüthet, das ist wahr, das ist aber auch schon lang.

Odo Erzählen Sie nur inzwischen meiner Tochter etwas, und suchen Sie sich bey ihr beliebt zu machen, wir gehen izt zum Binder. Nitzel, Du gehst auch mit. Du aber Colombine kannst unterdessen die Zimmer zusammenräumen. *)

Auf. Ich will Ihnen nachfolgen. (Alle vier ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Kammerdiener und Colombine.

Col. Ich weiß nicht, was der abgeschmackte Kammerdiener will. Es ist wohl ein garstiger Bissen; wo ich immer hingehe, schleicht er mir nach, ich könnt mir bald einbilden, der Gimpel ist gar in mich verliebt.

Kam. (für sich.) Die Colombina ist gewiß ein schönes Kind. Da ich izt so gute Gelegenheit hab, will ich sie zu meiner Epouse begehren. Sie thut nichts dergleichen.**) Gehorsamer Diener, Jungfer Colombina.

Col. (die sich beym Tisch beschäftigt.) Geht der Herr schon fort? Ich befehl mich gar schön.

Kam. Nein, ich gehe nicht, ich grüße Sie nur, meine schöne Jungfer Colombina.

Col. Was grüßen Sie mich denn izt erst, da wir doch schon lang beysamm stehen?

Kam. (für sich.) Sie will mich nicht verstehen. (Zu Col.) Verzeihen Sie mir, sind Sie nicht verliebt?

Col. Wer läßt denn darum fragen? Ich weiß schon, ob ich verliebt bin oder nicht.

*) Für aufräumen.

**) Für: sie thut nicht, als bemerkte sie.

Col. Das kann wohl seyn, die Lieb ist ein Professor, welcher die meisten Scolaren unter sich hat.

Kam. In wen glauben Sie wohl, daß ich verliebt bin?

Col. In einen Budel glaub ich doch nicht: ich glaub in ein Frauenzimmer.

Kam. Jungfer Colombine, ich werde eine Frag an sie thun, sie müßen mich nicht auslachen; sagen sie nur ja darauf, so bin ich zufrieden, es braucht sonst nichts anders.

Col. Nur heraus damit.

Kam. Möchten Sie nicht meine Frau werden?

Col. Ich sag höflichen Dank, ich glaube nicht.

Kam. Wenn ich Sie aber heut gleich heirath?

Col. Weder heut noch morgen. Wenn einmahl eine Hungersnoth an Mannsbildern auskommt, so kann sich der Herr anfragen. (Ab.)

Kam. Ich hab die Ehre mich zu empfehlen. (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Das Theater stellt vor eine Binderwerkstatt. Leander, Hw. und Mezara sind als Binder gekleidet, und beschäftigen sich mit einem großen Faß.

Odoardo, Anselmo und Nicpel.

Odo. Guten Tag, Meister Jakob, fleißig? immer fleißig?

Hw. Ja freylich, wann man fressen will, muß man doch arbeiten; ihr reichen Leut gebt doch keinem Handwerksmann nichts umsonst, thät ihr einem zuweilen nur nichts abbrechen.

Anf. (für sich.) Das ist ein Flegel, der Meister Jakob.

Odo. Ich hab dem Meister noch niemahls etwas abgebrochen. Der Meister ist heut schwierig.

Hw. Wer iſt ſchmierig? Wann man bey der Arbeit iſt, ſchaut man nicht auf den Aufputz; bin ich euch allen dreyen nicht recht, ſo ſchauts mich nicht an, auf Euch los ich *) das ganze Jahr nicht auf.

Odo. (für ſich.) Ich muß nachgeben, um auf das Feine zu kommen. (zu Hw) Hat der Herr gute Weine im Keller?

Hw. Wer fragt? Kreinzinger hab ich heut gekauft. Wollet ihr ein Glaſel trinken? Ich bin kein ſo **) Knicker, der den Leuten kein Glaſel Wein vergunt. ***)

Anſ. (zu Odo.) Das wird vielleicht aus Ihrem Faß ſeyn.

Riep. Wir hätten auch Kreinzinger, wann er nit ausrinnet, ich glaub, er rinnt noch allewil.

Hw. Er rinnt freylich in Hals, wo ſoll er dann hinrinnen, du Hackſtock, du einfältiger! Du kannſt Waſſer ſauffen, macht klare Augen.

Riep. Der Herr braucht klare Augen zum zahlen, aber ich glaub, es werden dem Herrn Jakob ziemlich trieb ****) werden.

Odo. Wann hat der Herr das letzte Mahl gefüllt, Herr Jakob?

Hw. Ich hab nit gefüllt, mein Geſell der Hannsmichel hat gefüllt, ich glaub vor einer Stund, warum? Hat es nicht recht gemacht etwann? die Wein müßen wie ein Oehl ſeyn, ich ſteh gut dafür.

Anſ. Gut, Herr Meiſter Jakob, ich bin Zeug, und der Herr kann nunmehr zahlen; ein ganzes Faß iſt dem Herrn von Odoardo ausgerunnen, geh der Herr nur mit, der Herr wird es ſelbſten ſehen.

*) Auflosen für Aufhorchen. Die Ohren des Haasen heiſſen nach dieſem Worte die Looſer.

**) Für kein ſolcher.

***) Vergunen für vergönnen.

****) Für trübe.

Hw. Was mitgehen! Ich hab nit Zeit; ich leb nicht allein von Kellern, ich leb von Faßern. Wann Ihr warten könnt, bis ich mit dem Faß da fertig bin, so will ich nachher mitgehn; sept Euch derweil auf die Erd da nieder.

Vierte Arie.

Hw.

Ihr Gesellen saumet nicht!
Seynd die Reif schon angetrieben?
Schaut, daß Euch kein Frosch zerbricht!
Thut nur keine Zeit verschieben;
Legt indessen Schraufreif *) an,
Bis man förmlich binden kann.

Leander, Megära und etliche Gehülfen.

Meister, wir thun Euch vollkommen verstehen,
Die Arbeit muß schleunig von Händen weggehen,
Schlagt Kameraden, schlagt alle brav zu!
Dann wann der Feyerabend kommt, haben wir Ruh.

Hw.

Ihr Gesellen, müßt mir doch
Heute noch drey Faßel binden,
Diesem fehlts am Taufelloch, **) (auf Odoardo
Und das eine schweisset hinten. (auf Anf. deutend.)
Dieses brennt wie Wanzen aus; (zu Nicpel.)
Dann es miechtelt, daß ein Graus.

Leander, Megära und die Uebrigen.

Es wird schon alles nach Wunsche geschehen,
Weil die drey Hienzen ***) uns nicht mehr entgehen,
Nehmet Büren, so viel ihr habt, her,
Daß wir sie wichsen die Läng und die Quer.
(Sie packen sie fest an.)

*) Der Oesterreicher sagt schraufen für schrauben.

**) Die Taube heißt in Oesterreich Taufel.

***) Hienz heißt ungefähr ein Einfaltspinsel.

Odo.

Schont doch diesen Ehrenmann!
Laßt uns all in Frieden fahren!

Nicpel.

Was hat denn der Nicpel than?

Leand. Hw. Meg.

Just so macht man's allen Narren.

Odo. Anf. und Nicpel.

Ach wir bitten!

Leand. Meg. Hw.

Nein, nein, nein!
Denn Ihr müßt geprügelt seyn.
(Da sie schlagen wollen, wehren sich die andern, und verfolgen sie bis hinter das große Faß, Leand. Meg. Hw. gehen hervor.)

Meg. Itzt hab ich, was ich gewünschet. Ihr wollt uns verfolgen? Orkamiastes soll itzt seine Kunst sehen lassen, sie zu befreyen. (sie schlägt auf die Erde, sogleich verwandelt sich das Faß in ein Schiff, und das Uebrige in Felsen und Wasser. Odo. Anf. und Nicp. sind alle drey im Schiff, sodann sagt Megära:) Nun überlasse ich Euch der Fluth, wohin sie Euch bringen wird.

Odo. Anf. und Nicp.

Unser Freund wird uns erretten. Hussefaß!

Meg. Es soll ihm Mühe kosten, Euch zu erretten. (Schlägt wieder auf die Erde, es entsteht ein Donnerwetter, das Schiff zerbricht, Odo. Anf. und Nicpel gehen unter. Laßt uns sehen, wie weit es Orkamiastes in seiner Kunst bringen kann.

Leand. Ich zweifle, ob er sie dießmahl erretten wird.

Hw. Bey mir hätt es nicht viel zu sagen, wann ich auch untergäng, denn ich hab drey Jahr von einem Wallfisch schimmen gelernt. (alle drey ab.)

Odo. Anf. und Nicp. Hussefaß! Hussefaß!

Fünfzehnter Auftritt.

Orkamiaßes und die Vorigen.

Ork. Ich war in meinem Zauberbuch ſo ſehr im Leſen vertieft, daß ich das Wehklagen dieſer Unglückſeligen bald überhört hätte. Du ohnmächtige Megära! du glaubſt, was du gethan haſt! Dieſer Streich ſoll dir nicht gelingen: zu deinem Schimpf ſollen ſie alle drey in einem Augenblick gerettet ſeyn. (Er ſchlägt auf die Erde und gehet ab.) Die ganze Maſchine verwandelt ſich in das Schlafzimmer des Odoardo. Anſelmo, Odoardo liegen in Schlafröcken im Bett, und Nickel ſchläft auf der Erde. Auf dem Tiſche brennt eine Nachtlampe.)

Odo. (erwacht.) Bin ich denn nicht erſoffen? (wiſcht ſich die Augen.) Nein! es war ein Traum, alles ſchläft, ich will ſie nicht ſtören; wie einen doch ein Traum für einen Narren halten kann! Ich will auch wieder ſchlafen.

Ende der zweyten Abhandlung.

Dritte Abhandlung.

(Wald mit Odardo's Haus.)

Erster Auftritt.

Niegewiß, Odardo ſteht bey der Thür, und verſchließt dieſelbe, Niepel ſchaut zum kleinen Fenſter an der Thür heraus.

Odo. (zu Nieg.) Weil ich mich auf Dich nicht verlaſſen kann, ſo will ich ein Vorhängſchloß vormachen. Will jemand mit Gewalt ins Haus, ſo ſchieß mit deiner Flinte zuſamm, was Du triffſt. Sey nur immer auf guter Hut!

Niep. Iſt ſchon gut; es ſoll mir keiner ins Haus kommen. (Ab.)

Nig. Wollen wir anfangen zu gehn, daß ich mit dem Poſtmeiſter red, ob er mir morgen Pferd gibt oder nicht, damit ich doch einmahl an einen Ort komm, wo ich leben kann, wie ich will: ich ſterb mich recht in die Stadt hinein!

Odo. Mein lieber Herr Vetter, Sie gehen Ihrem Untergange entgegen. In der Stadt iſt kondar leben: ja, wenn Sie ſo lebten, wie ich als ein junger Menſch gelebet habe, aber ſo geht alles über und über, das Intereſſe iſt nicht hinlänglich, mithin greift man das Kapital an, mit der Zeit nimmt auch dasſelb ab, und ſo kommt man an Bettelſtab, eh man es vermeint.

Nig. Nu, red der Herr Vetter einmahl geſcheid, der Herr Vetter iſt ein älterer Vetter, und wird in ſeinem Leben genug ſeyn geſorgt worden, mithin haben Sie das Leb-

geld gegeben. Ich weiß in der Stadt keinen Brauch nicht, könnte also leicht um das Meinige kommen.

Odo. Fürs erste nehmen Sie sich keine große Wohnung, sondern suchen Sie eine Wohnung zu ebener Erde, wo gerade über dem Fenster eine Laterne brennt, da brauchen Sie im Winter und Sommer kein Licht, und können doch alles Nothwendige dabey verrichten.

Nig. Ey, das wäre eine Schand, wann ein guter Freund zu mir käm, und mich in der Finster *) anträfe.

Odo. Vortrefflich, diese Einwendung ist schon gehoben. Da halten Sie immer zwey oder drey Leuchter in Bereitschaft, überfällt Sie gählings **) wer, so sagen Sie, daß Sie eben das Licht ausgelöschet hätten, und sich in das Bett haben legen wollen, so brauchen Sie in ihrem Leben keine Kerzen. Rechnen Sie es zusamm, was dieß in einem Jahr austrägt. Weiters schützt Sie eine kleine Wohnung von dem Ueberlauf der Schmarotzer. Ich hab öfters dergleichen junge Herren bey mir gehabt, ich habe mir sie aber bald vom Halse geschafft; ich hab ein Paar hundert Wanzen und anderes Ungeziefer in das Bett gestreut, das hat meine Gäste bey Nacht also zusamm gebissen, daß sie froh gewesen sind, daß sie die erste Nacht überstanden haben.

Nig. Das hab ich gemerkt, drum tracht ich so in die Stadt hinein; mir gefällt die ganze Wirthschaft bey dem Herrn Vettern nicht, und das Essen wäre auch für meinen Magen nicht.

Odo. Ich gebe so viel her, daß man sich den Hunger stillen kann; denn entweder hat derjenige, den ich einlade, Appetit oder nicht; hat er Appetit, so schmeckt ihm alles, was ich ihm vorsetze, hat er keinen Appetit, so mag ich ihm geben, was ich will, so wird er einen Ekel davor haben: und

*) In der Finster, für: im Finstern

**) Der Oesterreicher sagt nicht gählings, höchstens sagt er gählings, gewöhnlich aber gach, mit hohem A.

wenn er ein rechter guter Freund ist, so nimmt er mit allem vorlieb, und ist er kein guter Freund, so bin ich ihm nichts schuldig.

Nig. Das ist schon wahr, aber weil ich's schon besser haben kann, so will ich lieber für mein Geld gut essen und trinken.

Odo. Sie werden sich noch meiner Reden erinnern, aber zu spät. Die gar zu schmackhaften Speisen sind nicht allein dem Beutel, sondern sogar der Gesundheit schädlich; warum befällt just die Reichen das Podagra und nicht die Armen? Die Natur selbst will sie dadurch zur besseren Wirthschaft und mäßigeren Lebensart zwingen. Die Natur, mein lieber Herr Vetter Nigewitz, gab uns zwey Ohren, zwey Augen, zwey Hände, zwey Füße, zwey Nasenlöcher, aber nur einen einzigen Mund, damit der Mensch viel höre, viel sehe, viel arbeite, aber wenig rede und esse. Aber Suppen gönne ich meinen Leuten so viel sie wollen, denn sie hat sieben besondere Eigenschaften, erstlich stillt sie in etwas den Hunger, besonders aber den Durst, verhindert den Schlaf nicht, der Magen verdaut gut, erhält gute Zähne und einen aufgeklärten Verstand, und macht rothe Wangen.

Nig. Drum sehen ihre Leut im Haus so gut aus; sie haben alle recht schöne rothe Backerl, besonders die Fräule Angela und Colombine, die müßen brav Suppen essen. Mein Kammerdiener will Fleisch haben, der nimmt mit keiner Suppen vorlieb. Was fragt er um die rothen Backen? Er trinkt ein guts Glasel Wein, so wird er so roth im Gesicht, wie ein Kalender.

Odo. Drum müßen Sie niemahl Bediente nehmen, die von zornigem Temperament seynd, denn die fressen wie die Wölfe, sondern die von feuchter und träger Natur sind; denn eine feuchte Natur nähret den Leib. Verschonen Sie ihre Leute von schweren Arbeiten, soviel möglich ist, besonders mit vielen Hin- und Herschicken, denn dadurch bekommen sie zu Ihrem Schaden erschrecklich Appetit; wenn man dieses aber nicht verhindern kann, so macht man ein Pulver

von gedörrter Mausleber, thut etwas davon in die Speisen hinein, dieß benimmt auf etliche Tage den Appetit, so mach ich es manchmal: oder ich geb ihnen zuweilen saure und bittere Sachen, daß ihnen die Zähne ein wenig stumpf werden. Nehmen Sie nur keinen großen Kerl, denn diese haben einen großen Magen, und zu einer großen Orgel-Pfeiffe gehört ein großer Blasbalg. Ich ersehe es leider bey meinem Riepel, der Kerl schnappt leider, aber der Himmel gesegne es ihm, daß ich zu Grund gehen müßte, wenn ich das Mauspulver nicht hätte. Alle Mittwoche müßen mir meine Leute fasten, erstlich erspare ich das Essen, und habe das Verdienst des guten Werks.

Nig. Der Herr Vetter könnt alle Stund einen Professor in der Kuiderey abgeben. Wenn die Fräule Angela Ihren nachartet, wird es viele Fasttäg absetzen; ich will mich in der Stadt um ein anders hübsches Mädel umsehen, die mir höflicher begegnet, als ihre Fräule Tochter.

Odo. Ich bin itzt ohnehin, wie sie wohl selbst sehen, in verlegenen Umständen, *) mithin will ich mir nicht noch mehrere Verdrüßlichkeit über den Hals ziehen, und meine Tochter zur Heirath mit Ihnen zwingen. Wenn Sie sich aber ja um ein anderes Mädel umsehen wollen, und ohne diesem nothwendigen Uebel nicht leben können, so nehmen Sie sich ein kleines Weibgen, denn da ersparen Sie viel an der Kleidung, an dem Unterbett, Leilachern**) und Oberdecken. Uebrigens müßen Sie und ihre Frau sich diese Lehre wohl zu Nutzen machen, die Kleider, wenn sie gleich nicht mehr zu tragen sind, müßen Sie beyleibe nicht wegwerfen: man muß es mit denen zerrißenen Kleidern machen, wie mit denen todten Körpern, die man erst nach vier und zwanzig Stunden begräbt, man läßt die Fetzen eine Weile liegen, und ungefähr fällt einem etwas ein, daß man sie gar nutzbar anwenden kann.

*) Dieser Ausdruck ist in Oesterreich nicht üblich.

**) Leilach für Leintuch, Bettlache.

Rig. Ich glaub, daß der Herr Vetter Tag und Nacht auf das Knicken denkt, und hat dabey weder Rast noch Ruhe und bey allem dem wird der Herr Vetter doch mehr als andre Leut betrogen. Gehen wir izt zum Postm.ister, ich muß hernach noch ein anderes Hemd anlegen, das ist mir schon zu schmutzig.

Odo. Es ist noch gut; Sie müßen die Wäsche schonen. Ich lege alle vierzehn Tage nur ein Hemd an und das Halsbindel kehre ich alle acht Täge um, denn durch das öftere Waschen wird die Wäsche gewaltig verdorben. Mit der Wäsch geht es wie mit den Arzeneyen, welche den Leib zwar reinigen, aber auch ganz sachte verzehren.

Rig. Und mit Ihrem ersparten Geld wird es nach Ihrem Tod gehen wie mit Ihrem Halsbindel; sie werden die Geldsäcke alle Tag wacker umkehren. Nu, so gehen wir doch einmahl!

Odo. Die jungen Leute wollen doch niemahl dasjenige anhören, was zu Ihrem Besten ist. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Hw., hernach Riepel.

Hw. Die Megära hat mir verbothen, ich soll sie izt nicht ruffen; sie hat was wichtigs auszuführen, und ich soll sehen, daß ich durch List hineinkomm. Hab ich die Angela hernach in meiner Gewalt, so soll ich ruffen; ich probiers und klopf an.

Riep. (schaut unten beym kleinen Fenster heraus.) Wer da? Wer da?

Hw. Gut Freund!

Riep. Hier wohnt kein guter Freund.

Hw. Mach nur auf, ich hab was im Haus zu thun, ich hab ein Parr Wort mit Dir zu reden.

Riep. Sag es der Herr nur vor der Thür, ich hör es so gut als herinn.

Hw. Du sollst mir Nachricht geben —

Riep. Ich geb heut nichts, auf den Freytag wird ausgetheilt.

Hw. Mach auf, oder ich schmeiß Dirs Haus um, und wirf Dir die ganze Gegend ins Gesicht.

Riep. Aber halt nit stark; izt hast du Zeit, daß Du gehst, sonst schieß ich Dich auf den Pelz, wie ein Hasen. (Macht das Fenster zu.)

Hw. Der Kerl kann unrecht verstehen, und könnte mich todtschießen, und Megära könnt mich gewiß nicht wieder lebendig machen. Ich geh lieber nach Haus.

Dritter Auftritt.

Megära und die Vorigen.

Meg. Ich bin vor Zorn außer mir selbst. Orkamiastes hat meinen Streich also zunichtet, daß Odoardo in Zweifel seyn muß, ob es nicht ein Traum gewesen. Ich will izt meine Kunst in ihrer ganzen Größe sehen lassen. Angela muß ich in meine Gewalt bekommen, sonst bin ich verloren, und wenn ich noch eine halbe Stunde versäume, so ist meine ganze Kunst wider Orkamiastes zu schwach. Ich habe in meinem Zauberspiegel entdecket, daß Orkamiastes auf Leandern lauert; izt ist er mit Erhaltung seiner Person beschäftigt; diesen Zeitpunkt muß ich mir zu Nutzen machen, und Angela, welche sich eben im Garten allein befindt, wie mir mein Zauberspiegel anazeiget hat, durch meine Zauberkünste in einen sichern Ort gebracht werden, alsdenn muß Orkamiastes schamroth zu meinen Füßen seine Unwissenheit bekennen, und auf solche Weise bin ich hinlänglich gerochen.

Hw. Ich kann nicht hinein in das Haus; erstlich ist ein Schloß vor, und zweytens will der Riepel schießen.

Meg. Das hat nichts zu bedeuten. Ausgemacht!

Riep. (zum Fenster.) Wer klopft denn schon wieder?

Ich frag, ob Du gehst oder nicht? Ich werd gleich losgehn, ich bin schon geladen.

Meg. Einfaltiger Kerl, weil Du nicht gutwillig aufmachen willst, so will ich Dich deine Halsstärrigkeit ein wenig empfinden lassen. (Megära schlägt mit dem Stabe an das Haus, Riepel, welcher unten an der Thüre mit dem Kopfe zum Fenster heraus sieht, lauft mit dem Vordertheile des Hauses davon: Megära heißt Hw. in das Haus folgen, welcher lächerliche Gebärden macht und ab, dazu kömmt a tempo

Vierter Auftritt.

Odo. Rig. und Riepel, welcher immer sachte mit dem Haus fortgeht.

Odo. Was zum Henker, was ist das? Wo laufst Du denn mit dem Haus hin?

Riep. Ich lauf nit davon, ich laß Niemand hinein, den will ich sehen, der mir herein kommt. (Ab.)

Odo. Das ist doch entsetzlich! Fangen schon gar die Häuser an spazieren zu gehen! Wo will ich itzt wohnen? Das geht zu weit, das ist gleich zum rasend werden.

Rig. Das ist wohl gehext, das merkt man. Ey mit der Hex muß ich Bekanntschaft machen; ich hab in Prag ein schönes Haus, wann sie mir es kann hertragen lassen, das wär mir lieb.

Odo. Ich weiß nicht, wie mir geschieht. Haben Sie meinen Riepel mit dem Haus davon laufen gesehen, oder nicht?

Rig. Ja, er hat's so natürlich und leicht getragen, als ob's Papier gewesen wär.

Odo. Das ist eben, was ich nicht begreifen kann. Da sehen Sie einmahl, mein Haus steht noch wirklich da, das

war wieder eine pure *) Verblendung uns in unsern Unternehmungen irre zu machen, das Vorhängschloß ist weg, ich wette Hw. oder Megära ist wiederum im Hause, mir einen Possen zu spielen. Herr Vetter, stehen Sie mir nur noch dießmahl bey, es muß doch die Sache zu Ende gehen.

Nig. Ein wenig will ich noch mitmachen. Wann man halt in die Fremd geht, so sieht und lernt man allerhand Sachen. (Beyde ins Haus ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Theater stellt einen Garten vor, mitten steht man einen Brunn, zu beyden Seiten zwey auf den Armen lehnende steinerne Statuen. Angela sitzt auf einem Rasenbette.)

Angela (allein.)

Wie lange wollt ihr mich noch bestürmen, ihr Regungen meiner ruhelosen Brust? Hier spricht die Liebe vom Verlust des Leanders, dort die Rache wider seine Unternehmungen gegen meinen Vater. Wie schwer ist es doch, armes Herz, wie schwer ist es, sich zu entschließen, dasjenige zu vergessen, was man liebt! Doch weil ich sehe, wie schädlich mir diese Liebe ist, so will ich derselben, wiewohl mit tausend Thränen, entsagen. — Ich finde nirgends eine Ruhe, auch hier, bey dem mir sonst so angenehmen Brunnen finde ich kein Vergnügen. Mit einem Wort die innerliche Pein verkündet mir einen widrigen Zufall. Fort, ihr traurigen Gedanken; meine Vernunft soll über euch siegen! Angela, willst du deinen Verstand durch eine thörichte Einbildung verfinstern lassen? Kannst du dein Schicksal ändern? Nein? was ist also zu thun? — Den Ausgang desselben mit Gelaß-

*) Eine pure Verblendung, pure Einbildung, für: nichts als Verblendung, eitel Einbildung.

senheit erwarten, und alles mit gleichgültigen Augen ansehen. Nur dumme Leute kann ein widriges Schicksal erschüttern, edle Seelen müßen sich durch ihre Standhaftigkeit von denselben unterscheiden. Mich überfällt ein Schlaf, ein Glück, so mir drey Nächte nicht wiederfahren ist. (Sie lehnt sich auf den Arm.)

Sechster Auftritt.

Megära und Hw.

Meg. (leise.) Erwünschte Gelegenheit! Du schlafst zu deinem Unglück.

Hw. Ich kann ihr unmöglich was thun, der armen Närrinn. Sie schlaft so gut, wie ein Sesseltrager in Hundstagen.

Meg. Ich will sie in ein Ort bringen lassen, wo ihr nichts geschehen soll.

Hw. Wo ist denn aber mein Herr, hat ihn etwann gar Orkamiades in seinen Klauen?

Meg. Dieß ist die Ursache, warum ich Angela in meiner Gewalt haben muß, um dadurch deinen Herrn zu retten. Doch still! Die Gelegenheit geht mit meinem unnützen Geschwätze vorüber.

Hw. O jemine, so wird mein Herr gewiß sterben müßen, und es wird nicht lang anstehen, so wird der Tod auch die Seel von meinem Brustfleck*) abklopiren. (Weint.)

Meg. Packe dich itzt voraus, es geschieht deinem Herrn nichts; ihr, meine Luftgeister gehorchet! (Sie schlägt mit dem Stabe auf die Erde, sogleich verwandelt sich das Rasenbett in einen Tragsessel, und die zwey an dem Brunn

*) Der Brustfleck, auf dem ein großes rothes Herz zu sehen war, gehörte zu den wesentlichen Attributen des Hanswurstes.

lehnende steinerne Statuen in Sesselträger, welche Angela schla[illegible]nd forttragen, und Hw. verwundernd mit Megära ab.)

Siebenter Auftritt.

Odo. Anf. Rig. Colom. und Kammerd. (eilends.)

Odo. Wen trägt man dort im Sessel fort?

Col. Es sind noch keine zehn Minuten, daß mir Ihre Fräule Tochter hier bey diesem Brunn sie allein zu lassen befohlen; ich habe die Thüren des Gartens alle wohl verriegelt, es kann niemand Fremder herinn gewesen seyn, ich will sie suchen. (Ab.)

Odo. Ich denke, die verzweifelte Hex hat sich etwa gar ihrer bemächtiget?

Anf. Ich bin selbst der Meinung; wie sollte sonst der Tragsessel herein kommen, hier auf dem Land hat man dergleichen nicht. Die Fräule Angela ist weg!

Rig. Was! die Fräule Angela ist beym Teufel?

Odo. Einen Dolch her, daß ich mich erstechen kann. Nein, Herr Vetter, schicken Sie ihren Kammerdiener geschwind um ein Rattengift.

Rig. Kammerdiener, da hast Du einen Siebzehner, hohle geschwind eins, wann man einem blutigen Freund kann einen Gefallen thun, warum soll man's nicht thun?

Odo. Bleib er, ich will kein Gift nehmen, das ging mir zu lang her Herr von Anselmo, Herr Vetter Rigowitz, gut. Nacht, ich will mich mit dem Halstuch erdrosseln.

Anf. Er, verfallen Sie doch in keine solche Raserey nicht; es ist ja noch nicht aus, vielleicht ist sie hier im Garten.

Rig. Also braucht der Herr Vetter weder einen Dolch, weder ein Rattengift? Es war dem Herrn Vetter von Herzen vergunnt gewesen.

Odo. Aergern Sie sich nicht an meiner Ausschweifung.

Wohin treibt einen nicht ein allzugroßer Schmerz? Mir fängt an ein wenig schlimm zu werden.

Anf. Wer hat was Riechendes?

Nig. Riech der Herr Vetter zu meinem Stiefel, er riecht nach Salverkas.

Odo. Es wird schon besser. Eilen Sie mit Ihrem Kammerdiener dem Tragsessel nach, vielleicht haben Sie das Glück ihn einzuhohlen, stechen Sie die Sesseltrager todt, und rufen Sie die Bauern um Hülf. Thun Sie mir diese Gnad!

Nig. Gut, entweder müßen die Sesseltrager den Sessel stehen lassen, oder Sie müßen sich erstechen lassen; itzt kommts nur darauf an, daß wir den Sessel finden. (Beyde ab.)

Odo. Unser Freund Orkamiastes laßt uns stecken, wir sind übel mit ihm daran.

Achter Auftritt.

Orkamiastes (kommt mit Leandern in einer Wolkenmaschine gefahren, und hält in der Luft in Mitte des Theaters still.

Ork. Ihr beleidiget mich durch Euer Mißtrauen. Eure Tochter ist in der Gewalt Megära, und ich hab Dich, Du Boshafter, gleichfalls in der meinigen; Megära kann Dich von Deinem Untergang nicht mehr retten: Herr von Odoardo Sie sollen in Kurzen gerochen seyn.

Leand. Ich verlache deine Gewalt; Megära hat mich schon öfters gerettet, sie wird dir auch dießmahl zeigen, wie gering deine Kunst gegen der ihrigen sey; gleich sollst Du es erfahren: Schlikziroshurakas!

Ork. Umsonst rufst Du um Hülfe, so wenig ich Angela aus ihrer Gewalt erretten kann, so wenig kann sie Dich von der meinigen befreyen. (Er nimmt ihn beym Hals, und mit der andern Hand bey einem Fuß.) Gleichwie Herkules den Antheam in der Luft zerdrücket, so sollst auch Du durch mich in der Luft dein Leben enden.

Odo. Boshafter Mensch, ist es erlaubt also mit einem ehrlichen Mann umzugehen? Willst Du mich durch so viele wiederhohlte Streiche gar tödten?

Leand. Ich will mich bis auf den letzten Blutstropfen wehren. (Leand. und Ork. streiten)

Ork. Ich will Dich nur ein wenig deine Todangst fühlen lassen, alsdenn werf ich Dich zwanzig tausend Klafter tief in die Hölle.

Leand. Du bist es nicht im Stand; gib lieber acht, daß Du nicht hinunter fallst.

Ork. Du spottest noch? Itzt ist keine Gnade mehr für Dich, fort mit Dir in die Höll. (Er wirft ihn hinab, durch den Boden durch, aus welchem Feuer herausgeht.) Odoardo, Anselmo, itzt werdet iht gewiß Ruhe haben, lebet wohl! (Er fährt ab.)

Odo. Ich weiß nicht, leb ich, wach ich, oder ist es wieder ein Traum, was ich gesehen habe; aber hier ist das Loch noch, in welchem der Unglückselige sein Grab gefunden hat. Das wird itzt Geld kosten, dieses Loch mit Erden anzufüllen! wie viel hat er gesagt? Zwanzig tausend Klafter? Das bin ich nicht im Stande zu bestreiten. Itzt wird's in meinem Garten unsicher werden, der Leander wird als ein feuriger Mann *) umgehen, und alle Aepfel und Birn von den Bäumen fressen. Ist wohl ein geplagterer Mann auf Erden als ich!

Anf. Ich kann mich noch nicht recht erhohlen von dem Schrocken; gehen wir, und überlegen wir geschwinde, wie Angela zu retten ist, ehe Megära erfahrt, daß Leander todt ist.

Odo. Wahrhaftig, die Rache hat mich dergestalten eingenommen, daß ich auf die Rettung meiner Tochter vergessen habe. (Beyde ab.)

*) Das Irrlicht ist in Oesterreich unter dem Nahmen, der feurige Mann bekannt.

Neunter Auftritt.

(Wald.)

Riepel. (von der andern Seite.)

Riep. Ich bin schon wieder gefoppt worden; ich möchte nur wissen, was die Leute für eine Freud haben, wenn sie können einen Hausknecht foppen? Weiß nicht, wie mir geschehen ist, ich hab kein Rausch nicht, auf einmahl ist mir was in die Füß gekommen, da hab ich müßen laufen, und hab so schwer tragen, daß mir alles weh thut. Ich hab die Gespaß schon ganz genug, wanns nit bald anderst wird, so sag ich auf, und geh in die Stadt, und leb von eigenen Mitteln. Ich geh bey der hintern Gartenthür hinein, damit ich meinem gnädigen Herrn nit in die Hand komm. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Odo. Anf., nach einer kleinen Weile Rig., Kammerd., Colomb., Riep. aus dem Hause.

Odo. Herr von Anselmo, ich glaube, Sie werden so gut als ich überzeugt seyn, daß wir bishero der Ball gewesen, mit welchem Orkaniastes und Megära gespielet haben, ich möchte der Sache nun gerne ein End machen, und Sie um Rath fragen, was —

Rig. (eilends) Herr Vetter, ich hab zwar den Sessel noch gesehen; ehe ich aber der Sessel wahrgenommen hat, daß ich auf ihn losgeh, hat sich der Sessel in ein Nadelbüchsel, und die zwey Sesseltrager in Nähnadeln verwandelt; ein Weibsbild, das vorausgegangen ist, hat es mit sammt den Sesseltragern eingesteckt, und ist in ein Mausloch geschloffen. Sobald itzt mein Pirutsch angespannt ist, will ich in die Stadt fahren; ich bedank mich für das Mit-

tagmahl, Wann der Herr Vetter in die Stadt kommt, so kann der Herr Vetter auch wieder bey mir fressen. Ich geh lieber bey Zeiten, eh ich noch krumm und lahm werde.

Odo. Ich habe eben itzo Ihnen einen Entwurf machen wollen, wie wir uns Ruhe verschaffen könnten. Es ist um so viel besser, daß Sie dazu gekommen sind, weil ich ebenfalls mir Ihre Meinung hierüber ausbitte.

Rig. Ich glaube, es wird das Beste seyn —

Kam. (eilends.) Ihro Gnaden, das Pirursch ist angespannt, und der Postillion hat schon etlichmahl geblasen, daß Ihro Gnaden sich fertig machen sollen.

Rig. Laß ihn nur blasen, so exercirt er sich ein wenig. (zum Kam.) Geg auf die Seite, bleib aber ein wenig lang aus, wir haben was Geheimes, wie die alte Ruh wieder herzustellen ist, auszumachen, und davon Du nichts wissen darfst. Meine Meinung wäre also —

Riep. (eilends.) Gnädiger Herr, fremde Leut seynd gekommen.

Odo. So ist es denn nicht möglich, daß wir nur einen Augenblick ruhig seyn können! Kommen die Leute schon über die Stiege herauf?

Riep. Das weiß ich nit. Ich hab nur einen Wagen im Hof gesehen.

Odo. Das wird ihr Wagen seyn, Herr Vetter Geh auf die Seite. Aber auf das Vorige zu kommen, so können wir der Sache kein geschwinders End machen, als wenn wir zu —

Col. (eilends.) Ich bring Ihnen eine gute Zeitung. Itzt glaub ich, wird ich die Hexerey bald enden.

Riep. Hast vielleicht ein Zerno oder ein Talisman gewonnen, daß Du so lustig bist?

Anf. Ist die Fräule Angela zurückgekommen?

Col. Hören Sie nur: Ich sehe bey meinem Nähtische, so fliegt eine weiße Schwalbe in das Zimmer setzt sich auf das Comerfait des Herrn von Odoardo, und fliegt nach einer kleinen Weile wieder hinaus; da nun dieses alle

zeit ein Vorboth eines bevorstehenden Glücks ist, so zweifle ich gar nicht, daß es auch dießmahl diesem Hause seyn wird.

Odo. Dazu gehört wahrhaftig Geduld. Schweig sie! Seyd ihr alle beysamm? Nun glaub ich, werde ich meinen Vortrag enden können. Ich bin der Meinung, wir sollen Megären aufsuchen, sie um Vergebung bitten, daß wir Orkamiasten wider sie gebraucht, und wenn wir sie als die Ueberwinderinn erkennen werden, so wird sie wenigstens aus Ehrgeiz unsre Freundinn werden, und auf solche Weise ist Ruh' im Lande.

Ans. Der Gedanke hat meinen Beyfall; Orkamiastes würde uns freylich allemahl retten, so oft uns Megära einen Streich spielet, aber bey allem dem sind wir doch die Gefoppten.

Riep. Da kommt der Hw. itzt will ich schauen, daß ich ihn erwisch. Wann ich nur dießmahl meine Fäustling*) bey mir hätt', denn der Kerl kunt mich brav in die Finger beißen.

Eilfter Auftritt.

Hannsw. mit einem Sack auf dem Rücken und die Vorigen.

Hw. Mein Herr ist weg, itzt hab' ich keinen Dienst, und die Megära braucht keinen Laquey. Ich glaub' ich bin noch der Gescheideste; ich will Gelegenheit suchen, mit Orkamiastes zu reden, fall' ihm zu Füßen, und bitt' ihn, er soll mich in seinen Schutz nehmen; das wird ihm gefallen, und er wird mich wieder zu meiner Herrn bringen. Vorhero aber, hab' ich mir vorgenommen, will ich mich an dem boshaften Odoardo rächen. Ich hab' da in den Sack seines

*) Große Handschuhe von Fuchspelz nennt man Fäustlinge, weil die Finger daran nicht getrennt sind, und man sie gleichsam über die Faust anzieht.

Scheibenpulver *) gefüllt, das leg' ich vor die Hausthür, und ohne Hexerey spreng ich ihn, sammt den Nest, das darinn ist, in die Luft; ich meyn', ich seh den Nievel schon in der Luft tanzen. (Legt den Sack vor die Hausthür, und zieht einen Feuerzeug heraus.) Daher mach' ich ein Lauffeuer, sonst könnts mich auch mitreissen; — itzt gehts drüber her, wann ich ein Mahl sag': schlagt an, Feuer! Nacher fangen die Luftsprüng an, der Nigewiz wird einen Capriol machen, daß es nur eine Freud' seyn wird. (Fangt an zu schlagen.) Habt acht, schlagt an! — F — —

Niev. (Eilends auf ihn los, und hält ihn.) So bist Du ein Mordbrenner? Itzt werd' ich löschen auf deinem Buckel.

Hw. Laß aus, oder ich spreng dich in die Luft! Schlikzirosch urakas!

Zwölfter Auftritt.

Megära und die Vorigen.

Meg. Laßt ihn aus, oder es soll euch übel gehen.

Odo. Unsre Feindinn ist zugegen? Itzt müßen wir unserm Freund rufen; Hussefaß!

Dreyzehnter Auftritt.

Orkamiastes und die Vorigen.

Ork. Was ist Euer Begehren? — Wie Megära dich erblick' ich hier!

Meg. Ja! Megära fürchtet keinen Orkamiastes, denn Du wirst selbst erkennen, daß deine Künste keinesweges noch die Oberhand über die meinigen erhalten.

Ork. Auch deine Macht hat die meinige noch nicht überstiegen, denn so gut Du Anaela in deine Gewalt gebracht, so künstlich verwahre ich die Person des Leanders.

*) Eine sehr feine Gattung Schießpulver nennt man Scheibenpulver; man schießt damit nach der Scheibe.

Meg. Um Dir meine Macht sehen zu lassen, sag' ich Dir kurz, daß ich eben Angela dahin gebracht, wo sich Leander befindet.

Ork. Wenn Du dieses zu Stande gebracht hast, so bekenn' ich Dir frey, daß ich darüber erstaune, weil ich sehen muß, daß unsre Künste einander die Wagschale halten, und deswegen bin ich gesinnt, Dir einen Antrag zu machen, so Dir unangenehm, dieser Gesellschaft aber erfreulich seyn würde.

Meg. Ich will ihn hören.

Odo. Liebster Freund Orkamiastes, vergleichen Sie sich mit Megären, damit wir ein Mahl wieder unsre vorige Ruhe erhalten.

Ans. Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Proceß.

Nig. Den Notarium publicum bezahle ich aus meinem Sack, denn meinem Vetter ist um einen Kreuzer leid.

Hw. Ich will nur sehen, was aus der Comödie noch werden wird!

Nig. Habt einander lieb! Was helfen die Kindereyen? Ihr habt euren Spaß untereinander, und wir müßen leiden, das heißt ja nichts.

Hw. Frau Hex und Herr Teufelsbahner, haben Sie die Guad, und machen Sie, daß ich bald zu meinem Herrn komm', denn es ist das Monath aus, ich brauch' meine Besoldung.

Ork. Führe mich an jenen Ort, wo Du glaubst, daß ich Leandern verwahret habe, so bald ich dessen überzeuget bin, will ich Dir meine Freundschaft schwören. Die meiste Zeit unsers Lebens ist ohnehin vorüber, und die noch übrige sechs Jahre, in welchen ich meine Kunst üben kann, will ich Dir widmen. Du sollst meine Hochschätzung gegen Dich erfahren, zugleich aber erkennen, daß, wenn wir zugleich wirken, die ganze Welt erzittern müße

Meg. Wenn Du dieses noch als ein Meisterstück an-

sehen willst, Leandern und Angela in einem Ort beysamm' zu sehen, so will ich es thun, und alsdenn gleichfalls deine Freundinn werden. Kommet also, und folget mir Alle, die ihr Zeugen unsers beyderseitigen letzten Kunststückes seyn sollet.

Odo. Wir folgen mit Vergnügen.

Riep. Nur zugegangen, ich komm' schon nach; machen sie es aber kurz, denn die Pferd wollen nimmer warten im Hof. (Und Alle gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Das Theater stellet einen finsteren, mit Felsen umgebenen Ort vor)

Megära, Orkamiastes, Anselmo, Nigewitz, Colombine, Hannswurst, Kammerdiener, Riepel.

Meg. Hier Orkamiastes, hier ist jederzeit die Grundfeste deiner Künste gewesen, hier hat es Dir gelungen, daß Dir kein anderer nachgefolget, nur ich habe von Pluto die Macht bekommen, Dir ganz gleichförmig zu wirken; ich habe jederzeit deine Anschläge zernichtet, und ein solches Ende vorausgesehen.

Ork. Ich erkenne nun, daß die Frauenlist über alle Gattungen deren Helden und Künste triumphire; ich gestehe Dir also, daß Leander sich hier an diesem Orte befindet, und weil Angela auch hier ist, so bin ich eben itzo ein so aufrichtiger Freund, als ich vorhin dein Feind gewesen; zum Zeichen dessen reich ich Dir meine Hand; wir wollen alles Vorbeygegangene vergessen und uns in Ruhe setzen.

Fünfte Arie.

Ork. Zwietracht, Feindschaft weich von hier.

Meg. Gut, ich stimme ein mit dir.

Beyde. Es ist Zeit uns zu vergleichen,
Und die Hände darzureichen;

Ork. Unsre Freundschaft werde neu!
Meg. Daß sie auch beständig sey!
Ork. Dürre Felsen, flieht von hier!
Meg. Und die schönste Lustrevier
Beyde. Soll den Augenblick erscheinen,
Und hinführo uns vereinen.
Ork. Ich bin froh dein Freund zu seyn!
Meg. Meine Freundschaft ist ganz dein!

(Während der Arie verwandelt sich das Theater in einen sehr angenehmen Lustgarten, in welchem sich Leander und Angela befinden. Und ist)

Letzter Auftritt.

Angela, Leander und die Vorigen.

Meg. Hier habt Ihr eure Tochter, die Ihr gewiß niemahls würdet gefunden haben, wenn sich Orkamiastes mit mir nicht verglichen hätte; künftig verspreche ich euch vollkommen in Ruhe zu lassen.

Odo. Ich kann für Entsetzen nichts anders sagen, als: ich danke Euch beyden für die Wohlthat, Angela, du kannst nun thun, was du willst.

Ang. Ich kann mich noch nicht von dem unvermuthen Zufalle erhohlen.

Lean. Traum ich, oder wache ich? Ich wache, und erkenne aus diesem Kunststücke meine Freundinn Megära.

Auf. Ich bin von Herzen froh, daß ich meine graden Glieder habe.

Riev. Das ist wohl schön! auweh, da schmecket ein kölberner Schlegel und was Aufgeschnittenes. *)

Ork. Angela mache dir diese Gelegenheit zu Nutzen, es steht in deiner Willkuhr zu thun, was dir beliebt.

Ang. Leandern zu lieben aufzuhören ist mein Herz

*) Kalten Kälberbraten, Schinken, geräucherte Zunge, in Stücke geschnitten, nennt man Aufgeschnittenes.

viel zu schwach. Wenn ihr mich gleich fliehet, so ist meine Sehnsucht doch beständig nach Euch.

Lean. Euer vorhin mir so angenehmer Mund spricht jetzt viel zu spät, drum entfernet Euch von mir.

Ang. Leander, sprecht doch wenigstens, was denkt ihr bey meinen Thränen?

Lean. Mir sind sie itzt ganz gleichgültig, Unrein ist eine viel zu starke Beleidigung, als daß sie durch Thränen bey einem redlichen Gemüthe könnte abgewaschen werden. Euch mehr zu lieben ist mir unmöglich, aber Euer Freund will ich seyn und alle Feindschaft vergessen.

Ang. Wenn ich nur weiß, daß Ihr mein Feind nicht seyd, so bin ich etwas vergnügt, inzwischen seyd versichert, daß gewiß keiner mein Herz besitzen soll.

Col. Hw! — mein Herzblatt! — mein Zuckerbrod! schau doch ein wenig her, willst denn du auch ein solcher Tyran seyn, wie dein Herr?

Hw. Was willst denn? — Willst einen neuen Ueberzug, so red mit der Hex da, mit mir ist nichts mehr zu thun, ich bleib itzt schon ein junger Gesell.

Col. Wie übel ist doch ein Mädel daran, daß ihre Neigung des Herzens nicht zu bergen weiß! Schließt sie gleich ihren Mund, so sprechen doch die Augen.

Riev. Weil Dich der Hw. nit mag, so heirath mich; ich weiß nicht, warum Du mich nit nehmen willst, ich habs schon lang gemerkt, daß Du mich nicht schmecken kannst.

Hw. Du wirst ihr halt darnach thun. (Vor sich.) Ich darf das Madel gleichwohl nicht recht anschauen, sie spielt mit ihren Augen ganze Komödien.

Col. So ist alle Hoffnung verloren?

Hw. Geh, ich bin wie Lis und Stein, helf Euch der Himmel! Bey uns zweyen wird nichts ausgetheilt *).

Odo. Gebt Euch zufrieden. Liebe läßt sich nicht zwingen. Leander will dich nicht, so laß es immer gut seyn, es

*) Bettler fertigt man mit den Ausdruck ab: es wird nichts ausgetheilt.

wird sich ein anderer wackerer Mann noch für dich finden, inzwischen danke ich nochmahl für die Befreyung und Wiederherstellung meiner Ruhe. Herr Leander, seyn Sie mein Freund, und vergessen Sie alles, was geschehen ist.

Riev. Ich bedank mich gleichfalls für alle empfangene Schläg und Höflichkeiten, und verspricht auch allzeit Ihr guter Freund zu seyn.

Nig. So viel ich seh und hör, werde ich schwerlich von der Fräule Angela ein Amant werden, sondern ein ewiger weitschichtiger Vetter bleiben müßen: meinetwegen, die weibsbilderische Freundschaft ist groß, ich werde doch eine Muhme finden, die einen Vettern nimmt.

Ork. Es ist nicht möglich, daß alle Verliebte sich durch die Ehe verbinden, und obschon für dießmahl bey Euch ein solches vergnügtes Fest nicht begangen wird, so wollen wir uns doch als Freunde lieben.

Meg. Es ist eine so erfreuliche Sache, wenn sich viele Feinde umarmen, als wenn sich zwey Herzen ungleichen Geschlechts miteinander vereinigen. Wir haben heute gezeigt, daß auch die allerstärkeste Rache sich in Freundschaft verwandeln könne.

Der Chor.

Ihr so lang gewünschten Stunden
Brechet ein Mahl nun heran,
Daß man, von Verdruß entbunden,
Ruhig wieder leben kann.
Keiner soll den andern kränken,
Und auf keine Rache denken;
Gebt einander itzt die Hände,
Lebet stets in Fried und Ruh,
Denn das Schauspiel hat ein Ende —
Schließt nur die Cortine zu.

(Die Cortine fällt zu.)

Der

Furchtſame.

Ein Luſtſpiel

in drey Aufzügen.

Verfaßt

von

Philipp Hafner.

Personen.

Herr von Hasenkopf.

Henriette, dessen vermeinte, aber des Alcantors rechte Tochter.

Herr von Alcantor, alter Bekannter des von Hasenkopf, Vater der Henriette.

Valere, ein Hauptmann, Sohn des Alcantor, Liebhaber und Bruder der Henriette.

Herr von Heinzenfeld, bestimmter Bräutigam der Henriette.

Lisette, Dienerin der Henriette.

Hannswurst, ein Fouriershöz, Diener des Valere, Liebhaber der Lisette.

Jaques, ein Friseur.

Ein Hausmeister.

Die Handlung fängt sich bey anbrechendem Tage an, und endiget sich gegen Mitternacht.

Vorerinnerung.

Dieſes Luſtſpiel, welches eine eben ſo lebhafte als getreue Sittenſchilderung enthält, und worinn H. über eine zu ſeiner Zeit noch ſtark herrſchende Thorheit, den Glauben an Geſpenſter angriff, gehört zu jenen, die auf der Bühne vorzüglich Glück machten. Die Auflöſung des Knotens iſt zwar unerwartet und unangenehm, aber Hafner hatte nun einmahl die Grille, keines ſeiner Stücke mit einer Heirath zu ſchließen. Herr Joachim Perinet fing die Reihe ſeiner Opern nach Hafners Luſtſpielen mit dieſem Furchtſamen an; das neue Sonntagskind iſt auf allen Deutſchen Bühnen unzählige Mahle gegeben worden. Obſchon man ſich in dem größten Theil von Deutſchland keinen beſtimmten Begriff von einem Hausmeiſter in Wien macht, welchen Hafner ſo ganz nach dem Leben geſchildert hat, ſo iſt doch die vis comica in dem Stücke, und beſonders in dieſer Rolle ſo groß und unwiderſtehlich, daß dieſe Perſon überall den Zweck erreichte. Ich ſag' es ohne Bedenken, weder Plautus, noch Moliere, noch Holberg haben irgend einen komiſchen Charakter mehrer aufgefaßt, und lebendiger dargeſtellt. Der Hausmeiſter iſt in Wien in jedem größern Hauſe zu finden; er hat gewöhnlich das Maurerhandwerk gelernt. Er wohnt

meist auf der Flur; er schließt und öffnet das Hausthor er besorgt die Beleuchtung der Treppen, er weißt die Wände er besorgt alle kleineren Hausgeschäfte, er bestellt die Aufträge des Hausherrn an die Miethpartheien. Alle diese kleineren Geschäfte machen, daß er mit den Verhältnissen der Personen, die ein Haus bewohnen, mehr oder weniger bekannt ist, und wer zu einer Stunde, in welcher das Haus geschlossen ist, hinein oder heraus wollte, oder etwas in Geheim in das Haus zu bestellen hätte, müßte sich auf irgend eine Weise mit dem Hausmeister abfinden.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gaſſe.

Valere und Hannswurſt.

Valere (zu Hw.)

Mache fort! Was ſoll das Zaudern? — Du weißt, daß mir jede Minute heute koſtbar iſt. — Schäm Dich, und ſey doch nicht immer dem Schlafe ergeben. (Ermuntert ihn.)

Hw. (welcher immer im Gehen geſchlafen hat, und nunmehr erwacht.) Ja! gnädiger Herr! — Ich komme ſchon! — Aber das hab ich doch nie erlebt was Sie anfangen. Bey Ihnen ſoll der Menſch gar keinen Schlaf haben. — Wer wird dieß ertragen können? — Es iſt doch wahrhaftig nicht erlaubt! Was ſollen wir denn ſchon wieder auf der Gaſſe, da der Tag ſelbſt noch nicht munter *) iſt?

Val. Du frageſt noch? Das iſt wohl ein Zeichen, daß Du keinen Antheil an deines Herrn Liebesgeſchäften nimmſt.

Hw. Liebesgeſchäfte? — Das iſt alles ſehr recht, aber iſt denn nicht den ganzen Tag hindurch Zeit genug zum lieben? — Ich bin auch verliebt, aber an meinem Schlafe laß ich mir nichts benehmen; ja, ich ſchlafe bey Nacht, damit ich am Tage munter caraſſiren kann.

*) Für wach.

Val. Du weißt aber so gut, als ich, daß meine Liebe zu vielen Gefahren ausgesetzt ist, als daß ich beym Tage ihretwegen etwas unternehmen könnte.

Hw. Und ich glaube, die Nachtamouren sind weit gefährlicher, als die am Tage, denn die Nacht ist des Menschen Feindinn.

Val. Du nimmst die Sache auf der schlimmen Seite; weißt Du denn nicht, daß einzig die Morgenstunden mir bisher verdrüßlich gewesen, meine unschätzbare Henriette zu sprechen, oder ihr doch wenigstens einen Brief behändigen zu lassen, weil sie den ganzen Tag hindurch sich auch nicht eine Minute lang von der Seite ihres eigensinnigen und närrisch furchtsamen Vaters entfernen darf? Weißt Du nicht, daß sowohl ihr als mein Vater unsrer Liebe gänzlich entgegen ist, und daß beyde allen unseren Unternehmungen auf das genauste nachspähen; es ist also die Minute unmöglich zu versäumen, die ich meiner Zärtlichkeit zum Nutzen verwenden kann, und Dir soll es soviel als mir darum zu thun seyn, weil eben Deine Liebste bey Henrietten in Diensten stehet.

Hw. Das weiß ich alles wohl; aber der Mensch muß nothwendiger schlafen, als lieben; ich schlafe gerne zu Nacht meine Portion weg, hingegen bin ich bey Tage scheu, wie der Vogel in der Luft. Sie aber, gnädiger Herr! seufzen die ganze Nacht hindurch, und ehe der Tag anbricht, steigen Sie schon zum Bette heraus, schlafen am ganzen Tage nicht, und sind doch auch nicht gänzlich munter, sondern gehen herum, wie ein Schatten. Verzeihen Sie, solche Liebhaber sind beym Frauenzimmer nicht allezeit angenehm, denn sie werden die schläfrigen Liebhaber genannt. Das Frauenzimmer gönnt einem Liebhaber zu Nacht gerne seinen Schlaf, wenn es nur weiß, daß er bey Tage recht munter und lebendig ist.

Val. Aber zum Teufel, Du ungeschickter Sittenlehrer! Wie oft soll ich Dir es noch sagen, daß die Umstände meiner Liebe mich hier so früh eintreffen heißen?

Hw. Warum? Was wollen Sie itzt vor dem Hause? Mit Fräulein Henrietten können Sie doch nicht sprechen,

wollen Sie also das Gebäude betrachten, oder ist Ihre verliebte Einbildung gar so groß, daß Sie glauben, das Fräulein am Fenster zu sehen, wie jüngst ein gewisser Herr, der einem Pudel im zweyten Stock einen Kuß hinaufgeworfen hat, in Meinung, daß er ein Fräulein in einer schwarzen Saloppe zum Fenster herausschauen sehe.

Val. Possereyen! — Du sollst es gleich hören, warum ich mich so früh hieher begeben. (Zieht einen Brief aus der Tasche.) Hier ist ein Brief, diesen sollst Du alsogleich der Henriette überbringen, und auf eine Antwort warten.

Hw. Das ist leicht gesagt, aber schwer gethan. Ich? Ich sollt der Henriette einen Brief übergeben? Ich? der ich mich im Hause nicht einmahl darf blicken lassen? Das wag ich gewiß nicht, ich hab die letzte Ehre noch nicht vergessen, die mir der alte Herr hat anthun lassen, wie ich dem Fräulein hab wollen einen Brief bringen, zum größten Glück, daß ich ihm aus den Augen kam, weil ich vor Aengsten in den Keller fiel, sonst hätte er mich gewiß todtschlagen lassen; und der Hausmeister, der ist gar ein Balsam von einem Flegel. *)

Val. Pfuy schäm Dich! Du, der Du so lange ein Soldat gewesen, und Dich jederzeit im Felde so wohl gehalten hast, Du fürchtest nun einen alten Mann und einen Hausmeister?

Hw. Im Felde und hier ist es ganz etwas anders; wenn einer im Feld auf mich losging, schlug ich ihn todt, aber das geht hier nicht an. Geben Sie mir Erlaubniß, daß ich dem alten Herrn und dem Hausmeister den Hals brechen darf, so sollen Sie Henrietten in einer Stunde haben, aber daß ich mir aus Respect gegen Ihren künftigen Herrn Schwiegervara soll Arm und Bein entzwey schlagen lassen, das ist einmahl kein Begehren.

Val. Den Brief muß Henriette bekommen, es gehe auch wie es wolle.

*) Eine österreichische Phrase für Quintessenz von Flegel.

Hw. Was wird denn auch so Wichtiges darinn enthalten seyn, als der Verliebten Gewöhnliches: mein Engel! — Ich schmachte; — meine Schöne! — mein Leben! — meine Gebieterinn! — ich küße Sie in Gedanken; — mein Adoort! — denken Sie mir Ihr Herz! — ich schwöre Ihnen ewige Treue; — ich sterbe; — hohl mich der Teufel! — und dergleichen verliebte Possen. Und es ist doch alles umsonst. Denn erstens läßt Euer Gnaden Herr Papa diese Heirath nicht zu; und zweytens wissen Sie schon, daß der alte Hasenkorf seine Tochter keinem andern, als dem Dummkopfe giebt, der aus Absicht dieser Verbindung hieher gereist ist, und sogar beym Alten im Hause wohnet.

Val. Was meinem Vater betrift, so wird er endlich auch seine Einwilligung dazu geben, und von Henrietten bin ich versichert, daß sie den erzdummen Heinzenfeld gewiß nicht ehelichen werde, und kurz, ich habe einen Weg, ihrem Vater, meinem Vater, und dem seynsollenden Bräutigam durch den Sinn zu fahren.

Hw. Den Weg wollt ich doch auch gerne wissen; morgen müßen Sie zum Regimente abreisen, und bis Sie etwa wieder einmahl hieher kommen, wird Henriette nicht allein schon die Frau von Heinzenfeld, sondern vielleicht gar eine Mama von 40 bis 50 Kindern seyn. Lassen Sie die ganze Sach beyseite, leben Sie ruhig, vergessen Sie Henrietten, ich will meine Lisette auch vergessen. Was liegt an einem Frauenzimmer? Der Soldatenstand trifft überall etwas von dem weiblichen Geschlechte an.

Val. Wo mein Regiment liegt, ist nichts von Schönen befindlich.

Hw. Lassen Sie es gut seyn, wenn auch noch nichts dort ist; sobald die Weibsbilder wissen, wo ein Regiment liegt, so reisen sie schon selbst zu, denn der Cupido fängt gleich zu recrutiren an.

Val. Ich bin nicht so leichtsinnig wie Du, mein Herz hat Henrietten die Treue geschworen, mein Herz wird sie auch nicht brechen. Mit einem Worte, ich gehe morgen zum

Regimente ab, und ich entführe heute in der Nacht Henrietten. In gegenwärtigem Briefe ist enthalten, auf was Art ich die Sache anschicken will.

Hw. (nachdenkend.) Wahrhaftig! — Das läßt sich hören; — das ist der beste Gedanke, da halt ich auch mit; Sie entführen das Fräulein, und ich die Lisette, — das ist gerade ein vierspiziger Wagen voll Schelmen. — Aber wenn wir —

Val. Kein Aber! Es ist alles so veranstaltet, daß wir nichts zu besorgen haben; überbringe nur geschwind den Brief.

Hw. Gnädiger Herr, das ist unmöglich; — es wird schon Tag, und außer der Nacht trau ich mir nicht in das Haus zu kommen.

Val. Geh! mache fort! Sieh, wie Du in das Haus kommst, und ob es gleich deine Schuldigkeit ist, mir zu dienen, so geb ich Dir dennoch drey Ducaten, wo Du diesen Brief richtig bestellest.

Hw. (nachrechnend.) Drey Ducaten betragen beyläufig 43 Siebenzehner — gesetzt, vom Alten bekomm ich 25 und vom Hausmeister auch 25 Prügel — das sind 50 — — 43 Siebenzehner für 50 Prügel, kommt der Schlag auf einen Siebenzehner, und 7 Prügel gehen drein. — — Es sey! die Bezahlung ist genug, hab ich doch schon einmahl beym Regimente 50 Prügel umsonst aushalten müssen. (Zum Val.) Wo haben Sie den Brief? Geben Sie ihn her, ich trage ihn hinein.

Val. (giebt dem Hw. den Brief.) Hier hast Du ihn, mache fort, ich erwarte Dich hier. (Val. bleibt in Gedanken stehen.)

Hw. Ich werde bald wieder zurückkommen. (Will in des Hasenkopfs Haus gehen, und da solches verschlossen ist, macht er eine zornige Miene, und will auf der andern Seite der Bühne abgehen.)

Val. (ruft den Hw. zurück.) Wo gehst Du hin, Hanswurst?

Hw. Ich will einen Schlosser hohlen, daß er mir das Haus aufsperrt, denn es ist noch verschlossen.

Val. Du Thor! was für ein närrischer Einfall! Bleib hier, Klopf sachte an, es wird doch Niemand außer dem Hausmeister herbekommen, und vielleicht ist es eben dieser, der mittelst eines kleinen Geschenkes den Brief dem Fräulein selbst behändigt.

Hw. Das kann seyn: einmahl hat er wirklich einen Brief von mir angenommen, und ihn richtig übergeben; ob ihm aber immer zu trauen ist, das steht im Zweifel, denn ein Hausmeister ist drey Vierteljahr grob, und ein Vierteljahr höflich.

Val. Laß es gut seyn, durch Geld läßt sich vieles zu Stande bringen. — Geh! poch an!

Hw. (klopft an des Hasenkopfs Haus. Zu Val.) Ich höre schon wen kommen.

Zweyter Auftritt.

Der Hausmeister aus des Hasenkopfs Hause, und die Vorigen.

Hausm. Was ist denn das für ein Lärm bey anbrechendem Tage? Bey der Nacht ist keine Ruh, und kaum als der Tag anfangt, so hört man das verdammte Getös an der Hausthüre, — was solls seyn? — —

Val. Guten Tag, Hausmeister!

Hausm. Wie? Was sagen Euer Gnaden?

Val. Ich sage guten Tag, Hausmeister! Grüß ihn der Himmel!

Hausm. Was? — Warum Himmel? — Euer Gnaden geb ich keinen Himmel ab, und wenn Sie türkischer Kaiser wären, da hört es auf.

Val. (zu Hw.) Er versteht mich nicht, was ich sagen will.

Hw, (zu Val.) Da werden Euer Gnaden Müh genug haben, mit ihm zu reden; er ist gehörlos, Sie müßen mit ihm lauter reden.

Val. (laut zum Hausm.) Wollet Ihr mir nicht einen Gefallen thun? —

Hausm. Gefallen sind Sie? O weh! Wie sind Sie denn angegangen?

Val. (immermehr schreyend.) Einen Gefallen sollt Ihr mir erweisen! — Hört mich nur.

Hausm. Wie viel Uhr? — — Fünf Uhr ist vorbey.

Val. (vor sich.) Da möcht einem wohl die Geduld vergehen. (zum Hausm.) Wollt Ihr Euch drey Dukaten verdienen? —

Hausm. Dukaten? — Ja, warum denn nicht? — Wenn sie gewichtig sind, will ich sie schon wechseln lassen.

Val. Nicht wechseln, ich will sie Euch schenken.

Hausm. Ja so wohl! Euer Gnaden verzeihen, ich hör nicht gar zu gut — aber itzt hab ich Sie schon verstanden.

Val. Nu gut! So hört mich nun wohl. Ihr sollt diesen Brief dem Fräulein Henriette heimlich übergeben.

Hausm. Wie?

Val. Ihr sollt diesen Brief dem Fräulein Henriette heimlich übergeben. Wollt Ihr dieses auf Euch nehmen?

Hausm. (ohne eine Antwort zu geben, bleibt immer in Gedanken stehen, nachdem zu Hw.) Was sagt der Herr?

Hw. (vor sich.) Itzt fragt er mich, und ich hab kein Wort geredt.

Hausm. (zu Hw.) Wie? — Was hat der Herr gesagt?

Hw. Ich sag, daß er ein gehörloser Ochs ist.

Hausm. (macht dem Hw. ein Comliment.) Ja — auf alle Weis — der Herr hat Recht.

Val. (nimmt den Hausmeister beym Ohr und hält ihm den Brief vor das Gesicht.) Hier ist ein Brief, wenn Ihr diesen heimlich dem Fräulein Henriette zustellt, so bekommt Ihr drey Dukaten.

Hausm. Ey beyleibe nicht — ich darf nicht, gnädiger Herr! — Mein Herr sah mir den ganzen Dienst in Kopf — ich bin schon einmahl angekommen — und ein Hausmeister ist kein Kuppler — —

Val. Was Kupler? Ein Briefträger ist kein Kuppler, und zudem könnt Ihr ja behuthsam umgehen; der alte Herr wird so noch schlafen.

Hausm. Warum wollen Sie mich strafen? — Sie sind nicht mein Herr — und ich bin ein ehrlicher Kerl.

Hw. (zu Val.) Lassen Sie ihn gehen, Sie sehen ja, daß mit dem Püffel *) nichts zu thun ist; zuletzt wird er noch Lärm machen, daß wir verrathen werden.

Val. Ich weiß nicht, was ich mit dem Rindvieh anfangen soll. (zum Hausm.) Hört, guter Freund! Schläft Henriette noch?

Hausm. Ey freylich! Sie wird sich erst niedergelegt haben; denn sie und ich haben die ganze Nacht kein Maul zugemacht.

Val. Und warum denn nicht?

Hausm. Wie? Was sagen Sie?

Val. Warum seyd Ihr denn immer munter gewesen?

Hausm. Ja, es ist gewiß wahr.

Hw. (schreyt überlaut.) Warum er nichts geschlafen hat, fragt mein gnädiger Herr! (vor sich.) Der Kerl muß eine Donnerthür vor den Ohren haben.

Hausm. Ich verstehe es schon. — Wir haben nicht schlafen dürfen, denn unser alter Herr fürchtet sich vor den Geistern erschrecklich, und da kommen sie öfters bey der Nacht, und discuriren mit ihm; und heut Nacht hätte die Trud **) auch wieder kommen sollen, drum haben wir die

*) Ein sehr grober, dummer Mensch, heißt in der gemeinen Sprache: Büffel, Büffelo hs.

**) Der Alp ist unter dem gemeinen Volke in Oesterreich als das weibliche Gespenst, die Trud, bekannt; sie saugt dem Schlafenden Blut aus.

ganze Nacht beym ihm wachen müßen, das Fräulein und ich; ich hab auf die Geister Acht haben müßen, und das Fräulein auf die Trud.

Val. (vor sich.) Was gibt es doch für Thoren in der Welt! (zum Hausm.) Aber itzt könnt Ihr ja sehr leicht dem Fräulein den Brief bringen.

Hausm. Ja, ja, die Trud kömmt öfters zu meinem Herrn, und da steigt sie auf ihn hinauf, und saugt drey Seitel oder gar ein Maß Blut, darnach sie durstig ist, und nachdem geht sie wieder fort, und mein Herr wird entsetzlich krank darauf.

Val. Hier ist der Brief, itzt frag ich Euch zum letzten Mahl, wollt Ihr ihn überbringen oder nicht?

Hausm. Nein, nein, ich kann nicht, ich darf nicht, ich will nicht, ich trau mir nicht, ich soll nicht, ich mag nicht. —

Val (zum Hausm.) So will ich Euch denn sagen —

Hausm. (zornig.) Was schlagen? — Mich schlagen? — Ihr Brod ist nicht in meinem Dienst. — Itzt geh ich gleich, und sag es meinem Herrn — Sie sollen mir Schläg austragen? (eine Weile stillstehend, auf ein Mahl wieder zornig.) Was? — Wie? — Wer ist ein Flegel? — Ich bin kein Kuppler? — Ich bin ein ehrlicher Kerl — mein Herr wird Ihnen schon weisen, was zu weisen ist. (Lauft zornig in das Haus ab.)

Dritter Auftritt

Valere, Hannswurst.

Hw. Da haben Sie sich gut angemacht.

Val. Itzt mußt Du den Brief in das Haus bringen.

Hw. Itzt wär es gar recht; der Hausmeister wird ohne dieß geraden Wegs zum alten Herrn geloffen seyn.

Geben wir lieber fort, es wird schon lichter Tag, *) es kommen immer mehr Leute, zuletzt werden wir noch die größte Verdrüßlichkeit von der Welt haben. (sieht in die Scen.) Dort kömmt schon wieder Jemand.

Val. (sieht in die Scen.) Es ist der Monsieur Jaques, der Friseur des Fräuleins Henriette; was soll es gelten, er kommt sie aufzusetzen, **) und er kommt eben, als ob ich ihn geruffen hätte, denn der wird es gewiß auf sich nehmen, den Brief hinein zu tragen.

Hw. Das ist wahr, wenn ein Friseur sich nicht mehr um das Briefstragen annimmt, gute Nacht Kupplerey!

Vierter Auftritt.

Jaques ein Friseur, Valere und Hannswurst.

Fris. Um fünf Uhr hätt ich sollen bey Fräulein Henriette seyn, und itzt ist es gleich sechs Uhr. So geht es, wenn man zu lange schläft; doch eine Ausrede macht Alles gut, und ein dummer Friseur müßte jener seyn, der sich nicht durch geschickte Lügen heraus zuwickeln wüßte. (will eilends in des Hasenkopfs Haus.)

Val. (zieht den Friseur zurück.) Jaques! Auf ein Wort!

Fris. O, Euer Gnaden! Sind Sie es? Es freut mich die Gnad, Sie zu sehen! Was befehlen Sie?

Val. Der Herr geht gewiß in das Haus, um Henrietten zu frisiren?

*) Für heller Tag; man sagt auch: es ist schon hellichter Tag.

**) Für frisiren. Zu Hafners Zeiten trugen die Weiber noch jene künstlichen Frisuren und Haarbasteyen, die man Aufsätze nannte.

Friſ. Nicht anders, gnädiger Herr!

Val. Wollte mir der Herr nicht ſo gefällig ſeyn, bey dieſer Gelegenheit der Henriette einen Brief mit drey Dukaten für die Bemühung, zuzuſtecken.

Friſ. O ſehr gerne! Sie haben zu befehlen. Euer Gnaden haben auch ſehr wohl daran gethan, ſich dießfalls an mich zu halten; denn Leute von meinem Charakter wiſſen mit ſolchen Liebesgeſchäften beſonders gut umzugehen. Wie wär es ſonſt möglich, ſich in der Welt ſo gut fortzubringen? Denn Haarpuder, Kamm und Pomade ſind wohl hinreichend, den Mund und den übrigen Leib auf das genaueſte zu erhalten, aber die Gelegenheitshandlungen machen einen geſchickten Friſeur erſt glücklich; ein dummer Haarkrauſer, der ſonſt nichts als einen Kopf zu krauſen weiß, bleibt am ganzen Tage ein Friſeur: wir geſchickten Friſeurs aber, die wir uns auch zu Liebesintriguen gebrauchen laſſen, ſind nur Vormittage, ſo lang wir Haare krauſen, Friſeurs, Nachmittage aber ſind wird ſo gut, als gnädige Herren, und ich wollte gerne ſehen, wer uns, außer denen, die uns kennen, für Friſeurs halten ſollte, wenn wir mit verbrämten und geſtickten Kleidern, und öfters auch mit Federhüten *) uns auf Sälen **) und andern öffentlichen Orten ſehen laſſen; da ſagt man Nachmittag ſo gut zu uns: Euer Gnaden, als wir es Vormittag zu unſern Kundſchaften ſagen.

Hw. (vor ſich.) Der Kerl iſt ein Portraitmahler von Friſeuren.

Val. Nun gut, lieber Monſieur Jaquis! (gibt dem Friſeur Brief und Geld.) Hier hat er den Brief, und hier ſind drey Dukaten; geb er ja genau Acht, den Brief ſo zu

*) Ein Hut mit weißen Federn, die innen auf den Krämpen lagen, gehörte damahls zum Coſtum eines Eleganten.

**) Die öffentlichen Tanzſäle in Wien nennt man noch jetzt kurzweg Säle. Man ſagt: geben wir einen Saal, für: auf einen Tanzſaal.

bestellen, daß es außer Henrietten kein Mensch erfährt: die Antwort bringt mir der Herr in mein ihm ohnehin bekanntes Quartier, wo alsdenn noch eine Belohnung folgt.

Fris. (nimmt Brief und Geld.) Ich küße Euer Gnaden die Hand für das Geld; der Brief wird auf das richtigste bestellt werden; denn wir Friseurs haben ja zu solchen Unternehmungen die schönste Gelegenheit. Erst jüngst überbrachte ich einem Frauenzimmer einen Brief, sie las ihn, als eben ihr bestimmter Bräutigam eintrat; er sollte nichts davon wissen, er überraschte sie, sie wußte nicht geschwind den Brief zu verbergen, im Augenblicke nahm ich ihn ihr aus der Hand, schnitt Papilloten daraus, und kraußte sie damit, sobald ihr betrogener Liebhaber weg war, nahm ich ihr die Papierchen vom Kopf, sie setzte sie wieder in Ordnung zusammen, las den ganzen Brief, und gab mir eine schriftliche Antwort mit. So müßen sich gescheide Leute zu helfen wissen.

Hw. Wenn ich ein Mahl heirathe, so muß mein Weib eine dreyknöpfige Perrque tragen, nur daß kein Friseur im Haus aufsetzen darf.

Val. Ich habe mich also zu verlassen, Monsieur Jaques?

Fris. Vollkommen, Euer Gnaden!

Hw. Auf ein Wort, Herr von Haarzauser! Warum heißen Sie denn itzt Monsieur Jaques, und erst im vorigen Jahre haben Sie noch Herr Jakob geheißen?

Fris. Das ist zwar eine kühne Frage, Herr Hannswurst, aber ich will Ihrem Vorwitze doch genug thun. Noch vor einem Jahre war ich in der ganzen Stadt der deutsche Jakob, ich hatte Kundschaften, aber sehr wenige, ich konnte kaum genug Brod gewinnen, warum? Man warf mir vor, daß ich nur auf deutsch frisiren könnte, und Paris nie gesehen hätte; das brachte mich gezwungener Weise auf den Einfall, die Welt zu betrügen; ich gab vor, nach Paris zu reisen, ich verließ also meine Kundschaften, die mir noch hin und wieder eine Reißzehrung schenkten, und ging aus der

Stadt; weil ich aber nicht Geld genug hatte, diese Reise zu unternehmen, begab ich mich auf das nächste beste Dorf zu einem elenden Stümper unserer Profession; bey solchem behalf ich mich durch drey Vierteljahre kümmerlich, und kam endlich wieder in die Stadt; von diesem Augenblicke an hieß man mich den Monsieur Jaques, *) man bewunderte meine Pariserart im Frisieren, ob ich gleich auf dem Dorfe sogar von meiner vorigen Geschicklichkeit vieles vergessen hatte; ich bekam zehn Mahl mehr Arbeit als vorhin, alles bewunderte mich, und da mir vormahls als Herrn Jakob für einen Kopf 17 Kreuzer bezahlt worden, so bekommt der Monsieur Jaques itzt für einen Kopf 2, 3 auch 4 Gulden.

Hw. Wenn das wahr ist, so laß ich mich morgen in das Französische übersetzen; denn wenn der Hannswurst monathlich als Lakey 10 fl. gewinnen kann, so muß der Jean Saucisse doch wenigstens das Monath hindurch 20 fl. verdienen.

Friſ. Itzt muß ich mich geschwind fortmachen, das gnädige Fräulein wartet ohnehin seit fünf Uhr schon auf mich. (zu Val.) Euer Gnaden haben sich auf mich zu verlassen, in einer Stunde komm ich mit der Antwort zu Ihnen.

Val. Leb der Herr wohl, ich erwart ihn bey mir. — Folge mir, Hannswurst.

Hw. (heimlich zu Val.) Haben Sie in den Brief hineingeschrieben, daß die Lisette auch mit durchgehen soll?

Val. Ohne Zweifel, sorge Dich um nichts.

Hw. Nu das ist schon gut, wenn es so ist.

Val. Adieu, Monsieur Jaques. (Geht ab)

Friſ. Ich empfehle mich Euer Gnaden gehorsamst.

Hw. Dem Herrn muß man sich zwey Mahl empfehlen. Herr Jakob, ich befehle mich. Monsieur Jaques votre Serviteur de tout mon coeur. (Geht ab.)

*) Damahls mußten der Friseur, der Hofmeister und die Erzieherinn Franzosen seyn; itzt ißt man meist zufrieden, wenn der Koch ein Franzose ist.

Fünfter Auftritt.

Der Friseur allein.

Nun sind sie fort; der Herr Hauptmann Valer hat sich mit seinem Brief an einen Unrechten gemacht, denn er weiß nicht, daß sein Herr Papa mir schon vorlängst Befehle gegeben, auf die Liebesunternehmungen zwischen ihm und der Henriette die genaueste Acht zu haben. Er ist dieser Liebe gänzlich entgegen, und hat mir eine ansehnliche Belohnung versprochen, wo ich ihm alles hinterbringen werde; ich hebe also den Brief auf, und übergeb ihn dem Papa des Herrn von Valer, sobald es thunlich ist; dem jungen Herrn will ich schon etwas blindes vormachen, und mir noch mehr Zutrauen bey ihm zu verschaffen suchen, so trägt es mir sowohl von seiner, als seines Vaters Seite Geld ein! — — Aber zweyen Gegentheilen zugleich zu dienen? — Monsieur Jaques, wo bleibt das Gewissen? — Doch wer wird immer so gewissenhaft seyn? — Und warum soll ein Friseur diese Sache so genau nehmen, da es doch sogar Advokaten in der Welt gibt, die die Parthey und die Gegenparthey öfters zugleich vertreten. *) (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Zimmer des Herrn von Hasenkopf, mit einem Bette und einigen Sesseln.

Herr von Hasenkopf, welcher in einem Schlafrocke auf dem Bette liegt, Henriette, welche schlafend auf einem Sessel sitzt, und Lisette, welche vor ihr, in der Hand das Frühstück haltend, steht.

Lis. (vor sich.) Ich kann sie nicht ermuntern. (zu

*) Der Advokat führt die Sache einer Parthey, heißt in Oesterreich: er vertritt die Parthey.

Henrietten, die sie immer zupft.) Fräulein Henriette! Die Chokolade ist hier, die Sie erst zuvor verlangt haben. —

Henr. (Erwachend.) Bist Du hier? — Was willst Du? — Ja! Das Frühstück, es ist wahr — ich habe von neuem eingeschlafen. (Nimmt, und trinkt Chokolade.) — Der Papa schlaft noch? —

Lis. O ja! Und recht sanft dazu. Sie wissen ja, daß ihn seine närrische eingebildete Furcht ehe nicht schlafen läßt, bis der Tag zum Fenster herein sieht.

Henr. Ich bin so matt, als ob mir alle Glieder gebrochen wären; heut ist bereits die vierte Nacht vorbey, die ich immer auf dem Sessel sitzend zugebracht habe, weil die rasende Furcht meinen Vater wieder von neuem bethört hat, daß er von Geistern und Truden besucht zu werden sich einbildet; wenn er es noch lange so arg treibt, so wird er sammt mir und den Dienstbothen ein Opfer seiner närrischen Furcht werden, und in das Krankenbett, wo nicht gar in das Grab kommen.

Lis. Ich freue mich schon wieder; übermorgen kömmt die Woche an mich, wo ich bey ihm wachen muß; wenn ich nicht Ihnen zu lieb aushielte, wo wär ich schon hingelaufen, statt hier zu dienen.

Henr. Auch die unruhigen Nächte würden mir bey meinem Vater noch erträglich werden, wenn ich nur am Tage in Vergnügen leben könnte, aber auch dieses will mir sein Eigensinn nicht vergönnen. Ich lebe ohnehin ohne alle Freude auf der Welt; Vater ist noch der einzige Gegenstand, der mich vergnügen kann, und zu dieser Liebe will mein Vater seine Einwilligung durchaus nicht geben, sondern mich durch die Verbindung mit dem pedantischen und närrischen Heinzenfeld, den mein Herz auf das äußerste hasset, lebenslang unglücklich machen.

Lis. Aber was wollen Sie anders thun, als alles mit Geduld ertragen und sich mit der Hoffnung eines künftig bessern Schicksals trösten? Der Herr Hauptmann von B...

er hat Ihnen ja versprochen, ein gewisses Mittel zu ergreifen, wodurch wir beyde unsere Geliebten erhalten können.

Hr. v. Haf. (welcher erwacht, und im Bette aufsitzt, ängstlich.) He! ist Niemand hier?

Henr. Ja, Herr Papa! ich und Liserte sind zugegen.

Hr. v. Haf. O weh! Das war heute wieder eine Nacht — wenn es nur immer Tag wäre — oder daß es keine Geister gäbe! — Habt ihr heute Nacht gar nichts gehört? — —

Henr. Nein, Herr Papa! nicht das geringste.

Lis. Ich habe auch nichts gehört, als den Nachtwächter, der die Stunden *) ausgeruffen hat.

Hr. v. Haf. O! ihr schlafet wie die Postknechte, eurer wegen könnten sich die Leute zu Tode fürchten, oder von den Geistern bey den Haaren herumgerissen werden — so habt ihr vielleicht die Klage auch nicht einmahl heulen gehört? — —

Henr. In der That nicht, Herr Papa!

Lis. Ey ja Klag! es wird wohl wieder ein Hund gewesen seyn, wie jüngst; da sahen sie auch den Peruquenstock am lichten Tage für einen Geist an, bis ich ihn Ihnen gezeigt habe.

Haf. Ja ja! Frevle Du nur! — Du wirst so lange deinen Spaß haben, bis dich ein Mahl ein Gespenst wird recht zu packen kriegen. — Das ist mir unbegreiflich, haben die beyden Närrinnen nicht ein Mahl die Klage heulen gehört, und sie heulte von zwölf bis zwey Uhr so fürchterlich, als ich sie noch kein Mahl gehört habe (Steht vom Bette auf.) Wen wird sie doch etwa wieder aus unserem Hause oder aus der Nachbarschaft hinausheulen? — Der Himmel sey doch Jedem gnädig! — Mich überfällt eine gewisse Furcht, eine gewisse Ahndung. — — Geh Liserte! Sage dem Hausmeister, er soll geschwind zu dem Herrn von

*) Seit vielen Jahren werden in Wien die Stunden in der Nacht nicht mehr ausgerufen.

Alkantor springen, und nachsehen, ob ihn nicht etwa heute früh der Schlag getroffen — denn er hat mir dieser Tage über einen gewissen Schwindel geklagt, und die Klage weint doch auch niemahls umsonst; vielleicht, vielleicht ist es ihn angegangen

Lis. Verzeihen Sie gnädiger Herr! Ich fürchte, der Herr von Allantor möchte sie hierüber auslachen, oder wohl gar verdrüßlich werden. —

Haf. Ja, wenn er so närrisch wäre, wie Du? — Er wird vielmehr meine Sorgfalt loben, besonders wenn ich es ihm weg n der Klage erzählen werde — Was hast Du mir einzureden? Geh, und verrichte, was ich dir befehle; laß mir auch zugleich den Herrn von Heinzenfeld kommen.

Lis. (Vor sich.) Hab ich in meinem Leben einen solchen Phantasten gesehen! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr v. Hasenkopf. Henriette.

Haf. (Trocknet sich das Gesicht ab.) Ja! Meine liebe Henriette! Die verwünschte Trud ist unerachtet Du sammt dem Hausmeister im Zimmer warest, heute Nacht wieder hier gewesen; gedrückt hat sie mich zwar nicht, aber sie wollte eben auf das Bett steigen, als ich noch Zeit gewann, auf Euch zu rufen — ich weiß kein Mittel mehr, mir Ruhe bey der Nacht zu verschaffen. — Wenn ich ein neues Sonntagskind wäre, so nehm' es mich nicht Wunder: wo ein Gespenst ist, so muß ich es sehen — wo es poltert, da muß ich es hören, eben ich, und ihr alle hört und sieht im ganzen Hause nichts.

Henr. Vergeben Sie, Herr Papa! Sie sind schon gänzlich von der Furcht eingenommen, und diese ist schuld, wenn sie sich ein Mahl unsrer bemeistert hat, uns durch alle Gegenstände zu schrecken, und auch wenn wir nichts hö-

ren, nichts sehen, mittelst der Einbildung unsern Augen allerley Gespenster vorzustellen.

Haf. Was ich höre, was ich sehe, ist alles mehr, als zu gegründet; sind dieß Einbildungen, wenn ich bey der Nacht im verschlossenen Zimmer seufzen höre, wenn es mit Pantoffeln herumgeht, wenn es mit Ketten rauscht, mir die Decke vom Bette reißt, mich in die Höhe hebt, wenn es kracht, winselt; ja, wenn ich wirklich die Geister, wie letzthin deine verstorbene Mutter vor meinem Bette stehen sehe; was sagst Du dazu?

Henr. Ich sage, daß ich die Geister zwar nicht verwerfe *), ich behaupte aber dabey, daß die meiste Spuckerey aus den Quellen der Einbildung entstehe, und daß man dergleichen Zufälle auf das genaueste untersuchen müße, ehe man zur eigenen und anderer Qual sich von blinder Einbildung dahin reißen lasse.

Achter Auftritt.

Herr von Heinzenfeld, Lisette und die Vorigen.

Heinz. Herr von Hasenkopf! Nachdem Sie mir permissionaliter oder erlaubnißweise zugestanden, Ihnen personaliter oder persönlicher Weise aufzuwarten, so unterfieh ich mich obedientialiter oder gehorsamer Weise zu erscheinen, und Sie interrogaliter **), oder Fragweise anzugehen, was Sie zu befehlen haben?

*) Hafner durfte doch nicht wagen, ein allgemeines Autodafe über die Gespenster zu halten.

**) Daß Herr von Heinzenfeld unaufhörlich lateinische Worte einmengt, sollte ohne allen Zweifel eine Ironie auf Franzey und selbst den Briefstyl zu Hafners Zeit seyn. Man glaubte damahls nicht zierlich zu schreiben, wenn nicht lat. teutsche und französische Worte in einem Aufsatze vorkamen.

Henr. (Zu Lis.) Könnte man etwas abgeschmackteres von einem jungen Menschen sehen, als dieser Thor ist?

Lis. (Zu Henr.) Sie sollten gleich von seiner Seite kommen. (Laut.) Gnädiges Fräulein! Der Friseur wartet schon lange auf Sie.

Haf. Eben itzt muß der Friseur kommen. — Nu! Geh! Aber komm bald wieder, und zwar ehe der Herr von Heinzenfeld weggeht, damit ich nicht allein im Zimmer bin, man möchte sich ja oft zu Tode fürchten, denn besonders in diesem Zimmer ist es am lichten Tage unsicher.

Henr. Ich werde bald wieder hier seyn. (Küßt dem Haf. die Hände.)

Heinz. (Zu Henr.) Erlauben Sie, daß ich obsequialiter oder ergebenster Weise mich zu fragen unterstehe, wie Sie heute nocturnaliter oder nächtlicher Weise geruhet haben, und bevor Sie totaliter oder gänzlicher Weise aus dem Zimmer gehen, so vergönnen Sie mir, daß ich recht cordialiter oder offenherziger Weise dero schönen Hände küße. (Will Henr. die Hand küßen.)

Henr. (Zieht die Hand zurück.) Verschonen Sie mich mit ihren läppischen Zärtlichkeiten. — Komm Lisette! (Geht ab.)

Lis. (Heimlich zu Heinz.) Diese Hand bekommen Sie wohl nimmermehr zu küßen, denn mein Fräulein liebt gerne gescheid, und nicht stultaliter oder Narrenweise.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Hafenkopf und Heinzenfeld.

Heinz. (Vor sich.) Die Mädchen reden doch allegorice jocaliter oder Scherzweise.

Haf. Nu! Herr von Heinzenfeld, wie geht es? Wie befinden Sie gesundet?

Heinz. Aliqualiter oder einiger Weise so ziemlich gut, aber integraliter oder vollkommener Weise nicht.

Haſ. Ja ja: das glaub ich, das erbärmliche Geheul der Klage wird ſie ſo wenig, als mich haben ruhen laſſen; oder iſt die Trud auch etwa bey Ihnen geweſen?

Heinz. Man muß nicht gleich ſo superstitionaliter oder abergläubiſcher Weiſe handeln; ich habe nichts gehört, nichts geſehen; was wollen Sie mit ihrer Klage, mit ihren Geiſtern?

Haſ. Herr von Heinzenfeld, ich hoffe doch nicht, daß Sie mir etwas weaſtreiten werden, was ich mit Ohren höre und mit Augen ſehe. Sind Sie ſo glücklich, vor Geſpenſtern ſicher zu ſeyn, ſo danken Sie dem Himmel, ich aber werde leider nur gar zu viel von dieſem Uebel geplaget; ich habe die ganze Nacht hindurch das Gewinſel der Klage anhören müßen.

Heinz. Das wird accidentaliter oder zufälliger Weiſe eine Katze oder ſonſt ein Thier geweſen ſeyn, und wer wird gleich rationaliter oder vernünftiger Weiſe glauben, daß es realiter oder wirklicher Weiſe ein Geſpenſt geweſen ſey?

Haſ. (Lornia) Was? — Sie glauben auch vielleicht keine Geiſter? O! Wenn Sie mein Schwiegerſohn werden wollen, ſo müßen Sie Geſpenſter glauben *), denn einen Frevler möchte ich doch niemahls in meiner Freundſchaft haben. Stern Sie beſcheiden! Laſſen Sie ſich nicht von dem Lichtſinne gewiſſer Großſprecher bethören, die zu ihrem Schaden meiſtens jene Wahrheit zu ſpät kennen lernen, der ſie vorhin wiederſprochen haben: geben ſie den Büchern, der Erfahrenheit rechtſchaffener Männer, und endlich mir ſelbſt Gehör, und glauben Sie, daß es Geiſter, Zauberer, Hexen, Truden, Klagen und Alraunen gebe.

Heinz. Herr von Haſenkopf! Ich glaube, was recht

*) Wie treffender Zug! Die Dummheit und der Aberglauben ſind immer intolerant.

ist, allein Sie verzeihen, wenn ich Ihnen sage, daß ihre Furcht meistens originaliter oder ursprünglicher Weise daher rühre, weil Sie in Ihrer Jugend zu leichtgläubig gewesen: da Sie nun die Furcht schon radicaliter oder eingewurzelter Weise an sich haben, so schreckt sie alles, es mag sich demnach sowohl etwas corporaliter oder körperlicher Weise, als spiritualiter oder geistiger Weise ihren Augen darstellen.

Haf. (Aufgebracht.) Nu ja! Sie haben recht, junger Herr! — Wir alten Leute sind ohnehin nur Narren der dermahligen jungen gelehrten Welt; übrigens weiß ich, was ich weiß: ich glaube Geister, Träume und Ahndungen, denn ich weiß, warum ich sie glaube; sie haben mich noch nie betrogen. — Wie meine selige Frau starb, hat es, ihrer Einwendung, mein junger Herr! ungeachtet, dennoch drey Mahl an die Thüre gepocht, und wie meine alte Köchinn, die Suse *), vom Schlagflusse getödtet ward, fiel am vorhergehenden hellen Tage das Pasteetenbrett von der Wand freyer Stücken herab, ohne daß das Band oder der Nagel, worauf und woran es hieng, im geringsten verletzt wurde. — Meine Schwester, die verliebte Babette, sah wirklich einen Schatz im Keller liegen: — meine Muhme sprach so gar mit Geistern, und mein verstorbener Bruder, welcher Hauptmann, und auch einer von denen Herrn war, die die Gespenster läugnen, bekam einsmahls seines Frevels wegen in einem Gasthause, wo es spuckte, eine derbe Maulschelle: was sagen Sie dazu mein Herr von Heinzenfeld?

Heinz. (Vor sich.) Ich will seine Galle nicht reger machen, denn wo ich ihm widerspräche, so verletzte ich ihn lethaliter oder tödtlicher Weise. (Zu Haf.) Ich gebe Ihnen alles zu, sagen Sie mir zu Gnade, warum Sie mich itzt specialiter oder besonderer Weise zu sich haben rufen lassen; denn da ich präsentialiter oder gegenwärtiger Weise

*) Ist nicht Oesterreichisch; Candel mit Lohm A. soll es heißen.

vor Ihnen erscheine, so möchte ich auch essentialiter over wesentlicher Weise wissen, was Sie verbaliter oder Wortweise mit mir streiten wollen.

Hal. (Vor sich.) Der ganze Mensch ist von lauter Aliker besessen, es möchte einem recht die Geduld verachen. (Zum Heinz.) Die Ursach, warum ich Sie habe rufen lassen, ist, um zu hören, wie Sie die heutige Nacht zugebracht haben, und zu sehen, ob die Klage nicht etwa Sie auf das Todtenbett gebracht habe.

Heinz. Das ist sehr sorgfältig, allein wenn ich gewußt hätte, daß Sie sonst nichts verlangten, so wäre ich gewiß so punctualiter oder genauer Weise nicht hiehergekommen.

Hal. (Spöttisch.) Oh! — Euer Hochedelgeboren verzeihen mir doch, daß ich mich unterfangen habe, Sie rufen zu lassen. — Warum sind Sie denn nicht gekommen, gnädiger Herr?

Heinz. Ich fand eben casualiter oder zufälliger Weise eine Seekarte, auf welcher ich mit meinem Finger borealiter oder nördlicher Weise australiter oder südlicher Weise, occidentaliter oder westlicher Weise, und orientaliter oder östlicher Weise *) herumkreuzte: da geschah es denn casualiter oder zufälliger Weise, daß mich Lisette zu Ihnen kommen hieß.

Hal. (Ironisch.) Nein! das ist ja casualiter oder zufälliger Weise, was Sie heute wieder vorbringen. Verzeihen Sie mir, es ist ja kein gescheides Wort mit Ihnen zu reden. Ich möchte Sie gerne in allem zu meinem Vertrauten machen, ich will Ihnen meine eigene Tochter zur Frau geben, um nur Ihre und Ihres Herrn Vaters Freundschaft immer mehr zu befestigen, und wenn ich mich bey Ihnen um etwas Rathes erholen, oder sonst mit Ihnen gescheid reden will, so schmeissen Sie mir ein paar hundert

*) Durch diese ganz unnütze Umständlichkeit in der Aufführung schildert der Dichter seine Zeit.

aliter in das Gesicht und machen mir den Kopf so schwer, als ob ich Mühlsteine im Gehirn trüge; — Pfuy! hören Sie doch einmahl auf, so pedantisch, so abgeschmackt zu seyn: glauben Sie denn, daß solche närrisch angenommene Werke Sie gut kleiden? Es ist ja kein Wunder, wenn ein Frauenzimmer Sie nicht liebenswürdig findet; es ist nur Schade um Ihr Herkommen, um Ihr Geld und um Ihren Charakter.

Heinz. Ich werde wegen Ihnen und Ihrer Tochter mich gewiß nicht aliter oder anderer Weise anschicken, als ich actualiter oder wirklicher Weise bin, denn mir geht an Ihnen und Ihrer Tochter, wenn Sie mich gleich verschmähen, eben kein Königreich verloren. Taliter oder solcher Weise denke ich wenigstens. (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Hasenkopf allein.

Wie vielerley Narren gibt es doch auf der Welt! Ich kann meine Tochter fast nicht verdenken, daß sie diesen Phantasten nicht lieben will, aber ich trau mir ihn doch noch zurecht zu bringen, und sie muß ihn heirathen; er hat einen grundreichen *) Vater; stirbt er, so bekommt er das ganze Vermögen, und noch dazu einen großen Charakter. Ey! eines muß das andere übertragen. Man muß nicht so heikisch seyn. Wie viele Mädchen würden sich an die Stelle meiner Tochter wünschen. — Doch, man läßt mich schon wieder allein. He! Henriette! — Es ist so auch hier beym Tage nicht sicher. — Vorgestern that es einen Fall, als ob das Zimmer einstürzen wollte. — He! Lisette! — Lisette! — Wo Plunder sind die Leute wieder? — Hausmeister! — — still! — Mich dünkt gar, ich höre etwas an der Wand klo-

*) Ein ächt Oesterreichischer Ausdruck für sehr reich.

pfen — Dem Hausherrn hat es im verwichenen Jahre auch auf solche Art in die Grube geklopft — mich überfällt ein gewisser Schauder — (sehr ängstlich) Im Bette rührt sich etwas — Hausmeister! — Lisette! — Kommt mir zu Hülfe. —

Eilfter Auftritt.

Alcantor und der Vorige.

Alcant. Was lärmest Du so, Herr Bruder? Was ist Dir geschehen?

Has. Herr Bruder, sey mir willkommen! Bist Du noch gesund, hat Dich kein Schlagfluß getroffen?

Alcant. Mich hat nichts, Dich aber der Paroxismus getroffen, und ich komme eben hieher, Dir Glück zu wünschen, daß Du endlich ein vollkommener Narr geworden bist, da Du schon so lange die würdigsten Verdienste zur Raserey besessen hast.

Has. Wie so, Bruder, was sind dieß für thörichte Reden?

Alcant. Ey! meine Reden sind vortrefflich gescheidt, Deine Aufführung aber ist täglich närrischer, heute schickest Du zu mir, da ich Dich gestern frisch und gesund verließ, und lässest mich fragen, ob mich nicht der Schlag berühret, weil die Klage heute Nacht geheulet hätte. Ich habe mich nicht wenig darüber zerlachet. **) Aber wenn es sonst Jemand hörte, was würden die Leute von Dir sagen? Du sollst Dich vor Deinem eigenen Gesinde schämen; Deine eingebildete und ungegründete Furcht, Herr Bruder! wird Dich ehestens, wo nicht um das Leben, doch um Deinen ganzen Verstand bringen

*) Sich zerlachen, für sehr heftig lachen, sich zermartern für sich abquälen, ist ächt Oesterreichisch.

Haſ. Du biſt ein wunderlicher Mann, ich habe Dir dadurch nur meine Sorgfalt gegen Dich wollen ſehen laſſen. Die Klage hat doch heute Nacht nicht umſonſt geheult, denn wo es Dich, Herr Bruder, auch nicht angehet, ſo wirſt Du hören, daß es entweder Deinen Sohn, mich, meine Tochter, oder wen immer ſonſt aus der Nachbarſchaft angegangen iſt.

Alcant. Du biſt ein Narr in optima forma mit Deinen Poſſereyen; wenn ſoll ſie denn geheulet haben, die fürchterliche Klage?

Haſ. Heute Nacht von 12 bis 2 Uhr.

Alcant. Und wo hat ſie geheult?

Haſ. Wo? Auf der Gaſſe, unweit von meinem oder Deinem Hauſe.

Alcant. Siehſt Du, daß Du ein Narr biſt! Ich habe das Geheul heute Nacht ſo gut gehört, wie Du, was war es aber anders, als der Hercules, meines Sohnes großer Hund, der unverſehens hinausgeſperrt ward, und ſolange winſelte, bis man ihn zur Hausthür einließ.

Haſ. Ey! ſeh doch! Deines Herrn Sohnes Hund? — Die Klage, die ich gehört hatte, winſelte bis Glocke zwey Uhr.

Alcant. Ja, ja! ganz recht! eben als es zwey Uhr ſchlug, ward der Hund in das Haus gelaſſen. Siehſt Du, Herr Bruder Matthies! *)

Haſ. Ja? — Beym Henker! ich werde wohl noch einen Hund von der Klage zu unterſcheiden wiſſen. — Leider wirſt Du in Kürze die betrübten Folgen dieſer Todtenmuſik erfahren; es iſt ärgerlich, daß mir alle Leute widerſprechen wollen, und daß ſie mir Dinge auszureden ſuchen, die ſo richtig ſind, als zwey Mahl zwey vier iſt.

Alcant. Ich will mich mit Dir nicht mehr abgeben, denn wir kämen in unnütze Weitläufigkeiten. — Fürchte Du

*) Bruder Matthies für Bruder Dummkopf.

Dich meinetwegen zu Tode. Wer sich nicht rathen läßt, ist keiner Hülfe würdig. Ich habe Dich Anfangs nicht wenig beklaget, Dir auch ganze Stunden lang von deiner eingebildeten Furcht vorgeprediget, da es aber gänzlich fruchtlos ist, Dir deine Phantasey zu benehmen, so fürchte Dich, wie Du willst; fürchte Dich vor deinem eigenen Schatten, vor jedem Hunde, vor jeder Katze. Ich meines Theils fürchte mich nicht vor den Gespenstern, ja! ich fürchte einen einzigen Lebendigen weit mehr, als hundert Verstorbene, und wenn ich izt einen Geist vor mir sähe, so würd ich mich zwar in etwas darüber entsetzen, dabey aber gewiß in keine so immerwährend närrische Furcht, wie Du, gerathen; zu geschweigen, daß ich mich zum voraus, ohne einige Ursach, vor Gespenstern, die sich mir zu zeigen gar nicht willens sind, Tag und Nacht rasend fürchten sollte. *)

Haſ. Nu nu! Nur Geduld, es wird Dich schon fürchten lehren, — kommt nur einmahl die Trud über Dich, so, wie sie mich faſt täglich besuchet, Du wirst gewiß anders sprechen.

Alcant. Ueber mich wird sie gewiß nicht kommen, denn ich habe ein heiteres gesundes Geblüt, Du aber bist Dir deine eigene Trud, dein eigener Vampyr, dein Blutsauger. Die Schwermüthigkeit, das durch deine närrische Furcht in heftige Wallung gebrachte Geblüt, welches durch seine Schwere im richtigen Umlaufe gehemmt wird, das drückt Dich, und wird Dich, wo Du nicht klüger wirst, durch einen Schlagfluß oder sonst eine unfehlbare Krankheit noch zu Tode drücken, ohne daß Hunde oder Katzen, oder die Klage um Dich heulen werden. — Doch, Herr Bruder, alles dieses bey Seite gesetzt, laß uns izt etwas Gescheidtes reden. Sag mir ein wenig, wirst Du deine Tochter noch dem närrischen Heinzenfeld zum Weibe geben, oder nicht?

*) Diese Weitläuftigkeit in der Widerlegung muß man Hafnern vergeben, da diese Art Aberglauben zu seiner Zeit tief eingewurzelt war.

Ich meines Theils, könnte Dir nicht dazu rathen, denn der Kerl ist ein leidiger Narr, es ist nicht einmahl ein gescheidtes Wort mit ihm zu reden, er muß mehr aliter in seinem Gehirne haben, als er Haare auf dem Kopfe hat, und was soll deine Tochter mit einem solchen Pedanten? —

Haf. Du glaubst also, daß ich meine Tochter nicht dem jungen Heinzenfeld, sondern deinem würdigen Sohne geben soll? Nicht wahr?

Alcant. O, beyleibe nicht, ich versichere Dich, vielmehr, Herr Bruder, daß unsre so alte Freundschaft an dem Tag zu Grund gehen würde, wo ich erführe, daß Du nur einen Gedanken hättest, deine Tochter mit meinem Sohne zu verbinden, denn Du weißt, wie sehr ich selbst diese Sache zu hindern suche, seitdem ich erfahren habe, daß mein Sohn so heftig in deine Tochte verliebt ist.

Haf. O, besorge nichts, ich gäbe meine Tochter ohnehin deinem Sohne nicht, aber warum wäreſt denn Du eben so erschröcklich dieser Mariage entgegen?

Alcant. (vor sich.) Ja, wenn ich ihm das Wahre entdecken dürfte! (zum Haf.) Ey, was braucht mein Sohn ein Weib? Er ist noch jung, er hat gut warten!

Haf. Herr Bruder, ich glaube, das Alter hat leichter warten, als die Jugend.

Alcant. Nu, und wenn er sich doch einmahl, so lang ich lebe, verbinden will, so muß er sich gefallen lassen, die Frau, die ich ihm vorschlagen werde, zu nehmen.

Haf. Du hältst deinen Sohn, wie ein Mädchen. Gewiß, er, der ein Soldat, und immer von dir weg ist, wird auf deine väterliche Kupplerey warten? (lacht)

Alcant. Ich bitte Dich, Herr Bruder, mache fort, daß Du deine Tochter bald an Jemanden verheirathest, denn die ist es allein, in die mein Sohn so rasend verliebt thut, außer ihr ist er wahrhaftig nicht nach dem weiblichen Geschlecht lüstern, und artet gar nicht dem edlen Soldatenstande nach, welcher sonst meistens mit dem Cupido in genauester Blutsverwandtschaft steht.

Haf. Ich werde meine Tochter nächstens verheirathen, und soviel ich noch immer willens bin, mit dem Heinzenfeld, ich warte nur noch auf ein Einziges.

Alcant. Nu? Und was willst Du noch abwarten?

Haf. Ich warte nur, bis mir meine verstorbene Frau wieder bey der Nacht erscheint, und dieses wird bald geschehen, denn sie besucht mich gewiß in jeder Woche. Wenn sie mir nun erscheint, so will ich sie um Rath fragen, ob ich meine Tochter dem Heinzenfeld geben soll: denn in solchen Fällen ist der Frauen Rath oft sehr nothwendig.

Alcant. (geist in den Sack.) Herr Bruder, hier hast Du einen Gulden, lauf geschwind, und lasse Dir auf meine Unkösten zur Ader; denn dein Paroxismus fängt an auf das Höchste zu steigen; vielleicht daß die Abzapfung einiger Pfunde deines närrischen Geblütes Dich noch zu rechte bringet.

Haf. (zornig.) Behalte Du deinen Gulden, und lasse Du dich dafür schrepfen, *) damit Du zur Erkenntniß der Wahrheit gelangest: Mein Geblüt wird mir leider nur allzuviel nächtlicher Weile von der unmenschlichen Trud benommen. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Alcantor allein.

Er ist aufgebracht, und läßt mich allein — doch es sey — er zörnet ohne Ursach; ich meine Alles, was ich rede — zu seinem Besten: doch wer wird einen wahnwitzigen Furchtsamen zurechte drehen? Ich will mich auch dießfalls künftig nicht mehr mit ihm einlassen, denn ich liefe Gefahr, unsere Freundschaft an die Spitze zu stellen, welche so alt ist, und jederzeit unverletzt blieb. Aber was die Liebe oder vielleicht gar die Heirath meines Sohnes mit seiner Tochter

*) Das Abzapfen des Bluts durch Schröpfköpfe war zu Hafners Zeit in Wien noch sehr üblich.

betrifft, das muß ich, es koste auch was es wolle, auf das eifrigste zu verhindern suchen, denn dieß befiehlt mir mein Gewissen, eines Knotens wegen, den ich zu gehöriger Zeit entwickeln werde. — Heute Früh war mein Sohn abermahls vor Tage mit seinem Diener ausgegangen, ohne Zweifel die Henriette zu sprechen, oder sonst etwas in seiner Liebe vorzukehren; der heutige Tag heißt mich besonders aufmerksam seyn, weil mein Sohn morgen Früh zum Regimente abgeht.

Dreyzehnter Auftritt.

Jaques der Friseur, und Alcantor.

Fris. O! daß ich Sie hier antreffe, gnädiger Herr, ist mir so lieb, als es mich freut, wenn mich von den Mädchen, die mich für keinen Friseur halten, keine mit dem Haarpudersack *) in der Stadt herumlaufen sieht; ich bringe Ihnen schon wieder etwas Neues.

Alc. Nu gut, mein lieber Jaques, nur her damit!

Fris. (gibt dem Alcantor einen Brief.) Hier haben Sie einen Brief, den mir der Herr von Valere erst vor Kurzem gegeben hat, um ihn der Henriette zu überbringen.

Alcant. So? Nu, das ist mir recht lieb, daß dieser Brief in die Hände des Herrn **) gerathen ist, weil ich mich auf seine Aufrichtigkeit allzeit verlassen kann. — Geduld, ich will ihn durchlesen, und sodann den Herrn Jaques gleich belohnen.

Fris. Das darf ich nicht abwarten, denn nachdem ich gehört habe, daß Sie hier im Hause sind, und der Herr

*) Zu Hafners Zeit waren die Titusköpfe noch nicht Mode; iedermann trug das Haar gepudert, und die Friseurs kamen zu ihren Kunden mit weißledernen Puderbeuteln.

**) Wenn man in Oesterreich einem Manne von geringem Stande höflich begegnen will, so sagt man statt Sie: der Herr, z. B. der Herr muß so gut seyn, dieß oder das zu thun.

von Hasenkopf eben in das Zimmer des Fräuleins, welche ich noch nicht ganz gekraust habe, eingetretten ist, so hab ich mir die Anrede, nach meinem Flacheisen *) in der Küche umzusehen, gemacht, und Ihnen sogleich den Brief eingehändiget; wollen Sie mich also dafür belohnen, so machen Sie geschwind; denn ich muß gleich wieder zum Fräulein laufen.

Alcant. Geh der Herr nur ferners auf das Thun meines Sohnes Acht, und sobald er etwas weiß, so mach mir der Herr es zu wissen. Indessen sind hier für die Bemühung zwey Ducaten. (gibt dem Friseur zwey Ducaten.)

Fris. Ich küße Euer Gnaden die Hand, Sie haben sich auf meine Treue zu verlassen; schaffen Sie mit mir nicht allein in diesen Geschäften, sondern auch, wenn Sie sich etwa einmahl wollen Ihre Haarwaldung in Ordnung bringen lassen, doch bitt ich mir solches 14 Täge vorhero zu berichten, denn eine solche Peruque wieder herzustellen, kostet mehr Müh, als wenn ein Doctor einen halb Todten wieder gesund machen soll. — Aber itzt muß ich geschwind wieder zur Arbeit laufen. (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Alcantor allein.

Das hab ich mir wohl gedacht, daß mein Sohn Henrietten nicht so leichter Dingen verlassen werde, ohne sie zu sprechen, oder ihr vorhero noch einen Liebesbrief zuzustellen. — Was werd ich wohl wieder zu lesen bekommen? (erbricht den Brief, und liest.) „Englische Henriette! Da ich Morgen, „wie Sie wissen, zum Regimente reisen muß, und mir da„durch alle Gelegenheit benommen wäre, Sie vielleicht Le„benslang jemahls mehr zu sehen, so befehlt mir meine

*) Dieses Eisen zum Brennen der Haare nannte man eigentlich Flachel, mit hohem A.

„wahre Zärtlichkeit, Sie heute Nacht zu entführen. Sorgen „Sie für nichts; alle Anstalten hiezu sind unvergleichlich und „unfehlbar getroffen. Die lächerliche Furcht ihres Herrn „Papa, wird zu unsrer Flucht das meiste beytragen; es fehlt „zur ganzen Sache nichts, als Ihre Einwilligung, an wel„cher ich keineswegs zweifle, wo Sie mich ja so heftig lie„ben, als Sie mich öfters versichert haben. Faßen Sie ge„schwinden Entschluß, und lassen Sie mich eilends eine „Antwort wissen, bringen Sie alles in Ordnung, was zu „einer solchen Unternehmung nöthig ist, und vertrauen „Sie sich dießfalls an Niemanden, als an Ihre Lisette, „die Sie als die Liebste meines Dieners mit sich nehmen „können. Sobald es anfängt, Nacht zu werden, werd ich „heimlicher Weise mit dem Hannswurst in Ihrem Hause „eintreffen; indessen verharre in sehnlichster Erwartung Ihres „Entschlußes angebethete Henriette! Dero ewiger getreuer „Valere, Hauptmann unter dem Generalischen Regimente.“ Nu, das lautet gut! Mein Herr Sohn und sein Diener wollen lebendige Bagage mit sich auf die Reise nehmen — Was für ein höllischer Einfall! Nun ist es höchste Zeit, diesem Unternehmen Einhalt zu thun, aber ich will es gewiß zu verhindern wissen, denn käm es zu Stande, so wäre mein Sohn ein Mahl, ich aber zehn Mahl sträflich zu nennen, ja, meinem Hause könnte durch diese Entführung die untilgbarste Schande, und meinem Gewissen ein unvergeblicher Laster zugeführet werden. (Geht in sein Haus ab.)

Zweyter Aufzug.

Gasse.

Erster Auftritt.

Alcantor aus seinem Hause.

Ich habe der Sache reif nachgedacht, und um das Vorhaben meines Sohnes auf das leichteste verhindern zu können, einen Brief geschrieben, als ob ihn mein Sohn an Henrietten verfaßt hätte; dieser Brief ist so eingerichtet, daß Henriette ihn künftig für den treulosesten Menschen der Welt halten, ihm vor seiner Abreise nicht einmahl mehr einen Zutritt zu ihr vergonnen, noch viel weniger die Flucht mit ihm zu ergreifen, sich entschließen wird; mir mangelt es nun an nichts, als an einer geschickten Art, dieses Schreiben eilends in die Hände der Henriette zu bringen: die Sache leidet keinen Aufschub, und muß ehe zu Stande kommen, als mein Sohn sie zu sprechen bekömmt, denn sonst liegt der Betrug am Tage — Wenn ich nur geschwind den Friseur zu finden wüßte! — doch — wer kömmt aus meinem Hause? — Der Hannswurst — gut! — ich will mich verborgen halten, denn ich erfahre nun gewiß etwas Neues.

Zweyter Auftritt.

Hannswurst, und Alcantor bey Seite.

Hw. (einen Brief in der Hand haltend, für sich.) Das ist mir und meinem Herrn ganz unbegreiflich, warum der Friseur mit keiner Antwort auf den Brief zurückkommt; in einer Stund hat er sie versprochen zu bringen, und nun sind schon mehr als drey vorüber, ohne daß wir etwas wissen. — Gesetzt, er hätt dem Fräulein auch den Brief nicht geben können, oder sie hätte noch nicht Zeit gehabt, zu antworten, sollt es der Kerl nicht wenigstens indessen meinem Herrn berichtet haben? — Ich weiß nicht, was ich denken soll! — Mein Herr hat den Friseur in Verdacht — aber ich kann mir nicht vorstellen, daß er die Kühnheit haben sollte, meinen Herrn zu betrügen — eine jede Minute ist kostbar, darum hat mein Herr nicht länger gewartet, sondern den nähmlichen Brief noch ein Mahl abgeschrieben, und itzt soll ich sehen, ihn der Henriette zuzubringen — wie dieß angehen wird, weiß ich wirklich noch nicht. — Der Hausmeister ist nicht auf unserer Seite, und will ich zu dem Fräulein, so muß ich durch den Hausmeister durchgehen, anders ist es nicht möglich. (Sieht in die Scen.) Aber! o ihr vergötterten Götter! — dort kömmt Lisette auf mich zu, — wenn ich mich nicht irre — aber nein! ich irre mich nicht, sie ist's — ich kenne sie aus ihrem verliebten Gange — o! dieß ist eine erwünschte Gelegenheit, meinen Brief zu versorgen.

Dritter Auftritt.

Lisette, Hannswurst, Alcantor auf der Seite.

Lis. (zu Hw.) Ja ja! Meine Augen haben mich nicht betrogen, es ist der Herr Fourierschütz.

Hw. Ja! Sie angenehmes Magazin meiner verliebten

Herzenseufzer, auch meine vier Augen haben mich nicht betrogen, Sie zu sehen.

Lis. Was? Haben Sie vier Augen?

Hw. Ja, mein Schatz! Zwey im Kopfe und zwey im Herzen.

Lis. Zu was brauchen Sie denn so viele Augen?

Hw. O! ich hab hieran noch zu wenig. Ein Liebhaber, besonders bey dieser Zeit, soll, wie ein Würfel, auf allen Seiten Augen haben, und da hätt er noch zu thun, ein Frauenzimmer gänzlich auszunehmen. — Aber wir wollen alle verliebten Höflichkeiten bey Seite setzen, — Da kömmst mir izt so erwünscht, meine liebe Lisette, als der Todfall eines alten reichen Weibes einem jungen Manne; mein Herr ist voll Verzweiflung; er weiß nicht, was er aus der ganzen Sache schließen soll, er hat dem Friseur deines Fräuleins schon heut Früh einen Brief gegeben, den er ihr eilends hätte behändigen sollen, er hat sich aber noch nicht bey uns sehen lassen; wir wissen folgsam nicht, ob ihn das Fräulein bekommen, ob sie noch nicht Zeit zu antworten gehabt, oder ob der Friseur gar zum Schelme geworden, und mit dem Brief etwas anders angefangen habe.

Lis. Das weiß ich auch nicht, wie sich die Sache verhält; so viel aber ist gewiß, daß mein Fräulein weder durch den Friseur, noch durch sonst Jemanden von deinem Herrn heute einen Brief bekommen habe; der Friseur ist schon lange von uns weg, und ich weiß es gewiß, daß er ihr nichts behändiget hat. Ich war stets um sie, bis auf die wenigen Minuten, binnen welchen ich im Seitengewölbe war, und Du darfst es sicher glauben, daß ich auch etwas davon wissen müßte, wenn mein Fräulein einen Brief erhalten hätte; denn gar mir wird sie es gewiß nicht geheim halten, ich wollt ihr es nicht rathen.

Hw. Was denn? Ja Liebesgeschäften gar, denn da sah Fräulein und Kammermädchen gar oft Schwestern zusammen.

Lis. Dem sey wie ihm wollte, so steckt ein Betrug dahinter.

Hw. Das glaub ich selbst; um also das Sichere zu spielen, hat mein Herr den nähmlichen Brief nochmahl abgeschrieben; (zeigt ihr den Brief.) den kannst Du nun selbst der Henriette geben, und ihr dabey melden, daß Sie so eilends, als es möglich ist, meinem Herrn eine Antwort darauf schriftlich oder mündlich geben soll, denn es ist die größte Nothwendigkeit darinn enthalten.

Lis. O ho! Was wird denn auch für eine entsetzliche Wichtigkeit darinn vorkommen?

Hw. Du wirst alles hören. Genug, es ist das ganze Centrum von meines Herrn und meiner Liebe im Brief darinn.

Lis. Nun so geb ihn her, das Fräulein soll ihn gleich zu lesen kriegen.

Hw. (will der Lisette den Brief geben, Alcantor schleicht sich hervor, hält der Lisette seinen Brief vor, und nimmt mit der andern Hand des Hw. seinen weg, schleicht in das Haus ab.)

Hw. (in der Meinung, daß Lisette seinen Brief habe.) Ich bitt recht sehr, mach, daß wir bald eine Antwort bekommen.

Lis. (in der Meinung, daß sie den rechten Brief habe.) Ich werd Dir gleich sagen, wie geschwind, und was für eine Antwort darauf folgen kann. (will den Brief öffnen.)

Hw. (verwehrt der Lisette den Brief aufzumachen.) Du, vergreif dich an meines Herrn Briefe nicht! Wer hat Dir Erlaubniß gegeben, die Briefe, die an dein Fräulein gehören, aufzubrechen?

Lis. Sie selbst, denn da es selten thunlich ist, ihr einen Brief zuzubringen, so hat sie mir Befehl gegeben, alle Briefe, die an sie kommen, bey mir aufzubehalten, zu erbrechen, durchzulesen, und ihr nur den Inhalt davon zu sagen, weil der alte Herr ihr oft die Säcke durchgesucht, und Briefe darinn gefunden hat.

Hw. Nu, wenn es so ist, so lies!

Lis. Wenn es eine Sache ist, die gleich kann beantwortet werden, so kannst Du hier vor dem Hause noch auf Antwort warten.

Alcant. Nu, und was willst Du noch abwarten?

Hw. Lies nur, Du wirst dich wundern, und wirst sammt deinem Fraulein eine große Freude haben.

Lis. Das will ich gleich sehen. (reißt den Brief auf, und liest.) „Mannsüchtige Henriette!“ (zu Hw.) Was Teufel ist das für ein Ehrentitel? —

Hw. Das versteh ich auch nicht, das wird vielleicht eine verliebte Sächsische Redensart seyn.

Lis. (schüttelt den Kopf, und liest weiter.) „Mann„süchtige Henriette! Wie habt Ihr jemahls so verliebt seyn „können, zu glauben, daß ich mich im Ernst in Euer Fratzen„gesicht verlieben würde.“ (zu Hw.) Nu, was ist dieß? Das lautet nicht übel. —

Hw. (vor sich.) Das begreif ich nicht. (zu Lisette.) Lies nur weiter, es muß schon besser kommen.

Lis. (liest weiter.) „Ihr Närrinn! Ein anderes ist „Herzen, ein anderes wahrhaftig lieben: Das Letztere zu „glauben, hättet ihr Euch wohl nie sollen träumen lassen, „wenn Ihr anders jemahls den Unterschied zwischen Euren „und meinen Verdiensten einsehen wollen. Ich finde mich ge„zwungen, Euch also zu schreiben, damit Ihr aus eurem „dummen Irrthume kommet: ich gehe morgen zum Regimen„te, und ihr könnt zum Teufel gehen.“ — (zum Hw.) Ist dieß noch Sächsisch?

Hw. (zu Lisette.) Nein, das ist grob Deutsch! (vor sich.) Das ist mir unbegreiflich! Ist mein Herr ein Narr geworden?

Lis. (liest weiter.) „Laßt Euch vor meinen Augen ja „nicht sehen, machet mir auch keine schriftliche Vorwürfe, „denn ich will weder etwas von Euch, noch von Euren ab„geschmackten Zeilen wissen. Hauptmann Valere!“ — (zu Hw.) Unvergleichlich! Ist dein Herr ein solch niederträchtiger Mensch? — Und Du überbringst solche Briefe?

Hw. Lisette! Hab ich ein Wort gewußt von dem, was im Brief steht, so soll der Teufel mich, meinen Herrn, und unser ganzes Regiment hohlen! Du siehst, ich bin unschuldig, von mir ist nichts im Brief enthalten.

Lis. Geduld! Es ist noch eine Nachschrift hier.

Hw. Nu! Da wird es darinn stehen, daß ich nichts davon weiß; es muß sich zeigen.

Lis. (Liest.) „Mein Diener der Hw. läßt der Lisette „gleichfalls melden, sie soll sich auf einen Fourierschützen, „wie er ist, keine Rechnung machen, sondern geschwind, eh „sie gar rostig zu werden anfängt, sich um einen Trager „oder Faßzieher umsehen." —

Hw. (Zornig.) Nein! — Das ist eine Lug, das hab ich Lebenslang nicht gesagt —

Lis. So Du verdammter Kerl! So bist Du beschaffen? —

Hw. (Voller Verwirrung.) Lisette! Ich bitte dich um alles in der Welt, die ganze Sache ist falsch.

Lis. Du willst es noch läugnen, Du Schlingel? — Wer hat diesen Brief geschrieben?

Hw. Mein vermaledeyter Herr!

Lis. Und wer hat ihn mir gegeben?

Hw. Ich bin der Esel gewest! Aber ich hab' kein Wort gewußt was darinn —

Lis. Schweig! Ich will kein Wort mehr hören; Du bist der schlechteste Mensch auf Erden.

Hw. Aber, so erwäg nur selbst, wie soll denn ich schreiben, daß du würdest anfangen rostig zu werden?

Lis. Genug! mein Aug betrügt mich nicht, ich bin endlich auf das Wahre gekommen.

Hw. Ich hab noch nicht geweint, weil ich beym Regiment bin, (fängt an zu weinen) aber Lisette, ich bitte dich, hör mich nur an, und laß dir sagen.

Lis. Geh mir aus den Augen! Du und dein Herr, ihr seyd ein gleiches Paar Schlingel, ein Paar schlechte Kerls! — Itzt geh ich gleich, und laß meinem Fräulein den verfluch-

Brief lesen. — Dir aber, schlechter Mensch, will ich versprochener Maßen eine Antwort, und zugleich den Abschied hiemit geben. (Gibt den Hw. eine Maulschelle, und geht zornig in das Haus ab.)

Vierter Auftritt.

Hannswurst allein, höchst erzürnt.

Hw. Fourireschützensakrament! — Mir unschuldiger Weise eine Maulschelle zu geben? — Die Maulschelle soll auf meinem Gesichte nicht sitzen bleiben! die muß herab (er nimmt ein Schnupftuch aus dem Schubsacke, legt es auf die Erde, kniet nieder, und wischt eine Weile, als ob er die Ohrfeige von dem Gesicht in das Tuch wischen wollte.) Izt wird sie vom Gesichte weg seyn. (Er nimmt das Schnupftuch an vier Ecken, als ob er etwas darinn Verborgenes tragen wollte, und steht auf.) Die Ohrfeige trag ich geraden Wegs meinem Herrn nach Hause; er ist ohnehin falsch mit mir umgegangen, und ich hab seinetwegen die Maulschelle unschuldiger Weise bekommen, folgsam gehört sie ihm zu, und nicht mir. (Will in seines Herrn Haus gehen.)

Fünfter Auftritt.

Valere aus dem Hause, und Hannswurst.

Val (zu Hw.) Wo willst du hin?

Hw (zornig.) Zu Ihnen in das Haus hab ich gehen wollen.

Val. Ist der Brief übergeben? — Wo ist die Antwort? —

Hw. Den Brief habe ich der Lisette selbst gegeben, und die Antwort ist hier im Schnupftuche.

Val. Du Narr! Was soll die Antwort im Schnupftuche?

Hw. Sie wär mir sonst zu schwer geworden.

Val. Laß sehen! (reißt dem Hw. das Tuch weg, hält es mit einer Hand, und sieht hinein.) — Wo ist sie denn? Ich seh ja nichts.

Hw. Eben fliegt sie heraus. (Stoßt dem Valere das Tuch ins Gesicht.)

Val. (zieht den Degen.) Was? Du verfluchter Hund, das soll dich dein Leben kosten! —

Hw. Zwey Leben oder nichts! Meinetwegen lassen mich Euer Gnaden nun schinden, oder machen Sie mit mir, was Sie wollen. — —

Val. Ich will meine Hände nicht selbst mit deinem schlechten Blute beflecken, aber es soll dich diese Vermessenheit doch um dein Leben bringen! Verdammte Bestie! Was hat dich verleitet, mir, deinem Herrn, also zu begegnen?

Hw. Ihr Brief! — Wenn Sie wollen Henrietten sitzen lassen, was haben Sie ohne meinem Wissen von mir der Lisette so schlecht zu schreiben? Ist dieß erlaubt?

Val. Kerl, du rasest! Oder du bist besessen? — wer will Henrietten untreu werden? Wer hat der Lisette von dir schlecht geschrieben?

Hw. Sie! Es ist nur eine Schande, davon zu reden.

Val. Erkläre dich deutlicher, oder ich durchbohre dich.

Hw. Haben Sie mir nicht den Brief an Henrietten gegeben?

Val. Freylich hab ich ihn dir gegeben.

Hw. Warum haben Sie mir denn nicht vorher gesagt, daß nichts als Lästerungen darinn enthalten sind, und daß Sie dem Fräulein den Abschied geben wollen? Und was haben Sie in meinem Nahmen der Lisette zu schreiben gehabt, daß sie der Rost angreifen werde, und daß sie soll einen Trager heirathen? —

Val. Soll ich lachen, oder mich zu Tod ärgern? — In meinem Briefe wäre etwas dergleichen gestanden? — Kerl! du hast deine ganze Vernunft verloren.

Hw. Sie gnädiger Herr! haben sie verloren! Ich weiß gar wohl, was ich thue, ich weis gar gut', daß ich mich vergangen habe, Ihnen das Tuch in das Gesicht zu stoßen; aber es ist Ihnen recht geschehen, denn dieß war die Antwort, die mir die Lisette auf den schönen Brief, den Sie durch mich geschickt haben, gegeben hat.

Val. Mich soll das Wetter erschlagen — mich sollen neun und neunzig Teufel hohlen — wenn ich. —

Hw. O! das flucht die Gewohnheit aus Ihnen. Genug, in Ihrem Briefe sind nichts als alle Niederträchtigkeiten von Ihnen an das Fräulein, und von mir an Lisetten geschrieben gewesen, mehr kann ich Ihnen nicht sagen: die Lisette hat den Brief erbrochen, gelesen, mir mit fünf Finger eine Antwort geschrieben, und ist eben geraden Wegs zu Henrietten geloffen, um ihr das hochlöbliche Schreiben lesen zu lassen.

Val. Hier geht Betrug vor! Ich eile Henrietten zu sprechen. — List oder Gewalt müßen mir dazu behülflich seyn. Du wirst mir folgen, wenn dir dein Leben lieb ist. Ich bin getäuscht! — die Sache muß sich in Kürze entwickeln! — Entweder hat mich sonst Jemand hintergangen, oder Du, oder Lisette, Eines von Beyden betrogen. (Geht eilends ab.)

Hw (vor sich.) Entweder sind wir Beyde, Lisette und ich, Narren, oder mein Herr ist es allein, aber ich denke, das letzte wird das gewisseste seyn. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Alcantor aus seinem Hause.

Den ausgewechselten Brief habe ich durchgelesen und zerrissen; er war die Abschrift desjenigen, den mir schon vorhin der Friseur zugesteckt hat. Die von mir im Rahmen meines Sohnes verfaßte Schmähzeilen wird Henriette gleichfalls erhalten haben, und da Lisette gemäß ihrer Meinung selbst sagen wird, solche aus der Hand des Hw. be-

kommen zu haben, so zweifle ich gar nicht, daß Henriettn meinen Sohn auf das heftigste hassen, und ich folgsam mein erwünschtes Ziel erreichen werde. Nichts destoweniger muß ich doch auf das Betragen meines Sohnes heute besonders Acht haben, und mich immer in dem Hause des Hasenkopfs sehen lassen, weil es sich doch fügen könnte, daß der mit dem Briefe von mir gespielte Betrug an den Tag käme, oder daß Henriette ungeachtet der in dem Briefe enthaltenen Unhöflichkeiten dennoch Valeren liebte; denn die wahrhaft Verliebten verzeihen oft leichterdingen die gröbesten Beleidigungen, und man weis Beyspiele, daß einige Frauenzimmer sich mit solchen Liebhabern verheirathet, die ihnen lange vor dem Hochzeittage schon die empfindlichsten Grobheiten erwiesen haben. (Geht ab in des Hasenkopfs Haus.)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer des Hasenkopfs mit Bet:)

Hasenkopf im Schlafrocke, Henriette, Lisette und der Hausmeister, welcher einen Topf, worinn Salz ist, zwey Pantoffeln, ein Stück Holz und zwey Besen trägt.

Has. (Zum Hausm.) Nur alles hieher, Hausmeister! Das müßte doch viel seyn, wenn ich mir heute Nacht nicht wenigstens vor der Trud Ruhe verschaffen sollte. Entweder soll sie gar nicht herein können oder wenn sie ja kömmt, so soll sie gewiß bis am Tage in dem Zimmer aufgehalten seyn, wo ich sie sodenn erkennen werde. — Ich argwohne nicht gerne, aber was soll es gelten? Die Trud, die zu mir kommt, ist das alte Weib, die öfters am Tage bey meiner Hausthür bettelt: sie hat so etwas trudenmäßiges im Gesichte, und jüngst, als ich sie vom Fenster früh auf der

Gasse stehen sah, schien es mir, als ob ihre Lippen noch blutig gewesen waren. — Also hört mich, Hausmeister!

Haush. Wie gnädiger Herr?

Has. Hört mich! Das im Geschirre befindliche Salz stellt zum Bette! Habt Ihr mich verstanden?

Haush. Euer Gnaden wollen gewiß einen kälbernen Schlegel einsalzen?

Has. O! Ihr seyd schon wieder ein tauber Esel.

Haush. Ja! Wenn euer Gnaden erlauben.

Has. (Nimmt dem Hausmeister alles, was er trägt, weg.) Gebt her, — die Pantoffeln umgekehrt zum Bette gestellt, ist eine Hauptbewahrung für die Trud; so hat mir heute unser altes Milchweib sagen lassen, und wahrhaftig, die Leute vom Lande verstehen dergleichen Spaß (Stellt die Pantoffeln verkehrt hinter das Bett.) — Das Salz muß heute Nacht, wenn ich schon im Bette liege, hin und wieder ausgestreuet werden, (stellt den Topf mit dem Salz zum Bette) — wenigstens vergiß Du es nicht Henriette, oder Du Lisette, denn heut Nacht müßt ihr alle bey mir bleiben, heute ist die dritte Nacht wieder, und die ist immer gar erschrecklich für mich.

Henr. (Vor sich.) Was für Wahnwitz! Was für Raserey!

Lis. (Heimlich zu Henr.) Lassen sie es gut seyn, wenn er nur bald aus dem Zimmer geht, daß wir von unseren Liebesgeschäften reden können.

Has. Das Holz muß mitten in das Zimmer gelegt, und um selbes ein großer Kreis mit einer Kohle gemacht werden. (Legt das Holz unter das Bett.) Alsdenn hört mich wohl, Hausmeister! Sobald ihr mich etwa heute Nacht solltet winseln oder sonst schwer athem hören, so nehmet alsogleich diese zwey Besen, und leget sie kreuzweis innerhalb der Thüre, so kann die Trud nicht hinaus, und wir können sie sodenn beym Tage handfest machen lassen. (Legt auch die Besen zum Bette.)

Haush. Ja! Euer Gnaden! Es ist eine harte Sa-

che um die Trud: jüngst hätt' sie mir auch beynahe das Herz bey der Nacht abgestossen, und ich habe ohnehin nicht schlafen können, denn ich habe Abends zuvor hundert und dreyßig Schnecken gegessen, und da hab ich geglaubt, es ist aus.

Henr. (Zu Lis.) Der Kerl spricht fein, so dumm er sonst ist.

Has. Du Esel, da hat es dich freylich drucken müssen, aber im Magen und nicht auf der ganzen Brust und am Halse, wie mich die Trud würgt. (Zu Lisette, die heimlich lacht) Nu! — Was lacht denn die Närrinn? Ich will ja nicht hoffen, daß Du mich etwa auslachest? —

Lis. Es bewahre mich der Himmel! Ich lache nur von ungefähr.

Has. Ja! Wie alle Narren, ohne Ursache, nicht wahr?

Hausm. Nein, nein! Ohne Spaß, da brauchts keine Gallerie, da brauchts kein Lachen! In unserm Hause ist es ein Mahl nicht sicher: ich habe schon verschiedene Sachen gehört, und im dritten Stocke im gefüllten Eyrzimmer. *) —

Has. Esel! Warum nicht gar Eyrschmalz-Zimmer! Billardzimmer heißt es, und nicht gefüllte Eyrzimmer; — nu! Und was macht es denn dort? —

Hausm. Wie? Was sagen Euer Gnaden?

Has. Ich sage, was denn geschieht im Billardzimmer?

Hausm. Dort? — Nu! Dort gehts beym letzten Gaa um: es wirft die Stoßkolben, die Hobeln und die Kugeln durcheinander, daß es alles kracht und saust.

Has. Nu ja! Da haben wirs: und mir will man es doch verdenken, wenn ich sage, daß es macht **), aber

*) Eine Gattung von Speisegericht nennt man die gefüllten Eyer; da der gemeine Oesterreicher [illegible] Eyer [illegible] Ayr, mit hohem A, sagt, so entsteht ein ähnlicher Ton zwischen Billardzimmer und gefüllten Eyzimmer.

**) Für: es spuckt sagt der Oesterreicher: es geht um-

es wird sich alles geben, weil ich nur ein Mahl ein Mittel für die Trud gefunden habe, vielleicht entdeck ich auch noch eines für die Geister. Wenn ich nur heute eine ruhige Nacht hätte, denn morgen muß ich das wichtigste Werk vornehmen, und zwar, Henriette, deine Vermählung mit dem Heinzenfeld.

Henr. (Vor sich.) Ich Unglückselige! Valere, den ich über alles liebte, ist treulos geworden, und nun soll ich meine Hand demjenigen reichen, der mir auf das bitterste verhaßt ist. Lisette! Dieser doppelte Sturm wird mein Leben scheitern machen.

Lis. (Heimlich zu Henr.) Ey ja wohl! Lassen Sie ihre Lisette für alles sorgen, aus dieser Mariage wird nichts.

Haf. Was murmelt denn ihr zusammen? Gibt es etwas wider die Verbindung etwas einzuwenden?

Henr. Nein! Herr Papa! Sie wissen, daß die Vollziehung Ihrer Befehle meine Pflicht ist.

Haf. Nicht allein die Pflicht, sondern die Liebe selbst muß dich zur Verbindung mit einem so reichen, ansehnlichen und charakterisirten Liebhaber leiten — da kömmt er eben, als ob er gerufen wäre.

Henr. (Vor sich.) Dieses hat noch gefehlt, mein ohnehin gequältes Herz neuer Dingen zu martern.

Achter Auftritt.

Herr von Heinzenfeld und die Vorigen.

Haf. (zu Heinz.) Herr von Heinzenfeld, seyen Sie mir tausend Mahl willkommen! Sie sind doch nicht mehr böse auf mich, daß ich vor kurzem einen kleinen Wortwechsel mit Ihnen gehabt habe? — Sie lieben doch meine Tochter? Mein bester junger Herr!

Heinz. Unser Wortstreit hat nicht viel zu bedeuten gehabt; ich liebe Henrietten immer pluralitäter oder mehrfacher Weise, ich hab erst selbst den Entwurf eines Hei-

eatbscontractes litteraliter oder buchstäblicher Weise verfaßt, und wenn es Ihnen beliebt, so wollen wir solche in meinem Zimmer lateraliter oder Seitenweise miteinander durchgehen, damit Sie sehen können, ob er formaliter oder formlicher Weise aufgezeichnet ist, und ob Sie capitaliter oder hauptsächlicher Weise nichts dagegen einzuwenden haben.

Haf. Gleich will ich Sie, mein Herr von Heinzenfeld, in Ihr Zimmer begleiten; da wollen wir die Heirathspuncten ein wenig durchgehen.

Heinz. (Zu Henr. der er die Hand küßt.) Mein Engel, mein künftiger Ehestandsschmuck! Wie glücklich werde ich doch seyn, wenn ich Sie triumphaliter oder siegshafter Weise als meine Gemahlinn werde mit mir führen dürfen. Sie sollen an mir einen Gatten bekommen, der sie nicht gemein lieben, sondern regaliter oder königlicher Weise verehren wird, und kurz, unsere Liebe werden wie quartaliter oder vierteljähriger Weise erneuern, semestraliter oder halbjähriger Weise verstärken, und annualiter oder jährlicher Weise auf das unzertrennbarste befestigen.

Henr. (Kaltsinnig zum Heinz.) Ja ja! Es ist schon gut, — es wird sich alles fügen.

Haf. (Vor sich.) Ich lese es ihr aus den Augen, daß er ihr zuwider ist, aber es wird sich schon endlich geben. — Kommen Sie, Herr von Heinzenfeld, wir wollen, wenn es Ihnen beliebt, die Heirathspuncten durchgehen, und Sie sodenn einem Rechtsfreunde *) zufriden.

Heinz. Da handeln Sie prudentialiter oder kluger Weise. (Geht ab.)

Haf. (Im Abgehen zu Henr. und Lis.) Bleibt mir keine allein im Zimmer, daß euch kein Geschenk etwas zu Leide thut.

*) Den Advokat nennt man in Oesterreich den Rechtsfreund.

Neunter Auftritt.

Henriette, Lisette und der Hausmeister.

Lis. Dem Himmel sey Dank, daß wir endlich allein sind! (zum Hausm.) Was steht denn ihr noch hier? Ihr könnt itzt schon eure Wege gehn.

Hausm. Wie? Was hat die Jungfer gesagt?

Lis. Ihr sollt von hier gehen, sag ich.

Hausm. Ich muß ja auf die Trud warten.

Henr. (Zum Hausm.) Geht nur! Ihr seyd ihr hier nicht nothwendig.

Hausm. Meinetwegen! Wenn aber die Trud über sie kommt, und erwürgt sie; so will ich nachdem nichts wissen. (Geht ab.)

Henr. Nun, meine liebe Lisette, kann ich meinen Thränen ungehemmten Lauf gestatten: doch was soll ich zuerst beweinen? Die Untreue des Vaters, oder die bevorstehende Vermählung mit dem verabscheuungswürdigen Phantasten? Das erste bringt mich zwar um das, was ich auf der Welt am meisten geliebt habe, belehrt mich aber zugleich, daß ich diese meine zärtliche Liebe an den treulosesten Menschen verschwendet habe; das zweyte hingegen stellt mir das unvermeidliche Unglück einer mir höchst verhaßten Verheirathung vor Augen, bey der mich nichts, als ein geschwinder Tod glücklich machen kann. — So sehr ich den Zwang beweinen muß, mit dem mich mein Vater bey dieser Verbindung belegen, so fließen dennoch diese Thränen, diese so bittere Thränen, treuloser Vater, mehr deiner, als meines eignen Unglückes wegen.

Lis. Denken Sie nicht mehr an das Ungeheuer; es ist ihrer schönen Erinnerung gänzlich unwürdig. Hier lesen Sie den Brief. Sie werden noch ganz andere Proben seiner Niederträchtigkeit darinnen finden, als ich Ihnen nur in höchster Eil habe melden können. (Will ihr den Brief geben.) Lesen Sie dieses höllische Blatt, lesen Sie es, und

verabscheuen Sie alsdenn mit mir lebenslang das falsche, das betrügerische männliche Geschlecht.

Henr. Ich will es nicht lesen, mein Schmerz würde bey Erblickung jener Handschrift, die für mich sonst tausend zärtliche Worte, und nichts als Versicherungen ewiger Treu in sich hielt, mich außer mich setzen: ist es möglich, daß Valere, jener Valere, den ich über alles liebte, und der mir immer die stärksten Proben wahrer Treue gab, mich so gäh, so leichtsinnig hat hintergehen können? — Was für ein Zauberherz muß ihn mir entzogen haben? — Morgen wird er zum Regiment reisen, und mich treulos verlassen! —

Lis. Ist es möglich, daß die hannswurstische Bestie mich armes Mädel, die ich ihn fast rasend geliebt, und mich seinetwegen bey der Stadt in den Ruf gegeben habe, so schändlich betrügen könne? — O! Du falsches Mannsthier! Ich fühle eine so außerordentliche Rache wider das ganze männliche Geschlecht, daß ich vor Zorn alle Mannsbilder zugleich zerbeissen und freßen möchte.

Zehnter Auftritt

Hannswurst, Henriette, Lisette.

Hw. (Zu Lis.) Geb Acht! Es möchte dir einer im Halse stecken bleiben. Freß Du einen Lebzelten statt der Mannsbilder! Hast Du mich verstanden?

Henr. (Zornig zu Hw.) Was unterstehst Du dich, hier hereinzutreten?

Hw. Das ist meine Schuldigkeit. Mein gnädiger Herr [illegible] mir befohlen zu sehen, ob Sie allein sind, und er [illegible]gleich selbst aufwarten.

Henr. Er soll mir nicht vor die Augen kommen!

Hw. Er muß mit Ihnen reden, des Verstoßes wegen, der mit dem Brief geschehen ist.

Henr. Er soll sich nicht unterfangen.

Hw. Er unterläßt sich gleichwohl! Weil Sie nur allein sind, er wird gleich hier seyn. (Lauft ab.)

Eilfter Auftritt.

Henriette und Lisette.

Henr. Was soll ich denken? Er will kommen der Ungetreue! Soll ich ihn sprechen? — Mein Herz empfindet geheimen Trost, vielleicht, daß er dennoch unschuldig ist, und daß durch einen Verlust —

Lis. Seyen Sie doch nicht so leichtgläubig! Was für ein Verlust? — Der Hannswurst ist sein Diener, und der hat den Brief gebracht; was wollen Sie mehr?

Zwölfter Auftritt.

Valere, Henriette und Lisette.

Val. Wuth und Verdacht haben mich verleitet, es gehe auch, wie es wolle, schönste Henriette, Sie zu sprechen. Man hat mich hintergangen, man hat in meinem Nahmen einen Schmähbrief an Sie geschrieben, an Sie, die ich über alles der Welt schätze. Ich komme, mich bey Ihnen zu rechtfertigen, ja ich komme selbst, von Ihnen wider das Ungeheuer Rache zu fordern, das mir diesen schändlichen Streich gespielt hat. — Ich bin außer mich gesetzt, ja, ich würde verzweifeln, wenn ich nicht hoffte, daß Henriette, die so klage als schöne Henriette, meine beständige Treu in Erwägung ziehen, und dadurch meine Unschuld erkennen werde.

Henr. (zornig.) Gehen Sie mir aus den Augen! sind ein — — (Vor sich.) Ich weiß nicht, was ich [illegible], was ich denken soll.

Lis. (zu Val.) Was braucht es denn viel Worte? Sie haben den Brief geschrieben, und Ihr Diener hat ihn nur behändiget.

Val. Sie kennen meine Handschrift Henriette! Gestehen Sie, hab ich das verfluchte Blatt geschrieben? —

Henr. Ich hab mich nicht gewürdiget, diesen Lästerbrief anzusehen; Lisette hat ihn gelesen, und mir den schönen Inhalt erzählet.

Val (zu Lis.) Wo hast du den verdammten Brief? Laß ihn mir sehen.

Lis (gibt dem Val. den Brief.) Hier ist er (sieht den Brief an.) O es ist gewiß Ihre Handschrift. Etwas verstellt scheint sie mir zwar, allein, wer Lästerungen schreiben will, kann auch die Schrift ändern.

Val (reißt der Lis. den Brief aus der Hand.) Geh her! (Liest heimlich) — Verdammtes Blatt! — Was für Schmähworte! — Das hat der Teufel geschrieben, — doch nein! es ist die Handschrift meines Vater, ich kenne sie allzuwohl. Meine Wuth hat sie mir anfänglich unkenntbar gemacht! — Von meinem eigenen Vater betrogen! — Hannswurst gab ihn dir, Lisette?

Lis. Ja, der Hannswurst, und keine andere Seele.

Val. Hannswurst muß ein Verräther seyn! Er muß es geheim mit meinem Vater halten, allein dieser Streich soll den Kerl das Leben kosten.

Lis. Wenn der Brief von Ihrem gnädigen Herrn Papa geschrieben worden, so ist Hw. gewiß unschuldig! denn als ich ihm die Zeilen, die ihn betrafen, vorlas, erschrack er nicht wenig, hielt Euer Gnaden selbst für treulos, und schwur hoch und theuer, daß er von der ganzen Sache keine Wissenschaft hätte.

Val. Wie soll aber der Brief in seine Hände gerathen seyn? Das ist mir ein Räthsel; ich muß wenigstens durch Nachfragungen dieses dem Hw. herauszulocken suchen! — Unsinnige Henriette! (Hält den Brief der Henr. vor.) Sie sehen, daß es meine Handschrift nicht ist. — Ich bin unschuldig! — Ich habe Sie zärtlich geliebt, — ich liebe Sie immer mehr, — ich werde Sie ewig lieben. (Küßt Henriettens die Hand.)

Henr. Es wird sich die Sache schon mit der Zeit entwickeln; ich will von Ihrer Treue das Beste glauben.

Val. Nein, Henriette! Die Sache leidet keinen Aufschub; ich gehe morgen zum Regimente, und ich will an Ihnen nicht treulos handeln, sondern, wo Sie mich so aufrichtig lieben, als Sie mir öfters zugeschworen haben, so soll der morgige Tag der Tag unserer unzertrennbaren Verbindung seyn, und weil unsere beyden Väter diesem Ehebande höchst entgegen sind, so ist kein ander Mittel übrig, als daß Sie heute Nacht mit mir die Flucht ergreifen, und dieses war auch der Inhalt des Briefes, den ich schon heute früh zu überbringen dem Friseur gegeben, den ich noch ein Mahl zur Vorsorge abgeschrieben, und Ihnen durch den Hw. habe überschicken wollen.

Henr. Hierüber kann ich Ihnen so eilends keinen richtigen Entschluß ertheilen; denn so wichtige Sachen fordern viele Ueberlegung.

Val. Einzig die wahre Liebe, und daß kein anderer Weg zu Vollziehung unsrer Verbindung übrig ist, wird alle Schwierigkeiten heben.

Henr. Hier ist der Ort nicht, wo ich mit Ihnen dießfalls alles unterreden kann; mein Vater, der eben in dem Zimmer des jungen Heinzenfeld sich befindet, um den Heirathsbrief aufzusetzen, durch den er mich morgen mit selbem verbinden will, wird vielleicht in Kürze hier eintreffen; allein folgen Sie mir in der Lisette Zimmer, dort will ich ihre Gesinnungen, und die Möglichkeit zu Unternehmung unserer Flucht anhören und überlegen, sodenn Ihnen meinen Entschluß hierüber ertheilen.

Val. Englische Henriette! Ich folge Ihnen, wohin Sie wollen, und ich hoffe gar nicht, daß Sie nach Vernehmung meines Vortrages mit mir zu reisen sich weigern werden. (Val. und Henr. gehen ab.)

Lis. Was soll es denn auch gesagt seyn? Wenn ich einen wahrhaft liebe, so geh ich mit ihm in Siberien, und noch weiter. (Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hannswurst allein.

Ich weiß nicht, hat mein Herr die Henriette schon entführt, oder hat er sich mit ihr noch nicht ausgesöhnt. Ich kann im ganzen Hause keinen Menschen finden. — Erst bin ich bey der Thüre vorbeygegangen, wo der junge Heinzenfeld und der Alte im Zimmer beysammen sitzen, und hab eine Weil das Ohr in das Schlüsselloch hineingesteckt, um zu hören, was sie miteinander sprechen, so sind sogleich ein Paar hundert Liter vom Heinzenfeld gegen mich herausgefahren, so, daß ich gleich einen ganzen Literfluß an meinem rechten Ohr bekommen hab. Wenn ich nur wüßte, was es für eine Bewandniß mit dem Briefe hat, oder wenn ich nur wenigstens mit Lisette reden könnte. — Aber potztausend! dort kommt meines Herrn sein Papa mit dem Friseur. Itzt möcht es vielleicht eine Gelegenheit geben, etwas Neues zu hören, aber die Retirade wird nothwendig seyn. (Stellt sich hinter das Bett, und schaut hervor.)

Vierzehnter Auftritt.

Alcantor, der Friseur und Hannswurst bey Seite.

Alcant. Das ist mir wohl sehr lieb, daß ich den Herrn beym Hausmeister angetroffen habe! Ich beschwöre ihn, so sehr er mich, und noch mehr, so sehr er mein Geld schätzet, bis morgen dieses Haus nicht zu verlassen, sondern auf alles genaue Acht zu haben, und im Falle der Noth mir an der Hand zu seyn. Heute Nacht will mein Sohn Henrietten entführen, und ob ich zwar nicht glaube, daß solches zu Stande kommen werde, maßen der Herr nicht allein den Brief, den

er meinem Sohne zu Henrietten hätte tragen sollen, mir gegeben, sondern auch ich dem Hannswurst statt des Briefes seines Herrn einen andern, und zwar einen falschen Schmähbrief durch Vortheil eingehändiget habe, so könnt es dennoch geschehen, daß die Sache für mich widrig ausficle.

Fris. Euer Gnaden können sich vollkommen auf mich verlassen: ich werde die Sache mit dem Hausmeister verabreden, daß ich heute Nacht mich bey ihm verborgen halten kann.

Alcant. Gut! Es ist nur um die heutige Nacht zu thun, ich verlasse mich auf den Herrn gegen eine reichliche Belohnung, die ich ihm geben werde; ich gehe indessen zu dem alten Hasenkopf, und wenn die Nacht hereinbricht, so treff ich ihm Hausmeister ein. (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Friseur und Hannswurst bey Seite.

Hw. (vor sich.) Izt möcht ich wissen, wer ärger ist, der Alte oder der Friseur? Das sind Historien!

Fris. (vor sich.) So gehet es schon gut. Auf beyden Seiten Geld, so kann es mir nicht fehlen. Wenn ich mit Herrn von Valere zu sprechen komme, will ich ihm schon etwas vormachen, daß er mir abermahls einen Brief oder sonst eine Verrichtung anvertrauet, damit des Herrn Jaques sein Beutel doppelt gespicket wird. (Er hält den Hut unter den Arm offen.)

Hw. (vor sich.) Das ist ein Lumpenhund! Aber Geduld, ich will dich bezahlen, daß es der Müh werth seyn soll (schleicht sich hinter den Friseur, und hält seinen Hut ober des Friseurs seinen.)

Fris. (nimmt zwey Ducaten aus dem Sack.) Drey Ducaten hab ich von dem Herrn von Valere, und zwey von seinem Papa bekommen, das sind zusammen fünf Ducaten.

Da dieß leichtverdientes Geld iſt, ſo will ich es auch wieder leicht anbringen. — Hier ſind zwey Ducaten, die gehören auf künftigen Sonntag Nachmittag: da führ ich die Kammerjungfer von der Gräfinn Papiermaché zum Faſan auf den Saal. (Er rechnet.) Hühnel *) — Wein — Muſik — Wagen, wird nicht viel übrig bleiben. (Wirft die zwey Ducaten in des Hw. Hut, in der Meinung, daß er ſie in ſeinen eigenen geworfen, und greift wieder in den Sack.) Ein Ducaten gehört für die Jungfer Sorberl, die Köchinn beym Herrn von Muskatblüh; denn weil ſie der Herrſchaft das Eſſen ſtihlt, und mir ſolches in das Haus ſchickt, ſo hab ich ihr letzthin ein Waderl **) und Handſchuh verſprochen. (Wirft den Ducaten wie oben.) Der Ducaten gehört für eine Loge in die Komödie, ſobald ſie den Doctor Fauſt ſpielen, aber ehe nicht, denn ich habe der Frau, bey der ich auf dem Zimmer wohne, verſprochen, ſie hineinzuführen, und eine andere Komödie mag ſie nicht ſehen. (Wie oben.) Für den letzten Ducaten kauf ich lauter ordinaire Haarnadel von Spiegelſteinen, und wo ich zu einem Mädel komme, die mir gefällt, ſo ſchenk ich ihr einige davon, denn dieß ſind zwar nur Kleinigkeiten, halten aber dabey gewiſſe Vortheile in ſich, die niemand anderer ſo leicht als ein Friſeur einſehen kann. (Wirft wie oben.) Alſo bleibt die Austheilung, und alſo ſind die fünf Ducaten weg. (Hw. macht ſich heimlich mit dem Gelde auf die Seite; Friſeur will ſein Geld aus dem Hut nehmen, und da er nichts findet) — Was Teufel, wo ſind meine Ducaten hingeflogen? Ich muß ſie neben den Hut geworfen haben. Zum Glücke, daß es nicht auf der Gaſſe iſt. (Suchet auf der Erde.)

Hw. (geht mit dem Geld im Hut bey dem Friſeur vorbey.)

*) Eigentlich Hendel; der Oeſterreicher verlangt gebackne oder gebratene Hendel, wenn er Hühner will.

**) Waderl, mit dahem A, ein Fächer.

Fris. Was Plunder! Der Hanswurst? — —

Hw. (als ob er in Gedanken wär.) Das sind zusammen fünf Ducaten, — zwey davon gehören noch auf heute, die geb ich meinem betrogenen Herrn wieder zurück. (Steckt sie in den Sack.) Einen Ducaten, den verkauf ich für meine Bemühung. (Steckt ihn ein.) — Ein Ducaten gehört für einige Schab*) Stroh und zwey spanische Röhre. (wie oben.) — Und ein Ducaten gehört zum Trinkgelde für zwey Korporalen, die dem Herrn Friseur Arm und Bein entzwey schlagen. — So bleibt die Austheilung, und so sind die fünf Ducaten weg. — (Zum Friseur.) Hab ich Dich erwischt, Du Hausdiebin von einem Friseur — so unterstehst Du dich mit ehrlichen Leuten zu verfahren? — So betrügst Du meinen gnädigen Herrn, der Dir noch so vieles schenkt? — —

Fris. (voll Angst.) Sie erlauben, Herr Feurierschütz! Sie sind einer irrigen Meinung — die Sache ist ganz anders.

Hw. Was anders? Glaubst Du verdammter Strick,**) daß ich nicht der ganzen Sache zugehört habe, was meines Herrn Papa, mit Dir geredet hat? — Aber Du sollst sehen, mit wem Du zu thun hast. — Bring deine verruckenmacherische Seel in Ordnung, Du mußt sterben. (Zieht den Säbel.)

Fris. (kniet nieder.) Herr von Hw. ich bitt Sie um alles in der Welt, verschonen Sie mich; Sie können alles Geld behalten, was Sie von mir haben.

Hw. So glaubst Du Hund vielleicht, daß ich nur einen Gedanken gehabt habe, Dir das Geld mehr zurückzugeben? Und wenn alles das Deinige auch dabey wär, so nehm ich nicht damit vorlieb. — Ich muß Dich umbringen, ich hack Dich zu einer Pomade zusammen. (Will auf den Friseur hauen.)

*) Einen Bund Stroh nennt man einen Schab, mit hohem A.

**) Einen lüderlichen Menschen nennt man einen Strick, Galgenstrick, abgedrehten Strick.

Friſ. (fängt an erſchröcklich um Hülfe zu ſchreyen, hiezu:)

Sechszehnter Auftritt.

Hausmeiſter und die Vorigen.

Hausm. (vor ſich.) Mir war, als ob ich im Zimmer hätte wen ganz ſtill reden gehört, ich muß ein wenig ſehen, was paſirt.

Friſ. (ſchreyend.) Herr Hausmeiſter, komm mir der Herr zu Hülfe! Der Herr Hannswurſt will mich abſtechen.

Hausm. (zu Hannsw.) He he! Was iſt dieß? Wird der Herr einſtecken? Was iſt dieß für eine Manier?

Hw. (zum Hausmeiſter.) Geh mir weg, oder ich hau Dir deine tauben Ohren auf einen Hieb vom Kopfe weg. (Hw. will den Friſeur wieder hauen.)

(Hausm und Friſ. ſchreyen um Hülfe, dazu:)

Siebenzehnter Auftritt.

Heinzenfeld kommt herbeygelaufen, und die Vorigen.

Heinz. Sachte, ſachte, ihr Leute! Warum verfährt ihr miteinander ſo martialiter oder kriegeriſcher Weiſe? Wißt ihr nicht, daß dieſes in den Rechten legaliter oder geſätzmäßiger Weiſe verbothen iſt?

Hw. (vor ſich.) Der kömmt mir eben recht! (zum Heinz.) Was geht denn das Sie an? Ich hab meine Urſachen ſo zu handeln; Sie wiſſen den Teufel darum.

Heinz. He Kerl! Rede Du mit mir nicht ſo brutaliter oder grober Weiſe.

Hw. Und reden Sie mit mir nicht ſo beſtialiter oder Ochſenweiſe, ſonſt ſchlag ich Ihnen die Zähne in den Hals.

(der Hausm. der Friseur und Heinzenfeld welcher den Degen zieht, wollen über den Hw.; solcher wehrt sich mit seinem Säbel, dazu;)

Achtzehnter Auftritt

Valere und die Vorigen.

Val. (zu Hw.) Ja! Geht es über Dich? Das ist mir erwünscht, aber Du Hund sollst von meiner Hand sterben! (Zieht den Degen, und geht auf den Hw. los.)

Hw. Nu, das geht gut! Mein Herr, um den ich mich annehme, selbst wider mich? Nein, das geht zu weit!

Val. Ja, ich bin wider Dich, weil ich Dich, Betrüger, habe kennen gelernt.

Hausm. Wenn ich nur einen Säbel oder eine Ofengabel hätt. (Alle gehen abermahl auf den Hw. los.)

Hw. Itzt bin ich vor Zorn außer mir — nur her! Ich massacrire alles, was mir unter die Händ kommt. (Geht auf Alle los.)

Neunzehnter Auftritt.

Alcantor und Hasenkopf eilends, und die Vorigen.

Alcant. Was ist hier für Lärm? (zu Val.) Ha, Herr Sohn, sind Sie auch wieder dabey? Was machen Sie hier?

Has. Was soll die Rauferey in meinem Hause? Was wollt Ihr Alle hier?

Val. Ich will meinen strafwürdigen Diener züchtigen.

Heinz. Ich will neutraliter oder unpartheyischer Weise ein Unglück verhüthen.

Hw. Ich will den Friseur, der meinen Herrn hintergangen hat, erwürgen.

Fris. Und ich will mich nicht erwürgen lassen.

Haf. (zum Hausm.) Und was willst denn Du? —

Hausm. Wie — —

Haf. Was willst denn Du hier?

Hausm. Ich will gar nichts.

Haf. Je! So scheert Euch Alle zum Teufel!

Hw. Mir ist's recht, so geht eine Gelegenheit *) miteinander.

Haf. (zu Val.) Und wie gerathen denn Sie wieder in mein Haus?

Val. (verwirrt.) Weil ich morgen zum Regimente gehe, — so hab ich meine Urlaubvisite machen wollen.

Haf. Ja? Und da kommen Sie hieher zu rausen — schon gut, ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise — ich kenne gar wohl Ihre Ausrede; ich brauche in meinem Hause keine so ausschweifende Visiten, ich will wenigstens am Tage Ruhe vor den Lebendigen haben, da mich ohnehin die Todten bey der Nacht quälen. Hier braucht es nicht Vieles! Fort, was nicht in mein Haus gehört!

Val. Ich geh, aber sowohl meine gerechte Rache, als meine übrigen Anschläge sollen gewiß zu Stande kommen. (Geht ab.)

Hw. Ich geh, aber so gewiß ich Hanswurst heiße, so gewiß erwürg ich den Friseur, und zeichne Alle, die in das Haus gehören. (Geht ab.)

Fris. Ich geh, aber ich verberge mich so lange beym Hausmeister, bis der Hw. zum Regimente abgereiset ist. (Geht ab.)

Hausm. Ich geh, aber ich hab kein Wort verstanden, was die anderen geredt haben. (Geht ab.)

*) Einen Wagen, der Reisende führt, nennt man eine Gelegenheit. Statt zu sagen: Haben Sie schon einen Wagen, oder einen Platz in einem Wagen, nach Prag? Sagt man: Haben Sie schon eine Gelegenheit nach Prag?

Haf. Ich gehe selbst, aber ich will gleich den Hergang der ganzen Sache untersuchen. Herr Bruder! Herr von Heinzenfeld! Folgen Sie mir! (Geht ab.)

Alcant. Ich gehe, aber ich will den Friseur suchen, der muß mir in allem Auskunft geben; denn was soll es gelten, mein Sohn oder sein Diener sind mir wieder zu gescheidt worden? (Geht ab.)

Heinz. (nachdem er eine Weile in Gedanken gestanden.) Ich gehe; denn wenn alles geht, so muß ich auch gehen, naturaliter oder natürlicher Weise. (Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Gasse.

Erster Auftritt.

Valere und Hannswurst.

Val. Ja, wenn es so ist, mein lieber Hw., so bist Du freylich wohl unschuldig.

Hw. (seinen Herrn nachahmend) Ja, wenn es so ist, mein lieber Hannswurst! — Nicht wahr, nun erkennen Sie es, daß Sie mir unrecht gethan haben, da ich schon so vieles von Ihnen habe leiden müßen? Sie brächten einen im unüberlegten Zorn um, und sodann, wenn er unschuldig todt wäre, so sagten Sie erst: ja, wenn es so ist, so ist er freylich wohl unschuldig umgebracht worden. — Das ist aber nachdem zu spät, und nicht genug; man muß von allem den Grund wissen, bevor man richtig schließen will. Sie hätten gut zu einem Richter getaugt, Sie ließen den Verbrecher erst aufhängen, und hielten alsdenn Rath, ob er es verdient habe.

Val. Aber sage selbst, was ich aus der ganzen Sache anders hätte schließen sollen? Ich gab Dir den rechten Brief, und Du brachtest den Schmähbrief, ich erkannte die Feder meines Vaters, solasam mußt ich ja glauben, daß Du es mit meinem Vater geheim hieltest, und mich zu hintergehen suchest.

Hw. Das hätten Sie wohl muthmaßen, aber nicht glauben sollen, besonders, da Sie wissen, wie treu ich zu jeder Zeit gedienet habe. Sie hätten also ja die Sache abwarten können, bis Sie auf das Feine gekommen wären. Hätten Sie mich schuldig befunden, würd ich meiner Strafe niemahls entlaufen seyn, da ich in Ihrem und des Regiments Diensten bin. Aber nein, da muß der Leutfresser gleich aus der Scheide heraus! — Es ist zwar gut für Sie, wenn Sie viel Feuer haben, denn Sie sind Soldat und Liebhaber, aber Ihre Bravour müßen Sie weit wo anders als gegen einen armen Diener zeigen, der noch dazu unschuldig ist.

Val. Wahrhaftig, Du gibst mir eine fürtreffliche Lehre. Ich denke immer, Du bildest Dir ein, daß Du Herr seyest, und ich dein Diener.

Hw. Ey ja wohl, gnädiger Herr, ich weiß sehr gut, daß ich in Ihrem Dienste bin, ich weiß aber auch, daß Sie ein junger Herr sind, und ich ein alter Diener.

Val. O sehr fein, Herr Hannswurst! Es ist wahr, ich habe einen falschen Verdacht auf Dich geworfen, doch es sey, ich bin auch vermögend, Dir für diese Beleidigung genug zu thun. — Nur ist mir unbegreiflich, wie es möglich gewesen, daß der Brief meines Vaters ohne dein Vorwissen Dir in die Hände gekommen, und wo mein Brief hingerathen.

Hw. Das weiß ich selbst nicht, aber solche Sachen sind eben keine Hexereyen, nachdem der alte Herr von Alcantor sowohl, als der Friseur zusammen gehalten, Sie in Ihrer Liebe zu verhindern, so werden sie sich auch alle Mühe von der Welt geben, uns die feinsten Streiche zu spielen. Vielleicht hat mir Ihro Herr Papa den Brief von ungefähr aus dem Sack gestohlen, und den andern dafür hineingesteckt — ich weiß es zwar nicht; Sie gnädiger Herr, müßen es besser wissen, ob der Herr Papa Säcke ausräumen kann. Ist er ein Dieb? — —

Val. Du Narr! Was ist dieß für eine Frage? In solchen Fällen könnt es ja seyn, daß er so geschickt wär.

Hw. Ja? (greift in den Sack, als ob er etwas suchte.)

Val. Was suchest Du?

Hw. Ich habe nachgesehen, ob er mir nicht etwa bey dieser Gelegenheit meine Dose gestohlen habe, aber ich fand sie schon.

Val. Sey nicht so dumm vermessen! Es mag nun schon seyn, wie es will, der Streich ist einmahl gespielt worden, und mir ist genug, was Du aus dem Munde meines Vaters und des Friseurs gehört zu haben mir gesagt hast. Wer uns einmahl hintergeht, betrügt uns öfters — wir müßen also darauf bedacht seyn, unsere Sachen geschickt und sehr geheim zu unternehmen. Es ist Nacht, unsere Flucht wird in Kürze zu Stande kommen. Ich habe Henrietten bereits hiezu beredet, sie wird sich aller nur immer möglichen Vorsicht bedienen, durchzukommen: Lisette, die auch mitgehet, wird hiebey gleichfalls ihr Beßtes thun, und sollte die Sache durch List nicht können vollführet werden, so muß uns die Gewalt hiezu verhülflich seyn.

Hw. Durch Gewalt richten wir hier nichts, wie wollten wir sie mit Gewalt aus dem Hause bringen? Sie glauben gewiß, es sey wie im Felde, wo man mit Gewalt Sturm lauft, eine Vestung zu erobern. Wenn man im Felde angreift, und auch ein Theil der Armee geschlagen wird, so ist doch der Succurs zu hoffen, der sich wehren, und den Sieg noch erhalten kann, aber wenn wir zwey bey unserer Attaque über die Stiege geworfen werden, so liegt die ganze Armee zu Boden.

Val. Befürchte nichts, die Sache ist mit Henrietten sehr geschickt verabgeredet; wir gehen izt behuthsam in das Haus, und sehen, wie wir uns heimlich in das Zimmer der Lisette schleichen können, dort bleiben wir so lange verschloßen, bis es Zeit seyn wird, unser Vorhaben auszuführen. Und wie meinst Du, daß solches geschehen werde? —

Hw. Das weiß ich wirklich nicht, die Sache wird

große Mühe kosten, das Fräulein und Lisette werden wiederum die ganze Nacht bey dem alten Herrn wachen müßen.

Val. Freylich müßen sie beyde wachen, aber eben dieses muß zu unserer Flucht vieles beytragen, und kurz, Du mußt heute Nacht einen Geist machen.

Hw. Ich — ich bin ja kein Wasserbrenner. Wie werd ich denn einen Geist machen? Ich kann nicht einmahl einen Kirschengeist machen.

Val. Du wirst die verstorbene Frau des alten Hasenkopf vorstellen, und ich seinen todten Bruder; die dazu nöthigen Kleider sind schon in der Lisette Zimmer, sie hat auch einen Hauptschlüßel hintergangen, der das Zimmer, in dem der Alte schläft, und alle übrigen Thüren öffnet; wenn nun alles in Stille ist, öffnen wir die Thür, und gehen in das Schlafzimmer. Du mußt Dir den Schröcken, in den der Hausmeister und der Alte bey unserm Anblicke verfallen werden, zu Nutz machen; alsogleich auf das Nachtlicht zugehen, und solches auslöschen; ist es alsdenn finster, so werden Henriette und Lisette uns folgen, und wir können sie ohne alle Hinderniß entführen — wie gefällt Dir der Anschlag?

Hw. Der Anschlag ist gut, itzt kömmt es nur auf den Ausschlag an. Aber mit Geistern spott ich nicht gerne, ob ich gleich Soldat bin.

Val. Wir wollen auch nicht spotten, sondern wir bedienen uns nur dieser Gelegenheit, unsre Sache auszuführen, ohne uns über die Geister aufzuhalten, und es spuckt ja in diesem Hause nicht, wie der Alte glaubt. — Sage mir aber, hast Du unsrer Seits zur Abreise alles richtig gemacht?

Hw. Alles ist veranstaltet, ihre und meine Bagage ist bey dem Wirthe aufgehoben, wo Sie mir sie hinzutragen schon heute früh befohlen haben, und die Post ist auch um 12 Uhr Nachts dahin bestellt.

Val. Wie viel Pferde hast Du denn bestellt?

Hw. Ich habe gesagt, vier Wägen und ein Pferd sollen sie dahin bringen.

!

Val. Vier Pferde und einen Wagen willst Du sagen. Nu, das ist schon gut!

Hw. Die Post hab ich auf einen fremden Nahmen begehrt

Val. Das ist gleichfalls trefflich gemacht. Mein Vater wird doch auch keinen Argwohn mehr haben; er denkt, daß ich morgen früh erst abreise, und in der Meinung, daß ich bereits schlafe, weil ich mich von dem Nachtische mit dem Vorwande abgeschraubet habe, *) als ob ich wegen morgiger Reise mich früh zu Bette legen wollte.

Zweyter Auftritt.

Lisette aus dem Hause, und die Vorigen.

Lis. (welche sich ganz schüchtern umsiehet, zu Val.) O sind Sie hier! Ich habe mich eben davon geschlichen, um zu sehen, ob Sie nicht schon hier sind. Jtzt ist die schönste Gelegenheit, in das Haus zu kommen, denn der Hausmeister ist seiner Gewohnheit nach in den Weinkeller gegangen, und der alte Herr sitzt sammt dem Fräulein und dem Heinzenfeld noch bey dem Nachtmahle, drum säumen Sie nicht, und folgen Sie mir.

Val. Dieß ist erwünscht! Lisette, Jhre Sorgfalt ist unverbesserlich, ich folge Jhr mit großem Vergnügen.

Hw. zu Lis.) Aber itzt wirst Du ja sagen wissen, daß ich unschuldig bin, und wenn Du es noch nicht weißt, so wird Dir es mein gnädiger Herr selbst sagen.

Lis. Es ist schon gut, ich glaube alles: ich habe Dir auch alles verziehen, komm nur, im Hause können wir schon ein mehreres schwatzen. (Alle drey gehen in des Hasenkopfes Haus ab.)

*) Sich auf gute Art von etwas losmachen, nennt man in Oesterreich sich abschrauben.

Dritter Auftritt.

Alcantor allein aus dem Hause.

Aller Vorsicht ungeachtet, die ich bisher angewendet habe, will mir mein Sohn dennoch zu gescheidt werden, und die Entführung der Henriette zu Stande bringen; der feine Herr ging nicht einmahl zum Abendtische unter dem Vorwande, sich wegen morgiger Reise früh in das Bett zu machen, und da ich nun sein Schlafzimmer eröffne, so ist der Vogel sammt seinem Diener und aller Bagage davon geflogen, und in seinem und des Hw. Bette liegen zwey Perruquenstöcke, die Schlafhauben auf dem Kopfe haben. Vermuthlich sind sie beyde gegangen, Vorkehrungen zu machen, durch welche sie heute Nacht mit ihren Geliebten die Flucht ergreifen wollen. Bis nun hat es unmöglich geschehen können, denn so lang der alte Hasenkopf nicht zu Bette geht, sieht er zu genau auf seine Tochter, und auch alsdenn soll es nicht angehen. Der Friseur hat bisher, im Hause verborgen, alles wahrnehmen müßen, und nun geh ich gleichfalls versteckter Weise dahin, und verbleibe die Nacht hindurch im Hause, um im Falle, daß mein Sohn dennoch die Entführung der Henriette unternehmen wollte; solches alsogleich zu verhindern. O Himmel, lasse ja nicht zu, daß heute jene Nacht sey, in welcher ich gezwungen werde, ein Geheimniß zu entdecken, welches ich erst bey meinem Lebensende bekannt zu machen, mir vorgenommen habe. (Geht in des Hasenkopfs Haus ab.

Vierter Auftritt.

Der Hausmeister betrunken, eine Laterne tragend.

Das ist einmahl richtig, für acht Kreuzer kann man unmöglich ein besseres Glas Wein begehren, als man beym

neuen Kellersitzer dort am Ecke bekömmt. — Ein Wein wie eine Milch, das ist wahr — und so gut, so gesund, als er nur seyn kann. — Und so naß ist er, daß es eine Freud ist — ja, was das Beßte ist, man mag trinken so viel man will, so schadt er einem nicht. — (taumelt.) — Er macht keinen Schwindel — und die Maaß nur für acht Kreutzer,*) das ist zu verwundern — ich weiß zwar nicht, was es für ein Gewächs ist, aber ein Kutscher, der neben mir saß, sagte mir, daß er ihn für einen Rheinwein halte — ich aber glaube, es ist ein Lerchenfelder Ausbruch.**) — Zwo Maaß und ein Pfiff***) hab ich zu Leibe genommen. — Ich trinke zwar sonst eine Maaß, aber weil ich heute Nacht wieder wegen der Trud wachen muß, so hab ich mit Fleiß etwas mehr getrunken, daß mein Geblüt sauer wird, damit mich die Trud ungeschoren läßt, denn sie geht nur auf ein süßes Geblüt. — Ich sage dieß, trinken soll Jedermann, aber nur so viel, daß ihm der Wein nicht schadet, oder daß er sich gar, wie manche viehische Leute, volltrinkt. (taumelnd.) Itzt muß ich nach Haus sehen, denn was weiß ich, was der alte Herr Alcantor gesagt hat, wer heut Nacht durchgehen will. — Meinetwegen mag durchgehen, wer will, wenn nur der Kellersitzer****) nicht durchgeht. (taumelnd in das Haus.)

*) So unglaublich es scheint, so gab es doch zu Hafners Zeit einen trinkbaren Wein, wovon die österreichische Maaß nicht mehr als acht Kreutzer kostete.

**) Das Lerchenfeld ist eine der Vorstädte Wien. Den Wein, der, vorzüglich in Ungern, aus Trauben gepreßt wird, die man am Stocke etwas eintrocknen, und den Rosinen ähnlich werden läßt, nennt man noch itzt den Ausbruch. Der Oedenburger Ausbruch ist vorzüglich bekannt.

***) Die österreichische Maaß hat vier Seitel, ein halbes Seitel nennt man Pfiff.

****) Den Aufseher über den Ausschank in öffentlichen Kellern nennt man den Kellersitzer.

Fünfter Auftritt.

Zimmer des Hasenkopfs mit Tische, worauf ein unausgebranntes Nachtlicht stehet.

Alcantor und der Friseur.

Fris Ich kann Euer Gnaden gewiß versichern, daß sowohl dero Herr Sohn, als der Hw. in der Lisette Zimmer sind, allwo sie sich verborgen halten. Ich habe sie selbst in das Haus gehen gesehen, sie sind mit der Lisette gekommen, alsdenn hab ich mich ganz still in den finstern Gang geschlichen, wo das Zimmer der Lisette ist, bin auf einen Stuhl gestiegen, und hab oder der Thüre zum kleinen Fenster hineingesehen, und sonst weiters nichts wahrgenommen, als daß der Herr Sohn auf dem Bette saß, Hanswurst aber mit einem weißen Tuche über den Kopf sich in den Spiegel schaute, und zu seinem Herrn sagte: ich werde heuts Nacht einen schönen Geist vorstellen; sie müßen also etwa gesinnet seyn, heute Nacht Geister abzugeben, und bey Gelegenheit eines dem Herrn von Hasenkopf dadurch verursachten Schröckens die Frauenzimmer zu entführen.

Alcant. Das ist gewiß ihre Absicht, aber ich will den Geistern schon durch den Sinn fahren, komm der Herr, die Sache kann so lang nicht mehr anstehen, *) es ist schon spät, wir wollen uns in dem finstern Gange, wo der Lisette Zimmer ist, verborgen halten, und auf Alles, was sie unternehmen werden, genau sehen, damit wir unsere Maaßregeln darnach nehmen können. Vor allem aber müßen wir trachten, daß die Hausthüre wohl verschloßen bleibe.

Fris. Alles soll geschehen, lassen Euer Gnaden nur mich Sorge tragen, denn einem Friseur zu gescheid zu werden, dazu gehört nicht wenig. (Beyde gehen ab.)

*) Lang anstehen für lang währen.

Sechster Auftritt.

Hasenkopf, Heinzenfeld, Henriette, Lisette, welche ein Licht trägt, und der Hausmeister, welcher ihnen mit einer Laterne hin und her taumelnd leuchtet.

Has. (zum Hausm.) Ihr wanket schön hin und her, ich glaube, Ihr habt Euch heute Abends mit dem Wein zu verträulich gemacht?

Heinz. Ja ja, er sieht ziemlich bachanaliter oder saknachtsmäßiger Weise aus. Dergleichen Leute sind nicht zufrieden, ihrem Durst genug gethan zu haben, sondern sie saufen supernaturaliter oder übernatürlicher Weise.

Hausm. Ey ich bin nicht betrunken, ich weiß schon was ich thue, ich kenne alle Leute. Das ist mein gnädiger Herr — das ist das Fräulein — das ist Lisette — ich bin der Hausmeister — und Sie sind der Herr von Hienzenfeld. *)

Henr. (zu Lis.) Da hat er wohl die Wahrheit gesagt.

Has. (zum Hausm.) Heinzenfeld heißt der gnädige Herr, Du Ochs! und nicht Hienzenfeld. (zum Heinz.) Sie müßen ihm vergeben, er ist ein dummer Mensch, er weiß nicht, was er spricht.

Heinz. O von Herzen gerne, ich verzeih es ihm lovialiter oder leichter Weise.

Has. Herr von Heinzenfeld, ich wünsche Ihnen nun eine angenehme Ruhe, und verhoffe, Sie morgen wieder im besten Wohlstande zu sehen. — Hausmeister! Leuchtet dem jungen Herren auf sein Zimmer.

Hausm. Wie? — Was? —

Has. Dem jungen Herren sollt Ihr in sein Zimmer leuchten.

*) Ein abgeschmackter Mensch heißt in Oesterreich Hienz

Hausm. Ja! — Warum denn nicht, den Gefallen kann ich ihm ja thun.

Heinz. Herr von Hasenkopf! Fräulein Henriette! Ich wünsche Ihnen dualiter oder zweyfacher Weise eine ruhige Nacht. (Geht mit dem Hausmeister ab; sodann Hausmeister wieder zurück.)

Siebenter Auftritt.

Hasenkopf, Henriette, Lisette, sodann der Hausmeister.

Henr. (zu Lis.) Wenn er nur bald zu Bette ging!

Lis. Er wird es so lange nicht mehr machen.

Has. Ich hab Euch doch befohlen, mich wegen Ausdeutung des Salzes nicht vergessen zu lassen, und dennoch sagt keine ein Wort hievon. (Streut das Salz aus, und murmelt dabey.)

Henr. (vor sich) Das sind Possen! Wie glücklich werde ich seyn, wenn mich Vater heute Nacht von meinem wahnwitzigen Vater befreyen wird.

Has. (legt das Holz mitten in das Zimmer, macht um selbes einen Kreis, und sagt dabey:) Lachum Machum — — Schales Kales — — Aron Charon — —! Liebste Trud, ich bitte dich — heute Nacht verschone mich — sauge nicht aus mir das Blut — liebste Trud! (gibt dem Hausmeister zwey Besen.) Nehmt sie und haltet sie bereit, wie ich heute schon gesagt habe.

Hausm. Es ist schon gut, sobald die Trud kömmt, so kehr ich sie hinaus.

Has. Itzt Lisette, zünde das Nachtlicht an, und lösch die andern Lichter aus.

Lis. Ja, gnädiger Herr! (Lisette zündet das Nachtlicht an, und löschet das andere Licht aus.)

Haush. Löschen wir schon aus, so muß ich mein Licht auch auslöschen. (löscht das Licht in der Laterne auf.)

Haf. Nur daß die Thüre gut verschlossen bleibt! (verschließt die Thür. Zu Henr. und Lif.) Ihr hättet Euch doch sollen eine Matratze oder sonst ein Lotzing mitnehmen; das stäte Sesselsitzen wird Euch endlich auch beschwerlich fallen.

Henr. Ach nein, Herr Para, es hat nichts zu sagen.

Lif. O es wird ohnehin nicht lange mehr dauern.

Haf. (ängstlich.) Nicht lange mehr dauern, wie so? Warum nicht lange dauern? — Glaubst Du vielleicht, daß ich nicht lange mehr leben werde, oder daß mich gar heute Nacht ein Gespenst erwürgen wird? Hast Du vielleicht eine Ahndung? — Hast Du etwas gesehen oder gehört? — Hat Dir etwa von meinem Tode geträumt, oder ist der Todtenvogel auf meinem Hause gesessen? — Rede! — Was meinst Du?

Lif. Nichts von allem diesen, sondern ich meine nur, daß es nicht lange mehr dauern werde, weil die Mittel, die Sie nun wider die Trud anzuwenden wissen, Ihnen und uns künftig ruhigere Nächte verschaffen werden. (vor sich.) Ich weiß wohl, was ich gemeint habe.

Haf. Der Himmel gebe es. (er legt sich auf das Bett.) Nun seyd ein wenig still, vielleicht daß ich in einen Schlummer gerathe, denn so lange ich wache, ist meiner Furcht kein Ende.

Haush. (zu Henr.) Wenn Sie erlauben, so will ich auch meine Gelegenheit pflegen.

Henr. Macht, was Ihr wollt.

Haush. (nimmt einen Sessel, stellet solchen unweit des Haf. Bett, legt die zwey Besen neben sich auf die Erde, stellt die Laterne daneben, nimmt seine Schlafhaube aus der Tasche und setzt sich.) Jetzt will ich anfangen, zu nicken. (schläft.)

Lif. (stellt zwey Sessel unweit dem Tische, worauf das Nachtlicht ist.) Hier sind die vor uns bestimmten Betten.

Zum Glücke, daß wir bald in erwünschtere kommen werden. (Henriette und Lisette setzen sich.)

Henr. Jeder Augenblick scheint mir eine Stunde zu seyn, denn da ich schon einmahl die Flucht zu ergreifen entschlossen bin, so wünschte ich, daß diese Unternehmung schon zu Stande gebracht wär.

Lis. Ist ja der erwünschte Augenblick nicht mehr weit. (der Hausmeister schnarcht.)

Haf. (setzt sich im Bette auf.) He, was schnarrt denn so entsetzlich?

Lis. Der Hausmeister, Euer Gnaden!

Haf. Der wacht recht gut! Der Flegel hat mich erschröckt, ich habe schon ein wenig eingeschlafen, und im holden Schlafe hab ich es nicht erkennen können, was so schnarrt, und habe vermeint, ich höre mit Ketten rasseln — Lisette! weck ihn auf. (Legt sich wieder.)

Lis. Gleich gnädiger Herr! (gibt dem Hausm. einige Stöße.) Auf! auf! —

Hausm. (erwachend) Ich schlaf ja ohnehin nicht, — so laß mich gehn. (Schläft wieder ein.)

Lis. (setzt sich wieder.) Was doch manche Leute für einen Schlaf haben! Der Kerl muß gewiß nicht verliebt seyn, sonst könnt er unmöglich so ruhig schlafen.

Henr. Du hast ja etwa nicht vergessen, dem Vater den Hausschlüssel zu geben?

Lis. Wie würde so was Wichtiges vergessen? Er hat ihn in meiner Gegenwart zu sich gesteckt.

Haf. (setzt sich auf.) Es ist nicht möglich, ich kann kein Aug zumachen — sobald ich nur eines zuschließe, so steht mein verstorbenes Weib vor mir — Henriette, Lisette, seyd Ihr munter?

Henr. Ja, Herr Papa!

Lis. Wie könnte nichts einfallen vom Schlafe.

Haf. Ich bitte Euch um alles in der Welt, nur heute Nacht schlaft nicht, ich will Euch morgen den ganzen Tag hindurch schlafen lassen, denn Ihr könnt' nicht glauben, wie

ich mich fürchte: ich schwitze am ganzen Leibe. (Legt sich auf die andere Seite.)

Lis. (zu Henr.) Wie wird er erst schwitzen, wenn er die zwey Geister sehen wird?

Has. (setzt sich wieder auf, sehr ängstig.) Meine lieben Kinder, hört Ihr nichts klopfen? — Mir ist, als ob etwas an der Wand klopfte. — Still! — —

Lis. Es werden vielleicht Holzwürmer seyn.

Has. Ey ja Holzwürmer, das sind Todtenwürmer, die mich in das Grab klopfen. (Weint.) Aber es sey in des Himmels Nahmen, — gestorben muß es seyn! (Legt sich wieder, und fangt an einzuschlummern.)

Henr. (zu Lis.) Es klopft gar nichts, es ist seine bloße Einbildung.

Lis. Ich höre nichts, und wenn auch etwas klopfte, was hätte es denn auch zu sagen?

Henr. Hast Du alle Kleinigkeiten in die Chatoulle gebracht?

Lis. Geld, und Geldes werth, und was nur möglich war hineinzubringen, hab ich darein gepackt; sie steht gleich*) hinter meinem Bette, und Hw. wird sie schon mit sich nehmen. (Hausm. fällt auf die Erde, und schlägt die Laterne in die Weite von sich. Has. hierüber erwachend, springt vom Bette auf, und fällt über den Hausm. auf die Erde.)

Has. O weh! — Henriette — Lisette! kommt mir zu Hülfe, ich bin verloren, ein Gespenst ist hier. (Henriette und Lisette stehen von ihren Sesseln auf, und heben den Hasenkopf von der Erde.)

Henr. Es ist kein Gespenst, Herr Papa, es ist nur der Hausmeister, der im Schlafe auf die Erde gefallen ist.

Lis. Der Flegel macht das ganze Haus unruhig; ich wär selbst bald erschrocken.

Has. Der verdammte Kerl! Er soll wachen, daß ich keine Furcht habe, und wenn ich ein wenig einschlummre, so

*) Für zunächst.

macht mir der Schlingel selbst den größten Schrecken. — Hier liegt er, und ist nicht einmahl über seinen eigenen Fall munter geworden — He! werdet ihr aufstehen?

Hausm. Ich bin schon da! — Was gibts? (Greift auf der Erde herum.) Ich glaub, ich bin gar über das Bett hinabgefallen. (Steht auf.)

Has. Heißt dieß wachen?

Hausm. Wie?

Has. Ja, wie? Rindvieh! Ihr sollt wachen, und schlaft, wie ein Ochs.

Hausm. Euer Gnaden verzeihen, ich habe kein Wort davon gewußt, daß ich schlaf, sonst hätt' ich gewiß gewacht.

Has. Itzt sollt ihr mir nicht einmahl mehr sitzen, sondern bleibt hier stehen, oder geht auf und ab, sonst schlaft ihr mir wieder ein, — es wird euch ja diese Nacht ohne Schlaf nicht umbringen, ich lasse euch beym Tage dafür schlafen.

Hausm. Itzt schlaf ich gewiß nicht mehr ein, Euer Gnaden! (Bleibt stehen, und fängt gleich darauf an, stehend zu schlafen.)

Has. Ich will mich wieder zu Bette legen; (legt sich.) Wenn ich nur eine Stunde schlafen könnte — oder daß doch gar keine Nacht wär! (Fängt an einzuschlafen, Lisette und Henr. setzen sich wieder.)

Lis. (Zu Henr.) Itzt dürften die Herrn Geister schon kommen.

Henr. Je näher es gegen Mitternacht geht, desto besser ist es wegen der Nachbarschaft und der übrigen Leute, die etwa itzt noch auf der Gasse sind.

Lis. Ja, ja! Eines Theils haben Sie recht, gnädiges Fräulein! (Der Hausmeister greift im Schlafe nach einem Bette, und da er endlich des Hasenkopfs seines erreicht, steigt er in selbes, und legt sich auf ihn.)

Has. (Hierüber erwachend, in Meinung, daß ihn die Trud drückt, schreyt entsetzlich.) — Lisette! Henriette! Hausmeister! Steht mir bey! Um des Himmelswillen helft! Die Trud erwürgt mich. — (Lis. und Henr. unwissend, daß es

der Hausmeister ist, laufen bey diesem Lärm dem Bette zu, indessen springt Hasenkopf aus selbem, und lauft wie rasend im Zimmer hin und her, und schreyt immer zitternd.) — Liebste Trud! Ich bitte dich, heute Nacht verschone mich — sauge nicht aus mir das Blut — liebste Trud! —

Lis. Euer Gnaden, es ist Niemand als der verdammte Hausmeister; er ist im Schlaf in das Bett gestiegen.

Has. (Vor Angst sich nicht gegenwärtig, lauft immer herum und schreyt.) Lachum Machum — — Schales Kalles — — Aron Karon! — Liebste Trud ich bitte dich —

Henr. So hören Sie doch, Herr Papa, es ist niemand als der Hausmeister, Sie können ihn noch im Bette antreffen.

Has. Was? (Geht gegen das Bett, und da er den Hausmeister darinn sieht.) Ey der verfluchte Kerl! Was hab ich für Schrocken ausgestanden, meine Henriette! Ich zittre am ganzen Leibe. (Reißt den Hausm. zu dem Bette heraus.) Werdet ihr aufstehen, ihr verdammter Kerl! — Was für Vermessenheit, in mein Bett zu steigen? Mich so zu erschröcken. Ich hätte Lust, euch morgen früh gleich zum Henker zu jagen.

Hausm. (Welcher munter wird.) Euer Gnaden verzeihen, es ist nicht gerne geschehen, ich hab stehend geschlafen, und da hat mir getraumt, ich ging auf einen Berg hinauf, und da bin ich denn ins Steigen gekommen.

Has. Und da tretet ihr mir fast alle Beine entzwey? Wenn ihr es heute die ganze Nacht so forttreibet, so sterb ich noch vor Schröcken. (Man hört in der Scene Ketten rasseln, Has. heftig erschrocken) O weh! Was hör ich? — Es rasselt mit Ketten, hört ihr es nicht?

Hausm. Ja ja! Mir ist gewesen, als ob ich eine Kette hätt' reden gehört.

Henr. Ja dießmahl haben Sie recht Papa, ich hab es selbst gehört. (Zu Lis.) Nun kömmt unsere Erlösung.

Lis. Das war ein Kettengerausch, das läßt sich nicht läugnen.

Has. (Zitternd.) O meine Kinder, nun hört ihr es selbst. O wenn nur nichts in das Zimmer kömmt. (Es fängt ärger und näher gegen die Thüre mit Ketten zu rasseln an.) O weh! Es kömmt immer ärger! Ich bin vor Angst außer mir!

Achter Auftritt.

Valere und Hannswurst als Geister, Hannswurst eine Chatoulle unter der Masque tragend, und die Vorigen. Valere und Hannswurst kommen mit langen Schritten in das Zimmer.

Has. (Bey Erblickung der Geister.) O! Ich bin verloren! — Steht mir bey! Um des Himmelswillen! Ich sterbe vor Furcht. (Fällt auf die Erde.)

Hausm. (Entsetzlich schreyend.) Helft! — Der Teufel! — Die Trud! — Ein Geist! — Ein Gespenst — die Klag — und der Satanas sind hier. (Springt in das Bett.)

Has. (Immer auf der Erde schreyend.) Lisette! — Henriette! Hausmeister! — Herr von Heinzenfeld! Steht mir bey!

Hw. (Geht auf das Nachtlicht zu, und löscht es aus, zu Has.) Fürchte dich nicht, ich thue Dir nichts. Ich bin nur der Brandweingeist deiner verstorbenen Frau, denn weil sie so gern in ihrem Leben Brandwein getrunken, so hat sie zwey Seelen gehabt: ihre rechte Seele ist in der andern Welt, und ich als ihre Brandweinseele muß ohne Leib so lang in der Welt herumgehen, bis ich wieder in einen durstigen Hals einer Brandweinliebhaberinn einfahren kann.

Has. und Hausm. (Schreyen wieder erbärmlich um Hülfe.) Hiezu.

Neunter Auftritt.

Heinzenfeld in einem Nachtkleide, ein Licht tragend, und die Vorigen.

Heinz. Wer schreyt denn so infernaliter oder höllischer Weise? (Valere gibt dem Heinzenfeld eine Maulschelle, daß er zu Boden fällt, und Hw. löscht ihm das Licht aus, Valere führt Henr. und Hw. Lis. bey der Hand ab.)

Haf. He! Hausmeister!

Hausm. Gnädiger Herr!

Heinz. Herr von Hasenkopf!

Haf. Herr von Heinzenfeld!

Heinz. Hausmeister!

Hausm. Gnädiger Herr!

Haf. Herr von Heinzenfeld! Kommen Sie mir zu Hülfe!

Heinz. Ich kann nicht, ich bin durch den Fall lethaliter oder tödtlicher Weise verletzt.

Haf. Wo sind Henriette und Lisette, daß ich sie nicht höre? Sie liegen gewiß in Ohnmacht! Wenn wir nur Licht hätten, ich sterbe vor Angst.

Zehnter Auftritt.

Alcantor, welcher Henrietten mit Gewalt in das Zimmer führt, Valere und Haunswurst als Geister, Lisette, der Friseur, welcher zwey Lichter trägt, und die Vorigen.

Alcantor. (Im Herausgehen zum Valere.) Ich hoffe doch nicht, daß Du so vermessen seyn wirst, Henrietten mit Gewalt mir aus den Händen zu reißen. — Bruder Hasenkopf, und wer zugegen ist, hier bring ich euch die lebendigen Geister zurück, die euch geplagt haben; es geht Betrug vor — steht mir bey; die Gespenster sind m. n

Sohn und der Hw. Beyde wollen Henrietten und Liſetten entführen.

Val. (zu Hw.) Was für ein Teufel hat eben meinen Vater hieher geführt?

Hw. Fragen Sie noch? Wer anders, als der Friſeurteufel? Itzt wird's gut werden.

Haſ. und Heinz. (ſtehen von der Erde auf.) Traum ich, oder wach ich? Bist Du hier, Herr Bruder? Was ſagſt Du? Soll dieß möglich ſeyn? So hat man mich betrügen wollen?

Val. Ja, ich läugne es nicht, ich habe Henrietten entführen wollen, Henrietten, die ungeachtet ich ſie dermahlen durch List nicht habe erhalten können, dennoch meine Gemahlinn werden muß.

Hw. Ich läugne es auch nicht, ich habe die Liſette entführen wollen; die Liſette, die, ungeachtet ich ſie als Geiſt nicht habe davon bringen, ich dennoch als Fourierſchütz mitnehmen werde.

Haſ. Was für ein verdammter Zufall! Was für eine außerordentliche Vermeſſenheit! Meine Tochter mir mit Gewalt entführen zu wollen, und dieſes noch dazu auf eine Art, die mir einen ſolchen Schröcken zufügel, der mich hätte umbringen können.

Hw. Was wär es denn auch geweſen, wenn Sie gleich geſtorben wären? Sie ſind ja ohnedieß ſchon alt.

Haſ. Ja? Das iſt vortrefflich gedacht, er wird ohnehin wieder der Urheber dieſer ſchönen Unternehmung geweſen ſeyn.

Hw. Der Urheber war ich eben nicht, aber mein möglichſtes hab ich beygetragen.

Haſ. Dafür ſoll Ihn der Henker belohnen. — Aber Euch Beyde kann ich weit weniger verdenken als die zwey Weibsbilder, die ſo vermeſſen ſind, mit Soldaten bey der Nacht durchzugehen.

Henr. Da Sie, Herr Vater, jederzeit einer zärtlichen Liebe, die nichts ſträfliches in ſich hatte, ohne Urſach

entgegen waren, so hab ich endlich meinem liebsten Vater den Vorschlag zugesagt, den er mir machte, daß ich heute Nacht mit ihm die Flucht ergreifen sollte. Sie mögen nun diese Sache mit vernünftigen oder zornigen Augen ansehen, so sag ich Ihnen, daß ich hiedurch ein geringes Verbrechen begangen habe, weil meine Flucht nur einzig die Verbindung mit dem Vater zum Zwecke hatte, welcher mich aus wahrer Liebe ehlichen, und zugleich von der Sclaverey eines Vaters befreyen wollte, der, nachdem er mich so lange durch seine eingebildete Furcht fast zu Tode quälte, mich noch dazu mit dem närrischen, ungeschliffenen und abgeschmackten Heinzenfeld zu verbinden suchte.

Heinz. (vor sich) Conjecturaliter oder vermuthlicher Weise sprechen Sie von mir.

Haf. Ja, und Du mußt, und Du wirst auch den Herrn von Heinzenfeld heirathen.

Val. (zu Haf.) Dafür steh ich Ihnen, daß es nicht geschehen soll, eh soll Sie das Wetter erschlagen.

Haf. (zu Alcant.) Aber so seh doch nur Herr Bruder, was sich dein Herr Sohn unterfängt, und Du stehst hier wie ein Hienz, als ob Du nicht Vater wärst, und redest kein Wort.

Alcant. O Himmel! Ich werde mich gezwungener Weise in das Mittel legen müßen.

Haf. O ich werde der Sache ein End zu machen wissen, sobald der morgige Tag kommt. Henriette soll im Kloster seyn.

Henr. Das werden Sie vergebens unternehmen, denn ich versichere Sie, daß keine Klostermauren oder andere Gefängnisse mich so einzukerkern vermögend seyn sollen, daß ich nicht den Weg finden würde, zu meinem Vater zu gelangen.

Val. Ich schwöre desgleichen, daß ich, wie ein zweyter Orpheus, Henrietten als meine Euridice auch aus der Hölle hohlen wollte, und kurz, ich muß Henrietten besitzen, oder erwarten Sie von mir ein Unternehmen, das Ihrem Hause ein erstaunliches Unglück über den Hals ziehen wird.

Haf. (zu Alc.) Herr Bruder, was ist zu thun? Dein Sohn ist im Stande, ermordet sich selbst, und geht nachdem seurig in meinem Hause herum. Die zwey Leute sind rasend in einander verliebt: wenn Du meintest Herr Bruder, so könnten wir, die Schande unserer Häuser zu vermeiden, sie wohl zusammen heirathen lassen: ich wollte schon schon, mit dem Heinzenfeld zurecht zu kommen.

Alc. (vor sich.) Die Sache geht zu weit, nun kann ich nicht mehr. O Himmel, gib mir Kräfte, mich zu entlarven! Hasenkopf! — Henriette! Valer! hört mich, und erstaunt zugleich über ein Geheimniß, das ich zwar erst auf meinem Sterbbette zu offenbaren mir vorgenommen habe, das ich aber nunmehro entdecken muß, um die größte Schande und ein erschröckliches Laster von meinem Hause abzuwenden. Es fällt mir zwar ungemein schwer, daß ich, liebster Hasenkopf, mich Dir als einen Betrüger zeigen muß, allein die Nothwendigkeit der Sache, und mein innerer Richter befehlen mir, Dir zu sagen, daß Henriette keineswegs deine, sondern meine wahrhafte Tochter, und Valerens ächte Schwester ist.

Haf. (erstaunt.) Was sagst Du, Herr Bruder?

Henr. (erschrocken.) O Himmel! Valer mein Bruder?

Val. (bestürzt.) Henriette, die Geliebte, meine Schwester? —

Haf. Alcantor, wie, wär es möglich, was Du sagst? — Henriette, deine Tochter?

Alc. Ja, es ist nur allzuwahr! Ich will Dir alles entdecken. Du weißt noch sehr wohl, daß zur nähmlichen Zeit, wo Du einer Erbschaft wegen, Dich verreiset hattest, unsere beyden verstorbenen Frauen sich beysammen auf deinem Landgute befanden, allda zu gleicher Zeit in das Wochenbett kamen, und jede eine Tochter zur Welt brachte. Du weißt auch noch wohl, daß damahls der Ruf erging, daß jene Tochter, welche meine Frau geboren hatte, in einigen Tagen gestorben wär. Darinn steckt nun der Betrug, den man gegen Dich bisher gespielet hat. Das verstorbene Kind

war dasjenige, wovon deine Frau die Mutter gewesen, ich und mein Weib bedienten uns dieser seltenen Gelegenheit, und überredeten deine Frau, welche ohnehin ganz kleinmüthig wegen des Schröckens war, den sie durch Bekanntmachung des Verlustes deiner Tochter Dir verursachen würde, daß sie meine gegenwärtige Tochter an Kindes Statt annehmen, und Dir hingegen mit uns vormachen sollte, daß wir unsres Kindes verlustig worden wären. Deine Gemahlinn willigte um desto leichter in diesen Vorschlag, weil sie meine Frau besonders liebte, und unser Kind durch dein Vermögen einst glücklich zu machen dachte. Der Betrug wurde erwünscht zu Stande gebracht, und das Kindsweib und die Amme, außer denen kein Mensch Wissenschaft davon hatte, brachte man durch Geld zur Verschwiegenheit, die ihnen der Tod in einigen Jahren darnach ewig auferlegte; deine Gemahlinn, meine Frau und ich, setzten eine Schrift auf, in welcher die Ausnahm enthalten war, daß, wenn Du einst noch durch die Ehe einen Erben bekommen solltest, deinem rechten Kinde nichts zu entwenden, Dir das ganze Geheimniß entdeckt werden sollte, da sich aber dieses nicht mehr ereignet hatte, so ließen wir die Sache auch bey unserer Absicht bewenden. Deine Frau und mein Weib mochten hierüber sich gleichwohl vielleicht einige Gewissensscrupel gemacht haben, weßwegen sie sich entschloßen, bey ihrem Lebensende Dir den Irrthum aufzuklären, und Dir dabey meine Tochter anzubefehlen; da aber deine Gemahlinn leider von einem gähen Tode überfallen ward, und mein Weib auf dem Lande starb, so blieb dieß Geheimniß bis nun verborgen, und würde noch verborgen geblieben seyn, wenn nicht der Himmel durch die sträfliche Liebe meines Sohnes gegen seine eigene Schwester mich gezwungen hätte, den Betrug an den Tag zu legen. — Herr Bruder! Wenn ich noch dieses Nahmens bey Dir würdig bin, hier lies das Blatt, wo deine Frau mit unterzeichnet ist. (Gibt dem Hasenkopf eine Schrift.)

Haf. Ich weiß mich vor Erstaunen kaum zu fassen. (Leise heimlich.)

Henr. O Himmel! So spät lassest Du mich meinen rechten Vater und Bruder erkennen. (Weint)

Hw. (zu Henr.) Seyen Sie froh! Sie kennen doch itzt gar zweyn Väter, einen rechten und einen Ziehvater; lassen Sie also vielmehr jene Kinder weinen, die sogar nicht einmahl von einem Vater etwas wissen.

Haf. Ja ja, Alcantor, es ist deine Handschrift und zugleich die Unterschrift meines Weibes — — Es ist wahr, Du hast mich hintergangen, allein Du hast mich auf eine Art hintergangen, die zu vergeben ist, denn da mich der Himmel mit keinem Kinde mehr gesegnet hat, so ist mir durch diesen Betrug kein Leid zugefüget worden.

Alcant. (fällt dem Haf. zu Füßen.) Mein theuerster Herr Bruder, sehe mich zu deinen Füßen, bey welchen ich Dich um Vergebung bitte, daß ich deine Güte und deine Freundschaft durch ein Unternehmen gemißbrauchet habe, zu welchem mich meine vormahlige Armuth, und dabey das sträfliche Absehen, meine Tochter durch dein Vermögen einst glücklich zu machen, verleitet hat. Bey deinen Füßen dank ich Dir auch zugleich für alles, was Du meinem Kinde, das ohne sein Verschulden der Werkzeug meiner Betrügerey gewesen ist, Gutes erwiesen hast.

Henr. (kniet.) Ach mein Erzeuger! — Ach mein Pflegvater! Erlauben Sie, daß eine unglückselige Unschuldige sich zu ihren Füßen werfe, und ihr kindliches Herz für Beyde zugleich theile. (zum Alc.) Sie mein Erzeuger, den ich in diesen beglückten Augenblicken erst kennen lerne, und Sie, mein Pflegvater! (zu Haf.) dem ich durch alle Jahre meines Lebens so viele Gnaden, ja alles, was ich besitze, zu verdanken habe, sind beyde meiner kindlichen Liebe gleich würdig, ich umfaße ihre Kniee, der Himmel segne Sie, und ersetze Ihnen aus seiner Hand häufig, was meine Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit beyden sowohl wegen Ertheilung als Erhaltung meines Lebens zu bezahlen, unvermögend sind.

Haf. (hebt beyde von der Erde auf.) Stehet auf! — Meine Henriette! Du biſt mir unſchätzbar, und ob Du gleich deinen rechten Vater gefunden haſt, ſo ſollſt Du doch, wie vorhin, meine Tochter verbleiben, denn Du biſt meiner Liebe vollkommen würdig. Hat dein rechter Vater mich dadurch zu hintergehen geſucht, daß er Dich mir als ein Kind zugegeben hat, ſo ſey auch dafür ſeine Strafe, daß Du meine Tochter verbleiben, mich wie deinen Vater ferners ehren, lieben, und einſt die Beſitzerinn meines ganzen Vermögen werden ſolleſt.

Henr. (küßt dem Haf. die Hand.) Was für Gnade, mein Herr! — —

Alcant. (zu Henr.) Nenne ihn nicht Herr, ſondern Vater, denn er iſt allein bey Dir dieſes theuren Nahmens würdig — ich habe mich deiner kindlichen Liebe gänzlich unwürdig gemacht, da ich Dich, meine Tochter, meine rechtſchaffene Tochter ſo lange verläugnet habe, nur Haſenkopf iſt deiner Liebe werth, und ich bin ſeiner Freundſchaft gänzlich unwürdig.

Haf. Nein, Alcantor, dieſer Zufall ſoll vielmehr das Band befeſtigen; wir wollen, da wir uns bisher nur dem Nahmen nach, Brüder genennt haben, uns in Zukunft wie wirkliche Brüder auf das Theureſte lieben. (Alcant. und Haf. umarmen ſich.)

Val. (welcher bisher in Gedanken geſtanden.) Endlich komm ich von meinem Erſtaunen zu mir ſelbſt. O Himmel! Was laſſeſt Du mich erleben? Ich, der ich mich noch niemahls in eine verbindliche Liebe eingelaſſen habe, mußte eben ohne mein Wiſſen die ſträflichſte Liebe der Welt erwählen, und meine eigene Schweſter lieben? — Henriette!

Alcant. Sie nennt ſich nicht Henriette, ſie heißt Roſette, denn dieſen Nahm gab man ihr, als ſie zur Welt kam.

Haf. Sie muß Henriette verbleiben, da ſie meine Tochter verbleibt.

Val. Henriette, vormahls angebethete Geliebte, nunmehro meine Schweſter! — Was ſoll ich zu Dir ſagen?

Soll ich mich des Glückes erfreuen, Dich als Schwester gefunden zu haben, da ich dadurch an Dir diejenige, die ich über alles von der Welt geliebt habe, ja eine Gemahlinn selbst verliere?

Henr. Verdopple deine brüderliche Liebe gegen mich, so wie ich sie als Schwester gegen Dich vervielfältige. Wir wollen uns immer stärker lieben, und einer sträflichen Liebe gänzlich vergessen, die uns auch nur bey der Erinnerung Schröcken und Abscheu erwecken muß, und die, falls sie zu Stande gekommen wär, uns Lebenslang dem Himmel verabscheuungswürdig und unglücklich gemacht hätte.

Alrant. Der Himmel hat mir die Gnade gegeben, noch zur Zeit eurem Unglücke vorzukommen. Liebt euch beyde mit der Freundschaft heiliger Liebe, so lang ihr athmet.

Lis. Dieß ist eine Begebenheit! Wer hätte dieß heut noch alles vermuthen sollen?

Fris. Die Welt gleicht einem Kopfe, der lange nicht gekrauft worden, denn sie ist voll Verwicklung.

Heinz. Was erlebt man nicht alles temporaliter oder zeitlicher Weise.

Hw. Wer hätt sich sollen vorstellen, daß das Fräulein, Henriette, ein Wechselbalg seyn sollte?

Haf. Wie? — Was sagt er, guter Freund? Wer ist ein Wechselbalg?

Hw. Nu, das Fräulein ist ja verwechselt worden, folglam ist es ein Wechselbalg.

Haf. Sie ist freylich mir statt meiner Tochter gegeben worden, aber derowegen ist sie kein Wechselbalg. Wechselbälge nennt man nur diejenigen ungestalteten Geschöpfe, die statt anderer Kinder den Eltern durch Gespenster oder sonst durch böse Leute verwechselt werden.

Hw. Ja, das müßen Sie freylich wohl wissen, denn sie sind ja der Geister und Trudenmacher.

Haf. Ey schweig er, er weiß nicht, was er redet.

Heinz. Was wird denn finaliter oder endlich

Weise aus der ganzen Sache werden? Wollen Sie die ganze Nacht hier stehen bleiben?

Haf. Da sich eine so unverhoffte Sache in der Nacht ereignet hat, so glaub ich wenigstens, daß Keines von allen, die hier Antheil haben, sich zu Bette zu legen, gesinnet seyn wird, allein wir wollen uns in ein anderes Zimmer begeben, wo wir uns alle setzen, und weiter aus der Sache reden können.

Heinz. (zu Haf.) Da geh ich nicht mit, ich habe gerne meine Ruh bey der Nacht; ich gehe Sie nur quaestionaliter oder Fragweise an, ob das Fräulein mich heirathen will oder nicht?

Haf. Ich, als ihr Pflegvater, nehme mich der Sache nichts mehr an, sondern überlasse alles ihrem eigenen Willen.

Alcant. Und ich, als ihr Erzeuger, bin nicht entgegen, wenn sie ja spricht.

Henr. Herr von Heinzenfeld, ich sage ihnen ohne Verstellung, daß Sie für mich nicht gemacht sind, und daß ich, da mein Geliebter zum Bruder geworden, mich nicht zu verbinden gedenke, sondern vielleicht gar entschließen werde, in ein Kloster zu gehen.

Val. Die heute so unverhofft entstandene Begebenheit macht, daß ich meiner Schwester zu Liebe die Abreise zum Regimente bis übermorgen verschieben werde, denn ein so unverhoffter Zufall wird hinreichend seyn, mich zu entschuldigen, wenn ich auch etwas später beym Regimente eintreffe.

Hw. Ich muß also gegen 12 Uhr nach dem Wirthshause gehen, und die Post abschaffen. Hr. von Hasenkopf, da unser Vorhaben nicht ausgeführt worden, so nehmen Sie hier die Chatoulle wieder, die mit uns reisen sollte. (Gibt sie dem Haf.)

Haf. Bravo! Ihr habt recht trefflich eingepackt.

Hw. Ja, wir hätten das Haus auch gerne hineingepackt, wenn es möglich gewesen wär.

Haf. Das will ich gerne glauben. Der Hr. Fourierschütz muß überhaupt das meiste überall beygetragen haben.

— Nun ist zwar alles verziehen, aber als Gespenster mich erschrecken, das war zu arg, wo Ihr doch wisset, wie sehr ich der Furcht ergeben bin.

Hw. Wir haben eben geglaubt, sie dadurch gescheiter zu machen.

Haf. Und was will denn der Friseur so spät bey mir im Hause?

Alcant. Er war mein Werkzeug, er hat alles ausspähen, und mir zu Ausführung meines Vorhabens verhülflich seyn müßen.

Hw. Den Friseur muß ich, bevor ich noch zum Regimente reise, mit meinen Händen aufkrausen, denn er hat mit meinem Herrn schlecht gehandelt.

Val. (zu Hw.) Dank ihm vielmehr, daß er meiner Liebe hinderlich gewesen.

Fris. Frisirt wird heut Nacht, nichts mehr, sonst bin ich auch hier nicht nöthwendig, ich werd für mich ein Bett suchen. Gehorsamster Diener allerseits. (Geht ab.)

Hw. (zu Alcant.) Nur das einzige sagen Sie mir zur Gnade, durch was für einen Schelmenstreich Sie mir den Schmähbrief an das Fräulein und an die Lisette in die Hand gespielt haben?

Alcant. Eben als Du deines Herrn Brief der Lisette vorgehalten, und deinen weggenommen.

Hw. Was Sie für ein sinnreicher Strick sind!

Haf. (zu Hw.) He, vergeht Euch gegen den Vater eures Herrn nicht! — Freunde! Tochter! Folget mir, wir wollen die heutige Nacht mit Unterredungen zubringen, und wenn wir uns von unserer Verwunderung erholet haben, erst zu Bette gehn. Mir ist es ohnehin gleich recht, denn ich wollte, daß ich alle Nächte so viele Leute um mich hätte.

Alcant. Liebster Bruder! Für alle deine Gnaden, die Du mir und meinem Kinde bisher erwiesen hast und noch erweisen willst, weiß ich Dir nichts anderes dienstbares zu bezeigen, als daß ich alle Kräfte anwende, Dir deine ungegründete Furcht, die Dich bisher fast zu Tode gequälet

hat, zu benehmen, und ehe nicht nachlasse, bis ich dieses mein Vorhaben zu Stande gebracht habe.

Has. (nimmt ein Licht vom Tische.) Es ist wahr, daß meine Furcht meistentheils ohne Ursach gewesen, die heutige Nacht allein hat mir so vielen Schröcken verursachet, und ich leicht hätte vermeiden können, wenn ich den Grund der Sache genauer untersucht hätte; ich werde in Zukunft mich so leichterdingen nicht mehr fürchten, aber daß es Geister gebe, werd ich lebenslang glauben, und wegen der Trud und der Klage, davon wollen wir ein andermahl reden. — Folgen Sie mir. (Has. Henr. und Alcant. gehen ab.)

Lis. (zu Hw.) Wie steht es denn bey dieser Verwirrung mit unserer Heirath?

Hw. Sehr schlecht. Die Henriette hat mein Herr doch für eine Tochter des alten Hasenkopfs gehalten, und gleichwohl ist es zuletzt herausgekommen, daß sie einen andern Vater hat, und seine Schwester ist. Wie könnt es erst bey uns gehen? Du hast keine Eltern mehr, und ich weiß gar nicht, ob ich einen Vater gehabt hab, denn ich bin beym Regimente aufgewachsen. Einstens, wenn ich Dich schon geheirathet hätte, könnt es herauskommen, daß ich entweder dein Bruder wäre, oder daß Du gar die Schwester vom ganzen Regimente wärest, da könnt alsdenn eine Historie entstehen, daß wir die Händ über den Kopf zusammen schlagen müßten. Es ist gesünder, wir bleiben — jedes für sich. (Geht ab.)

Lis. Er macht es eben so, wie alle falsche Mannsbilder, die froh sind, wenn sie eine Ausrede finden, sich von einem Mädel loszubringen, der sie schon lange das Maul gemacht haben. (Geht ab.)

Haus. (richtet sich im Bette auf und schreyt.) He, wie viel Uhr ist's? (springt zum Bett heraus.) Was Plunder, ist kein Mensch mehr hier? Sind sie alle fortgelaufen, und haben mich alleine liegen lassen? Oder sind sie alle von Geistern zerrissen worden? Da muß ich gleich nachsehen. — — Aber ich hab unvergleichlich geschlafen, und noch dazu

einen recht wunderlichen Traum gehabt. Mir traumte, daß ich in der Komödie agiret, zuletzt, wie sie gewöhnlich auf folgenden Tag verkünden, selbst verkündet und gesagt hätte: Es wird ꝛc. ꝛc.

NB. Hier meldet er das nächstkünftige Schauspiel, und die Decke fällt zu.

Ende des Lustspiels.

Philipp Hafner's
gesammelte Schriften.

Mit einer Vorrede und Anmerkungen, vorzüglich über die Oesterreichische Mundart.

Dritter Band.

Wien, 1812.
Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die dramatische Unterhaltung unter guten Freunden.

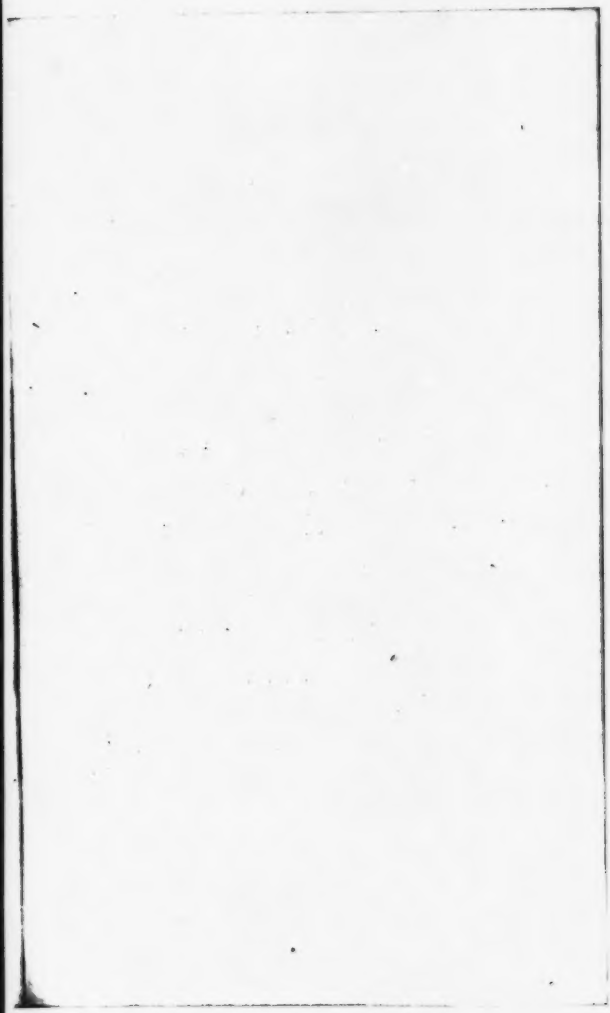
Ein

Lustspiel

von einem Aufzuge.

Verfaßt

von Philipp Hafner.



Einleitung.

Es war ein originneller und drolliger Einfall Hafners, ein Stück in einem Akte zu schreiben, welches ein anderes Lustspiel, vielmehr eine andere Posse in zwey Aufzügen in sich schließt, und gleichsam einen zusammenhangenden dramatischen Prolog und Epilog zu dieser Posse bildet. Heyfeld, ein vortrefflicher Lustspieldichter und Sittenschilderer seiner Zeit, der etwas später als Hafner für das Theater schrieb, hat diesen Einfall in seinem Geburtstag gewissermaßen nachgeahmt. Der Hang der Wiener zu dramatischen Hausunterhaltungen war schon zu Hafners Zeit sehr stark, und nahm immer mehr zu, bis endlich vor einigen Jahren ein allgemeines Verboth der Liebhabertheater erfolgte. Man glaubte damahls beynahe allgemein, die Pachtung der Hoftheater habe dieses Verboth bewirkt, damit die

tägliche Einnahme im Schauspielhause durch dieses Privatvergnügen nicht beeinträchtigt werde; dieser Verdacht war aber ungegründet. Zur Zeit, als dieses allgemeine Verboth erfolgte, war die Lust, Comödien zu spielen, beynahe zu einer Wuth geworden; in allen Gegenden der Stadt und der Vorstädte wurden Liebhabertheater aufgeschlagen, und wie einst ganz Abdera den Vers: o Amor, du der Götter und Menschen Herrscher u. s. w. in fieberhafter Begeisterung sang, so raste nun das Theaterfieber durch alle Stände Wiens; nicht weniger als vier und achtzig Liebhabertheater bestanden zu gleicher Zeit: Studierende und öffentliche Beamte versäumten ihre Berufsarbeiten, und studierten Rollen; die Vorsteher der Innungen waren genöthigt, den Behörden dringende Vorstellungen zu machen, denn die Gesellen versäumten ihre Arbeit, und statt zu drechseln, zu hobeln, zu schustern, waren sie mit Memoriren von Heldenrollen und Proben beschäftigt. Ich selbst sah um diese Zeit in der Vorstadt Maria-Hülf eine Vorstellung des Trauerspiels Inez de Castro. Aus welchem Stande können wohl die Schauspieler gewesen seyn, da mir die Inez in Person, noch mit all ihren Flittern angethan, nach der Vorstellung mit einem Talglichte bis an die Straße leuchtete? Ich selbst wohnte oft den Vorstellungen eines Liebhabertheaters in der Stadt bey, wo ein junger Hausmeister, ein Dachdecker, Lehrmädchen von Marchandes de modes, Barbiergesellen u. s. w. die Schauspieler waren, und, so wenig sie müßig waren, doch gewiß ihre Zeit versäumten.

Damahls entwickelte sich auch das Talent des berüchtigten Friseurs Sandersky, der seine Kunst, oder vielmehr seine Perücken an den Nagel hing, und zu Penzing, einem Dorfe bey Wien, den Trommelschläger vor sich, als Hamlet gekleidet, wie ein tollgewordener Priester der Cybele herumritt, und Abends den Dänischen Prinzen spielte. Wie toll dieser bedauernswürdige Mensch geworden war, zeigt sein Anschlagzettel, den ich noch bewahre, und auf dem er unter andern sagt: daß er zu dem berühmten Monologe: Seyn oder nicht seyn eine Arie gesetzt, und daß seine Phantasie Bilder entworfen habe, vor welchen sich Natur und Kunst entsetzen müssen. Das war nicht gesagt, um das Publikum auf Kosten seines Verstandes aufmerksam zu machen, und herbey zu locken, sondern es war ehrlich gemeint, und der arme Sandersky war weiter nichts, als ein Narr, dem die blinde Wuth zum Theater den Kopf verrückt hatte. Ich bin zwar nicht der Meinung, daß es Hafners Absicht war, sich über die Liebhabertheater seiner Zeit lustig zu machen, er scheint sie beynahe vielmehr durch seinen Herrn von Willig in Schutz zu nehmen; ich habe mir aber diese kleine Digression erlauben zu dürfen geglaubt, weil sie einen vielleicht nicht ganz unbedeutenden Beytrag zur Kenntniß der Wiener liefert.

Personen dieses Lustspiels.

Herr von Gutsmuth, ein lediger *) von seinen Mitteln **) lebender junger Herr.

Fräulein Caroline,
Fräulein Cathrine,
Herr von Willig,
Herr von Zuckerthal,
Herr von Schmierig,

} Gute Bekannte des von Gutsmuth.

Martin, Diener des von Gutsmuth.

Die Handlung spielt in des Gutsmuths Zimmer zur Abendzeit.

*) Unverheiratheter.

**) Von seinem Vermögen.

Erster Auftritt.

(Zimmer des von Gutsmuth.)

Herr von Willig und Martin.

Willig. So viel ich sehe, guter Freund! so bin ich zu früh gekommen; es ist noch kein Mensch von der bestimmten Gesellschaft zugegen. Wo ist denn sein Herr?

Mart. Ihr Gnaden! er ist ausgegangen, sonst wär er würklich noch zu Haus.

Will. Nothwendiger Weise wär er zu Haus, wenn er nicht ausgegangen wär.

Mart. Ja! das ist wahrhaftig wahr.

Will. Aber wo ist denn sein Patron hingegangen?

Mart. Aus ist er gegangen, Ihr Gnaden!

Will. Ihr närrischer Teufel,*) das versteht sich von selbst; meine Frage ist nur, warum euer Herr nicht zu Hause ist, wo er hingegangen und ob er nicht bald wieder nach Haus kömmt?

Mart. Das wollen Sie wissen? da werd ich Ihnen gleich Auskunft geben; erstens, warum mein Herr ausgegangen ist, das bleibt beym Vorigen, nämlich, weil er nicht zu Haus geblieben ist; zweytens, wohin als er gegangen ist?.. ja?.. das weiß ich nicht. Und drittens, ob er bald nach Haus kommen wird.. Das weiß ich auch nicht.

*) Zur Zeit, als Hakner schrieb, war es noch sehr üblich, daß die Herren ihre Dienerschaft Ihr nannten; noch gewöhnlicher wurde das Wort Des gebraucht, das man noch itzt (im August 811) sehr häufig hört. Dieses österreichische Vorwort wird declinirt: Des, (Ihr) Enger (Euer) Enk (euch, Dativ) Enk. (euch, Accusativ) von Enk, von euch.

Will. Mein Martin! Ihr seyd und bleibt ein Narr! nur wundert es mich, daß mein Freund, euer Patron just zur Zeit ausgeht, wo er so viel Bekannte und mich, wie er mir schrieb, zu sich ladet.

Mart. Vielleicht weiß er nichts davon

Will. Von dem, daß er uns eingeladen?

Mart. Nein, daß er ausgegangen ist.

Will. O, Ihr Narr Ihr! wie wird denn ein Mensch, der seine gesunde Vernunft hat, nichts davon wissen, wenn er nicht ausgeht?

Mart. Ja, ja, dießmahl hab ich mich in meinem Verstand verwickelt!.. Gedulden Ihr Gnaden sich nur, er wird bald kommen, sagen sie sich indessen, ich muß noch ein und andere richten,*) es ist heut gar große Gesellschaft auf die Nacht; mein Herr gibt allen, die heut kommen, nach der Unterredung, wie er gesagt hat, ein Spiel und Souper.

Will. (lacht) Da könnt Ihr mir fressen, wenn euer Herr Souper anfängt; Souper habt Ihr sagen wollen.

Mart. Ja, Sie haben Recht, es ist ein Soupee auch dabey, es ist halt ein Nachtmahl, auf französisch heißt man's ein Fressen.. ich befehl mich euer Gnaden; ich muß arbeiten gehn. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Willig allein.

Das verdrieß ich nicht, daß der Gastmahl nicht zu Hause ist; es läßt sich auch von den übrigen Niemand sehen; die bestimmte Zeit ist vorüber.. hätte ich wohl unrecht verstanden haben?.. doch nein, ich hab seinen Brief drey Mahl gelesen.. jetzt höre ich wen kommen.

*) Vorbereiten.

Dritter Auftritt.

Fräulein Caroline, Fräulein Catharine, Herr von Zuckerthal und die Vorigen.

Zuckert. Nu, hab ich es nicht gesagt, meine gnädige Fräuleins, daß wir nicht die ersten hier sind?

F. Car. Fast wären wirs gewesen.

Will. (zu allen drey.) O, ich bin ungemein vergnügt, sie hier zu sehen, nur bedaure ich, daß sie, gleichwie ich zu früh hier eingetreffen, der Hauspatron ist selbst nicht zu Hause.

F. Cath Das läßt artig.

F. Car. Das ist nicht übel.

Zuck. Was Plunder, wo iß er denn hingegangen?

Will. Ich weiß es nicht, ich habe seinen dämischen Diener darum befragt, und der kann mir selbst keine Auskunft geben

Zuck. Er kann doch nicht lange mehr ausbleiben.

F. Cath. Es ist schon wider alle Lebensart, daß er zur Zeit, da er Gäste zu sich ladet, nicht zu Hause bleibt.

F. Car Denkt vielleicht der von Gutsmuth, daß es den Fräulein eine Gnad seyn muß, wenn sie ihm aufwarten dürfen?

Zuck. Nu, nu, zörnen sie sich nicht *) meine Schönen, er wird sich über diesen Fehler schon zu entschuldigen wissen.

Will. Ohne Zweifel, und er wird gewiß nicht lange wegbleiben.

F. Car. Wer weiß, wie lange es ihm belieben wird, uns auf sich warten zu lassen?

Will. Er wird bald zurückkehren, denn er muß vermuthlich was Großes vorhaben, weil er den Kern seiner guten Freunde zu sich geladen.

*) Im Oesterreichischen sagt man statt zörnen, sich zirnen.

Zuck. Denken sie an mich, es wird nichts als eine Posserey seyn: ich kenne den von Gutsmuth.

Will. Wir müssen ehe nicht so denken, bis wir hiezu Ursach haben; der Herr von Gutsmuth, unser Freund hat sonst gute Einfälle, und es wird recht bunt hergehen, denn der Martin hat mir von Spiel und Soupee gemeldet.

Vierter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro Gnädigheit allerseits, mein gnädiger Herr laßt sich Ihnen allerseits empfehlen, und laßt Ihnen allerseits sagen, daß sie sich allerseits nur ein wenig gedulden möchten, er wird Ihnen gleich allerseits aufwarten, er ist nur in der Nahbarschaft.

Zuck. Endlich ein Mahl.

Will. Schon gut, mein lieber Martin, wann sein Herr nur bald kömmt.

Mart. Gleich wird er hier seyn. Ich hab noch einige Verrichtung (er stellt fünf Sessseln in die Runde.) hier sind Sessel . . ich muß weglaufen . . Meine gnädige Herren haben sie die Gnad, und blessiren sie indessen die gnädigen Fräulein. (lauft ab.)

Will. Ich will indessen die Stelle des Hausherrn vertreten. (Er ordnet die Sessel.) Mitten oben wollen wir dem Herrn von Gutsmuth einen Sitz frey lassen, damit er, weil er ohnehin eine Unterredung mit uns vornehmen will, einen vollkommenen Professorstuhl oben an hat. (er setzt die Fräulein auf die beyden Seiten oben an.) Nun wollen wir uns auch setzen. (setzt sich nebst dem Zuckerthal.)

Zuck. Noch eine Viertelstunde will ich gedulden, alsdenn geh ich so gewiß, als ich ein Junggesell bin.

Will. Ein guter Freund ist mir um viele Tage nicht feil, besonders der Herr von Gutsmuth, den ich wegen seiner Lebhaftigkeit über alles schätze.

Fünfter Auftritt.

Herr von Gutsmuth und die Vorigen, welche aufstehen.

Guts. O, mein gnädiges Frauenzimmer und meine wertheſten Freunde! wie ungemein bin ich vergnügt, Sie bey mir zu ſehen. — Belieben ſie — ich bitte, bleiben Sie ſitzen, wo ſie nicht ein Unglück erleben wollen, denn ich maſſakrire mich vor Verdruß, wenn ich ſehe, daß Sie ſich meinetwegen in Ihrer Bequemlichkeit ſtören. (ſie ſetzen ſich alle) Meine gnädigen Schönen! ich bitte ein tauſend ſieben hundert und ſechzig Mahl um Verzeihung, daß ich Sie ſo lange habe warten laſſen; es iſt eine ſehr üble Lebensart, Gäſte, ſo angenehme Gäſte zu haben, und ſich nicht gleich zu Hauſe finden zu laſſen, aber ich bin für dießmahl zu entſchuldigen; mein Herr Oheim, der Herr von Wadſchinken, der iſt augenblicklich verreißt, und da er mich noch vor ſeiner Abreiſe zu ſich hat rufen laſſen, ſo hab ich ihm dieſe Gefälligkeit nicht entſagen können, denn wer weiß, ob ich ihn die Tage meines Lebens mehr ſehe.

Will. Ja! iſt er ſo weit von hier gereiſt?

Guts. O! er geht bis an das Nußdorfer Meer, *) und wer weiß es, ob er nachdem nicht gar durch Siberien nach Döbling reiſet **).

Will. Sie ſind doch beſtändig ſcherzhaft, Herr von Gutsmuth!

Guts. Es koſtet doch gleichviel Geld, ob man luſtig oder traurig iſt; weil Sie aber, ſo viel ich ſehe, den mittern Platz juſt für mich leer gelaſſen, ſo hab ich ihn auch endlich in Beſitz genommen, und will Ihnen alſo gleich die Haupt-

*) Nußdorf iſt ein Dorf, dicht an der Donau, eine halbe Stunde von Wien.

**) Döbling iſt ein Dorf ſehr nahe bey Wien.

wünscht erklären, warum ich Sie heute allerseits zu mir gebeten habe. He! Martin!

Sechster Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro gnädige Gnaden!

Guts. Erscheine, komme und sey zugegen!

Mart. Was schaffen Ihr Gnaden zu befehlen?*)

Guts. (zur Gesellschaft.) Sie erlauben, daß ich mir es ein wenig bequem mache... Martin! nehm mir Hut und Degen ab.

Mart. Gleich Ihr Gnaden. (nimmt den von Gutsmuth Hut und Degen ab, und will ihm die Perücke auch vom Kopfe reissen.)

Guts. Je! was thuß du, Ochsenkopf?

Mart. Ihro gnädige Gnaden pflegen ja sonst die Perücke **) wegzuthun.

Guts. Ja, Strohhirn! wenn ich allein bin, aber vor den Leuten nicht.

Mart. Sie verzeihen, ich hab' nicht geglaubt, daß wer hier ist. (geht mit Hut und Degen ab.)

*) Befehlen heißt im Oestreichischen schaffen.

**) Aus dem folgenden Gespräche zeigt sich, daß Herr von Gutsmuth noch ein junger Mann ist, ungeachtet dessen darf die Perücke nicht befremden. Wer damahls ein gewisses Ansehn behaupten wollte, mußte sich entschliessen, eine Perücke zu tragen. Ein höherer Beamter, ein Professor, ein Advokat schadete sich gewiß, wenn er sein Haar der Volksmeinung nicht zum Opfer bringen wollte. So viel ist gewiß, daß sich ein junger Rath in einer bescheidenen Perücke immer anständiger zeigen mußte, als er sich mit dem Cicadu, mit dem großen Backenbart und den Pantalons zeigt.

Guts. Nun vergönnen Sie mehreste und mir unschätzbare Gesellschaft, daß ich Ihnen einen Vortrag mache. .. Warum glauben Sie wohl, daß ich Sie heute zu mir geladen habe?

F. Cath. Vielleicht uns zu sagen, daß Sie sich verehelichen wollen?

Guts. Ey! bewahe es der Himmel, hiezu bin ich zu viel Philosoph, und über dieß so argwöhnisch, daß ich immer denke, daß bey meiner Verheirathung entweder meine Frau mit mir, oder ich mit meiner Frau möchte betrogen werden.

Will. Stehn Sie vielleicht an einem *) Gelde an, daß Sie unsere Freundschaft gegen Sie auf die Probe setzen, und einen Vorschuß verlangen?

Guts. Ach nein, Herr von Willig, au contraire, ich habe mehr Geld vonnöthen, als andere Leute Baares im Hause haben.

Zuck. Wollen Sie sich etwa auch verreisen, daß Sie uns zur Urlaub-Visite haben rufen lassen?

Guts. Auch dieses nicht, Herr von Zuckerthal; ich reise nicht gerne, bin auch in meinem Leben nicht weiter als vier Stund **) von hier gewesen.

Will. Oder wollen Sie vielleicht gar, weil Sie unlängst krank gewesen, ein Testament machen und uns zu Miterben einsetzen?

Guts. O nein! ich denke noch nicht zu sterben, und wenn ich dieses einmahl Willens bin, so vermache ich Alles das Meinige nur Einem, dann derjenige, der nach meinem Tode die Schulden zahlt, der ist Universalerb.

*) Einem für Einigem ist im Oesterreichischen sehr gewöhnlich. In Kärnthen sagt man: eine Aepfel für einige Aepfel.

**) Die Stunden; wie man dort Fußbreit den Mann durch sagt.

Zuck. Dafür wird sich jeder bedanken. Nichts, nichts, ich weiß es wohl, warum der Herr von Gutsmuth uns alle her geladen, er wird uns wie gewöhnlich für Narren halten.

Guts. Sie nehmen die Sache auf der übeln Seite. Ich würde mir niemahl trauen lassen, so werthe Freunde für Narren zu halten, wollte denn aber eines für sich selbst ein Narr seyn, so wär ich auch nicht so vergessen, ihm solches zu verwehren.

F. Car. Ich, ich traue mir es zu errathen, warum uns der Herr von Gutsmuth zu sich geladen; er hat gewiß wieder im Sinn eine Comödie zu spielen.

Guts. (küßt F. Car. die Hand) Ja, gnädiges Fräulein, Sie haben es errathen! Bravo! Sie ersparen mir meinen ganzen Vortrag.

Zuck. (vor sich.) Ich hab es ja gesagt, daß es eine Lapperey ist.

Guts. Ja, meine werthesten Gesellschaft, ich bin gesinnt, unter uns eine dramatische Lustbarkeit zu halten, und ich hoffe, daß Sie allerseits von der Parthie seyn werden.

F. Cath. Sie wissen, daß sich die Frauenzimmer so leicht zu nichts entschließen; allein, wenn meine Schwester mitspielt, so können Sie sich auf meine Person auch Rechnung machen.

F Car. Ich bin gerne dabey; du weißt, daß mir dergleichen Unterhaltungen angenehm sind; wann du also mitmachest, so hat es meinerseits seine Richtigkeit.

Guts. Nu, das ist gut, die Fräulein sind gewonnen; was sagen denn nun die Herrn dazu?

Will. Ich bin gewiß nicht der letzte dabey, auf mich können Sie sich verlassen, denn wenn ich hiezu genug geschickt bin, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, weil ich gerne mithalte, wo es lustig hergeht; vergessen Sie nur nicht, mir eine gute Rolle zu geben.

Zuck. Ich denke, Sie sollten die ganze Sache bey Seite lassen. Was kömmt da heraus, den Leuten und sich selbst

einen Narren abgeben, seine Zeit so elend verschwenden, und sich so vielen Kritiken wunderlicher Köpfe aussetzen?

Guts. Sie pflegen sich über Alles aufzuhalten, Sie hören doch, daß dießfalls die ganze Gesellschaft auf meiner Seite ist, glauben Sie denn wohl, daß Sie allein der Vernünftige hier sind?

Zuck. Es ist nicht so böse gemeint, wie Sie denken, allein es wird Ihnen ja selbst noch bekannt seyn, was sie vom letzten Schauspiele, das Sie unter sich aufgeführt haben, für Nutzen erhalten. Sie waren der Verfasser, Sie hatten alle Plage auf sich, und Sie waren auch derjenige, den man dafür am meisten ausgezischt, und kritisiret hat.

Guts. Man findet nichts in der Welt, was nicht der Kritik unterworfen ist; selbst der Himmel ist vor den Kritiken vermessener Menschen nicht sicher: wer wird aber so unbescheiden seyn, sich durch Tadeleyen, die vom Neide oder Unvernunft entstehen, in seiner Lust stören zu lassen? Ich habe von Jugend auf eine ganz sonderbare Neigung für die Schauspiele gehabt, und noch bis itzo ist es mein größtes Vergnügen, ein komisches Stück, das ich bey müßigen Stunden verfaßt habe, unter guten Freunden aufzuführen, und solches gute Bekannte zu Ihrer Belustigung mit ansehen zu lassen, ja so lange ich hiebey keine ruhmsüchtige oder eigennützige Absicht habe, so lange wird sich auch die vernünftige Welt niemahls mit Recht hierüber aufhalten können.

Will. Sie haben recht, Her. von Gutsmuth, ich billige ihre Meinung; junge Leute, wie wir sind, müssen einen Zeitvertreib haben; nun ist es leider bekannt, daß der meiste Theil der Jugend sich ausschweifenden Ergötzungen widmet, und wer wird demnach es uns verdenken, wenn wir uns auf eine so erlaubte Art unter uns zu unterhalten suchen? Zudem ist die Art unserer Erlustigung nicht nur allein anständig, sondern vielmehr löblich zu nennen; sie macht uns geschickt, lebhaft, beredt, einsehend, und bringt uns in Kürze bey dem Vergnügen mehr gute Eigenschaften zuwege, als wir

wohl sonst mit Verdruß durch viele Mühe kaum erlernen könnten.

Juck. Herr von Gutsmuth, der Franzose sagt: hony soit, qui mal y pense. Lassen Sie böse Leute bös denken, und sich in ihrer Lust nicht stören; genug, wir wollen eine Comödie spielen.

Guts. Ich nehme allen Verdruß leicht auf mich, weil Verdrüßlichkeiten ohne Bedeutung in mich keinen Eindruck machen.

Siebenter Auftritt.

Martin eilends, und die Vorigen.

Mart. (zum Gutsmuth.) Ihro gnädige Gnaden! der Herr von Schmierig*) ist draußen.

Guts. Was Schmierig?*) Schwierig **) willst du sagen? — aber hab' ich dir nicht befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen?

Mart. Ich hab' ihn ja nicht vorgelassen, er steht ja noch vor der Thür draußen.

Guts. Esel! was steht er denn vor der Thür, wenn du ihn nicht vorlassen sollst?

Mart. Er wart halt, bis ich ihn vorlasse.

Guts. Was hast du denn gesagt zu ihm?

Mart. Er kommt, und fragt, ist dein Herr zu Haus..? so sag ich, ich darf sie nicht vorlassen.... So sagt er, warum nicht?.. so sag ich, weil mein Herr nicht zu Haus ist, — sagt er darauf — was, dein Herr ist nicht zu Haus? so sag ich darauf, ja! mein Herr ist zu Haus, er ist aber nicht ganz zu Haus, er ist nur halbentheil zu Haus.. so sagt

*) In Oesterreichischen für schmuzig, mit Fett besudelt.

**) In Oesterreichischen bedenklich, wunderlich, empfindlich.

weiter, wie kann denn das seyn? so sag ich weiter.. halt doch seyn.. so sagt er endlich, geh und melde deinem Herrn, daß ich hier bin;.. so sag ich endlich: ja, das will ich thun...

Guts. So sag ich endlich, daß du zum Teufel gehen sollst, und daß ich dir nächstens den Hals brechen werde.

Mart. Itzt weiß ich doch nicht, seyn Sie zu Haus oder sind Sie ausgegangen?

Guts. Geh und laß ihn herein kommen.

Mart. So ist's recht; was sollen sich denn ehrliche Leute verlaugnen*) lassen? (geht ab.)

Guts. Der v. Schwierig kommt mir ungeladen und ungelegen, ich bitte Sie auch allerseits, in seiner Gegenwart keine Meldung von einer Comödie zu machen.

(sie stehen alle auf.)

Achter Auftritt.

Herr von Schwierig, Martin und die Vorigen.

Mart. (zum Schwierig.) Gehen Ihro Gnaden nur herein! mein gnädiger Herr ist völlig zu Haus **)

Guts. Allerliebster Herr von Schwierig, Sie müssen es einzig der Ungeschicklichkeit meines Dieners zuschreiben, daß ich Sie nicht gleich habe herein kommen lassen; ich wußte nicht, wer es war, und ich habe ihm befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen.

Mart. (vor sich.) Was das Guts ist, wenn man sich auf einen Bedienten ausläugen kann.

Schw. Umsonst, Herr von Gutsmuth, verbergen Sie vor mir eine Sache, die mir allzugut bekannt ist. Ich weiß es gar wohl, daß ich bey der heutigen Gesellschaft ein Ueberfluß bin. ***)

*) Für verläugnen, laugnen für läugnen.

**) Im Oesterreichischen für beynahe ganz; z. B. er ist völlig blind geworden, er ist beynahe ganz blind geworden.

***) Das ist ein Ueberfluß, für: das ist überflüßig.

Guts. O nein Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß —

Schw. Erlauben Sie mir zu reden. Ich muß Ihnen gleich Anfangs sagen, daß mir bereits wissend ist, *) daß sich diese Gesellschaft heute bey Ihnen versammelt habe, weil Sie willens sind, eine Comödie zu spielen; nun verdenke ich Sie gar nicht, daß Sie mich zu dieser Versammlung nicht haben rufen lassen; ich weiß gar wohl, daß ich Ihnen bey der letzten Comödie, die Sie unter sich aufgeführt, vielen Verdruß verursachet habe; ich weiß, daß ich sogar meine Rolle, ob ich sie gleich freywillig angenommen, nicht habe spielen wollen, weil gewisse dumme, neidische, und zanksüchtige Leute Phantaseyen, die keinen Grund hatten, mir in das Gehirn gesetzt; was aber damahls aus Uebereilung geschehen, das will ich nunmehro freywillig einbringen; Sie wissen meinen Eifer und die Freude, die ich für die Schauspiele habe; ich komme also, mich Ihnen selbst anzuerbiethen, ja es wird mir ein Vergnügen seyn, wenn ich Ihnen mit meiner Person bey Ihrer Belustigung dienen kann, daß, ob schon ich nicht der erste unter Ihren Vorstellenden gewesen, ich auch nicht der Letzte gezählet zu werden verdient habe.

Guts. Herr von Schwierig, ich finde, wenn ich Sie nach Ihren Worten messe, einen ganz anderen Mann an Ihnen, als ich vorhin gefunden habe, und da Sie so aufrichtig mit mir sprechen, so will ich Ihnen auch nicht verhehlen, daß ich Sie wirklich von unserer vorhabenden **) Lust nichts habe wollen wissen lassen; mir wird es aber sehr lieb seyn, wenn künftig Ihre Werke mit Ihren Worten übereinstimmen werden, und es wird mir ein um deste größeres Vergnügen seyn, wenn ich Sie als einen wahren guten Freund mit in unserer Comödie sehen kann, da ich besonders auch weiß, daß Ihre schon bekannte Geschicklichkeit unserm Schauspiele Ehre machen wird.

*) Wissend kommt nur im schlechten Brief und Kanzleystyl vor.

**) Kanzleystyl für: die Lust, die wir vorhaben.

Schw. Das letztere muß ich Ihnen widersprechen; für das erste aber versichere ich Sie, daß ich es an nichts werde ermangeln lassen, Ihnen genug zu thun. Ich bin Ihnen auch gut dafür, daß keine Ohrenbläserey mich künftig von Ihrer Belustigung abwendig zu machen vermögend seyn solle; und ich nehme dieserwegen die ganze edle Gesellschaft, die ich ohnehin die Ehre zu kennen habe, zum Zeugniß meiner Worte.

Guts. Nu bravo, bravo! Herr von Schwierig! nun bin ich nochmahl so froh, daß wir alle wieder in guter Harmonie sind; nur kömmt es jetzt darauf an, was wir für ein Schauspiel aufführen wollen.

F. Cath. O, Herr von Gutsmuth, thuen sie mir es zu Lieb und lassen Sie ein Trauerspiel aufführen.

F. Car. zur F. Cath. O! geh mit deinen abgeschmackten Trauerspielen; die lassen sich besser lesen als sehen, da agir ich gewiß nicht mit.

Guts. Fräule Caroline! wir müßen dem Trauerspiel sein Recht widerfahren lassen; es ist unstreitig der Schmuck des Theaters, aber nach dem wir unsere zusehende Freunde ergötzen und ihnen bey müßigen Stunden die Schwermuth verjagen wollen, so wird was Aufgewecktes, was Lächerliches besser seyn

Will. O ja! etwas mit einem Hanswurst, sonst gibt es nichts zu lachen.

Guts. Verzeihen Sie mir, der Nahm Hannswurst, macht es nicht aus, daß ein Schauspiel lustig ist; es kommt nur darauf an, daß die Comödie eine lustige Person in sich hält, die eine Rolle voller guten Einfälle hat, und sie lächerlich hervorbringet, es mag nun ein solcher Lustigmacher, Hanswurst, Hansplunzen, oder Hanscamenadel *) heissen, so ist es eben so lustig anzusehen, als es traurig ist, wenn man in einer Comodie einen Hanswurst sieht, der keinen Spas hervorbringt.

*) Plunzen eine Blutwurst, Camenadel, ohne Zweifel ein Druckfehler, statt Carmenadel, mit zwey hohen A, eine Carbonade.

Juck. Das ist richtig; allein etwas Lustiges müßen wir machen, und etwas mit Arien vermischt, denn das macht das Stück noch lebhafter.

Will. Ja, besonders, wenn es Arien sind, die die Leute zu Hause nachsingen können.

Guts. Wissen Sie was? wertheste Gesellschaft! Ich hab Ihnen seit einem Jahre mancherley Rollen schriftlich mitgetheilet, welche sie, wie ich weiß, bereits auswendig gelernet haben; wir bleiben ohnehin heute bis auf die Nacht beysammen, denn ich habe ein kleines Soupee richten lassen, mithin, um uns statt eines Spiels Unterhaltung zu verschaffen, so wollen wir ein und andere Auftritte versuchen; ich will die Comödien, die ich seit einigen Jahren gemacht habe, hervorbringen lassen, und wir wollen sehen, welche uns am anständigsten ist. Martin!

Mart. Was schaffen Ihro gnädigen Gnaden?

Guts. Geh in mein Schreibzimmer, nimm von meinem Schreibtische rechter Hand die zusammengebundene große Schriften, worauf Comödien steht, und bring sie hieher!

Mart. Gleich! — aber darf ich nicht auch mitspielen, wenn Sie eine Kinderey *) machen werden?

Guts. Wer? Du dummer Teufel! Du würdest dich hiezu wie eine Faust auf einen Flaschenkeller**) schicken!

Mart. Ey! ich hab schon einmahl gagirt, was närrisches, was dämisches kann ich mir schon zu machen!

Guts. So geh nur! nimm auch den kleinen Gewandpack mit, der auf dem Tische liegt.

Mart. Ja Ihro gnädige Gnaden! (geht ab)

F. Car. zum Guts. Glauben Sie mir, daß ihr Martin sich für eine lustige Person nicht übel schicken würde?

F. Cath. Ich zweifle gewiß nicht, daß er es gut machen würde, dann er ist schon von Natur aus dumm.

*) Ein Scherz.

**) Das Sprüchwort sagt: das paßt wie eine Faust auf ein Aug. Flaschenfuder heißt in Oesterreich Flaschenkeller.

Guts. Ey! Ihr Gnaden verzeihen, er ist gar zu dumm; man muß auf dem Theater nicht selbst dumm, sondern vielmehr so geschickt seyn, daß man einen dummen nachäffen kann; und zudem wär es wider den Wohlstand, daß ein Diener mit Leuten von unserm Range Comödie spielen sollte.

Will. Wenn er nur zu brauchen wär, unter guten Freunden geht alles hin.

Guts. Wir wollen uns nachdem einen Spaß machen, und seine Geschicklichkeit versuchen.

Neunter Auftritt.

Martin einen Tisch tragend, worauf Schriften und Gewand liegen, und die Vorigen.

Mart. Ich kann die zwey Gepack *) nicht finden, da hab ich gleich den ganzen Tisch hergebracht.

Guts. Wiederum ein neuer Eselstreich! — was soll ich mit dem Tische? (er nimmt die Schriften sammt dem Gewand von dem Tische und legt es auf die Sessel. (zum Martin) Fort mit dem Tische,

Mart. Ja, Ihr Gnaden!

Guts. (nimmt die Schriften) Itzt wollen wir Auftritte aufsuchen. Hier ist gleich eine Comödie. (er liest) „mit „Maschinen, Flugwerken und Arien; betitelt: das bezauber„te Lungenbratel" (zur Gesellschaft) die kann auf einem kleinen Theater unter guten Freunden nicht gemacht werden, weil sie zu viel Platz und Unkösten **) fodert, aber den Auftritt will ich aufsuchen, wo die Rosane mit ihrem Geliebten in die Einöde wegen Verfolgung flieht, und wo sie der Geist Esprit als verstellter Philosoph für einen Narren hat. — Fräule Catherine, Ihnen hab ich schon einmahl die Rolle der

*) Soviel als Lumpenpack.

**) Kosten heißen im Oesterreichischen Unkösten.

Rossane, und Ihnen Herr von Zuckerthal die Rolle des Arbaces gegeben, Sie werden sie doch wohl auswendig können?

F. Cath. O ja, ich kann diesen Auftritt recht gut.

Zuck. Ich hab ihn erst gestern Abend zu Hause gemacht.

Guts. Also wollen wir ihn machen; ich will den Geist Esprit, als Philosoph vorstellen; damit es aber natürlicher läßt, so will ich mich ein wenig verkleiden. (er nimmt das Gewand von dem Sessel, und verkleidet sich als ein Philosoph) nu! izt wollen wir anfangen: erlauben Sie, ich muß vorhero den Auftritt suchen. (er liest weiter) „Vierter „Auftritt. Das Theater stellet vor einen Wald; der Geist „Esprit findet den Hw. schlafend; er beschwört Teufeln; die „Teufeln kommen theils von der Erde, theils von der Luft „unter einem erschrecklichen Calsonifeuer *; Hw. erwacht, „macht überaus gute Lazzi, wenn ers im Stande ist; der „Geist verspricht dem Hw. seinen Schutz und gibt ihm einen „Ring. Dieser Ring hat die Wirkung, daß, so oft Hw. „den Ring in die Luft hält, sich die ganze Gegend in das„jenige verwandelt, was Hw. will, wenn aber Hw. den „Ring um den Finger drehet, so verwandelt sich Hw. selbst „in das, was er zu seyn wünscht; Hw. bedankt sich, der „Geist flieht weg, die Teufeln verschwinden unter einem er„schröcklichen Calsonifeuer. — Hw. verwundert sich über „das, was ihm begegnet ist; er will seinen Ring auf die „Prob stellen: von ungefähr sieht Hw. daß auf seiner Hand „eine Wanze kricht, Hw. möchte gerne wissen, wie einer „Wanze zu Muth ist, er dreht seinen Ring um den Finger, „im Augenblick verwandelt sich Hw. in eine Wanze, Hw. „dreht seinen Ring auf die andere Seite, und bekömmt al„sogleich seine vorige Gestalt wieder. Hw. fängt an hungrig „und durstig zu werden, er möchte gerne Fleisch essen und „Bier trinken, er hält seinen Ring in die Luft, im Au„genblick verwandelt sich der halbe Theil des Theaters in

*) Kolofonium nennt man im Oesterreichischen Kalsani.

„einen kälbernen Schlegel, und der andere halbe Theil in „ein Lustbier *), und so weiter.“ (zur Gesellschaft) O! das ist noch weit von dem Auftritte, den wir machen wollen.

Zuck. Aber ich bitte Sie um alles in der Welt, was sind das für verfluchte Maschinen? Die können ja ohnmöglich vorgestellet werden. Hw. verkehret sich in eine Wanze! Was für ein verteufelter Einfall!

Guts. Dazu gehört nichts als ein geschickter Maschinist; ich habe mir öfters sagen lassen, daß ein Compositor hinschreiben kann, was er will, alsdenn ist es des Maschinistens Schuldigkeit, daß er es zu Stande bringe.

Zuck. Das ist schon recht, aber Unmöglichkeiten lassen sich nicht fodern.

Guts. Es sind noch viel ärgere Maschinen darinen. Aber itzt — hier ist unser Auftritt; wir machen ihn bis nach der Arie, weiter nicht. Die Comödie in sich wäre kurz. (er liest) „234. Auftritt. Wald, der Geist Esprit, als Philo„soph sitzt in der Hölle.“ (zur Gesellschaft) der Geist, der bin ich, (er stellt zween Sessel gegen einander) das ist die Höll; das müßen Sie sich zur Gnade einbilden, denn die Einbildung ist ohnehin ein sehr nöthiger Theil des Schauspiels (er setzt sich zwischen die beyden Sessel auf die Erde) nun itzt sitz ich in der Höll (er ruft) Rosane und Arbaces kommen miteinander! — F. Catharine und Hr. von Zuckerfeld gehen in die Seen, und kommen gleich wieder mitsammen heraus.

F. Cath. als Rosane.) Was hab ich doch bereits aus Lieb zu dir gelitten!
Und dennoch folgt mit Lust Rosane deinen Schritten,
Arbaces, theurer Schatz **)! Wenn läßt das Ungemach,
Wenn läßt der Götter Grimm uns zu verfolgen nach?

*) So hieß man in Wien eine Art stärkeres, etwas bitteres Bier, das nun seit mehreren Jahren nicht mehr gebraut wird.

**) Ein sehr gemeines Liebkosungswort. Die Alexandriner in denen Rosane und Arbaces sprechen, sind ganz in der

Zuck. als Arbaces.

Roxane, schönstes Kind! mit unermessnen Freuden
Wollt ich mein hart Geschick, den Tod und alles leiden,
Wär meiner ohnehin genug gekränkten Brust
Nicht auch dein Jammerstand und deine Noth bewußt!
Du Beyspiel seltner Treu! was ist dir zu vergleichen?
Kann ein so edler Geist die Götter nicht erweichen?
Du fliehst aus Lieb zu mir den Pallast, den die Stadt,
Wo dein Erzeuger thront, für dich bestimmet hat;
Ja du verschmähst aus Lieb zu mir, Pracht, Reichthum, Kronen.
Die deine Tugenden kaum nach Verdiensten lohnen,
Du wählst das Armuth dir für einen Ueberfluß,
Der dir, woferne du *) geborchest, werden muß.
Liebst du den Orakan nach deines Vaters Willen,
Eilst du nach seinem Wink die Hochzeit zu erfüllen,
So bist Du Königinn, so findest Du ein Glück,
Das unverbesserud **) heißt, in jedem Augenblick.
Wie herrlich wird die Kron dein schönes Haupt umgränzen?
Du wirst in deinem Reich wie eine Sonne glänzen:
Du wirst des Vaters Lust, des Königes Gemahl,
Der Unterthanen Heil, und was auf diesem Ball
Der Erde schätzbar ist, das muß, froh zu geniessen,
An jedem Tage mehr, zu dir, gleich Strömen fliessen.
So aber, da Du mich als einen Sklaven liebst,

Manier des Trockes, Neukirch u. s. w. Des letztern Uebersetzung des Fenelonischen Telemachs fängt an:
Kalypso weinte noch, Ulissens hartes Scheiden
Drang ihr durch Seel und Leib u. s. w.

*) Dieser Vers dürfte in jedem Lehrbuch als Muster eines elenden Verses aufgeführt werden.

**) Für unverbesserlich. Der unrichtige Gebrauch des Mittelworts wirkender Bedeckung kommt in Hafners Zeit sehr oft vor, und war vorzüglich im Kanzleystyl üblich.

Und dein getreues Herz, dem gar nichts gleicht, mir gibst,
Da Du so gar die Flucht ergreifst, mit mir zu leben,
So kann ich Dir dafür nichts als Beschwerden geben,
Die unerträglich sind; ein unbekannter Wald
Ist, wilden Thieren gleich, itzt unser Aufenthalt;
Wir irren ganz verscheut; drey Tag ists nicht geschehen,
Daß einen Menschen nur wir hätten angesehen.
Die Götter sind erzörnt, sie strafen uns durch Noth,
Und dieser leider folgt ein uns schon naher Tod.

Rossane.

Wenn anders Götter, die der Treue Tugend lohnen,
Nicht eine Fabel sind, und bey den Sternen wohnen,
So bin ich überzeugt, daß unsre Treue siegt;
Was nützt Gemahl und Thron, wenn keines mich vergnügt?
Viel lieber will ich arm bey meines Liebsten Heerden
Als Magd und Sclavinn seyn, als eine Fürstinn werden,
Die man, das, was sie haßt, sich zu erwählen zwingt.

Arbaces.

Ich höre ein Geräusch! Rossane! es gelingt!
Ich sehe einen Mann auf unsre Seite kommen,
Die Götter haben uns in ihren Schutz genommen.

Rossane.

Mein Herze bebt vor Angst! ists etwa der Vezier,
Der uns zu fangen sucht? —

Arbaces.

Nein! schweig, er ist schon hier.

Gutsmuths als Philosoph.

(Welcher von der Erde aufstehet, und hervorgeht.)

Willkommen Sterbliche! nach welchem Unglücke
Führt euch in diesen Wald das günstige Geschicke?
Wie lange hab ich schon von Würmern nichts gesehn,
Die man sonst Menschen nennt! — wie muß es denn geschehn,
Daß ich euch hier erblick? Sprecht! aber ohne Lügen,
Was euch begegnet ist; vielleicht kann es sich fügen,
Daß ich euch dienstbar bin.

Arbaces.

Ach! ehrfurchtswerther Greis!
Den ich nicht nach Verdienst vielleicht zu schätzen weiß,
Ich will dir mein Geschick auf keine Art verhehlen,
Allein Rossane wird es besser noch erzählen.

Rossane.

Ja, edler Greis . .

Phil. (zu Ross.)

Schweig still! ich rede mit dem Mann,
Ein Philosoph, wie ich, hört nie ein Weibsbild an.
(zum Arbac.)
Was ists mit Euch? sprich du!

Arbaces.

Mein Freund, dir zu bezeigen,
Daß ich gehorsam bin —

Rossane.

Arbac! —

Phil. (zu Ross.)

I! wirst du schweigen?

Arbaces.

Ach Vater zürne nicht! denn unser Jammerstand
Verdient beklagt zu seyn; wir irren in dem Land
Wie scheue Thier herum, doch solltest du uns kennen,
Du würdest uns gewiß ein starkes Mitleid gönnen.

Phil.

Ihr seyd doch Menschen? —.

Rossane.

Nu! was sollten wir denn seyn?

Phil.

So mengst du unserm Wort dich denn schon wieder ein?
Gewiß! ich wollte eh den Satanas*) bekehren,
Als wie ein Weibesbild, die plaudert, schweigen lehren!

*) Der Geist Efrit als Philosoph will den Satan bekehren.

(Zornig zu Roſſ.)

Beym Teufel! machſt du mir noch einmahl den Verdruß,
Und plauderſt was daher, ich geb dir — einen Kuß.

Arbaces.

Mein Greis, verarg ihrs nicht! das Leid hat ſie verworren,
Roſſane iſt vom Blut der Könige geboren.
Sie iſt aus Lieb zu mir vom Hofe, Kron und Thron,
Zum Beyſpiel wahrer Treu aus eignem Trieb geflohn.
Sie irrt mit mir herum, und will viel eh'r mit Freuden
Des Unglücks Sclavinn ſeyn, als herrſchen und mich meiden.

Phil.

Ihr liebt? — nun hör ich auch kein Wort von euch mehr an,
Weil der Verliebten Qual mich niemahls rühren kann.
Ihr Thoren eitler Lieb! Euch iſt nach Recht geſchehen!
Ah! hättet ihr gelernt die Liebe zu verſchmähen:
Die Lieb, die alle Welt faſt in die Netzen rafft,
Mit denen ſie zuletzt die ihr Ergebne ſtraft!

Arbaces.

Iſt treue Liebe denn, mein Vater! ein Verbrechen?

Phil.

Hievon könnt ich mit euch zehntauſend Jahre ſprechen.

Arbaces.

Die Götter ſchreiben uns ja ſelbſt die Liebe vor!

Phil.

Der Satz der Weisheit heißt: wer liebt, der iſt ein Thor!

Arbaces.

Doch ſelbſt du alter Greis, haſt erſt von Kuß geſprochen!

Phil. (verwirrt)

Hiedurch hab ich mich an Roſſanen nur gerochen,
Wenn ſie nicht ſchweigen wollt: denn ich halt einen Kuß
Für eine ſolche Nach, die ſpät erſt ſchaden muß.

Arbaces.

Doch wahre Zärtlichkeit, Rein und die Seltenheiten
Der unverfälſchten Treu —

Phil.

Sind nichts als Eitelkeiten,
Die jeder Philosoph aus vollem Hals verlacht,
Den keine Liebe reizt, den gar nichts lüstern macht.
Ah, blinde Sterbliche! flieht ab, euch selbst zu quälen,
Die Liebe wird die Last noch früh genug vergällen.
Die euch durch sie so froh, so unvergleichlich scheint.
Glaubt einem alten Mann, der's mit euch redlich meint.
Auch ich war einst nicht frey von allem Band der Liebe,
Ich war ein Mensch, und so hatt ich auch meine Triebe,
Doch durch Vernunft geführet, kam ich dem Joche vor,
In das die Lieb uns reißt, und kurz, ich ward kein Thor.
Ich habe mich hieher in diesen Wald begeben,
Um, durch Natur erfreut, als Philosoph zu leben.
Wie hab ich mich beglückt! ach was für Unterscheid
Ist zwischen Liebe, Welt, und dieser Einsamkeit!
Hier lernt man eitlen Wahn dem Wahren nachzusetzen,
Und Gaben der Natur sind ewiges Ergötzen.
Hier fühlt sich erst der Mensch, weil keine Leidenschaft,
Die sonst die Sinne stört, ihn mit der Blindheit straft.
Ah eitle Sterbliche! verlaßt den Wald nicht wieder,
Lebt einsam, ungestört, legt eure Thorheit nieder,
Lebt jedes hier für sich, begütert ohne Geld;
Der Fleiß durch die Natur reicht alles, was euch fehlt.

(zum Arbac.)

Du kannst zwey Stund von hier der Einöd dich ergeben,
Rossanen nicht mehr sehn, und denn zufrieden leben.

(zu Rossane.)

Dich aber, Weibesbild, dich schließ ich zu mir ein,
Du sollst in kurzer Zeit mir philosophisch seyn.
— Ihr schweigt, und denket noch, das sinnliche Ergötzen
Der Liebe allem Glück der Erde vorzusetzen?
Wohl! — so verharret nur in eurem alten Wahn!
Bleibt eurer Ruhe feind, der Liebe zugethan!
Elende! macht euch nur das Leben selbst zur Plage,
Verkürzt die ohnehin euch kurze Lebenstage!

Wie glücklich lebt ein Mensch, der frey von Eitelkeit,
Im sorgenlosen Wald sich blos der Ruhe weiht!
Wer ist euch gut dafür, daß ihr nach den Beschwerden,
Die ihr hier dulden mußt, werdt einst vergnüget werden?
Ihr treibet um ein Gut, das, eh man es versieht,
Ein jähes Ungefähr, und oft der Tod entzieht.
Was ist gebrechlicher, als Sterbliche zu heißen!
Ein sanftes Lüftgen muß sie oft zur Grube reißen!
Ach! macht doch eure Tag euch nicht zur eignen Qual,
Genießt das Glück der Welt, erkennet euch einmahl.
Fliehet Höfe, Stadt und Volk, die Quell der Leidenschaften,
An denen unglücksvoll so viele Menschen haften!
Habt ihr der Einsamkeit Vergnügen einst gesehn,
Dann werdet ihr mit Lust die arme Welt verschmähn.

Er weint und singt folgende

Arie.

O Mensch! betracht einmahl die Welt, das Jammerthal,
So wirst du sie mit Freuden
Sammt ihrem Anhang meiden,
Und vor den Menschen fliehn:
Ein ruhiges Ergötzen ist Allem vorzuziehn.

Er fängt an zu lachen und singt weiters.

Des Halters*) zu Penzing sein Stubnmensch is schön:
Um Zehni auf d'Nacht kann ma**) halsen hingehn;
A Büsserl***) von ihr, schmeckt besser als Bier,
Als Brandwein, als Schunken, als Speck und Clystier.

*) In Oesterreich die Benennung des Viehhirten.

**) ma, mit hohen A, statt man. Halsen heißt küssen, ein küssen. A, das einzelne hohe A, heißt ein.

***) A Busserl, ein Küßchen, ein Schmatz.

In stiller Einsamkeit herrscht ungestörte Freud,
Gesundheit, Ruh, Betrachtung,
Der eitlen Lust Verachtung,
Und Kenntniß dieser Welt,
Die mancher in Städten für seinen Abgott hält.

Des Hansiörg*) sein Mensch is a garstiger Bär,
Und er nimmts beym Kragen und halßts no brav her!
Na das weiß i g'wiß, a so a wilds Gfriß,
Die that i nit halsen, wanns Reichsthaler ...

O Mensch! betracht einmahl, was innerliche Qual
Dir jede Lust erwecket, wie das Gewissen schrecket,
Das alle Lust vergällt.
Es ist kein Vergnügen auf dieser armen Welt!

He Lustig! Herr Schwager! mein Weib is schon tod,
Itzt hab ich zwölf Kinder und kan Bissen Brod!
Brav Schulden no a**) Inhessa safa!
Itzt nihm i an andri, so hab i schon zwa.

(Er tanzt in seine Hölle ab.)

Arbaces.

So sind wir denn sogar ein Spott der ringsten Thoren!
Hat Höll und Himmel denn sich wieder uns verschworen?
Rossane, folge mir! In deinem Vaterland
Ist weder Glück, noch Recht, noch Mitleid, noch Verstand!

(Führt Rossanen bey der Hand ab und kommt gleich wieder mit ihr.)

*) Hans Georg, im Oestreichischen eigentlich Hanziegl.

**) No für noch; das einzelne hohe A heißt a a ch.

Guts.

(welcher zwischen den Sesseln aufsteht und sein Philosophenkleid auszieht, zur Gesellschaft.)

Es wären schon noch andere und mehrlustige Auftritte in diesem Lustspiele, wenn es nur keine Zauberey in sich hätte, denn die Maschinen lassen sich bey uns nicht machen.

Will. Natürlich, das sind Stücke für eine Schaubühne, die schon eigends hiezu eingerichtet ist.

Guts. Wir haben noch andere Schauspiele genug um uns etwas auszusuchen. (er nimmt eine andere Comödie) Da ist eine andere, (und liest) „eine mit Scherz und Ernst, Lustig und Moral, Lachen und Weinen, Elend und Wehklagen, Heulen und Zähneklappern vermischte, durch und durch auf die Personen, so agiren, eingerichtete, mit Arien, Verkleidungen, Charakteren, Intriguen und Schlägen *) gezierte, und mit verdammten Einfällen und sinnreichen Ausfällen verbrämte, und mit unsichtbaren Auszierungen des Theaters, sowohl als der Schaubühne galonirte, erschreckliche, bestialische Burleske, betitelt unter dem Titel: Hanswurst der lächerliche Gugelhupf, **) oder Unterm prügelt seinen eigenen Herrn, wobey Hw. vorstellet, erstens einen Hw. zweytens einen Hw., drittens einen Lackey seines Herrn, viertens einen Hw., fünftens einen Vater seiner Kinder, sechstens einen Hw. und siebentens einen Gugelhupf." (zur Gesellschaft.) Nu! dieses Stück wär schon lustig, aber es erfodert gar zu viel Acteurs; einen Auftritt davon wollen wir doch machen. Sie Fräule Caroline, Herr von Schwierig, Hr. von Willig, Hr. von Zuckerthal, sie Vierte, weis ich,

*) Die Schläge auf der Bühne kommen in den ältern Comödien sehr häufig vor; auch in Holbergs Lustspielen wird sehr viel geprügelt.

**) Eine Art runde Kuchen, gemählich in der Form eines Taubens, oder einer Melone.

haben die Rollen vom letzten Auftritte des letzten Acts auswendig gelernet, wollen Sie selbe zum Zeitvertreib machen?

Z. Car. Ich bin es zufrieden, ich mache schon mit.

Zuck. Das kann ich auswendig, wie meinen Nahm.

Schw. Ich hab diesen Auftritt wohl hundertmahl gelesen.

Will. Bey mir wird es wohl mit dem Auswendiglernen schwer halten.

Guts. Es ist ja nur unter uns, und wenn Sie stecken bleiben, so verlassen Sie sich auf mich, ich werd ihnen schon einsagen (zur Gesellschaft.) also (er liest) „letzter Auftritt! Leander, Nicander und Salamander bringen sich um miteinander wegen der Rosaura!" Nicander kömmt heraus. (alle gehn auf die Seite, und Schwierig als Nicander fängt an zu agiren)

Weil mich Rosaura haßt, so will ich nicht mehr leben,
Und ihre Sprödigkeit soll heut' den Rest mir geben:
Rosaura, Marmorstein! dein mordendes Gebot,
Daß ich nicht lieben soll, verursacht meinen Tod:
Wohlan! ich bin bereit, ich will mit Freuden sterben,
Warum? Rosaura will desjenigen Verderben,
Der sie so zärtlich liebt. — — Doch, wozu sind die Wort?
Rosaura hört mich nicht, und, der sie liebt, muß fort!
Nur dieses will ich noch euch stillen Lüften sagen,
Weht zu der Schönen hin, ihr meinen Tod zu klagen.
Vielleicht, daß, da sie mich im Leben nicht geliebt,
Sie doch mein früher Tod, wenn sie ihn hört, betrübt.
Doch warum säum ich noch? — ich muß die Welt verlassen!
Hier ist das Instrument, (er zeigt die flache Hand) durch das ich muß erblassen.
Viel Glück, du Marterwelt! Rosaura, gute Nacht!
Nicander hat aus Lieb zu dir sich umgebracht.
(er gibt sich eine Ohrfeige *) und fällt als todt zur Erde.

*) Durch eine Ohrfeige, die sich der Untreue selbst giebt, den tödtlichen Stoß ausgedrücken, erhört wohl zu den drolligsten Einfällen, die je ein Comiker gehabt hat.

Zuckerthal als Leander, und Willig, als Salamander.)

Leander.

So iſt es denn dein Ernſt, geliebter Salamander,
So bringſt du dich noch um?

Salam.

Ja, wertheſter Leander!
Auch, glaub ich, wird von dir der Vorſatz nicht verletzt
Daß du mit ſterben willſt.

Leand

Mein Schluß iſt feſtgeſetzt,
Weil ich Roſaurens Gunſt kann keineswegs erwerben,
So will ich ihr zu Lieb und mir zur Ruhe ſterben.

Salam.

O unſchätzbarer Held! wie ſtandhaft biſt du doch!
Auch ich entreiſſe mich dem ſchweren Liebesjoch.
Roſaura läßt ſich nicht durch mich zur Lieb' bewegen,
Und ſo muß ſie den Grund zu meinem Sterben legen.*)
Wir waren Anfangs feind, weil jeder blind geglaubt,
Daß jener alle Gunſt Roſaurens dieſem raubt,
Doch da wir beyderſeits den gleichen Korb bekommen,
So hat die Feindſchaft ab, die Freundſchaft zugenommen.
Beſonders da wir auch zween gleiche Helden ſind.

Leand.

Freund, mir iſt Sterben leicht für ein ſo ſchönes Kind,
Wie die Roſaura iſt.

Salam.

Ich ſterb mit tauſend Freuden!

Leand.

Was nützen viele Wort, genug, wir müßen ſcheiden!
Viel lieber ſey der Tod nicht länger aufgeſpart.

*) Pyramus und Thisbe im Sommernachtstraum ſterben nicht in ſchönern Verſen.

Salam.

Ich bin dazu bereit! und bleibt es bey der Art
Des Tods, die wir gewählt?

Leand.

Wir wollen uns erſchießen,
Wie unſer Vorſaz war.

Salam.

Wohlan dann, Freund, ſo müßen
Wir nur behuthſam ſeyn, daß jeder ſicher trift.

Leand.

O! die Gewehr ſind gut, die Kugeln ſind vergift, *)
Und ſo bin ich vergwißt, wir werden uns nicht fehlen.

Salam.

Zween Freunde werden ſich nicht leicht **) ſo froh entſeelen;
Komm, mein Leander, nimm noch die Umarmung an!

(Sie umarmen ſich.)

Leand.

Sey ſtandhaft (er fängt an zu weinen) weine nicht!
— ſtirb ſo, als Mann.

Beyde.

Roſaura höreſt du das Ende unſrer Tage,
So ſchenke unſrer Treu noch eine kurze Klage!

Salam.

Nun lade das Gewehr, mein Freund!

Leand.

Ich bin ſchon da.

*) Vergift für vergiftet; dieſe Zuſammenziehung kommt im Oeſterreichiſchen ungemein häufig vor. Die Vorſicht, Kugeln zu vergiften, iſt ohne Zweifel das non plus ultra des Drolligen.

**) Für: nicht oft.

(Sie ziehen ein jeder ein Haarpuder-Pufferl *) aus dem Sack und zielen aufeinander.)

Salam.

Es iſts ſchon recht gezielt! nur ſicher und recht nah.

Leand.

Wenn das Gewehr verſagt? — —

Salam.

Du haſt dich nichts zu ſorgen,
Die Liebe ſteht uns bey! — Roſaura — guten Morgen!
Ich ſterbe —

Leand.

Still mein Freund, mich dünkt, daß es ſchon kracht!

Salam.

Das iſt nur Todesangſt.

Beyde.

Roſaura, gute Nacht.

(Sie ſchießen aufeinander, und fallen als todt um. F. Caroline als Roſaura und die Vorigen.)

Roſ. (eilends.)

Halt ein! — es iſt zu ſpät! o weh, ich bin verlohren!
Ich Abſcheu der Natur! **) — bin ich dazu gebohren,
Daß dreyer Liebſten Tod durch meine Sprödigkeit,
Die nur Verſtellung war, zu mir um Rache ſchreyt?
Umſonſt-hab' ich den Schritt verdoppelt unternommen.

*) Die Dolde von Schwanenfell, mit der man ſich das Haar zubert.

**) Dieſe Selbſtverwünſchung der Prinzeſſian beleidigt mich nicht mehr, als jene der Corneilleſchen Cleopatra in der berühmten Redezene, wenn ſie, nachdem ſie ſelbſt von ihrem Bruder geſprochen, ihrem Sohn Antiochus und ſeiner Braut ſterbend anruft:

Puiſſe naître de vous un fils qui me reſſemble!

Das Mördern *) iſt vorbey! — ich bin zu ſpät gekommen.
O unerhörte Qual! wer hätte dieß gedacht —
Wie lang' hat ſich kein Menſch aus Liebe umgebracht!
Wer hätte ihre Schwur für Wahrheit halten ſollen?
Ein Mannsbild ſpricht oft viel, doch, wenn wirs glauben wollen,
So findt ſich der Betrug nur leider allzu oft;
Solch' ein ſo feine That hätt' ich wohl nie verhofft.
Leander — liebſter Schatz! unſchätzbarer Alexander! —
Und du aus Lieb zu mir erblaßter Salamander!
Wie ſchmerzt mich euer Tod — ja, da ich Urſach bin,
So eil ich auch mit Freud zu euren Schatten hin!
Ihr ſtarbt aus Lieb zu mir, drum will ich auch mein Leben,
Ihr Beyſpiel wahrer Treu, euch zum Geſchenke geben. —
Mein Geiſt wird alſo gleich bey euch, Geliebte, ſeyn.
Ju's nächſte Waſſerglas ſtürz ich mich jetzt hinein.

(Will weglaufen. Guts. lauft ihr nach und hält**) ſie zurück.)

Guts. (zu Car.) Bleiben Sie, J. Caroline, bleiben Sie, Sie könnten aus dem Spaß Ernſt machen, und ein Glas Waſſer in ſich ſtürzen; Sie haben ſich erhitzt, und konnten eine Lungenſucht bekommen. (zu den Uebrigen auf der Erde liegenden) Meine Herrn, Sie dürfen ſchon wiederum lebendig werden, die Scene iſt aus, ſtehen Sie nur auf. (Willig, Schwierig, Zuckerthal ſtehen auf.)

Schw. Das iſt doch eine verfluchte Kinderey!

J. Car. Ey warum? mir gefällts, es iſt luſtig.

Will. Es iſt der Stoff ja kein Moral, ſo kann es ja luſtig ſeyn.

Zuck. Iſt das nicht Moral genug, wenn ſich Leute

*) Dieſes Wort hat ſich Hafner ſelbſt geſchaffen, es kommt in der Oeſterreichiſchen Mundart nicht vor.

**) Er halt für er hält.

aus wahrer Treu umbringen? — aber das ist eine harte Scene; leben und sich todt stellen.

Guts. Wir müßen izt noch etwas vornehmen. (er nimmt eine andere Comödie und liest.) „Die von vielen Amanten gefoppten Frauenzimmer, eine vom Anfang lustige, am Ende aber sehr traurige Comödie." Ich glaube, wertheste Gesellschaft, daß wir uns diese aufzuführen aussuchen wollen.

Schw. Ich kenne das Stück; es ist nicht so übel; ich habe darin die Parthie des Flavio.

F. Cath. Sie haben mir ja auch hievon schon einmahl die Rolle der Isabella gegeben.

F. Car. Und mir die Rolle der Angela.

Guts. Ich weiß es, sie haben ja alle schon ihre Parthie vor einem Vierteljahre bekommen.

Schw. O Sie haben uns schon so viele Rollen gegeben, daß wir ein ganzes Jahr Comödie spielen könnten.

Guts. Nu, wir wollen einige Auftritte aus diesem Schauspiele vornehmen; — also, wenn es ihnen beliebig. — Erster Auftritt: Flavio, Angela, Isabella, auf der Seite Octavio, — der bin ich.

Schw. (als Flav. zu Isabel.) So darf ich mir dann auf dero unschätzbare Person gar keine Rechnung machen?

F. Cath. (als Isabelle.) Ich bin nicht Willens, bey so jungen Jahren mein Herz zu verschenken. Wir Frauenzimmer verschenken mit unserem Herze zugleich alle Hochachtung und Ehrfurcht, die das Mannsvolk für uns haben muß; und glauben Sie, Flavio, daß, wenn ich auch wirklich mich zu verehelichen dächte, mir schwer fiele, welchen ich aus so vielen Anbethern, die ich dermahlen habe, erwählen sollte.

Flav. Ich zweifle nicht, schönste Isabella, daß Sie mit Liebhabern genugsam werden umgeben seyn, denn ihre Schönheit ist vermögend, den Unempfindlichsten verliebt zu machen; nur dieses versichre ich Sie, daß gewiß keiner aus allen ihren Anbethern vermögend seyn solle, sie so treu, so zärtlich, als ich, zu lieben.

Isab. (lachend.) O! das ist die allgemeine Lezer

der Verliebten, die immer einen gleichlautenden Ton führt; ich danke Ihnen für Ihre Gesinnungen, und melde Ihnen nur kurz dabey, daß ich mich vermahlen noch zu nichts entschließe.

Flav. (kniet nieder.) Sehen Sie mich zu Ihren Füßen, gnädiges Fräulein. Ich liebe Sie aufrichtig, und gedenke Sie ohne alle Falschheit zu meiner Gemahlinn zu nehmen: ich werde Sie auf das zärtlichste lieben, ich bin von Ihrem Stande, mein Vermögen ist Ihnen bekannt, alles lege ich zu Ihren Füßen, und was soll Sie wohl eine solche Wahl zu treffen hindern?

Isab. (heimlich zur Ang.) Mir ist nichts angenehmer, als wenn ich die verliebten Mannsbilder kann knien, bitten und schmachten lassen.

Flav. Sprechen Sie, was haben Sie an mir auszusetzen?

Isab. Nichts, ich sage Ihnen nur kurz, daß ich, wie ich schon gemeldet habe, mein Herz noch nicht verschenken, und meine Freyheit weiters genießen will.

Flav. Sie sollen auch bey dem Besitz meiner Person keine Sklavinn seyn; entschließen Sie sich nur mich zu lieben.

F. Car. (als Ang. heimlich zu Isab.) Lassen Sie ihn nur weiters schmachten; ein solcher bezauberter Thor ist Ihnen allezeit gewiß.

Isab. (zu Flav.) Stehen Sie auf, Sie haben mich ja schon verstanden.

Flav. (steht auf.) Gut, da Sie mich verachten, so sey es! doch Ihre größte Sprödigkeit und all Ihr Eigensinn soll nicht vermögend seyn, mich gegen Sie aufzubringen; ich werde Sie beständig mehr lieben, als Sie mich hassen können; ich verlasse Sie itzo, um Ihre Geduld nicht zu reitzen; vielleicht finden Sie mich zu einer andern Zeit würdiger, dero unschätzbare Person zu besitzen. (vor sich.) Du Stolze und Flatterhafte haß mich heute gewiß zum letzten Mahl gesehen. (geht ab.)

Isab. (zur Ang.) Er geht ganz verdrüßlich fort.

Ang. Laſſen Sie ihn gehn, ich mache es eben ſo, wie Sie es itzt gemacht haben; ich laſſe alle meine Liebhaber ſchier verzweifeln; die Zeit, ehe wir uns verbinden, müßen wir genießen; wir ſind jung, und müßen, bis wir die höchſte Zeit zu ſeyn glauben, immer wählen. Geſetzt es verliebt ſich ein Graf in uns, ſollen wir ihn denn gleich nehmen? Wer weiß es, ob nicht gar ein Fürſt nachkömmt? Sehen wir denn endlich, daß nichts beſſers, oder gar nichts mehr nachkommen will, und wir fangen ſchon an, ein wenig unſere Jugend zu verlieren, ſo können wir ſchon etwas weniger ſpröd ſeyn.

Iſab. Das iſt wahr, ich denke eben ſo. Verheirathet ſind wir Sklavinnen, und die Männer Tyrannen, ledig aber müßen wir Tyranninnen ſeyn, und die Mannsbilder Sklaven.

Guts. (als Octavio auf der Seitte vor ſich.) O es gibt verheirathete Tyranninnen auch genug; aber itzt kann ich nicht mehr ſchweigen, ich muß denen Mädeln ein wenig die Wahrheit ſagen. (er geht zu ihnen hervor.)

Ang. (zu Iſab.) Laſſen Sie es gut ſeyn, je ſpröder ein artiges Frauenzimmer iſt, je mehr Herzen gewinnt ſie.

Octav. (zu beyd.) Gehorſamer Diener, meinen verwunſchenen *) Prinzeſſinnen und Tyranninnen der ledigen Mannsbilder, es erfreut mich die Gnad zu haben, Sie hier zu ſehen.

Ang. Nu, Herr von Octavio, ich glaube gar, Sie haben uns behorcht?

Octav. Ja, ich hab ein wenig was gehört.

Iſab. Schaffen Sie vielleicht auch einen Korb?

Octav. O nein, ich laß alles in Zöcker **) nach Haus tragen, ich brauch keinen Korb. Wenn Sie viele Körbe haben, ſo iſt es gut für alle Beyde, denn Sie brauchen ſelbe für Ihre unzählbaren Liebhaber, denn Sie dürfen doch nur einen heirathen, wenn ſie ihn bekommen. (lacht.)

*) Verzauberten.

**) Ein geflochtener Tragkorb.

Isab. Einen bekommen? O wenn es erlaubt wäre, hundert zu nehmen, wollt ich sie alle in einem Tage kriegen.

Ang. Mannsbilder! o gehn Sie! tausend für einen, es gibt ja nichts mehr als Mannsbilder; sie haben ja wie die Insecten zugenommen.

Octav. Ich fürchte aber gleichwohl, daß so zwey bey allem Ueberfluß der Mannsbilder, dennoch bey dem Federwisch-Magazin werden angestellet werden.

Isab. O gehn Sie; aber Sie wissen nicht warum?

Octav. Warum? weil Sie zu flatterhaft und zu leichtsinnig sind. Ich habe alles mit angehört. Was haben Sie dem reichen, angenehmen und getreuen Flavio auszusetzen? Glauben Sie, Fräule Isabelle, daß kein solches Glück Ihnen mehr begegnen wird.

Isab. O weh! wohl noch ein bessers; ich glaube Sie sind von dem Flavio bezahlt, für ihn ein gutes Wort einzulegen?

Octav. Nein, da wär mir um ein Wort leid; ich rede nur so aus gutem Herzen mit Ihnen, weil ich Ihre übel gegründeten Gesinnungen mit angehört habe, denn ich meine es gewiß redlicher mit Ihnen, als Sie es verdienen.

Ang. Verzeihen Sie mir, Sie haben wenig Hochachtung für das Frauenzimmer.

Octav. Ich habe alle Hochachtung für das Frauenzimmer, aber über gewisse Schwachheiten bin ich schon hinaus, und ist mir alles ganz gleichgültig.

Ang. O Sie unempfindlicher Herr, Sie, wenn Sie uns denn zugehört haben, so müßen Sie auch die Ursach wissen, warum die Fräule Isabella dem Herrn von Flavio nicht gleich ihr Herz Preiß gegeben hat. Junge Mädel müßen sich allezeit auf was besseres sparen.

Octav. Das ist sehr gefährlich! — ich will ihnen eine Historie erzählen. Ich saß einstmahls bey einem Frauenzimmer an der Tafel, und da die Suppe auf den Tisch kam, wollt ich ihr davon vorlegen, sie nahm aber keine,

und sprach: ich esse keine Suppe. Ich fragte sie, warum speisen sie keine Suppe? so war ihre Antwort, ich spare mich auf was bessers; es kam das Rindfleisch? ich fragte sie wiederum: warum speisen sie kein Rindfleisch, sie sagte, ich esse kein Rindfleisch, es wird schon noch was besseres kommen. Es kam das Zugemüß, sie aß davon auch nichts, ich fragte sie nochmahl, ihre Antwort war, wie vorhin; es kam denn auch ein Eingemachtes, sie aß auch hievon nichts, und sagte noch immer zu mir, sie spare sich auf was bessers, endlich wie das Eingemachte aufgezehret war, stand der Hauspatron von Tische auf, und sagte zu seinen Gästen, ich bitt, Sie wollen vorlieb nehmen, es sind schlechte Zeiten, verzeihen sie, daß ich sie vordießmahl mit nichts mehr bedienen kann, und die Tafel war gar*). Da saß mein Frauenzimmer, die sich immer auf was bessers gesparet hat, mit dem leeren Magen am Tische; wie sie sah, daß es Ernst war, so bath sie nur um eine Schale Suppe, allein auch die war nicht mehr zu haben, und sie mußte sichs gefallen lassen, mit leerem Magen nach Haus zu gehen. — Aber sie ist dadurch klug gemacht worden; denn ich habe nach der Zeit nochmahl an einem Orte mit ihr gespeiset, wo sie sich gewiß auf etwas bessers hätte sparen können, sie hat sich aber der Vorsichtigkeit bedienet, und ohne auf was besseres zu warten, dergestalten in das Rindfleisch hineingehaut, daß es eine Lust zu sehen war. — Und so geht es auch in der Liebe; es ist schon Recht, daß ein lediges Mädel nicht gleich blind sich in die Heirath einläßt, allein wenn sich ein anständiges Glück für sie zeiget, so muß sie es nicht von sich stoßen, und sich nur auf Koquetterien verlegen, sonst ist sie keines Glückes würdig, und weil ihre wankelmüthige Aufführung üble Ehestandsfolgen hoffen läßt, so wird sie gewiß eine alte Verzweiflung werden.

*) Gar, für aus, vorbey.

Arie.

1.

Glaubt es, betrognen Schönen! nicht,
Daß euer Glücke blühet;
Wenn euer reitend Angesicht
Viel Buhler schmachten siehet;
Wenn ihr das Mannsvolk wollt betrügen,
Und über hundert Herzen siegen —
Die Lieb ist ein gefährlichs Spiel;
Ich rede nichts und denke viel.

2.

Ein Jäger sieht auf dem Gesträuch
Oft hundert Vögel hangen,
Doch kaum denkt er, sie sind zugleich
Durch meine List gefangen,
So ist sein Hoffen schon betrogen,
Denn alle sind davon geflogen;
So geht es auch im Liebes-Spiel:
Ich rede nichts, und denke viel.

3.

Wenn sich gleich hundert auf den Schein
Nach eurer Schönheit sehnen,
So laßt es euch gerathen seyn,
Für einen nur zu brennen;
Denn werdt ihr euch zu lang verweilen,
Und euer Herz in Stücke theilen,
So — ihr wißt, was ich sagen will:
Ich rede nichts, und denke viel.

4.

Letzt fragt man: warum hast du dann
Die nicht zur Frau genommen?
Ich dank, sagt der: ich mag als Mann
Das Kopfweh nicht bekommen;
Ein Kluger wird sich nie bequemen,
Ein flatterhaftes Weib zu nehmen,

Nur Dumme schickt man in April:
Ich rede nichts, und denke viel.
(Redet weiter nach Arie.) So heißen meine wohlmeinenden Worte; lassen Sie sich solche zur Warnung dienen...

Zehnter Auftritt.

Martin eilends und die Vorigen.

Mart. (heimlich zum Guts.) Ihr Gnaden, die Köchinn thät gern . . .

Guts. (zu beyden Fräul.) Denn sonst möchten sie, aber zu spät an mich gedenken.

Mart. (heimlich zu Guts.) Ihr Gnaden, die Köchinn thä. gern . . .

Guts. (zornig zum Mart.) I! was willst Flegel?

Mart. Ihr Gnaden, die Köchinn thät gern anrichten; sie hat gesagt, ich solls ihnen sagen, daß sich alles versiedt und verbrat, die Suppen ist ihr schon völlig heiß worden, und der Salat wird auch schon ganz kalt.

Guts. (zur Gesellschaft.) Wir müßen also unsern Scenen ein End machen.

Zuck. Was denn? Nach dem Souper könnn wir ja ein ganzes Stück vornehmen.

Guts. Aber wir haben uns noch keines ausgesucht.

Zuck. Sie mögen noch hundert Stücke aussuchen, so sag ich ihnen aufrichtig, daß mir keines besser gefällt, als ihr beschäftigter Haus-Regent, wenn sie anders ihre guten Freunde lachen machen wollen.

Will. Da haben sie recht, das Stück wär mein Gusto *) auch.

*) Durch den häufigen Umgang mit den Italienern, haben sich in das tägliche Gespräch der Wiener mehrere Italiänische Worte eingeschlichen; z. B. das Wort Gusto, Ge-

F. Cath. Ja ja, für einen Spaß wäre dieses das beste.

Will. Zu sonst etwas brauchen wir es ja nicht.

Guts. Es ist wahr, ich habe auf dieses ganze Stück nicht gedacht, und wir werden hiezu just genug Acteurs seyn.

Schw. Ja, bis auf einen Diener des Haus-Regentens.

F. Cath. Nu, dazu wär ja ihr Martin gut.

Juck. Wie sollte der was solches im Stande seyn, und wo wollt er eine Rolle auswendig lernen?

Mart. Jo? — just, — ich hab erst vor drey Wochen, wie Ihr Gnaden nicht zu Haus waren, eine Comödie auf dem Tisch liegen gesehen, und da hab ich darin gelesen; sie hat der Haus-Regent geheißen; so ist denn darin gestanden, Mathies ein Bedienter, und weil ich selbst mit der Comödie-Spielerey eine Freud hab, so hab ich mir gedacht: schau, du bist auch ein Lackey, hab mir also den ganzen Part herausgeschrieben, und hab ihn einwendig gelernt; ich kann also die Person des Mathies völlig, und wann sie allerseits eine Comödie spielen, so kann ich schon einen Mathies mitmachen, wann sie erlauben.

Schw. Der Kerl ist verschmitzter, als wir glauben; er wird sich gut dazu schicken.

Guts. (zum Mart.) Aber Kerl, traust du dir denn zu agiren, hast du denn schon ein Mahl etwas mitgemacht?

Mart. Ey freylich, oben in meiner Heimath zu Mentscherdorf seynd ein Mahl Comödianten gewesen, und da hab ich im Winter auch ein Mahl mit gagirt.

Will. Was hat er denn gemacht?

Mart. Der Riepel bin ich gewest; ein Mahl hab ich ein Lied gesungen, das ist unmöglich schön gewesen.

Guts. Das glaub ich, daß es unmöglich wird schön gewesen seyn.

schmack, Lust. Ich habe wenig Gusto dazu, ich habe wenig Lust dazu. Noch häufiger kommt das per se vor. Anstatt zu sagen: Das versteht sich, sagt der Wiener sehr oft: per se.

F. Cath. So laß er es hören; wie hat denn das Lied geheißen?

Mark. Es möchte zu lang hergehen, ihr Gnaden, es möcht die Köchinn kalt werden.

Guts. Sing es nur geschwind, weil die Gesellschaft es haben will; geh aber nachdem alsogleich, und sage der Köchinn, daß sie anrichte.

Mark. Gleich ihr Gnaden! — das Lied handelt von meiner Freundschaft *). (er fängt an närrisch zu agieren und zu singen.)

1.

Mein Vater is a Mannsbild gweſt, mein Muta war a Weib:
Glaubts eppa meini Schweſtern ſan no Jungfern? ey bey Leib;
Sie han ſchon all zwo Heirath g'macht, und ſan allzwo recht g'ſund,
Der an ihr Man is bey der Wacht, und hat an Kettenhund.

2.

Mein Vata hat noch ehnda glebt, eh wenn er geſtorben is;
Und war ihms Freſſen nit recht kocht, ſchmiß ers der Mam ins Gfriß.
Der Aendel war ein alter Man, voll Falten und ſchon ſchwach,
Und wer das alls nit glauben kann, frag bey der Freundſchaft nach. (lauft ab.)

*) Die Verwandſchaft heißt im Oeſterreichiſchen die Freundſchaft: eppa, eigentlich öpper, etwa: ſan, mit hohen A, für ſind. Han, mit tiefen A, ſtatt haben, gehört nur in die Bauernſprache; allzwo, alle beede; is ſtatt iſt; Vata, das erſte A tief, das zweyte hoch, ſtatt Vater; Gfriß, das Angeſicht; Mam, Mutter. Aendel, der Großvater (die Großmutter, Anni, mit hohen A.)

Zuck. Der hat uns alle zum Besten gehabt.

Will. Ich versichere Sie, daß er zum agiren taugen wird.

Guts. Wenn es Ihnen allerseits gelegen ist, so wollen wir nunmehro souppiren gehn, und weil Sie glauben, daß das Lustspiel, der Hausregent genannt, das beste sey, womit wir unsere guten Freunde unterhalten konnen, so wollen wir nach dem Tisch dieses ganze Stück, welches ohnehin nur von zwey Abhandlungen ist, durchaus probiren; ich werde dem Martin Befehl ertheilen, daß er indessen, als wir an der Tafel sind, alle hiezu nöthige Kleidung, die ich schon im Hause bereit habe, herbeybringe, damit wir sehen können, wie alles zusamm heraus kommt; ich werde auch die Fräule Babette, meine Nachbarinn, welche bey dieser Comödie die Rolle der Fräule Braut hat, herbey hohlen lassen, auf daß alles vollkommen vorgestellet werde — itzo aber bitte ich mit dem Wenigen, was Sie bey mir finden, vorlieb zu nehmen. (gehen alle ab.)

Der
beschäftigte Hausregent,
oder
das in einen unvermutheten Todfall
verkehrte Beylager
der
Fräule Fanille.
Von zwey Abhandlungen.

Bearbeitet
von
Philipp Hafner.

Personen.

Der Graf Hollerblüh, *) Bräutigam der Fräule Fanille. **)
Der Hausregent.
Herr Haspel, ***) ein fein wollender Secretär.
Lisette, Lehnchen } zwo Dienst suchende Kammerjungfern.
Mehlschöberl, ****) ein Koch.
Francesco Muto, ein Operist.
Theresa Ruffiana, *****) dessen Ehefrau.
Theresa, Giuseppa } des Operistens Töchter.
Ein Poet.
Ein Lehnkutscher.
Ein Friseur.
Mathies, Diener des Hausregentens.

Der Ort der Handlung ist des Hausregentens Schreibzimmer.

*) Für Hollunderblüthe.

**) Für Vanille; in Oesterreich eigentlich Fanili.

***) Mit diesem Worte bezeichnet man in Oesterreichischen einen wegen seiner mit Unwissenheit oder Ungeschicklichkeit oder Verwirrung verbundenen Anmassung lächerlichen Menschen.

****) Ein gebackenes Mehlgericht, das man in die Fleischbrühe legt, und mit selber genießt.

*****) Dieser Nahmen könnte den ununterrichteten Leser leicht auf die Vermuthung bringen, daß es zu Hafners Zeit unter den alten herumziehenden italienischen Sängerinnen manche Kupplerinn, vulgo cara mamma, gegeben habe.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Hausregent, welcher am Schreibtiſche ſitzet.

Ich glaube wahrhaftig nicht, daß ein Menſch ſo geplagt ſeyn kann, als ich es bey der Vermählung meines jungen Herrn Grafens bin; er hat mir die ganze Einrichtung ſeines Hauſes überlaſſen; und obgleich das Vertrauen, das er dießfalls in mich ſetzet, mir große Freud verurſachet; ſo hab ich doch hiebey auch ſo viele Mühe und Verdruß, daß ich oft nicht weiß, wo ich genugſame Geduld hernehmen, und was ich am erſten ergreifen ſolle. Mein junger Herr, der Herr Graf von Hollerblüh, welcher ſich nunmehro mit der Fräule Fanille verbindet, will ſeine Haushaltung auf das prächtigſte einrichten. Da überläuft mich denn Alles, was nur hievon Nachricht hat, und jedes will in ſeine Dienſte kommen; dabey finden ſich nun Leute, die Dienſte fordern, wo ſie ſich, wie ein Bauer nach Hofe ſchicken. Dergleichen Leute lärmen einem den Kopf voll an, und Zeit und Mühe iſt mit ihnen verſchwendet und verlohren. Ich weiß, daß ſchon wiederum Leute genug in dem Vorzimmer warten werden, die mich ſprechen wollen. Ich begreife nicht, was mein Diener, der Mathies macht, daß er ſich nicht ſehen läßt. Er wird wohl vielleicht noch gar in ſeinem Verſchlage

liegen und schlafen. Er pflegt so sehr oft später, als ich aufzustehen. He! Mathies!

Math. (in der Scene gähnend) Was schaffen Ihro Gnaden?

Reg. Ich glaube gar, du liegst noch im Bette?

Math. Auf alle Weiß Ihr Gnaden!

Reg. Wirst du aufstehen oder nicht?

Math. Ihr Gnaden! ich darf noch nicht aufstehen.

Reg. Warum darfst du noch nicht aufstehen?

Math. Es hat noch nicht 8 Uhr geschlagen.

Reg. So darfst du vor 8 Uhr nicht aufstehen?

Math. Ja, ich darf nicht aufstehen, aber ich bin nachdem den ganzen Tag schwierig.

Reg. Wart, ich will dir deine Schwierigkeit mit dem Stock austreiben. Im Augenblick komm! oder ich will dich hohlen.

Math. Es ist nicht nöthig, ich komm schon selbst.

Reg. Was dieß für eine Einrichtung wär! Der Herr steht um sechs auf, und der Diener schläft noch um acht Uhr; wahrhaftig! man ist mit den Domestiken auf daß äußerste geplagt.

Zweyter Auftritt

Mathies, ohne etwas zu reden, schlaft stehend, und der Vorige.

Reg. Ich glaub gar du schläfst noch?

Math. (halb erwachend) Nein, ich steh nur in Qualen. *)

*) Eigentlich im Qualen liegen, drücke den Zustand des Halbschlummers oder des Dahinbrütens aus, indem man vor dem vollständigen Erwachen ist. Es kommt von Qualm, der Dampf oder Rauch in figürlicher Bedeutung, Betäubung, Schlafsucht. Wie der Oesterreicher sagt: er liegt in Qualen, so sagt der Däne: Han ligger i Dwale. In einem alten Wörterbuche von 1482 bey Frisch

Reg. Ich werd sie dir vertreiben. Itzt sag' ich dir zum letzten Mahl, wenn du dich künftighin nicht alle Tag um sechs Uhr aus deinem Neste heben wirst, so kannst du meine Dienste meiden.

Math. Ihr Gnaden! ich bin einmahl nicht Schuld daran, daß ich mich so oft verschlafe.

Reg. Wer denn? Vielleicht ich?

Math. Ihr Gnaden auch nicht, sondern das Bett, daß ließ mich vor acht Uhr nicht heraus, ich möchte machen was ich wollte.

Reg. Treib du nur Scherz! aber du sollst meinen Ernst schon fühlen... Itzt wird schon wieder das Vorzimmer voll Leute seyn, und der Kerl schläft, und läßt den Herrn und die Leute auf seine Gelegenheit warten.

Math Ja, sie haben schon an meiner Thür vor einer Stund geklopft; es sind schon Leute draußen.

Reg. Das traust du dir noch zu deiner Schand zu sagen? Oho!.. Geh! sch, wer draußen ist, und komm alsdenn wieder mir solches zu berichten.

Math. Gleich, Ihr Gnaden! (vor sich.) Wer mir nicht ein Paar Siebenzehner giebt, den meld ich gewiß nicht an. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Regent allein.

Ich bin begierig, ob der Graf Hollerblüh nicht selbst

wird das Opium Twale genannt. Ich darf bey dieser Gelegenheit bemerken, daß sich in mehreren mit der Deutschen verwandten Sprachen verschiedene Worte, die nur in der gemeinen österreichischen Mundart üblich sind, mit kleiner Veränderung finden. Das österreichische Wort Pitschen, eine Art Krug, oder großes Trinkgefäß, finden wir im Englischen Pitcher; das österreichische Gaffen, mit hohem A, offen stehen, finden wir im Dänischen. Der Schuh gaft, der Schuh paßt nicht genau, er läßt eine Oeffnung; im Dänischen: den Skoe gaber.

zu mir kommen wird; ich hoffe ihn noch diesen Morgen; er iſt wohl einer der freygebigſten und redlichſten Herrn, die ich kenne, und ich kann mich von dieſer Seite glücklich ſchätzen, ſein Regent zu heißen.

Vierter Auftritt.

Mathias, und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! es iſt einer draußen, der ſagt er ſey von ſeinem Herrn Vetter an Sie recommendirt worden, daß er zum Grafen als Haus-Secretär kommen könnt.

Reg. Ja, ja! ich beſinne mich; es wird ohne Zweifel des alten Monſieur Haſpel ſein Sohn ſeyn, den mir mein guter Freund durch einen Brief recommandirt hat. Laß ihn herein kommen.

Math. Gleich (im Abgehen.) Gehn Sie nur herein. (geht ab.)

Reg. Ich will ſehen, was er für ein Menſch iſt, und wenn ich ihn tauglich finde, ſoll er den Vorzug haben.

Fünfter Auftritt.

Herr Haſpel, und der Regent.

Haſp. (ſehr einfältig.) Gehorſamer — gehorſamer — verzeihen — verzeihen! — Sie werden ohne Zweifel den Vetter geleſen haben, den mein Herr Brief an Sie geſchrieben hat. — Was weiß ich? Er hat mir geſagt, ich ſoll hergehn, und ſoll mich laſſen zum Secretär machen; — ich glaub, daß ich recht gehn werde. — Sie ſeyn ja der Secretärmacher.

Reg. (vor ſich) Was für eine beſtialiſche Figur, und was für eine verfluchte Redensart iſt dieß? — um Vergebung! iſt der Herr der junge Monſieur Haſpel?

Haſp. (lachend.) Ja, das bin ich, das laßt ſich

nicht laugnen; mein Herr Vater, das ist der alte Herr Haspel und ich, sein Herr Sohn, bin der junge Herr Haspel.

Reg. (vor sich.) Der hat den Nahmen in der That. (zum Haspel.) Der Herr ist mir durch seinen Vetter recht gut recommandiret worden. Ich will auch besonders darauf bedacht seyn; aber ich muß ein wenig wissen, mit wem ich zu thun habe, denn das wird der Herr ohnehin verstehn, daß das Amt eines Secretärs verschiedene Eigenschaften fordert. — Redet der Herr Sprachen?

Hasp. Ja! ich rede deutsch.

Reg. Ja, das hör ich, aber französisch, wälsch, *) lateinisch.?

Hasp. Französisch, das kann ich zwar nicht, aber lateinisch, das hätte ich lernen sollen, und wälsch hätt ich auch lernen können.

Reg. (vor sich.) Was für ein erschrecklicher Hackstock! **) (zum Haspel.) Hat denn der Herr nicht studiret?

Hasp. Ja! hab ja studirt.

Reg. Wie weit denn?

Hasp. Wie weit? ... Bis auf die kleinen Schulen. ***)

Reg. (vor sich) O welche Einfalt! (zum Haspel) Kann der Herr einen Brief schreiben? ein Anbringen, ****) oder sonst ein Concept aufsetzen?

Hasp. Aufsetzen? Alles aufsetzen; sogar den Hut aufsetzen.

*) Die Italiener werden in Oesterreich vom gemeinen Volke beynahe nie Italiener, immer Welsche oder Welische, und Italien Welschland genannt.

**) So nennt man die auf den Hausfluren aufgestellten, meist eingegrabenen Baumstöcke, auf welchen das Holz gekliebt wird.

***) So nennt man in Oesterreich die Hauptnioren.

****) Im Oesterreichischen nennt man ein schriftliches Gesuch, ein Anbringen.

Reg. (vor ſich.) Das iſt ein erſchrecklicher Eſel! der wär mir ein Secretär! Mich wundert es nur, daß ſein Vetter ſich nicht ſchäme, ihn dem mir zu recommandiren. Wenn er nur gleichwohl zu etwas brauchbar wär, ſo behielte ich ihn zum Spaß im Hauſe.

Hafy. (ernſthaft.) Nu! werd ich Secretär werden, oder nicht — Ich kann mich dabier nicht verleyen; ſolche Leute, wie ich bin, ſucht man überall.

Reg. Nur Geduld! mein guter Freund, die Sache geht nicht ſo geſchwind, als der Herr glaubt, man muß die Fähigkeit eines Menſchen erſt auf die Probe ſtellen. (er lacht) Kann der Herr leſen?

Hafy. Ey freylich! galant dazu, bey meinem Vetter zu Haus hab ich allezeit die meiſten Weingärten abgeleſen.

Reg. Wer redt denn vom Weinleſen? Ich meine Schrift und Druck leſen; was ſoll denn ein Secretär im Weinleſen für Uebung haben?

Hafy. Schrift leſen? o! das kann ich aus der Kunſt.

Reg. (vor ſich.) Ich glaub es nicht einmahl, daß er leſen kann; wir wollen gleich eine Probe davon machen. (zum Hafel, dem er einen Brief giebt.) Hier leſ' mir der Herr dieſen Brief laut vor.

(Hafel macht eine erſchrockene Stellung, lieſt immer heimlich und kann nichts zuſammen bringen.

Reg. (vor ſich.) Er iſt ihn gewiß nicht im Stand zu leſen. (zum Hafel.) Nu! will nichts kommen?

Hafy. Gleich wird etwas kommen. (er fangt an zu leſen.) Hoch-Edel-Gebohrner! —

Reg. Ey was lieſt denn der Herr? — — — Hoch-Edelgebohrner — —

Hafy. Hoch-Edelgebohrner — im Sommer Hochgeehrteſter Herr! —

Reg. Was? was? im Sommer! Warum nicht im Winter? — Inſonders Hochzuehrender Herr!

Hafy. Ich hätt ſchon längſt gewiſcht — —

Reg. Ey was gewiſcht? — — Gewünſcht.

Hasp. „An Sie zu speyen — —

Reg. Zu schreiben, und nicht zu speyen.

Hasp. „Weil ich aber beständig krank gewesen, so bin ich hieran verhindert worden. — —

Reg. Nu, das war gut, nur so fort.

Hasp. „Ich mag keinen Zwiebel essen. — —

Reg. Ey was Zwiebel essen? — — Ich trag keinen Zweifel indessen.

Hasp. „Daß Sie recht gesund sind, — was mich „betrifft, so bin ich nunmehro voll Wanzen, Läuß, Fisch „und Hund — —

Reg. Ey zum Teufel! das ist doch gar ärgerlich, — Bin ich vom ganzen Leib frisch und gesund, heißt es ja. Sollte man sich wohl träumen lassen, daß auf der ganzen Welt ein Mensch so lesen sollt?

Hasp. Ich hab halt doch so gelesen.

Reg. Ja schlimm genug! Aber sollte denn dem Herrn, wenn er auch wirklich nicht lesen kann, die gesunde Vernunft nicht selbst sagen, daß keine Furie in der Hölle, zu geschweigen ein Mensch so schreiben wird, wie der Herr liest?

Hasp. (zum Reg.) Itzt wird es schon besser gehn. (liest weiter.) „Mir ist nur leid, daß ich nicht bey Ihnen „seyn kann, um Ihnen meine Freundschaft noch beym Leb„zelten *) und beym Bier im Schmauß zu bezeigen.

Reg. Bey Lebzeiten und bey mir im Haus zu bezeugen, heißt es ja; ist denn der Herr gar ein Erzesel?

Hasp. (zum Reg.) Sie haben Recht! — „Neuigkei„ten gibt es folgende. Gestern hat mein Herr Graf durch ei„nen reitenden Todten erfahren. —

Reg. Reitenden Bothen heißt es ja — ums Himmelswillen, wie soll denn ein Todter reiten?

Hasp. „Daß auf seinem Hut —

Reg. Was Hut? — auf seinem Gut.

*) Lebzeiten für Lebkuchen, der Lebkuchenmacher, Lebzelter, in der Aussprache Lizelter und Lizelten.

Hasp. „Ein Feuer in der Gaulekeren entstanden —

Reg. In den Galeeren, steht ja grad geschrieben.

Hasp. „Wodurch bis drey Nasse Häuser abgebron-„nen —

Reg. zu Häuser heißt es.

Hasp. „Mit Erstaunen hab ich durch eine Stofada *) „vernommen —

Reg. Stafete! Stafete! Nu, das will ich endlich hingehen lassen, das war doch nicht deutsch.

Hasp. „Daß der Monsieur François —

Reg. Monsieur François. Das ist auch französisch.

Hasp. „Gewester Rokolor —

Reg. Warum nicht gar Schlafrock! Controlor heißt es ja zum Henker!

Hasp. „Gewester Controlor die Amtsgelder ange-„griffen, weswegen er auf Befehl der Obrigkeit alsogleich „cassirt worden —

Reg. Cassiret, Monsieur Ochsenkopf! heißt es.

Hasp. „Meine Schwester ist itzt zu Presburg, und „logirt allda auf dem Zuckerkandel **) —

Reg. (reißt ihm den Brief aus der Hand.) Itzt hab ich des Herrn Hasels seine Geschicklichkeit schon aufgenommen, itzt ist es Zeit, eh mir die Geduld vergeht.

Hasp. Ich bitt, sie wollen Verlieb nehmen, es wird sich immer besser geben; ich kann freylich nicht gut lesen, aber ich will schon durch das Schreiben gleichwohl mein Brod verdienen, und wann ich nur ein Concept geschrieben hab, lesen kann es, wer will.

Reg. Das ist wahr, aber soll es denn möglich seyn, daß der Herr in seinem Leben ein Mahl etwas Schriftliches verfaßt habe.

*) Die Eilbothen, nennt man in Oesterreich Stafeten.

**) Den Candiszucker in Oesterreich: Zuckerkandel. Im Reiche Hand Zuckermarkt; so heißt ein Theil der Stadt Preßburg.

Hasp. Ja? Ich glaub gar, Sie denken sich einen Esel vor Ihnen zu sehen; nein, da müssen Sie früher aufstehen, wenn Sie mich zum besten haben wollen; ein so feines Talentum, wie ich bin, merkts gleich, wie viel es geschlagen hat — — es wird sich gleich zeigen, was ich im Stande bin. (gibt dem Kreaturen einen Brief.) Hier, lesen Sie ein Mahl diesen Brief, den hab ich erst kurz meiner Herzensbesitzerinn in das Haus geschickt; das ist meine Arbeit.

Reg. (für sich.) Gütiger Himmel! soll es möglich seyn, daß eine solche Kreatur auch eine Herzensbesitzerinn habe? — das wird was bestialisches seyn. (zum Hasp.) Wir wollen also sehen, was es ist.

Hasp. Lesen Sie mit Vernunft, das bitt ich.

Reg. Auf alle Weise, wenn es nur möglich ist. (er liest.) „Einzige Quartiersfrau meines getreuen Herzens-Pal„lasts —

Hasp. Sie hat freye Wohnung in meinem Herzen.

Reg. „Substantiose Urschel! *) — (lacht.)

Hasp. Sie ist eine Köchinn.

Reg. „Und ich kann dirs länger nicht verborgen werden, „derohalben ich so viele Unordnungen und Handlereyen **) „in meinem Herze empfunden gewesen —

Hasp. Das ist sächsisch —

*) Eine Kraftbrühe, nennt man in Oesterreich substantios.

**) Händlereyen, mit hohen Ä, Händel. Es ist bemerkenswerth, daß in der österreichischen Mundart der Plural oft durch die Veränderung des tiefen A in ein hohes gebildet wird, indeß das Wort übrigens ganz unverändert bleibt; so sagt man z. B. Handl, mit tiefem A, ein Handel, Streit; Händel, mit hohen Ä, Händel. Zinkereyen Rand, mit tiefem A, heißt ein Scherz, Rand mit hohem Ä, heißt Schranke; Stand, mit tiefen A, wird der Platz genannt, der kleinen Krämern, Höckenweibern und dergleichen zum Verkauf angewiesen ist; Stand, mit hohem Ä, ist der Plural dieses Worts.

Reg. „Silber und vergoldte Urschel! — wenn wird „die Sonn meines Glücks ein Mahl untergehn —

Hasp. Das ist eine Phras *) —

Reg. „Weßwegen du wirst erkennen, wie viel ich die „alle Tag zu Ehren thu und verrichte —

Hasp. Alles für sie.

Reg. „Urschel! sammine Urschel! du Mühlstein mei„nes Herzens — wenn ländet die Stund meines Glücks „an —

Hasp. Das ist fein gegeben. — Weil sie zu Linz ist, und auf dem Wasser herabfahrt, so hab ich statt, wenn kommt die Stund meines Glücks an; wenn ländt die Stund an, gesetzt.

Reg. „Daß ich durch deine Person — wegen der Hei„rath, von dem Glück, aus der Freud, vor der Consola„tion, zu deinem Herzen, mittels der Umständ, bey dem „Zufall, hinter dem Neid, gegen unsere Lieb, über das „Frohlocken, nach der Verfolgung, unter der Ersprießlich„keit und auf das nächste Heirathen gehabt mögen kann. „Du wirst mich verstanden haben —

Hasp. Das ist leicht, eine solche Schrift zu verstehen.

Reg. „Leb wohl, grien angeter Schatz! —

Hasp. Das hat sie, grüne Augen, eine blaue Nase, und rothe Zähne.

Reg. „Ich erwarte von dir nächstens eine scandalose „Antwort —

Hasp. Die hoffe ich gewiß zu bekommen.

Reg. „Ade! Zucker-Urschel! dein bis in Tod inficirter Liebhaber — Mathias Haspel." (gibt ihm den Brief zurück.) Mein lieber Haspel, geh er, und laß er sich zur Ader! seh er erst, daß er seine gesunde Vernunft bekömmt, alsdenn lerne er etwas; wenn ich alsdenn seinem Herrn

*) Er will sagen, ein Phrase; der Dorfgeist entsteht dadurch, daß man in der österreichischen Mundart die Frau, Frau, mit hohem A, nennt.

Vetter seiner wegen etwas dienen kann, so wird es mich erfreuen; aber vor itzo ist es unmöglich, denn ich brauch keinen Ziel.

Hasp. Es ist schon gut, das ist mir just recht; daran ist nichts verlohren. Wenn gleich Sie keinen Esel brauchen, ich werde deßwegen gleichwohl mein Brot finden; es gibt immer Leut in der Welt, die just keinen Gescheiden, sondern einen Esel haben wollen.

Reg. Ich wünsche Ihm alles Glück, er hat so viel Unrecht nicht. — Seinem Herrn Vetter werd ich schon selbst schreiben.

Hasp. Ja, seyn Sie so gut! ich befehle mich — nichts vorungut, Herr Sekretoirmacher. (geht unter dummen Komplimenten ab.)

Sechster Auftritt.

Der Regent allein.

Das ist ein erschrecklicher Phantast! ich werde seinem Vetter einen derben Verweis schreiben, daß er mir mit solchen Possen über den Hals kömmt; er muß doch wissen, was der Mensch für ein Esel ist, und folgsam —

Siebenter Auftritt.

Mathies eilends, und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! des Graf Hollerklüh seine Braut kommt.

Reg. Das ist mir verdrüßlich! — ist sie schon eben?

Math. Nein, der Wagen ist noch nicht ein Mahl im ersten Stock.

Reg. Lauf ihr entgegen, und sag, ich sey erst aus-

ergangen, wenn ſie aber in das Zimmer verlangt, ſo laſſe ſie nur herein kommen, denn das kann ich ihr nicht verwehren. Ich werde mich indeſſen in das Nebenzimmer begeben. Nun ſo geh, ſonſt kömmt ſie mir übern Hals.

Math. Ich werde meine Sachen ſchon geſcheit machen, ſorgen Sie ſich nicht. (lauft ab.)

Reg. Ich mag die Plaudereyen ohnmöglich anhören, und meine Zeit mit gewiſſen eitlen Fragen und Reden, die die Fräule Familie zu führen in Gewohnheit hat, verſchwenden; mir iſt ohnehin mein ganzer Kopf von dem beſtändigen Ueberlaufe der Leute warm. (geht in ſeine Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Die F. Familie und Mathies.

Math. Belieben Ihr Gnaden nur herein zu gehen, und ſich niederzulaſſen, bis mein Herr kommt.

F. Fam. Dank Ihm der Himmel, mein Lieber! — aber das iſt mir wohl fatal, daß ich ſeinen Herrn nicht antreffe; wo Plunder *) wird er wohl ſeyn?

Math. (ſich umſehend.) Ihr Gnaden! — ich glaub er iſt gar nicht weit, er könnt wirklich ſchon hier ſeyn, wenn er wollt.

F. Fam. Wie ſo? wenn er wollt? was will Er damit ſagen?

Math. (erſchrocken.) Ich meine halt, wenn er wollt, weil er ſonſt nicht lange ausbleibt, und ich weiß gewiß, daß er nicht weit ſeyn wird; wenn Ihr Gnaden ſchaffen, ſo will ich ihn ſuchen; ich will ihn bald finden.

F. Fam. (ſetzt ſich.) O nein! ich werde nur ein we-

*) Zum Plunder, iſt in der öſterreichiſchen Mundart gewöhnlicher.

nig hier ausraſten, *) denn Eure Stiege iſt verzweifelt hoch, man glaubt nicht anderſt, als daß einem der Athem ausbleibt, wenn man geſchwind heraufgeht.

Math. Ja, unſre Stiegen iſt voller Staffel, Ihr Gnaden!

F. Fan. Ich möchte gar gern meinen Herrn ſprechen, doch weil er nicht hier iſt — aber vielleicht kömmt er bald.

Math. O ja, er kommt ſonſt allzeit nach Haus, wann er ausgeht.

F. Fan. Hör Er Kleiner, iſt der Graf, mein künftiger Gemahl, ſchon lang nicht hier geweſen?

Math. Es iſt noch nicht 24 Stund.

F. Fan. Sag er mir ein wenig, wie ſeh ich denn aus im Geſichte?

Math. Ihr Gnaden ſehen aus wie das Leben.

F. Fan. Itzt ſeh ich, daß er ein rechter Talk **) iſt; wie das Leben ſollt ich ausſehen, und mir iſt todten übel.

Math. Das kann ſeyn, aber das Geſicht iſt völlig weiß und roth.

F. Fan. Was nützt dieß, äußerlich roth und innerlich krank?

Math. So ſind Ihr Gnaden wie ein Apfel; der iſt auch zuweilen auswendig roth, und inwendig verfault.

F. Fan. Ja faſt; aber er kann mirs gewiß glauben, daß mir ſehr übel iſt.

Math. So ſollen Ihr Gnaden lieber bey Zeiten eine Aderlaß einnehmen.

F. Fan. Ich weiß ſelbſt nicht, was mir iſt, aber mein Herz iſt voll Angſt, voll Unruh, und mir iſt immer, als ob mir was großes vorging.

*) Iſt in der öſterreichiſchen Mundart ſehr üblich.

**) Ein dummer Menſch. Ein Mehlgericht, das nicht gar gekocht, beſonders Backwerk, bey welchen der Teig in feſten Klumpen geblieben, nennt man Talken.

Math. Vergehn thut mir nichts, aber nachgehn thut mir schon lang etwas.

F. Jan. Was geht ihm denn nach?

Math. Ein Kellner, dem bin ich schon drey Jahr acht Gulden schuldig.

F. Jan. Er hat leicht klagen, aber ich empfinde mich: denk er an mich, was ich ihm sag: ich fürchte immer, daß ich meine Vermählung nicht erleben werde.

Math. Das kann nicht seyn, Ihr Gnaden sind schon ein Mahl mit dem Herrn Grafen versprochen, die Heirath kann nicht mehr zurück gehen.

F. Jan. Ich habe gewisse Ahndungen — aber ich will sie mir ausschlagen; reden wir etwas anders! — sag er mir, Mathes, wie lang ist er schon bey seim m Herrn in Dienst?

Math. Sechs Jahr! heut ist just der Geburtstag, daß ich eingestanden *) bin.

F. Jan. Vergleicht ihr euch gut zusamm, sein Herr und Er?

Math. O recht gut dazu! wir haben erst ein einzig Mahl mit einander gerauft, weil **) ich hier im Dienst bin.

F. Jan. Da wird wohl er die meisten Schläg davon getragen haben.

Math. So so! es ist hin und her gegangen. (man klopft.) Aber verzeihen, Ihr Gnaden, ich hör wen klopfen; ich muß sehen, wer es ist, ich werde gleich wieder aufwarten. (geht ab.)

F. Jan. Komm er bald, denn ich bin gar forchtsam. — Ich möchte den Neuerten gerne sprechen; ich habe meinen grüßlichen Bräutigam gestern gar nicht zu sehen bekommen, und weil ich weiß, daß er gesund ist, so gibt mir dieß einen heimlichen Verdacht, denn heut zu Tage ist denen Mannsbildern auch beym Hochzeitfeste nicht viel zu trauen.

*) Den Dienst antreten, heißt in Oesterreich einstehen.

**) Weil, für während, oder seit.

Neunter Auftritt.

Mathies und die Vorige.

Math. Hier bin ich schon wieder zu Befehl.

F. Fan. Wer war es?

Math. Zwey Mädeln haben um meinen Herrn gefragt.

F. Fan. Zwey Mädeln? Bekommt sein Herr solche Visiten?

Math. Das ist eine Visite, die Ihr Gnaden selbst betrifft.

F. Fan. Mich? Wie so? Warum mich?

Math. Die zwey Mädeln suchen Kammerjungfernsdienste, und weil sie meinem Herrn sind recommendirt worden, so hat er sie hieher bestellt, um für Ihr Gnaden eine auszusuchen.

F. Fan. Und hat er sie weggehn lassen?

Math. Nein, sie sitzen noch im Vorzimmer, und warten, bis mein Herr nach Haus kommt.

F. Fan. Laß er sie hereingehen, ich will mit ihnen sprechen; so lerne ich sie doch kennen, und so vergeht mir die Zeit, bis sein Herr zurück kommt.

Math. Auf alle Weiß, wenn Ihr Gnaden so schaffen, (vor sich.) mein Herr wird eine Freud haben im andern Zimmer. (geht zur Seen und ruft.) Gehn die Jungfern herein.

Zehnter Auftritt.

Lisette, Lenchen und die Vorigen.

Lis. (zu Math.) Ist diese des Herrn Regenten seine gnädige Frau?

Math. Beyleibe nicht, die ist die künftige Gräfinn von Hollerblüh.

Lis. (küßt der F. Fan. den Sack. *) Ich küß Ihr Gnaden den Rock, und komm mich in dero Gnad zu befehlen.

*) Eine Art Kleid, die damahls Mode war, hieß Sack, mit hohem A.

Len. Und ich empfehle mich gleichfalls unterthänig in Hochdero Gnade.

F. Fan. (zu beyden.) Grüße euch der Himmel, meine lieben Kinder! Ihr, hör ich, wollt zu mir in Dienst kommen, nicht wahr?

Lis. Das wär mein einziger Wunsch, wenn ich Ihr Gnaden anständig wär.

Lench. Das wär ein außerordentliches Glück für mich, wenn ich in Euer Gnaden Dienste kommen könnte.

F. Fan Ja ich brauche halt nur eine, nun kommt es blos darauf an, welche die tauglichste ist. (zu Lenchen.) Hat Sie schon ein Mahl gedient?

Lench. Ich hab zwey Jahr bey der nunmehro verstorbenen Gräfinn von Blondin gedient.

F. Fan. (zu Lisette.) Ist sie auch schon in einem Dienst gewesen?

Lis. Gehorsamst aufzuwarten, ich hab drey Jahr bey der Baronesse von Artig Kammerjungferdienst verrichtet.

F. Fan. Und warum ist Sie dann dort weggekommen?

Lis. O, ihr Gnaden wissen wohl, wie es zu Zeiten geht, es hat halt Verdrüßlichkeiten mit Hausofficieren *) gegeben.

Math. (vor sich.) Der Heyduck **) wird ihr ungetreu worden seyn.

*) Die Dienerschaft des höhern Adels, welche nicht Livrey trägt, nennt man Hausofficire.

**) Heyduck, aus dem ungarischen Haydú, ein Bürger der privilegirten Heidonalstädte, Haydú városok, auch ein Gerichtsdiener. Noch unter der Regierung der großen Theresia hielt der hohe Adel eine Art von Bedienten, die man Heyduken nannte. Sie gingen neben dem Wagenschlag, oder neben dem Tragsessel der Dame, und ihre Kleidung, immer in der Farbe des Wappens, wie die Li-

F. Fan. (zu Lenchen.) Wie alt iſt Sie?

Lench. 17 Jahr, Ihr Gnaden!

F. Fan. Und wie viele Jahre zählt denn Sie?

Lench. Achtzehn Jahr, Ihr Gnaden, zu Befehl.

F. Fan. O, meine Kinder! Ihr ſeyd wohl beyde noch ſehr jung. Ich nehme wohl nicht gerne ſo junge Mädel in Dienſt; denn erſtens ſind ſie in allen Sachen zu unüberlegt, und zweytens giebt es mit den Hausofficieren nichts als

---

berey, war der Ungariſchen ähnlich. Man wählte zu dieſen Heyducken die ſtattlichſten Figuren aus. Unter Joſeph II. hörte man auf, ſie zu halten. Die Mode, ſolche Heyducken zu halten, beſchränkte ſich nicht auf Wien, auch an andern Höfen, z. B. in Dänemark, in Sachſen hielt man ſie; wenn ich nicht irre, hält man ſie am Dresdnerhofe noch. Im alten Codex Auſtriacus findet man (S. 474.) eine Verordnung Kaiſers Ferdinand I. von 12ten July 1549, worin geſagt wird, daß die Heyducken und Ochſentreiber auf den Märkten mit Säbeln, Spießen, Wurfhacken und andern dergleichen Wehren, ſo ſich bey dieſen friedlichen Zeiten nicht gebühren, einfinden, und viel Angriff, Rauben und Mord geſchehe. Eine Verordnung Leopolds I. von 3ten Auguſt 1688 macht bekannt: wasmaſſen höchſt mißfällig vorkommen, daß ſowohl die Hofcavalier-bedienten als auch andre Heyducken allerhand große Inſolenzen, Rauf- und Rumor-Händel angefangen, von derſelben, wenn ſie überweint, vielderLeuth unſchuldig beſchädigt, ja wohl gar zu Zeiten Mordthaten und Todeſchlag begangen worden. — den Heyducken alle Gewehr und Waffen verbothen ſeye. Die Mode, fremde Dienerſchaft zu halten, beſchränkte ſich damahls nicht auf die Heyducken, ſondern eine Verordnung vom 11ten May 1695 unterſagt ausdrücklich, türkiſche Leute in Dienſten zu haben und frey herum gehen zu laſſen.

Liebeshistorien, und dazu sind 17 bis 18 Jahre just*) am gefährlichsten.

Math. Ey, Ihr Gnaden müßen sich wegen der Jahre nicht aufhalten; wenn sie beyde selbst bekennen, daß sie 17 oder 18 Jahr alt sind, so zählen sie gewiß schon 29 oder mehr Jahr, denn dieß ist nur ein kleiner Kammerjungfernvortheil.

F. Fan. (zu Lisette.) Was kann sie denn alles?

Lis. Ich kann nach der neuesten Art aufsetzen,**) Garnituren machen, Hauben heften, Spitz putzen, verschiedene Naderey,***) auf die feinste Art mit Wäsch umgehen, und was sonst das nöthigste zur Bedienung einer Dame ist.

Len. O ja, ich kann nicht allein dieses, sondern noch dazu Spitzklöckeln,****) Salopp und wälsche Seidenblumen machen; ich spreche französisch, wällsch, weiß auch im Falle, daß es nöthig ist, mit der Zuckerbäckerey umzugehen.

F. Fan. Auf diese Art kann Sie noch mehr als die andere; Sie kann sich also etwa morgen hier bey dem Herrn Regenten anmelden, alsdann werd ich Ihr, nachdem ich mich hierüber bedacht habe, meinen Entschluß zu wissen machen lassen. (stehet auf.)

Len. Ihr Gnaden! ich werde mich unterthänig anfragen.

*) Für gerade, ist in der österreichischen Mundart sehr gewöhnlich; justament ist gewöhnlich für und dennoch, zum Trotz.

**) Für frisiren; die Frisuren jener Zeit waren ein förmliches künstlich aufgesetztes Gebäude, und verdiente den Nahmen Aufsatz.

***) Mit diesem N für Nähwerk.

****) Spitzen klöppeln.

Math. Wollen Ihr Gnaden schon gehn?

F. Fan. Ja, ich kann länger nicht warten; meld Er seinem Herrn, daß ich hier gewesen bin, und daß ich heut nochmaol kommen werde.

Math. Es wird meinem Herrn die gröſte Gnad seyn, Ihr Gnaden zu bedienen.

Eilfter Auftritt.

Liſ. (zu Len.) Aber schämt Sie sich nicht, Sie Vikperl, *) der Dame so vorzulügen, daß Sie so viele Sachen zu machen im Stande sey?

Len. Ich hab halt Ihr nachgelogen, weil Sie gleich durch ihre Lügereyen mir den Dienst hat wegnehmen wollen.

Liſ. Ich, ich hab die Wahrheit geredet, aber Sie hat mir durch Ihre Lügen das Brod vom Maul weggestohlen. Aber nur Geduld, Sie wird in diesem Dienst eben so mit Schand und Spott bestehen, wie es Ihr in Ihren übrigen Diensten ergangen ist.

Len. Mir ist es überall gut und rühmlich ergangen, aber Sie glaubt, weil Sie mit Schand und Spott aus dem Dienst gejagt worden, so geht es andern Leuten auch so?

Len. Was, Sie Rammel? **) wenn Sie mir das sagt, so geb ich Ihr eine Ohrfeige. (droht ihr mit der Hand.)

Liſ. Was? schlag Sie her, wenn Sie so viel Herz hat!

* So viel als Jungfer Naseweis.

**) Ein Schimpfwort, das eine schmutzige, unflätige Person ausdrücken soll.

Zwölfter Auftritt.

Mathies eilends, und die Vorigen.

Math. He he, Ihr Jungfern, glauben Sie, Sie sind auf der Wäscherzillen,*) daß Sie so lärmen? Was sollen denn die Händel bedeuten?

Lis. (zu Math.) Sie ist eine Broddiebin, sie hat mir mein Brod weggestohlen. (weint.)

Math. Wie so? Warum?

Lis. Weil sie der Dame so vorgelogen, daß sie so viele Arbeiten zu machen im Stand sey.

Math. So hätt die Jungfer auch gelogen.

Len. Ich mag mich mit ihr nicht zörnen, ich hab zu viel Ehr in Leib und Hochachtung für dieß Haus, sonst wollte ich mit ihr anders sprechen, aber wir kommen schon anderswo zusammen. (geht drohend ab.)

Lis. Ich bin vor Verdruß außer mir.

Math. Die Jungfer ist kein übels Gesicht, ich will Ihr einen Rath geben, wo Sie der andern noch kann den Dienst vom Maul wegschnappen. Die andere hat zwar der Fräule viele Künsten vorgesagt, aber geh die Jungfer nochmahl zur Fräule Braut, und sag Sie ihr, daß Sie über alles das, was die andere im Stand ist, auch zuschwätzen und Post ausrichten kann, so zweifle ich nicht, daß die Jungfer wird aufgenommen werden. (mit Lisette ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Regent.

Dem Himmel sey Dank, daß einmahl die Zungen-

*) Die größern Böte auf der Donau nennt man Zillen. Die Waschfrauen, welche auf diesen Böten zu waschen pflegen, sind so berüchtigt, als die Pariserpoissarden.

dreſcherey aus meinem Zimmer iſt! Und mein verfluchter Kerl läßt mich noch warten, und fängt ſelbſt allerhand Weibsbilderhiſtorien an, ich habe beynahe geglaubt, die zwo Kammerjungfern kriegen ihn und ſich beym Kopf. (ſetzt ſich zum Schreibtiſch.)

Vierzehnter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Sind Ihr Gnaden ſchon los vom Hausarreſt?

Reg. Aber was halt mich ab, daß ich dir nicht den Hals breche?

Math. Ich habe ja die gnädige Fräule unterhalten müßen.

Reg. Ja, damit du ſie noch länger aufhälſt, mir die Zeit wegſtihlſt, und mich eingeſperrt laſſeſt? Ich kenne ſchon deine Bosheit, aber trau mir nicht; wenn ich einmahl mit dir breche, ſo wird es dich dein Brod und vielleicht auch deine grade Glieder koſten.

Math. Es iſt ſchon wieder wer draußen, Ihr Gnaden!

Reg. Und wer iſts?

Math. Ein Koch, er hat geſagt, ich ſoll nur melden: der Koch, der die Nachbarſchaft gekocht hat.

Reg. Eſel — der in der Nachbarſchaft gekocht hat. Laß ihn herein kommen.

Math. Soll er ſelbſt herein gehen?

Reg. Nein, Eſel, auf dem Buckel *) wirſt ihn herein tragen.

Math. Gleich, Ihr Gnaden! (geht ab.)

Reg. Ein Koch wär mir ſchon nöthig; das Beylager iſt ſchon nah, und ich weiß noch wirklich keinen Koch, der ſchmackhaft kochen kann.

*) Der Rücken.

Fünfzehnter Auftritt.

Mathies, welcher den Koch auf dem Buckel in das Zimmer trägt, und der Vorige.

Koch. So laß Er mich doch herab, was soll denn die Posserey seyn?

Math. Mein gnädiger Herr hat mirs befohlen, ich soll den Herrn auf dem Buckel herein tragen.

Reg. (für sich.) Ich weiß nicht, soll ich lachen oder soll ich mich ärgern?

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, — ich bin der Koch aus der Nachbarschaft, und komm mich gehorsamst anzufragen, ob Sie nicht von mir die zu dem gräflichen Beylager nöthige Speisen wollen kochen lassen?

Reg. Der Herr ist ja der Monsieur Mehlscheberl, der Stadtkoch?

Koch. Ja, ich bin gleich neben Ihr Gnaden dahier. Bey der eifersüchtigen Pastetten heißt mein Haus.

Reg. Mein lieber Herr, des Herrn sein Nahm ist mir ein wenig zu deutsch, der Herr wird nicht nach französischer und wälscher Art kochen können?

Koch. O das wär übel! ich bin im Stande alle Nationen in eine Speiß hineinzukochen, man muß nach heutiger Art den haut Gout zu verschaffen wissen; — wenn ich wüßte, wie viele Personen bey der Tafel sitzen werden, so wollt ich gleich einen kleinen Speisenentwurf machen.

Reg. Es werden ungefähr zwanzig Herrschaften an der Tafel sitzen.

Koch. Ja, itzt möcht ich halt wissen, was der Tafeldecker der Tafel für eine Form gibt. Macht er ein Hufeisen, oder macht er ein Bögeleisen *)? Aber es ist alles eins, auf zwanzig Personen müßen dreyerley Suppen seyn,

*) Biegeleisen, Plätteisen.

oben kömmt die braune Suppe, das muß eine Kelchsuppe seyn, und die wird durch ein braunes Tuch gesogen, daß sie die Farbe bekömmt. Einige nehmen auch Lebzelten und Chokolade dazu, aber ich gehe gerne natürlich darein; unten setzt man eine chien-Suppe, *) zum Exempel einen Reiß mit Granatäpfel und Scherruben **). Mitten steht die Olio ***), die muß kohlschwarz aussehen; da wird alles, was im ganzen Hause ist, zusammengestoßen, bis die Suppe fertig wird, damit sie allerhand Geschmack hat. Nachdem kann man sie auch mit Limonisaft etwas weniges sauer machen, und im Falle, daß man den Limoni ersparen wollte, thut auch ein wenig Dinte den nähmlichen Dienst, besonders, weil die Suppe ohnehin schwarz ist; — das wären den ein Mahl die Suppen, gleich wie aber zugleich mehr Speisen auf der Tafel seyn müßen, so setzt man auf die Seite zwey große Plunzen mit Krenfleisch und geselchten Würsteln belegt, und gegen über einen Puff a la Mode ****).

Reg. Das ist wahr, die Plunzen und das Krenfleisch würden die Herrschafttafel vortrefflich zieren.

Math. In meiner Heimath ist selten eine Hochzeit ohne dieser Speis.

Koch. Weiter hinauf setzt man zwey Pastetten, eine

*) Aus dem Worte jus, Brühe, machte die Oesterreichische Mundart Schi und Schisuppe; unser Koch macht nun vollends eine Chien-Suppe daraus.

**) Steckrüben.

***) Die gewöhnliche braune Kraftsuppe nennt man bey uns noch jetzt Olliosuppe.

****) Für boeuf à la mode; so sagt man in Oesterreich nicht; nur Herr Nebelspalter verdreht das Wort. Krenfleisch ist Schweinfleisch mit Meerrettich; geselcht heißt geräuchert.

von Krebsbutter, und die andere von Margronbuttertaig. In eine schlagt man eine Bratwurst, und in die andere einen Visolensalat; *) das wär indessen die erste Tracht.

Reg. Aber so trifft denn just mich das Unglück, daß alle Narren zu mir kommen? Herr Mehlscheberl entweder ist der Herr rasend, oder Er untersteht sich mich zu foppen.

Koch. Warum? Ihr Gnaden haben mich gefragt, ob ich nach der neuesten Art kochen kann, und da ich mit allem Fleiß eine rechte Speisenverwirrung anfangen will, so ist es Ihnen auch nicht anständig.

Reg. Der Beelzebub in der Höll mag des Herrn seine Pastette von Margronbutter mit Visolensalat fressen, und was die andern Speisen sind, aber nicht ehrliche und noch dazu adeliche Leute.

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, das verstehen Sie nicht, aber ich muß es wissen, und da laß ich mir auch nichts einreden, denn das ist mein Pflug und Handwerk; ich bin von Jugend auf dabey aufgewachsen; alle meine Aeltern, Voráltern und Ur-Ur-Guckeltern **) sind lauter Köche und Köchinnen gewesen, und unsrer Familie erster Stammvater hat eine Buttertaig-Pastettte über den Ochsen gemacht, der bey des Kaisers Nero seiner Hochzeit ist gebraten worden.

Reg. Meinetwegen mag der Herr und seine Familie eine Pastette über ganz Europa gemacht haben, so kann man doch unmöglich solche Speisen auf die Tafel geben.

Koch. Kosten muß man die Speisen, und nicht ehe davon reden, es kömmt nicht auf den Nahmen an. Es heißt oft was gemein weg, aber wenn mans versucht, da findt sichs, daß der Koch der Speiß nur die Bildung von etwas Gemeinen gegeben, dabey aber was Köstliches auf die Tafel

*) Die Phaseolen werden in Oesterreich durchaus Phisolen genannt; Margron heißt, Majoran.

**) Sagt man in Oesterreich nie, wohl aber nennt man den Ur-Großvater Guckandl, und seine Frau die Guckendel.

gesetzet hat; denn ich kann gar viel, und noch mehr als was meine Schuldigkeit ist; ja ob ich gleich kein Zuckerbäcker bin, so hab ich doch schon oft die vornehmsten Deserteur auf die Tafeln geliefert.

Reg. Liefre der Herr meinetwegen eine ganze Armee auf die Tafel! er raset immer ärger, geh er seiner Wege, und mag er mich nicht toll; wenn meine Katzen und Hunde einmahl Tafel halten, so kann sich der Herr anmelden, aber zur Tafel braucht ich einen menschlichen Koch.

Koch. Das werden Sie bereuen, und ich weiß doch, daß Sie um mich schicken werden, aber zu ihrem Unglück werd ich nachdem schon eine andere Kocherey haben, und werde keine neue Speisen ausdichten können. (gehet ab)

Reg. Das ist doch ärgerlich! Nichts als Narren, nichts als ungeschickte Leute überlaufen mich von allen Seiten, die Zeit vergeht und dennoch ist nichts ausgericht.

Sechzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und die Vorigen.

Holl. Grüß Sie der Himmel, mein lieber Regent! wie gehts? sind Sie sehr beschäftigt?

Reg. (steht eilends auf) O welches Glück! Euer Gnaden bey mir zu sehen. (reicht ihm einen Sessel)

Holl. (setzt sich) O gehn Sie mir zu Gefallen, alsogleich in die Nachbarschaft zu meinem, Wechseljuden, und schlüssen Sie mit ihm das verabgeredte Negotium; ich werde selbst bald nachkommen, denn ich möchte gerne, daß Sie bevor mit ihm allein davon sprechen.

Reg. Euer Gnaden haben zu befehlen, augenblicklich werd ich hingehen. — Mathies! Hut und Degen!

Holl. Machen Sie die Sache mit dem Juden gut aus, es ist mir viel daran gelegen.

Reg. So gut es in meinen Kräften ist.

Holl. Ich kenne schon ihre Geschicklichkeit.

Reg. So will ich denn gehn, und verhöffe die hohe Gnad zu haben, Euer Gnaden auch bald doct zu sehen, denn ich habe ohnehin sehr vieles noch zu sprechen.

Holl. Ich komm bald, nachdem können wir schon sprechen.

Reg. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und Mathies.

Holl. Nu! gehst Du nicht mit deinem Herrn?

Math. Ey bey Leibe nicht! ich darf Euer gräfl. Gnaden nicht allein lassen.

Holl. Warum nicht?

Math. Wenn mein Herr ausgeht, so muß ich zusperren oder hier bleiben. — Es ist mir einmahl, wie ich Einen hab allein gelassen, eine goldene Uhr von meinem Herrn aus dem Zimmer gestohlen worden, und nachdeme hätte ich sie zahlen sollen.

Holl. I Du verfluchter Kerl! so glaubst Du etwa gar, daß ich deinem Herrn etwas stehlen werde?

Math. Daß nicht, ihr gräfl. Gnaden! ich will nur dadurch sagen, daß man ein Zimmer nie muß allein lassen.

Holl. Nein, nein! Du bist ein rechtschaffener Kerl, dein Herr hat dich schon öfters bey mir gelobt, daß Du treu und fleißig bist; — aber ein wenig ein Esel, sagt mir dein Herr, seyst Du.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, das sind just die besten Leute.

Holl. Führ dich nur gut auf, so kannst Du einmahl in meine Dienst kommen, und Kammerdiener werden.

Math. Das wär schon gut, wenns nur schon wär.

Holl. Geduld! man kömmt immer weiter. Bist Du einmahl Kammerdiener, so kannst Du durch eine Kammerjungfer oder sonst ein Weibsbild, die ein Stück Geld hat, dein Glück machen und heirathen.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, ich kann nicht heirathen.

Holl. Warum nicht, närrischer Teufel?

Math. Weil ich nicht verliebt bin; denn wer nicht hungrig ist, der kann mit Appetit nicht essen, und wer nicht verliebt ist, der kann mit Appetit nicht heirathen.

Holl. Du bist ein Phantast! (man klopft)

Math. Es klopft wer; Ihr gräfl. Gnaden erlauben, ich muß sehen, wer es ist, denn itzt geht bey uns den ganzen Tag hindurch eines aus, das andere ein.

Holl. Warum kommen denn so viele Leute?

Math. Alles wegen Ihro gräfl. Gnaden. Es kommen lauter Leute *), die in Dero Dienste wollen, und da finden sich von einer Gattung fast hundert ein, und meistentheils lauter Narren. Da können Ihr gräfl. Gnaden denken, wie mein Herr dabey geplagt seyn muß; er ist lauter gescheide Leut gewohnet, wie ich bin.

Holl. Das ist wahr! weist Du was? Geh und sieh, wer draußen ist; wenn wer deinen Herrn sprechen will, und Du weist, daß es jemand ist, der ihn nicht kennet, so laß denselben zu mir herein kommen. Ich will an der Beschäftigung deines Herrn Theil nehmen, ich werde mich anschicken, als wär ich der Regent, so nehme ich etwa ein oder den andern dabey aus, wie er sich in meine Dienste schickt, und habe zugleich eine kleine Unterhaltung dabey. —

Math. Ich werde gleich sehen, wer es ist. (geht ab)

Achtzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerhlüh allein.

Ich habe in der That an meinem dermahligen Regenten eine gute Wahl getroffen; ich habe seinem Fleiß mein ganzes Glück zu verdanken; er ist dienstfertig, geschickt, mühsam **) und dabey hauptsächlich beflissen, alles zu meinem Be-

*) Lauter für nichts als, durchaus.

**) Ein Mensch, der sich gern bemüht, heißt in Oesterreich ein mühsamer Mensch.

stets zu kehren, aber er soll gewiß an mir keinen Undankbaren finden; sobald meine Vermählung vorbey ist, und meine Sachen in erwünschter Ordnung stehen, so will ich ihn belohnen, daß er gewiß damit zufrieden seyn soll.

Neunzehnter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr gräfl. Gnaden! des Gott Apollo sein Stiefbruder ist draußen, er begehrt mit meinen Herrn zu reden.

Holl. Was Teufel! des Gott Apoll sein Stiefbruder? Wer soll der seyn?

Math. Ja, das weiß ich auch nicht; er hat gesagt, er ist ein Poet.

Holl. Ein Poet? Die sind sonst geschickte Leute, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich ihr gräfl. Gnaden!

Holl. Hör! du mußt aber gleich vor der Thür bleiben, damit Du bey der Hand bist, wenn ich dich rufe! du mußt auch dem Poeten vormachen, daß ich dein Herr, der Regent sey.

Math. Ich werds schon machen Ihr gräfl. Gnaden. (geht ab)

Holl. Ein wenig will ich mit dem Poeten sprechen, denn ich liebe die schönen Wissenschaften, und schätze die Personen sehr hoch, die eine Kenntniß davon haben, besonders hat die Dichtkunst bey mir den Vorzug, weil sie von allen schönen Wissenschaften der Spiegel ist.

Zwanzigster Auftritt.

Der Poet und der Graf Hollerblüh.

Poet. (in einem schlechten Schlafrocke und einem Lorbeer auf dem Haupt) Gerriesner Mäcenat! Du bist es

in der That, den ich so früh als spat, verehre! weil ich für meine Kunst, nur einzig deine Gunst, und anders gar nichts sonst *), begehre.

Holl. (vor sich lachend) Was für eine Kreatur — was für ein Aufzug — was für ein verwirrtes Gesicht! —

Poet. Durch deine Zimmerthür, komm ich anher zu dir, dir meine Pflicht allhier zu weisen, und dich bis an mein End, vergötterter Regent! poz tausend schlapperment! zu preisen.

Holl. (vor sich) Das ist ja erschröcklich gelehrt! (zum Poet) Mein Herr Poet, belieben Sie sich zu mir zu setzen. (Sie setzen sich)

Poet. Sind Sie ein Gelehrter?

Holl. Ich bin kein Gelehrter, aber ein großer Freund der Gelehrten.

Poet. Ja! großer Dichterfreund! Du! Du! Du! Du! bists werth, daß jeder Dichter dich als Mäcenaten ehrt! — Geduld! Sie sollen durch den Umgang mit mir bald gelehrt werden.

Holl. (vor sich) Der Himmel bewahre mich vor seiner Gelehrsamkeit. (zum Poeten) Aber sagen Sie mir, was befehlen Sie, daß Sie sich zu mir hieher bemühen?

Poet. Sie sind der Mäcenas von Regent, weil sich nun ihr Herr Graf verheirathen wird, und ich der erste Dichter in Europa bin, wie mir mein Stiefbruder, der Gott Apollo, zuschreibt, so hab ich denn auf dieses so glorreiche Beylager einen poetischen Glückswunsch verfasset, und komme Sie also zu ersuchen, daß Sie, als ein wahrer Mäcenat, diese Reime dem Herrn Grafen in meinem Nahmen übergeben möchten — das übrige verstehet sich selbst; Gelehrte verstehen sich.

Holl. Warum nicht? auf alle Weise; mein Herr Graf ist noch dazu ein Liebhaber der Poesie; haben Sie nur die Güte, lassen Sie mich es lesen, damit ich sehe, wie es ist.

*) Im Oesterreichischen sagt man sunst, für sonst.

Poet. Gleich sollen Sie es hören, aber ich werde selbst lesen, denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch in der Welt so gut lesen kann, als ein Poet, und ist eine Sache nicht gut gelesen, so ist das ganze Werk verdorben.

Holl. Wohlan! so lesen Sie, mir gilt es gleich viel. (vor sich) Da wird was Verfluchtes zum Vorschein kommen.

Poet. (liest) Epitaphium auf das glorreiche Hochzeitbeylager Ihro gräfl. Gnaden —

Holl. Still, still! — um Vergebung, mein Herr Poet! Wie schickt sich denn das Wort Epitaphium auf eine Vermählung? das gehört ja sonst zu Leichen.

Poet. Ja! sonst, aber itzt nicht mehr, wo alle Wissenschaften auf den höchsten Gipfel steigen: nun sinnt man nur auf etwas Neues; man sieht nicht darauf, ob es sich schickt, oder nicht; wann es nur was Neues ist, und die es geschieht per licitationem poeticam.

Holl. Ja, so wohl? (er lacht) So lesen Sie nur weiter.

Poet. Den Titel brauchen Sie nicht zu hören, den wissen Sie ohnehin, wir wollen gleich zu dem Kern der Sache schreiten. (er liest „Hochwohlgeborner Bräutigam — er„laub mir, deinen großen Nahm — nach Würde zu erhe„ben, — und da ich dich durch Reime grüß, so sag ich dir: „Du bist so süß wie Feigen und Zimeben — die Hoch und „Wohlgeborne Braut — scheint mir ein rechte gute Haut — „sie thut wie Sterne glanzen — der Götter Hand dieß liebe „Paar — vor allem Unglück stets bewahr, vor Hungers„noth und Wanzen —

Holl. (vor sich) O! das ist vermaledeyt!

Poet. „Wie gute Perlen auf dem Baum — wie auf „dem Buttelbier *) der Schaum — wie Milch und Silber „pranget — so hat der hochzeitliche Graf — an seiner Braut, „dem lieben Schaf — die Schönheit auch erlanget.

Holl. (vor sich) Es kommt immer ärger.

*) Bouteillenbier nennt man Buttelbier, nie aber Bouteille Buttel.

Poet. „Nun wünsch ich euch noch zum Beschluß — „von der Perücke bis zum Fuß — nur singen, tanzen, la„chen; — der Himmel wolle euch zugleich — auf diesem run„den Erdenreich — beglückt, und alles, was ihr euch selbst an „Leibes und Seelen Ersprießlichkeit anwünschen wollt, so, „wie ich es auch von Grund meines Herzens wünsche — „genießen machen.

Holl. O! der letzte Vers ist um eine halbe Meil Wegs zu lang.

Poet. Es ist wahr, er ist mir ein wenig ausgerutscht*); allein, wenn man schon im Feuer seiner Composition ist, so kann man sich nicht gleich Abbruch thun, wo man anders nicht schöne Gedanken verlieren will. — Aber wie gefällt Ihnen das Uebrige?

Holl. Mein Herr Poet! ich bin gern aufrichtig, und darum sag ich Ihnen ganz frey, daß ich in meinem Leben nichts so erschröckliches gehört habe.

Poet. (vor sich) Er soll meine Arbeit schimpfen, wie er will, wenn ich nur Geld bekomm. (zum Graf Holl.) Sie müßen sich nicht gleich vom Anfange abschröcken lassen, vielleicht gefällt Ihnen just dieses nicht: ich will Ihnen noch ganz andere Sachen vorsagen, die Ihnen gefallen müßen.

Holl. Ich bitte, verschonen Sie mich!

Poet. Sie müßen noch etwas hören. Ich habe einsmahls einem gewissen vornehmen Herrn, der sich Michel nannte, und ein großer Liebhaber der Gärtnerey war, bey seinem Hintritte eine Grabschrift gemacht, die gewiß alle Kenner ein Meisterstück nennen müßen. Oben gleich hab ich, wie gewöhnlich, einen Sinnspruch gesetzt, mit diesen Worten: „Der „grimmige Tod mit seinem Pfeil, sitzt unterm Thor hat Schu„ken feil. Alsdann bin ich gleich zur Hauptsache gekommen, „und habe also geschrieben: Unser Gartner der Michel, der „nimmt die Kreide, und macht ein Strichel — dazu kommt

*) Ausrutschen für ausglitschen.

„der Tod mit seiner Sichel, — und macht des Gartners Michel — sein Strichel — zu nihil.“ *)

Holl. Hab ich in meinem Leben etwas dergleichen gehört!

Poet. Was hab ich dem Hausherrn denn übrigen Kegel auf sein Haus für eine schöne Devise gemacht? Er bauet ein Haus auf, und ich schreib ihm folgende Gedanken hinauf „Dieß Haus steht in der Schuldner Hand, und heißt „beym silbern Kegel — Ist dieses nicht ein Spott und „Schand — der Hausherr ist ein Ziegel.“ Dergleichen meinige Arbeit könnt ich ihnen noch tausend vorsagen.

Holl. Ich bitte Sie mir zu verschonen, verschonen Sie mich, denn ich hab schon so viel gehört, daß mir die Haar gegen Berg stehn.

Poet. Aber Sie erlauben doch, daß ich dem Herrn Grafen mit meinem Gedichte aufwarten darf?

Holl. Da bin ich so entgegen, als ob ich der Graf selbst wäre. Sie können ihren Kram bey den Kreuzerständen, **) und nicht bey der Noblesse auslegen.

Poet. (vor sich) Jetzt muß ich mich groß machen. (zum Graf) Was? o ihr zwölf Musen! Was für ein Schimpf für einen Gelehrten, meines gleichen! Wissen Sie, Herr von Regent, ***) daß ich schon für die vornehmsten Höfe kompo-

*) Im Oesterreichischen reimt nihil auf Michel, denn man spricht es nichel aus.

**) Was Stand ist. S. oben. Die Kreuzerstände sind jene, wo man die unbedeutendsten Kleinigkeiten verkauft. Unter Joseph II. gab es in Wien zur Zeit der Jahrmärkte einen sogenannten Zehnkreuzermarkt; die Waaren, die da verkauft wurden, hatten Stück für Stück den bestimmten Preis von zehn Kreuzer.

***) Da man in Wien vor jeden Geschlechtsnahmen das Wörtchen von setzt, oder jedermann in den Adel erhebt, so konnte sich der Poet leicht vergessen, und Herr von Regent sagen.

kirt habe, und daß man mir wenigstens 3 bis 400 Ducaten Regal für meine Arbeit gegeben hat?

Holl. Das kann seyn, von meinem Herrn Grafen und mir dürfen Sie sich auf keinen Kreuzer eine Rechnung machen, denn Sie bekommen gewiß nichts.

Poet. (vor sich) Jetzt werd ich wohlfeil werden. (zum Grafen) Hören Sie, ich will mich Ihnen vertrauen; Sie sehen der Lieb des Nächsten so gleich, als ob Sie ihr aus dem Gesicht geschnitten wären. Ich bitte Sie um alles in der Welt, schenken Sie mir etwas; Sie sehen an mir einen Gelehrten, der keinen Heller hat; ich bin, wie ich geh und steh; ich hab mich wollen geraden Wegs versetzen *) lassen, um zu sehen, ob man nichts auf mich leihen wird; so wollt ich es aber vorhero bey dero Güte versuchen. Ich hab einen Wagen genommen, und hab mich lassen im Schlafrock hieher führen, weil ich sonst nichts anzulegen hab, und hoffe also, daß Sie mir mit etwas Wenigem werden an die Hand gehen.

Holl. Ich? Ich machte mir ein Gewissen daraus, Ihnen was zu geben, denn ich weiß gar wohl, daß gelehrte Leute, von deren Zahl Sie sind, keinen Mangel an Geld haben.

Poet. Hören Sie! hab ich einen Kreuzer, so bin ich kein Gelehrter! Leihen Sie mir auf meine Gelehrsamkeit zwey Siebzehner, ich setz Ihnen meinen Lorbeer zum Pfand ein, nur daß ich den Kutscher zahlen kann, der mich hieher geführet hat.

Holl. Ey versuchen Sie mich nicht auf solche Art.

Poet. (vor sich) Ich weiß nicht, was ich thun soll, ich muß ihm nur noch etwas vorsagen, (zum Grafen) Wissen Sie, daß ich noch viel schönere Poesien von andern berühmten Dichtern auswendig hersagen kann, als ich ihnen schon gesagt habe?

Holl. (vor sich) Er will gefoppt seyn, so will ich ihn

*) In das Leih- oder Pfandhaus bringen, das man in Wien das Versatzamt nennt.

denn auch foppen. (zum Poet) Sagen Sie mir geschwind was Schönes vor, so will ich Ihnen demnach ein kleines Geschenk geben; aber sagen Sie nur nichts Elendes.

Poet. Sie sollen den Kern der deutschen Poesie hören. (er fängt an sehr verwirrt zu agiren) Als Adam hack*) und Eva spann, wo war damahls der Edelmann?**) — Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an den Mondschein — Vorgethan und nachbedacht, hat manchen schon ins Leid gebracht. — Wenn man will wissen, wer du bist, so schau man, wer dein Schweger ist. — O Mensch! was hilft dein Wollustleben? den Zins mußt auf Michaeli ***) geben. Ihr Herrn und Frauen laßt euch sagen, der Kammer und der hat — gar nichts g'schlagen****) —

Holl. (fällt ihm in die Rede) Ach lieber Herr Poet, verlassen sie dieß Haus, sonst wirft der Hausknecht Sie, zur Zimmerthür hinaus. (geht ab)

Poet. (ganz außer sich) Ach, großer Gott Apoll! du Schutzherr der Poeten, ach komm! mich aus der Noth und von dem Schimpf zu retten, der mir begegnet ist, belohne meine Müh, sonst hohl der Teufel dich und deine Poesie.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Ein Lehnkutscher und der Poet.

Kut. Nu, wie ist's denn, der Herr laßt mich schön

*) Dieses Imperfect ist nicht Oesterreichisch; im Oesterreichischen ist das Imperfect durchaus nicht üblich.

**) Es ist drollig genug, daß sich der Declamator in dem Hause eines Cavaliers mit diesem Vers in Gunst setzen will.

***) Der Michaelis- und der Georgstag sind in Oesterreich die Fristen zur Bezahlung der Wohnungsmiethe, die man den Zins nennt.

****) Der Anfang des alten Nachtwächterliedes.

warten! 8 Groſchen ſind accordirt *) auf eine halbe Stund: bey des Herrn ſeinem Haus hab ich ſchon müßen ſo lang ſtehen, und da ſteh ich auch ſchon eine Viertelſtund. Das wär ſchon recht das! Nachdem heißts: ein Kutſcher iſt grob, ein Kutſcher iſt ein Flegel, aber ich möcht wiſſen, was die Leute mit einem Kutſcher machten, wann er höflich wär? Ihr thät einen ja gar unter dem Kraut freſſen.

Poet. (vor ſich) O großer Gott Apoll! ſo muß ſich denn ein Gelehrter gar von einem Halbmenſchen ſchimpfen laſſen?

Kut. Mach der Herr, ſonſt fahr ich unter 16 Groſchen nicht fort; es iſt ohnedieß eine Schand für meinen Wagen, wann der Herr darin ſitzt. Die Leut werden ſo glauben, ich führe den Pfingſtlimmel. **)

Poet. Habt nur Geduld, mein lieber Freund, ihr ſollt nicht umſonſt gefahren ſeyn.

Kut. Nu ja, vielleicht umſonſt auch noch? iſts doch wahr, Haber und Heu koſten nichts! man laßt uns Kutſcher ſo nicht mehr leben. Vor Zeiten, wann ein Kutſcher ein wenig wohin gefahren iſt, hat er gleich 2, 3 Siebenzehner Trinkgeld, und das Sperrgeld***) aus und ein kriegt, ich hab

*) Das Wort accordiren für ausbedingen iſt in Oeſterreich, ſelbſt in der gemeinſten Volksklaſſe, üblich. Man hört auch oft: ſo viel haben wir veraccordirt. Man ſieht hier, daß der Herr Poet gelogen hat; er verlangte vom Regenten zwey Siebzehner, um den Kutſcher bezahlen zu können, und es waren nur 24 Kreuzer bedungen

**) Am Pfingſtfeſte wurde vermuthlich vor Alters eine Perſon auf eine lächerliche Art maskirt, die man den Pfingſtlimmel nannte

***) Unter der Regierung Marien Thereſiens mußte man an den Stadtthoren von einer beſtimmten Abendſtunde an, im Winter früher, im Sommer ſpäter, den ſogenannten Sperrkreuzer bezahlen. Als ſie die allgemeine Trankſteuer einführte, kam es von dieſem läſtigen Sperrgelde wie von mehreren andern Auflagen ab. Sie gab die Trankſteuer bald wieder auf, aber der Sperrkreuzer wurde nicht wieder eingeführt.

gar oft, wann ich über Land gefahren, soviel Trinkgeld erhascht, als das Fuhrlohn ausgetragen hat. Itzt, wann man den ganzen Tag noch so fleißig fahrt, und sitzen Herrn und Frauenzimmer im Wagen, so heißts beym Aussteigen: da hast ein Siebner Trinkgeld, und wann einer sagt: Ey werden ihr Gnaden ja doch das Sperrgeld hinaus hergeben, so heißts gleich: raisonnir nicht! ihr Kutscher seyd halt unersättliche Kerls, und wann mans nachher nur ein wenig ein Lumpengesind, oder sonst was heißt, so schreyens gleich: Kerl! was hast du für ein Nro?*) wart! ich will dich bekommen, du sollst mir geschlagen werden, und so fort. Nachdem soll uns Kutscher das Fahren freuen.

Poet. Guter Freund! ich kann es auch nicht länger verbergen, schaut, ich hab keinen Kreuzer Geld. Zeigt dießmahl eine Lieb des Nächsten, und führt mich umsonst nach Haus, es wird schon eine Zeit kommen, wo ich euch diese Gutthat wieder vergelten werde.

Kut. Was Zeit? was Lieb des Nächsten? meine Pferd und ich fressen davon nicht; so könnte jeder Narr fahren. Ich muß gezahlt seyn, ich werde da kurzen Prozeß machen.

Poet. Seydt doch gescheid! was wollt ihr machen? Genug, ich kann nicht zahlen.

Kut. Zieh der Herr den Schlafrock aus, und lauf er im Hemd zu Fuß nach Haus.

Poet. (hoffärtig) Das würde sich für mich gut schicken! Ihr wißt nicht, wer ich bin.

Kut. Was wird denn der Herr auch viel seyn? Ein Mensch, der kein Geld hat, ist nichts.

Poet. (großthuend.) Ich bin ein vornehmer Poet!

Kut. Was ist das für ein Gewächs?

*) Die Wagen der Fiacres, oder Lehenkutscher sind nummeriret; wer sich über einen Fiacre zu beklagen hat, meldet in dem Büreau, welches die Aufsicht über sie hat, die Nummer des Wagens.

Poet. Das verſteht der gemeine Pöbel nicht; ein Poet, das iſt ein Gelehrter, der verſchiedene Lieder und Reime macht.

Kut. Jezt verſteh ich's, ein Verſchmacher iſt der Herr! nicht wahr? mein Camerad iſt auch ein Verſchmacher.

Poet. (Erſchrocken.) O großer Gott Apoll! ſoll die Poeſie ſchon gar unter die Lehenkutſcher gekommen ſeyn! was ſagt ihr? Euer Camerad macht Verſe?

Kut. Das glaub ich, er hat mir einmahl Verſch auf mein Menſch gemacht, die ſeynd recht wohlgeſchmackt geweſen, aber itzt haben wir uns zertragen, itzt macht er mir nichts mehr.

Poet. Habt ihr eine Liebſte?

Kut. Nichts Liebſte, ein Menſch hab ich g'ſagt.

Poet. Das iſt gleich viel. Wißt ihr was? wenn ihr Verſe haben wollt, wodurch ihr bey eurem Menſchen alles ausrichten könnt, ſo will ich euch etwas machen, mit der Bedingniß, daß ihr mich umſonſt nach Haus führt.

Kut. No! wär mir ſchon recht; wanns was Hübſches iſt, ſo will ich dem Herrn ſchon noch einen Siebner darauf geben.

Poet. Es iſt ein Wort; nur ſagt mir, was ihr haben wollt? etwas zum Nahmenstag, Geburtstag, oder etwas Verliebtes.

Kut. Ja Herr! was Liebs. So halt, daß ich ſie recht gern hätt', und daß ich gern hätt', daß ſie mich gern hätt', und meine Schimmel mach mir der Herr auch hinein: nehmlich, daß ich vier Schimmel und einen Wagen hab.

Poet. Schon gut! ich werde es recht fleißig machen; wie heißt denn ſein Menſch?

Kut. Evadudel! *) und ſie iſt eine Köchina, aber eine ſolche Köchinn, die ihres gleichen nicht hat; ſie macht die beſten Germnudel **) in ganz Oeſterreich.

*) Vielleicht Eva Dorothea, obſchon Dorothea gewöhnlich Dorl heißt. Dieſer Nahmen iſt in Oeſterreich nicht üblich.

**) Germnudel, ein Mehlgericht, das mit Bierhefen, in Oeſterreich Gärm genannt, bereitet wird. Dieſes Gericht iſt eine vorzügliche Zierde der Bayeriſchen Küche.

Poet. Darüber läßt sich ein Gedanke anbringen, als gesetzt, man fängt gleich also an: „ Willkommen, liebster Schatz! gepriesne Evadudel, Verfasserinn der so berühmten Germnudel

Kut. Das ist gut, Herr, das ist schön und köstlich!

Poet. Alsdenn kommt man auf euch und sagt: ich hab zu deinem Dienst ein Wagen und vier Schimmel, und bleib dein bis in Tod dir treu ergebner Limmel.

Kut. Nein Herr! das wär zu laut! das muß ausbleiben.

Poet. Man kann es ändern, aber es ist sonst rühmlich, wenn sich der Mensch selbst erniedrigt.

Kut. Nein! den Limmel muß der Herr zu was andern machen.

Poet. Weiters sagt man: „ Cupido steh mir bey! das wißt ihr ja, wer der Cupido ist?

Kut. Ey freylich! ich hab erst gestern einen Sechs und zwanziger mit dem Copi-do *) gemacht.

Poet. Nicht Copi-do, sondern Cupido, daß ist der Gott der Liebe.

Kut. Den hab ich nie geführt in meinem Wagen.

Poet. Also sagt man: „ Cupido steh mir bey! hilf meinen Schatz mir ehren, das übrige wird mich Proserpina schon lehren.

Kut. Wer ist die Proserpina?

*) Das Kartenspiel, Trappolieren genannt, spielte man mit besondern Karten die Farben hießen: Denari (Geld Münzen,) Spade (bey uns Spadi) Schwerder, Bastoni, Stäbe und Coppe (bey uns coppi) Becher. Die Figuren sind, der Knecht, Cavallo (bey uns Sovall) ein Reiter zu Pferde, und der König. Den Zweyer nennt man bey uns den To; wenn ein Zweyer durch den atout Zweyer gestochen wird, zählt der Stechende 26, und hat also einen 26ger gemacht. Dieses Spiel ist, wie die Benennungen zeigen, aus Italien zu uns gekommen; unter der gemeinen Volksclasse und auf dem Lande spielt man es noch.

Poet. Das weiß ich ſelbſt nicht. (zum Kut.) Die Proſervina war vor uralten Zeiten, daß man es kaum mehr denken kann, eine Köchinn geweſen, und weil ſie die Schlickgrapfel *) erfunden hat, iſt ſie von denen alten Heiden zu einer Göttinn gemacht worden.

Kut. So wohl, die Evadudel wird ſie alſo ſchon kennen. Mach mir der Herr nur alles recht gut, und deutlich, daß wir es allezwey recht verſtehen.

Poet. Es ſoll alles recht werden. Kommt nur Morgen zu mir, ſo ſoll ſchon alles fertig ſeyn.

Kut. Schon recht! itzt will ich den Herrn geſchwind nach Haus fahren, ſonſt wirds mir zu ſpat.

*) Ein Mehlgericht, das in Fleiſchbrühe genoſſen wird.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Liſette und Mathies.

Math. Izt warte die Jungfer nur hier auf meinen gnädigen Herrn. Wenn er kommt, ſo kann ſie ihr Glück verſuchen, und ihn bitten, daß er ſie bey der Fräule Braut recommendirt; wann er ſich drum annimmt, ſo iſt es ſchon ſo viel, als ob die Jungfer aufgenommen wär.

Liſet. Sey der Herr nur ſo gut, und nehm er ſich meiner an, ich will dem Herrn gewiß ein Regal machen, daß er zufrieden ſeyn wird.

Math. Ey! ich bin nicht eigennützig, und auf das Geld ſeh ich ſchon gar nicht.

Liſ. Es muß juſt kein Geld ſeyn, ich will dem Herrn ſchon mit ſchönen Tatzeln*) aufwarten.

Math. Ey beyleib Mamſell Jungfer! ich hab ganz andere Abſichten bey der Sach; ich muß der Jungfer ganz grad herausſagen, daß ſie mir bey dem erſten Blick, den

*) Mit hohem A, Manſchetten.

ich auf sie hab schießen lassen, gleich wohlgefallen hat; ich bin also verliebt, was mir in meinem Leben sonst nicht geschehen ist, und wann mich die Jungfer auch wieder lieb hätt, so hätten wir einander allezwey lieb.

Lis. Der Herr ist zwar kein übler Mensch, aber ein Lakey ist gleichwohl keine Amour für mich.

Math. Jungfer, ich bin schon drey Theil Kammerdiener, und nur ein Theil Lakey mehr, und der Graf Hohenblüh hat mir schon versprochen, daß er mich zu sich in Dienst nehmen will; da ist denn hernach mein und der Jungfer ihr Glück gemacht, und wann mein Herr selbst wüste, daß unsere Absichten dahin ausgiengen, er brächt die Jungfer im Augenblick zur Fräule Braut in Dienst.

Lis. Ich sag es dem Herrn aufrichtig, ich bin nicht gar gleichgültig gegen ihn, wenn er es auch redlich meinte, aber die Mannsbilder bey dieser Zeit sind alle falsch und wankelmüthig.

Math. Wenn die Jungfer an meiner Treu zweifelt, so will ich ihr mein Herz indessen dran geben, aber still! ich glaub mein Herr kommt! geh die Jungfer indessen in mein Zimmer, bis ich sie anmelden kann. Denn ich möchte nicht haben, daß mein Herr wissen soll, daß ich der Jungfer hiezu Gelegenheit gemacht habe.

Lis. Ich geh, aber laß mich der Herr nicht zu lang warten. (geht ab.)

Math. Wahrhaftig, das Mädel ist nicht übel. Wenn mir mein Herr die Erlaubniß giebt, und der Graf thut ein Heirathgut dazu, so ist die Heirath richtig.

Zweyter Auftritt.

Der Regent und Mathies.

Reg. Ist nichts vorgefallen?

Math. Nein, Ihr Gnaden, es ist kein Mensch gefallen.

Reg. Esel! wer fragt denn, ob wer gefallen ist? Ich frage, ob nichts vorgefallen, ob nichts geschehen, ob niemand hier gewesen?

Math. Nein, es ist niemand hier gewesen.

Reg. Hat die Fräule Braut nicht geschickt?

Math. Nein, Ihr Gnaden!

Reg. Das nimmt mich Wunder, sonst sind wohl wenige Stunden, wo sie mich nicht überläuft, oder doch wenigstens zu mir schickt. (Es wird geklopft) Es klopft wer, *) sieh, wer es ist.

Math. (vor sich) Gehts schon wieder an das Anmelden, das Höllische! Das ist schon das dritte Paar Füß, das ich mir hingeloffen habe, wegen der Hochzeit. (geht ab.)

Reg. Wer wird es wieder seyn? Ich glaube, die Leute riechen es wirklich, wenn ich zu Hause bin, denn kaum treff ich ein, so ist auch der Anlauf von Leuten.

Dritter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden, eine von den zwey Kammerjungfern, die zu der Fräule Braut in Dienst kommen wollen, ist draußen; und nachdem ein Operist mit seiner Frau und zwey Töchtern.

Reg. Die Kammerjungfer kann schon warten, laß mir den Operisten kommen.

Math. (vor sich.) Das ist mir nicht lieb. (zum Reg.) Ihr Gnaden, ich glaub, der Operist thät lieber warten, als die Kammerjungfer.

Reg. Thu, was ich dir schaffe und raisonnir nicht.

Math. (vor sich.) Ich wollt, daß ich Herr wär, und mein Herr Lakey, ich wollt ihm schon auch Verdruß machen. (geht ab.)

Reg. Was wird der Operist bey mir wollen? Wenn er

*) Wer für Jemand.

recht berühmt in seiner Kunst wär, so könnt ich dem Grafen eine Unterhaltung verschaffen, denn er liebt die Musik.

Vierter Auftritt.

Der Operist, seine Frau, Theresa, Giuseppa seine Töchter und der Regent.

Oper. Illustrissimo Signore, humilissimo servo, sprechen Sie wälsch?

Reg. Nein, mein Herr ich spreche nicht wälsch.

Oper. (vor sich.) Das ist desto besser für mich, denn ich kann auch nichts (zum Reg.) ich werde also deutsch mit Ihnen reden. Ich komme mich in Ihre Gnade zu befehlen denn ich habe gehört, daß allhier ein Beylager vor sich gehen solle, und da will ich mich denn gehorsamst anfragen, ob ich mich nicht dabey mit meiner Familie-Compagnie in einer kleinen Opera dürfte hören lassen.

Reg. Da läßt sich etwas daraus reden. Aber wie ich höre, so sind Sie kein Wälscher, denn Sie reden deutsch, wie ich.

Oper. Ich bin ein sächsischer Venetianer, das will sagen, ich bin in Sachsen gebohren, habe aber meine meiste Lebenszeit in Wälschland und besonders in Venedig zugebracht, und so hab ich meine deutsche Muttersprache, nebst der Wälschen beybehalten. Meine Frau aber, die ist eine wälsche Walachinn, sie spricht kein Wort deutsch, ja sie kann nicht einmahl deutsch reden hören. Und meine zwo Töchter sind auch stockwälsch. *)

Reg. So ist dieß Ihre Familie?

Oper. Zu Befehl, wie Sie sehen.

Reg. Und wie gerathen Sie denn hieher?

*) Die Böhmen, die nichts von der deutschen Sprache wissen, nennt man Steckböhmen. Hafner macht die Tochter des Operisten nach der Analogie zu Stocknalschen.

Oper. Meine zwo Töchter sind in das große Opernhaus nach Gumpoldskirchen*) verschrieben, und so suchen wir auf der Reise uns ein und andern Kreuzer zu verdienen.

Reg. Das wohl! aber in was besteht denn ihre Kunst? singen sie und ihre Frau Liebste auch? oder die beyden Demiselen allein? ist ihre Stärke in der Opera buffa, oder was machen sie sonst?

Oper. Was mich betrift, will ich ihnen dienen, so war ich einsmahls, ohne Ruhm zu melden, einer der ersten Virtuosen der Welt. Sie werden ohne Zweifel schon etwas von dem so berühmt gewesten Francesco Muto, gehört haben? das war ich. In ganz Italien war mein Nahm und meine Virtu bekannt; ich war von Jugend auf bey der Musik, im 10ten Jahre kam ich nach Venedig, da sang ich den Tenor bis in das 24 Jahr, als Soprano sang ich 10 Jahr, sodann heirathete ich meine gegenwärtige Frau, und fieng wieder an Tenor zu singen, und diesen sing ich, so viel mein Alter zuläßt, noch ziemlich.

Reg. Wie alt sind Sie denn?

Oper. Ich bin vier und achzig Jahr und zwey Minuten alt, aber dabey auf meine Jahre recht munter und lebhaft.

Reg. Das ist wahrhaftig zum Erstaunen.

Oper. Meine Frau ist eben schon über 60 Jahr alt; sie war zu ihrer Zeit eine berühmte Sängerinn, sie hat fistulirt und überall die famose Signora Theresa geheißen, izo kann sie aber auch nicht recht mehr mit der Stimme fort.

Reg. Das ist mit diesen Jahren nicht mehr zu begehren.

Oper. O wir waren zu unsern Zeiten stark! Wenn ich noch zurück denke, was hab ich in meinem Leben agirt, gesungen und selbst verfasset! Die in der ganzen Welt be-

*) Ein landesfürstlicher Marktflecken anderthalb Meilen von Wien.

kannte Opera, Alexander im Schlossergäßel *) ist meine Arbeit, ich habe den Text und die Musik selbst gemacht. Ja ich konnte gleichfalls mit der Ton- und Dichtkunst befehlen. Denn da ist nichts zu gedenken, was ich durch die Musik nicht ausgedrückt habe. Einsmahls spielten wir in einem großen Hause, allwo des Hausvaters Geburtstag war. Da hab ich denn eine neue Opera gemacht, welche so künstlich war, das die Musik alles angedeutet, und gleichsam darin geredet hat. Unter andern hatte der Herr vom Hause rothe Haare, und eine rothe Nase, so hab ich denn eine Arie darauf gemacht, und in der Arie ist die Musik gegangen, wie eine rothe Nase und rothe Haare. Ja ich hab einen Feldmarsche gemacht; *) da hab ich eine ganze Belagerung hinein componirt.

Reg. (vor sich.) Der ist halt abermahl ein Narr, aber der soll und darf es seyn. Warum? für die Opera buffa wird er sich treflich schicken. (zum Oper.) Sagen Sie mir, könnte man nicht ein wenig von ihren Stimmen allerseits etwas hören.

Oper. Illustrissimo si! perche no? Sie sollen bedient werden, ich werde gleich mit meiner Frau und meinen Töchtern hievon sprechen.

Reg. Das sind also Ihre beyden Töchter? o! wenn ich nur diese höre, so bin ich schon zufrieden.

Oper. Ey verzeihen sie mir, können Sie die Töchter hören, so hören sie Vater und Mutter auch! denn ob wir gleich nicht so gut als die Töchter singen, so machen wir doch noch etwas mit, und meine Frau könnte noch so gut wie vor-

*) Der Nahmen einer engen Strasse in Wien.

*) Als Hafner den Operisten hier einen wahren Unsinn sagen lassen wollte, hätte er wohl nicht geträumt, daß es nach vierzig Jahren so machem Francesco Muto im ganzem Ernst einfallen sollte, Schlachten, Belagerungen u. s. w. in Musik zu setzen. Wir haben die Thorheit erlebt, die Hafner erdichtete.

her singen, wenn sie ihre Stimm behalten hätte, sie hat aber ihre Stimm meinen beyden Mädeln geschenkt, und die haben sie mit einander getheilt. Ihnen kann die Stimm mehr nutzen, als meinem Weibe, meine Frau ist alt, ihre Schönheit ist verschwunden, und eine Stimm ohne Gesicht, wissen Sie selbst, ist nicht viel beliebt. Man will bey der Zeit, nicht nur hören, man will auch sehen. Meine Tochter haben ziemliche Gesichter, ich habe keine blattern lassen, und weil sie auch gute Stimmen haben, werden sie in der Welt schon fortkommen, und mir noch in meinen alten Tagen Ehre machen.

Reg. Sie sind ein spitzfindiger Scherzmacher, wohlan, so lassen Sie mich was hören. (Er sieht des Operisten Frau an, welche an statt einer Sackuhr eine große hölzerne Wanduhr auf der Seite hangen hat.) Was der Plunder! das ist ja gar verflucht! eine Wanduhr? Wo wird die Welt noch hinkommen!

Oper. Verzeihen Sie mir, meine Frau will unter ihres gleichen nicht die letzte seyn; sie ist eine Operistinn, und da alle Operistinnen Uhren anhangen haben, warum soll sie nicht auch eine haben? Weil denn nun ihre Mittel nicht hinlänglich sind, sich eine goldene oder silberne anzuschaffen, so tragt sie eine hölzerne, um von ihrem Range nichts zu verlieren.

Reg. (vor sich.) O was für eine eitle und arme Hoffahrt!

Oper. Jetzt wollen wir uns hören lassen. (Zu seiner Frau.) Mia cara Moglie, questo illustrissimo Signore voul habere, que noi cantiamc qualche Aria, per lei fare intendere nostri voce.

Frau. Io? io non canto, *) tu sai, che io ho fatto un proposito di non cantar più.

*) Das erste Wort, das die Signora Ruffiana hören läßt, ist eine Weigerung. Sie scheint zu jener Classe von Virtuosen gehört zu haben, welche der große Joseph II. la virtuosa canaglia zu nennen pflegte.

Oper. Che dici? quel inane proposito? canta! subito canta!

Frau. Io no! io sicuro no!

Oper. Perche non voulez vous cantare?

Frau. Perche non so, e non posso.

Oper. Maladetta strega! canta al momento! altrimenti tu havrai de Faunzen. *)

Reg. Was haben Sie denn für Uneinigkeiten zusammen?

Oper. Singen hat sie nicht wollen; sie scheut sich, und förcht, daß sie nicht mehr gut singen könne.

Reg. Das thut ja nichts; sie soll singen, so gut sie kann.

Oper. Sie wird schon singen, itzt werde ich ihnen erst von mir eine Arie hören lassen; die ist aus der Opera, il Scarpinello genannt, und heißt so:

A R I A.

Io amo, un ramo, dei bottoni, dei limoni, la pittura ed tanto perchè Un boschetto maladetto, un annello, un fratello, un mellone, e figlia per me. Io credo, io vedo la perucca belezza da te. (da capo. **)

Reg. (nach Arie.) Nu, auf Ihre Jahre recht gut. Bravo, brav!

Oper. Jetzt werde ich mit meinem Weib ein Duetto singen. (Zur Frau.) Allegro, cara dilletta moglie. allegro! facciamo un duetto!

Frau. Qual duetto?

Oper L'aria dell'opera, intitolata: il forno inamorato. Io te seconderò.

*) Ein sehr niedriges Wort für Backenstreich.

**) Nach heutzu Tage hört man in italienischen Opern, vorzüglich in der Opera buffa Arien, in welcher die Poesie ungefähr eben so viel Werth hat, als in dieser.

Frau. Con recitativi?

Oper. Si Signora.

Frau. Io tremo, perche so sicuro, che non potro ben cantare.

Oper. Canti al tuo possibile. (Zum Acg.) Ich secondire mir allzeit selbst zu den Recitativen.

(Er fangt mit ihr Recitativen zu singen an.)

RECITAT.

Oper. Mia bella Brunetta! -- che maladetto gioco -- adagio securamente -- aque di cedro--

Frau. Al vostro servizio -- violino primo --- tabacco spagnuolo -- cento florini ---

Oper. E-e- quando rosoglio boficano -- viola obligata ---

Frau. E quando spirito folletto -- e quando Maccaroni--

Oper. Limoni ---

Frau. Allegro più forte --- spada d'argento -- servelati e salami ---

Oper. Pazienza per forza --- piacere, giorno -- drama per Musica -- vendetta, -- chocolade --

Frau. Limonade ---

Oper. Pomade ---

DUETTO.

Per un cor, che più non ama,
Sfortunata non si chiama
Quando scaltra e la beltà.
Da quell'ape si consola
Ches'un fiore a lei s'invola,
Altra fior non mancherà.

Reg. Es geht ja noch recht gut, ich bin vollkommen zufrieden.

Oper. Wenn wir Ihnen nur Genugthuung verſchaffen; itzt werden Sie gleich etwas anders hören Adesso canta tu una bella aria con trilleri e formadi

Ther. Si, Signor Padre, lei ha da comandare.

Oper. Quel aria sai tu auswendig?

Ther. Ma io so tante. Dunque canterò la prima, che mi verra in testa.

Oper. Ma qualche cosa bella e artificiosa.

Ther. Anzi io non so nissuna cativa.

Oper. Benissimo, ma canta con diligenza.

Ther. Canterò, quanto mi sera possibile.

ARIA

So che pietá non hai,
Dove aprendesti mai
Se compatir non sa
Perche crudel, perche cosi m'accendi.. (da capo

Et pur ti deggio amar
Quando m'offendi
Se amor non vive in te,

Reg. Bravo! das war recht gut! Die Demoiſelle hat eine rechte gute Stimm.

Oper. Sie hätte eine noch viel beſſere Stimm, aber ſie hat zu ihrem Unglück, da ſie noch ein Kind war, einen Abſtauber *) geſchlickt, und daher hat ſie eine etwas heiſchere Stimm.

Reg. Gehn Sie, Sie ſind ein ſchlimmer Vogel!

Oper. (zur andern Tochter.) Adesso anche tu cantera una bella aria.

Giuſ. Signor Padre non saprò ben cantare.

Oper. Perche no?

Giuſ. Perche sono raffredata.

Oper. Questo non fa niente.

*) Eine Art Beſem, mit dem man abſtaubt.

Giuſ. Signor Padre, lei mi perdoni, questo fa molto.

Oper. Fa si bene, che tu sera capabile e possibile.

Giuſ. Io faro tuto il mio possibile.

ARIA.

Scherza il nochier tal ora Col aura che si desta,
Ma poi vine tempesta, Che impallidir lo fa.
Non cura il pellegrino Picciola nuvoletta,
Ma quando men l'aspetta, Quell a tuonando va.
(da capo)

Reg. Recht gut, recht ſchön, Mademoiſelle.

Oper. Sie werden die Gnade haben und mit dieſer Wenigkeit indeſſen vorlieb nehmen.

Reg. Sie haben ſich rechtſchaffen geplagt, kommen Sie nur zur Güte dieſer Tage zu mir, ſuchen Sie indeſſen ein Stück für das Beylager aus, ſo will ich meinem Herrn Grafen eine heimliche Freude machen, und etwas aufführen laſſen.

Oper. Sie haben zu befehlen, ich werde gewiß aufwarten, itzo aber wollen wir Ihnen zum Beſchluß noch einen kleinen Choro ſingen, damit Sie hören, wie wir alle zuſammenſtimmen.

Reg. Sie plagen ſich in der That zu viel. *)

Oper. Ich mache mir eine Gnade daraus. (zur Frau und Töchtern.) Cantiamo ancora l'ultimo coro dell operetta nouva, allegro subito tutti.

CORO.

Cada il titano Regno d'amore
Regno d'amore Di crudeltá.
Scemo ogni cuore De suoi Martiri
L'aure respiri Di liberta.

(gehen alle viere ab.)

*) Sich plagen, für ſich bemühen.

Reg. Die Leute sind gewiß nicht übel; ich werde sie zu einem herrlichen Spaß brauchen können.

Fünfter Auftritt.

Mathies und der Regent.

Math. Ihr Gnaden, die Kammerjungfer versitzt sich völlig draußen, sie flucht wie ein besoffener Dragoner, daß sie nicht vorkommen kann.

Reg. Itzt kannst du sie hergehen lassen.

Math. (ruft in die Scene.) Mamsel Jungfer, gehen Sie herein.

Sechster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Lisset. (zum Reg.) Ich komme mich in Dero Gnade zu befehlen,*) und Sie zu bitten, daß Sie für mich bey der Fräule Braut ein Vorwort einlegen möchten.

Reg. Warum nicht, mein liebes Kind? Aber sie hat ja schon mit der gräflichen Braut selbst gesprochen, was hat dann dieselbe verleitet, der andern das Wort zu geben?

Math. Ja! die andere ist nichts als ein Lügenmaul; sie hat der Fräule Braut die Ohren so voll angelogen, daß —

Reg. Still! wer redt mit dir? wenn ich dich frage, so gieb Antwort; was gehn dich diese Sachen an?

Math. (vor sich.) Sie gehn mich ein wenig stark an.

Lisset. Die andere, die mit mir vorhin hier war, hat so viele Unwahrheiten daher geredet, um mir den Dienst wegzunehmen, daß die Dame von ihrer vielfältigen Geschicklichkeit hat müssen eingenommen werden, und ihr den Dienst zusagen; ich kenne sie aber besser, sie ist erstens nichts im

*) Sich befehlen, für sich empfehlen.

Stand, zweytens völlig mit Amanten umrungen, sie bildet sich mehr als die Dame selbst ein, sie hat ein loses Maul, wie ein Schwerdt, sie ist voll Schulden, und überdieß, so ist sie, nicht daß ich ihr die Ehre abschneide, aus drey Diensten innerhalb Jahr und Tag mit Schand und Spott fortgejagt worden.

Math. So recht, Jungfer Liserl, red die Jungfer nur fort, aber nur nicht Ehr abschneiden.

Lis. Ja, ich will Ihnen noch mehr sagen, sie ist schon einmahl —

Reg. Still, still! ich verlange so viel nicht zu wissen, als ich schon gehört habe; der Zorn redet aus ihr, mein liebes Kind! ich werde schon bedacht seyn, daß ich ihr kann in das Haus helfen. (nimmt sie bey der Hand.) Sey sie nur getrost, mein Schatz! (er zwickt *) sie beym Wang.)

Math. (vor sich.) Schatz? — und einen Zwicker auch noch dazu? das ist schon so viel, als ein Viertel Schwager zu mir.

Lis. Es kommt alles auf Ihre Gnade an, [illegible] Vorwort kann mein Glück machen.

Reg. Wie alt ist sie mein Kind?

Lis. Zu Befehl, 18 Jahr.

Reg. (drückt sie bey der Hand.) Ich werde für sie sorgen.

Math. (vor sich.) Nein, das gieng zu weit, (zur Lisette heimlich.) Jungfer! ich künde der Jungfer auf, sie kann sich aus meinem Herzen hinausziehen, ist ist noch Aufkündzeit, eh die Jungfer noch recht eingewurzelt hat.

Lis. Wie so? warum? was ist dem Herrn?

Math. Nein Jungfer, das leidt kein Mathies nicht —

Lis. Ich glaub auch, der Herr ist närrisch! was fällt ihm ein?

Math. Ich bin nur gar zu gescheid, drum merk ich es bey Zeiten.

*) Statt kneipt.

Liſ. Das iſt wohl wunderlich, auf ſolche Art werden wir wohl ſchwerlich zuſammen kommen.

Math. Ich hab der Jungfer ja die Lieb aufgekündt.

Reg. Was giebts? was haſt Du hier für Lärm mit dem Frauenzimmer?

Math. (im größten Zorn) Ey! das thut kein gut, Herr Schwager —

Reg. Kerl! — was ſagſt Du? —

Math. Ich bitt um Vergebung Ihr Gnaden, ich hab mich verredet.

Reg. Was Teufel! wirſt Du ſchon wirklich raſend?

Math. (vor ſich) Ja! das wär der nächſte Weg dazu!

Siebenter Auftritt.

Der Friſeur eilends und die Vorigen.

Friſ. (lauft wie raſend herum) Ach! um des Himmelswillen! wo iſt der Herr Regent?

Math. Hier ſteht er! was giebts?

Friſ. O ihr Götter! o ihr Göttinnen! wo iſt der Herr Regent?

Math. So hat er denn keine Augen, da ſteht er ja!

Friſ. Was gehts mich an, wenn er da ſteht, ich will wiſſen, wo der Herr Regent iſt!

Reg. Was iſts? was will Er denn? hier bin ich, ſieht er mich denn nicht?

Friſ. Ich hab zu viel geſehen! — ich hab zu viel gehört! — o Himmel! ich hab zu viel geſehn!

Math. Ich glaub, er hat zu viel geſoffen!

Reg. Was ſolls denn ſeyn, guter Freund?

Friſ. Seynd Ihr Gnaden endlich da!

Reg. Was endlich? ich bin ja allezeit *) hier geweſen.

Friſ. Wo ſeynd Ihr Gnaden?

Math. Ihn werd ich ihn zur Thür hinaus werfen wenn Ihr Gnaden erlauben.

*) Zur Immer.

Friſ. O ich unglückſeliger Both! die Angſt, die Furcht, das Unglück hat mich verwirrt.

Reg. Was iſts? was iſt denn geſchehen? was für ein Unglück? ſo red er doch!

Friſ. Ach! — ſagen Sie! ſtatt meiner.

Reg. Was Teufel! was ſoll denn ich ſagen? ich weiß ja nichts.

Math. So werden wirs vor 14 Tagen ſchwerlich hören.

Friſ. O Unglück über alle Unglück! das unglückſeeligſte Unglück!

Reg. Brennts vielleicht?

Friſ. O das wär gut! wenn die ganze Gaſſe in Flammen ſtünd!

Math. Ey Du verfluchter Kerl!

Reg. (für ſich) Was Teufel muß es ſeyn, der iſt der Friſeur der Fräule Braut (zum Friſeur) ſo red er doch, oder geh Er ſeiner Wege.

Friſ. Die Fräule Braut — die Fräule Braut —

Reg. Ums Himmelswillen! — was denn die Fräule Braut?

Friſ. Die Fräule Braut! — o ihr Götter! die Fräule Braut — iſt tod! —

Reg. Wa wa-wa-was? gütiger Himmel! ſteh mir bey! — was ſagt Er — die Fräule Braut ſey geſtorben? red Er im Ernſt! iſt ſie tod oder nicht?

Friſ. Gnädiger Herr! wie wär es möglich, daß ein Friſeur lügen könnt? ich und ihre Mademoiſelle wir waren leider die einzige Zeugen von dem erſchröcklichen Todfall!

Reg. O ich bin außer mir! ſag Er — wie iſt es denn zugegangen?

Friſ. Gleich werd ichs erzählen. Ihr Gnaden nur kurz zu melden, ſo ſitzt ſie juſt bey der Toilette, und ich will ihr juſt die Pomeranzenkrauß machen, ich fang an die

Haare zu trapliren *), — auf der Seite seynd alte Pantoffel gestanden — ihr Hund, der Joli hat just ein Fleisch gefreßen — und beym Haus sitzt ein Milchweib — da haben sie gegen über ein Holz getriegt — drauf niest die Mademoiselle, so sag ich: zur Gesundheit — so hat just die Uhr ein Stückel geschlagen — drauf greif ich in Sack, nahm meine Dose heraus, klopf auf den Deckel, mach ihn auf, und schnupf einen Taback —

Math. Den hätt ich schon längst mit Füßen getreten.

Reg. Aber was sollen denn die verfluchten Weitläuftigkeiten? was geht mich denn der Hund, das Milchweib, die Pantoffel und sein Taback an? Die Hauptsach will ich hören!

Friſ. Die Hauptsach fangt just beym Taback an, ich schnuose kaum, so sagt die Fräule Braut, die erst gesungen und gelacht hat, auf einmahl: mir wird todtenübel, und sinkt vom Sessel mir in die Arm, die Mademoiselle, wie sie das sieht, lauft davon, um Lärm zu machen, ich denk mir, die Fräule möcht in meinen Arm nicht gut liegen, ich laß sie aus, so fallt sie auf die Erd, und hat einen solchen Schlag gethan, daß der Erdboden gezittert hat.

Reg. Aber, verfluchter Kerl! wer hat ihn denn gelehrt, daß man Leute, die in Ohnmacht gerathen, auf die Erde fallen läßt?

Friſ. Der Schrocken **) hat es gemacht, Ihr Gnaden! und sie muß eh schon tod gewesen seyn, denn kaum liegt sie auf der Erden, so fall ich auch nieder, ich greif ihr den Puls, der Puls sagt kein Wort — ich schrey: Ihr Gnaden! Ihr Gnaden! sie rührt sich nicht. Ich habe nichts bey mir gehabt als eine Pomade. Ich geh her, und geb ihr einen Löffel voll Pomade ein, sie rührt sich aber noch nicht. Ich greif ihr in das Angesicht, so war sie kalt wie gefrorne

*) Statt Tapiren.

**) Recht Oesterreichisch statt Schrecken.

Weichsel; endlich denk ich mir, ich muß doch wissen, ob sie schon tod ist. Ich frag sie dreymahl, sind ihr Gnaden tod? Sie giebt mir keine Antwort, so wollt ich denn das letzte versuchen, ich nehm das heiße Tapeet-Eisen aus der Glut, und fahr ihr etlichemahl über das Gesicht, sie hat aber nichts dergleichen gethan, so hab ich denn gesehen, daß sie tod ist, und bin davon gelossen.

Reg. Was für ein entsetzlicher Zufall! — ich zittre am ganzen Leib.

Math. Es muß die Krankheit schon zuvor in ihr logirt haben, wie sie hier war, drum hat sie gesagt, es sey ihr letzter Abel.

Reg. Ich weiß mich nicht zu fassen, oder was ich unternehmen soll — ist der Graf von diesem Unglücke schon berichtet?

Friſ. Ja leider! Ihr Gnaden! kaum als die Fräulein Braut gestorben hat, so ist der Laufer vom Graf Hallerblüh just mit einem Präsent an sie geschickt worden, der kömmt denn just zu dem Unglück, und wie er den Todfall hörte, so schrie er, o Himmel! das muß ich gleich berichten. Er will zur Thür hinaus laufen, und da steht just die Mademoiselle vor der Thür, so nimmt er sich einen Rand *) und lauft durch die Demoiselle durch, und geraden Wegs zum Grafen hin.

Reg. Weil es der Graf weiß, so muß ich eilends zu ihm laufen, und ihn nach Möglichkeit zu trösten suchen; er wird vor Schröcken ganz außer sich seyn.

Math. Da sieht mans, was wir Menschen sind, und wenn man ihrs Morgen gesagt hätt, daß sie heut sterben wird, so hätt sie einen ausgelacht.

Reg. Geschwind will ich zu dem Grafen eilen!

*) Sich einen Rand nehmen, statt einen Anlauf.

Achter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh ganz außer ſich und die Vorigen.

Holl. Ach! mein beſter Regent! was für ein Unfall!

Reg. Ihro gräflichen Gnaden, ich weiß nicht, was ich, Sie zu tröſten ſagen ſoll

Holl. Sparen Sie ihre Worte — es iſt alles umſonſt — der Schlag iſt zu hart für mich — die Geliebte, die ich über alles in der Welt hoch ſchätzte, als Braut ſo unverhoft zu verlieren, das koſtet mich mein Leben.

Reg. (vor ſich) Wie verwirrt ſieht er aus? (zum Grafen) Es ſind die Schickungen des Himmels, in die wir uns finden müßen.

Holl. Der Tod wird mein Leiden enden — ich bin um alles gekommen! — unglückſeliger Hollerblüh! — (ſteht in Gedanken)

Reg. (vor ſich) Ich bin ſelbſt nicht fähig ihn und mich zu tröſten — Euer gräfliche Gnaden, faſſen Sie ſich doch —

Holl. (außer ſich) Ja! angebetteter Schatz! ich komme ſchon — (lacht) das iſt ein verfluchter Einfall — ja ja! ein Nro. noch, ſo iſt der Terno richtig — Ihr Baſilisken, wenn ihr mir meine Braut nicht ſchafft, ſo brech ich euch allen die Hälſe.

Math. (vor ſich) Ich werde mich retiriren, glaub ich.

Reg. (vor ſich) Er fängt zu phantaſiren an — wie er die Augen verkehrt, helft mir ihn auf einen Seſſel bringen. (Sie bringen den Grafen auf einen Sitz; zum Grafen) Kennen mich Euer Gnaden nicht?

Holl. (lacht) Ich ſoll Euch nicht kennen? — ach! ich kenne Euch nur gar zu wohl! Ihr ſeyd lauter Straßenräuber!

Math. Nu! wir haben ein ſchönes Anſehen.

Reg. Er iſt ganz außer ſich.

Holl. Wer Teufel! hätte denken ſollen, daß mein Regent ein Narr werden würde. (lacht)

Math. Umgekehrt, nachdem iſts recht.

Holl. Ja Schönſte! und mir auch im Tode werthe Braut! — Du biſt mir zu gäh entriſſen worden; ich weiß, Du willſt mich bey dir haben; ich werde dir auch nachfolgen (wüthend) — ich komme ſchon — Geduld! ich komme ſchon.

Math. Izt wird er ſterben gehn.

Reg. Mich dünkt, er erhohlt ſich ein wenig — wie gehts, wie iſt Ihnen?

Holl. (ſehr matt) Schon beſſer? — um viel, viel beſſer, mein lieber Freund! (er ſieht alle mit ſtarren Augen an, er ſpringt auf einmahl auf, wirft den Mathies und Friſeur auf die Erde, und tanzt und ſingt raſend herum)

Reg. Er hat ſeine ganze Vernunft verloren. (ſie bringen den Grafen wieder auf den Seſſel)

Holl. (raſend) Ja! Ihr Hunde! Ihr wollt mich freſſen, aber ich lache nur — (ſehr ſchwach) o weh! wie übel iſt mir! — helft — helft — ach ich ſterbe! (er fällt in eine Ohnmacht)

Reg. Ach helft ihm, er wird ohnmächtig — o weh! welch Unglück muß ich an einem Tag erleben! — ich weiß nicht, was ich anfange — und wo ich bin — o weh mir! Hülf! Beyſtand! ich vergehe: (fällt in eine Ohnmacht)

Friſ. Nein! das iſt zu viel! wer die zwey Herren ſo gut als ich kennet, das Unglück mit anſieht, und nicht auch in eine Ohnmacht fällt, der müßt keine Ehre im Leib haben. (fällt in die Ohnmacht)

Liſette. Welch entſetzlicher Anblick! — Das hab ich noch nicht erlebt, was ich heute ſehe — ich habe zweyfachen Antheil an dieſem erſchröcklichen Zufall, denn erſtens müßt ich ein Stein ſeyn, wenn mich ein ſolches Unglück nicht rührte, und zweytens iſt die Hoffnung, die ich ſchon auf meine Verſorgung gehabt habe, auch verloren — drum iſt

Sterben für mich das beste. — Ach! wer sieht mir bey? — Ich falle in die Ohnmacht. (sie fällt auf einen Sessel)

Math. Was? — alles fällt in die Ohnmacht — und ich soll in keine Ohnmacht fallen? das wär mir lebenslang eine Schande! — mir soll auch übel werden, aber ich will nicht in die Ohnmacht fallen. (er zieht sein Gewand aus und legt es auf die Erde) denn ich könnte mir ein Loch in den Kopf schlagen — ich will mich lieber in die Ohnmacht legen. (legt sich nieder.)

(Nach einer Weile richtet sich Herr von Zuckerthal als Graf Hollerblüh vom Sessel auf und ruft) Herr von Gutsmuth! Herr von Gutsmuth!

Guts. (in der Scen) Ich komme schon, ich nehme nur eine Erfrischung zu mir.

Schw. (als Fris.) So machen Sie doch! die Comödie ist ja schon aus.

Neunter und letzter Auftritt.

Herr von Gutsmuth, der die Fräule Caroline und Fräule Babette, als vormahlige Fräule Fanills bey der Hand heraus führt, und die Vorigen.

Guts. (zu den übrigen) Aber Sie hätten ja auf mich mit dem Ausgang nicht warten dürfen; Sie wissen ja ohnedieß, daß das Schauspiel zu Ende ist.

Will. Wir haben unsere Parthien recht gut enden wollen.

Guts. Ich bin unendlich verbunden, daß Sie sich bemühet haben, alles ist recht vortrefflich gegangen.

Schw. Alles wär Recht, aber über den Ausgang des Stücks muß sich jeder, der nur ein Quintel Vernunft hat, mit Recht aufhalten.

Zuck. Ja, ja! wie schickt sich denn dieß, das Stück

handelt von einem Beylager, und auf einmahl hört es mit Tod, Jammer, Wehklagen und Ohnmacht auf? das heißt ja die Sache zu übertrieben und zu unausgeführt enden.

Guts. Das ist neu, und giebt mir Gelegenheit einsmahls noch einen zweyten Theil darauf zu machen.

Zuck. Wie wollen Sie denn mit gesunder Vernunft in dem zweyten Theile die Todten und Kranken wieder herstellen?

Guts. Sehr leicht! Sie sind halt kein Comopsitor; auf dem Theater ist es leicht, die Todten wieder lebendig zu machen, ja, es giebt vielmehr einen Stoff zu Zauberkomödien, denn da läßt man den nächsten besten Teufel oder Zauberer kommen, so macht er alles denm ersten Auftritte gleich wieder lebendig, und da spielt man eine ganze Comödie weiters hievon.

Schw. Nein, den Ausgang mit dem Todfall auf ein Beylager kann Niemand billigen.

Zuck. Und es wär leicht zu ändern, aber die Verfaßer sind eigensinnig.

Guts. Ich ändere auch diesen Ausgang nicht, und bloß derowegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr Lustigem Anlaß gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frohlocken beschlossen hätte.

F. Bab. Der Herr von Gutsmuth hat mir nicht die Ehre vergönnen wollen, daß ich bis nach der Comödie eine lebendige Braut bleiben sollte.

F. Cath. Ja, ja, mit einer Hochzeit hätten Sie die Comödie wohl enden können.

Fr. Car. Was denn, Sie hätten auch die Heirath zwischen mir und dem Mathies zu Stande bringen sollen.

Guts. Wenn ich durch drey anständige Heirathen Sie, meine Fräulein! hätte wirklich in der Comödie verbinden können, so hätte ich die Comödie gewiß mit Mariagen beschlossen, allein da dieses nur ein eitler Theatraldunst gewesen wär, welcher ihnen nach der Action erst ein Nachdenken verursacht, und dabey keinen Nutzen verschaffet hätte, so bin ich mit

Fleiß von dem allgemeinen Comödienausgang gewichen, und habe ein neues Ende verfasset.

Mart. Und von mir sagt weiter Niemand was, wie ich es g.macht habe, und ich habe mir so viele Mühe gegeben.

Guts. Du hast es, die Wahrheit zu gestehn, recht gut gemacht.

Will. Wenn die Comödie noch zu Stande kommen sollte, so lassen Sie mich es einige Tage bevor wissen; itzt muß ich mich empfehlen.

Zuck. Geduld! wir gehen mitsamm, Herr von Gutsmuth, ich bin nochmahl verbunden für alle Güte, und empfehle mich.

F. Cath. Ich sage gleichfalls höflichen Dank.

Fr. Car. Leben Sie wohl.

Fr. Bab. Ich empfehle mich Ihnen desgleichen, leben Sie gesund, bis ich Sie wieder sehe.

Schw. Herr von Gutsmuth, dero Knecht.

Guts. Ich bedanke mich nochmahl allerseits für die gehabte Gnad und Müh, bitte mit dem wenigen Empfangenen vorlieb zu nehmen, und verhoffe bald die Gnade zu haben, Sie allerseits wieder bey mir zu sehen. (Gehen alle ab, bis auf Gutsm. und Martin. Guthsmuth begleitet sie bis an die Scen. zum Martin.) Kerl! du hast deine Sache recht gut gemacht, ich werde dich schon brauchen können, Du sollst bey der wirklichen Comödie gewiß nicht ausbleiben.

Mart. Ich werde es alleweil besser machen.

Guts. Itzt lösche hier die Lichter aus, bring alles in Ordnung, und komm alsdenn in mein Schlafzimmer, mich auszuziehen. (geht ab.)

Mart. Ja! ihr Gnaden, ich komme schon, ich muß nur noch vorher meinen Respect machen.*) (geht ab.)

---

*) Meinen Respect machen, statt: meine Ehrfurcht bezeugen.

Anhang.

Die Posse, welche Hafner als Episode einschaltete, ist zum Theil eine sogenannte Piece à tirvir; mir ist auf der deutschen Bühne kein älteres Beyspiel bekannt. Herr Perinet hat diese Posse unter dem Titel: das lustige Beylager für die Marinellische Schaubühne in der Leopoldstadt als Oper umgearbeitet. Er hat dafür gesorgt, Hafners große vis comica nicht zu schwächen; auch konnte sie nicht geschwächt werden, wenn nur die Hauptumrisse nicht verloren gingen. Er hat die verschiedenen Charactere und Situationen nicht verändert, aber in Rücksicht der Localsatyre auf die veränderten Zeitumstände Rücksicht genommen. Hafner hat einige Charactere, obschon er vom Vorwurfe der Uebertreibung nicht befreyt werden kann, sehr richtig gezeichnet. Der ungeschickte, faule, aber doch verschlagene, eigennützige Bediente, der Impressario und seine Frau, die zwey Candidatinnen um den Kammerjungferndienst, der Lehenkutscher, der Friseur, sind getreue Copien von Originalien, die wir noch täglich vor uns sehen. Der Poet ist eine Carricatur, unterdessen gab es wirklich Individuen, die nicht weit hinter dieser Carricatur zurückblieben. Vor einigen zwanzig Jahren lebte in Wien ein Herr Hahner, der die Gassenlieder dichtete, welche die sogenannten Liederweiber öffentlich feilbiethen, und der sich, ich habe ihn persönlich gekannt, einen Dichter nannte, und von dem Werthe seiner Producte vollkommen überzeugt war, obschon er der Verfasser des Verses: als Adam hack und Eva spann, hätte seyn können. Ich erinnere mich sehr gut, daß er von Blumauer, Alxinger, überhaupt von den Dichtern Wiens sprach, und sich des Wortes wir bediente. Er war nicht der einzige Dichter, der für die Dames de la Halle arbeitete; es gab ihrer mehrere, welche nebst diesen Gassenliedern auch die gereimten Neujahrswünsche, Devisen für Zuckerbäcker, und Lieder für die damahls noch bestehen-

den Bruderſchaften zu verfaſſen hatten. Dieſe Bänkelſänger lebten aber nicht ſo elend, als Hafners Poet, obſchon ſie nicht beſſer dichteten, denn der Abſatz der Frauen, welche das Leben und Leben laſſen verſtunden, war bedeutend, und die Druckkoſten allein für die Gaſſenlieder, welche in der ehemahligen Schulziſchen Buchdruckerey gedruckt wurden, beliefen ſich jährlich auf zweytauſend Gulden. Da die Liederweiber damahls die Käuferinnen ſogleich die Melodie lehrten, verbreitete ſich die Luſt zu dieſen Liedern durch die ganze geringere Volksclaſſe, und wie ſich jetzt, wo dieſe Claſſe ſehr häufig, und nicht nur des Sonntags, ſondern beynahe täglich das Schauſpielhaus beſucht, einzelne Lieblingsmelodien, z. B. das berühmte Ludlerlied unter dem ganzen Volke verbreiten, ſo verbreiteten ſich damahls einzelne Lieder, die von den Liederweibern ausgingen. Viele Leſer werden ſich noch der Lieder; ey, du ſchwarz Mauſerl, ey du ſchöner Kohlbauernbub, und des viel ſpäteren: a Schüßerl und a Rein'l erinnern. Nicht die verminderte Fröhlichkeit im Volk (denn der Hang zur Fröhlichkeit ſcheint mit dem Weſen des Wieners innigſt verbunden zu ſeyn) ſondern der vermehrte Hang zum Theater hat die Gaſſenlieder verdrängt, oder doch vermindert. Der Wiener behält ſehr leicht Melodien im Ohr, er hört ſie oft im Theater, und jede gefällige Melodie wird ihm von Hautboiſten und Harfeniſten im Prater und in allen Gaſthöfen und Bierſchenken ſo oft wiederhohlt, daß er ſie nicht vergeſſen kann, und der Gaſſenlieder nicht mehr bedarf.

Der Herr Haſpel iſt ebenfalls Carricatur, aber doch weniger, als man vermuthen ſollte. Noch jetzt giebt es Menſchen, die nicht nur Anſpruch auf Anſtellung machen, ſondern wirklich Aemter bekleiden, die vielleicht geläufig leſen, aber nicht richtig ſchreiben, die ſchlechterdings nichts gelernt haben, nicht willens ſind, etwas zu lernen, und nicht einmahl das Bedürfniß des Unterrichts fühlen. Wenn ein Theil, leider ein zu großer Theil unſrer jetzigen Jünglinge

nichts lernt, als Tabak schmauchen, dem Theater, der Bierschenke und den Mädchen nachlaufen, so werden wir — und ich besorge, die Zeit ist nicht zu weit entfernt — erleben, daß Herr Haspel keine Carricatur mehr ist. Diese Knaben halten sich von allem, was Unterricht und Bildung ist, so rein, daß man, wenn sie ja eine Meinung hätten, glauben sollte, sie meinten: ad vivendum velut ad natandum is melior, qui onere liberior (Apuleius de Magia.)

War es schon ein origineller Gedanke Hafners, einen zusammenhangenden dramatischen Prolog und Epilog zu seiner Posse zu dichten, so war es ohne Zweifel ein noch originellerer und wirklich gewagter Einfall, durch den Tod eine komische Wirkung hervor zu bringen. Daß er die Aufgabe gelöst hat, kann nicht bestritten werden, denn niemand kann seine Personen ohne Lachen sterben sehen. Hafner sah vor, daß man ihm dieses Wagestück zum Verbrechen machen würde; er kam dem Vorwurf aber entgegen. Er läßt seinen Herrn Schwierig sagen: nein, den Ausgang mit den Todfall auf ein Beylager kann niemand billigen; er läßt aber auch den Herrn von Gutsmuth antworten: ich ändere auch diesen Ausgang nicht, und bloß derowegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr lustigem Anlaß gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frohlocken beschlossen hätte. Hafner sagt ferner durch seinen Gutsmuth, wenn er seine Comödie mit einer Heirath geschlossen hätte, so wäre das gewöhnlicher eitler Theaterdunst gewesen; er sey daher absichtlich von dem gewöhnlichen Ausgang der Lustspiele abgewichen, und habe ein neues Ende verfaßt. Wenn das Publikum nach einer Tragödie einen Ermordeten hervorruft, wenn der Vorhang aufgeht, und die Leiche mit gerührtem Herzen für den Beyfall dankt, so wirkt diese Wiedererscheinung gewöhnlich komisch; Hafner mochte das bemerkt haben, und dadurch zu dem Lustspiele veranlaßt worden seyn.

Neue

Bourlesque,

betitelt:

Etwas zum Lachen im Fasching:

Oder:

des Burlins und Hannswursts

seltsame

Carnevals Zufälle.

Verfaßt

von Philipp Hafner.

Aufgeführt in dem k. k. privilegirten Theater.

Die dramatiſchen Poſſen wurden zu Hafners Zeit durchaus Burlesken genannt; ich habe viele ſolche Stücke in Handſchrift geſehen, die den Titel hatten: Burleske mit Bernardon. Der Titel: Etwas zu lachen im Faſching iſt ganz im Geſchmack der alten ſpaniſchen Comödie. Den Nahmen Burlin hat Hafner ohne Zweifel vom italieniſchen Worte burlare burla entlehnt. Der Pantalon, der in dieſem Stücke vorkommt, hatte von der bekannten italieniſchen Maske nichts als den Nahmen, und Hafners Pantalon ging wie ein ehrlicher alter Spießbürger, nicht wie der alte venetianiſche Kaufmann des Gozzi gekleidet. Nicht nur Hafner, ſondern alle deutſchen Theaterdichter Wiens, ſeiner Zeit, und vor ſeiner Zeit, borgten die Nahmen von der Italieniſchen Bühne, und in allen Comödien dieſer Periode heißen die Alten beynahe immer Odoardo, Pantolfo und Anſelmo, die Liebhaber Leander, Lelio u. ſ. w. die Liebhaberinnen Angelika, Angela, Roſamunda, Roſalia, die Soubrette Colombine.

Vorſtellende.

Odoardo, ein von ſeinen Mitteln lebender Herr.
Manette, deſſen Tochter.
Colombine, ihr Mädel.
Baron Silberfeld, Liebhaber der Manette.
Pantalon, ein von ſeinen Mitteln lebender Mann.
Roſalva, deſſen Tochter.
Liſette, ihr Mädel.
Baron Fink, Liebhaber der Roſalva.
Anſelmo, ein reicher auswärtiger Wechsler.
Burlin, deſſen Sohn.
Hannswurſt, Diener des Burlin.
Criſpin, ein Lehnlaquay.
Ein Solicitator.
Thomas, ein Coffeeſiedergeſell.
Ein Tafeldecker.
Ein Corporal.

Stumme Perſonen.

2. Diener im Coffehaus.
2. Seſſeltrager.
2. Bediente.
1. Jud.
10. Mann Wache.

Ein Kutſcher, ein Wirth, ein Kellner, zwey Lauffer, ein Heyduck, vier Lakey, ein Paar Soldaten und ſechs Weibsbilder, welche zuletzt tanzen. Drey oder vier Muſikanten.

Erste Abhandlung.

Das Theater stellt ein Zimmer vor, welches sehr finster ist. An den Wänden desselben sieht man einige Wandleuchter hangen, auf welchen jedoch kein Licht brennet, einen einzigen ausgenommen, auf welchem ein kleines Stück brennendes Licht zu sehen ist, rückwärts sieht man ein kleines für die Musik sonst gewöhnlich errichtetes Orchester, jedoch ohne Instrumenten.

Erster Auftritt.

Burlin. (liegt auf der Erde in einem Schlafrock, Schlafhaube und Pantoffeln, neben ihm liegt eine Violin. Eine kleine Weile nach Eröffnung der Cortine, stehet selber gleichsam vom Schlafe erwachend von der Erde auf.)

Itzt steh ich frisch, *) der Ball hat sein End, die guten Freund seynd **) weg, die Musik ist aus, die Kerzen seynd verbronnen, der Burlin ***). hat kein Geld im Sack, die Schuldner seynd nicht bezahlt, und die Ehre wird meiner

*) Eine Oestreichische ironische Phrase für: jetzt bin ich gut daran.

**) Seynd für sind, findet man häufig in alten ämtlichen Aufsätzen und Predigten; im ehr Oesterreichischen sagt man san, mit hohen A für sind.

***) In Oesterreichischen pflegt man sehr häufig das bestimmte Geschlechtswort dem eigenen Nahmen vorzusetzen.

Seits seyn, vielleicht heut noch im Arrest zu tanzen. — Verdammter Fasching! — Wer hätt sich denken sollen, daß die Sach ein solches End nehmen würde? Ich hab meinen guten Freunden einen Ball gegeben, und all mein Geld darauf gewendt, bis auf zwey Siebenzehner, die ich zurück habe halten wollen, um die übrigen Tage meines Lebens mich honett zu ernähren, aber auch die, und noch mehr dazu hat dem Fasching beliebt abzuhohlen. Siebenzig Personen hab ich eingeladen, und hundert und vierzig seynd gekommen, denn wo es einen Schmauß gibt, vermehren sich die Schmarotzer mehr als die Wanzen; ich hab mich auf so viel Leut nicht versehen, was hab ich also machen wollen, damit meine Ehre nicht Schiffbruch leiden soll, hab ich mein letztes bordirtes *) Kleid sammt Uhr, Degen, Dosen, Schnallen von dem Leib herab zu einer Versetzerinn in die Kost gegeben, und der junge Herr Burlin muß im Schlafrock und Pantoffeln tanzen: die guten Freund haben freylich geglaubt, es sey nur ein Spaß, daß ich so aufzieh, weil alles in der Masque war, aber es ist leider ein erschrecklicher Ernst gewesen; — auch diese Fatalität war noch nicht genug; der Hannswurst bringt mir von den versetzten Sachen 70 Fl.; ich ließ gleich noch mehr zum Ball herbeyhohlen, die 70 Fl. aber wollte ich indessen bis zur Bezahlung aufheben, kaum aber kam ich in das Zimmer, so waren zwey gute Freunde zugegen, sie animirten mich zum Spielen; ich Esel ließe mich mit ihnen ein, wir spielten Saunickel **) a la bullia, und in einer Stunde waren meine 70 Fl. beym

*) Zu Hafners Zeit waren Gold- und Silberborden die gewöhnlichste Galla des Mittelstandes.

**) Saunickel für Schweinigel. Dieses Spiel ist unter der gemeinsten Volksclasse noch sehr üblich; man unterhält auch Kinder damit, weil es so faßlich ist. Jeder Mitspielende (ihre Zahl wird nur durch die Zahl der Kartenblätter beschränkt) erhält drey Blätter; wer die Farbe nicht hat, welche ausgespielt wird, muß das ausge-

Teufel und unter guten Freunden. Jst ist der Tafeldecker *) nicht bezahlt, kein Kleid auf dem Leib, die guten Freund haben das Maul abgewischt, und seynd fort, und ich kann nach meiner Comoditat betteln gehn. — O unbesonnener Mensch! was hast du gethan? — Ich hab von dem ganzen Spaß nichts genoßen, auch von der Tafel ist kein Bissen übrig geblieben; die Leut, der Himmel gesegn es ihnen, haben wie die Jagdhunde gefressen, und das Uebrige noch mit sich genommen; ich hab selbst gesehen wie einer in einen Sack von einer weiß atlassenen mit Gold gestickten Weste, einen halben Capaun sammt der Mischerlsuppe **) eingesteckt, ***)

spielte Blatt und die zugegebenen Blätter nehmen (echt österreichisch, er muß sie fressen) und die ganze Pointe des Spiels besteht darin, daß jener, welchem allein Kartenblätter in der Hand bleiben, für den Saunickel erklärt wird, und bezahlen muß. Hafner erhöht das Comische durch den Beysatz, alla buglia, weil die buglia nur bey einigen feinern, oder sogenannten noblern Spielen Statt hat.

*) Zu Hafners Zeit ließen Privatpersonen, wenn sie ein großes Gastmahl oder einen Ball gaben, besondere Tafeldecker rufen, die gegen bedungenen Preis nicht nur die Tafel deckten und mit ihrem Gefolge servirten, sondern auch die Tafelwäsche und manches andere Zugehör lieferten.

**) Kleine, sehr schmackhafte Schaalenthiere aus dem adriatischen Meer, die man über Triest beziehet, wurden damahls häufig gebraucht, um Brüden zu Fleischgerichten einen haut gout zu geben. Bey jedem Garkoch, in jedem Gasthofe fand man auf der Speiseliste den Capaun mit Mischerl. (Muschelchen) Seit einigen Jahren werden sie nicht mehr so sehr häufig genoßen.

***) So unanständig es ist, Speisen zu sich zu stecken — was die alten Römer dadurch zu verhüthen wußten, daß sie den Gästen, die zu kommen verhindert waren, ihre Portionen in die Wohnung zuschickten, — so war es doch zu Hafners Zeit, und selbst noch zwanzig Jahre später kein seltner Fall, daß sich ein Stück gebratenes Geflügel in eine Tasche verlor, wenn es den Weg dahin unbelauscht

und ein anderer einen Pomeranzensalat *) in den Hut geschütt, und davon getragen hat. Alles ist verzehrt, und mich hungert, daß mir die Därmer **) krachen. — Was ist itzt zu thun? Wo ist was herzunehmen? Ich will noch nichts von Schulden sagen, aber kein Kleid zu haben, daß ich ausgehen und wieder neue Schulden machen könnt, das ist das Betrübteste. (er weint.) O du grausamer Fasching! wie unbarmherzig verfahrst du mit Leuten, die dir zu Ehren ihren letzten Kreuzer daran wenden — (er fängt an zu lachen.) aber lustig seynd wir doch gewesen, die Musikanten haben aufgeschnitten, daß es nur eine Freud war, und einen Menuet aus dem Mollkreuzel habens gemacht, der verdient allein, daß man ihm zu Ehren betteln geht. Das Tanzen ist ohne Widerred die größte Unterhaltung auf der Welt.

finden konnte. Es war damahls üblich, daß der jedesmahlige Decan einer der Fakultäten — von der juridischen weiß ich es gewiß — am Tage seiner Wahl oder einige Tage später, ein großes Souper gab. Mein Vater kam einst zu einer solchen Gastery, aber erst spät, und mehrere Personen waren schon im Weggehen begriffen. Auf der Treppe begegnete er einem alten Advokaten, der sich eben herab tummelte, und nach damahliger Mode einen großen Wolfsmuff über dem Wanste trug. Mein Vater grüßte ihn, griff in den Muff, um seine Hand zu fassen, und faßte — den Hals eines gebratenen calecuttschen Hahns. Bey Hochzeiten war damahls und ist vielleicht jetzt noch, aber nur auf dem Land) üblich, daß die Gäste die Ueberbleibsel mit sich nach Hause nehmen, und diese Mundvorräthe wurden das Bescheidessen genannt.

*) Die süßen Orangen, Apelsinen, nennt man in Oesterreich durchaus Pomeranzen, oder Pamerantschen. Eine Schüßel zerschnittene Apelsinen und Citronen, mit verschiedenen in Zucker eingesottenen Früchten zierlich belegt, durfte damahls unter den Nahmen Pomeranzensalat auf keiner bürgerlich-eleganten Tafel fehlen.

**) Echt Oesterreichisch Darm, mit hohen A.

(er hebt die Geige von der Erde auf, und tanzt und geigt den nähmlichen Menuet, welcher weiten unten zur Arie gehört. Nachdem er gesungen und getanzt, bleibt er ganz betrübt stehen.) o du unverschämter Mensch! — du traust dir noch zu tanzen, da du durch deine sträfliche Verschwendung und deinen Uebermuth bereits einem Bettler gleichest, und noch dazu nicht sicher bist, ob die Wache dich nicht in diesem Augenblick wegen Menge deiner Schulden in Arrest führen wird! — O Schandfleck deiner Familie — o ausgewechselter Jüngling! geh zurück in dich, und fange ein bessers Leben an (er fangt erschrecklich zu weinen an.) bekehre dich, junger Thor — schimpfe deinen Vater nicht mehr durch deine rasende Aufführung, — du ehrloses Kind! — Nero hat seine Mutter mit einen Dolch ermordet, du aber, Bösewicht, wirst deinen Vater zu tod tanzen (er weint und fängt gleich wieder zu lachen an.) aber einen walzerischen *) habens aufgemacht, auf den will ich mein Lebtag denken. das deutsche Tanzen ist halt doch weit lustiger als der Menuet. (N.B. Er fängt an einen walzerischen zu geigen, und springt und tanzt rechtschaffen **) herum. Dazu)

Zweyter Auftritt.

Hannswurst. (in einem alten kurzen Weiberkantusch ***) und einer Weibernachthaube auf dem Kopf, und Batlin, welcher noch immer herum tanzt.

Hw. Das ist ein Zustand, ich bitt Sie doch um al-

*) Einen Walzer. Hafner hat das Beywort walzerisch selbst erfunden; im Oesterreichischen kommt es nie vor.

**) Rechtschaffen, für viel und stark, ist im Oesterreichischen sehr üblich. Man sagt im Oesterreichischen statt: wir haben ihn tüchtig geprügelt, wir haben ihn rechtschaffen geprügelt.

***) Im Oesterreichischen ist das Wort männlich.

les in der Welt, schämen Sie sich denn gar nicht, daß Sie noch keinen Fried geben? *) Sie springen da herum, als ob ein Paar Force-Jagd wäre, und andere Leute im Hause schlafen fest. Was wird sich der Hausherr denken, glauben Sie denn, daß alle Leut so närrisch, wie Sie seyn? ey ja wohl, gescheide Leut wollen ihre Ruh haben.

Bur. Ey was gescheid, im Fasching gibt es keine gescheiden Leut, und was geht es dem Hausherrn an, wenn ich lustig bin? Ich wohne um mein Geld hier.

Hw. Das ist wahr, 4 Jahr logiren wir hier, aber ich glaub nicht, daß der Hausherr von uns schon vier Siebenzehner Zins bekommen hat.

Bur. Was braucht ein Hausherr Geld? Wenn ich Hausherr wäre, verlangte ich mir auch nichts; laß Du mir meine Freude.

Hw Nu, wenn es Sie noch lustet, **) auf eine Freud zu gedenken, so weiß ichs auch nicht.

Bur. Wie schaust denn Du aus? Du bist ja selbst voll Svaß; Du hast Dich ja selbst in der Masque angelegt.

Hw. Was Masque? Sie wissen den Teufel, was indessen, als Sie auf der Erde da geschlafen haben, vorbeygegangen ist.

Bur. Ist etwas geschehen?

Hw. Das glaub ich, daß was geschehen ist! Wie ich denen Leuten hinabgeleucht hab, so ist der Tafeldecker drunten gestanden, und sobald er mich gesehen hat, ist er über mich hergefallen, und hat mir die Livree vom Leib gerißen, den Hut vom Kopf, und sogar einen Groschen, den mir der Baron Silberfeld vors Hinableuchten gegeben hat, aus dem Sack genommen, und das alles deßwegen, um sich unterdessen in etwas zahlhaft zu machen von dem, was Sie

Univ.-Bibl. München

*) Er gibt keinen Fried heißt: er läßt nicht Ruhe, ist eine echt österreichische Phrase.

**) Mich lustet, oder mich lust, für: mich gelüstet.

ihm schuldig seynd. Er ist weggeloffen, ich hab mir nicht zu helfen gewußt, ich hab zu schreyen angefangen, das hat endlich das Stubenmädel im Haus gehört, die hat sich über mich erbarmt, und mir indessen diesen Nachtfetzen*) zugeworfen, daß ich nur gleichwohl etwas zur Bedeckung gehabt habe.

Bur. (lacht heftig.) Aber es steht dir recht spaßig an, laß mich es auch probieren.

Hw. So hab ich doch in meinem Leben keinen Menschen gesehen, der so wenig Ehr im Leib wie Sie hat! Es möcht Ihnen begegnen, was da will, so machen Sie nur Spaß daraus, aber nur Geduld, es wird Ihnen bald vergehen, dann ich hab wirklich gehört, daß die Gläubiger Sie heut beym hellichten Tag werden in Arrest führen lassen.

Bur. (vor sich) Unbesonnener Unmensch, was hast du begangen, du vernunftloser Verschwender! (er bleibt ohne Bewegung stehen.)

Hw. (mit Authorität.) Was hilft itzt das Aufschreyen? hätten Sie eh darauf gedacht, was die Sach für ein End nehmen wird! — Pfuy Teufel! schämen Sie sich, Sie seynd ja doch ein Mensch, der schon seine 30 Jahrl**) hat, sollen Sie nicht wissen, was eine Wirthschaft ist, oder sollen Sie sich nicht wenigstens etwas rathen lassen? seynd Sie deßwegen hieher gereißt, daß Sie Ihre Ehre und guten Nahmen hier verlieren wollen, oder hätt Ihnen der Herr Papa noch einen Hofmeister mitgeben sollen? Glauben Sie nicht, daß Leute in der Stadt genug seyn werden, die Ihre schöne Aufführung Ihrem Herrn Papa nach Plunzendorf werden geschrieben haben; er selbst wird Sie in Arrest sperren lassen. (er spept aus.) Pfuy Teufel! das ist eine Aufführung für einen jungen Herrn, den sein Papa in die Länder geschickt hat, daß er was lernen soll? — ja! itzt stehen Sie hier, als ob Sie von Holz wären. —

*) Für Nachtlumpen.

**) Jahrl mit hohem A, das Diminutiv von Jahr, Jährchen.

Bur. (vor sich.) Unmenschlicher Verschwender, was hast du gethan?

Hw. Ja, unmenschlicher Esel! was hast du gethan? was hilft izt das Reden?

Bur. Mein Vater hätte mich halt nicht sollen reisen lassen.

Hw. Sie haben viel um den Herrn Papa gefragt! Wann er was verbothen hat, so ists just geschehen; und zudem reisen viel hundert junge Leut, die sich Ehr machen, wer sich aber schlecht aufführen will, hat überall Gelegenheit dazu. Ist denn das eine Wirthschaft, den ganzen Fasching hindurch fast täglich Ball geben, tractiren, spielen, caressieren, *) und ein Präsent nach dem andern den Mädeln schicken?

Bur. Was geb ich denn auch den Mädeln? Den einzigen Salopp, **) den ich der Binderstochter ***) hab machen lassen, der hat mich nicht arm gemacht.

Hw. Was braucht die Binderstochter einen Salopp? und haben Sie nicht erst neulich der Wäscherinn ihrem Mädel, auch eine goldene Uhr geschenkt?

Bur. Das ist aus Ursach geschehen, ****) weil sie

*) Caressieren, von caresser, heißt im Oesterreichischen nicht nur liebkosen, sondern auch eine förmliche Liebschaft unterhalten. Ein Handwerksgeselle, der mit einem ehrlichen Mädchen seit drey Jahren umgeht, und die Absicht hat, sie zu heirathen, sagt: dieses Mädel caressiere ich schon drey Jahr.

**) Auch dieses Wort ist im Oesterreichischen männlich.

***) Der Luxus hat sich seit Hafners Zeit geändert; jetzt trägt manche Binderstochter — ich will damit nur sagen, manche Tochter eines Gewerbsmannes überhaupt — kein Seidenmäntelchen mehr, dafür aber einen echt ostindischen Schawl.

****) Eine österreichische Phrase, für: aus guten Gründen.

mir sonst die Wäsch nicht um die rechte Stund gebracht hat, damit sie in das Künftige sich nach der Stund richten kann.

Hw. Ich wollt noch von dem allen nichts sagen, aber der heutige Ball, den Sie gegeben haben, der ist nicht zu verzeihen. Keinen Kreuzer im Haus zu haben, vor Schulden nicht aus zu wissen, und doch einen Ball zu geben, das ist zu erschrecklich! Was haben Sie davon gehabt, als Schand und Spott?

Bur. Wie so? Warum Schand und Spott?

Hw. Fragen Sie noch? Ist das nicht Schand genug, daß die Ballgäst, statt bis am Tag zu tanzen, haben nach 1 Uhr müßen nach Haus gehen, weil alle Lichter ausgebronnen seynd, und wir keinen Kreuzer gehabt haben, nur ein Pfund Kerzen herbeyhohlen zu lassen.

Bur. Geschehen ist geschehen; was hilft Dein einfältiges Predigen? Gib lieber itzt einen gescheiden Rath, was weiters anzufangen.

Hw. Was ist anders anzufangen, als betteln zu gehen? Und das nicht ein Mahl, denn wenn ich in dem Aufzug auf die Gasse komm, so führen sie mich ein. *)

Bur. Sey nur still, Du bist nur ein guter Diener wann ich brav Geld hab, aber in der Noth weißt Du keinen Rath. (er deutet auf den Wandleuchter, wo das Licht fast ausbrennt.) Geh, steck hier eine andre Kerze auf.

Hw. Wo sollen die Kerzen herkommen? Es ist im ganzen Haus keine mehr.

Bur. Mit was hast denn Du den Gästen hinabgeleucht?

Hw. Mit was werd ich ihnen hinabgeleuchtet haben? Weil kein Kerzen mehr da war, hab ich halt den Gwandbesen **) angezundet, und hab ihnen hinunter geleucht.

*) Einführen heißt: in Arreſt führen.

**) Gewandbesem, Kleiderbürſte.

Bur. Das ist eine gute Wirthschaft — — aprovos, Hannswurst, wie viel Uhr ists?

Hw. Gleich! (will abgehen)

Bur. Wo gehst Du denn hin?

Hw. Ich will zu der Versetzerinn*) gehn, bey der die Uhr im Pfand steht, und will sie bitten, daß sie mich darauf schauen laßt, wie viel Uhr es ist.

Bur. Ja ja, die Uhr ist leider auch versetzt! Ich bin in einem saubern Zustand, kein Geld und kein Credit ist zu hoffen, ich bin meines Lebens wahrhaftig so überdrüßig, daß, wenn ich einen Strick bekommen könnte, ich im Stand wäre, mich aufzuhenken.

Hw. (will abgehen)

Bur. (ruft ihn zurück.) Wo willst Du denn schon wieder hin?

Hw. Ich hab zuvor in der Kuchel**) einen Strick liegen sehen, der wird just recht seyn, wenn Sie sich aufhenken wollten. —

Bur. Bleib hier, ich will mir zur Qual leben. Aber sag mir doch, ist denn gar nichts vom Essen heut Nacht übergeblieben? mich fangt erschrecklich zu hungern an.

Hw. Nicht ein Bissen, ich selbsten hab ein einziges Caparnerbiegel***) salviren wollen, und hab es in einen alten Strumpf von mir versteckt, es ist aber mitsammt dem Strumpf gefressen worden.

Bur. Es kömmt immer besser, — geh, bring mir wenigstens einen Krug Wasser, ich hab Durst.

Hw. Wo soll ich Wasser hernehmen? Der Hausherr hat den Schlüßel zum Brunn, und der schlaft am besten.

*) Neben dem öffentlichen Pfandhause haben sich trotz widerhohltem strengen Verbothe immer Leute gefunden, die auf Pfänder liehen, und den schändlichsten Wucher trieben.

**) Für Küche.

***) Capaunschenkel.

Bur. Also auch nicht ein Mahl einen Tropfen Wasser! — aber sag mir nur, wie viel Uhr glaubst Du denn, daß es seyn wird?

Hw. Wann es viel ist, so ist es 5 Uhr.

Bur. 5 Uhr? gegen 7 Uhr wird es erst Tag! Was wollen wir indessen machen?

Hw. Itzt ist kein anders Mittel, als daß wir uns, bis der Tag anbricht, weil die Gläubiger unsere Better haben zu leihen genommen, indessen auf die Erd niederlegen und schlafen.

Bur. Das wollen wir thun? Komm, leg Dich nieder. (legt sich auf die Erde.)

Hw. (legt sich gleichfalls neben ihn.) Das ist doch ein verfluchtes Leben! Und nicht ein Mahl ein Beth im Haus haben; *) das ist mein erster Dienst, wo ich auf der Erde schlafen muß. (er legt sich auch nieder, und fängt an zu schlafen, und bald hernach zu schnarchen.)

Bur. (setzt sich wieder auf.) Es ist nicht möglich, ich kann nicht schlafen! Mein Vater sollt die Wirthschaft wissen, der wurd sich wundern; schreiben darf ich ihm um kein Geld, er hat mir erst vor kurzen sehr viel geschickt. (N.B. Hier muß das Licht auf dem Wandleuchter auslöschen.) Da haben wir den Teufel! **) itzt ist das letzte Licht auch ausgebronnen, itzt muß ich in der Finster bleiben; — was werd ich heut anfangen, ich weiß mir nicht zu helfen; wenn nicht die Fräule Nanette, die Tochter des Herrn von Odoardo, die ich nebst vielen andern Mädeln carrasier, mir wieder aus der Noth hilft, so weiß ich mir nicht zu rathen. — Ich

*) So ausschweifend dieser Leichtsinn scheint, so hab ich doch selbst einen jungen Herrn gekannt, der sein Bett am Faschingmontage verkaufte, um den folgenden Dienstag den Carneval noch auf der Redoute beschließen zu können.

**) Eine österreichische Phrase für: da haben wir das Unglück, die Bescherung.

möchte vor Langweil crepiren.*) — Ich muß nur den neuen Favorit-Menuet**) wieder anfangen. Er iſt halt doch heuer***) der Schönſte, den ich noch gehört hab, und das Lied, was ein gewiſſer Herr Inſpirator darauf gemacht hat, iſt gar artig. (Er geigt den Menuet, und ſingt folgendes Lied darauf)

Es hat die ganze Stadt d'Manerl iſt ſchön.
Weil ſie zwey Harderl****) hat,
Fett wie ein Speckſalat,*****)
Weiß wie ein Kren,******)
Füßel*******) wie Helfenbein,********)
Naserl wie Kohln;
Ich hab ihrs Herzerl mein
Oft angetragen fein,
Sie hat nit wollen.

*) Dieſes niederige Wort iſt im Oeſterreichiſchen ſo unedelhaft nicht. Wenn der gemeine Oeſterreicher ſagen will, man hätte ſich zu tode lachen mögen, ſo ſagt er: das war zum crepiren.

**) Man ſagt häufig: Favoritſtreife, für Lieblingsgericht, Favoritarie für Lieblingsarie u. ſ. w.

***) Heuer in dieſem Jahre.

****) Harderl, mit hohem A, das Diminutiv von Hand, Händchen.

*****) Ein Lieblingsgericht der Oeſterreicher, das aus abgebrühtem, fein geſchnittenem grünem Kohl, und geräuchertem Speck, wie Salat zubereitet, beſtehet, und warm gegeſſen wird.

******) Der Meerrettig heißt im Oeſterreichiſchen Kren.

*******) Füßel heißt Füßchen, Singular und Plural; im letztern ſagt man auch Füßeln.

********) Helfenbein für Elfenbein; Kohln für Kohlen; Herzerl für Herzchen; nit für nicht; echt Oeſterreichiſch alt.

Aber die Nanerl die laß i nit aus,
Iſt ſie gleich itzt nicht mein,
Wird ſies doch künftig ſeyn,
Die kleine Maus!
Nicht nur Vernunft und Sinn
Hat ſie mir graubt;
Die ſchöne Schnipferinn! *)
Nahm mir auch s'Herzerl hin,
Iſt das erlaubt?

Nanerl, o Nanerl! geh heirath mich g'ſchwind!
Nanerl! ach ſey vergwißt! **)
Daß du mein Nanerl biſt!
Nanerl, mein Kind!
Nanerl! o Nanerl mein!
Nanerl, nicht ſcherz;
Nanerl, es fallt mir ein,
Nanerl, dein Mann zu ſeyn,
Nanerl, mein Herz.
(N.B. Nach der Aria hört man klopfen.)

Bur. Ich weiß nicht, ob ich recht gehört habe; mir iſt vorgekommen, als ob die Thür angekloft hätt; (man hört noch ſtärker klopfen.) ja ja, es klopft wirklich wer, ich muß den Hannswurſt aufwecken. He, Hannswurſt! (er weckt den Hannswurſt auf.)

Hw. (im Schlaf.) Zwey Siebnzehner oder nichts, Herr Camerad! —

Bur. (ermuntert den Hannswurſt und ſteht auf.) Steh auf Hannswurſt, es iſt Jemand vor der Thür!

Hw. (voll Schlaf von der Erde aufſtehend.) Was iſt denn das für ein Lärm? So hat der Menſch nicht einmahl zum Schlafen Zeit? (taumelnt hin und her.)

*) Schnipfen heißt Stehlen, wegmauſen; Schnipferinn heißt alſo Diebinn.

**) Vergwißt für verſichert.

Bur. Geh, ſchau ein wenig hinaus, wer es iſt; es klopft wer erſchrecklich.

Hw. Das iſt ja gar verflucht! Wie werd ich dann hinausfinden? Es iſt ja ſo finſter, daß ich mich ſelbſt nicht einmahl ſehen kann.

Bur. So geh nur, und ſeh wers iſt.

Hw. Wer wirds ſeyn, als einer, dem wir ſchuldig ſeynd? oder Wacht *) (er greift herum.) Es iſt ja nicht möglich die Thür zu finden.

Bur. Greif nur recht herum.

Hw. Wenn ich mir einen Kopf ins Loch ſchlag, ſo bin ich bezahlt. (taumelnd und greifend in die Scen **) ab.)

Dritter Auftritt.

Burlin allein.

Bur. Wer wird wohl draußen ſeyn? — O wenn nur einmahl die glückliche Stund kam, wo mich meine Creditores einführen ließen, damit ich nur einmahl in ein ordentliches Leben kommen könnte! Was liegt mir daran, ob ich hier oder im Arreſt bin? Wenn ich nur zu eſſen und die Geige habe, daß ich meinen Favorit-Menuet machen kann.

Vierter Auftritt.

Hannswurſt, ein Solicitator ***) und der Vorige.

Hw. So geh der Herr nur herein.

*) Für Wache.

**) Scen für Couliſſe; der Plural iſt im ächt Oeſterreichiſchen Scenefen.

***) Der Gehülfe in des Advokaten Dienſte, der ſein Ge-

Solicit. (zu. mit einem Mantel.) Es heißt wohl, ich soll hereingehen, aber wohin soll ich gehn? Ich seh ja keinen Stich. *) Machen Sie nur, daß wir in ein Zimmer kommen, damit wir Licht sehen.

Hw. Im Zimmer seynd wir ehe schon, und Lichter seynd bey uns nicht der Brauch.

Bul. Wer ist denn hier, was giebts?

Solic. Ich bin es, der Sollicitator von dem Herrn Doctor Pönfall. **)

Bur. Was will der Herr?

Solic. Lassen Sie nur Licht bringen, Sie werden alsdenn alles vernehmen.

Bur. Das kann nicht geschehen, denn auf Befehl des Hausherrn darf wegen Feuersgefahr kein Licht brennen.

Solic. Das ist wunderlich, und dennoch ist vor etlichen Stunden hier alles beleuchtet gewesen.

Hw. Ja, die Kerzen seynd schon alle in der Abzehrung gestorben.

Solic. Licht müßen wir haben! denn sonst können wir aus der Sache nicht kommen.

Bur. Wenn es was nothwendiges ist, so belieben Sie mirs vorzulesen.

Solic. I! was zum Henker! glauben Sie denn daß ich eine Nachteule bin, und in der Finster ***) lesen kann?

schäft den Gericht oder bey Partheyen betreibt, oder solicitirt, wird Solicitator genannt.

*) Er sieht schlechterdings nichts, heißt im österreichischen: er sieht keinen Stich.

**) Ein drolliger Nahmen eines Advocaten: Pönfall nennt man die Geldstrafe, die auf Vernachlässigung einer gerichtlichen Frist gesetzt ist.

***) In der Finster, für im Finstern; die Finster, für die Finsterniß.

Bur. Wenn nur ein Feuer im Haus auskäm, daß wir nur ein wenig sehen könnten.

Solic. Geduld! es fällt mir bey, daß ich ein Stück Wachskerze bey mir habe, lassen Sie solche auf der Stiegen bey der Lampe anzünden. (Giebt dem Burlin ein Stück Kerze.)

Bur. (giebt es dem Hannswurst.) Geh Hund zünd' an! —

Hw. Ja! (vor sich) Der wird sich wundern, wenn er meinen Aufzug sieht. mit der Kerze taumelnd ab.)

Fünfter Auftritt.

Burlin und der Solicitator.

Solic. Mein Principal, der Herr Doctor von Pönfall laßt sich höflichst empfehlen, und Ihnen melden, Sie würden gar wohl wissen, daß er Ihnen 12 Ducaten ehrlich geliehen habe. Weil Sie dann gar nicht an ihn gedenken, und ungeachtet Sie das Geld auf Bällen und andern Lustbarkeiten verschwenden, ihn nicht bezahlen, so habe er sich bemüßiget gesehen, klagbar wider Sie zu verfahren, habe auch schon einen Personal-Arrest auf ihre Person erhalten; er läßt Ihnen also rathen, daß Sie ihm alsogleich entweder 12 Ducaten überschicken, oder heute noch sich zum Arrest gefaßt machen sollen.

Bur. Der Herr Doctor soll doch so höflich seyn, und nichts verlangen, ich laß ihn um alles in der Welt bitten, denn ich kann keinen Kreuzer zahlen.

Solic. Dafür hilft nichts, Sie müßen Anstalt machen, denn ich darf nicht eher aus dem Hause gehen, bis ich das Geld habe.

Sechster Auftritt.

Hannswurſt mit einem Licht und die Vorigen.

Hw. Ich glaub gar in unſerm Haus gehts um. Im erſten Stock in dem Zimmerl, *) wo die Köchinn allein liegt, hat erſt etwas abſcheulich geſeufzt. (zum Solic.) Da haben Sie Licht. (giebt ſolches dem Solic.)

Solic. (nimmt das Licht.) Gehorſamſten Dank, meine gnädige Frau! ey haben ſich Ihro Gnaden ſelbſt plagen müßen.

Hw. (für ſich.) Nu das iſt gut! ſieht mich der gar für eine gnädige Frau an. (zum Solic.) Ich glaub auch der Herr ſieht nicht recht, weil er mich für ein Frauenzimmer und noch dazu für eine gnädige Frau in dem Aufputz anſchaut.

Solic. O ich habe Frauenzimmer in der Reglige **) angetroffen, daß Sie noch ein Engel dagegen wären. (zum Bur.) Hier iſt die Quittung, die Sie ſelbſt auf 8 Tage ausgeſtellt haben, und welche nunmehro ſchon 2 Jahr iſt.

Hw. (zum Solic.) Ahä! der Herr will Geld haben, ſo viel ich merk, aber da kommt der Herr bey uns unrecht, denn wir machen lieber Schulden als wir zahlen.

Solic. Ja, hier braucht es keinen Scherz. Wenn ich binnen einer Stund nicht das Geld nach Hauſe bring, ſo kommt die Wache.

Bur. Ich weiß nicht, was ich machen ſoll? — Doch mir fällt was bey! — Hw. bring Dinten, Federn und Streu her.

Hw. Wo ſoll die Dinten, wo ſoll die Streu herkommen? Ich hab nichts mehr.

*) Diminutiv von Zimmer.

**) Im öſterreichiſchen ſagt man nicht, das ſondern die Reglige.

Bur. Wo iſt denn der Viertel Eimer Dinten hingekommen, der vorgeſtern noch hier war?

Hw. Die hab ich heute Nacht den Muſikanten, wie kein Wein mehr da war, zu trinken gegeben.

Bur. Bravo! — und die Sirtu?

Hw. Die iſt ſtatt des Zuckers auf die Krapfen*) gekommen.

Bur. Das iſt eine gute Wirthſchaft!

Solic (für ſich) Da ſieht das Elend bey allen Ecken heraus. (zum Bur.) Machen Sie, Herr von Burlin!

Bur. Gleich! Belieben Sie ſich nur indeſſen niederzuſetzen. (Er nimmt ein Stück Papier und ein Reißbley aus dem Sack.)

Solic. Sie ſagen wohl, ich ſoll mich ſetzen, aber es iſt ja in dem ganzen Zimmer kein Stuhl zugegen.

Bur. Hannswurſt, bring Seſſel.

Hw. Wo ſoll ich die Seſſel hernehmen?

Bur. Zwey ſeynd noch alleweil hier geweſen.

Hw. Die Seſſel, die uns die Leut auf den Ball geliehen haben, ſeynd gleich den Augenblick, als der Ball aus war, gehohlt worden, weil die Leut gefurchten **) haben, daß wir ſie verſetzen möchten, und unſere zwey hab ich, wie das Holz nicht genug war, in Ofen hineingeſchoben.

Bur. So muß ich dann auf der Erde ſchreiben. (legt ſich auf die Erd, und ſchreibt auf das Papier.)

Solic. Die Wirthſchaft hab ich lebenslang nicht geſehen.

Hw. Ich will nur ſehen, was er machen wird?

Bur. (nachdem er geſchrieben, ſtehet auf.) Hannswurſt!

*) Ein Backwerck, das vorzüglich in der Carnevals Zeit gegeſſen wird, und daher auch den Nahmen Faſchingkrapfen erhalten hat.

**) für gefürchtet.

Hw. Was schaffen Sie, junger Herr?

Bur. (giebt dem Hannswurst einen Zettel.) Hier hast du ein Zettel, geh in das Kofehhaus am Eck *) neben uns, dort wirst du den Baron Fink finden, dem übergib es, und wart auf eine Antwort.

Hw. Aber so werden Sie ja nicht gar rasend werden? Ich in dem Aufzug soll ausgehen? Wo fehlts? **)

Bur. Dafür laß mich sorgen. (zum Solic.) Ich will Ihren Herrn bezahlen, aber seyn Sie so gut, und leihen Sie ihr Gewand her, daß ich meinen Lakey um Geld schicken kann.

Solic. I! was Teufel! Was wär dieß für eine neue Mode? Sehen Sie gleichwahl, wo Sie Kleider hernehmen, von mir bekommen Sie keines.

Bur. Ich hab in meinem ganzen Vermögen keines, und wann Sie Ihres nicht herleihen, so kann ich um kein Geld schicken, und Sie also auch nicht bezahlen.

Solic. Aber so werden Sie ja von mir nicht fodern, daß ich indessen hier im Hemd stehen bleiben soll, bis Ihr Diener zurück kömmt?

Bur. Er kommt gleich wieder, und Sie legen indessen des Hannswurst seinen Cantusch an. Thuen Sie mir diese Gnad, ich kann wahrhaftig sonst nicht zahlen.

Solic. (vor sich) Der böse Geist hat mich hieher geführt — was will ich machen? Das übergroße Elend rührt mich — (zum Bur.) No! aus sonderbarer Hochachtung gegen Sie, will ich diese Thorheit geschehen lassen. (zum Hw.) Zieh der Herr seine Masque herunter. (der Solic. legt seinen Mantel ab, und zieht Rock und Weste aus).

Hw. Was wird mein Herr noch in der Welt anfangen? (er zieht seinen Cantusch aus, und giebt solchen sammt der Nachthaube dem Solicitator.)

*) Im Oesterreichischen sagt man das Zettel, für der Zettel; das Eck, für die Ecke.

**) Man setzt bey dieser Frage die Antwort voraus: im Kopfe.

Bur. (zum Solic.) Das ist wohl eine rechte Höflichkeit von Ihnen; ich werd es Ihnen gewiß nie vergessen.

(Der Solicitatotor legt des Hannswurstens seine Weiberkleidung an, Hannsw. aber, weil ihm des Solicit. Kleid zu eng ist, hängt solches über die Schultern und nimmt den Mantel darüber.)

Hw. Das wär nicht möglich, in das Kleid zu schliesen.

Bur. (zum Hw.) Jezt geh geschwind, mach deine Sachen gut, und komm bald wieder.)

Hw. (vor sich.) Das wird wieder eine verdammte Bettelcommission seyn, das! (und ab).

Siebenter Auftritt.

Burlin und der Solicitator.

Solic. Wann nur Ihr Diener bald zurück kommt!

Bur. Dafür sorgen Sie sich nicht, er wird eh kommen, als Sie glauben; indessen aber, damit Ihnen die Zeit nicht lang w d, so kommen Sie mit mir, ich werd Ihnen meine andern Zimmer zeigen, und nachdem kehren wir den Ofen miteinander aus. (geht ab)

Solic. Das erste bin ich zufrieden, für das zweyte aber bedank ich mich. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Das Theater stellet eine Gasse vor, in welcher zu einer Seite das Haus des Odoardo, und zur andern das Haus des Pantolfo zu sehen ist.

Nanette und Colombina kommen aus dem Haus des Odoardo.

Col. Aber bedenken Sie doch, gnädiges Fräulein! was Sie unternehmen, daß Sie sich zu so gefährlicher Zeit auf die Gasse begeben! Wenn Sie ihr Herr Vater hier antreffen sollte!

Sagen Sie mir doch, was Sie hier in der Finſter machen wollen? Haben Sie was Beſtelltes? *)

Ranet. Colombine! du kenneſt mein Herz, welches nichts unternimmt, was ſeiner Ehre nachtheilig ſeyn könnte; ich bin hier vollkommen ſicher, indem mein Papa noch ſchläft und ohnehin der Meinung iſt, daß ich mich noch auf dem Ball des Burlins befinde.

Col. Aber was wollen Sie denn hier machen?

Ranet. Ich habe den Criſpin, den Lehenlakey, der vorher meinen Papa bedient hat, auf des Burlins Ball erblicket, und ihn um dieſe Zeit hiezerkommen geheiſſen.

Col. Hab ich es nicht geſagt, daß Sie was Beſtelltes haben müßen? Was wollen Sie denn mit dem Criſpin machen?

Ranet. Ich will durch ſelben meinem allerliebſten Burlin die 100 Ducaten, die ich ohne Wiſſen meines Vaters aus dem Lotto **) gewonnen habe, überſchicken, und ihn heimlich zu mir beſtellen laſſen, denn du weißt wohl, daß ich alles verſtohlner Weiſe unternehmen muß.

Col. Ja ja! der Papa würde Sie übel bezahlen, wenn er Ihr Vorhaben wiſſen ſollte, und ſind Sie denn nicht ſelbſt klug genug einzuſehen, daß die Lieb zwiſchen Ihnen und dem Herrn von Burlin von keiner Dauer ſeyn werde. Denn erſtens iſt Ihr Herr Papa höchſt darwieder, und zweytens ſcheint mir, daß der Herr von Burlin (verzeihen Sie meinen Argwohn.) mehr Ihr Geld, als Sie liebet.

Ranet. O! hiezu iſt der Burlin viel zu aufrichtig: ſein Elend rühret einzig von ſeinem harten Vater her, der ihn faſt verderben läßt und vor aller Welt zu Schanden macht. Was meinen Papa betrift, ſo hoff ich, daß er mit der Zeit ſelbſt unſere Liebe billigen werde, und ſcheint es ſchon ein gu-

*) Etwas Beſtelltes für eine Beſtellung.

**) Das iſt nicht Oeſterreichiſch, es ſollte heißen: aus der Lotterie

tes Zeichen zu seyn, weil er mir heute Nacht auf des Burlins Ball zu gehen erlaubt hat.

Col. Es hat hart genug gehalten, und der Papa hat es gewiß nur Schanden halber *) erlaubt, weil des Burlius Papa mit dem Ihrigen sehr gut Freund ist.

Ranet. Und eben dieses wird unsere Heirath zu Stande bringen.

Col. Ich wünsch es, dann es ist mir selbst das meiste **) daran gelegen, weil ich hiebey desto eher meinen Hannswurst heirathen könnte.

Ranet. Mich dünkt, es öffnet sich die Hausthüre?

Col. Das wird gewiß der alte Herr seyn, denn er pflegt sehr früh auszugehen.

Ranet. Wenn er es auch seyn solle, so laß es nur gut seyn, ich werd mich schon auszureden wissen.

Col. Ich will treulich helfen (sieht auf die Thür.) Parole! er ists!

Neunter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus mit einer Laterne, und die Vorigen.

Odo. Bravo! das ist nicht übel! Die Tochter und das Mädel schwärmen in der Finster auf der Gasse herum! Was habt ihr hier zu suchen, ihr Nachtgespenster, ihr ausgewechselten? (beyde küßen dem Odoardo die Hand.)

Ranet. Wir seynd nur, da wir eben vom Ball gegangen, durch einen erschröcklichen Lerm auf die Gasse gelockt worden.

*) Weil er sich hätte schämen müßen, wenn er es untersagt hätte.

**) Für: am meisten.

Col. Ja! es haben zwey Cavalier mit dem Degen gerauft.

Odo. Ja? — und da müßt ihr dazu laufen? Es rauft wer da will, so habt ihr nicht mitzuraufen.

Col. Wir haben ja nur zugesehen.

Odo. Es sey, wie es will, so gehört ein Mädel durchaus zu keinem Duell.

Nanet. Geben Sie sich nur zufrieden, es wird nicht mehr geschehen.

Odo. Daß will ich auch hoffen — (zur Nanett.) Sag mir, wie lang bist du heut Nacht rasend gewesen?

Nanet. Ich bin nicht rasend, sondern sehr wohlanständig lußig gewesen.

Odo. Wie? Ist dieses nicht noch ärger als rasend, wenn man den halben Tag und die ganze Nacht hindurch, immer unter den erschröcklichsten Gebärden, bey dem Geheule einiger gestrichener Schafdärmer wie ein unbezähmtes Pferd herumspringt, und mit Händ und Fußen ausschlagt?

Col. Sie sind der Welt bereits abgestorben, und begreifen nicht dergleichen angenehme Ergötzungen.

Odo. Ist dieses eine Ergötzung zu heißen, wodurch schon so viele Menschen Gesundheit, Leben, ja die Ehre selbst verloren haben? Ich glaube vielmehr, daß der grausamste Missethäter zu erschröcklich gestraft wäre, wenn er aus Strafe wie andere aus Ergötzung sich zu tod tanzen müste. — Doch dergleichen Einsichten sind für euch spanische Dorfer; die Jahre werden hiereinfalls eure Lehrmeister seyn — itzt aber begebt euch augenblicklich in das Haus und zu Bett.

Col. (vor sich.) Das klingt übel.

Odo. Habt ihr mich verstanden?

Nanet. (vor sich.) Verwünschter Befehl! (zum Odo.) Ja Herr Papa!

Odo. Nu! so geht! legt euch schlaffen! und wenn die Taserey aus Kopf und Füßen ist, so laßt euch wieder sehen.

Ranek. (vor sich.) Der Henker*) hat ihn hieher geführt. (küßt dem Odo die Hand.) Ich wünsch dem Papa eine gute Nacht. (in das Haus ab.)

Col. (vor sich.) Wenn er nur unterwegs den Hals gebrochen hätte. (küßt dem Odo. auch die Hand.) Gnädiger Herr! ich wünsch Ihnen wohl zu ruhen. (in das Haus ab.)

Zehnter Auftritt.

Odoardo allein.

Odo. Alle beyde sind noch Ballsichtig, sie wünschen mir bey anbrechendem Tage gute Nacht, und wohl zu ruhen, da ich doch bereits schon geschlaffen habe, wenn Zeit und Natur es vorgeschrieben haben. Ich begreif wahrhaftig nicht, wie verkehrt und ausgewechselt nunmehro die Welt ist; die Jugend verlegt sich meistens auf Ausschweifungen, und es giebt junge Frauenzimmer, die verwegner als ein geharnischter Reiter sind; kurzum die ganze Welt hat einen andern Form **) *bekommen, und weil sich das ordnunggewohnte Alter in diese* Neuerungen nicht zu finden weiß, so wird es ausgelacht, und für närrisch gehalten. Wo ich zu Hause bin, ergustigte man sich auch zur Zeit meiner Jugend, aber daß man die Lust in Raserey, und sich selbst in Fledermäuß, ***) Waldteufel, Meerkatzen, Elephanten und dergleichen Bestien verkleidet hätte, und so lang der Fasching wehrt, fast täglich ganze Nächt wie die Böcke auf dem Blocksberg herumgehüpft wäre, das hätte keinem vernünftigen Menschen jemahls traumen können. End-

*) Dieses a parte muß empören, wenn man nicht weiß, daß dieser, vorzüglich im Munde eines Frauenzimmers, und noch mehr, im Munde einer Tochter höchst unanständige Ausdruck im Oesterreichischen bey weitem nicht so derb ist.

**) Im Oesterreichischen der Form für die Form; der echte Oesterreicher sagt Furm.

***) Fledermaus hieß man eine damahls auf den Redouten übliche Maske, welche in einem meist schwarzen Ueber-

lich sind noch dabey öfters diese Ballzusammenkünfte die Gelegenheit zu mancher übeln Mariage! Eben meine Tochter hat die Bekanntschaft mit dem liederlichen Burlin solchen Gesellschaften zu verdanken; aber sie soll aufhören ihn zu lieben, oder ich werde darauf vergessen, daß ihre verstorbene Mutter mein Weib gewesen, und werde sie enterben; — ich wollte wetten, daß eben itzo wiederum eine Kupplerey vorbeygegangen, oder doch hätte vorbeygehen sollen; — ich seh wirklich jemanden herzukommen, vielleicht ereignet sich etwas Erwünschtes (er schließt die Hausthür zu.) Zur Sicherheit will ich das Haus versperren, die Laterne verbergen, und von Weitem der Sache zusehen. (verbirgt die Laterne in den Hut und geht auf die Seite.)

Eilfter Auftritt.

Crispin auf der Seite, Odoardo, hernach Colombine am Fenster.

Crispin. (vor sich.) Nun glaub ich zu rechter Zeit eingetroffen zu seyn. Die Fräule Nanette hat mich hieher bestellt; ich weiß nicht, bin ich zu früh gekommen, oder ist sie schon hier gewesen.

Odo. (vor sich.) Wann ich mich nicht irre, so ist es der Crispin. Wie oft verboth ich dem Erzkuppler, mein Haus zu betretten.

Crisp. Ich weiß nicht, was ich machen soll? Anklopfen ist gefährlich, denn der Alte hat lange Ohren; er hört alles gleich.

Odo. Der lose Schurk! Er ist gewiß von meiner Toch-

rock mit Aermeln, einer Art Kutte, mit einer über den Kopf gezogenen Kapuze, und langen Ohren, jenen der Fledermäuse ähnlich, bestand.

ter bestellt, und ohne Zweifel wird er dem Burlin wieder einen Brief bringen sollen.

Crisp. Ich weiß nicht, was zu thun ist. (er probirt an der Thür.) Das Haus ist fest zu; ich muß es doch wagen anzuklopfen, denn ich muß wissen, woran ich bin. (klopft.)

Odo. Nun bin ich neugierig, was vorgehen wird.

Col. (am Fenster ganz still.) Wer klopft? bist du es Crispin?

Crisp. Ja, meine englische Colombine, ich bin auf Befehl der Fräule Nanette zugegen.

Col. Sehr wohl, aber wie hast du dich hieher wagen können? Du weißt doch, daß der gnädige Herr weit gröber als ein Trager *) ist, und daß er dir Schläg geschworen hat, wenn er dich hier findet.

Odo. (vor sich.) Nur zu! Ihr sollt an mich denken!

Crisp. Halten Sie mich nur nicht lang auf; es ist mir nicht recht gut bey der Sache.

Col. Du kannst gleich wieder gehen; bring nur diese 2 Briefe (wirft zwey Brief vom Fenster) zu dem Herrn von Burlin; einer gehört für ihn und der andere für den Hanswurst. Komm bald mit einer Antwort zurück. (vom Fenster weg.)

Crisp. (hebt die Briefe auf.) Leben Sie wohl, Jungfer Colombine. — (vor sich.) die Brief will ich gut verwahren. (er steckt sie auf die Brust hinein) damit, wenn etwa der alte Herr mir begegnen sollt, ich keine Keyrey **) habe.

Odo. (vor sich.) Jetzt ist es Zeit (er lauft mit bloßem

*) Die Postreiter, die man in Wien Trager nennt, waren zu Hafners Zeit ihrer Grobheit wegen berüchtigt; ich habe keine historischen Daten, daß sie seither höflicher geworden seyen.

**) Ein ächter Pleonasmus, der überhaupt eine Unannehmlichkeit, ein verdrüßliches Verhältniß bedeutet.

Degen auf den Criſpin los.) Gieb mir die Briefe her, kupplerische Kanalie!

Criſp. O weh! ich bin verloren! — (fällt auf die Erde, und nachdem er einigemahl gezappelt, bleibt er, wie todt liegen.)

Odo. Was iſt das? — der Criſpin fällt vor Schröcken zu Boden? (er ruft.) Criſpin = Criſpin! biſt du todt? = ſo rede doch! (er hebt Händ und Füße.) Er rührt ſich nicht! = o weh! er iſt todt; der Schröcken, und meine unbeſonnene Wuth haben den Criſpin umgebracht! Geſchwind will ich, wenn es noch möglich iſt, dem Unglückſeligen mit einem Schlagbalſam *) zu Hülfe kommen. in Eil das Haus auf, und in ſolches ab.)

Criſp. (Sobald Odoardo im Haus, eilends von der Erde auf.) So hab ich den Alten nun recht betrogen, = und wird es Zeit ſeyn, ehe das Schlagwaſſer kömmt, daß ſich der Verſtorbene auf lebendigen Füßen davon macht.

(Lauft ab.)

Zwölfter Auftritt.

Odoardo mit einem Fläſchel eilends aus ſeinem Haus.

Geſchwind will ich dem Unglückſeligen zu Hülfe kommen. (ſieht, daß Criſpin weg iſt.) Was? — der todte Criſpin iſt weggeloffen? **) = He Criſpin! = todter Criſpin! = der Kerl muß ſelbſt gegangen ſeyn, ſich begraben zu laſſen. — Der Gefoppte für nun bin ich, aber gewiß das letztemahl. Ich will nun gehen, meiner Tochter einen neuen Verweis zu geben; wenn ich aber den Criſpin erblick, ſo will ich ihm, ehe er nochmahl dahin ſtirbt, das Teſtament mit Spaniſchrohr = Buchſtaben aufſetzen, und zwey Trager ſollen dabey die Zeugen abgeben. (zornig in das Haus ab.)

*) Ein Balſam, bey Schlagflüßen anzuwenden.

**) für gelaufen.

Dreyzehnter Auftritt.

Andere Gasse, rückwärts ein Koffehhaus mit Tisch und Lichtern. Thomas, ein Koffehsieder und noch zwey Comparsen zur Bedienung. Auf einem Tische liegen geschriebene Zettel und Zeitungen. Es kommt ein Bedienter mit einem Windlicht, *) dem ein Tragsessel folget; der Sessel hält vor dem Koffehhaus **) still; aus solchem steiget Baron Fink in Maske mit Domino und geht in das Koffehhaus, Sessel, Bedienter gehen ab.

Baron Fink setzt sich zum Tisch und ruft. Ein Glas Kracauer Rosoli! ***)

Thomas bringt Rosoli.

B. Fink. (zu Thomas.) Ist der Baron Silberfeld nicht hier gewesen?

Thomas. Ihr Gnaden, ich habe ihn schon 3 Tage nicht gesehen.

B. Fink. (vor sich.) Der Baron hat mir hier zu erscheinen versprochen, allein, da er nicht kömmt, so wird er gewiß nach des Burlins Ball sich auf eine andere Lustbarkeit begeben haben.

*) für Fackel.

**) Einzelne Personen bedienen sich noch jetzt häufig der Tragsessel, wenn sie die Redoute verlassen. In früherer Zeit war es Sitte, aus der Redoute in ein Kaffehhaus zu gehen, und zu frühstücken; dieser Gebrauch hat sich seit einigen Jahren auf die geringere Volksclasse beschränkt.

***) Rosoli sagt der Oesterreicher für Rosoglio. Krakauer Kalender haben wir, aber keinen Krakauer Liquer.

Vierzehnter Auftritt.

Abermahl ein Diener mit Windlicht und Seſſel wie oben. Aus dem Seſſel B. Silberfeld in Maſque mit Domino, *) welcher gleichfalls in das Koffehhaus geht. Seſſel und Diener ab.

B. Silberfeld. (zu B. Fink.) Es erfreut mich ungemein, Sie hier anzutreffen. Sind Sie ſchon lange hier Herr Baron?

B. Fink. Ich bin eben erſt gekommen. Setzen Sie ſich zu mir.

B. Silb. ſetzt ſich zum B. Fink. (zum Koffehſieder.) Ein Glas Conſtantinopolitaner Roſoli!

Thom. Gleich ſollen Ihr Gnaden bedient werden. (bringt Roſoli.)

B. Silb. Sagen Sie mir doch aufrichtig, wie gefällt Ihnen der Ball, den Burlin heut Nacht gegeben, und wobey wenig zu tanzen nur weniger zu trinken, und faſt gar nichts zu eſſen war?

B. Fink. Es iſt in der That närriſch, Ball zu geben, wenn man kein Geld hat; doch ob ſchon des Burlins Ball nicht nach Gebühr beſtellet war, ſo hat doch den Mangel aller Sachen die Gegenwart ſo vieler ſchönen Frauenzimmer erſetzet.

B. Silb. Wahrhaftig, Sie haben Recht; es iſt ein ganzer Bilderſaal von Schönheiten da geweſen.

*) Dieſe Maske, die vormahls ſo gewöhnlich und ſo bequem war, und in einem ſeidnen, farbigen oder ſchwarzen Ueberrock mit Aermeln, den man über das gewöhnliche Kleid anzog beſtand, ſieht man itzt in Wien nur äuſſerſt ſelten, vorzüglich, ſeit man auf den maskirten Bällen überhaupt nur wenig Masken mehr ſieht, und es leider gewöhnlich geworden iſt, auf der Redoute viel unanſtändiger, und unreinlicher gekleidet zu ſeyn, als man ſich ſonſt irgendwo zu erſcheinen erlauben würde.

B. Fink. Ich denke immer, Sie seyen auf dem Ball verliebt geworden.

B. Silb. Ich läugne es gar nicht; ein gewißes französisches Bildel *) hat mein Herz völlig empöret, und ich kann ehe nicht ruhen, bis ich erforscht habe, wer sie ist, und wo sie ihre Wohnung hat.

B. Fink. Auch mich hat Cupido nicht ungestraft weggehen lassen. Eine gewiße holländische Bäurinn **) hat mein Herz in das Netz der größten Leidenschaften verwickelt, ja ich kann mich ehe nicht zufrieden stellen, bis ich erfahre, wer diese Schöne ist, und diese muß die Meinige werden, wenn sie auch schon mit der halben Stadt versprochen ***) wäre.

B. Silb. Wir haben hier gut reden, aber wie wird es dem Herrn Ballgeber Burlin zu Hause ergehen. Ich kenne sein Elend, er wird nicht wissen, was er anfangen soll.

B. Fink. Das hat ihm noch den lezten Stoß gegeben, daß ich ihm die 70 fl. abgewonnen.

B. Silb. Das ist wohl wahr. (zum Koffehsieder.) He, geb er mir die Zeitung her!

Thom. Was befehlen Ihr Gnaden für eine?

*) Für Bildchen. Die Kupferstiche, die man vor den älteren Ausgaben von Dorats art d'aimer, von Regnards Lustspielen, und vorzüglich vor den älteren französischen Romanen findet, geben uns einen Begriff von dem französischen Bildchen, das den Baron Silberfeld so entzückt.

**) Die üblichsten Masken zu Hafners Zeit und noch etwas später waren die holländische Bäurinn, und der Bauer, die italienischen Masken, Arlekin, Pantalon, Skaramuz, Scapin u. s. w. die edle Venezianerinn, der Matrose, der Koch, der Schornsteinfeger, das Stubenmädchen, der Domino, der venezianische Mantel mit der Bajuta, der Türke, der Mohr u. s. w.

***) Trz Josefs II. hob die Eheversprechen auf.

B. Silb. Geb er mir das Diarium von Tripstrill. *)

B. Fink. Und mir das Journal von Nußdorf. (Thomas bringt Zeitung, die Chevaliers lesen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hannswurst, welcher nunmehr des Solicitators Kleid völlig an hat, nebst dem Mantel, und die Vorigen.

Hw. Itzt bin ich hier, aber ich weiß nicht, ob ich so viel Herz haben werd, dem Baron das Zettel **) zu übergeben; doch was liegt mir daran? Ich nehm nichts für mich, sondern für meinen Herrn zu leihen. He Koffehsieder!

Thom. (zum Hw.) Schafft der Herr eine Schaale schwarz? ***)

Hw. Nichts schwarz.

Th. Also weiß?

Hw. Nichts weiß, nichts schwarz; ich hab nur fragen wollen — (Thomas geht weg, ohne dem Hannswurst eine Antwort zu geben.)

Hw. Itzt geht der Esel weg, da ich am besten mit ihm reden will. (er ruft.) He Koffehbrater! ****)

*) Die Wienerzeitung hatte damahls den Titel Wiener Diarium. Tripstrill ist ein erdichteter Nahmen eines Orts, den man zum Scherz gebraucht. Anstatt zu sagen: geh zum Guguck, geh zum Teufel, sagte man etwas glimpflicher: geh nach Tripstrill.

**) Im Oesterreichischen ist Zettel ungewissen, nicht männlichen Geschlechts.

***) Anstatt zu sagen: eine Schaale schwarzen Kaffeh, sagte man nur: eine Schaale schwarz.

****) Ein Schimpfwort für Kaffehsieder, wie man in Wien den Kaffehwirth nennt.

Thom. Schaffen Sie einen Roseli vom Pergamo, von Paris, von Siebenbürgen oder von Nußdorf? —

Hw. Ich schaffe nichts, ich hab nur fragen wollen — (Thomas lauft wieder weg.)

Hw. Wenn mir der Kerl wieder davon lauft, so nehm ich ihn gewiß beym Schopf (ruft.) Koffehhaus, sag ich!

Thom. Ich weiß nicht, was Sie wollen. Sie schaffen gewiß einen Chokolade von Dalmatien, Mesopotamien oder Croatien? Sie sollen gleich bedienet werden.

Hw. (zornig.) Itzt kommts zu grob. (er nimmt den Thomas beym Schopf.) Wenn er wem foppen *) will, so fopp er wem **) andern als mich. (hierüber entstund ein Geschrey, Thomas lauft ins Koffehhaus ab.)

B. Fink. (aus dem Koffehhaus.) Was gibts, was ist hier für Lärm?

Hw. Ihr Gnaden verzeihen, ich hab schon etliche Mahl um Sie fragen wollen, und statt einer Antwort will mich der Kerl für einen Narren haben.

B. Fink. Um mich habt Ihr gefragt, woher kennt Ihr mich dann?

Hw. Ich kenn Ihr Gnaden von meinem Herrn aus — Sie seynd ja der Baron Gimpel? —

B. Fink. Was Gimpel? Fink wollt Ihr sagen.

Hw. Ja, es ist wahr, ich hab mich geirrt; ich hab halt gewußt, daß Sie ein Vogel seynd.

B. Fink. Ich bin kein Vogel, sondern ich führe nur einen solchen Nahmen.

Hw. (gibt dem Baron Fink ein Billet.) Mein gnädiger Herr, der Herr von Burlin, laßt sich Ihr Gnaden höflichst empfehlen, und hier überschickt er Ihnen ein Ballet.

B. Fink. Itzt kenn ich Ihn erst; er ist ja der Hannswurst, der Diener des liederlichen Burlins?

*) Für narren.

**) Wem, für wen ist sehr üblich.

Hw. Ja ganz recht, des liederlichen Burlins, bey dem Sie so oft geschmaropt haben.

B. Fink. Ich werd es gleich lesen. (er liest das Billet. Baron Silberfeld geht aus dem Koffehhaus, und liest gleichfalls das Zettel heimlich mit.)

Hw. (vor sich) Ich möchte wissen, was der hinein zu gaffen hat; ich wollte wetten, er gibt nichts. (nach Lesung des Zettels fangen beyde Barons sehr zu lachen an.)

B. Fink. Der Lump hätte ehe wirthschaften sollen.

B. Silb. Das ist zum Lachen; er schreibt, daß er nichts zu leben hat.

Hw. Das versteh ich nicht, was das Lächerliches ist, wann der Mensch nichts zu leben hat.

B. Fink. Sag Er seinem liederlichen Herrn, daß ich ehe all mein Geld auf die Gasse werfen wollte, eh ich einem solchen liederlichen Menschen, wenn er auch Hunger sterben müßte, etwas schicken wollte.

Hw. Das ist gar schön, das! Seynd Sie auch ein guter Freund? Sie?

B. Silb. Was? guter Freund! Leuten unsers Gleichen wär es große Schande, mit einem Kerl, wie sein Herr ist, Freund zu seyn, zu geschweigen ihm Geld zu geben.

Hw. Das ist curios! was geht denn das Sie an? Von Ihnen hat man ja nichts verlangt; man weiß eh, daß Sie jeden Kreuzer selbst gut brauchen, und mein Herr ist ein braver Herr, nur schad, daß so viele falsche Lumpenhund in das Haus gekommen seynd, die ihn um alles betrogen haben!

B. Silb. Wirst Du schweigen, oder ich haue Dir ein Flügel vom Leib.

B. Fink. Sag Er seinem Herrn, daß ein Bettler wie er, niemahls Ball geben müße; sag Er ihm auch, daß ich nichts herleihe, sondern daß ich die ihme abgewonnene 70 fl bereits an meine Tasche (er zeigt auf die Rocktasche) verschenket habe; ich gebe keinen Kreuzer.

Hw. (vor sich.) Ich hab mirs eh gedacht; komm man

nur in der Noth zu guten Freunden. Wenn ers nicht so hergibt, so stihl *) ichs.

B. Silb. (geht indessen wieder in das Koffehhaus, nimmt einige Zettel vom Tisch und gibt sie dem Hanswurst.) Hier hat Er einige Nachrichtzettel, von den Ballen die hier gehalten werden. Bring Er sie seinem reichen Herrn, er wird wohl schwerlich einen davon auslaßen. (lacht.)

Hw. (nimmt die Zettel.) Ja, expresse **) will ich sie ihm bringen. Wer weiß, ob er Ihnen zum Trotz nicht gleichwohl dabey erscheinen wird. (zum Baron Fink.) Geben Sie also nichts her?

B. Fink. Ich? Keinen Heller.

Hw. (vor sich.) Izt will ich schauen, wie ich das Geld erwisch. nähert sich dem Baron Fink.) Ihr Gnaden müßen mir also verzeihen, daß ich Ihnen überlästig gewesen — allein ich muß den Befehl meines Herrn verrichten. (er greift dem Baron in Sack)

B. Fink. Ich deut es Ihm nicht übel aus, allein seine grobe Redensart kann Ihn einsmahl in Ungelegenheit bringen.

Hw. (vor sich.) Izt hab ichs. (schiebt den Beutel ein, zum Baron.) Ja, geschwind bin ich in Worten, aber im Herzen allezeit aufrichtig: Sie geben also nichts her? —

B. Fink. Wie oft soll ich es Ihm noch sagen, daß ich nichts gebe?

Hw. Es ist auch besser, wann Sie es behalten, wenigstens dörfen wir nichts zurückzahlen. (er lacht.) Ich empfehle mich Ihr Gnaden. (und lachend ab.)

B. Fink. Ich weiß nicht, hält mich der Kerl für einen Narren, und warum er so lacht.

B. Silb. Der Kerl ist ein Phantast, darüber ist sich nicht aufzuhalten. Ich sehe dort am Ecke meinen Wagen

*) Stihl; für ich stehle.

**) Expresse für vorsetzlich, zum Trotz, ist selbst in der gemeinsten Volkssprache üblich.

ſtehen, fahren Sie mit mir zu Hauſe, und ruhen Sie bis gegen Mittag bey mir aus.

B. Fink. Wenn Sie ſo erlauben, will ich Ihnen ungelegen ſeyn. (beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Das vorige Zimmer des Burlins.)

NB. Hier wird es Tag.

Burlin. (in voriger Kleidung allein, lachend.) Das iſt ein herrlicher Spaß! Den Solicitator hab ich in das Ofenloch geſperrt, er ſchlagt und hauſt herum, als ob er wollt närriſch werden — Aber ich möcht doch wiſſen, wo der Hannswurſt ſo lang bleibt; ich bin höchſt begierig, zu hören, ob er was zu leihen bekommen hat oder nicht.

Siebenzehnter Auftritt.

Der Solicitator in obigem Weiberaufputze und Burlin.

Solic. (zornig.) Aber was zum Henker ſind dieß für Poſſen? Mich in das Ofenloch zu ſperren! Glauben Sie denn, daß ich Ihr Narr bin! Itzt kommt es mir wahrhaftig zu grob!

Bur. (lachend.) Ich hab zugeſperrt, ohne zu wiſſen, ob Sie darin ſeyud, oder nicht.

Solic. Was, haben Sie mich nicht mit Gewalt hineingeſtoßen?

Bur. (lacht.) Es iſt nur ein Spaß geweſen.

Solic. (zornig.) Solche Spaß gehören für einen Buben, aber für keinen gnädigen Herrn von Ihrem Alter,

Dießmahl bin ich bey Ihnen gewest,*) und die Zeit meines Lebens nicht mehr; meinetwegen möchten Sie meinem Herrn eine Million schuldig ſeyn. Für meine außerordentlichen Höflichkeiten empfange ich den größten Undank! Ich werde die Sache am gehörigen Orte anzubringen wissen.

Bur. Sie bekommen gleich Ihr Geld.

Solic. Davon hab ich nichts; zahlen iſt Ihre Schuldigkeit, der angethanene Schimpf kann mir aber nicht bezahlt werden.

Achtzehnter Auftritt.

Hanswurſt in des Solicitators Kleidung, und die Vorigen.

Hw. (zum Solicitator, dem er Geld gibt.) Da hat der Herr ſein Geld; hat geh der Herr ſeinen Weg!

Solic. Was braucht es mich wegzuſchaffen? Ich geh ſelbſt gerne, nur mein Gewand her.

Hw. (wirft den Mantel auf die Erd.) Da iſt der Mantel, — das Kleid kann ich allein nicht herabbringen, es iſt mir zu eng.

Solic. So hat er es gleichwohl müßen anziehen, da er doch geſehen hat, daß es ihm zu eng iſt.

Hw. Ich hätte mich ja ſonſt ſchämen müßen, damit auszugehen.

Bur. Man muß halt ganz fein damit umgehn; ich werd ſchon helfen.

Solic. Ich ſag es Ihnen, geben Sie Acht, und verwüſten**) Sie mir nichts daran. (legt ſeinen Weiberumhang weg.)

Hw. Es geht ganz leicht, wann man ſich nur vorher

*) Eigentlich g'wöſt, für geweſen.

**) Für verderben.

ein wenig bewegt. (er streckt sich aus und bewegt sich, daß das Kleid hin und wieder aufspringt.)

Solic. (zornig.) Ich hab es ja gesagt, es wird so gehn. Er reißt mir ja den ganzen Rock entzwey.

Bur. Nur gescheid, sonst müßen Sie mir es bey einem Kreuzer bezahlen. (der Solicitator greift bey den Schultern an, Burlin zieht stark an dem Ermel, reißt solchen vom Leib weg, taumelt und fällt, und reißt den Hannswurst und den Solicitator auf die Erde mit nieder. Burlin und Hannswurst wälzen sich auf der Erde herum, und wollen sich immer aufhelfen, bis des Solicitators Kleid in Stücke zerrißen wird.)

Solic. (zornig aufspringend.) Ihr verfluchten Leute! Das ist Bosheit, mir mein Kleid zu zerreißen! — Mich so zu beschimpfen?— O! das soll Euch theuer kommen! (Hannswurst und Burlin stehen lachend von der Erde auf.)

Bur. (zum Solicitator.) Wer kann dafür, daß ihm das Kleid zu eng war?

Solic. Ey, was zu eng? Das ist mit Gewalt, mit Fleiß *) geschehen.

Hw. Mach sich der Herr nichts daraus, es ist nur ein Spaß gewesen.

Solic. Gut, so könnt Ihr es itzt bezahlen.

Bur. Itzt kann der Herr gehn, der Herr hat seine 12 Ducaten.

Solic. Ich geh nicht aus dem Haus, bis ich ein anderes Kleid, oder die Bezahlung dafür bekommen habe.

Bur. Hannswurst! Gib Du ihm das Kleid über die Stiegen. **)

Solic. Ja? — Das wollt ich auch sehen.

Hw. Das kann der Herr bald sehen.

*) Für absichtlich.

**) Anstatt das Geleite geben, sagt man in Oesterreich das Gleit geben, daher der Doppelsinn.

Bur. Geh, nehm ihn, trag ihn hinaus, und leg ihn auf die Kellerstiegen.

Hw. Gleich, Ihr Gnaden! (er nimmt den Solicitator über die Achsel und unter großem Lärm in die Scen ab. Burlin wirft den Mantel und das zerißene Gewand nach.)

Bur. Der kömmt gewiß nicht mehr Geld zu fodern. O wenn er es nur allen meinen Gläubigern erzählen möchte, daß ich Ruh im Haus kriegte! — Aber ich möchte doch wißen, wie viel Geld der Hannswurst bekommen hat.

Hw. (zurückkommend.) Den hab ich schon expedirt, vors Hausthor hab ich ihn auf den Stein niedergeworfen.

Bur. Wie stehts mit dem Geld?

Hw. Wie ich mirs eingebildt hab, so hab ich auch nichts bekommen; sondern alle zwey Barons haben Sie brav ausgelacht und ausgeschimpft.

Bur. Wo hast du denn also Geld bekommen?

Hw. Durch meine gute Erfindung hab ich dem Baron Fink 70 fl. aus dem Sack gestohlen.

Bur. (umarmt den Hannswurst) O Du theurer Held! Du bist ein rechtschaffener, ehrlicher Diener!

Hw. (gibt dem Burlin die Ball-Zettel.) Da hab ich Ihnen ein Präsent zu machen. Der Baron Silberfeld hat mir die Zetteln von den Ballen, die heuer gehalten werden, mit einer höhnischen Art gegeben, daß ich sie Ihnen bringen sollt.

Bur. Laß es nur gut seyn, mein lieber Hannswurst! Er glaubt, weil ich kein Geld itzt hab, so würde ich auf keinen Ball kommen, aber es wird ihm zum Trotz doch geschehen.

Hw. Das hab ich auch gesagt.

Bur. (nimmt die Zettel.) Es ist mir gleich leichter, wann ich nur von einem Balle etwas höre. Laß sehen. (er liest.) „Ball — künftigen — Dienstag in der Stadt, im Sauwinkel *) im anderten Stock, wo eine Fensterscheibe mit

*) Die Gasse Auwinkel wird gewöhnlich Sauwinkel genannt.

Papier vermacht ist. — Eine geschloßene Compagnie, das Leggeld 2 fl. weniger 7 Siebzehner, das Frauenzimmer Franco — kalte Speisen, und vielleicht gar eine Musique. „Da mag es vortrefflich zugehn.“ (er liest ein anderes.) „Auf nächst heranwachsenden Sonntag dieses am Leben befindlichen Jahres wird in Oesterreich zu ebener Erd *) vor Jedermann ein Ball gehalten werden. Das Leggeld ist 4 fl. Silbergeld, sowohl für Mandel als Weibel, **) man wird dabey mit einer gut gekochten Musique und wohl gestimmten Tafel bedienet werden, auch wird vom Koch zuletzt etwas extra Süßes auf der Tafel zu sehen seyn. Item wer einen guten Fanghund hat, soll ihn zur Vergrößerung der Compagnie mitbringen. „Das ist eine neue Mode Einladung, da wirds wunderlich zugehen.“ (er liest weiter. „In der Stadt, Freytag den 11. dem Johann Baß, Bierleutgeb, ***) sein Sohn Joseph 3 Jahr alt, in Blattern. (lacht.)

Hw. Das ist kein übler Verstoß! Mischen sie das Todten-Zettel unter die Ball-Zettel!

Bur. Hier ist noch ein Zettel. (liest.) „Ball vor der Stadt den 47. davonlaufenden Monaths, wird in einem neuen eigends hiezu erbauten Stall ein Lehnkutscher-Ball ****) gegeben; eine laute Muß; die Tafel ist zwar schon gewest, nichts destoweniger wird man doch mit verschiedenen kalten

*) Das Erdgeschoß nennt man in Wien zu ebener Erd.

**) Mandel und Weibel, Männchen und Weibchen.

***) Leutgeben heißt ausschenken. In den Weingegenden in Oesterreich pflegen die Wirter mit dem Ausschank ihres Weinvorraths abzuwechseln; dieser Ausschank wird das Leutgeben genannt.

****) Dieser berühmte Ball, welchen die Fiacres, die im Carneval nicht Zeit gewinnen, sich selbst zu erlustigen, in der Fastenzeit zu geben pflegen, hat sich bis itzt erhalten. Im Jahr 1811 war er vorzüglich glänzend.

davon bedienet werden. Das Legeld iſt um 6 Uhr, der Anfang um 4 Siebzehner, NB. Wer ſich als Flegel legitimiren kann, wird umſonſt hineingelaſſen. Was für verteufelte Ball-Zettel. — Doch ſtill! ich höre Jemanden kommen.

Neunzehnter Auftritt.

Criſpin und die Vorigen.

Criſp. Ich bin es, gnädiger Herr. Ich habe Briefe zu überbringen, einen an Ihr Gnaden von der Fräule Nanette, (gibt ihn dem Burlin.) und einen von der Colombine an den Hannswurſt. (gibt Hannswurſt einen Brief.)

Bur. O ihr Götter, erinnert ſich Nanette doch meiner!

Hw. O ihr Firmaments-Stern! Denkt Colombine noch an mich? (beyde leſen heimlich. Nach Leſung.)

Bur. O Freude! Nanette liebt mich noch, und beſtellt mich zu ihr, 100 Ducaten abzuhohlen.

Hw. O Conſolation-Vergnügen! Colombine iſt mir noch getreu, und verſpricht mir ein Regal. *)

Bur. Mein Criſpin, Er iſt mir ein recht erwünſchter Both. Nicht wahr, ich ſollt ihm was ſchenken?

Criſp. Es iſt gar keine Schuldigkeit, aber wann Ihr Gnaden ſo generos ſeyn wollen, ſo werde ich es mit größerm Dank annehmen.

Bur. (zum Hannswurſt.) Gib mir etliche Siebzehner für Criſpin.

Hw. Für was? Er wird ſchon von der Fräule bezahlt ſeyn.

Bur. (zu Criſpin.) Trinkt er einen Chokolade? **)

*) Für Geſchenk.

**) In Oeſterreich ſagt man: der Chokolade, eigentlich Chokoladi.

Crisp. Ich trinke ja einen, wann ich einen bekomme.

Bur. (zu Crispin.) Hat er keinen ganzen Siebenzehner bey sich?

Crisp. Ja, hier ist einer, Ihr Gnaden. (gibt dem Burlin einen Siebenzehner.)

Bur. (gibt dem Hannswurst den Siebenzehner.) Geh Hannswurst, hohle dem Crispin eine Chokolade; er leihr Dir schon sein Gewand dazu.

Crisp. Ey, da bedank ich mich dafür. (nimmt den Siebenzehner dem Hannswurst weg.) Für mein Geld trinke ich keinen Chokolade.

Bur. Aber es wär Ihm von Herzen vergönnt.

Crisp. Nein, nein, ich behalt mir Ihre Gnaden weiter bevor. (geht ab.)

Bur. Nun lustig, lebendig, Hannswurst! 100 Ducaten warten auf mich; itzt kann ich wieder einen Ball geben.

Hw. Werden Sie noch nicht geschied werden? Itzt von denen 20 fl. die ich noch hab, werd ich sehen, daß ich das letzte Kleid von Ihnen und meine Livrey, die ich gestern versetzt hab, auslösen kann, damit wir nur gleichwohl zu unsern Amantinen *) hingehen können.

Bur. Ja, mach nur geschwind Anstalt, daß Du wen im Haus drum schicken kannst, denn mir ist ordentlich **) hart, daß ich die 100 Ducaten, die ich zu hoffen habe, nicht schon durchjagen kann. (beyde ab.)

*) Amant für Liebhaber ist in der gemeinen Volksclasse noch nicht ganz außer Uebung gekommen; Amantin hört man nicht mehr.

**) Für wirklich, ganz so.

Zweyte Abhandlung.

(Gasse mit beyden Häusern.)

Erster Auftritt.

Anselmo. (in Reisskleidern.)

In der That ist ein Vater wohl daran, welcher seinem liederlichen Sohne, den er in guten Absichten in die Länder geschickt hat, nachreisen muß, um dessen üblem Leben Einhalt zu thun! Burlin ist mein einziger Sohn, und der ist ein Taugenichts. Er ist ein Verschwender, der seinen Vater an den Bettelstab, und sich zugleich in das Elend stürzet; ich kann ihm nicht genug Geld schicken, und bey allem dem laufen noch täglich Schuldbriefe an mich ein; wahrhaftig, wenn alle Väter mit ihren Söhnen, die sie in die Länder schicken, so unglücklich sind, so rathe ich jedem sein Kind bey sich zu Hause zu lassen. Da er mir es dann gar zu arg macht, so bin ich ihm heimlich nachgereist, und will dem jungen Burschе ein wenig ein Biß einlegen; *) sein Diener der Hannswurst, welcher ein Extract von einem verstellten und dabey erzlosen Vogel ist, wird ihm zweifellos noch in allen Liederlichkeiten an die Hand gehen, aber beyde sollen ihrer gebührenden Strafe nicht entgehen; ich will meinen alten guten

*) Herr Anselmo spricht von seinem Sohne, wie von einem ungebändigten Rosse.

Freund, den Herrn von Odoardo, beſuchen, und wenn es ihm nicht unlieb iſt, bey ihm indeſſen einlogiren. Hier iſt ſeine Wohnung, ſo viel ich noch von alten Zeiten her weiß. (geht zur Thüre, welche verſchloßen iſt.)

Zweyter Auftritt.

Odoardo und der Vorige.

Odo. (vor ſich.) Das geht mir einmahl nicht aus dem Kopfe, daß der ſchelmiſche Criſpin mich, als einen ſonſt ſo geſcheiden Mann, ſo liſtig hintergangen hat! (ſieht den Anſelmo beym Haus.) Da haben wirs, wieder einen Kupler vor der Thür. (geht auf den Anſelmo zu.)

Anſ. (kehrt ſich um.) O Herr von Odoardo, darf ich meinen Augen trauen, ſind Sie es ſelbſt?

Odo. J! nu freylich iſts kein Anderer ſtatt mir! Wie Plunder, gerathen denn Sie hieher? Zwar ich könnts errathen, — ach gehen Sie gleich wieder auf die Poſt, und fahren Sie fort, ſonſt werden Sie ſammt Ihrem Herrn Sohn eingeführet.

Anſ. Sie bewillkommen mich unvergleichlich! So iſt denn mein Sohn wirklich ſo liederlich und ausgelaſſen, wie Sie mir und andere Leute geſchrieben haben?

Odo. O! er führt ſich ſo auf, daß es faſt nicht möglich iſt, daß er einen ehrlichen Vater kann gehabt haben. Es iſt kein Wirthshaus, kein Bierhaus, keine Koffehſtube, kein Gewölb, *) kein Haus, wo Ihr Sohn nicht ſchuldig iſt, ja, kein Inwohner faſt in der Stadt, den er nicht betrogen, hintergangen, angeſchmirt, **) angeſetzt und belogen hat.

*) Die Kaufmannsbuden nennt man in Wien Gewölber.

**) Anſchmieren, für prellen; anſetzen, heißt daſſelbe.

Anſ. Um des Himmels Willen, was muß ich hören!

Odo. O! es iſt aus der Weiſe; *) Sie werden ſchon ſelbſt alles wahrnehmen; ich wünſchte nur, daß der Pantalon, der Hausherr, bey dem Ihr Herr Sohn wohnt, zugegen wäre, der würde Ihnen erſt das Meiſte ſagen können; Ihr ſeiner Herr Sohn careſſirt ſeine Tochter, er careſſirt zwar die ganze Stadt, und ſogar meine Tochter, die Eſſenz von allen Töchtern, den Brillanten meiner Familie unterſteht er ſich zu careſſiren, und die junge Flitſche,**) hat ſich auch faſt ſchon in ihn vergafft; aber ich verhindere es Tag und Nacht, meine Tochter durch Verheirathung mit einem ſolchen Herrn von Liederlich unglücklich zu machen, und heute Nacht iſt ſie mir gewiß das Letztemahl in ihrem Leben auf ſeinen Bällen geweſen.

Anſ. Es hat zwar mein Sohn manchen Streich bey mir zu Haus angefangen, allein was thut man nicht in der erſten Jugend? Auch wir ſind vielleicht einſtens nicht die Frommſten geweſen; aber, daß er ſich ſo weit vergehen ſollte, das hätte ich nie gedacht.

Odo. Sie werden zu Ihrem Leide noch mehr erfahren, — doch hier kömmt der Pantalon, der, der wird Ihnen Ihren feinen Herrn Sohn recht ſchildern können.

Dritter Auftritt.

Pantalon aus ſeinem Hauſe, und die Vorigen.

Pantal. (vor ſich.) Meine Tochter ſchlaft noch, und ſchnarcht wie ein Poſtillion; der Ball des Herrn von Burlin muß ihr gut angeſchlagen haben. (zu Odo.) O es freut

*) Für, außer allen Schranken.

**) Flitſche, ein unerfahrnes, naſeweiſes Ding, das ſich viel herausnimmt.

mich, Herr von Odoardo, Sie hier anzutreffen. Wie gehts? Wie gehts?

Odo. (zu Pant) Augenblicklich ist ein guter Freund von mir hier angelangt, den ich Ihnen hier aufführe; es ist der Papa des Herrn von Barlins.

Pant. (voll Freud.) Das vergnügt mich wohl ungemein, daß ich das Glück habe, den Vater eines so rechtschaffenen und galanten Sohnes, wie der junge Herr von Burlin ist, kennen zu lernen.

Anf. (zornig.) Fikrement! ich glaube, Sie haben sich beyde verschworen, mich für einen Narren zu halten; der Herr von Odoardo schildert meinen Sohn als den liederlichsten, und der Herr Pantalon als den rechtschaffensten Menschen. Wie läßt sich dieses zusammen reimen? Einer von beyden muß mich ja nothwendig zum Besten haben. Doch will ich dem Herrn von Odoardo, als dem Ankläger meines Sohnes am ersten Glauben beymessen.

Pant. (zu Anf.) Ich verhoffe ohnehin die Ehre zu haben, Sie bey mir zu beherbergen, folgsam sollen Sie überzenget werden, daß ich Wahrheit gesprochen.

Anf. Ich danke Ihnen für Ihre Höflichkeit, ich bin nicht willens, das liederliche Leben meines Sohnes selbst anzusehen; der Bösewicht soll mir nicht zu Gesichte kommen, ich zahle keinen Kreuzer Schulden für ihn, ja, ich lasse ihn, wo ich noch das mindeste Unanständige erfahre, selbst in Arrest stecken.

Odo. Ja, ein so liederlicher Schurke verdiente wohl die Galeere.

Anf. (zu Od.) Verzeihen Sie mir, das ist doch ein wenig zu böse von meinem Sohne geredet; Sie sollten ihn doch in Ansehen meiner höher schätzen. Die Galeere gehört für andere Bösewichter, als mein Sohn ist.

Pant. Der Herr von Burlin ist noch jung, die Jugend ist etwas frey, sonst ist er ein galanter Herr

Anf. (zu Pant.) Ey, vergeben Sie mir, Sie reden

doch ein wenig gar zu gut von meinem Sohne; er ist ein loser Schlingel, *) der kein gut thut.

Odo. (zu Anf.) Wohl wahr, und der ganze Familien hintergeht; mit einem Wort, ein Leutanfeyer, ein Betrüger!

Anf. (zu Odo.) Ey, verzeihen Sie mir, Sie reden doch ein wenig zu böse von meinem Sohne; Leutanfeyer und Betrüger, — das will gar viel sagen.

Pant. Der junge Herr von Burlin hat noch Niemand angesetzt, der ihm nichts geliehen hat; er wird noch einst ein Muster eines guten Wirths werden.

Anf. (zu Pant.) Ey, verzeihen Sie mir, Sie reden doch ein wenig zu gut von meinem Sohn; er wird sich schwerlich mehr vollkommen bessern.

Odo. Ich glaub, ich seh ihn schon, wie er wird zur Stadt hinausgejagt werden.

Anf. (zu Odo.) Ey, verzeihen Sie, das ist gar zu böse von meinem Sohn geredet; der Schimpf geht zu weit, mein Herr von Odoardo. Was haben Sie denn endlich für Ursach, so gar übel von meinem Sohne zu reden?

Odo. Es ist genug, daß er meine Tochter so weit geblendet hat, daß sie ihn liebet, mir Geld und Mobilien raubt, und dem liederlichen Burschen anhängt.

Anf. Dafür sind Sie Vater, daß Sie ihre Tochter darum bestrafen können, und ich bitte Sie selbst, ihm Ihr Haus zu verbiethen.

Odo. O in meinem Hause hat er sich ohnehin niemahls dürfen sehen lassen, denn es wäre seine Gegenwart wahrhaftig meinem Hause keine Ehre.

Anf. Warum keine Ehre? Ist er Ihnen vielleicht nicht am Stande gleich? Man weiß doch noch sehr wohl, von was für einen Adel Sie herstammen. Denken Sie nur auf

*) Das ächte österreichische Wort ist Schlankel mit hohem A.

40 Jahre zurück, mein groſser Herr, da ſind Ihro Gnaden auch noch einer geweſen, der ſeinem Vater, dem Nickel, Strohhüte hat verkaufen geholfen, und ſein Groſsvater war auch nur ein ehrlicher Schmalztrager.

Odo. Was geht das Sie an? Darum iſt Ihr Stammhaus ſo adelich! Man weiß ja auch noch gar gut, daß Sie ſelbſt vor 30 Jahren ein Kegelbub *) geweſen, und — 3 ſcheibt ein altes Weib — Viere mein Maul iſt ſchmierig — geſungen haben, und der Herr Papa die Stunden bey der Nacht ausgeruffen hat.

Pant. O zerzanken Sie ſich ja hierüber nicht, man weiß ja, daß Sie beyde von keinem Adel herkommen.

Odo. Was geht dieß Sie an? Was mengen Sie ſich darein, Sie, der Sie unter uns noch der ſchlechteſte an Herkunft ſind? Glauben Sie denn, daß es die Welt ſchon vergeſſen hat, daß Ihr Herr Papa ein Haderlump,**) und die Frau Mama ein Haſenbalg-Weib ***) geweſen, ja, daß Sie

*) Der Junge, der beym Kegelſpiel, das in Wien ſehr üblich iſt, die Kegel aufſetzt. Dieſe Jungen pflegten den verſchiedenen Erfolg der einzelnen Kugelwürfe durch einen beſondern Ausruf zu verkündigen; z. B. zwa, ſcheibt a Kuh a, (zwey, ſcheibt auch eine Kuh) drey, ſcheibt an alts Weib, (drey, ſcheibt ein altes Weib); viere, mein Maul is ſchmiri, (viere, mein Mund iſt ſchmuzig. Wenn alli neun Kegel fielen, ertönte der freudige Ausruf: Neini alle; denn da wurde dem Jungen vom Sieger ein Kreuzer als beſonderes Geſchenk über dieſe Kegelbahn zugerollt.

**) Der Mann, der in den Häuſern die Leinwandlumpen für die Papiermühle einſammelt, der Strazeneinſammler, heißt in Wien: der Haderlump.

***) Es gab und gibt eigene Weiber, welche in den Häuſern herumgehen, und verſchiedene Kleinigkeiten, unter dieſen auch Haſenbälge, zuſammen kaufen. Man nennt ſie Haſenbalgweiber. Sie rufen: Meſſing, Bley, Glas-

selbst in Ihrer Jugend, wie der Teufel ausgesehen, und keine Oefen auszukehren — geschrieen haben *)

Pant. (zu Odo.) Ich kenne schon Ihre Zunge, übrigens beharre ich darauf, daß ich mir eine Ehre daraus machte, wenn der junge Herr von Burlin meine Tochter ehelichen wollte, (zu Anf) Ihr Zorn wird sich schon legen, und indessen werde ich dem Herrn Sohn in allen Stücken an die Hand gehen.

Anf. (zu Pant) Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt, Sie mögen nun mit meinem Sohne vornehmen, was Sie wollen; nur kommen Sie mir mit keiner Klage, denn ich hab aufgehört, sein Vater zu seyn; ich bezahle für ihn keinen Kreuzer mehr.

Pant Es ist schon gut, der Haß wird sich bald enden. (vor sich.) Der alte Anselmo ist ein reicher Mann, er steht schon mit einem Fuß in dem Grabe, er wird seinen einzigen Sohn wohl nicht enterben; daß Geld bleibt demnach, wenn er meine Tochter heirathet, bey meiner Familie.

Anf. (zu Pant.) Ich halte Sie für so klug, daß Sie ja meinem Sohne meine Ankunft nicht entdecken werden.

Pant. Ich verspreche es Ihnen, kein Wort davon zu melden. (mit Complimenten ins Haus ab.)

Odo. (zu Anf.) Wenn es Ihnen so beliebt, so logieren Sie also bey mir ein.

Anf. Wenn Sie so erlauben, so will ich mir Ihre Güte zu Nutzen machen; ich bitte Sie aber mir ja von meinem Sohne keine Vorwürfe mehr zu machen.

Odo. Es soll nicht mehr geschehen, geben Sie sich nur zufrieden. (beyde in des Odoardo Haus ab.)

scherben, alte Hüte, nach einer bestimmten Modulazion. Man findet das Hasenbalgweib und den Haderlump in dem schönen Wienerkaufruf von Christian Brand.

*) In Wien gingen sogenannte Ofenbuben herum, welche für eine Kleinigkeit die Camine ausfegten.

Vierter Auftritt.

Nanette und Colombine von einer, und Rosalva und Liſette von der andern Seite zugleich.

Roſal. (zu Nan.) Schon ſo früh, ſchönes Fräulein, tragen Sie Ihr Herz auf den Markt? *)

Nan. (zu Roſalv.) Ja, eben ſo früh als Sie, dann ich weiß es ohnehin, daß Sie den Burlin entweder hieher beſtellet haben, oder von ungefähr anzutreffen ſuchen.

Roſ. Ja, Sie haben es errathen, und was geht es Sie an? Fodern Sie vielleicht Rechenſchaft hierüber, oder wollen Sie durch Ihre Bemühung mir etwa das Herz des Burlins zu rauben ſuchen?

Nan. Ich werde niemahls einer andern etwas zu rauben ſuchen, was ich bereits beſitze; indem ich vielleicht heute noch den Herrn von Burlin heirathen werde.

Roſ. Das glaub ich wohl nimmermehr; doch ſollte es an deme ſeyn, o, ſo gibt es noch Dolche und Gift, dieſe Mariage zu hintertreiben.

Nan. O, ſolche Thorheiten erwecken in mir keine Furcht; ja ich bin im Gegentheil vielmehr gegen Sie ſo höflich, daß ich Sie auf unſere Hochzeit einlade.

Roſ. O, ich werde auch ungeladen mich zu rächen kommen; kurz, der Ausgang wird alles weiſen.

Col. (zu Liſet.) No, **) wie ſtehts? Sie neues Modegeſicht, unterſteht Sie ſich auch vielleicht wegen des Hannswurſts hieher zu kommen?

Liſ. Ja freylich, Sie ordinäri Larven! ***) Es iſt auch

*) Zu Hafners Zeit gingen Frauen und Mädchen noch häufiger als jetzt, perſönlich auf den Markt; daher dieſe Frage.

**) Für nun.

***) Larve für Geſicht, iſt im Oeſterreichiſchen nicht ungewöhn-

nicht anderſt, und ich will ja etwa nicht hoffen, daß Sie etwas entgegen hat; denn der Hannswurſt iſt der Meinige, und ehe ich ihn Ihr überlaſſen ſollte, eh rauf ich mit Piſtolen und Degen mit Ihr.

Col. Das iſt mir ganz recht; ich reiß Ihr um den Hannswurſt das Herz aus dem Leib.

Roſ. (zu Liſet.) Zörne Dich nicht, Liſette, und verlaſſe gleich mir die verhaßte Nebenbuhlerinn! Das End wird ſchon zeigen, daß wir troz Ihnen unſere Liebhaber erhalten werden. Komm, wir wollen uns entfernen. (heimlich zu Liſet) Wir wollen aber von Weiten zuſehen, wenn etwa Burlin und Hannswurſt kommen, ob uns beyde getreu ſind. (geht mit Liſette auf die Seite, nachdem jede ihre Nebenbuhlerinn verächtlich angeſehen.)

Nan. (zur Col.) Ich kann vor Zorn faſt nicht reden! Wie ungelegen iſt doch die Roſalva itzt hieher gekommen, ich bin ſehr froh, daß ſie ſich ſo geſchwind entfernet hat; nur weiß ich nicht, warum Burlin ſo lang nicht eintrifft, da ich doch geſchrieben, daß ich ihm Geld geben welle.

Col. Ich begreif es von meinem Hannswurſt auch nicht, warum er dießmahl ſo ſaumſelig iſt; er kömmt doch ſonſt allzeit geſchwind, wenn er weiß, daß ich ihn beſchenken will.

Fünfter Auftritt.

Burlin in Chevaliers Kleidung, Hannswurſt in der Livre,*) und die Vorigen.

Burl. (zu Nanet.) Unterthäniger Diener, Sklav,

lich; es iſt ein galanter Ausdruck, wenn man ſagt: das Mädel hat ein hübſches Larverl (Lärvchen.) Die Maske wird in Oeſterreich durchaus Larve genannt.

*) In Oeſterreich ſagt man nicht Livrey, ſondern Livree.

Knecht, Serviteur und Amant. (küßt Nanett die Hand. *) Ich komm, mein gnädiges Fräulein, Ihnen meine gehorsamste Aufwartung zu machen, mich um dero Wohlseyn zu erkundigen und zu fragen: ob Sie die 100 Ducaten schon bey sich haben?

Nan. (zum Bur.) Ich schätze mir Ihre Gegenwart für das größte Glück der Welt, aber warum sind Sie denn so lang ausgeblieben?

Bur. Ja, Ihro Gnaden! **) — es hat seine Ursachen gehabt — der Hannswurst hat erst müßen Geld stehlen, daß wir haben können unsre Kleider auslösen.

Hw. (heiml. zu Burl.) Was Teufel. Was plaudern Sie dann wieder daher? (zu Nanett.) Glauben Sie es nicht, gnädige Fräule; was mein Herr sagt, er macht nur Spaß.

Nan. Ich weiß es ohnehin, daß der Herr von Burlin gerne scherzt, doch weil ich jetzo das Glück habe, bey Ihnen zu seyn, so wollen wir uns die Gelegenheit zu Nutzen machen, und uns von unserer Liebe unterreden.

Bur. (zu Hw. heimlich.) Ich werd wieder gehn, weil sie nichts von den 100 Ducaten sagt.

Hw. (heimlich zu Burl.) So seyen Sie doch gescheid, ums Himmels willen!

*) Die Sitte, aus Artigkeit die Hand zu küßen, hat sich nun größtentheils verlohren.

**) Wie man in Wien beynahe jeden Mann, der nur einigen Rang hatte, Herr von nannte, so wurden auch die Frauen und Töchter Euer Gnaden genannt. Diese lächerliche Sitte hat nicht nur, so viel man sich auch darüber mit allem Rechte lustig gemacht hat, nicht abgenommen, sondern hat sich noch mehr verbreitet. Beynahe jede Kaufmannsfrau, selbst die Frauen von Gewerbsmännern, lassen sich von ihrer Dienerschaft Euer Gnaden nennen, und seit ein Paar Jahren gibt es beynahe keine Demoiselle mehr; alle Mädchen sind Fräulein geworden.

Nan. (zu Bur.) Sie wissen wohl, daß unsere Zusammenkünften nur in Geheim geschehen müßen.

Bur. Das hat nichts auf sich; ich lasse mich ohnehin nicht gerne viel unter den Leuten sehen.

Nan. Mein Vater ist unserer Liebe vollkommen entgegen.

Bur Ja, das weiß ich, darum wäre es gut gewesen, wenn Sie niemahls einen Vater gehabt hätten.

Nan. Allein mein Vater soll nicht vermögend seyn, meine Liebe gegen Sie zu vertilgen, wenn ich nur versichert wäre, daß Sie mich aufrichtig liebten. —

Bur. Sie zweifeln an meiner Liebe? — Ich soll Sie nicht lieben? — Ich? und Sie haben mir so viel geschenkt. O könnten Sie mein Herz sehen, so würden Sie darinn Ihr Bildniß mit Blut gemahlt, und mit den Steinen der Treue und Beständigkeit carmasirt finden.

Nan. Ich will Ihren Worten Glauben beymessen, und zum Zeichen, daß ich Sie nicht minder zärtlich liebe, so schenke ich Ihnen hier 100 Ducaten, (gibt ihm einen Beutel,) die ich aus dem Lotto gewonnen habe.

Bur. (steckt den Beutel ein.) Seynd es just 100 Ducaten? Ich küße Ihnen die Hand für das gnädige Präsent; es wär meine Schuldigkeit, Sie, schönstes Fräulein, mit etwas zu bedienen, allein ich bin itzt zu unvermögend, aber so bald der Todt mit meinem Vater um den letzten Stich *) spielen wird, welches ich hoffe, daß es bald geschehen wird, alsdann werde ich diese Gnaden gewiß ersetzen.

Nan. Ich weiß gar wohl Ihre dermahligen Umstände, allein bleiben Sie mir nur getreu, so will ich Ihnen, so viel möglich ist, beständig an die Hand gehen, und wenn Sie an etwas anstehen, so kommen Sie zu mir.

*) Das Spiel: um den letzten Stich ist ein Kartenspiel der gemeinsten Volksclasse. Ich wollte, Hafner hätte diese Stelle unterdrückt; hier erscheint Burlin nicht mehr leichtsinnig; so von des Vaters Tode zu reden, ist empörend.

Bur. Ich werde fleißig zusprechen.

Nan. (zu Col.) Folge mir, wir müßen nach Haus eilen, um meinem Papa allen Verdacht zu benehmen.

Col. So werden Sie mir ja doch auch erlauben, mit meinem Hannswurst ein Paar Wort zu sprechen.

Nan. Wohl, so mach' es kurz.

Col (zu Hw.) No, wie steht es dann mit Dir? Liebst Du mich noch getreu oder nicht?

Hw. Ich glaub nicht, daß Du mich einmahl wirst ertappt haben; die Treu hat bey mir so eingenist, wie ein Schwarotzer bey einer Freytafel.

Col. Gut, liebe mich nur ferners wie bisher. (gibt ihm einen Beutel.) Hier hast Du 20 fl., die ich mir für Dich auf einen Tabak zusammengespart habe.

Hw. (steckt das Geld geschwind in den Sack.) Charmante*) Colombina, ich werd das Geld auf Deine Gesundheit zerreißen. (voll Freud.) Ich weiß nicht, wie mir ist! Kaum gibst Du mir die 20 fl., so fangt meine Liebe gegen Dich würklich schon an um 20 fl. größer zu werden.

Col. Nur der Lisette gib kein Gehör.

Hw. Beyleib nicht, ich bin froh, daß ich mein Gehör für mich hab.

Nan. Herr von Burlin, leben Sie wohl, und lassen Sie sich bald sehen.

Bur. Ich empfehle mich zu Gnaden.

Col. Leb wohl, Hannswurst. (Nan. und Col. in das Haus ab.)

Bur. (zu Hw.) Jetzt hab ich doch gleichwohl wieder ein Geld, daß ich einen Ball anstellen kann.

Hw. Was dann! Wenn Sie wollen die Leut dazu ein-

*) Das Wort Scharmant, Charmant, ist im gemeinen Gespräche in Oesterreich sehr üblich. Ein scharmanter Mensch! Ein scharmantes Mädchen! Eine scharmante Oper!

laden, denen wir schuldig seynd. (Rosalva und Lisette gehen hervor.)

Ros. (zu Lisette.) Ich will doch den Ungetreuen sprechen.

Lis. Und ich den falschen Hannswurst.

Bur. (ganz erstaunt.) O, es erfreuet mich, das Glück zu haben, angebethete Rosalva, Sie zu sehen.

Ros. Sie sehen mich vielleicht zu Ihrem Verdruß, weil Sie erst etwas Ihnen viel angenehmeres verlassen haben.

Bur. (vor sich.) Ich muß ihr schon etwas schönes sagen; ihr Vater ist ein Hausherr, und hat brav Geld. (zu Ros.) Ich kann Sie versichern, schöne Rosalva, daß ich für das Liebenswürdige, was erst zugegen gewesen, wenig Hochachtung habe.

Ros. Ich habe aber dennoch gesehen, daß Sie, Falscher, der Nanette viel Schönes gesagt haben.

Bur. (verwirrt.) Ja — ich kann es nicht läugnen, daß ich der Nanett in etwas geneigt bin, allein dieses kömmt meistens daher, weil sie mir öfters Geschenke gibt.

Ros. O, wenn Sie mir versprechen, mich treu zu lieben, so sollen meine Geschenke der Nanett ihre weit übertreffen.

Bur. Es kommt also einzig darauf an, welche von Ihnen mehr gibt, die bekommt mich; die Nanette hat mir 100 Ducaten geschenkt.

Ros. Und Rosalva gibt Ihnen 150 Ducaten (gibt dem Burlin einen Beutel.) zum Zeugniß Ihrer Liebe.

Bur. (steckt den Beutel ein.) O vortausend Fikrement! Ich hab in meinem Leben kein schöneres Frauenzimmer gesehen als Sie sind; ein Greis von 90 Jahren müßte sich in Ihr Tabakiergesichtel *) verlieben; Sie haben sich auf meine Treue vollkommen zu verlassen.

Ros. Bleiben Sie bey diesen Gesinnungen, und so

*) Die Tabackdose, Tabatière, heißt im Oesterreichischen Tabakierz Gesichtel für Gesichtchen.

Sie etwas nöthig haben, ſo kommen Sie nur zu mir. (Roſ. ins Haus ab.

Bur. Ich werd mit nächſten kommen. Leben Sie wohl.

Liſ. (zu Hw.) Du Ungetreuer, haſt mich bereits vergeſſen? Ich hab es ſchon geſehen, wie Du der Colombine geſchmeichelt haſt.

Hw. Ich hab ihr weiter nicht geſchmeichelt, ſondern ich hab mich nur bedankt, weil ſie mir 20 fl. geſchenkt hat, und ich liebe ſie deßwegen auch ſo lang, bis eine andere dieſe 20 fl. — Lieb mit 40 fl. ablöſt. *)

Liſ. So biſt Du ein ſo eigennütziger Liebhaber?

Hw. Mein Herz hat in der Amour eine Crida **) gemacht, drum muß ich es licitiren ***), laſſen; die alſo das meiſte gibt, die kann mich haben; ſind ſich dann keine, ſo geb ichs um die Schätzung weg.

Liſ. (lacht.) Ja? — wie hoch ſchätzeſt denn Du dein Herz?

Hw. Ich muß es zwar erſt bey einem Tändler ****) ſehen laſſen; es wird aber hoch kommen, dann ein Herz iſt pretium affectionis et consolationis.

Liſ. Hat Dir die Colombine 20 fl. gegeben, ſo geb ich Dir 50 fl., mach nur, daß ich dieſen Faſching nicht überbleib und heirath mich. gibt ihm einen Beutel.)

Hw. (nimmt den Beutel.) Ich bedank mich, Liſette, ſoll ich mich ja ſo weit verlieren, daß ich heirath, ſo biſt Du ſchon ſo viel als die Madam Hannswurſtinn.

Liſ. Nun, leb wohl, ich verlaß mich darauf. (in das Haus ab)

*) Vom Ablöſen der Schildwache entlehnt.

**) Bankrutt heißt in Oſterreich: Crida.

***) Eine Verſteigerung nennt man in Oeſterreich: Licitiren.

****) Eigentlich Taudler, mit holzem A, ein Trödler.

Sechster Auftritt.

Burlin und Hannswurſt.

Bur. Izt ſichts anders mit uns aus! 250 Ducaten und ſo oft ich was brauche, wieder Geld; da kann man ſehen, daß ein ſchönes Geſicht mehr eintragt, als Kunſt, Verdienſt und Wiſſenſchaft.

Hw. Für eine Geſtalt, wie ich habe, iſt 70 fl. weiter nicht zu viel, aber izt haben wir doch wieder ein Geld, daß wir uns herausputzen können. *)

Siebenter Auftritt.

Solicitator mit Wache, und die Vorigen.

Solic. (zur Wache.) Hier! Greift die Nichtswürdigen an, die mich ſo beſchimpft und beſchädigt haben! (die Wache greift den Burlin und den Hannswurſten an.)

Bur. Was iſt das für eine Art? Was ſoll das ſeyn?

Solic. (zur Wache.) Zieht ihnen die Kleider ab, und nehmt ihnen alles weg, was ſie haben, damit es zu Gerichtshanden gebracht werde, und ich zu meiner Genugthuung gelangen kann, dann ſolche Leute können alle Augenblick durch gehn. (die Wache ziehn dem Hannsw. und Burlin die Kleider aus, Hannsw. Lamento und lazzi ad libitum **) wie auch Burlin.)

Bur. Im Rock ſtecken 250 Dukaten; die geben Sie mir heraus.

*) Im Oeſterreichiſchen für reinigen, wieder in guten Stand ſetzen, auch für entſchuldigen.

**) Beyden Schauſpielern war es überlaſſen, nach Gutfinden auf drollige Weiſe durch Wehklagen und Geberden Lachen zu machen.

Solic. Nicht einen Heller! Bey Gericht, wo Ihre andern Gläubiger auf Sie warten, wird sich alles finden; kommen Sie nur dahin, Ihre Sachen abzuhohlen

Hw. (zum Solic.) Ey das geht nicht, die Leute auf der Gasse ausziehen, wo einer die Kolika in die Hände kriegen könnt! Das ist kein gerichtlicher Befehl.

Solic. Macht nicht viel Wesens, sonst laß ich euch beyde mitführen, denn es hat sich von Euch noch weniger geziemt, mich, als einen Menschen, der seiner Schuldigkeit nach Geld fordert, und Euch dabey noch alle Höflichkeit und außerordentliche Gefälligkeit erweißt, so zu tractiren. — Ihr schlechten Leute, die Ihr seyd! (mit Wache ab. Burk. und Hannsw. sehen einander an.)

Hw. Comment vous portés vous Monsieur?

Bur. Das ist ein verdammter Streich! Erst so viel Geld, und izt Kleid und Geld beym Teufel! Soll ich zu Gericht gehn? —

Hw. Da kommen Sie gewiß an kein Taglicht mehr. Wir seynd zehn Mahl mehr schuldig, als das Geld austragt, und sonst seynd wir auch schon bekannt. Das wäre eine Wirthschaft!

Bur. Mir fallt etwas bey — Rosalva hat gesagt, daß ich, wann ich etwas brauche, stets zu ihr kommen solle, nun ist die größte Noth vorhanden; ihr Vater thut mir auch alles Mögliche. Sie hat mir freylich erst so viel gegeben, allein wer kann für das Unglück? Eine gescheite Ausred macht alles gut.

Hw. Da mag der Teufel eine Ausred finden; aber folgen Sie meinem Rath, und thuen Sie — was Sie wollen.

Bur. Lasse nur mich alles machen — das Haus ist versperrt. (er klopft an des Pantalons Haus.)

Achter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus, und die Vorigen.

Pant. No! was gibts? (zu Burl.) O! sind Sies, Herr von Burlin? Was Plunder ist dieses für ein ungewöhnlicher Aufzug in dieser Kälte?

Bur. (weint) Ach! Wie Menschen wissen wohl, wie wir ausgehen, aber nicht wie wir nach Haus kommen.

Pant. Wie so, Hr. von Burlin?

Bur. Erst vor kurzem ging ich mit meinem Diener aus; nicht hundert Schritt von hier, so entstand ein entsetzlicher Tumult; viele hundert Menschen liefen zusamm, und es gab erschröckliche Händel; mein Diener und ich wagten uns in das Gedräng, wir vertieften uns so mit Zuschauen bey diesen Händeln, daß wir uns auf nichts Widriges verfahren; böse Leut nahmen die Gelegenheit in Acht, und zohen mich und meinen Diener bis auf das Hemd aus, so, daß wir gar nichts davon gewust haben, bis die Leut allgemach aus einander gegangen.

Pant. Ey möglich? das ist ja gar erschröcklich!

Hw. Ja, es ist wirklich wahr. Gleich hinter uns haben sie auch einem Herrn die eignen Haar unter der Parocken *) weggestohlen, ohne daß er es gemerkt hat.

Pant. (lacht) Schau, schau! ja, es gibt wunderbare Zufälle in der Welt: (vor sich) Ich merke es schon, daß die Schuldner über ihn gewesen. (zu Burlin) Hr. von Burlin! ich bedaure Sie auf das Heftigste.

Bur. Sie könnten uns beyde nicht besser bedauern, als wenn Sie uns Kleider zukommen ließen.

Pant. Ich will sehen, ob ich in meiner Garderobe etwas Anständiges für Sie finde; gedulden Sie sich, ich werde gleich wieder kommen. (vor sich) Ich muß schon etwas

*) Für Perücke.

nicht anſehen, dann ſonſt möcht x meine Tochter nicht heirathen. (in das Haus ab)

Bur. Es iſt doch viel 'ß ers geglaubt hat, daß uns die Kleider ſeynd geſtohl. den.

Hw. Wegen der Kleider hat ers nicht glauben können, aber das wegen der Parocken wohl, denn das iſt wahrſcheinlicher.

Neunter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus mit zwey alten Kleidern, und die Vorigen.

Pant. Hier hab ich einige Kleider gefunden. Leben Sie wohl, begnügen Sie ſich damit, und laſſen Sie meine Tochter und mich noch bey ſich etwas gelten. (ab in das Haus, Burl. und Hanns w. legen die Kleider an)

Bur. Die Kleider ſeynd ſchlecht, aber was iſt zu thun? Wir müßen noch froh ſeyn, daß wir dieſe haben.

Hw. Was wird noch mit uns geſchehn? Das iſt wohr, aus unſeren Begebenheiten könnt man eine Comödie machen.

Zehnter Auftritt.

Ein Tafeldecker mit Wache und die Vorigen.

Tafeld. (zur Wache) Bleibt nur indeßen hier ſtehen, und nähert euch mir, wenn ich euch ruf. (geht auf Burl. zu und grüßt ihn)

Bur. (vor ſich) Der iſt uns juſt noch abgegangen.

Tafeld. Ich habe Ihro Gnaden höflichſt um den Ausſtand von ſiebenzig Gulden bitten wollen.

Bur. Mein lieber Herr! itzt könnt ich dem Herrn keinen Kreuzer geben.

Tafeld. Ja! wenn es Ihro Gnaden nicht haben, ſo können Sie es freylich nicht hergeben.

Bur. (vor ſich) Der iſt doch gleich wohl manierlich *) (zum Tafeld.) Iſt es unmöglich, dann ich habe ſelbſt nichts zu leben.

Tafeld. Ro, wann es nicht ſeyn kann, ſo — Wache! (die Wache tritt hervor) ſo zieht den beyden Herrn die Kleider aus, damit ich doch in etwas eine Bezahlung habe.

Bur. Ro, daß wir doch gar entſetzlich!

Tafeld. (zu beyden) Mit ihrer gnädigen Erlaubniß. (er zieht mit Beyhilf der Wache beyden die Kleider ab **) Ich habe die Ehre, mich Euer Gnaden gehorſamſt zu empfehlen. Ich bitte, Sie möchten ein andersmahl mit mir beliebten, wann Sie etwas brauchen. (und unter Complimenten mit Wache und Kleider ab)

Hw. Das iſt ein rechter kompleſanter Flegel.

Bur. Das iſt ein verdammter Streich, es wär ohnhig geweſen daß ich ſechs Kleider übereinander angelegt hätte, daß die Gläubiger einer nach dem andern hätten herabnehmen können.

Hw. Da ſtehen wir nun wieder im Hemd, was wird ip werden?

Bur. Izt iſt kein anders Mittel, als wir gehen wieder geraden Wegs zum Pantalon um Kleider.

Hw. Glauben Sie denn, daß der Pantalon ein Tändler iſt, der nur allzeit Kleider für uns hergeben ſoll. Und was werden Sie izt ſagen können? Ich weiß keine Lug mehr.

Bur. Verlaß dich nur auf mich, ich werd es ſchon machen. (klopft an Pant. Haus)

*) Im Oeſterreichiſchen für höflich.

**) Dieſe Pfändung auf öffentlicher Straße, und zwar ohne Beyſeyung einer Gerichtsperſon, war wohl niemahls üblich, und Hafner, der ſelbſt eine Gerichtsperſon war, wußte das wißend; er mochte aber glauben, und er hatte Recht, daß es dem Dichter allerdings erlaubt iſt, von der ſtrengen Verfahrsordnung abzuweichen.

Eilfter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus und die Vorigen.

Pant. Was zum Henker, schon wieder im Hemd? Ey! das ist ein wenig zu viel!

Bur. (weint) Ach! wir Menschen wissen wohl, wie wir ausgehen, aber nicht wie wir nach Haus kommen. Kaum gehn wir von Ihnen weg und gegen das Stadtthor zu, so kam so ein entsetzlicher Sturmwind, warf uns nieder und riß uns die Kleider vom Leib und trug sie in der Luft weg.

Pant. Das wär entsetzlich!

Hw. Ja, das ist wirklich wahr; gleich hinter uns, hat er einem jungen Menschen alle Zähn aus dem Maul herausgeweht.

Pant. Glauben Sie dann, daß Sie einen Narren vor sich haben?

Hw. Ja! daß haben wir geglaubt.

Pant. Ich hab es gleich das erstemahl gemerkt, daß die Gläubiger Sie so zugericht haben.

Bur. Sie haben es errathen. Ach! ich bitte Sie, Herr von Pantalon, werfen Sie uns nur dießmahl ein Paar alte Kleider zu.

Pant. Der Henker möchte genug Kleider herschaffen! Ich bin ja kein Tändler; ich will sehen, ob ich noch etwas sind, allein es wird schlecht aussehen. (in das Haus ab)

Bur. Wann er nur gleich etwelche mitnähme; dann man weiß nicht, was etwa noch ausklömmt *).

Hw. Die Historien hab ich auch noch nicht erlebt! Aber der Pantalon muß doch ein gelehrter Mann seyn, weil er die Lug **) gemerkt hat.

*) Für sich weigert.

**) Eigentlich Luch, für Lüge.

Zwölfter Auftritt.

Pantalon mit zwey schlechten Kleidern aus dem Haus, und die Vorigen.

Pant. Hier haben Sie meine zwey letzten Kleider, die ich entbehren kann, hier haben Sie auch 50 fl.; (gibt ihm einen Beutel) damit Sie indessen etwas zu leben haben, heirathen Sie nur meine Tochter gewiß. (Hw. und Burl. legen die Kleider an)

Bur. O! wann Sie zwölf Töchter hätten, so heirathete ich sie alle.

Pant. Leben Sie wohl, und gehn Sie doch in das Haus, sonst verlieren Sie noch einmahl die Kleidung. (ins Haus ab)

Bur. (zu Hw.) Der Pantalon steht frisch, wenn er glaubt, daß ich seine Tochter heirathen werde; er weiß es noch nicht, daß mich mein Vater schon im Mutterleib enterbet hat. Indessen sehnd die 50 fl. vortrefflich.

Hw. Ich bitte Sie um alles in der Welt, gehn wir; mir geht was vor, ich glaub ich seh uns schon wieder in Hemd stehn. (wollen beyde in das Haus gehen, à tempo)

Dreyzehnter Auftritt.

Baron Fink mit Wache und die Vorigen.

B. Fink. Bleibt hier! — allons Wache! nehmt diese schlechten Kerls in Arrest. (die Wache hält den Burlin und Hw fest)

Bur. Was soll diese Gewalt bedeuten?

Hw. Jtzt werd ich gar gehenkt.

B. Fink. Raisonnirt nicht, und hauptsächlich Du, hannswurstischer Beutelschneider! Du sollst nunmehr gehenkt werden, was hat dich bewogen mir 70 fl. aus dem Sack zu stehlen?

Hw. (zitternd) Sie verzeihen ich hab eine Hauptursach dazu gehabt.

B. Fink. Und was für eine?

Hw. Weil Sie es nicht selbst mit Guten haben hergeben wollen.

B. Fink. So! also mußt Du stehlen?

Bur. Und was wollen Sie von mir, wenn der Hw. gestohlen hat?

B. Fink. O schweigen Sie, dann Sie kennt bereits die ganze Stadt; man weiß ihre und ihres Dieners Aufführung schon, genug, diesen Augenblick muß ich meine 70 fl. wieder haben, oder ich lasse Sie beyde einführen, denn ohne ihre Mitverständniß hat mir der Hannswurst das Geld gewiß nicht gestohlen.

Bur. (zu Hw.) Was ist zu machen? Bey Gericht mag ich nichts zu thun haben.

Hw. (zu Burl.) Rucken *) Sie heraus in den äußersten Umständen mit den 50 fl. vom Pantalon.

B. Fink. No! werden Sie bezahlen, oder haben Sie Lust, in Arrest zu spazieren?

Bur. (gibt den B. Fink einen Beutel) Da seynd 50 fl. Mehr hab ich wahrhaftig nicht in meinem Vermögen.

B. Fink. (nimmt das Geld) Aus sonderbarer Gnad will ich mich mit diesem Geld indessen zufrieden stellen. Ihr hättet zwar beyde eine ganz andere Strafe, und besonders der Hw. den Galgen verdienet **), aber dießmahl will ich euch noch verschonen; begebt euch aber augenblicklich von hier, denn sonst möchte mir wohl die Lust kommen, daß ich euch einführen ließ.

*) Für rücken. Rucken Sie damit aus, oder heraus, geben Sie es heraus.

**) Nach dem damahls üblichen Criminalcodex der Kaiserinn Maria Theresia war wirklich der Strang auf die Entfremdung von fünf und zwanzig Gulden gesetzt.

(Burl. und Hw. ohne ein Wort zu reden, laufen ellends in das Haus des Pantalons ab)

B. Fink. (zur Wache) Gehn Sie, meine Herrn, itzt nur ihrer Wege, ich brauche Sie nicht mehr. (die Wache geht ab) ich hätte nicht einmahl geglaubt, daß der Hannswurst mir das Geld entfremdet hat, wann es mir nicht der Marquier vom Coffeehause gesagt hätte.

Vierzehnter Auftritt.

Baron Silberfeld, Crispin und Baron Fink.

B. Silb. (zu Crisp.) Ist es aber die Wahrheit, was Du sagst?

Crisp. Ich kann Ihr Gnaden versichern, daß es in der That so ist, wie ich Ihnen gesagt habe. Diejenige (zu Silb.) die Sie caressren, und die auf den Ball das französische Bildel gemacht hat, ist eine Tochter des Herrn von Odoardo, logirt in diesem Hause, und nennt sich Nanette, die andere aber, die auf dem Ball eine holländische Bäurinn vorgestellet hat, ist eine Tochter des Pantalons, und heißt Rosalva, und wohnt in diesem Haus, und der Pantalon ist der Hausherr des Herrn von Burlins.

B. Fink. Was gibt es hier für eine Unterredung?

B. Silb. O! es erfreut mich Baron Fink, Sie hier zu sehen. Eben hat mir der Crispin die Wohnung, die Nahmen, und die Väter derjenigen bekannt gemacht, die uns beyden auf des Burlins Ball in der Masque so wohlgefallen haben.

B. Fink. Ich habe von Weitem ihrer Unterredung zugehört, allein mein lieber Crispin, wirst Du wohl auch im Stand seyn, uns Gelegenheit zu machen, daß wir diese schönen Kinder sprechen können?

Crisp. Dieses ist nicht so schwer; allein ich muß Ihnen dienen, daß beyde Fräulein schon einen Amanten haben. Sie sind beyde schon lang in den Herrn von Burlin verliebt.

B. Silb. Dieß macht mir gar keinen Kummer, der Burlin muß sie gewiß verlassen, wenn ich will.

B. Fink. Sag mir doch, sind die beyden Fräulein auch in der That so schön, als sie beym Licht scheinen, und sind ihre Eltern guten Herkommens?

Crisp. Die Fräulen seynd alle beyde sehr schön; sie haben noch neue und gesunde Gesichter; jede hat nur einen Papa, und gar keine Mama; die Väter seynd nicht von Adel, noch auch gemein, sondern vom mittern Schuß,*) kurz, sie leben von ihren Häusern, und negoziren dabey.

B. Silb. Das ist alles gut, mache nur, daß wir sie sprechen können.

Crisp. Das soll gleich geschehen. geht in des Odoardo Haus, ruft in selben) Fräule Nanette, kommen Sie ein wenig heraus. (alsdenn lauft er in des Pantalons Haus und ruft die Rosalva **) auf die nähmliche Weise; hernach zu beyden Barons.) Itzt werden sie wohl kommen, ich will mich aber zur Vorsorg in die andere Gasse begeben, dann die zwey alten Herrn seynd mir nicht gar zu hold. Sollen Sie, gnädige Herren, meiner nöthig haben, so dürfen Sie mich nur herbey rufen; ich empfehle mich zu Gnaden. (lauft ab.)

B. Fink. Nun bin ich begierig mit meiner saß noch unbekannten Rosalva zu sprechen.

Funfzehnter Auftritt.

Nanette und Colombine, Rosalva und Liselette kommen aus ihren Häusern.

Nan. (vor sich) Ich habe ja die Stimme des Crispin gehört.

*) So viel als Mittelgut.

**) Daß die sogenannten vernünftigen Personen in Hafners, wie in Holbergs Stücken äußerst abgeschmackt sind, bedarf wohl keiner Bemerkung.

Rof. (vor sich.) Mir war, als ob mich jemand gerufen hätte.

Silb. (zu Nan.) Sie haben sich nicht geirrt. Ich habe mir die Freyheit genommen, Sie, schönstes Fräulein, durch den Crispin heraus ruffen zu lassen.

Nan. Was verlangen Sie mit mir zu sprechen?

Silb Ich hoffe, daß Sie mich von dem lezten Ball des Hr. von Burlins noch kennen werden; auf eben diesem Ball hat Ihre Schönheit, da ich das erste Mahl das Glück gehabt habe, Sie zu sehen, mich also bezaubert, daß ich gleichsam rasend in Sie verliebt geworden; ich habe mir also die Freyheit genommen, Ihnen mein Herz zu entdecken, und Sie um Gegenliebe anzusprechen.

Nan. Ich verdiene in der That keinesweges so viele Hochachtung von einem so artigen Cavalier, wie Sie sind, und bedaure sehr, daß ich ein für mich ganz besonderes Glück mir nicht nutzbar machen kann, weil der Herr von Burlin bereits mein bestimmter Bräutigam ist.

Silb. O! wenn es sich so verhält, so hab ich an Ihrem Herzen noch gar nichts verloren; ich werde nur indessen in Geduld stehen, und mir die Freyheit nehmen, Ihnen in etlichen Tagen wieder aufzuwarten, denn bis dahin wird der Herr von Burlin wo nicht gar aus der Stadt gejagt, doch wenigstens im Arrest seyn; und sodann schmeichle ich mir, bey Ihnen ein geneigteres Gehör zu finden. Ich bin dero ergebenster Diener. (geht ab.)

B. Fink. (zu Rof.) Ich bin derjenige, der sich Sie, verehrungswürdiges Fräulein, aus dem Hause ruffen zu lassen unterstanden hat. Ich habe Sie heute Nacht auf dem Burliniſchen Balle zum ersten Mahl als eine holländiſche Bäuerinn erblicket, und bin alsogleich solcher Gestalten in Sie verliebt geworden, daß ich unmöglich länger ruhen kann, ohne zu wissen, ob Sie mich Ihrer Liebe würdig achten, und gesinnet sind, sich von mir anbeten zu lassen.

Rof. So unschätzbar mir das Herz eines so unvergleichlichen Cavaliers, wie Sie sind, ist, so muß ich Ihnen

doch ohne Umstand melden, daß ich schon eine versprochene Braut des Hrn. von Burlin bin.

B. Fink. Ich verhoffe doch nicht, daß der Herr von Burlin ein Serail aufrichten, und Sie und die Fräule Nanette zugleich heirathen wird. Der Burlin ist ein Mensch, den man als Nebenbuhler nicht zu fürchten hat. In einigen Tagen wird er vielleicht kein Taglicht mehr sehen, und Sie vor ihm so viel Abscheu, als nunmehro Lieb haben, alsdenn hoffe ich schon etwas mehr Platz in Ihrem schönen Herzen zu finden. Ich empfehle mich gehorsamst, (geht lachend ab.)

Ros. Der abgeschmackte Liebhaber ging mir ab.*)

Nan. (zu Ros.) Sie haben sehr übel gehandelt, daß Sie diesem Cavalier keine Gegenliebe zugestanden, denn ich fürchte, daß Sie zwischen zweyen Stühlen zur Erde **) sitzen werden.

Ros. (zu Nanet.) Und ich fürchte, daß es Ihnen wiederfahren möchte, dann ich habe wohl gehört, daß Sie den Cavalier wegen des Burlins abgewiesen haben, welchen Sie doch niemahls erhalten werden.

Nan. Lassen Sie nur mich wegen Erhaltung des Burlins Sorge tragen; ich wollte wünschen, daß ich im Stande wäre, da ich Ihnen das Herz des Burlins raube, Sie mit einem alten Büchsenmann ***) zu verheirathen, damit Sie nur nicht aus Verzweiflung ledig sterben dürfen. (lachend in das Haus ab.)

Ros. (ruft ihr nach) Ich wollte, daß du den Hals brächest, — jedoch diese Beschimpfungen werden genug gerochen seyn, wenn ich ihrem Lastermaul zum Trotz den Burlin erhalten werde. (in das Haus ab.)

*) Für: der abgeschmackte Liebhaber fehlte mir noch!

**) So sagt man im Oesterreichischen nicht, sondern auf der Erde.

***) Der Büchsenmann ist der, gewöhnlich alte Mann, der in der Kirche mit dem Klingelbeutel Almosen für die Kirche einsammelt.

Col. (zu Lis.) Hat Sie sich schon einen andern Schatz *) statt des Hannsw. ausgesucht, sie verliebte Hungersnoth?

Lisett. Gewiß nicht, dann den Hannsw. kann mir Niemand, als der Tod rauben.

Col. Wohl, der soll ihn Ihr auch rauben. (giebt ihr einen Handschuh) Hier ist der Handschuh, wenn Sie ein Madel ist, die Ehre im Leibe hat, so finde Sie sich, sobald es Abend wird, hier mit einem Degen ein; alsdenn will ich ihr weisen, welcher von uns beyden der Hw. zugehört.

Lisett. Dieß ist mir ganz anständig; (giebt der Colomb. auch einen Handschuh) hier ist der Gegenhandschuh, ich erscheine unausbleiblich.

Col. Bravo! beurlaub Sie sich indessen bey der Welt, Ihrer Fräule und dem Hw. (in das Haus ab.)

Lisett. Ich seh ihre Seel schon auf der Klinge meines Degens einen Ballet **) tanzen.

Sechzehnter Auftritt.

Hannswurst mit einem alten Mantel aus dem Hause des Pantalons.

Hw. Itzt wird der Fasching mit mir und meinen Herrn bald den Kehraus ***) halten. Er ist völlig desperat, und

*) Für Liebhaber.

**) In Oesterreich sagt man der Ballett.

***) Der letzte deutsche Tanz, mit dem man den letzten Ball im Carneval schließt, wird noch itzt der Kehraus genannt. Vielleicht noch zu Hafners Zeit, aber gewiß einige Jahre früher, pflegte man den Kehraus am Schluß der letzten Redoute auf dem itzigen Josephsplatz zu tanzen.

will gar einen Soldaten abgeben, aber es ist kein Wunder; denn uns ist nicht so leicht zu helfen, weil wir schon so tief in den Schulden stecken. Er ist zu der Rosalva gegangen, und will sehen, ob sie ihm etwa nicht noch mit etwas beyspringen kann, und ich soll zur Nanette gehn, und soll ihr unsere Umstände auch erzählen; ich geh so hart in das Haus, als es nur seyn kann; dann erkennt mich der Odoardo, so läßt er mich blau schlagen! Da hab ich einen alten Mantel erwischt, der mich im Fall der Noth doch gleichwohl ein wenig verdecken und verstellen kann; ich muß mit der Fränle Nanette und Colombine reden, es mag gehen, wie es will; dann wird uns itzt nicht geholfen, so geh ich her, *) laß mich umbringen, und nachdem bring ich auch ein Paar um, nur daß ich mit schöner Art aus der Welt komme. (in das Haus des Odoardo ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Zimmer des Odoardo nebst kleinem Tisch mit Teppich bedeckt, und zwey Sessel.

Nanette und Colombine.

Nan. Ja, meine Colombine! ich habe der Sache nachgedacht. Der neue Cavalier ist wahrhaftig nicht zu verachten, ja, wenn ich das Herz des Burlins völlig einsehen könnte, ob er es etwa mit mir nicht gleichwohl falsch meinen — doch welche eitle Gedanken! — ich zweifle an seiner Treue gar nicht, denn ich weiß, was er mir bereits für Verheissungen gemacht hat.

Col. Es kann seyn, allein Männertreue und April-

*) Eine sehr gewöhnliche Oesterreichische Phrase, vorzüglich in der Erzählung: Ich gehe her, hebe meinen Stock auf, für: ich fasse den Entschluß, und hebe meinen Stock auf.

wetter haben gleiche Veränderungen. — Doch was geht für ein schlechter Kerl hier in das Zimmer herein?

Achtzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zu Nan.) Verzeihen Ihro Gnaden, daß ich in einem solchen Aufzug herkomm; allein ich habe mich wegen des Herrn Papa, daß er mich nicht kennen soll, also verstellt. Mein gnädiger Herr läßt Ihnen die Hand küßen, und läßt Ihnen melden, daß er sich in den übelsten Umständen befinde; die Schuldner haben ihm alles weggenommen, und er ist so desperat, daß er just will auf den Werbplatz gehn, und will ein Regiment abgeben, wann Sie ihm nicht mit Geld helfen können.

Nan. Das ist ja erschröcklich, — aber liebt mich sein Herr auch getreu; — wird er mich zur Frau nehmen?

Hw. Ja! — er hat mir eben die Post *) aufgegeben, Sie möchten ihm sagen lassen, um wie viel Uhr als er Sie heirathen soll.

Nan. Wart er ein wenig hier; ich werde gleich wieder kommen. (ab.)

Col. Du siehst gut aus, Du — nu! was hört man denn von unsrer Liebe reden?

Hw. Ich weiß nicht: ich hör nichts. Ich glaub, der Cupido muß krank seyn; aber, daß ich dich heirath, das ist richtig, es mag nachdem in kurzer oder langer Zeit seyn, wann du's nur erwarten kannst.

Col. O! wann es nur richtig ist. (sieht in die Scen.) Aber zum Henker! da kommt unser Herr — er geht grad auf das Zimmer zu.

*) Eine mündliche Nachricht anvertrauen, heißt im Oesterreichischen: eine Post aufgeben; diese Nachricht bringen, heißt: Die Post ausrichten.

Hw. No! das wird gut werden, wohin ist mit mir?

Col. Es ist noch wer bey ihm — es ist kein anders Mittel, als hinter den Tisch!

Hw. Das ist eine verdammte Historie; was wird das noch werden? (er schlieft unter den Tisch.)

Neunzehnter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Colombine und Hannswurst hinter dem Tisch.

Odo. (zu Col.) Marsch! hinaus aus dem Zimmer.

Col. (vor sich) Jtz ists noch besser; (zu Odo.) Ich muß hier auf die Fräule Nanette warten.

Odo. Du sollst auf sie nicht warten; ich brauch sie itzt auch nicht hier. Marsch!

Col. (vor sich.) Wie wirds dem Hannswurst gehen — wenn er sich nur gescheid verborgen hält. (geht ab.)

Odo. (zu Ans.) Setzen Sie sich, Herr von Anselmo. (setzt sich zum Tisch.)

Ans. (setzt sich gleichfalls.) Ja ja, ich kann weder sitzen noch stehen, bis der Abend ankömmt, daß ich meinen liederlichen Sohn kann aufheben*) lassen, denn beym Tage mag ich es nicht meiner Ehre zu lieb unternehmen.

Odo. Wie hat Ihnen die Lection gefallen, die ich meiner Tochter wegen Ihres Herrn Sohns gegeben habe? Sie haben doch in das Nebenzimmer hineingehört?

Ans. O freylich! das Kapitel war vortrefflich. Sie haben mir einen rechten Gefallen dabey erwiesen; es ist nur gut, daß es mein Sohn noch nicht weiß, daß ich hier bin; Sie haben unvergleichlich gehandelt, daß Sie mich für einen andern Fremden in Ihrem Hause ausgegeben haben. Ich

*) In Arrest setzen.

will meinen Burschen und seinen leichtfertigen Diener züchtigen lassen, daß sie an mich gedenken sollen.

Odo. Wissen Sie denn aber gewiß, daß der Hannswurst mit Ihrem Sohne gleich schuldig ist? Vielleicht muß er gezwungener Weise mithalten, weil er sein Diener ist.

Anf. O! Sie kennen den Hannswurst, den Erzbösewicht nicht; wenn der unschuldig ist, so will ich auf die Erde sinken. (Hannswurst wirft unter dem Tisch den Sessel um, worauf Anselmo sitzt, und Anselmo fällt auf die Erde.)

Odo. Nu, sehen Sie, daß Sie einen falschen Argwohn auf den Hannswurst haben; man muß nicht gleich schwören, ohne daß man etwas gewiß weiß.

Anf. (steht auf und setzt sich.) Ey Possen! Wer weiß durch was für einen Zufall der Sessel umgefallen ist.

Odo. Das mag seyn, aber daß Ihr Herr Sohn ein Taugenichts ist, das ist so gewiß, als ich hier fest sitze. (Hannswurst greift abermahl hervor, und wirft den Odoardo über den Sessel.)

Anf. Nu, da haben wirs! Sie müßen sich gleichfalls an meinem Sohne versündiget haben, weil Sie eben einen solchen Fall, wie ich, gethan haben.

Odo. (steht auf und setzt sich) Ja ja! Sie sind ein Spaßvogel; Sie haben mich mit dem Fuß umgestoßen, das kann ich endlich leicht merken.

Anf. Sie sind übel daran, wenn Sie dieses glauben; aber mein Sohn und sein Diener wird mir nicht entgehen, so wenig als der Tisch davon lauft. (Hannswurst steht unter dem Tisch auf, nimmt den Tisch sammt dem Teppich über den Kopf, so daß man nichts als seine Füße sieht, und geht ab. Odoardo und Anselmo stehen auf.)

Odo. Der Teufel! Was ist das? — Die Meubeln fangen an, aus meinem Zimmer zu laufen?

Anf. Es sey, wie ihm sey, hier geht Hexerey, oder Schelmerey vor. Lassen Sie uns aus einem Zimmer eilen, wo es so unsicher ist.

Odo. Mein Haus ist jederzeit sicher gewesen; das muß Schelmerey seyn. (beyde ab.)

Zwanzigster Auftritt.

(Gasse.)

Burlin. (aus dem Hause des Pantalon mit einem kleinen Kästel.) Izt hab ich das letzte bey der Rosalva gewagt; ich hab ihr das Heirathen nochmahl auf das theuerste versprochen, und ihr meine Noth so geklagt, daß sie einen Schmuck von 6000 fl. ihrem Vater heimlich enttragen und mir zum versetzen gegeben hat. Wann ich nur wüßte, wo der Hannswurst wär, und was er bey der Nanette ausgerichtet hat! Ist er auch so glücklich gewesen, was zu bekommen, so will ich das zu Stande bringen, was ich mir schon lange vorgenommen habe.

Einundzwanzigster Auftritt.

Hannswurst. (aus dem Haus des Odoardo.) und der Vorige.

Hw. (trägt gleichfalls ein Kästel. *) No, seynd Sie da? Das ist gut, ich hab Ihnen Historien zu erzählen.

Bur. Wie so? Was ist geschehen?

Hw. Der Papa ist hier! Ich hab eine verteufelte Historie gehabt; ich war bey der Fräule im Zimmer, da kam der alte Odoardo und ihr Papa in das Zimmer hinein; ich mußt mich unter den Tisch verstecken, und da hätten Sie hören sollen, wie der Papa über Sie und mich aufgebracht

*) Aecht Oesterreichisch Kastl, mit hohem A.

ist. Zu Ihrer Consolation muß ich Ihnen sagen, daß Sie sammt mir heut noch ins Loch *) kommen werden. Ich hab mich durch eine schöne Invention aus dem Haus gebracht, und auf der Stiegen hat mir die Fräule Nanette das Schmuck-Trüherl **) nachgeschickt. Sie hat es Ihrem Papa aus dem Kasten genommen, und läßt Ihnen sagen, daß Sie auf diesen Schmuck, der 5000 fl. werth ist, bis zur Hochzeit etwas zu leihen nehmen sollen.

Bur. Eben so hat es die Rosalva auch gemacht. Itzt ist der kürzeste Weg dieser: wir versetzen den Schmuck so hoch als es möglich ist, vor allen aber komm mit mir in das Haus, allda werd ich einen Brief an die Rosalva, und einen an die Nanette schreiben, worin ich ihnen meine Liebe aufkünden will, du wirst beyden die Briefe bringen, und auf keine Antwort warten. Ich bleib indessen in der nächsten Gasse, bis du zurückkommst; so bald wir das Geld haben, gehn wir vor die Stadt in ein Bierhaus, wo Musique ist, und wenn der Tag anbricht, so reisen wir nach Venedig.

Hw. Es wird Zeit seyn, daß wir uns aus dem Staub machen, sonst müßen wir den Ueberrest vom Fasching bey der geschloßenen Compagnie im Arrest zubringen. (beyde in das Haus ab.)

*) In den Arrest.

**) Eigentlich Tricherl, ein Schmuckkästchen.

Dritte Abhandlung.

(Gasse mit zwey Häusern.)

Erster Auftritt.

(Gleich bey der Eröffnung der Cortine sieht man einen Juden, welcher die zwey Schmuck-Kästel trägt, über das Theater laufen; hinter selbem lauft Burlin und nach solchen Hannswurst unter beständigen Ruffen: halts auf! über das Theater. Zum zweyten Mahle lauft der Jud weg, Burlin stolpert und fällt mitten auf das Theater, und Hannswurst, welcher hinter ihm lauft, fällt gleichfalls über selben auf die Erde. Beyde stehen wieder auf.)

Bur. Da haben wir den Teufel! Itzt ist der Jud sammt den Juwelen weg.

Hw. Ja weg? Wer ist daran Schuld als wie Sie? Ist das eine Art zu fallen, wann man wem nachlaufen will? Ich wollt ihn schon erwischt haben, aber so, weil Sie vor mir waren, hab ich nothwendiger Weiß auch über Sie fallen müssen.

Bur. Nun ist es einmahl geschehen; es hilft alles zusamm mein Unglück vergrößern! Eil nur itzt, und überbring der Nanette und Rosalva die zwey Briefe, die ich Dir gegeben hab, und komm sodann in die nächste Gasse. (geht ab.)

Hw. Ich werd schon alles machen. (vor sich.) So liederlich mein Herr ist, so erbarmt er mir doch; warum? weil

alle Fatalitäten zugleich über ihn kommen. Ich will nur seyn, wies noch weiter gehn wird, besonders, weil das Reisgeld nun auch beym Teufel ist; doch ich will den Ausgang abwarten. Hab ich meinem Herrn so lang treu gedient, so will ich ihm die letzte Schelmerey auch noch ausführen helfen. — Da hab ich die Aufkündungsbrief an die zwey armen Fräulen, die er auch betrogen hat; die will ich übergeben, und mich, so bald als es nur möglich ist, aus dem Staub machen. (er klopft an beyde Häuser an.)

Zweyter Auftritt.

Rosalva und Nanette jede aus ihrem Hause, und Hannswurst.

Nan. (zum Hw.) Was bringt er guts Neues, Hannswurst?

Ros. (zum Hw.) Hat er vielleicht an mich etwas auszurichten?

Hw. Ja! Ich hab Ihnen beyderseits die größte Wichtigkeit zu hinterbringen. Mein gnädiger Herr hat sich entschloßen, theils sein lustiges Leben, das er selbst schon überdrüßig ist, zu ändern, theils seinen Papa zur Raison zu bringen, daß er sich verheirathen darf; weil er dann nun weiß, daß Sie ihm beyderseits so viele Gnaden erwiesen haben, so will er eine von Ihnen beyden zur Frau nehmen; er nehme lieber alle zwey; weil es aber verbothen ist, so hat er dann in diesen zwey Briefen (gibt jeder einen Brief) eine sich erwählet. Er laßt Sie aber beyderseits bitten, Sie möchten sich aneinander deßwegen nicht vergreifen, sondern jede Ihr Schicksal mit Geduld ertragen, dann eine nimmt er gleich, und die andere hat die Expectanz, bis er die erste nicht mehr mag, und das glaub ich wird, wanns nach der neuen Hochzeit-Regel geht, über Jahr und Tag nicht anstehen. (will abgehen.)

Nan. (zu Hw.) Geduld Er ſich, denn trifft die Wahl mich, ſo ſoll er gleich 20 Ducaten haben.

Roſ. (zu Hw.) Und bin ich ſeines Herrn Braut, ſo will ich mich gegen Ihn noch beſſer einſtellen.

Hw. Ich traue mir nicht ſo lang hier zu bleiben, bis Sie die Brief geleſen haben, denn mein gnädiger Herr wartet auf mich; wir müßen reiche Zeug *) zu Braut-Kleidern einkaufen, mein Herr hat erſt einen Wechſel von 80 Millionen erhalten. Wann es Sie nicht reuet, ſo können Sie mir ſchon nach Gelegenheit was ſchenken (für ſich.) Daß ich das Trinkgeld ja nicht erwart, was auf die Brief gehört! (eilends ab.)

Nan. Ich dürfte meinen Brief zwar gar nicht leſen, dann ich weiß ohnehin, daß Burlin mich gewählet hat, (zu Roſ.) doch Ihnen zu zeigen, daß ich die Wahrheit geſprochen habe, ſo will ich den Brief gleich öffnen und ſolchen leſen: (ſie lieſt.) Quittung: — „Ich Endes Unterſchriebener be„ſcheine hiemit, daß ich die Fräule Nanette, das ſo hunge„rige Frauenzimmer — nur für eine Närrinn gehalten habe, „— und ihr hiemit den Abſchied gebe — wie auch, daß die „von ihr mir geſchickte Juwelen mir von einem Juden ge„ſtohlen, ich ſelbſt aber unſichtbar geworden.“*) — Dieſes „bezeige nochmahl hiemit von Herzen gerne Kraft meiner „Unterſchrift und Pettſchaft — Burlin.“ (Nanet fängt an zu weinen.) Himmel! Was muß ich vernehmen? — Ach! Dieſer Schmähbrief, die Untreu des Burlins, und der Sieg

*) Gold und Silberſtoff nennt man in Wien reichen Zeug; eine Goldhaube, wie vormahls alle Bürgerstöchter trugen, nennt man reiche Hauben, wie man den Fuhrmann, der ſchwere Fracht führt, einen ſchweren Fuhrmann, das Weib, das dürre Kräuter verkauft, die dürre Kräutlerinn nennt.

**) Eine ächt Oeſterreichiſche Phraſe für: ich habe die Flucht ergriffen.

meiner Nebenbuhlerinn, werden mich um Vernunft und Leben bringen.

Ros. (höhnisch) Ich bedaure Sie, arme Fräule Nanette! und gratulire mir zugleich; hören Sie nur, wie zärtlich er mich zu seiner Gemahlinn wählen wird.

Nan. (zu Ros.) Grausame! Wollen Sie mich gar entseelen? —

Ros. Hören Sie nur, nun ist es nicht mehr zu ändern. (sie liest) „Kund und zu wissen sey hiemit jedermann, „daß ich die meinem Herzen verhaßte Rosalva," (zur Nan.) Hören Sie, wie der Herr von Burlin anfangs scherzet. (liest weiter.) „— hiemit gänzlich verlasse. — Ich habe ihre „Juwelen sammt meiner Treue verloren. — Die Rosalva „ist gefoppt — und Burlin durchgegangen — so viel zur „erfreulichen Nachricht, Rosalva — euer seyn sollender Lieb„haber — Burlin."

Nan. (zu Ros.) Nun sehen Sie, daß Sie auf gleiche Art von dem treulosen Burlin hintergangen worden. Es stünde mir nun frey, eben so über Sie zu spotten, doch ich bemitleide Sie vielmehr, weil Sie sammt mir durch den treulosen Betrüger unglücklich geworden.

Ros. (höchst bestürzt.) Was werd ich Aermste nun beginnen? Ich darf mich dem Hause meines Vaters nicht nähern! Ich habe dem unmenschlichen Burlin einen meinem Vater gehörigen Schmuck von 6000 fl. zum Versetzen gegeben, und nun ist der Bösewicht mit solchem durchgegangen.

Nan. Eben so hat mich der Ehrlose hintergangen; ich weiß nicht, wo ich mich hinwenden solle; mein Vater hat mir jederzeit den Umgang mit diesem Ungeheuer verbothen, doch es gehe auch, wie es wolle, so will ich mich zu den Füßen meines Vaters werfen, ihm alles frey bekennen, und so er es verlangt, von seiner Hand den Tod empfangen. (ab in das Haus.)

Ros. Ich will dem Beyspiel der Nanette folgen, und die Strafe oder Verzeihung geduldig von meinem Vater erwarten. (in das Haus ab.)

Dritter Auftritt.

Colombine und Liſette, jede von einer andern Seite des Theaters mit einem Hut auf den Kopf und Degen in der Hand.

Col. (zu Liſ.) Das heißt recht genau eingetroffen: hier iſt der beſtimmte Kampfplatz.

Liſ. Ich habe die Zeit kaum erwarten können, in der ich mir den Hannswurſt durch meine Tapferkeit gewinnen ſoll.

Col. Komm Sie nur hieher, und rüſt Sie ſich zum Duell.

Liſ. Das gilt mir gleich, ob ich meine Nebenbuhlerinn hier, oder anderwärts erſteche; zieh Sie nur vom Leder! (zieht den Degen aus.)

Col. (zieht den Degen aus) Hier iſt der Degen; aber wie rauſen wir, auf Wunden oder Tod?

Liſ. Auf Leib und Leben. (beyde richten ſich zum fechten.)

Viertee Auftritt.

Hannswurſt von der Seite und die Vorigen.

Hw. (vor ſich in Gedanken) Ich ſuch meinen Herrn aller Orten und kann ihn nicht finden. (er erblickt Col. und Liſet.) Poztauſend! was iſt das für eine Hiſtorie? — Die Menſcher mit dem Degen übereinander! — (bleibt rückwärts ſtehen.)

Liſet. (zu Col.) Aber ſtoß Sie nur nach der Regel!

Col. Nur in die Poſitur geſezt! denn dem Hannswurſt zu Lieb, Leib und Leben.

Hw. (heimlich lachend) Was? wegen meiner iſt die Bataille? Das iſt ja zum krank lachen: ein wenig will ich noch dem Spaß zuſehen, aber zur Weitläuftigkeit will die Sach nicht kommen laſſen.

Liſet. (zu Col.) Stoß Sie am erſten!
Col. (zu Liſ.) Beym Wetter, ipt gehts an.

Aria Terzetto.

Colombine.

Die Sach entſcheidt des Schickſals Schluß!
Ein einzige Wunde
Zeigt in dieſer Stunde;
Wer leben oder ſterben muß.

Liſette.

Die ſcharfe Klinge von dem Degen
Wird Eure Hoffnung widerlegen.

Colombine.

Nur zu! Nur zu! — Gerad aufs Herz.

Liſette.

Wohlan die Quart — wohlan die Terz!
(Liſette ſtoßt, und Colombine parirt aus.)

Hannswurſt. (welcher hervorkommt.)

Menſcher! Was iſt das für Scherz?
Die Degen in die Scheid hinein,
Sonſt kommt der Hund dazwiſchen drein!

Liſette. (zu Hannswurſt.)

Um, mein Schatz, Dich zu erhalten,
Will ich ja mit Luſt erkalten.

Colombine. (zu Hannswurſt.)

Du biſt nur mein Schatz allein,
Denn Dein Herze iſt ſchon mein.

Hannswurſt. (zu beyden.)

Menſcher! Wo bleibt Witz *) und Ehr?
Gleich gebt mir die Bratſpieß **) her!

*) Witz für Verſtand findet man nur in ſehr alten Schriften. In Schwaben hat man das treffliche alte Sprüchwort: in des Bettelmanns Sack ſtirbt viel Witz.

**) Für Bratenwender. Als man noch häufig Degen trug, wurde der Degen oft zum Spott Bratſpieß genannt.

(Nimmt die Degen, und wirft ſie ihnen vor die Füß.)

Liſette. (zu Hannswurſt.)

Du verſprachſt ja, mich zu lieben,

Colombine. (zu Hannswurſt.)

Du ſchwurſt mir die ſtäte Treu.

Hannswurſt. (zu beyden.)

Sagt: wo ſteht es aufgeſchrieben?

Worte ſeynd nur Narrethey! *)

Liſette. Colombine.

Du haſt mir die Treu geſchworen.

Hannswurſt.

Menſcher, laßt mich ungeſchoren!

Liſette. Colombine.

Seh, wie ich ſo reizend bin.

Hannswurſt.

Rammel, gehts zum Henker hin!

Liſette. Colombine.

Seh, wie ich ſo artig bin.

Hannswurſt.

Rammel, gehts zum Henker hin!

(Hannswurſt ab.)

Fünfter Auftritt.

Colombine, Liſette, hernach Burlin.

Liſet. Eh! das geht nicht an, ich werd den Hannswurſt ſchon zwingen, daß er mich heirathen muß.

Col. Das wär recht! Ich hab den Schlingel ſo viel angehängt, und itzt laßt er mich ſo ſchändlich ſitzen; das iſt nicht gleich ſo geſchehen.

Burl. (vor ſich) Ich weiß nicht, wo der Plunder den

*) Für Narrheit, Poſſen; vermuthlich von dem veralteten Worte Narrentheidung.

Hannswurst hat, ich hab auf ihn in der andern Gasse gewart, er ist nicht gekommen, ich sach ihn überall, und kann ihn nicht finden, ich weiß nicht, hat er die Briefe übergeben, oder nicht.

Liset. (zu Burl.) Barmherzigkeit! Herr von Burlin!

Col. (zu Burl.) Gerechtigkeit, Ihro Gnaden!

Bur. (sieht sich um) Da bin ich in eine schöne Historie gerathen! Was gibts? was wollen Sie, meine Mamsellischen Jungfern?

Liset. Ach! wenn Sie noch die Gerechtigkeit lieben, so schaffen Sie Ihrem Diener, daß er mich heirathe.

Col. Wenn Sie noch Gewissen, Ehr und Vernunft in sich haben, so befehlen Sie dem Hannsw. daß er sein Versprechen halte, und mich ehliche.

Bur. Was ist das für ein Auflauf? Ich glaube gar, Sie haben sich wegen des Hannswursts gerauft, meine Amazoninnen?

Col. Der Hannswurst hat uns beyden die Ehe versprochen, und itzt will er an uns treulos werden. Wir hätten doch schon beyde längst ein anderes Glück machen können, und sind ihm zu lieb Jungfern geblieben.

Liset. (weint.) Der schelmische Hannswurst hat mir das Heirathen täglich versprochen.

Col. (weint) Was hab ich dem Kerl alles gegeben, und itzt läßt er mich so treulos sitzen!

Liset. (weint) Ich hab doch noch ein gesundes Gesicht; warum soll mich der Flegel nicht heirathen?

Bur. O meine lieben Kinder! Ihr kennt die Welt noch viel zu wenig; die Treu, und sein Wort halten ist nun meistens eine so alte Mode bey den Mannsbildern, als wie die alten langen Halstücher mit Perl-Gwasten *) Man sieht gar selten etwas dergleichen zum Vorschein kommen, wann ein Liebhaber nach der neuen Mode, alle Mädeln heirathen sollte, die er carassirt, o so bekäm er oft mehr Weiber, als

*) Quasten.

Tag im Jahr sind! Meine Mädeln, Ihr müßt es euch gefallen lassen. Es lebe der Wechsel im Lieben! (singt folgende)

Arie.

Glaubt doch nicht,
Daß Treue Pflicht
Wie vormahls sey;
Man will im Lieben
Nun Wechsel üben,
Und lebet frey.
An eine nur allein
Immer gebunden seyn,
Ist Sclaverey.
Was man hat,
Das wird man satt,
Ist es gleich bestellt.
In Wechselzügen
Herrscht nur Vergnügen;
So lebt die Welt.
Drum ist im Lieben auch
Das Wechseln ein Gebrauch
Der uns gefällt.
Mädchen sind,
Gleich wie der Wind
Stets veränderlich.
Fast, was nur liebet,
Auch Wechsel übet,
Und bleibt vor sich.*)
Man liebt nicht wie vorher,
Treu ist nicht Mode mehr,
So leb auch ich.

(Nach Arie ab.)

*) Vor und für werden im Oesterreichischen sehr oft verwechselt.

Liset. (zu Col.) Wir haben uns nun also umsonst geschlagen?

Col. Ja, auf solche Art: der falsche Flegel hat mich ist foppen. Was hab ich dem schlechten Kerl nicht alles angehenkt!

Liset. Von mir hat er gewiß nichts bekommen, aber ich hätt es wissen sollen, ich wollt ihm aufgeleuchtet*) haben.

Col. Nun hat unsere Feindschaft ein vollkommenes End! (beyde heben die Degen auf, und stecken sie in die Scheide.)

Liset. Die Ursach unserer Feindschaft ist nun gehoben. Wie leicht hätt doch ein Unglück geschehen können: denn ich war verflucht hitzig.

Col. Das wär wohl möglich gewesen, dann ich war auch wie eine Furie.

Sechster Auftritt.

Crispin und die Vorigen.

Crisp. Was ist das für ein Aufzug? Kommen Sie von der Bataille.

Col. (zu Crisp.) Du kommst mir just recht; ich hab mich hier mit der Lisette um den Hanswurst raufen wollen, ich hab es aber überlegt, daß es nicht der Mühe werth ist, und es also bey Seite gelassen.

Crisp. Ey ey! mit Degen raufen, was ist das für eine Höflichkeit für Frauenzimmer? Sie hätten einander auf Kochlöffel herausfordern sollen; man kann damit auch blessirt werden; aber auf den Degen, das ist zu haldsbrecherisch.

Col. Ah! weil ich ist in meinem größten Zorn bin, so komm, dann Du weißt, ich will Dich heirathen.

Crisp. Ja! so will die Jungfer ihren Zorn an mir auslassen?

*) Hätt hinausgeleuchtet, aus dem Haus geleuchtet.

Col. No! nur geſchwind! Willſt Du mich, oder willſt Du mich nicht?

Criſp. Ich hab die Jungfer ſchon lang gern geſehen, aber ich hab mich nie recht getraut, der Jungfer was davon zu ſagen; wann die Jungfer alſo den Hannswurſt nicht nimmt, ſo mach ich mir eine Gnade daraus, das zu bekommen, was ein andrer nicht mag.

Col. (gibt Criſp. die Hand.) Hier haſt du meine Hand; es iſt mit uns richtig.

Liſet. Das iſt brav, ich will mich auf der Colombine ihrer Hochzeit recht luſtig machen; ich aber will lebenslang eine Jungfer bleiben, weil ich ſeh, daß es unter den Mannsbildern ſo falſche und intreßirte Thiere gibt.

Col. Komm Criſpin, ich will dich bey meinem gnädigen Herrn und bey meiner Fräule aufführen, und ihnen den Vortrag unſerer Mariage machen.

Criſp. Der alte Herr iſt noch böß auf mich, er wird uns ſchwerlich zuſamm heirathen laſſen.

Col. Komm nur mit, ich werd ſchon alles machen.

Criſp. Wie Sie glauben, Jungfer Braut. (alle drey ab.)

Siebenter Auftritt.

Odoardo und Anſelmo aus dem Hauſe des Odoardo.

Odo O! das geht nicht an! Das iſt nicht genug, daß Ihr liederlicher Sohn durch ſeine Flucht mich zum Bettler macht, Sie müßen mir die 5000. fl. bey einem Kreuzer erſetzen.

Anſ. Ich bezahle keinen Heller, ich hab Ihnen nichts entfragen, und nicht einmahl mein Sohn; dann Ihre Tochter hat demſelben, wie Sie ſelbſt geſtehen, den Schmuck freywillig anvertraut.

Odo. Ihr Sohn iſt aber die erſte Quelle hievon, er hat mich und meine arme Tochter in das Unglück geſtürzt.

Das gute Mädel hat seiner Schmeicheley geglaubt, und in der Meinung, daß er sie ehelichen werde, so viel Vertrauen in ihn gesetzt; Ihr Sohn ist also der schlechte Kerl, und Sie sein Vater, folglam auch derjenige, der mir den Schaden ersetzen muß.

Anf. Zämen Sie ihre Lästerzunge, ich bezahle keinen Kreuzer.

Odo. Daß wollen wir sehen. —

Achter Auftritt.

Pantalon aus seinem Hause, und die Vorigen.

Pant. (zu Anselmo.) Sie kommen mir eben recht in die Hände; Ihr Sohn hat mich zum Bettler gemacht, und Sie werden mir itzt den Schaden ersetzen.

Anf. Wie so? Was ist Ihnen geschehen?

Pant. Der schlechte Mensch, Ihr Herr Sohn, hat mir eine Zeit her schon viel Geld und Kleider abgeschwätzt, daß ich dabey selbst Noth gelitten habe, und nun hat er mich gänzlich an Bettelstab zu bringen, sogar meiner Tochter Juwelen von 6000. fl. herauß gelockt, und ist damit durchgegangen; ich bin also völlig zu Grund gerichtet, und Sie werden sich es belieben lassen, mir den Schaden gut zu machen.

Odo. Das ist die nähmliche Historie, wie bey mir.

Anf. Ich kann Sie, meine beyden Herrn! wahrhaftig versichern, daß ich keinen Kreuzer bezahle. Haben Sie meinem Sohne, dem Taugenichts, viel geliehen, so sehen Sie nun, wo Sie es wieder hernehmen! Wissen Sie sich nicht zu entsinnen, *) was ich zu beyden bey meiner Ankunft gesprochen habe, daß keiner meinem Sohne etwas leihen solle, und daß ich keinen Kreuzer ersetze? Und dennoch haben Sie, mein Herr von Pantalon, die Aufführung meines Sohnes nicht genug loben

*) Für erinnern.

können, und noch hinzugesetzt, daß er Ihr Schwiegersohn werden müßte. Nun sehen Sie die Früchte hievon.

Odo. Ich habe diesen schlechten Kerl niemahls die Stange gehalten, weder ihm etwas geliehen, allein ein Schelm, wie Ihr Herr Sohn ist, sucht schon selbst Gelegenheit etwas zu erhaschen.

Pant. (zu Anselmo.) Ich sage es Ihnen ganz ungescheut, wenn Sie mir den Schaden nicht ersetzen, und Ihr Herr Sohn kömmt mir in die Hände, so laß ich ihn lebendig an einem Spieß braten.

Ans. Meinerwegen lassen Sie ihn mit Limone *) einmachen, ich bezahle keinen Kreuzer, ich gehe vielmehr selbst, und nehme die Wache, ja, ich durchsuche alle Häuser, und lasse diesen liederlichen Schlingel samt seinem schelmischen Diener, dem Hannswurst, in das Zuchthaus sperren. (geht ab.)

Odo. (zu Pant.) Hier haben Sie nun den üblen Ausgang einer schon so lang vorgesehenen Sache!

Pant. Ich weiß nicht, was ich itzt mit meiner Tochter machen soll? Soll ich sie ermorden, oder einsperren?

Odo. Ihre Tochter hat so viele Schuld nicht, wie die Meinige; dann meiner Nanette hab ich es tausendmahl verbothen, auch nur ein Wort mit dem Burlin zu sprechen; Sie aber haben hingegen Ihrer Tochter allezeit erlaubt, gegen ihn etwas freyer zu seyn.

Neunter Auftritt.

Baron Fink, Baron Silberfeld und die Vorigen.

Bar. Fink. (zu Silberf.) Ich glaube nun eben zu rechter Zeit eingetroffen zu haben, dann aller Beschreibung nach, müßen diese die Väter unserer Geliebten seyn.

*) Recht Oesterreichisch Limoni, für Citronen.

Bar. Silberf. Ohne Zweifel (geht zu Odo. und Pant.) vergeben Sie mir, und sagen Sie mir zur Güte, welcher von Ihnen beyden der Herr von Odoardo ist.

Odo. Ich bin leider dieser Unglückselige?

B. Fink. (zu Pant.) Und Sie sind vielleicht der Herr von Pantalon?

Pant. Ja, ich bin es zu meinem Selbstverdruße, Ihnen aufzuwarten.

B. Fink. Wie so?

Pant. (zu Fink.) Ach! es kann nicht leicht ein unglückseligerer Mann, als ich bin, gefunden werden! Der nichtswürdige Burlin, den die ganze Stadt wegen seiner Betrügereien kennt, hat Juwelen von 6000. fl. entfremdet, und damit die Flucht ergriffen.

B. Silb. (zu Odo.) Und warum nennen denn Sie sich unglücklich?

Odo. (zu Silb.) Ich und der Herr Pantalon liegen im gleichen Spitale krank, denn eben also hat mir es der leichtfertige Burlin mit Juwelen, die ihm meine Tochter anvertrauet, gemacht.

B. Silb. (zu Odo.) Das ist in der That kein geringes Unglück; allein ich erbiethe mich Ihnen diesen Schaden zwanzigfach zu ersetzen, wenn Sie mir in einer andern Sache gefällig seyn wollen.

Odo. (zu Silb.) Ich habe zwar nicht die Ehre, Sie zu kennen, doch seh ich, daß ich mit einem großmüthigen Cavalier umgehe, folglam mache ich mir eine Gnade daraus, Ihnen zu dienen; befehlen Sie nur.

B. Silb. (zu Odo.) Ich verlange von Ihnen einen viel größeren Schatz, als Sie verloren haben; ich verlange nähmlich Ihre Tochter, die schöne Fräule Nanette, zur Gemahlinn. Wann Sie mir dieses zusagen, so will ich Ihnen nicht allein den von dem Burlin zugefügten Schaden ersetzen, sondern noch dazu Ihre Tochter als ein Cavalier versorgen.

Odo. (zu Silb.) Sie verzeihen, ich glaube, Sie scherzen, mein Herr! allein, wenn es Ihr Ernst seyn sollte, so

machte ich mir eine Gnade daraus, einen dem Anſehen und Worten nach ſo galanten Cavalier zu meinem Herrn Schwiegerſohn zu haben. Ich zweifle auch nicht, daß es meiner hintergangenen Tochter ein großes Vergnügen ſeyn wird.

B. Fink. (zu Pant.) Eben das Nähmliche bin ich zu unternehmen geſinnet, wann Sie mir Ihre liebenswürdige Roſalva zur Gemahlinn geben wollen.

Pant. Ich ſchätze mir es für ein überaus großes Glück, daß meine Tochter bey Ihnen in ſo großem Werth ſtehet; jedoch deuten Sie mir zur Gnade nicht übel aus, wenn ich mich zu fragen unterſtehe, wer Sie, meine Herrn Cavaliers, beyderſeits ſind; denn bevor ein Vater ſein vollkommenes Wort zur Mariage giebt, muß er doch die Ehre haben, ſeinen Schwiegerſohn zu kennen.

B. Fink. O! Ihre beyden Töchter können uns ſehr wohl, daß wir zwey Barons von einem alten Hauſe ſind, und daß ich mich Baron Fink nenne.

B. Silb. Und mein Nahme iſt Baron Silberfeld.

Odo. O! das iſt gar ein reicher Nahme! Sie werden alſo wohl in der That auch einen großen Reichthum beſitzen?

B. Silb. Am Gelde mangelt mir es gar nicht, es mangelt mir nur an einer Frau.

Odo. (heimlich zu Pant) Was iſt in der Sache zu thun?

Pant. (zu Odo. heimlich.) Was iſt zu thun, als die Sache zu beſchleinigen?

Odo. Gleich wollen wir die Töchter herberufen. (ruft ſeine Tochter aus dem Haus.)

Pant. (ruft gleichfalls ſeine Tochter aus dem Haus.)

Zehnter Auftritt.

Nanette und Roſalva, jede aus ihres Vaters Hauſe, und die Vorigen.

Nant. (kniet vor dem Odo. nieder.) Hier bin ich, den letzten Streich von der Hand meines Vaters zu empfangen.

Ros. (kniet gleichfalls nieder.) Tödten Sie eine nichtswürdige Tochter, die Sie um so viel Vermögen gebracht hat.

Pant. (zu Ros.) Steht auf! es ist itzt keine Zeit zu tödten.

Odo. (zu Nanette.) Steh auf! es steht itzt ganz andere Sachen ab. Gegenwärtiger Herr Baron will dich heirathen.

Pant. (zu Ros.) Auch gegenwärtiger Herr Cavalier will dich zur Frau haben.

B. Silb. (zur Nan.) Ja, angebethetes Fräulein! seyn Sie versichert, daß, wenn Sie mich Ihres schönen Herzens würdig achten, sehen Sie jenen, welcher als Bräutigam Sie und Ihren Herrn Papa glücklich machen wird, vor Ihren Augen stehen.

Nant. Ich erstaune über Ihre Liebe und Güte! Ist es wohl möglich, daß Sie sich eine Unglückselige, die doch das Herz, welches Sie ihr jüngst angebothen, vorhin verschmähet hat, zur Braut wählen.

B. Silb. Die Großsprecherey des Burlins hat Sie damahls so verblendet, allein ich habe nie gezweifelt, dieses schöne Herz zu erhalten, weil ich mir leicht vorgestellet habe, daß des Burlins Liebe ein übles End nehmen werde.

B. Fink. (zu Ros.) Wollen Sie mich gleichfalls Ihrer Schönheit würdigen.

Ros. (zu Fink) Ich schätze mir es für ein Glück, wenn Sie mich Ihrer Hand würdig achten.

B. Fink. So ist dann hier meine Hand.

Ros. Und dazu mein Herz.

B. Silb. Wir sind also ein gewisses Ehepaar?

Nant. (zu Silb.) Ja, mein Herz ergiebt sich Ihnen mit Freuden.

Odo. (zu Pant.) Das ist ein unversehenes Glück!

Pant. (zu Odo.) Der Himmel hat die Herrn Barons hieher geführt.

Eilfter Auftritt.

Criſpin, Liſette, Colombine, und die Vorigen.

Col. (zu Criſp.) So geh doch her! Was förchteſt du dich denn ſo ſehr?

Criſp. Ja, ich förchte die Schläg ärger, als eine Ohrfeigen.

Liſet. Ein Bräutigam muß die Schläg nicht achten.

Odo. Was iſt dahier für eine Geſellſchaft? Was ſoll dieſes ſeyn?

Col. (zu Odo.) Hier führ ich Ihro Gnaden meinen Bräutigam auf.

Odo. Wen? Den nichtswürdigen Criſpin, der in meinem Haus ſich ſo ſchlecht aufgeführt, und hundert Streiche und Kupplereyen angeſtellt hat? Der Böſewicht unterſteht ſich noch vor meine Augen zu tretten?

Criſp. (zu Col.) Aber hab ich's nicht geſagt, daß es ſo gehn wird? (zu Odo.) Verzeihen mir Ihro Gnaden, ich hab die Colombine nicht heirathen wollen; ſie hat mich dazu gezwungen.

Col. Es iſt wahr, ich habe allein Schuld an dieſer Hochzeit.

Odo. (zu Col.) Und woher unterſtehſt denn Du dich, ohne meiner Erlaubniß Mariage *) zu ſpielen.

Col. Ihro Gnaden, itzt iſts ſchon geſchehn.

Odo. Es iſt Euer beyder Glück, daß ohnehin hier zwey Mariagen vor ſich gehn, ſonſt ließ ich Eure Winkelheirath gewiß nicht zu Stande kommen.

Liſet. (zu Roſ.) Was Plunder! Wo haben Sie denn ſo geſchwind eine Heirath hergenommen?

*) Die gemeine Volksclaſſe und Kinderwärterinnen mit den Kindern ſpielen ein Kartenſpiel, das man Marriage nennt.

Col. (zu Nanet.) Haben Sie dann den Hrn. von Burlin auf einmahl vergessen?

Nanet. (zu Col.) Nenne mir nicht mehr den Nahmen dieses Nichtswürdigen! Ich werde Dir schon alles erzählen, wie schändlich er mich hintergangen hat.

Crisp. (zu Odo. und Pant.) Mein alten gnädigen Herren, obwohl ich Ursach an der Kupplerey mit dem Herrn von Burlin gewesen, so haben Sie mir doch auch itzt das Glück Ihrer beyden Fräulein Töchter zu verdanken.

Odo. Wie so? Warum Dir?

Crisp. Weil ich denen Cavalieren Gelegenheit zur Bekanntschaft gemacht habe.

B. Silb. Das ist wahr, Crispin hat uns die Gelegenheit hiezu verschafft, nachdem wir Sie vorhero das erstemahl auf dem Ball des Burlins gesehen, und uns sogleich in Sie verliebt haben; ich will ihm auch eine reiche Haussteuer zu seiner Hochzeit schenken.

Rosi. (zu Liset.) Hast Du Dir nicht auch einen Bräutigam ausersehen?

Lis. O ich verlange mir gewiß keinen, denn da der Hannswurst mich so schändlich hintergangen hat, begehr ich mein Lebtag *) nicht mehr zu heirathen.

B. Fink. Sie erlauben also allerseits, daß mein Freund und ich alle nöthige Vorkehrung zu unserer Verbindung machen dürfen.

Pant. Weil der Ball des Burlins doch endlich die Quelle der Verheirathung meiner Tochter ist, so will ich dennoch leichter den von dem Burlin mir zugefügten Schaden vergessen.

Odo. Kommen Sie alle zu mir, da wollen wir die Anstalten zum Vergnügen dieser beyden Mariagen vorkehren. (Odo. Pant. Nanet. Rosi. Silberf. Fink und Liselte alle in das Haus des Odoardo ab.)

*) Für: mein Leben lang.

Col. (zu Crisp.) Wo wollen wir dann unsere Hochzeit halten?

Crisp. Wo die Jungfer will, im Zimmer oder im Holzgewölb; mir ist alles eins, denn ich hab so kein Geld, Musik oder Mahlzeit zu halten.

Col. Weil ohnehin zwey Hochzeiten im Haus vor sich gehen, so werden wir beyde schon dabey frey durchkommen können.

Crisp. Bey solchen Umständen giebt sich schon alles selbst. (beyde in das Haus des Odo. ab.)

Zwölfter Auftritt.

Anselmo mit 10 Mann Wache und einem Corporal.

Ans. (zum Corp.) Allons! hier mein Herr Corporal! stellen Sie sich mit Ihrer Mannschaft in die Runde, denn hier läßt sich mein Sohn am meisten sehen, wie die Leute sagen. (er stellt die Wache in die Runde so weit, daß einer auf den andern langen kann; der Corporal steht der erste am Ecke und Anselmo vor ihm) Der Herr Corporal bleibt der erste am Flügel stehn; und ich vor selbem.

Corporal. Ganz recht, Ihr Gnaden.

Ans. So bald ich ruf: greift an, so bald fallt über den her, den ich euch zeigen werde.

Corp. Ich greif an, so bald Sie es schaffen; merkt euchs wohl, meine Leut!

Ans. So ist es recht, wenn mir nur wenigstens der hannswurstische Galgenstrick in die Hände kám, daß ich ihn indessen könnte anhalten lossen.

Dreyzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (in Gedanken vor sich.) Das ist doch erschrecklich, daß ich meinen Herrn nicht finden kann, damit ich ihm nur wenigstens sagen könnte, daß die Briefe übergeben seynd.

Anf. (vor sich) Was Plunder! — Wenn ich mich nicht irre, so ist dieser Kerl der Hannsw. Ich kenne seine Sprache — ja ja! er ists!

Hw. Ich möcht nur wissen, wo ihn der Povanz haben wird? Er hat mir in der andern Gasse zu warten versprochen, und ich bin schon zehnmahl dort, und kann ihn nicht finden. Trifft ihn sein Vater an, so kommt er in die größte Keyerey *) von der Welt.

Anf. (vor sich.) Er ist es, ja, bey meiner Ehr, es ist der Hannßwurst. (lauft dem Hannsw. zu.) A ha! Bösewicht! bist du hier?

Hw. Potztausend fickerment! — (Er gibt dem Anf. eine Ohrfeige und lauft ab. Anf. fallt durch die Ohrfeige auf den Corporal, der Corporal auf den ersten Mann, der erste auf den zweyten, und so weiter, bis alle auf der Erde liegen.) —

Corp. (auf der Erde.) Klaubt euch zusammen, ihr Leute! (Stehen alle auf)

Anf. Pfuy der Schande! Von einer Ohrfeige fallt ein ganzes Bataillon zu Boden! Was haben Sie für Mannschaft, Herr Corporal?

Corp. Seyd Ihr denn alle besoffen, Ihr Hunde?

Anf. Geschwind geben Sie mir drey Mann mit! Wir wollen dem Hannswurst nachsetzen, Sie aber geben Acht, ob er nicht etwa hieher kommt. (Ab mit 3 Mann.)

Corp. Die Schand ist mir lebenslang nicht geschehen;

*) Ein ächt Oesterreichisches Wort, für Unannehmlichkeit, böser Händel.

ſtellt euch nur recht feſt, Ihr Leute, ſonſt möcht euch das Wetter nochmahl zu Boden ſchlagen.

Vierzehnter Auftritt.

Hannswurſt kommt gelofen.

Hw. Die Wacht verfolgt mich auf allen Seiten; ich weiß nicht mehr, wo ich hinlaufen ſoll.

Cory. Allons! meine Leute! haltet ihn feſt. (Die Wache hält den Hannswurſt)

Hw. Was ſoll das ſeyn? Mit was kann ich die Herren bedienen?

Cory. Ihr werdet es gleich erfahren, warum man Euch feſt hält!

Fünfzehnter Auftritt.

Anſelmo mit der übrigen Wache, und die Vorigen.

Anſ. (zur Wache.) Laßt ihn ja nicht aus!

Hw. (vor ſich.) Itzt bin ich gut adreſſirt.

Anſ. (zum Hw.) Weil nur ein Vogel in das Garn gerathen iſt; gleich bekenne mir, wo ſich mein liederlicher Sohn befindet.

Hw. Wann Sie mich ſchinden laſſen, ſo wüßt ich es ſelbſt nicht; denn eben, weil ich ihn überall ſuch, bin ich der Wache in die Hände gerathen.

Anſ. Du mußt es wiſſen, der Corporalſtock wird dich ſchon reden machen.

Hw. Laſſen Sie mich tod ſchlagen, ſo kann ichs nachdem doch nicht ſagen, wo er iſt. Das weiß ich wohl, daß er die Flucht hat wegen Ihnen ergreifen wollen, und daß er mich deßwegen in die andere Gaſſe beſtellet hat, aber ich habe ihn der Zeit her ſchon zwanzigmahl dort geſucht, und ich kann ihn doch nicht finden.

Anſ. Das ſind nichts als ſchelmiſche Lügereyen; du mußt mir meinen Sohn herbey ſchaffen!

Corp. (zu Anſ.) Ihr Gnaden verzeihen! Iſt nicht etwa gar der Herr von Burlin Ihr Herr Sohn?

Anſ. Ja! Leider iſts der Nähmliche.

Corp. Das hätt ich eh wiſſen ſollen, dann dieſen will ich Ihnen gleich verſchaffen.

Hw. (vor ſich.) Iſt wirds gut werden.

Anſ. (zum Corp.) Alſo, der Herr weiß, wo mein Sohn iſt?

Corp. Freylich wohl; eben bevor Sie mich zu ſich haben rufen laſſen, bin ich in dem nächſten Bierhaus hier, beym eiferſüchtigen Lungelbratel genannt, geweſen, dort hab ich den Herrn von Burlin, ſehr ſchlecht angezogen, mit einer Kellnerinn und den andern Menſchen herum tanzen geſehen, daß der Staub davon geflogen iſt.

Anſ. Daß iſt doch erſchröcklich! aber iſt es auch gewiß wahr?

Corp. Wenn Sie wollen, ſo will ich Sie gleich hinführen, daß Sie ſelbſt den Augenſchein nehmen können.

Anſ. (zum Cop.) Aber woher kennt dann der Herr meinen Sohn ſo gut?

Corp. Ich habe die Ehre ihn vom öftern Einführen zu kennen.

Anſ. Das iſt eine Consolation*) für einen Vater!

Hw. Ich glaub, er hat uns heu'r allein ſchon zehnmahl einführen wollen.

Anſ. So wollen wir dann eilen, daß wir ihn deſto ſicherer dort antreffen mögen, (zur Wache.) Führet dieſen nichtswürdigen in das Bierhaus mit!

Hw. In den Arreſt darf man mich nicht führen, da geh ich ſelbſt gern hin. (alle ab.)

*) Auch dieſes fremde Wort iſt vorzüglich im ironiſchen Sinn, im gemeinen Geſpräch üblich.

Sechzehnter Auftritt.

Das Theater stellet ein Gastzimmer vor, in welchen verschiedene Leute, als Wirth, Kellner, Lakeyen, Lauffer, Kutscher, Heyducken und dergleichen Leuthe auch von Weibsbildern verschiedene Menscher zu sehen seynd; alle tanzen untereinander, auf der Seite etwelche Musikanten. Burlin tanzt gleichfalls mit einer Kellnerin;*) nachdem eine Weile getanzt worden:

Lezter Auftritt.

Anselmo mit Hannswurst, dem Coporal und der Wache.

(Bey Erblickung der Wache laufen die Leute aus dem Bierhaus, NB. die Musik aber dauert fort. Burlin, welcher in Gedanken ist, tanzt immer fort, und Anselmo tanzt mit ihm, ohne daß er es wahr nimmt; bey Ends des Minuets küßt er seinem Vater, in der Meinung, daß es die Kellnerinn sey, die Hand und das Gesicht, und da er sieht, daß es sein Vater ist, sagt er ganz unerschrocken)

Bur. Was ist denn dieß für eine Lebensart, daß der Papa in den Minuett hineintanzt?

Anf. So unerschrocken zeigest Du dich bey meiner dir so ungefähren Gegenwart?

Bur. Das hab ich mir schon lang eingebildet, daß mich der Papa wird einmahl einsperren lassen; aber itzt hat es sich wirklich nicht geschickt, die Leute von der Lustbarkeit wegzujagen.

*) In den Winkelschenken, wo Tanzmusik gehalten wird, hält man auch eigne Vortänzerinnen; sie sind unter dem Nahmen Bierhäuselmenscher bekannt. Sie bedienen die Gäste, tanzen und trinken mit ihnen, und weeden selten was immer für einen Dienst versagen, den ein Gast von ihnen fodert.

Anſ. Du wirſt nun einen ganz anderen Minuet tanzen.

Bur. (zu Hw.) Biſt Du auch hier Hannswurſt? Es freut mich, daß ich dich ſeh. Seynd die Briefe übergeben?

Hw. Mich freuts ſchlecht, daß wir da zuſammen kommen.

Anſ. Du Schandfleck meines ganzen Stammenhauſes! Wie ſiehſt Du aus? Iſt dieſe die Kleidung, die ich dir mit hieher gegeben habe? Was für Streiche muß ich von dir erleben? Du ſetzeſt die Leute an, und bringſt ſie um Ehre, Habe und Gut; wo haſt Du die Juwelen hingethan, die dem Pantalon und Odoardo angehören? Sprich, Wechſelbalg! Nichtswürdiger!

Bur. Ein Jud, Papa, hat Sie mir wieder geſtohlen.

Anſ. Aus. Der iſt Ehre, Scham, und Gewiſſen verbannet (zum Corp.) Ich übergebe dem Herrn und ſeinem Stocke meinen liederlichen Sohn, mach der Herr aus ihm einen Mouſquetir, und zur gleichen Strafe aus dem Hannswurſt, als dem getreuen Mithelfer aller Schelmereyen, einen Tambour.

Hw. Ich ein Tambour? Meinetwegen, aber das bitt ich mir aus, daß Sie mich zu einem recht alten Regiment geben, denn zu einem jungen Regiment ſchickt ſich kein alter Tambour.

Anſ. Da wird man dich nicht fragen, was dir beliebt.

Hw. Gnädiger Herr, wann ich einmahl Tambour bin, und Sie wollen ſich austrommeln *) laſſen, ſo laſſen Sie mich recomandirt ſeyn.

*) Man pflegte — und es geſchieht noch, obwohl ſelten — allerley verlorne Dinge, z. B. Hunde austrommeln zu laſſen. Auch Spectakel, die nicht täglich, ſondern nur periodiſch, oder zur Jahrmarktszeit gegeben wurden, pflegte man damahls, wie noch jetzt das Feuerwerk, durch die Trommel zu verkündigen.

Die folgende Rede des Hanswurſt bezieht ſich auf ein

Anſ. Wer ich? Warum ſollt ich mich austromeln laſſen?

Hw. Etwa auf dem Markt einmahl, wenn Sie ſich in einer Hütte wollen ſehen laſſen.

Anſ. Scherz Du nur, der Stock des Corporals wird dir ſchon den Spaß vertreiben.

Hw. Ey was? Ein Tambour ſteht unter keinem Stock.

Anſ. Nicht? Unter was ſtünd er denn?

Hw. Ein Tambour ſteht unterm Schlegel. (mit Wache ab)

Bur. (zu Corv.) Nicht wahr, der Herr hat an mir doch eine ſtäte*) Kundſchaft? Wenn ich nicht ſo liederlich lebte, wär es ihm auch ſchon um viele Siebnzehner Schad geweſen.

Anſ. Man mache dem unverſchämten Scherzer ein Ende! Allons! Wache, bringt ihn fort!

Bur. (weinend) Ach Papa! Erinnern Sie ſich doch, daß ich ihr Sohn, ihr einziger Sohn bin.

Anſ. Nun ſind deine Thränen zu ſpät; Du muſt die Muſqueten verſuchen. Wirſt Du dich bey dem Soldatenleben beſſern, ſo werd ich dir entweder zur beſſern Charge verhülflich ſeyn, oder dich wieder loskaufen; itzo aber iſt deine Strafe unvermeidlich. (geht ab)

Burlin allein.

So iſt es wirklich Ernſt? So muß ich mich bequemen,
Des Muſquetirs Montour auf meinen Leib zu nehmen?
Verdammte Faſchingsluſt, wie theuer kömmſt Du mir!
Du nahmſt mir Geld und Ehr, und was gibſt du dafür?
Schand, Elend, ſaures Brod! — Was hab ich doch begangen?
Durch Müßiggang hat all mein Unglück angefangen,
Doch mir geſchieht ſchon recht, und tröſtet mich allein,
Ich werde nicht der erſte und letzte Tagedieb ſeyn,

ſolches Marktſpectakel, das gewöhnlich in einer Hütte (Bretterbude) gegeben wurde.

*) Aecht Oeſterreicheriſch eine ſtate, oder ſtati, mit hohem A.

Ja ich will ganz getrost zu meiner Strafe gehen,
Wenn nur die Gönner uns mit Lust heut zugesehen.
(Mit Wache ab.)

Anhang.

Dieses Stück enthält, bey allen Plattheiten und frostigen Scherzen, eine komische Kraft, die jeden Zuseher oder Leser zum Lachen zwingt. Der Charakter des Burlin ist das getreue Bild eines im höchsten Grade leichtsinnigen Jünglings, und hätte Hafner nicht einige zu schwarze Schatten auf ihn geworfen, so würde dem strengsten Beurtheiler kein Wunsch übrig bleiben. Burlin ist, was man noch vor wenigen Jahren ein Wienerfrüchtel nannte. Hafner hat ihn vielleicht aus Schonung zu einem fremden Jüngling gemacht, der sich auf Reisen befindet, aber seine Absicht ist nicht zu verkennen. Die verschiedenen Nuancen, in welchen sich der höchste Leichtsinn zeigt, sind unzählig, und Burlins Charakter würde, wenn es der Raum gestattete, eine umständliche Zergliederung verdienen, die für jeden Lustspieldichter belehrend seyn müßte. Das Theater in der Leopoldstadt gab noch vor ungefähr acht Jahren eine Farce: das Wienerfrüchtel genannt, welches ebenfalls zu den besten Producten der ältern Comödie gehört; ich bedaure, daß es nicht mehr gegeben wird; es hat ungleich mehr Werth, als die niedrigen, vollkommen werthlosen Possen der neuesten Zeit. Hafners Burlin wurde vor einigen Jahren, in veränderter Gestalt, mit neuem Witz aufgestutzt, unter dem Titel: Lustig Lebendig auf demselben Theater als Oper gegeben. Herr Perinet ist der Bearbeiter. Wahrscheinlich hat Hafner den Hanswurst in diesem Stück absichtlich in den ersten Scenen als eine Art Hofmeister und Mentor geschildert, um das Komische noch zu erhöhen. Das Duell der zwey Dienstmädchen, das wir abgeschmackt finden, sollte ohne Zweifel ein Persifflage der damahls viel zu allgemeinen Sitte, Degen zu tragen, seyn.

Die
bürgerliche Dame
oder
die bezähmten Ausschweiffungen
eines
zügellosen Eheweibes
mit
Hannswurst und Colombine,
zweyen Mustern heutiger Dienstbothen.

Verfaße
von Philipp Hafner.

Vorſtellende.

Herr Redlich, ein von ſeinen Mitteln lebender Burger.
Frau Redlichinn, deſſen ausſchweifende Ehefrau.
Sophie, ihre kleine Tochter.
Baron Bagatelli, }
Chevalier Miroir. }
Hr. v Schlaukopf, } Geſellſchaft der Frau Redlichin.
Baron Plumpſack,*) }
Hr. v. Waſſerfeind, }
Hr. Hilldebert, ein Burger und Freund des Redlich.
Hannswurſt, Diener der Frau Redlichinn.
Colombina Kammermädchen der Frau Redlichinn.
Fr. Margareth, eine Hauſiererinn.**)
Jakob, ein Kaufmannsdiener.
Ein Lakey und drey Träger.

Die Handlung fängt ſich Vormittag nach neun Uhr an, und endigt ſich Abends.

*) Eigentlich Plumpſack. So nennt man in Oeſterreich ein in Form eines gewundenen Haarzopfs zuſammengedrehtes Tuch, deſſen man ſich bey verſchiedenen Geſellſchaftsſpielen kleiner und groſſer Kinder zum Schlagen bedient. Einen plumpen, unbehülflichen Menſchen pflegt man auch einen Plumpſack zu nennen.

**) Eine Perſon, die mit Waaren aller Art von Haus zu Hauſe geht, um ſie zu verkaufen, nennt man Hauſierer oder Hauſiererinn; dieſen kleinen Handel treiben heißt Hauſieren. Viele Perſonen ſind von den Behörden dazu befugt, viele nicht. Man findet dieſe Hauſierer im ganzen Lande.

Erſte Abhandlung.

(Das Zimmer der Frau Redlichinn, worinen ein Nachtzeugtiſch und einige Seſſel ſtehen.)

Erſter Auftritt.

Colombina. (welche beſchäftiget iſt, den Nachtzeug in Ordnung zu bringen.) Heute läßt ſichs meine gnädige Frau abermahls wohl bekommen. (ſie ſieht auf eine Uhr, die auf dem Nachtzeug liegt.) Poz Blitz, ſchon drey und dreyßig Minuten auf 10 Uhr, und noch ſcheint es nicht, als ob ſich ihr zarter Leib aus dem Neſte heben wollte. — Der Zimmerherr*) ſchläft auch noch. Das iſt ein allerliebſtes Leben! Izt wird ſie aufſtehen, alsdenn ſetzt ſie ſich zur Toilette, trinkt Chokolade, läßt ſich aufputzen, bekommt Viſiten, ißt, trinkt, ſpielt, fährt ſpazieren, hält große Geſellſchaft, ſpielt, ißt, trinkt wieder, und geht endlich lang nach Mitternacht erſt zu Bette. Mir wundert nur, daß ſie nicht längſt zum Sterben krank geworden. — Zwar ſie iſt die Unordnung ſchon gewohnt, und hat in allen Stücken ihre Gemächlichkeit; aber ich, ich bin dabey auf das heftigſte geplagt. Früh um 2 — 3 Uhr komm ich ſchlafen, und um 6 bis 7 Uhr heißt es wieder aufſtehen, damit alles gerichtet wird, was

*) Den Alter-Miethherrn, der nur eine oder mehrere Stuben bewohnt, nennt man Zimmerherrn; bewohnt er nur ein Kämmerchen, ſo nennt man ihn Kammerherr.

zur Bequemlichkeit für die gnädige Frau erforderlich ist. Heute Abends ist abermahl große Gesellschaft, und da muß Colombina für alles allein sorgen; denn wird etwas verse-hen, so will ich es lieber mit dem Teufel, als mit meiner Frau zu thun haben: *) ich, ich sag es aufrichtig, es ist wohl tausend Mahl besser bey einer Hochadelichen Herrschaft zu dienen, als bey einer solchen bürgerlichen Docke, **) wie meine Frau ist, die sich adelich zu seyn einbildet; wär es mir nur nicht daran gelegen, daß sie keine Wirthschaft ver-steht, und ich hiebey meinen Beutel spicken kann, so wär ich schon längst davon gelaufen, aber so hat doch alles seine Ur-sach, und das Wort Kammerjungfer bekömmt mir auch wohl, denn ich habe in meinen vorigen Diensten nur den Titel Stubenmensch geführt.

Zweyter Auftritt.

Hanswurst als Lakey gekleidet, 3 große und 2 kleine Päcke Papier tragend, und Colombina.

Hw. Guten Morgen, Colombina! Nu, ist bin ich schon einkaufen gewest.

Col. Das ist brav. Laß sehen! Was hast Du denn alles genommen?

Hw. (gibt ihr einen Pack Papier.) Da synd die Li-mone zur Limonade, 20 Stuck; davon kostet einer einen Groschen.

Col. Aber ich hab dir ja gesagt, Du sollst dreyßig kaufen, was sollen wir mit 20 machen? Da langen wir nicht aus.

*) Für: ich will zu thun haben, sagt der Oester-reicher, ich will es zu thun haben.

**) Puppe heißt in Oesterreich Docke.

Hw. Ey, wir kommen schon aus damit; ich hab die Sach gar fein angestellt, (er gibt ihr ein kleines Papier.) hier ist um 4 Groschen Weinstein, den nimmst Du statt der andern 10 Limoni unter die 20; die Herrschaft merkts nicht, und 6 Groschen die seynd erspart, die fallen für mich und für Dich in die Theilung.

Col. Nu, das läßt sich hören; Du weißt die Sache recht fein zu machen.

Hw. Ja, wer betrogen seyn will, muß betrogen werden. Bey einer solchen Wirthschaft, wie bey uns ist, muß der Dienstboth auf sich schauen, denn wer weiß, wie lang es dauert? — Da ist ein Pfund Mandel. (gibt ihr abermahl ein Papier.)

Col. Was soll ich denn mit einem Pfund machen? Ich hab Dir ja gesagt, Du sollst 2 Pfund mitnehmen.

Hw. Patience! Statt des andern Pfunds Mandel hab ich Pluperkern*) genommen, (gibt der Col. ein Papier.) sie thun den nähmlichen Dienst, und kosten nicht so viel, und die Ersparung vom Geld fallt für uns in die Brüche.

Col. Unvergleichlich. — Und der Zucker?

Hw. Da steckt wieder ein Vortheil; statt des dritten Pfund Zuckers hab ich einen Viertling Clystierzucker**) gekauft, den kann man schon bey der Limonade und Mandelmilch unter den andern Zucker mischen.

Col. Ey, das ist gar zu handgreiflich, das wär gar zu arg.

Hw. Ey was, für die Kletzen-Nobleß***) die zu uns

*) Ein Kürbis heißt in Oesterreich Pluxen.

**) So nennt man noch jetzt die schlechteste Art Zucker.

***) Kletzen nennt man eigentlich die getrockneten Birnen; figürlich eine unbedeutende Sache. Zur: nur eine Kleinigkeit, sagt der Oesterreicher: ein purer Kletzen. Uebrigens ist der Ausdruck: Kletzen-Nobleß von Hafners Erfindung.

kommt, iſt alles gut; es iſt ſo Lauter Schmarutzer-Geſind. Da iſt das Geld, das herauskommt: 1 fl. und 3 kr. hab ich erſpart, da haſt du 30 kr. und 1 ß behalt um 1 Groſchen mehr für meine Erfindung.

Col. Nu, ich bedank mich, ich werde dich öfters einkaufen ſchicken.

Hw. Ja, in Kleinigkeiten hab ich ſchon die Vortheil gelernet, aber auf das große Beſchoresmachen *) werd ich mich erſt recht noch befleißen, denn ich möchte gerne einmahl Einkaufer werden.

Col. Biſt Du bey dem Zuckerbacher **) geweſen?

Hw. Ja, aber er ſchickt heut nichts her, nichts Gefrornes und nichts Geſalzenes; er ſagt, die gnädige Frau ſoll ehe die alte Schuld von 4 Ducaten zahlen, ſonſt gibt er ihr nichts mehr.

Col. Nu, das wird gut werden, und heute ſoll große Geſellſchaft ſeyn, und kein Geld hat ſie auch nicht.

Hw. Wo hat ſie dann das Geld von dem Wechſel hingethan, den ſie erſt geſtern von ihrem Herrn überkommen hat?

Col. Alles, alles hat ſie heute Nachts verſpielt. Der Zimmerherr hat ihr allein 30 Ducaten abgewonnen.

Hw. Das iſt ja ein erſchröckliches Leben, das dieß Weib führet: die Wirthſchaft wird ein böſes End nehmen.

Col. Das kann man ſich leicht vorſtellen; ſeyd ihr Herr weg iſt, das ſagen die Leut, ſey nun gegen 2 Jahre, hat ſie, was ihr eigen war, faſt alles theils verſetzet, theils verkauft, und noch über dieſes 2 tauſend Gulden Schulden gemacht.

Hw. Aber weiß denn ihr Herr nichts davon, oder was ſagt er denn dazu?

*) Eigentlich Beſchores, Gewinn, Vortheil, der bey einem Geſchäfte in die Taſche fällt, iſt ein Wort aus der gemeinen Judenſprache, wie Kebach, Vortheil.

**) Iſt allgemein üblich für Zuckerbäcker.

Col. Er wird es freylich wiſſen; aber was will er machen, er hat bisher noch nicht ſelbſt nachſehen können, dann es heißt, daß er, nach ſeiner, vor zwey Jahren nach Lyon unternommenen Reiſe, allda krank geworden, und noch bis jetzt ſich außer Stand befinde, hieher zu reiſen.

Hw. Ich glaub, daß ſie alle Tag und Nacht wünſcht, daß der Doctor und die Krankheit zuſammen helfeten, *) ihren Herrn zu erwürgen.

Col. Das glaub ich ſelbſt, und ich höre, er ſoll recht ein ehrlicher, rechtſchaffener, doch ſchon etwas alter Mann ſeyn.

Hw. Ja, das iſt halt der Teufel; ein junges Weib und ein alter Mann ſchicken ſich ſelten gut zuſamm.

Col. Er war hier viele Jahre Burger, und ſie ware, wie die Leute ſagen, eine Lebzelters-Tochter, als er ſein Gewerb aufgegeben, und ſich von ſeinen Mitteln in der Ruhe ernähren wollen, habe er ſie geheirathet, und ungeachtet er kein Gewerb mehr getrieben, ſoll es doch beſtändig burgerlich in ſeinem Hauſe zugegangen ſeyn; auch ſie habe ſich immerfort nach ihrem Stande aufgeführet, und ſey ihm beſtändig treu geweſen. Nur ſeit ſeiner Abweſenheit wär ihr der Hoffartsteufel in den Sinn gekommen, ſie habe ſich mit Perſonen vom Stande in Geſellſchaft eingelaſſen, und endlich ſelbſt angefangen eine Dame zu ſpielen; denn vor Dir und mir iſt noch keine Kammerjungfer und kein Lakey im Hauſe geſehen worden; alles war honett genug, aber nichts überflüßig und verſchwenderiſch, jetzt geht es zu wie im ewigen Leben. **)

Hw. Ja, ja, an manchem Tage gar, wo wir nichts zu eſſen haben, da gehts recht zu, wie im ewigen Leben.

*) Für helfen. Es heiſet heißt es, würde aber falſch helfen.

**) Der Ausdruck: es geht zu wie im ewigen Leben; für: ein Jubel und Freude, iſt noch jetzt ſehr üblich.

Col. Sie machte sich einmahl mit vornehmen Leuten bekannt, sie wurde dadurch ihrer Einbildung nach auch adelich, sie wollte es gnädigen Häusern immer nachmachen: ihr Herr, der sich dessen gewiß niemahls versah, schickte ihr einen ehelichen bürgerlichen Unterhalt, dieser war denn nun freylich nicht hinreichend, deswegen kam sie denn um alles das ihrige, und noch dazu in den Schuldenlaß.

H w. Anfangs sind doch, wie ich in Dienst bin hergekommen, recht schöne vornehme Leut bey ihr im G.sellschaft gewesen, aber jetzt, weiß der Teufel, kommen lauter solche elende Lumpenhund, *) die nichts haben, und sie noch dazu um alles bringen wollen. Sie lassen sich freylich ihr Gnaden schreiben, aber ich weiß nicht, die Kerl kommen mir alle verdächtig vor, und es wird sich bey m Kehraus zeigen, was das für gnädige Herren sind.

Col. Mich dauert nur das Kind, das Töchterl, das wird im Grund und Boden **) verderben: es ist das einzige, und das wird der Familie Schand machen, denn es ist wirklich schon die wahrhafte Mama.

H w. Wenn der alte Herr wird ankommen, da wird große Rederey im Haus gehalten werden; das Leben kann er nicht angehen lassen, denn eine Dame spielen, Schulden machen, den ganzen Tag bis in die späte Nacht Kerl ***) bey sich haben, und den Mann in Bettelstab bringen, da gehört ex jure universali das Zuchthaus drauf.

Col. Das dürfte wohl geschehen. Es ist schon wahr, daß man sie der Mannsbilder wegen keiner schlechten Unternehmung beschuldigen kann, aber die Kerl, die daher kommen, bringen sie um das Geld, und machen die Welt reden.

*) Ein sehr übliches Wort für Tangenichts.

**) Für: gänzlich, von Grund aus, ist sehr üblich.

***) Heißt in der gemeinsten Sprache, ein Liebhaber.

Hw. Was braucht sie einen Zimmerherrn, wann der Mann nicht hier ist? —

Col. Das thut sie, um ein Geld für das Zimmer zu bekommen.

Hw. Ja, das ist die rechte Wirthschaft; alle Monath zahlt er ihr einen Ducaten, und alle Abend gewinnt er ihr im Spielen 3 oder 4 ab, und betrügt sie brav. Sie versteht ohne dieß kein Spiel, und kennt kein Geld. Neulich hat sie mich gefragt, wie viele Gulden als 5 Siebzehner haben? und wann ich ihr einen Ducaten muß wechseln lassen, so zählt sie nie das Geld, aber das will ich ihr noch verzeihen, denn ich behalt, seit dem ich das weiß, allezeit 8 Groschen für mich davon. (man hört läuten.)

Col. Itzt ist sie munter, sie läut, jetzt wird es wieder angehen. Leb wohl Hannswurst, laß dich bald sehen; heut wird es gar viel zu schicken geben. (lauft ab.)

Hw. Meine Frau könnt mir noch Appetit zum Heirathen machen; aber ich müßt wissen, daß ich just die Copie von ihrem Original kriegte, so hätte ich doch gleichwohl meine tägliche Commotion, denn ich trätte sie wenigstens alle Tag vier Stund mit Füßen.

Schlaukopf. (ruft in der Scen.) Ht, Hannswurst! Sey er so gut, und putz er mir die Schuh.

Hw. Gleich werd ich kommen. (für sich.) Da muß ich den Lumpenhund auch noch allzeit bedienen, und schenken will er doch nichts; jetzt wohnt er 8 Monath hier, und da hat er mir ein einziges Mahl einen Siebner, und ein Mahl eine Prise Taback gegeben. Aber ich werde schon auch die Bedienung darnach einrichten; so oft ich ihm werde die Schuhe putzen, so oft werde ich ihm mit dem Messer ein Loch in das Oberleder schneiden; der Hund soll mir was schenken, oder er soll alle anderte Tag ein neues Paar Schuh brauchen (geht in das Zimmer des von Schlaukopf ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Herrn Hildebert, nebst einem Tische und zween Sesseln.)

Hildebert, zu einem Diener, welcher ihm nachgeht, hernach Herr Redlich.

Sage Du dem Herrn Redlich, er möchte, wenn es ihm gefällig wäre, zu mir hieher kommen, um das Frühstück einzunehmen, alsdenn bringe den Coffee herbey. (der Diener nach Compliment ab.) Ich schätze mich sehr glücklich, daß Herr Redlich, der rechtschaffenste Bürger, den ich kenne, endlich nach seiner langen Krankheit wieder hergestellet worden, und hier im besten Wohlstande angelanget ist; noch mehr aber freuet es mich, daß ich das Vergnügen habe, ihn, meinen allerbesten Freund, in meiner Wohnung zu bewirthen; ach wäre nur nicht die höchst ausschweifende Lebensart seines Weibes die Quelle seines Verdrußes und seiner Unruhe! Wie unvergleichlich würden wir unsere Tage in ungestörter Ruhe und stiller Zufriedenheit dahin fließen lassen! aber so muß die niederträchtige Lebensart seines Weibes sowohl dem tugendhaften Manne, als auch mir, der ich den größten Antheil an dem bösen Schicksale meines wahren Freundes nehme, alle Freude und Ruhe vergällen. — Hier kommt er! — Der ehrliche Mann! Der Verdruß blickt ihm aus den Augen, und dennoch sucht er ihn vor mir zu verbergen, um mir kein Mißvergnügen zu erwecken. (geht ihm entgegen.) Kommen Sie, kommen Sie, mein theurer Freund! (küßt ihn) Wie haben Sie diese Nacht zugebracht?

Red. Mit solcher Ruhe, mein Freund, die Sie bey meinen dermahligen Umständen mir schwerlich zutrauen könnten.

Hild. Nu bravo! Das gefällt mir; ein rechtschaffener Mann muß sich in alles zu finden wissen; Sie werden ihre alte Ruhe bald hergestellet sehen. Setzen wir uns.

Red. Darauf beruht meine Hoffnung; wenn nur mei-

ne Ankunft nicht ehe entdeckt wird, bevor ich meinen Vorsatz ausgeführet habe.

Hild. Sorgen Sie sich nicht, mein Freund, Sie sind erst vor zwey Tagen hier angelangt, Sie sind kaum noch außer dem Hause gesehen worden, und für die Verschwiegenheit meiner Hausleute bin ich Ihnen Bürg. Allein auf was Art *) wollen Sie sich an Ihrer Gemahlinn rächen?

Red. Es sey fern von mir, daß ich eine Rache gegen diejenige ausüben sollte, die mir der Himmel zur Gefährtinn meines Glücks und Unglücks bestimmet hat. Ich bin nicht von der Art der rasenden Ehemänner, welche die auch oft nur geringen Verbrechen ihrer Frauen auf das grausamste zu bestrafen suchen, ohne denenselben dadurch Gelegenheit zur Besserung ihrer bösen Sitten zu verschaffen; ich will zwar die Rolle eines sonst zärtlich gewesten Mannes in die Rolle eines strafenden Richters verkehren, allein dabey mehr auf die Wiederherstellung der von meiner ausschweifenden Frau hindangesetzten Tugend als auf die Strafe der mir dadurch zugefügten Beleidigung gedenken.

Hild. Ihre Gesinnungen sind vortrefflich; sie ist doch jederzeit Ihre Frau, und wenn Sie die nicht gänzlich von sich stoßen wollen, welches Ihnen noch zur Zeit Reue erwecken könnte, so müßen Sie gelinde verfahren, besonders da es die ersten Ausschweifungen sind, die Sie ihr vorzuwerfen wissen.

Red. Ihr Verbrechen ist zwar sehr erheblich; sie hat sich in meiner Abwesenheit, die durch meine Krankheit so lang während **) gemacht worden, von böser Gesellschaft und vernunftlosen Leidenschaften dergestalten hinreissen lassen, daß es mir gemäß ihrer vorigen Aufführung unglaublich seyn würde, wenn mich nicht die fast täglich eingeschickten Briefe meiner besten Freunde zu meinem Schrocken dessen versichert hätten; sie hat

*) Für: auf welche Art, ist sehr üblich.

**) Der Oesterreicher sagt langwirt (langwierig.)

ihr bürgerliches Leben mit dem Charakter einer eingebildeten Aſterdame verwechſelt; ſie hat ihre bürgerliche Wohnung verlaſſen, und ſich einen kleinen Pallaſt gemiethet; ſie hält Kammermagd und Läkey; ſie hält Geſellſchaften, und mengt ſich unter Leute, die ihrem Stande weit vorgehen; ſie ſpielt, verkauft, verſetzt, macht Schulden, ſchwärmt halbe Nächte herum, läßt ganze Legionen junger Stuzer in das Haus kommen, und was das erſchröklichſte iſt, ſo hält ſie ſich gar einen eignen Zimmerherrn.

Hild. Bey allem dieſen müßte ich die Unwahrheit reden, wenn ich ſagte, daß man ſie jemahls eines unehrbaren Wandels mit ihren Aufwärtern beſchuldiget hätte. Sie wiſſen doch, daß die Leute ſonſt gleich zu reden haben. (Der Diener bringt Coffee und gehet ab.) Laſſen Sie ſich belieben (ſie nehmen Coffee.) Herr Redlich! ich verſichere Sie, bey unſerer Freundſchaft, daß ich, ob ich gleich ſehr oft in Ihrer Abweſenheit Ihre Frau beſuchet habe, dennoch niemahls, außer einigen nichts bedeutenden Läppereyen ein freyes und ungebührliches Unternehmen von Ihrer Frauen Aufwärtern geſehen oder gehöret hätte.

Red. Ich will es glauben, allein was noch nicht geſchehen, dürfte ſich endlich noch ereignen. Es iſt Zeit allen Ausſchweifungen eilends Einhalt zu thun; mich dauert niemand mehr, als meine kleine Tochter Sophie; das gute und ſonſt ſo tugendhaft erzogene Kind wird die böſen Beyſpiele ihrer närriſchen Mutter ohne Zweifel mit erlernet haben; ſie iſt in einem Alter, welches ohnehin zu allen Unanſtändigkeiten weit mehr als zur Tugend geneigt iſt, und man hat mir geſchrieben, daß ſie wirklich mehr einer verwunſchenen Prinzeßinn als einem ehrlichen Burgerskinde ähnlich ſeye.

Hild. Nu, nu, es wird alles gut werden, denn da Sie ſelbſt zugegen ſind, ſo wird die ganze Sach bald abgethan ſeyn. Aber wie werden Sie alles anſchicken?

Red. Ich will, ob ich gleich meinen Freunden allen Glauben beymeſſe, dennoch ſelbſt ein Zeuge von dem unanſtändigen Lebenswandel meines Weibes ſeyn; damit mich die

kritiſcher Welt nicht für einen Richter halte, der, ohne das Verbrechen einzuſehen, zur Strafe eilet; ich werde alſo heute, da mein Weib, wie Sie mir geſtern geſagt haben, abermahl große Geſellſchaft hält, mich Abends in das Haus zu ſchleichen, und nach Befund der Sache alle üblen Gewohnheiten, die mein Haus entehret haben, abzuſchaffen ſuchen; ich habe auch geſtern noch zur Probe Sie gebeten, einen Wechſel zu 50. Ducaten meiner Frau zu überbringen, damit ich ſelbſt erführe, zu was ſie dieſes Geld verwenden würde; allein ich ſehe es gar wohl ein, daß die adeliche Geſellſchaft ſich heute Abends auf meine bürgerliche Koſten luſtig mache werde; ich habe auch überdieß abermahl einen Brief verfaßt, welchen ich Sie noch heute Vormittags meinem Weibe zu überbringen bitte; ich habe in ſelbem geſchrieben, als ob ich auf einmahl von neuen ſo krank geworden wäre, daß man an meinem Aufkommen gänzlich verzweifeln wollte, und dieſes hab ich unternommen, theils meine Gegenwart deſto unerwarteter zu machen, theils aber auch wahrzunehmen, wie Sie ſich bey Anhoffung meines nahen Todes anſchicken werde; ich beſchwöre Sie aber auf das theuerſte, mir alles unverhelt *) zu hinterbringen, auch anbey die Anſtalten, die man zur heutigen Geſellſchaft macht, genau zu beobachten, damit ich in allem hernach meine Maßregeln zu nehmen wiſſe.

Hild. Ich ſchwöre Ihnen bey unſrer Freundſchaft, die mir unverletzlich iſt, daß ich Ihnen alles auf das ſicherſte entdecken werde; ich bin ein redlicher Mann, der es mit ehrliebenden Männern weit mehr als mit ausſchweifenden Weibern hält; und iſt Ihre Frau ſträflich, ſo ſoll ſie auch zu ihrer eigenen Beſſerung und ihres Herrn Genugthuung geſtraft werden.

Red. Die ganze Strafe wird darin beſtehen, daß ich ſie zu beſſern ſuchen werde; anjetzo aber bitte ich Sie, mein

*) Für unverhohlen, iſt ſo wenig Oeſterreichiſch als teutſch.

Freund, keine Gelegenheit zu versäumen, und ihr den Brief zu überbringen, denn sonst möchte sie ausgehen, es ist schon beynahe 11 Uhr, wie ich glaube.

Hild. Wegen des Antreffens hat es keine Gefahr; wenn sie nur nicht noch zu Bette ist, so werd ich sie bey dem Putztische gewiß finden.

Red. Folgen Sie mir zur Güte in mein Zimmer, da will ich Ihnen den Brief geben, und Sie alsdenn wieder erwarten; mir ist heute jeder Augenblick kostbar, und ich habe noch vieles vorzunehmen.

Hild. Ich werde nicht säumen, alles nach dem Willen meines Freundes vorzunehmen. (Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer der Frau Redlichinn mit der Toilette und einigen Sesseln.

Frau Redlichinn, welche in ihrem Hausgewand bey dem Nachttische sitzt, in einem Buche liest, und Colombine, welche neben ihr steht.

Fr. Red (Nachdem sie eine Weile gelesen zur Col.) Wo hat denn der Henker *) heute die Haarkrausterinn, daß sie nicht kömmt?

Col. Ihr Gnaden! sie ist heute schon 3 Mahl hier gewesen; sie hat gesagt, weil Ihro Gnaden noch schliefen, wollte sie später kommen.

Fr. Red. Später kommen? Hätte der Kammel nicht ein wenig warten können, bis ich aufgestanden wär? gewiß! die gemeinen Leute brauchen ihre Gelegenheit besser als der Adel, darum sind sie mir auch verhaßter, als die wilden Thiere,

*) Diese und viele andere gemeine Ausdrücke im Mund eines Frauenzimmers beleidigen mit Recht, aber sie, waren wirklich üblich, und leider hört man sie nicht nur in der gemeinsten Volksclasse, noch oft.

Col. (für sich.) O du barmherzige lebzeltene Dame! *)

Fr. Red. Ist alles besorgt zur heutigen Gesellschaft?

Col. Ja! bis auf den Zuckerbacher, der will nichts ohne baare Bezahlung hergeben.

Fr. Red. Der gemeine Flegel! Der sollte sich eine Gnade daraus machen, wenn Damen meines gleichen bey ihm etwas ausborgen wollten.

Col. Er macht sich doch keine daraus, sondern er gibt nichts her, bis nicht der alte Rest per vier Ducaten bezahlet ist.

Fr. Red. Und wer hat diese Post gebracht?

Col. Der Hannswurst, Ihr Gnaden!

Fr. Red. Der Hannswurst ist eben auch ein solcher gemeiner Schliffel **), der keine Lebensart weiß; den Kerl kann ich nicht mehr um mich sehen.

Col. O! Er geht gleich aus dem Hause, wenn Sie ihm seinen Lohn geben.

Fr. Red. Das hat Sie mir nicht zu sagen, Jungfer Trampel ***), sonst werf ich ihr fünf Finger in das Gesicht; hat Sie mich verstanden?

Col. (vor sich) Das ging mir ab. Ich vergreif mich an ihr.

Fr. Red. Was werd ich dann also wegen des Zuckerbachers anfangen? Die Gesellschaft muß vor sich gehen, und wenn ihr Hund ****) alle erhungern sollt, ich

*) Diese Ironie wird dadurch noch comischer, daß die Lebkuchenmacher wirklich recht stattliche Damen aus ihrem Honigstatze drücken.

**) Ein sehr gemeines Schimpfwort, ungefähr synanim mit Schlingel, Schuft.

***) Abkürzung von Trampelthier. So nennt der gemeine Oesterreicher das Dromedar.

****) Das Wort Bär ist ein gewöhnlicheres Scheltwort zorniger Frauen gegen ihr weibliches Hausgesinde, als Hund;

kann nicht zu Schanden stehen *), man muß auf Mittel denken.

Col. Ich weiß kein Mittel auszusinnen.

Fr. Red. O du Ochs! Du weißt nie was, als fressen, und mit schlechten Kerln deines gleichen caraßiren; das verstehst Du trefflich wohl.

Col. (für sich) Da braucht es Geduld, solche Grobheiten anzuhören.

Hw. (schreit in der Scene) Sie ist nicht zu Haus, die gnädige Frau, wenn ich ihr sag.

Fr. Marg. (in der Scene) Ja! Nicht zu Haus; ich weiß schon, daß Sie sich wiederum verlaugnen läßt; aber jetzt bin ich das letzte Mahl hier; wann ich bis Nachmittag mein Geld nicht bekomm, so soll ihr der Henker das Licht halten **).

Hw. Ich sag der Frau aufrichtig, sie ist heut früh ausgefahren, und kommt den ganzen Tag nicht nach Haus.

Fr. Marg. Das glaub der Plunder, aber ich nicht; ich komm heut schon noch ein Mahl her, und wenn ich meine Bezahlung nicht krieg, so sollt ihr euch verwundern, was ich anfangen werde.

Fr. Red. Was ist denn dieß für Lärm?

Col. Die Hausierer-Margareth ists, der Euer Gnaden sechs Ducaten schuldig sind; der Hannswurst hat Euer Gnaden verlaugnet, und sie will es nicht glauben, daß Sie nicht zu Haus sind.

übrigens findet man in den Sonneten des Don Ramon de la Cruz, eines der neuesten Spanischen Theaterdichter, sehr häufig, daß selbst eine Dame ihre Zofe einen Hund (perro) nennt.

*) Für: zu Schanden werden.

**) Man pflegt dem Sterbenden ein Licht vorzuhalten: auf diesen Gebrauch deutet die Verwünschung der Frau Margareth.

Fr. Red. Wer fragt nach dem gemeinen Bärn? Der Hannswurst soll sie über die Stiegen werfen, wenn sie noch einmahl kommt.

Col. (für sich) Wenn die Schulden damit könnten bezahlt werden, so wollt ich alle Tage neue machen.

Fr. Red. Geh zu dem Zimmerherrn, und melde ihm, er möchte zu mir kommen, und mit mir Chokolade zu trinken belieben.

Col. Ja, Ihr Gnaden! (geht nach dem Zimmer des Herrn von Schlaukopf)

Fünfter Auftritt.

Frau Redlichinn allein.

Wenn ich nur heute Nacht nicht so unglücklich gespielt hätte! Der Gesellschaft kann ich nicht mehr absagen, und das dazu bestimmte Geld ist verloren; nun heißt es auf neue Mittel sinnen, wo Geld herzunehmen ist.

Sechster Auftritt.

Herr v. Schlaukopf in einem Schlafrocke, Colombine und die Vorigen.

Schlauk. (küßt der Frau Red. die Hand) Ich habe die Ehre, Euer Gnaden einen unvergleichlichen Tag anzuwünschen und Dero Befehl zu vernehmen.

Fr Red. Sie sollen, wenn es Ihnen beliebt, mit mir Chokolade trinken.

Schlauk. Wenn Euer Gnaden so befehlen, wird es mir eine Gnade seyn.

Fr. Red. (die bisher immer in das Buch gesehen hat) Setzen Sie sich.

Schlauk. (setzt sich) Was lesen Euer Gnaden hier Schönes?

Fr. Red. Es sind des Moliers französische Comödien.

Schlauk. Da haben Sie unvergleichlich gewählt; man könnte nicht leicht was bessers lesen.

Col. (vor sich) Das ist doch zum krank lachen; sie liest, und er lobt die französischen Comödien, und weder er, noch sie verstehen, und reden ein französisches Wort *). (lacht)

Fr. Red. Colombine! Bring den Chokolade!

Col. Gleich, Ihr Gnaden! (vor sich) Ich hätte es schier **, ehe merken sollen, daß ich jetzt hier nicht nöthig bin. (geht ab)

Fr. Red. (vor sich) Es kömmt mich schwer an, ihm dasjenige vorzutragen, was ich ihm sagen will. (zum Schlauk.) Herr von Schlaukopf! ich hätte Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Schlauk. Euer Gnaden haben zu befehlen; es seye auch, was es sey, so bin ich zu Diensten.

Fr. Red. (vor sich) Nun fällt es mir schon leichter, ihm meinen Vortrag zu machen. (zum Schlauk.) Sie wissen, daß ich in der lezten Nacht gegen fünfzig Ducaten, wovon Sie allein dreyßig gewonnen, verspielt habe; nun versah ich mich keineswegs eines so unglücklichen Spiels, doch ist mir dieser Verlust um desto angenehmer, weil es meine besten Freunde gewonnen haben.

*) Damahls war es bey der Erziehung noch nicht so unerläßlich, Französisch zu lernen, als es jetzt ist. Ein französischer Sprachmeister und ein Pianoforte sind jetzt beynahe in jedem bürgerlichen Hause zu finden. Daß Frau Redlich in einem Buche liest, das sie nicht versteht, ist keine Uebertreibung; ich selbst sah einst in der Kirche einem Frauenzimmer über die Schulter in ihr Gebethbuch; es war französisch, und sie hielt es so, daß das Oberste zu unterst war, ohne daß sie es zu wissen schien. Gerade so liest manches Frauenzimmer ein Werk des Jean Paul, und bemerkt nicht, daß hier der Verfasser, wie dort das Buch, verkehrt steht.

**) Für beynahe, fast, ist durchaus üblich.

Schlauk. (vor ſich) Ich höre den Vogel pfeifen! — Das hätt ich nicht gedacht — allein ich gebe nichts.

Fr. Red. Nun habe ich auf heut Abends Geſellſchaft zu mir gebetten; es mangelt mir alſo an ſechs Ducaten, das noch hierzu Nöthige herbey zu ſchaffen. Möchten Sie mir nicht die Gefälligkeit erweiſen, und mir bis Morgen mit ſechs Ducaten zu Hülfe ſtehen? Ich halte Sie für einen wahren guten Freund, und vertraue mich Ihnen viel lieber, als fremden Leuten.

Schlauk. (ganz verwirrt vor ſich) Ich weiß nicht, was ich ſagen ſoll. (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden vergeben — es iſt wahr, ich habe gewonnen — allein ich hätte verſpielen können — und zu dem — wahrhaftig! Mir iſt leid — wenn ich es nur vor zwey Stunden gewußt hätte.

Fr. Red. Warum vor zwey Stunden?

Schlauk. (vor ſich) Wenn ich nur recht lügen könnte! (zur Fr. Redl.) ich habe — ich ſchäme es mich zu ſagen, heut früh ſelbſt meinen Gläubigern über hundert Ducaten bezahlet, und weil mir mein Wechſel noch nicht gefallen iſt, ſo bin ich wahrhaftig außer Stand, Ihnen, ſo gern ich wollte, zu dienen.

Fr. Red. Aber ſechs Ducaten werden Sie ja doch bey Handen haben?

Schlauk. (vor ſich) Das iſt ein verdammtes Weib! (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden! Nicht ſechs Groſchen! Aufrichtig zu reden, ich werde ſelbſt gezwungen ſeyn, heute etwas in Verſatz zu ſchicken, daß ich Abends bey der Geſellſchaft ſpielen kann.

Fr. Red. Auf ſolche Art ſind wir beyde übel daran. (Sie lieſt wieder)

Schlauk. Ja wahrhaftig! (vor ſich) Mir iſt es lieb, wenn Du meine Lügen glauben willſt; ja, du betrügſt dich ſehr, wenn Du denkeſt, das ich Dir Geld geben werde, denn ich bin nur willens, dich um daſſelbe zu bringen.

Fr. Red. Herr von Schlaukopf! Es bleibt unter uns, was ich Sie gebetten habe.

Schlauk. Wann es die Mauern des Zimmers nicht erzählen, ich gewiß nicht.

Siebenter Auftritt.

Colombine bringt Chokolade, und die Vorigen.

Fr. Red. (zum Schlauk.) Belieben Sie zu trinken.

Schlauk. Ich küße die Hand. (sie trinken beyde, Colombine geht ab)

Achter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. Ihr Gnaden! Der Baron Bagatelli vom Schloß Elend laßt sich höflichß empfehlen, und laßt fragen, wie Ihr Gnaden heut Nacht geschnarcht haben; es wird ihm lieb seyn, wann Sie sich wohlauf und sauber *) befinden, und er wird heut Abends bey der Gesellschaft, wann Ihr Gnaden erlauben, seine Aufwartung machen.

Fr. Red. Was für eine eselhafte Post! — Wer ist draußen?

Hw. Das Stubenmensch.

Fr. Red. Hält sich der Herr Baron ein Stubenmädchen?

Hw. Ja! Wegen der Säuberkeit **), und wegen des Aufbettens ***).

*) Sauber heißt im Oesterreichischen hübsch und reinlich. Ein sauberes Mädchen, ein hübsches Mädchen; das Zimmer sauber machen, das Zimmer reinigen.

**) Aecht Oesterreichisch Säubrikeit.

***) Das Bett machen, heißt in Oesterreich aufbetten.

Fr. Red. Nun! Sag nur, ich ließ mich dem Hrn. Baron wieder entgegen empfehlen, und ich befände mich ganz wohl, hätte auch gut geschlaffen, bis auf einen schwermüthigen Traum, den ich ihm schon selbst erzählen würde.

Hw. (vor sich) Es wird ihr von ihren Schulden getraumt haben.

Fr. Red. Sag ihm auch, ich verhoffte gewiß das Vergnügen zu haben, ihn heut bey mir zu sehen.

Hw. Ja, Ihr Gnaden! (will abgehen)

Schlauk. (ruft ihn zurück) He Hannswurst!

Hw. Was schaffen Ihr Gnaden?

Schlauk. (heimlich zum Hw.) Ist das Stubenmensch schön?

Hw. O! Ein Gesicht, wie Kreiden und Kugellack.

Schlauk. Wo steht sie denn draußen?

Hw. Wo wird sie stehen? Sie ist im Lakeyzimmer.

Schlauk. Weis er was, Hannswurst, halt er sie ein wenig auf, ich werd zu ihm in sein Zimmer kommen.

Hw. Machen Sie sich keine Ungelegenheit; wann ein hübsches Stubenmädel mit einer Post kommt, so ist es ein Accidenz *) für die Livree, und nicht für die gnädigen Herrn, denn wir dürfen auch nicht in ihre Zimmer, wenn die schönen Fräulein zu Ihnen kommen. (geht ab)

Schlauk. Der Kerl ist fein, und er hat Recht. (zur Fr. Redl. der er die Hand küßt) Ihr Gnaden! Ich empfehle mich gehorsamst; ich muß sehen, daß ich mich anziehen kann.

Fr. Red. Herr von Schlaukopf, Ihre Dienerinn: wollen Sie zu Mittag mit mir speisen, so wird es mir lieb seyn; ich esse heut ganz allein.

Schlauk. Ich küße die Hand, und bitte um Verzeihen; ich habe schon das Wort gegeben, heut bey dem Baron Queckſilber zu speisen; ich behalte mir diese Gnade auf ein andersmahl vor. (vor sich) Das Mittagmahl möchte mir

*) Sporteln nennt man in Oesterreich Accidenzen, Accidenzeln.

theuer kommen; sie konnte nochmahl was zu leihen verlangen, oder ich müßte Schanden halber etwas herbey hohlen lassen, das kostet Geld, und um acht Groschen kann ich beym Traiteur fressen. (geht mit Complimenten ab)

Fr. Red. Leben Sie wohl! — (allein) Jetzt heißt es auf andere Mittel dichten, Geld herbey zu schaffen; die Frau von Gutherz hat mir zwar auf heut Abend ihren Brillianten-Schmuck geliehen, ja, wenn ich wüßte, daß sie mir die Nadeln im Kovfe nicht nachzählte, wollte ich wohl eine oder zwey indessen versetzen, bis ich andere Wege, Geld zu bekommen fände. Es seo! Das will ich thun, und sollte sie es Abends in der Gesellschaft wahrnehmen, so werde ich mir schon eine Ausrede wissen. — He Colombine!

Neunter Auftritt.

Colombine und die Vorige.

Col. Euer Gnaden! Was ist zu Befehl?

Fr. Red. Du mußt indessen, als ich bey der Tafel bin, diese zwey Haarnadel (gibt ihr solche) zu dem Juden, der mir sonst auf Pfänder Geld leihet, tragen, und beyläufig zehn oder sechzehn Ducaten darauf zu leihen nehmen.

Col. Aber das sind ja der Frau von Gutherz ihre Nadeln?

Fr. Red. Und wenn sie des Teufels sind, was geht es dich an? Dir liegt nichts ob, als meine Befehle zu vollziehen.

Col. Ihr Gnaden verzeihen, das schickt sich wohl nicht, fremder Leute Sachen zu versetzen.

Fr. Red. Die Noth lehrt mich diese Unternehmung; ich muß heute Geld haben; bis morgen oder übermorgen werd ich sie schon wieder auslösen, und wenn Du verschwiegen bist, kannst Du für deinen Gang auch einen Gulden von dem Gelde nehmen.

Col. Ey! Wenn es so ist, so handeln Ihr Gnaden

sehr wohl daran, daß Sie die Nadeln versetzen; denn heut müßen wir Geld haben, wir mögen es hernehmen, wo wir wollen.

Fr. Red. So bald Du das Geld hast, so geh alsogleich zu einem Zuckerbacher, und veranstalte das Nöthige, aber geh nicht zu dem Flegel, der Damen meines gleichen nichts borgen will.

Col. Ich werde alles besorgen.

Zehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorige.

Hw. Ihr Gnaden! Der Kaufmannsdiener aus dem Galanterie-Gewölb bey der porcellainenen Schlafhauben*) ist draußen.

Fr. Red. Nu, und was will er?

Hw. Er will, was fast alle Leute wollen, die zu uns kommen; Geld will er.

Fr. Red. Esel! hab ich Dir nicht gesagt, daß Du, so oft wer mit einer Forderung kommt, mich verläugnen sollst.

Hw. Ich hab es ihm so vorgemacht, er ist aber so gescheid, und glaubts nicht; er sagt, er hätt Ihr Gnaden reden gehört, und wann er nicht herein darf, und selbst sieht, daß Sie nicht zu Haus seynd, so will er nicht weggehen.

Fr. Red. So laß den groben Kerl herein gehen;

*) So widersinnig dieser Aushängeschild seyn mag, so konnte es doch gewiß zu Hafners Zeiten einen solchen gegeben haben, da wir leider noch jetzt ähnliche vor uns sehen; noch jetzt haben wir ein Haus: zum Esel in der Wiege, ein anderes, genannt: wo die Kuh im Brett strelt; ein drittes: wo der Wolf den Gänsen predigt, ein viertes: zum Vogelgesang, und dergleichen mehr.

ich werde mich indeſſen in mein Schlafzimmer verbergen; halt ihn aber nicht auf. (geht in ihr Zimmer)

Hw. (ruft in die Scene) Geh der Herr herein, Herr Jakob!

Eilfter Auftritt.

Jakob ein Kaufmannsdiener, und der Vorige.

Jakob. Was nützt mir mein Hereingehn, wann ich kein Geld bekomm?

Hw. (laut) Damit der Herr doch wenigſtens ſieht, daß es wahr iſt, daß die gnädige Frau ausgefahren. (heimlich lachend) In ihr Schlafzimmer hat ſie ſich verſteckt.

Jak. (heimlich zu Hw.) Ich müßte ja gar dumm ſeyn, wenn ich das nicht hätte merken ſollen. (laut) Ja! Was hab ich davon, wenn Sie ausgefahren iſt? Mein Herr will ſein Geld haben, und ich kann nicht beſtändig herlaufen.

Hw. (heimlich zu Jakob) Schrey der Herr nur recht, daß Sie es hinein hört.

Jak. (heimlich zu Hw.) Ich thue es ohnehin. (laut) Ja! Sag der Herr ſeiner gnädigen Frau, daß ich es gar gut merkte, daß Sie ſich beſtändig verläugnen laſſe.

Hw. (laut) Ey! Was verlaugnen? Das iſt nicht wahr; wegen eures Bagatells *) wird ſich eine Dame, wie meine gnädige Frau iſt, nicht verlaugnen laſſen. (heimlich zu Jakob) Haus **) der Herr noch ärger; es ſchadet nichts.

Jak. Es mag ſeyn, wie es will, ſo ſag der Herr nur der gnädigen Frau, mein Herr ließ ihr melden, ſie möchte veranſtalten, daß er bis Morgen bezahlt werde, ſonſt

*) Das Bagatell, die Kleinigkeit, iſt eines der fremden Worte, die in Oeſterreich ſehr üblich ſind. Man hat auch das Diminutiv Bagatellerl.

**) Hauſen heißt ſchelten; mit jemand hauſen, ihn ausſchelten.

wird er die Klag wider ſie bey Gericht einreichen *) laſſen.

Hw. Schon recht, ich werd es ſchon melden.

Jak. Ich befehle mich, Herr Hannswurſt. (zu Col. die er in die Wange kneipt) Nu! Mademoiſelle Colombina! Bringen Sie mir das Geld, ſo bekommen Sie von meinem Herrn ein unvergleichliches Paar Ohrgehänge, und von mir extra einen kaufmannsdieneriſchen Handkuß. (geht ab)

Hw. (zu Col.) Du! Wann dich der Kaufmannsdiener nochmahl beym Wang **) zwickt, daß ich es ſehe, ſo werf ich ihn zur Thür hinaus.

Col. Was geht denn das Dich an? Du biſt ja mein Amant nicht.

Hw. Das hat nichts zu ſagen, man kann nicht wiſſen, was noch auskommt.

Zwölfter Auftritt.

Sophie und die Vorigen.

(Sophie im größtem Aufputze, zu Hw. und Col.) Habt Ihr meine gnädige Frau Mama nicht geſehen?

Hw. Ja, Fräule Sopherl ***)! Sie iſt in ihrem Schlafzimmer.

Sophie. Fräule Sopherl! Fräule Sopherl! Der Kerl lernt doch in ſeinem Leben keine Art, mit vornehmen Leuten zu reden. Sagt man denn Fräule Sopherl zu mir?

Hw. Nu! Wie hätt ich denn ſagen ſollen?

*) Die Klageſchrift dem Gericht übergeben, heißt in Oeſterreich die Klage einreichen.

**) Das Wang, für die Wange.

***) Diminutiv von Sophie. In den gemeinen Ständen ſagt man ſtatt Sophie durchaus Sopherl.

Soph. Hättest Du nicht gnädige Fräule Sophie sagen können?

Col. O! Mit so kleinen Fräulein, wie Sie sind, macht man nicht viele Umstände.

Soph. Sch! Der Kammerfetzen, will sich auch darein mengen; was geht es dich an, wenn ich andere Leute ihrer üblen Lebensart wegen strafe? Ich soll klein seyn? Ich? Und meine gnädige Frau Mama hat mir versprochen, daß ich auf künftiges Jahr schon darf zu caressieren anfangen! Lerne Du lieber besser Chokolade machen! Hat mir nicht der Kammel heut früh einen Chokolade in das Bett gebracht, wie eine Zwetschgen-Suppe *).

Col. Ich sage es Ihnen, hören Sie auf mit Schimpfnahmen zu geben, oder es wird nicht gut werden; von Ihnen leid ich es einmahl nicht; es ist genug, daß Ihre Mama die Leute so gerne ausschimpft.

Hw. Dgs wär noch die rechte Wirthschaft, wenn ein solcher Gedanken von einer Fräule, wie Sie sind, die Dienstbothen zu schimpfen anfangen thät **).

Soph. (zu Hw.) Du rede schon gar nichts, denn Du mußt froh seyn, daß adeliche Leute sich von Dir wollen bedienen lassen. Denn so etwas gemeines und plumpes von einem Kerl, wie Du bist, hab ich Zeit meines Lebens nicht gesehen — man seh ihn nur an — soll er denn wirklich von Fleisch und Bein seyn? — Ich glaub, er ist pur ***) Holz! — Pfuy (sie speit aus) geh mir aus den Augen! Du stinkst vom gemeinen Stande — ich kann dich nicht riechen. (hält die Nase zu)

*) Aecht Oesterreichisch Zweschpen Eigentlich nennt man nur den schlechten dünnen Kaffeh eine Zwespensuppe.

**) Für anfangen. Der Zusatz des Wortes thuen zum Zeitwort ist im Oesterreichischen nicht ungewöhnlich. Wenn wir gehn thuen, für: wenn wir gehen.

***) Für durchaus: nur Gold, durchaus Gold; purer Wein, ungewässerter Wein.

Hw. Riech Sie einen Klennkäs *), Sie Visperl, Sie burgerliches! Und halt Sie Ihr Göscherl **), sonst werd ich Ihr einen solchen gemeinen Nasenstieber geben, daß Ihr ihre adeliche Nase vom Gesicht fliegen soll.

Col. Ja! Man muß das geschwätzige Leder Art hören.

Soph. (höchst erzürnt) Was? — Ihr unterstehet euch — mich — ein burgerliches Visperl zu heißen? — Und mir Nasenstieber anzutragen? Ihr gemeinen Lumpenleute! — Ich kann vor Zorn nicht reden! — Mir ist todten übel! — Ich will Euch Respect lehren! (sie fangt entsetzlich an zu schreyen)

Dreyzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn, welche aus ihrem Schlafzimmer gelaufen kömmt, und die Vorigen.

Fr. Red. (zur Sophie, die immer schreyt) Was ist Dir mein Herz? Mein Engel? Was ist Dir geschehen?

Hw. Bosheit ists, sonst nichts anders.

Fr. Red. (zu Hw.) Schweig Flegel! (zu Sophie) So red doch, mein Herz! Wer hat Dir etwas zu leid gethan?

Soph. (immer weinend) Da, der grobe Schroll ***), der Hw., hat mich ein burgerliches Visperl geheißen, und mir Nasenstieber angetragen.

Fr. Red. (zu Hw.) Was, Kerl, unterstehst Du dich?

Hw. Warum fängt Sie mit mir an, und heißt mich

*) Käse heißt im Oesterreichischen Kas, mit hohem A. Klennkas, Schmierkäse, von Klennen, Schmieren, Aufstreichen.

**) Für Mündchen.

***) Ein grober, ungezogner Mensch

ein Stuck Holz, ſteht vor mir aus, und ſagt gar, ich ſtink. Das bin ich nicht ſchuldig zu leiden.

Fr. Acd. Die muß auch eine Gnade ſeyn.

Hw. Das glaub ich faſt nicht, und ſobald Sie mir wieder ohne Urſach ſolche Grobheiten anthut, ſo geb ich Ihr ein Paar Ohrfeigen, und geh aus dem Dienſt.

Fr. Aco. Was unterſteht Du dich zu ſagen? (gibt dem Hw. eine Ohrfeige) Hier haſt Du den Lohn für dein loſes Maul!

Hw. (höchſt zornig) Was? — Mir eine Ohrfeige? — Wegen des kleinen Saaleders *)? — Du verfluchtes Lumpengeſchmeiß, du hölliſches! Mich ſchlagen? — Du eingebildeter Betteladel! Du Limoniſchiſſel **)-Nobleſſe! Zahlt lieber eure Schulden, und den Dienſtbothen die Beſoldung, als daß ihr ehrliche Leute ſchlagen wollt!

Fr. Acd. Wirſt Du ſchweigen? Oder Du bekömmſt noch ein Dutzend Ohrfeigen!

Col. Das iſt einmahl keine Art, mit Dienſtbothen umzugehen.

Hw. (zur Acd.) Nur hergeſchlagen, wer das Herz hat! Ich werd bald fertig ſeyn. (macht eine Stellung, als ob er die Frau Acol. anfallen wollte)

(Fr. Acdl. und Fräule Sophie fangen an, erſchröcklich zu ſchreyen, hierzu a tempo kömmt.)

Vierzehnter Auftritt.

(Herr von Schlaukopf, völlig angekleidet, aus ſeinem Zimmer geloffen, mit einem Stock in der Hand.)

Schlauk. (zu Hw.) Wart! Kerl! Ich will dich Reſpect gegen deine gnädige Frau lehren. (will den Hw. ſchla-

*) Ein ſehr niedriges Schimpfwort für Weiber.

**) Ein kleines vierkantiges Stück Lebkuchen nennt man Schiſſel; jene, welche einen Zuſatz von Citronenſchale haben: Lemoniſchiſſel.

gen, Hw. nimmt ihn, und wirft ihn auf die Erde, und lauft ab; Schlaukopf ſteht von der Erde auf: vor ſich) Es geſchieht mir Recht; warum bin ich nicht in meinem Zimmer geblieben? (geht ab)

Fr. Red. Das ſoll dem Hannswurſt theuer kommen. (zur Col.) Führ die Sophie in ihr Zimmer. (zur Sophie) Mein Schatz, o ich werde Dir ſchon Recht verſchaffen.

Soph. (küßt ihr die Hand) Ihr Gnaden Mama! Laſſen Sie den Hannswurſt mir zu lieb todt ſchlagen (und mit Col. ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn allein.

Was für verwegene Grobheiten! Allein ich muß durch die Finger ſehen, und noch dazu froh ſeyn, wenn mir die Leute bleiben, denn erſtens kann ich Ihnen nicht jederzeit das geben, was für ſie gehört, und zweytens haben ſie ſchon zu viel meine Heimlichkeiten eingeſehen.

Sechzehnter Auftritt.

Herr Hildebert und die Vorigen.

Hild. Verzeihen Sie mir, Frau Redlichinn, daß ich Sie heut abermahls beſuche, allein ich habe Ihnen etwas zu hinterbringen.

Fr. Red. (verdrüßlich.) Wo ſind dann meine Leute, daß ſie jedermann gleich wie in ein Wirthshaus herein laufen laſſen? Was wollen Sie?

Hild. Ich habe nicht gewußt, daß ich mich bey Ihnen wie bey dem Adel vorher müßte anſagen laſſen; ich bin alſo grade hereingegangen, wie mir ſonſt bey Anweſen-

heit Ihres Herrn Gemahls jederzeit die Thüre offen gestanden, und verzeihen Sie, ich verstehe mich nicht auf die neuen Ceremonien: ich bin ein alter ehrlicher Burger, der gerade zugeht so, wie Ihr Herr, Frau Redlichian!

Fr. Red. (heimlich vor sich.) Frau Redlichian! Ich möchte mich zu todt ärgern, wenn es jemand hörte! (zu Hild.) Verzeihen Sie mir, Sie verstehen meiner Lebenbart, noch den Titel, den Sie mir zu geben schuldig sind.

Hild. Wie soll ich denn zu Ihnen anderes *) sagen, als Frau Redlichian? Sie sind des Herrn Redlich seine Frau, folglich sind Sie die Frau Redlichian; sollte ich Sie Ihro Gnaden heißen? So zeigen Sie mir Ihren Adels-Brief; und sagte ich gleich mit der heutigen Welt Madame zu Ihnen, so gäb ich Ihnen zwar einen französischen, aber doch keinen höhern Titel, denn ich habe mir sagen lassen, daß Madame eben auf deutsch nichts anders, als meine Frau heißen solle.

Fr. Red. Es ist schon gut, es wäre Schade um Sie, wenn Sie politer **) würden, denn es stunde Ihnen nicht gut an; sagen Sie nur, was Sie verlangen, denn es ist mir heute jede Minute kostbar.

Hild. (vor sich.) Das Weib ist vollkommen verdorben. (zur Fr. Red.) Es ist abermahl von ihrem liebenswürdigen Herrn Gemahl ein Brief eingelaufen. (will ihr selben geben.)

Fr. Red. (ohne den Brief zu nehmen.) Wissen Sie nicht, ob ein Wechsel eingeschlossen ist?

Hild. Ein Wechsel? Wollen Sie alle Tage einen haben? Sie erhielten ja erst gestern durch mich einen von fünfzig Ducaten. Lesen Sie nur den Brief!

*) Als anderes.

**) Das Wort politt ist eines der italienischen Wort, die in Oesterreichischen das Bürgerrecht erhalten haben. Ein artiger Mensch heißt ein politer Mensch.

Fr. Red. Behalten Sie ihn nur indeſſen: ich werd ihn ſchon von Ihnen begehren, wenn ich Zeit zu leſen habe.

Hild. Wie? Sie wollen nicht einmahl den Brief Ihres abweſenden theuern Gemahls leſen? Schämen Sie ſich, Frau Redlichinn, ſo gleichgültig gegen denjenigen zu ſeyn, der Sie über alles ſchätzet, und dem Sie ihr ganzes Glück zu verdanken haben. (er weint.) Frau Redlichinn, ich kenne Sie nicht mehr, — ihre verlebete Lebensart preßt mir Thränen aus.

Fr. Red. Sie ſind ein unvergleichlicher Sittenlehrer, nur Schade, daß Sie nicht auf der Cathedre ſtehen.

Hild. Da Sie ſich nicht ſelbſt ſo viele Mühe nehmen wollen, den Brief zu leſen, ſo hören Sie ihn wenigſtens durch mich. (er erbricht den Brief und lieſt.) „Mein einziges „Vergnügen dieſer Welt! Kaum hab ich den letzten Brief „an Dich abgeſchickt, als ich auf einmahl von dem heftig„ſten Paroxiſmo überfallen wurde. Die Aerzte ſprechen mir „das Leben ab, und ich fühle es am beſten, daß ſie die „Gefahr meines Zuſtandes einſehen: ſollte ich noch zu beſſern „Kräften kommen, ſo werd ich Dir ein mehreres ſchreiben, „wo aber nicht, ſo wirſt Du meinen letzten Willen durch „Herrn Hildebert, meinen beſten Freund, ſchon erfahren. „Ich danke Dir für alle Liebe und Treue, (Hild. ſeufzt.) „ich werde Dich dafür belohnen, lebe vergnügt. Ich küße „und ſegne Dich und meine Tochter Sophie, die ich einer „rechtſchaffenen Erziehung Dir noch im Tode anbefehle. „Mein Schatz, Dein bis in Tod getreuer Mann, Willi„bald Redlich."

Fr. Red. So iſt er ſo gefährlich krank? — Herr Hildebert, thuen Sie mir die Gefälligkeit, und ſchreiben Sie ihm alſo in meinem Nahmen, daß es mir leid wäre, daß er ſich ſo übel befände; er möchte nur meiner im Teſtamente gut eingedenk*) ſeyn, daraus würde ich ſeine Lieb erkennen; und ſo-

*) Für eingedenk.

daß Sie von ſeinem letzten Willen die Auskunft haben, ſo kommen Sie, mich zu beſuchen; leben Sie wohl. (geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Hildebert. (allein.)

Was für ein ehrloſes Weib! — Sie würdigt ſich nicht einmahl, den Brief ihres Gemahl zu leſen, weil ſolcher keinen Wechſel in ſich hält! — Ja, da ſie ſeinen erdichteten nahen Tod, den ſie doch wahr zu ſeyn glaubet, vernimmt, iſt ſie ganz gleichgültig, unempfindlich, und würdigt ihn nicht einmahl einer Gegenantwort, ſondern ihrer einzige Abſicht iſt das Vermögen, welches ſie zu ihrer Verſchwendung durch ſeinen Tod zu erhalten wünſchet! — O welche verderbträchtige Denkungsart eines ſonſt ſo tugendhaft geweſten Weibes! Wie glücklich bin ich, mich niemahls in eine Eheverbindung eingelaſſen zu haben, da manches Weibsbild ein ſolches animal variabile iſt, das unter ihrer Zahl ſich auch ſogar die Engliſinen in Teufliſinen verwandeln — o unglückſeliger Freund! O beklagenswürdiger Aehlig!

(geht ab.)

Zweyte Abhandlung.

(Zimmer des Herrn Hildeberts mit zwey Seſſeln.)

Zweyter Auftritt.

Hildebert und Redlich ſitzen beyſamm.

Hild. Ja, es verhält ſich leider eben ſo, wie ich es Ihnen, mein unſchätzbarer Freund, erzählt habe. Nicht ohne Grauen hab ich von neuem die verkehrte Lebensart und die Geringſchätzung, die Ihre Gemahlinn gegen Sie hat, eingeſehen.

Red. (weint.) Die Undankbare — ſie iſt der ſo ſeltenen Liebe, die ich für Sie in meinem Herzen fühle, gänzlich unwürdig — mein Hildebert! Wenn ich noch auf die Jahre unſrer Verbindung zurück ſehe — wie geſegnet, wie vergnügt waren unſre Tage; wir waren nicht nur ein Leib, nein, wir waren auch eine Seele: noch in ihrem ledigen Stande, konnte man kein ehrlicheres, beßer erzogenes und häuslicheres Mädchen ſehen. Sie war des Bürgers Gutmanns, eines hieſigen Lebzelters Tochter, welcher durch ſeinen Tod mein dermahliges Weib und ihre nunmehro verſtorbene Schweſter zu frühen Waiſen machte. Er ſtarb ohne Vermögen, und hinterließ ſeinen Kindern nichts, als eine arme ehrliche Mutter, die dieſe zwey Mädchen tugendhaft und mit einem Worte alſo erzohe, daß ſie einem Manne einiges durch ihre gute Wirthſchaft unbemittelt mehr nutzen

sollten, als eine reiche Weltdocke, die ihrem Mann zwar ein Vermögen von viel tausend Gulden zubringet, aber auch noch mehr tausend durchzujagen weiß. Und kurz, der Ruf von der Tugend dieser noch dabey schönen Lebzelters Tochter, wie man sie nannte, hatte mich angeeifert, sie zu heirathen, und seit zehen Jahren, wie Sie selbst wissen, und auch vorhin hätte ich mir wohl niemahlen ein erwünschteres und tugendhafteres Weib von dem Himmel erbitten können; nur jetzo in ihren immer mehr zur Reife des Verstandes gereichenden Jahren, fängt sie an eine ausgelassene, eine Närrinn zu werden — das ist mir unbegreiflich.

Hild. Ach mein Redlich! Wir Menschen sind zu neuen Thorheiten und Lastern selten zu alt, aber zur Verbesserung alter böser Gewohnheiten meistens zu jung. Glauben Sie mir, daß nichts als dero Abwesenheit Ihre Frau so verkehrt hat; sie hat die Zeit, die sie sonst bey Ihnen, mein Freund, in oder außer dem Hause zugebracht, nunmehr sich auf andere Art zu verkürzen gesucht, sie ist dahero in verschiedene Gesellschaften gekommen, sie hat Verschiedenes ihr bisher unbekanntes angesehen, sie hat denn auch Verschiedenes nachzuahmen gesuchet, bis sie endlich so verderbt geworden. Das Böse schleichet sich ganz unvermerkt in unsere Herzen ein, und befestiget sich, ehe wir es vermuthen, in selbem. Das weibliche Geschlecht läßt sich viel eher von dem Scheinbaren einnehmen, als wir Männer; es gleichet der Fabel des alles nachahmenden Affens, welcher erst damahls alles nachgemacht zu haben bereuete, als er vermerkte, daß er sich die Kehle entzwey geschnitten. Ich behaupte es ein für allemahl, Ihre Abwesenheit hat Ihre Frau verkehrt.

Red. Nicht die Gegenwart des Mannes, sondern die Liebe zu selbem und zur Tugend, ja, die eigene Ehre muß eine Frau in den gehörigen Schranken halten; zu dem war sie ja nie versichert, ob ich früh oder spät zurückkehren würde. Ich hätte sie auch gewiß nach Lyon kommen lassen, wenn ich die Langwierigkeit meiner Krankheit vorzusehen im Stande gewesen wäre, allein da sich selbe heute besserte, und

morgen verschlimmerte, so mußte dieses Vornehmen unterwegs bleiben, und folgsam —

Hild. Glauben Sie mir, Sie werden Ihre vorige Gemahlinn wieder erhalten, denn nachdem sie sich durch viele Jahre so ruhmwürdig aufgeführet, und erst gegen zwey Jahre ausschweifet, so wird ihres Gemahls Gegenwart, und eine kleine Strafe ihr Herz, das sich zum Guten und Bösen schon geneiget hat, abermahls auf den Weg der Ehre und Tugend führen.

Red. Der Himmel gebe es, ich will an ihrer Besserung nicht verzweifeln! (er weint.) Aber sagen Sie mir, haben Sie meine Tochter Sophie nicht gesehen? — Was macht sie? Gleicht sie ihrer verderbten Mutter sehr viel, oder findet man an ihr noch Spuren einer christlichen Erziehung ihres Vaters? —

Hild. Ich habe sie zwar heute und sonst lange nicht gesehen, allein man sagt: — Genug, die Früchte wachsen nach der Beschaffenheit des Baumes; aber sie ist leicht zu biegen; ihre Jugend gleichet dem Wachse, welches, nachdem es in einen Model gegossen wird, sowohl einen Engel als den Sathanas vorstellen kann; haben Sie nur Geduld, heute wird sich alles entwickeln. (steht auf.) Folgen Sie mir, wie ich sie heut frühe schon gebethen; wir wollen uns dem Hause Ihrer Gemahlinn nähern, und von weitem ein wenig ein und anderes auszuspähen suchen, welches Ihnen zu Ihrem heutigen Vorhaben dienlich seyn kann.

Red. Wir müßen uns aber nicht in die Nähe wagen. Es wird auch nöthig seyn, daß wir einen Dienstbothen aus dem Hause auf die Seite kriegen, und durch Geschenke zu unserem Vertrauten machen, damit wir die Sache sicherer anschicken können.

Hild. Der Diener von Ihrer Frau wird hierzu am geschicktesten seyn; er ist ohnehin mit seinem Dienste unzufrieden, und dabey ein Kerl, der sich durch Geschenke zu allem brauchen läßt. Kommen Sie nur, wir haben unser Mittagmahl bereits zur bürgerlichen Stund eingenommen,

ihre Frau aber, die ihre Tafelstunde nach Gewohnheit des Adels hält, wird eben jezo bey Tische seyn, und da können wir etwann ein oder anderes von weitem entdecken.

Red. Ich folge Ihnen. (vor sich.) Ach! Lebenslang hab ich mit so vielem Zittern keinen Gang unternommen, der mich nichts anders zu sehen hoffen läßt, als was meinem Hause Schande und Nachtheil verursachet. (beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Gasse, auf einer Seite der Frau Redlichinn, auf der andern Seite ein Coffeehaus.

Hannswurst und Colombine, welche jedes von einer andern Seite auf der Gasse zusammen treffen.

Col. Was machst denn Du auf der Gasse?

Hw. Ausgegangen bin ich, und jezt geh ich nach Haus; aber wo kommst denn Du her?

Col. Ja, soll ich es Dir ehe auf die Nase binden, *) als Du mir? Doch meinetwegen, das Geheimde gibt nach. Ich habe zwey Haarnadeln, die die Frau Gutherz unserer Frau geliehen hat, versetzen müßen. Da hat mir der Jud 12 Ducaten darauf geliehen; ein Gulden gehört davon mein, wenn ich verschwiegen bin, und Niemand was sag, daß meine Frau die Nadeln hat versetzen lassen.

Hw. Das ist gut, daß ich es weiß, daß die Nadeln seynd versetzt worden, jezt gib Du mir auch einen Gulden für meine Verschwiegenheit, sonst geh ich zu der Frau von Gutherz, und sag, daß die Nadeln versetzt seynd.

Col. Was soll ich Dir denn einen Gulden geben? Das Geld gehört ja nicht mein.

Hw. Das geht mich wenig an; Du hast es gewußt,

*) Eine österreichische Redensart für anvertrauen.

daß die Nadeln versetzt seynd, und daß Du es nicht weiter sagst, bekommst Du einen Gulden; ich weiß es jetzt auch, daß die Nadeln versetzt seynd, also, damit ich es niemand sag, dafur ist auch ein Gulden.

Col. Ey freylich, Du wirst ja kein Narr seyn?

Hw. Narr hin, Narr her! Warum soll meine Verschwiegenheit nicht so gut einen Gulden werth seyn, als deine? Einen Gulden her, oder ich geh und sags.

Col. Aber wer soll Dir denn den Gulden zahlen?

Hw. Wer ihn Dir gezahlt hat.

Col. Aber die gnädige Frau darf ja nichts wissen, daß ich Dir es gesagt habe.

Hw. So gib mir Deinen Gulden! Mach nicht viel Umständ, denn ich geh. (will gehen.)

Col. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Kerl! (ruft ihn zurück.) Hanswurst, so willst Du wirklich nicht umsonst schweigen?

Hw. Ein Lakey verschweigt nichts umsonst. Ich muß einen Gulden haben.

Col. Wie wär es denn, wenn ich es Dir gar nicht vertraut hätte?

Hw. Das wär mir recht gewest, so hätt ich nichts gewußt, und hätte auch nichts verschweigen dörfen! — Gib den Gulden lieber geschwind her, sonst geh ich, und sags zwanzig Cameraden von mir, und wann die nachdem schweigen sollen, so muß auch wieder ein jeder einen Gulden haben, (will gehen.) und es kostet 20 Gulden.

Col. So bleib nur da! (vor sich.) Was will ich machen? (zu Hw.) Nu, damit Du siehst, daß ich ein gutes Gemüth habe, (gibt ihm Geld.) da hast Du die Hälfte von dem Gulden, und die andere Hälfte behalt ich.

Hw. Meinetwegen, mir ists recht, so verschweig ichs halt halbentheil.

Col. I, so wirst Du ja nicht gar so grob seyn, und alles verlangen? Ich muß doch auch was haben; ich geh ja so recht großmüthig mit Dir um.

Hw. Nu, Dir zu lieb will ich schweigen um einen halben Gulden, aber ins Künftige laß ich keinen Kreuzer fahren.

Col. Ja, Dir sag ich gewiß nichts mehr, das darfst Du Dir sicher einbilden: dießmahl etwas ausgeschwätzt und mein Lebtag nicht mehr. — Aber wo bist denn Du gewesen? Die gnädige Frau ist itzt ganz allein, und es ist nichts zur Tafel gericht.

Hw. Ich bin nicht weit gewesen; es ist heut meines Cameradens Nahmenstag, so bin ich nur geschwind hingeloffen, und hab mich aufgeschrieben.

Col. (lacht heftig.) Was, bey Deinem Cameraden, bey einem Lakey sich am Nahmenstage aufgeschrieben? Das ist ja nur bey vornehmen Leuten der Brauch.

Hw. Weil Du es nicht verstehst. Einmahl, ja, ist es bey dem Adel allein der Brauch gewesen, aber jetzt liegt überall ein Zettel heraus; es ist erst neulich eines Sesseltragers in der Bäckenstraß sein Nahmenstag gewest, und da ist sogar ein Zettel auf der Bank heraus gelegen, wo sich die Leut aufgeschrieben haben. *)

Col. Wo wird die Welt noch hinkommen? Geh nur jetzt geschwind, und richte alles zum Speisen; sie wird so wieder lärmen, und auf Dich ist sie so sehr bös.

Hw. Da liegt mir nichts daran, ich marschire so **) bald fort, denn kommt einmahl der alte Herr hier an, so jagt er ohnedieß alles zugleich aus dem Haus. (beyde ab in das Haus.)

*) Dieses Anektödchen ist ohne Zweifel eine Erdichtung; soweit mag es wohl damahls noch nicht gekommen seyn, und ist es itzt noch nicht gekommen; dagegen ist aber der Gebrauch, Visitkarten bey Nahmensfesten und am Neujahrstag abzugeben, so allgemein geworden, daß ich selbst vor zwey oder drey Jahren am Neujahrstag die Visitkarte eines Fiacres, dessen ich mich öfters bediente, abgegeben fand, welche statt des Nahmens mit der Nummer seines Wagens bezeichnet war.

**) So für ohnedieß ist sehr üblich.

Dritter Auftritt.

Redlich und Hildebert.

Hild. Hier ist das Haus Ihrer Gemahlinn. Von außen scheint es nicht so prächtig, als es von innen ist; sie hat es sammt den schon darin befindlich gewesten Meubeln gemiethet, und bezahlt monathlich dafür 30 Ducaten.

Red. Auf solche Art muß sie unsere eigene Einrichtung verkauft oder versetzt haben.

Hild. Es wird sich wohl also verhalten.

Red. Ach mein Redlich! wie unterschiedlich *) sind die Zufälle der Welt! Sonst, wenn ich vor einigen Jahren, nur zwey oder drey Tage auf dem Lande war, und alsdenn zurück kehrte, eilte ich ohne Verzug in die Arme meiner damahls noch tugendhaften und liebenswürdigen Gemahlinn; jetzt muß ich, wie unehrlich, im Verborgenen herum wandern, und erst bey guter Gelegenheit, und da noch mit Entsetzen nach Hause kommen, und statt eines Mannes und Liebhabers, in der Gestalt eines straffenden Richters erscheinen.

Hild. Was wollen Sie machen? Ein kluger Sinn muß sich in alles finden. Mich dünkt, es öfnet sich die Thüre; wir wollen uns auf der Seite verborgen halten. (gehen auf die Seite.)

Vierter Auftritt.

Fr. Margareth aus dem Hause und die Vorigen auf der Seite.

Marg. (schon im Hause schreyend,) Du verdammtes Gesind! Zahl mich, zahl mich, du papirne Dame du! (kommt

*) Für verschieden, mannigfaltig.

auf die Gasse, und schreyt immer gegen das Haus.) Sollt Du dich nicht schämen, Du Hoffartsdocke, einem armen Weib, wie ich bin, die jeden Kreuzer nöthig hat, sechs Ducaten über Jahr und Tag schuldig zu bleiben?« Aber nur Geduld, ich will Dich schon bekommen, du Bettelherrschaft!« O! Lebzelten Nobleß!« nicht wahr? Fressen und saufen können« aber ehrliche Leute, die euch aus gutem Herzen was leihen, nicht zahlen, Ihr Lumpenvolk, Ihr höllisches.«

Red. (zu Hild. heimlich) Das ist ein erschröcklicher Anfang!

Hild. Es ist die Art dieser Leute, so zu reden.

Marg. (immer gegen das Haus schreyend) Will der Kamel eine Dame vorstellen, und kann nicht einmahl sechs Ducaten zahlen!« Neben dem, daß ich klage, *) werd ich es auch der ganzen Nachbarschaft sagen, daß sie sich vor dem Gesinde **) hüten, und nicht etwa was herleihen, und denen Leuten, die vorbeygehen, werd ich mit Fingern auf das Haus deuten, « Du Bettelgeschmeiß, Du nichts nutziges! ***)

Red. (zu Hild.) Freund! das kann ich nicht mehr anhören; es tritt meiner Ehre zu nahe, ich muß mich in das Mittel legen.

Hild. Sie möchten sich in ihrem Eifer zu erkühnen geben, thun Sie es nicht!

Marg. (immerfort schreyend.) Redlichinn« Redlichinn heißt sie, ja! Schelminn soll sie heißen, weil sie den Leuten ihre Sachen so herauszulocken weiß« Jetzt geh ich gerade zur Obrigkeit, und werde das Gepack verklagen; ihr Mann muß auch nicht weit her seyn, daß er sie nicht schon längst hat einsperren lassen.

Red. (zu Hild.) Nein, das geht zu weit, ich muß die Sache abthun, meines Hauses Ehre befiehlt es mir.

*) Für gerichtlich belangen.

**) Für schlechtes Volk.

***) Ein ächt Oesterreichisches Beywort für nichts würdig.

Hild. Machen Sie, was Sie für gut befinden.

Marg. Jetzt bleib ich hier stehn, denn sie hat sich verlaugnen lassen, und wenn sie ausgeht, will ich ihr so die Meinung sagen, daß alle Leute auf der Gasse zusamm lauffen sollen.

Red. (zu Marg.) Was lärmt sie so erschröcklich hier? Ist dieses eine Art mit seinem Nebenmenschen zu verfahren? Wenn ihr die Frau im Hause schuldig ist, so wird sie bezahlt werden, und wer zahlt nachdem die Ehre, die sie der Frau Redlichinn durch ihr loses Maul benommen hat?

Marg. Ja? der Herr ist gewiß auch einer von denen Schmarotzern und Amanten, die bey der gnädigen Frau sich einfinden? Nicht wahr?

Red. Es steht ihr nicht zu, sich zu bekümmern, wer ich bin. (giebt ihr Geld.) Hier hat sie ihre sechs Ducaten, geh sie also gleich ihrer Wege, bezäme sie ihre Zunge, ja lerne sie von der Frau Redlichinn und besonders von ihrem Manne, denn sie nicht einmahl kennet, besser reden, denn wo ich im geringsten höre, daß sie sich nochmahl unterwindet *) von diesem Hause schlecht zu reden, so werd ich sie so gewiß empfindlich straffen lassen, als ich sie jetzt bezahlt habe. (geht auf die Seite.)

Marg. (ganz erstaunend) Seh! wer muß denn der Mensch seyn? = so geschwind hätt ich mir jetzt mein Geld nicht vermuthet. = Ich wollt es fast errathen, wer der Herr ist; er wird gewiß ein alter Kupler von einem jungen Herrn seyn, der für die schöne Frau die Schulden zahlt; = aber was geht es mich an? Ich hab mein Geld und bin damit zufrieden.

Red. (zu Hild.) Was für Schimpf! was für Lästerung! Mein Herz möchte mir vor Schmerz aus dem Leibe springen; ich, ein ehrlicher Mann, der keinen Heller jemahls schuldig ge-

*) Sich unterwinden für: sich die Freyheit nehmen, war nur im schlechten Kanzleystyl, im schwülstigen Briefstyl, nie im gemeinem Gespräche, und war nur ein Ausdruck der Ehrfurcht.

wesen, ich muß mich also beschimpft, mein Haus in der ganzen Stadt so übel ausgeruffen, und durch die liederliche Aufführung meines ehrvergessenen Weibs zu Schanden gemacht sehen — ach Hildebert! das wird mich mein Leben kosten. (weint.)

Hild. Es ist das meiste vorbey; die Stund Ihrer Befriedigung rückt heran; die Welt kennt Sie, man wird ehe Mitleiden mit Ihnen haben, als das man ohne Grund auf Sie schmähen sollte — doch wir wollen uns zurücke begeben; ich sehe Leute aus dem Coffeehause kommen; es wird vermuthlich jemand von den Aufwärtern Ihrer Frau seyn, denn die meisten Bekanntschaften der Männer hat sie von dieser Coffeestube, weil sie ihrer Wohnung gerade über liegt. (sie gehen auf die Seite.)

Fünfter Auftritt.

Chevalier Miroir, Baron Bagatelli, sehr schlecht angezogen, kommen aus dem Coffeehaus, Redlich und Hildebert auf der Seite.

Baron Bag. Gewiß, Herr Bruder! du kannst dich noch reich spielen, denn du gewinnst doch, so oft ich dich spielen seh.

Chev. Miroir. Point du tout, l'argent gewinn, l'argent verliehr; wie er kommen, so geh weg. Es ist Narr, ich mich so gut spielen, als du Baron Bagatelli schleck machen.

Baron Bagat. Ey ja! Du bist der feine, du gewinnst von allen Leuten, mit denen du spielest, die Frau von Redlich weiß am besten hievon zu sagen.

Chev. Mir. Mais, Madame Redlich versteh kein Spieler, sie hat kein achter auf den Spiel, e sie ist zu, = comment dit'on en allemand? wie sag man auf teusch?

Bar. Bagat. Auf deutsch, auf deutsch, nicht auf

feusch. *) Ja, ich wollt dirs gern sagen, aber ich weiß nicht, was du meinst.

Chev. Mir. Elle est trop. mal adroite -- su Hund gespickt.

Bar. Bagat. Ungeschickt, Herr Bruder! heißt es, und nicht Hund gespickt.

Chev. Mir. Ungeschickt, et trop - su Schenktisch.

Bar. Bagat. Mein Bruder! das versteh ich nicht, sie ist zu Schenktisch; was soll das sagen?

Chev. Mir. Ja! trop querelleuse, su Schenktisch - brum viel.

Bar. Bagat. Zu zänkisch, jetzt begreif ichs, du redest ein verdammtes Deutsch, Herr Bruder! Es ist wahr, daß die Madame von Redlich im Spiel gerne zankt, allein was hat es auf sich? Wir lassen sie zanken, und gewinnen ihr das Geld ab.

Chev. Mir. Qui! das is reck! auiourd'hui auf Abend, Madame gieb wieder Seelenschaft.

Bar. Bagat. Ja! Gesellschaft, Gesellschaft.

Chev. Mir. Parbleu, ick mick auch einpfinden; Madame hat mick schon übermorgen auf heut eingeladen, o wann der Madame geben Spiel, diable! es geht propre; sie mach völlig Dame, und der Leuth sagen dock, ihr Mann sey nichts als Bucker.

Red. (auf der Seite will über den Chev. her, Hild. halt ihn zurück.) Ich will dem Kerl den Hals brechen, ich bin ein ehrlicher Mann und kein Bucker.

Hild. Was wollen Sie machen? Er kann nicht deutsch, Burger hat er sagen wollen.

Bar. Bagat. Burger, Herr Bruder! heißt es, und nicht Bucker; wir werden also heute Abends in der Gesellschaft zusammentreffen; vor jetzo aber, Bruder! bitte ich dich, lehne

*) Säusch, zusammengezogen von Säuisch, schweinisch, ist für unanständig, sehr üblich.

mir bis Abends zwey Siebenzehner, denn ich habe keinen Heller Geld bey mir, und auch noch kein Mittagmahl eingenommen.

Chev. Mir. (giebt dem Bar. Geld.) Tenez! hier iſt ein Florin, befahl, wenn du kann, ick muß ipt auck diner gehn, ich bin heut einladen.

Bar. Bagat Ich danke dir indeſſen, ich werde dich ſchon bezahlen, ſo bald ich kann.

Chev. Mir. Adieu! Baron Bagatelli, á revoir. (geht ab.)

Bar. Bagat. (ruft ihm nach.) Adieu Chevalier Mirоir! (vor ſich) Der Chevalier iſt doch ein guter Menſch; er nennt mich Bruder, und ich ihn auch; er iſt wirlich vom Stande, und wenn er wüßte, daß unter mir, ſtatt das Baron Bagatelli, ein von Prag gejagter Kammerdiener ſtäcke, es wurde ihn gewiß reuen, mit mir einen ſo vertrauten Umgang gepflogen zu haben. Aber es ſey, wie es wolle, meine Verſtellung muß mich noch glücklich oder unglücklich machen (geht ab.)

Red. (zu Hild.) Was für eine Geſellſchaft für mein Weib!

Hild. Der Chevalier iſt doch wirklich von adelichem Herkommen.

Red. Er ſchickt ſich ſo wenig in mein Haus, als der verſtellte Kammerdiener, denn dieſer iſt zu ſchlecht und jener zu vornehm, folgſam gehören beyde nicht für ſie zum Umgange.

Hild. Stille! es kommt wer aus Ihrem Hauſe. (ſieht den von Schlauk. aus der Redlichinn Hauſe kommen.) Dieſes iſt der Herr von Schlaukopf, der Zimmerherr. (beyde begeben ſich wieder zurück.)

Red. Den muß ich genau betrachten, denn dieſer dürfte mir der gefährlichſte ſeyn.

Sechster Auftritt.

Hr. von Schlauk. aus dem Hauſe und die Vorigen auf der Seite.

Schlauk. Ich habe mich recht aus dem Hauſe weggeſtohlen, denn die Redlichinn hat nochmahl zu mir geſchickt, daß ich mit ihr ſpeiſen ſollte, allein ich habe mich nach gemachter Entſchuldigung heimlich weg begeben; ich bin überhaupt nicht willens, mich mehr lang in ihrem Hauſe aufzuhalten, denn ſo viel ich merke, nimmt ihr Geld ab, und die Wirthſchaft wird ein übles Ende bekommen. Ich habe mir das Zimmer bey ihr gemiethet, weil ich gewußt, daß ſie nach dem Tod ihres Mannes, welchen ſie für ſehr krank ausgeſchrien, ein großes Vermögen zu hoffen habe; und ſo hätte ich vielleicht dieſe reiche Wittwe alsdenn erhaſchen können; allein wenn der Alte nicht bald abſegelt,*) ſo geh ich aus dem Hauſe, denn außer ſeinem Tode, kann ſie nicht zur Tilgung ihrer Schulden und zu neuen Mitteln gelangen. Ich werde mich mit demjenigen, was ich durch ihre Verſchwendung überkommen habe, ehestens aus dem Staube machen, denn ich fürchte den Ausgang dieſer Comödie; ich menge mich unter verſchiedene Leute vom Stande, und ob man mich gleich bis jetzo nicht erkennet hat, ſo möchte es doch geſchehen, daß es an den Tag käme, daß ich dermahlen gar nichts, vorhin aber ein Lehenlakey in Straßburg geweſen **) bin. Doch hier kommt der Baron Plumpſack mit dem Herren von Waſſerfeind; weil ſie mich ſchon wahrgenommen, muß ich ſie doch ſprechen.

Red. (zu Hild.) Ein maßquirter Lakey ſoll mein ent-

*) Abſegeln für ſterben iſt üblich, wenn man gleichgültig vom Tode ſpricht. Er wird abſegeln iſt gewöhnlicher als er iſt abgeſegelt.

**) Leider giebt es in Wien noch viele ſolche Abentheurer aus verſchiedenen Ländern.

ehren; nein! Herr Hildebert! das muß ich auf das grausamste rächen.

Hild. Das verhält sich nicht so; in diesem Falle wollte ich für die Ehre Ihrer Gemahlinn Bürge seyn.

Siebenter Auftritt.

Baron Plumpsack, in erschröcklich dicker Gestalt, Hr. von Wasserfeind, stark betrunken, und die Vorigen.

Plumpf. (zu Wasserfeind.) Bruder! du hast zu tief in das Glas geschaut.

Wasserf. (zu Plumpf.) Und du zu tief in die Schüssel. (immerfort taumelnd.) Du Kerl bist im Stande einen Ochsen zu fressen, aber meiner schwachen Complexion kennt man es gleich an, wenn ich etwa 12 Maß Wein trinke.

Schlauk. (zu beyden.) Ich bin beyderseits Dero Diener! Und erfreue mich des Vergnügens, Sie zu sehen.

Plumpf. Ergebner Diener, Hr. von Schlaukopf.

Wasserf. (giebt den Schlauk. die Hand.) Gehorsamer, Bruder Schlaukopf!

Schlauk. Ich danke für diese Titulatur; das ist gar zu höflich.

Wasserf. (zu Schlauk.) Wenn es dir nicht recht ist, so fordre ich dich auf einen Flaschenkeller voll Nußberger *) Wein heraus.

Plumpf. Ich wollte wünschen, Sie wären ein Saukopf, ich wollte Sie bis auf die Knochen fressen.

Schlauk. Ich danke für diesen guten Willen, sagen Sie mir, haben Sie beyde schon zu Mittag gespeißt?

*) Den Wein, der in der Gegend von Nußdorf, nahe bey Wien, wächst, und zu den edelsten Oesterreichischen Weinsorten gezählt wird, nennt man Nußberger.

Wasserf. Ich habe heute noch keinen Bissen gefressen, und keinen Tropfen getrunken.

Schlauk. (für sich.) So muß er noch seit gestern besoffen seyn.

Plumpf. Ich hab heute schon viermahl gefressen. Um 3 Uhr früh wurd ich munter, da fraß ich einen kälbernen Schlägel von 5 Pf. den ich mir, ehe ich schlaffen gieng, zum Bette setzte, und trank zwey Maß Bier dazu; alsdenn schlief ich ein; um 7 Uhr nahm ich zum Frühmahl einen Schinken von 6 Pfund, und 5 Halbe Wein, alsdenn ließ ich mich barbieren; unter den Barbieren bekam ich einen solchen Hunger, daß ich, sobald es vorbey gewesen, 4 Mundsemmeln, und 36 gesalchte Würstel zu Leibe nahm; mit diesem dauerte ich bis um 12 Uhr, da gieng ich erst mit dem Wasserfeind in das Gasthaus, fraß ordentlich, und jetzt kommen wir eben davon her; allein im Hergehen will es mich wirklich schon wieder zu hungern anfangen.

Schlauk. Das ist doch erschröcklich, Sie werden auf solche Art noch eine Theurung im Lande zu Wege bringen. Wahrhaftig, ich möchte Sie nicht zu mir in die Kost nehmen.

Plumpf. Au contraire, man ladet mich aller Orten ein, um meine Geschicklichkeit im Fressen wahrzunehmen. Man wundert, und freuet sich, daß ich so wacker fressen kann. Sie wissen ja selbst das letzte Meisterstück, das ich bey der Frau von Redlich machte, ich wettete mit ihr um 6 Ducaten, daß ich 6 Kapaun und 4 Paar gebratene Hühnl *) nebst 8 Mundsemmeln auf die Jausen **) essen wollte; ich fraß es auch richtig, und sie verlohr die 6 Ducaten und das Fressen mußte sie auch herbey schaffen. ***)

*) Junge Hühner; ächt Oesterreichisch Hendl.

**) Für Vesperbrod; das Vesperbrod genießen, heißt jausnen.

***) Obschon ein solcher Fresser Carricatur ist, konnte Bauner doch bey der Schilderung seines Herrn Plumpfsack,

Wasserf. (taumelnd.) Das ist wahr, das war am nähmlichen Tage, wie ich 28 Maß Wein bey der Frau Redlichinn gesoffen habe.

Schlauk. Ja ja, Sie haben diese Frau schon vieles gekostet.

Plumpf. Was schadet es? Sie hat einen reichen Mann, der Narr soll Geld schicken.

Red. (zu Hild.) Ich werde die Leute Art lehren. (will hervor gehen.)

Hild. (hält ihn zurück.) Es ist noch zur Unzeit.

Wasserf. (zu Schlaukopf.) Du mußt uns nichts vorwerfen, daß wir so viel fressen und saufen, denn was wir in diesem Stücke die Frau von Redlich kosten, das gibt sie Dir desto mehr in baarem Gelde.

Schlauk. (zu Wasserf.) Sie wissen nicht, was Sie reden.

Plumpf. Heute wird es schon noch etwas absetzen; heute ist Gesellschaft bey der Redlichinn; Ihr seyd zwar auch alle eingeladen, aber mir hat sie besonders ganz allein einen Rehschlegel von 10 Pfund versprochen und eine Rinderzunge; da, meine Herren, will ich recht tacktmäßig fressen.

Wasserf. Und wenn ich über ihren Oferwein komme, da werden 20 Maaß kaum erklecken. *)

einen berühmten Fresser im Auge gehabt haben, der zu seiner Zeit lebte, und vor sechs oder sieben Jahren starb. Dieser Mann, der sein ansehnliches Vermögen und das Vermogen seiner Frau fraß, war schon als Knabe seiner Gefräßigkeit wegen berühmt. Er verzehrte heimlich einen Calecutischen Hahn, und wunderte sich, als man im Hause viel Lärmen über die Entwendung dieses großen Bratens machte, nicht wenig, daß man sich dieses Vogels wegen so sehr ereifern könne. Er bestellte manchmahl im Gasthof ein Mittagmahl für mehrere Personen, das er ganz allein aufzehrte. Hafner kann ihn gekannt haben, und hat ihn ohne Zweifel gekannt.

*) Hinreichen heißt im Oesterreichischen klecken.

Red. (zu Hild. ängstlich.) Das ist mein Wein; den hab ich vor einigen Jahren mit vielen Kosten eingelegt, *) und bisher selbst noch keinen davon getrunken.

Schlauk. Die Herren haben durch Ihre Unterredung vom Essen und Trinken mich noch hungriger gemacht, als i. würklich war. Ich habe noch kein Mittagmahl eingenommen, ich will aber jetzt dazusehen, und zum Traiteur eilen.

Plumpf. Ich gehe mit, und freste par Compagnie; ich bin zwar nicht gar zu sehr hungrig, aber 5 Pfund Rindfleisch nehm ich schon noch auf mich.

Wasserf. Trinken muß ich, denn ich brauche Kräfte, ich bin ganz schwach auf den Füßen.

Schlauk. Ich werde nicht viel essen, denn auf den Abend setzt es bey der Fr. von Redlich auch etwas.

Plumpf. Ich hab das Glück, daß ich zu allen Stunden fressen kann. (alle drey ab in der Gasse.)

Red. Geduld, ich will euch aufschneiden und einschenken, daß ihr an mich denken sollt! Herr Hildebert, um des Himmels Willen, was muß ich hören, was muß ich sehen? Ich armer Mann! Wär es ein Wunder, wenn der verfluchte minotaurische Wanst meine ganze Familie schon aufgefressen hätte? Könnte die Natur eine monstrosere Gattung eines Vielfraßes mehr an das Licht bringen, und eben in meinem Hause muß er bekannt seyn? Herr Hildebert, dieses sehe ich als eine von den Hauptstrafen des Himmels an, daß mein Weib mit diesem Nimmersatt bekannt geworden.

Hild. Was er verzehret hat, das ist verzehret; er wird in Ihrem Hause wenig mehr bekommen — doch — zurück, es kommt abermahl wer aus dem Hause ihrer Gemahlinn. (beyde begeben sich zurück.)

*) Sich Weinvorrath anschaffen, heißt: sich Wein einlegen.

Achter Auftritt.

Hannswurſt aus dem Hauſe, und die Vorigen.

Hw. Das iſt wieder ein verfluchter Lärm im Haus! Jetzt iſt ihr der Canarien-Vogel ausgekommen, und jetzt ſoll ich gehen, und ſoll ihn ſuchen. Sie hauſt, ſchreyt, und droht uns allen mit Halsumdrehen, wann der Vogel nicht gefunden wird. Wo ſoll ich ihn ſuchen? Ja, wenn ich fliegen könnte; oder ſoll ich vielleicht auf allen Dächern herumſteigen, und wegen des Vogels herumkriechen? Aber ich weiß ſchon, was ich thue, jetzt bleib ich hier ſtehen, und über eine Weile geh ich in das Haus, und ſage, ich hab ihn nicht finden können.

Hild. (zu Red.) Dieſer iſt der Diener von Ihrer Frau; mit dem müßen Sie zu reden ſuchen, und jetzt haben Sie die beßte Gelegenheit hierzu.

Red. Es iſt gut — ich werd es ſchon machen.

Hw. (in Gedanken ſtehend.) Das weiß ich nicht, wo der Vogel ſoll hingekommen ſeyn; ich bin nur froh, daß ihn die Colombine heut gefüttert hat. (Red. geht bey Hw. vorbey und grüßt ihn.)

Hw. (zu Red.) Servus! *) (für ſich) Die Colombine wird vergeſſen haben, das Thürl vorzumachen, und da wird die Katz —

Red. (geht nochmahl bey Hw. vorbey und ſtellt ſich neben ihn, zu Hw.) Der Himmel grüße Euch, mein Freund!

Hw. (für ſich.) Jetzt merk ich es, das wird ein Hausarmer ſeyn, der ſich öffentlich zu betteln ſchämt. (er greift in Sack, zu Red.) Ich bin ſelbſt ein armer Dienſtboth, da hat er einen Kreuzer.

Red. (gibt ſelben dem Hw. zurück.) Mein Freund,

*) Daß man zum Gruße Servus ſagt, iſt unter guten Freunden noch nicht ganz aus dem Gebrauche gekommen.

ich brauche Euer Geld nicht; Ihr werdet mich verkennen; für wen haltet Ihr mich?

Hw. Iſt der Herr kein Hausarmer?

Red. Nein, dem Himmel ſey Dank, ich habe nicht nöthig, etwas zu erbetteln. Ihr hättet mir es doch anſehen ſollen.

Hw. Warum? Ich habe ſchon ſo brave Bettelleut geſehen, daß der Herr ein Lump dagegen wär, und was ſoll es denn ſonſt ſeyn? Was will der Herr?

Red. Ihr ſollt es bald wiſſen. Sagt mir ein wenig, Ihr ſeyd ja hier im Hauſe Diener bey der Frau Redlichinn?

Hw. Was Redlichinn, Redlichinn? Ich dien bey der gnädigen Frau von Redlich.

Red. Ey was gnädig? Ihr Mann iſt ja nur ein Bürger.

Hw. Er mag ſeyn, was er will; ſo lang ich als Laquei im Haus dien, ſo iſt ſie wegen meiner wenigſtens Ihr Gnaden ſwandenhalber.

Red. Wie heißt Ihr, guter Freund?

Hw. Ich heiß Hannswurſt.

Red. Mein Lieber, ſagt mir doch ein wenig, weil Ihr dahier im Hauſe dient, iſt es denn wahr, was die Leute hin und wieder reden? Daß eine ſo üble Wirthſchaft bey der Frau von Redlich vorgehe, und daß ſie voll Schulden und von einer ſchlechten Aufführung iſt?

Hw. Ich hab Anfangs geglaubt, der Herr ſey ein Bettler, aber jetzt hör ich, daß der Herr gar ein Stutzer iſt.

Red. (vor ſich) Verfluchter Kerl! (zu Hw) Ihr müßt die Sache nicht ſo nehmen; das, was ich zu wiſſen verlange, iſt ja eine ſtadtkündige Sach; Ihr dürft Euch alſo kein Bedenken machen, mir etwas zu erzählen. Es iſt mir eben kein Nutzen, und kein Schaden, ob ich es weiß oder nicht, allein meine Neugier und mein Verwitz geht etwas dahin, alles was ich höre, gründlich zu wiſſen; weil Ihr denn nun bey der Frau von Redlich dienet, ſo werdet Ihr mir am beſten von ihrer Lebensart Auskunft geben können, und es wird euch nicht reuen, wenn Ihr mir die Wahrheit ſaget.

Hw. Damit ich gewiß weiß, ob es mich reuen werde oder nicht, so geben Sie mir ein Darangeld indessen.

Red. (gibt ihm Geld.) Hier habt Ihr erstens einen Thaler, und zweytens verspreche ich Euch nachhin auch etwas zu erzählen.

Hw. Also will ich Ihnen ganz kurz sagen: das Leben, was meine Frau führt, ist erschröcklich; sie spielt, sie ist von aller Eitelkeit der Welt, sie verkauft und versetzt alles, was im Hause ist; ganze Schaaren Schmaroger kommen zu ihr, und bringen sie um das Geld, schuldig ist sie, wo sie hinsieht; die Dienstbot[illegible] halt sie wie die Hund im Haus, wir haben an manchem Tag nichts zu essen, und doch muß Abends Gesellschaft seyn; als wie heut hat sie sogar fremder Leut Sachen versetzt, daß sie Gesellschaft halten kann — So viel kann ich Ihnen für einen Thaler sagen; wollen Sie noch mehr wissen, so rucken Sie heraus.

Red. Mein Freund, Ihr seyd gar zu eigennützig. (gibt ihm abermahls etwas.) Sagt mir weiter, wie ist dann das Töchterl, die Sophie? Ist sie auch so eitel, wie ihre Mutter?

Hw. O das Sauleder ist gar der junge Sathanas! Die wird noch zehnmahl ärger als ihre Mama, sie weiß von Hoffart nicht, was sie anfangen soll, sie lernt nichts, redet wirklich schon von Liebs-Historien, und geht den ganzen Tag aufgeputzt und so stolz herum, wie ein Pfau an seinem Ehrentag. *)

Red. (vor sich.) Das ist mir das Schmerzlichste. (zu Hw.) Sagt mir ferners, wie sieht es denn mit denen Mannsbildern aus, die zu Eurer Frau kommen? Gibt es vertraute Liebeshändel? Geht nichts Unanständiges vor? Hat Ihr abwesender Mann etwas zu fürchten?

Hw. (nachdenkend.) Ich glaub eh ja, als nein, denn der Verdacht ist groß; ich könnt zwar nicht sagen, daß ich es gewiß wüßte, allein Mannsbilder kommen viel; ihr Mann

*) Der Hochzeittag heißt in Oesterreich der Ehrentag.

iſt zwey Jahr aus, der Zimmerherr iſt ſchön und jung, ſie iſt auch nicht von Holz, cætera textus habet.

Red. (vor ſich.) Ja ja, der Kerl hat recht, es wird richtig ſeyn; o ich armer Mann! (zu Hw.) Sagt mir noch zuletzt, mein Lieber, was reden denn die Leut von ihrem abweſenden Mann? Bedauern ſie ihn?

Hw. Bedauern? — Den Lumpenhund ſoll man bedauern? Ich wollt ihn ſelbſt mit Freuden prügeln, wann er hier wär.

Red. (vor ſich.) Da braucht es Geduld, ſich zu verſtellen. (zu Hw.) Aber warum iſt man ſo übel für den Herrn Redlich geſinnet? Und warum zörnt Ihr ſo auf ihn, da Ihr doch nicht wüßt, ob er nicht alle Hochachtung und alles Mitleid verdienet?

Hw. Es mag ſeyn, wie es will, ſo iſt das ſchlecht genug, daß er ſeinem Weib alles hingehen läßt, und nicht ſchon längſt Befehl gegeben hat, ſie in das Zuchthaus zu ſperren.

Red. Geduld, wer weiß, was er noch unternimmt; die Strafe wird ihr nicht ausbleiben. Allein, mein Freund, da Ihr ſo viel erzählet habt, ſo will ich Euch verſprochener maßen auch etwas ganz kurzes erzählen, und dieſes beſtehet hierin, daß ich Euch ſage, daß ich der Mann der Frau Redlichinn bin.

Hw. (heftig erſchreckend) Poz tauſend ſiderment! Jetzt iſt Zeit zum retiriren. (will ablaufen.)

Hild. (hält ihn auf.) Verbleibt, es wird Euch kein Leid geſchehen; ich bin Euch gut dafür.

Hw. (ängſtlich zum Hild.) Allerliebſter Herr Edelfeſt, haben Sie die Gnad, und ſchüzen Sie mich vor dem gnädigen Herrn.

Red. Ich bin kein gnädiger Herr, ſondern ein ehrlicher Burger, allein Ihr müßt Euch in Eurem Gewiſſen ſehr ſchuldig finden, daß Ihr Euch vor mir ſo entſezlich forchtet.

Hw. Ja, ich hab mich ein wenig zu weit im Diſcours

herausgelaſſen, und auf Ihre Ankunft hab ich mich ſchon lang geforchten.

Red. Meine Gegenwart ſoll Euch, wenn Ihr wollt, mehr Nutzen als Schaden bringen: Ihr habt zwar zu viel geredet. Es beruht nun einzig auf Euch, Euer Glück oder Unglück zu befördern.

Hw. Sagen Sie nur, was ich thun ſoll? Soll ich aus dem Dienſt gehen?

Red. Noch zur Zeit verlang ich es nicht, allein zwey andere Stücke müſt Ihr mir anlagen: erſtens, daß Ihr keinem Menſchen ein Wort von meiner Ankunft melden, und zweytens, daß Ihr mich heute Abends, bevor die Geſellſchaft bey meinem Weibe anfängt, hier bey dem Hauſe erwarten wollet, verſprecht Ihr beydes?

Hw. (furchtſam.) Ja!

Red. Werdet Ihr Euer Wort halten, ſo iſt für Euch eine Belohnung beſtimmt; haltet Ihr aber nur eines von beyden Stücken nicht, ſo ſind 4 Banditen beſtellt; die werden Euch das Herz bey dem Genicke heraus reiſſen, und ſolches um euer lügenhaftes Maul ſchlagen. Dieſe Banditen, welche ſich unſichtbar machen können, werden Euch bis heute Abends auf allen Schritten verfolgen, und auf jedes Wort, ja auf jede Miene von Euch Acht haben: ſie ſtehen ſchon wirklich um Euch herum, weil ſie aber unſichtbar ſind, ſo könnt Ihr ſie nicht ſehen.

Hw. (furchtſam für ſich.) O jemine!*) Da komm ich in eine ſchöne Wäſch**) hinein. (zu Red.) Sie haben ſich zu verlaſſen: ich werde alles thun, was Sie ſchaffen.

Red. Nun gut, lebt wohl, wenn der Abend herbeykömmt, ſo erwartet mich hier beym Hauſe.

*) Eigentlich Jemene, für weh! Auch Herr Jemene iſt üblich.

**) Wäſche für Handel oder Verlegenheit, iſt ſehr üblich. Er kommt in die Wäſch, er kommt in Verlegenheit.

Hw. (ängſtlich.) Ja?

Red. (im Abgehen zu Hw.) Kein Menſch darf wiſſen, daß ich hier bin.

Hw. (furchtſam.) Aber ich darf es ja wiſſen, daß Sie hier ſind?

Red. Nothwendiger Weiß dürft Ihr es wiſſen, weil ich es Euch ſelbſt geſagt habe.

Hw. Ich hab halt geglaubt, weil Sie geſagt haben, kein Menſch ſoll es wiſſen, und ich bin auch ein Menſch.

Red. Auſſer Euch ſoll es kein Menſch wiſſen, lebt wohl — Ihr unachtbaren Banditen, bleibt ſtets um ihn, und gebt auf ihn genau Acht. (zu Hild.) Hab ich meine Sachen nicht gut gemacht?

Hild. Unvergleichlich, die Sache ſchickt ſich recht trefflich.

Red. Kommen Sie, wir wollen in unſerm Hauſe das mehrere unterreden. (Red. und Hild. ab.)

Neunter Auftritt.

Hw. (allein höchſt furchtſam.) Ich möchte gern reden, und getrau mich nicht — wann ich nur auf den Abend werd gewiß bey dem Haus warten können! (ſieht ſich um, und ſagt laut.) Aber, meine Herren, ich werd mir alle Müh geben, — ich werd gewiß kommen — ich werd auch verſchwiegen ſeyn, thun Sie mir nur nichts leids.

Zehnter Auftritt.

Colombine auf dem Hauſe, und Hannswurſt im Gedanken ſtehend.

Col. (für ſich.) Hier ſteht der Hannswurſt, ich will ihn beſchleichen. (ſtellt ſich hinter ihn.)

Hw. (heimlich) Erfahret es die gnädige Frau, daß ich Wissenschaft von der Ankunft ihres Herrn hab, so wird es für mich auch übel ausfallen; vielleicht wärs doch gut, wenn ich ihrs durch eine heit'e Person könnte vertragen lassen —

Col. (schlägt den Hw. auf die Achsel, und versteckt sich hinter ihm.)

Hw. (fällt auf die Erde und schreyt erschröcklich.) Meine lieben Herrn Banditen! ich bitt um alles in der Welt, — ich will keinem Menschen ein Wort sagen — nur dießmahl nicht das Herz aus dem Leib reißen.

Col. (geht hervor.) Was Plunder ist Dir? Bist Du närrisch? — Was fällst du denn auf die Erde, und phantasirest *) vom Herz aus dem Leibe reißen?

Hw. (heim. zu Col.) Ich bitt Dich um alles in der Welt, geh in das Haus, wann Du nicht willst dein Herz verliehren.

Col. (vor sich) Der Kerl ist ein Narr geworden; ich weiß nicht, was ich machen soll.

Eilfter Auftritt.

Sophie und die Vorigen.

Soph. Nu, Ihr macht es beyde gut; Ihr läßt die gnädige Frau Mama und mich allein, und Ihr Isend auf der Gasse. Die gnädige Frau ruft: Hw.! die gnädige Frau ruft: Colombine! Niemand kommt, und der Kerl und das Mensch sind dahier beysammen, und carassieren.

Col. Ja, carassieren! — Sehen Sie nicht, daß dem Hw. nicht wohl ist, und daß er auf der Erde liegt?

Soph. Was ist ihm denn? Hat er einen Rausch?

*) Wenn der Kranke im Paracismus leer spricht, so sagt man: er phantasirt.

Col. Ich weiß es nicht, was ihm iſt; er hat erſt phantaſieret.

Soph. Ich werde ihn gleich zurechte bringen. (zu Hw.) Steh auf! Hw. ſteh auf, was iſt Dir? Komm! die gnädige Frau Mama wartet auf Dich.

Hw. (vor ſich) Ich trau mich nicht einmahl aufzuſtehen; und das iſt das Erſchröcklichſte, ich darf niemand was ſagen, daß die Banditen da ſeynd. (ſteht auf.)

Soph. Nu, iſt Dir beſſer? So komm, komm Hw.

Hw. (zitternd und ſich immer umſehend.) Ich weiß nicht, ſeynd Sie vor mir, neben mir, oder hinter mir?

Col. (vor ſich) Ich weiß nicht, wie mir der Kerl vorkommt.

Soph. Geh, geh! Du wirſt ſo wieder Dein Trinkgeld bekommen *) — Du zitterſt und förchteſt Dich vielleicht noch, weil der Canarienvogel ausgekommen iſt?

Hw. (heimlich vor ſich) Ich zittre wegen der Galgenvögel, die auf mich Acht haben, und nicht wegen des Canarienvogels.

Soph. (zu Hw.) Ich muß Dir zu Deinem Troſte ſagen, daß er ſchon gefunden worden; er iſt bey der Mama ihrem Bette geſeſſen.

Col. Ich begreif Dich nicht Hw., wie Du ausſiehſt!

Soph. Geh! Du biſt zu ſchwach; ich will mich würdigen, Dich in das Haus zu führen.

Hw. (ſich immer furchtſam umſehend und gleichſam zwiſchen die Fräule und Colombine verſteckend mit beyden in das Haus ab.)

---

*) Eine öſterreichiſche Phraſe für, Verweis bekommen.

Dritte Abhandlung.

Erſter Auftritt.

Zimmer der Frau Redlichinn.

Frau Redlichinn, Colombine.

Fr. Red. (nunmehro angezogen.) Glaubſt Du, Colombine, daß ich ſo gut genug angezogen bin, als eine Dame, die Geſellſchaft in ihrem Hauſe hält?

Col. O ja! ich wüßte gar nichts auszuſetzen; Sie ſehen ſo artig aus, daß Sie jeder Fräule unter das Geſicht ſtehen *) dürften.

Fr. Red. Ja, ich will alles gar genau haben; Du weißt wohl, wie die Weiber ſind, die heute zu mir kommen; wenn eine einzige Nadel nicht gut geſteckt iſt, ſo wiſſen ſie einen in andern Geſellſchaften darüber lächerlich zu machen, und die Herren Chaveaux **) können es auch vortefflich! — Bin ich nicht zu roth? Nicht zu bleich?

Col. Sie haben juſt die ſchönſte Farbe, wie eine Roſe, die erſt aufblühet, nicht zu roth, nicht zu bleich.

Fr. Red. Du haſt doch alles gerichtet, was zur Geſellſchaft gehört? denn ſie wird bald kommen.

*) Eine öſterreichiſche Phraſe für ſich gegen über ſtellen, ſich meſſen.

**) Einen Liebhaber, vorzüglich einer verheiratheten Frau, nannte man damahls den Chaveau; er war gewöhnlich mehr in der Praxis, als der Italieniſche Cicisbeo in der Theorie iſt.

Col. Es ist alles bereit, meinetwegen dürfte sie schon hier seyn. Der Hw. richtet auch schon die Tische im Spielsaale, und zündet die Lichter an.

Fr. Red. Nu, es ist gut, du machst also deine Sache wie gewöhnlich. Anfangs giebt man den Chocolade, sodann Mandelmilch und Limonade, eine Weile darauf die Früchte, das Gefrorne, und endlich das Zuckerwerk. Für die Herren aber soll der Hw. in dem Nebenzimmer einen kleinen Tisch decken, wo man ihnen das Gebratene und die Weine hinsetzet.

Col. Es wird alles geschehen, ohne daß ein Fehler vorbey gehen soll.

Fr. Red. Es ist gleich sechs Uhr, es wird bald jemand hier seyn. Ich gehe indessen in mein Schlafzimmer, Du aber sag der Sophie, daß sie auch dahin komme; und wenn Du von der Gesellschaft jemand kommen siehst, so melde mir es also gleich. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Colombine allein.

Das wird heute wieder ein Geplauder werden! 10 Frauen und 5 Mannsbilder hat sie eingeladen, denn Fräulein bedet sie so leicht nicht ein, aus Furcht, daß sie ihrer Schönheit den Preiß rauben möchten. Mit ihr macht die Gesellschaft 16 Personen, mithin 4 Tische aus. O! da werd ich mit der Bedienung schön zurechte kommen können, wenn nur der Hw. auch ein wenig fleißig ist. — Da kömmt er.

Dritter Auftritt.

Hannswurst und Colombine.

Hw. (vor sich) Ich bin so voll Angst, daß ich nicht

weiß, was ich anfangen soll! Wenn nur der heutige Abend vorbey wär! Erst hat mich was in den Fuß gebissen, ich weiß nicht, ist es ein Floh, oder einer von den unsichtbaren Banditen gewesen.

Col. Wie gehts, Hw.? Bist Du noch so verwirrt? Hast Du alles gerichtet, was zum Spiel gehört?

Hw. Alles ist fertig, vier Tisch, Karten, Lichter und alles, was wir nöthig haben.

Col. Das ist gut; heute müßen wir schon zusammen helfen, Du mußt mir auch bey der Aufwartung ein wenig an die Hand gehen. — Hingegen, wenn die Gesellschaft aus ist, da wollen wir uns schon auch wohl bekommen lassen; ich werd es anschicken, daß wir auch einen Schmaus dabey haben; die Sache ist mit der Köchinn schon verabgeredt.

Hw. (verdrüßlich) Ich werde ihm nicht viel thun.

Col. Wie so, warum?

Hw. Ich hab heut gar keinen Apetit.

Col. Ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst? Fehlt Dir was?

Hw. Ja, ich hab Alteration.

Col. Ja? Hast Du Hitz oder Kälte?

Hw. Alles beydes, und die Haut schauert mir auch.

Col. O! das wird schon vergehen bis morgen.

Hw. Ja, bis Morgen wird es sich gewiß zeigen.

Col. Du mußt auch etwas heut auf die Nacht zum Schwitzen einnehmen.

Hw. Das wäre ein Ueberfluß; ich schwitze so, wo ich geh und steh.

Col. Leb wohl, und halt Dich gut, ich muß jetzt meinen Verrichtungen nachgehen. (geht ab.)

Hw. Leb wohl! — wie gern hätt ich ihrs gesagt, aber ich darf nicht; es kommt auf eine kurze Zeit an, so ist ohne dieß Feuer im Dach. Jetzt will ich mich vor das Haus begeben, und will sehen, ob der alte Herr schon da ist; denn sonst möchte uns die Gesellschaft ehe übern Hals kommen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gaſſe mit Haus. Herr Redlich und Herr Hildebert.

Red. Nun, mein Freund, rückt die erwünſchte Zeit an, die dem üblen Lebenswandel meines Weibes Gränzen ſetzt. O daß doch alles ſo möchte zu Ende kommen, wie ich es wünſche, und wie ich mir es vorgenommen habe! Nach zweyjährigen Ausſchweifungen kömmt doch endlich die Minute an, die denſelben ferners Einhalt thun wird!

Hild. Die Stunde, in welcher die Tugend beſtehet, und das Laſter beſtraffet wird, bleibt niemahls gänzlich zurück. Glückſelig der Sterbliche, den die Strafe noch zur Zeit ereilet, in welcher er ſich beſſern zu können Gelegenheit findet! Aber wo iſt Hw. ? — Ich ſeh ihn nicht — ſollt er vielleicht ſein Verſprechen nicht halten?

Red. Er wird gewiß kommen; ich habe ihm die Furcht aus den Augen geleſen, die er wegen der vermeinten Banditen hat; er wird nicht lange wegbleiben; wir ſind etwas früh vom Hauſe gegangen — ach mein Hildebert! Wie theuer wird mich der erſte Anblick meines Weibes zu ſtehen kommen! Verdruß, Wuth, Rache, Strafe und ſogar auch Zärtlichkeit werden wechſelweiſe miteinander ringen. Werde ich diejenige, die mich auf das heftigſte beleidiget, die ihrer und meiner Ehre, ja, unſerem ganzen Hauſe die unvilgbareſten Schandflecken zugefüget, werde ich die wohl anſehen können, ohne mich auf das Grauſamſte an ihr zu rächen, und ſie auf das Empfindlichſte zu ſtrafen? — Werde ich aber auch wieder hingegen diejenige ohne Erbarmen züchtigen können, welche ich ſo beſtändig auf das zärtlichſte geliebet habe, und die ungeachtet aller ihrer Ausſchweifungen dennoch meine Gemahlinn iſt? Ach mein Freund! Ich zittre vor meinem Grimme, und fürchte doch dabey mein Mitleid. —

Hild. Sie müßen ſich von beyden nicht bemächtigen laſſen, auch mit keiner andern, als der bereits unter uns

abgeredten Strafe ihre Gemahlinn belegen. Sie müßen alle ihre ausgeübten Fehler nur überhaupt als einziges Verbrechen ansehen, und es kömmt hauptsächlich darauf an, ob sie eine wahre Reue ihrer übel geführten Lebensart an sich spüren läßt. Hat sie diese, o! so ist sie aller Verzeihung würdig, und als ein Mensch anzusehen, der leichter fehlen als die Fehler vermeiden kann: ist denn aber ihr ganzes Herz bereits lasterhaft, und zur Besserung ungeneigt, so ist sie auch nicht einmahl einer Strafe würdig; denn die Züchtigung ist eine vergebliche Sache, wo sie nicht mehr zur Bewirkung einer Besserung dienen kann.

Fünfter Auftritt.

Hannswurst aus dem Haus, und die Vorigen.

Red. Der Hw. ist schon wirklich zugegen. (zu Hw) Ihr haltet euer Wort unvergleichlich, mein Lieber! Ich werde euch dafür zu belohnen wissen, wenn Ihr alles so anschicken werdet, wie ich es verlange.

Hw. Mein Leben ist mir lieber als alles in der Welt; ich hab es Ihnen versprochen zu kommen, ich bin da; ich hab Ihnen versprochen, Niemand was zu sagen, ich hab auch keinem Menschen was gesagt.

Red. Brave, brave! Aber jetzt kömmt es erst auf die Hauptsache an.

Hw. Ja! Seynd die unsichtbaren Banditen noch da?

Red. Sie sind freylich hier.

Hw. So schaffen Sie doch diese einmahl fort. Ich kann vor Angst nicht bleiben.

Red. Das kann ich thun, denn ich bleibe jetzt selbst bey euch. (auf die Seite, als ob jemand zugegen wäre) Gehn die Herren nur jetzt ihrer Wege, und warten sie zu Hause bey mir. (zu Hw.) Jetzt sind sie fort.

Hw. Es ist mir nicht anders, als ob mir ein Mühlstein vom Herzen wär!

Red. (vor sich) Was die Einbildung vermag. (zu Hw.) Nun, guter Freund, verlange ich von euch, daß Ihr mich heimlich in das Haus bringt, ohne daß ich von jemanden gesehen werde; denn ich möchte heute gerne der großen Gesellschaft mit beywohnen.

Hw. In das Haus will ich Sie schon bringen, aber Sie werden schlechte Ehren empfangen; denn erstens seyno Sie nicht eingeladen, und zweytens, weiß ich zum Voraus, das sich die ganze Gesellschaft über Sie aufhalten wird

Red. Das dürfte geschehen, allein ich will es eben so haben; es sind besondere Absichten, die Ihr schon erfahren werdet.

Hw. Ja! Wenn Sie wollen, das ich Sie soll verstohlener Weise in das Haus bringen, so müßen Sie gleich gehen. Jetzt ist noch Niemand da; wenn einmahl der Lärm mit der Gesellschaft angeht, so kann ich nachdem nicht mehr, wie ich will.

Red. Wir gehen im Augenblicke, Herr Hildebert; Sie folgen mir, und bleiben an meiner Seite.

Hw. Kommen Sie nur in der Still, ich führe Sie über die hintere Stiegen auf das Dach zum Rauchfange, und da können Sie alsdenn durch den Camin in den Spielsaal hinabfallen.

Hild. Dafür bedank ich mich; da geh ich nicht mit.

Hw. Kommen Sie nur, mir fallt schon ein anderer heimlicher Weg ein. (vor sich) Das wird eine wunderliche Begebenheit werden. (alle drey in das Haus ab)

Sechster Auftritt.

(Ein großer Saal; in selbem stehen vier Spieltisch, auf jedem zwey Lichter, und andere zum Spielen gehörige Zubereitungen; in der Mitte des Saals hangen drey Hangleuchter, auf der Seite acht Sessel.)

Colombine eilends.

Das begreif ich nicht, wo der Henker den Hw. hat.

Eben jetzt, da er weiß, daß wir keine Minute sicher sind, wenn Leute kommen, lauft er aus dem Hause — Es ist noch gut, daß meine Frau ein wenig auf ihrem Ruhebette schlummert, sonst wär die Hölle wieder los, wenn sie ihn ungefähr haben wollte. Ich muß ihn nur in der Kuchel unten suchen, vielleicht ist er hinabgegangen. (lauft ab)

Siebenter Auftritt.

Hildebert, Redlich, Hannswurst.

Hw. Gehen Sie nur herein; es ist noch kein Mensch zugegen. Hier werden sie spielen.

Red. Ihr hört mich wohl, was ich Euch sagen werde; aus der heut bestimmten Gesellschaft soll nichts werden, daß ist mein ernstlicher Befehl.

Hw. Was? Das ist nicht möglich! Es seynd schon alle Unkosten und Anstalten gemacht. Das wär eine Wirthschaft!

Red. Schweigt! Für Euch sind anjetzo zwey Wege; der erste heißt, meine Befehle vollziehen, und einen ansehlichen Lohn erwarten, der zweyte, meinen Befehl übertreten, und den grausamsten Tod erhalten; aus beyden könnt ihr nun eines wählen.

Hw. (vor sich) Tausend Fikerment! Was wird das werden?

Red. Ihr dient meiner Frau, ich bin ihr Herr, folgsam seyd Ihr auch noch bis nun mein Diener; zu was habt Ihr euch entschlossen?

Hw. Wann es so ist, so will ich, weil ich doch schon in der Säurey *) verflochten bin, es lieber mit Ihnen halten — aber was werden Sie vielleicht anfangen?

Red. Ihr habt Euch nichts zu sorgen. Ich will nur mein Haus in Ordnung bringen, und meine Frau ein wenig strafen.

*) Ein schlimmer Handel.

Hw. Das letzte wird nicht schaden; sie ist ein boshafter Teufel.

Red. Jetzt hört mich wohl! Ihr begebt euch alsogleich zur Hausthüre, und versperrt sie gut. Wenn jemand von der Gesellschaft weiblichen Geschlechts kommt, so sagt ihnen, eure Frau ließe sie um Vergebung bitten, die Gesellschaft könne heut nicht vor sich gehen, denn augenblicklich hätte sich eure Frau, wegen ihr zugestossener Ueblichkeit *) zu Bette gelegt, und Befehl gegeben, keinen Menschen vorzulassen; denn mit den Frauen mag ich nichts zu schaffen haben.

Hw. Au weh! Sie können schön lügen!

Red. In solchem Falle sind die Lügen eine erlaubte und noch dazu nothwendige Sache. — Wenn aber von den Mannspersonen jemand kömmt, so führt ihn alsogleich in den Spielsaal herein, ich werde mich hier verborgen halten; und wenn sie alle in dem Saale beysammen sind, so gebt mir durch einen verstellten Nieser.** ein Zeichen; alsdann werd ich das weitere ausmachen.

Hw. (vor sich) Da wird gewiß Blut vergossen werden. (zu Red.) Wann aber Damen und Herrn zugleich kommen? Oder wann das Cammermadel die Columbine oder sonst wer im Haus fragt, warum ich beym Thor steh? Oder wenn die gnädige Frau selbst in den Saal kommt?

Red. Wenn Manns- und Frauenpersonen zugleich kommen, so seht die ersteren auf die Seite zu rufen, und sagt ihnen, daß eure Frau sich nur eine Ausrede gegen das Frauenzimmer genommen hätte, die Herrn aber Patron ***) wären zu ihr zu kommen; wenn euch weiters wer in dem Hause um eure Unternehmungen fraget, so sagt nur, ihr

*) Eine Anwandlung von Ohnmacht.

**) Der Act des Niesens heißt im Oesterreichischen ein Nieser.

***) Auch dieser Ausdruck ist aus dem Italienischen: Siete padrone, genommen.

würdet es ihnen schon noch heute melden, warum alles geschehe, und kömmt denn meine Frau selbsten *, hieher, so laßt es nur mir über, die Sache mit ihr auszumachen; geht nur jezo, und verrichtet, was ich euch befohlen habe

Hw. Sie haben sich zu verlassen. im Abgehen. Das wird eine seltsame Gesellschaft werden; meine Frau wird sich wundern.

Achter Auftritt.

Hildebert und Redlich.

Hild. Hier sieht es wirklich prächtig aus; es ist alles auf das kostbarste zubereitet.

Red. Es sieht so aus, als man es wahrhaft in einem adelichen Hause sehen kann. Was für Ausschweifungen, mein Freund! Ich müßte mich zu todt schämen, wenn ich nicht den einzigen Trost hätte, daß sich noch mehrere bürgerliche Damen nebst meiner Frau in der Stadt befinden. — Jezt heißt es Muth fassen — Hildebert, werthester Hildebert! Unterstützen Sie mich; ich möchte meine Gegenwart **) verlieren.

Hild. Ich werde Ihnen in allen Stücken so beystehen, wie es die Pflicht eines rechtschaffenen Freundes befiehlt.

Red. Wir wollen uns indessen hier in dem kleinen finstern Cabinette verbergen, bis es Zeit ist von den ankommenden Herren einem nach dem andern den Abschied zu ertheilen. (geht ab)

*) Für selbst, ist nicht sehr üblich.

**) Für Geistesgegenwart, ist nicht üblich.

Neunter Auftritt.

Chevalier Miroir, Baron Bagatelli, und Hanswurst.

Hw. (zu beyden) Belieben Ihr Gnaden nur indessen sich zu sitzen, und etliche Augenblick zu gedulden; die gnädige Frau wird gleich ihre Aufwartung machen.

Bar Bag Schon gut, Herr Hanswurst! Wir sind schuldig zu warten, warum sind wir so früh gekommen?

Hw. Es wird Ihnen bald wer die Zeit vertreiben. (vor sich) Ein Paar Gimpel hab ich schon gefangen. (geht ab)

Chev. Mir. Nous sommes les premiers, wir seyn die Gersten von die Compagnie. — Was werden Sie spielen heut? Pharaon? Piquet? l'Ombre? Oder Quadrille?

Bar. Bag. Mir ist alles gleich, wenn ich nur an einem Tische zu sitzen komm, wo Leute sind, die nicht gut spielen, denn ich spiele nur um zu gewinnen, und einen Kreuzer Geld zu bekommen; ich werd sehen, daß ich wieder an die Seite der Frau von Redlich kommen kann, denn die ist meine sichere Kundschaft *). Wenn ich mit ihr spiele, so hat sie schon verloren.

Chev Mir. Qui? Du spiel aus Röthigkeit, mais ich spielen in Seelschaft aus Treibvergeit.

Bar Bag. Aus Zeitvertreib willst Du sagen; ja, Herr Bruder, zwischen mir und dir ist ein großer Unterschied! Du hast Geld genug; das ganze Vermögen beyeht aber heute bey mir in acht Groschen; sind die verspielt, ist alles verloren, und ich hab morgen nichts zu essen.

Chev. Mir Si c'est comme ça, Du haben recht, aber ich nicht viel mehr machen mit Madame Redlich; elle m'est trop superbe, si is mir eine seit her zu hoch.

Bar. Bag Zu stolz willst Du sagen.

*) Für Kunde ist sehr gewöhnlich.

Chev. Mir. Qui zu ſtolß et trop fière — zu roßig!

Bar. Bag. Ja ja! Zu troßig. Sie mag ſeyn, wie ſie will, ihr Geld bleibt immer von gleicher Beſchaffenheit.

Zehnter Auftritt.

Baron Plumpſack, Herr von Waſſerfeind, Hw. und die Vorigen.

Hw. Belieben Ihr Gnaden nur herein zu ſpatzieren; Sie treffen ſchon Geſellſchaft an.

Bar. Bag O! Herr Baron von Plumpſack, Herr von Waſſerfeind, dero ergebenſter Diener.

Chev Mir. Messieurs, votre Serviteur très-humble!

Bar. Pl. Ich kann noch nicht reden; das Stiegenſteigen benimmt mir gleich den Odem.

Hr. v. Waſ. (taumelnd zum Pl.) Aber hab ich dirs nicht geſagt, daß es noch zu fruh in die Geſellſchaft iſt? Hätten mir nicht noch indeſſen ein Paar Maaß Wein ausſtechen *) können?

Bar. Pl. Es muß ja nicht immer getrunken ſeyn; wir kriegen ja hier, was wir wollen.

Hw. (vor ſich.) Heut wird es ſchlecht herauskommen. Die Sach geht unvergleichlich. Zwey Wagen voll Frauenzimmer hab ich ſchon weggeſchickt. Die Herren wären jetzt auch beyſamm, bis auf den Zimmerherrn; dem muß ich noch entgegen gehn, ſobald als der hier iſt, ſo laß ich meinen Nieſter losgehn. (will abgehn.)

Bar. Bag. (ruft den Hw. zurück.) Wißt Ihr nicht, mein Freund, was für ein Spiel die gnädige Frau heute zu ſpielen ſich vorgenommen hat?

*) Für austrinken, iſt ſehr üblich.

Hw. So viel ich weiß, ſo wird heut durchaus nichts anders geſpielt werden als Driſchacken. (geht ab.) *)

Bar Bag (vor ſich.) Der Kerl iſt ein Narr!

Waſſerf. (zu Plumpf) Herr Bruder, wenn die Geſellſchaft nicht bald anfangt, ſo geh ich in das Wirthshaus.

Bar. Bag. Ich weiß nicht, warum heute alles ſo zaudert; mir iſt jede Minute um ein Siebzehner Schad.

Chev. Mir. Die Dames! die Dames! machen heut ſo viel Verzögernuß.

Bar. Pl. Ich will gerne warten, wenn nur der Rehſchlegel von 10 Pfund gut ausgebraten wird; da ſollt Ihr an mir einen Profeſſor im Freſſen ſehen; kaum die Beine ſollen verſchont bleiben.

Waſſerf. (zum Pl.) Bruder, wenn ich über den Ofner-Wein herwiſche, da ſollt Ihr Euch verwundern. Heut will ich mich unſterblich ſaufen.

Chev. Mir. Wann ſie komm ein oder ander ſchön Bildweibs, ich hab lieber als Wein, Geld und Freßigkeit.

Eilfter Auftritt.

Herr von Schlaukopf. Hannswurſt und die Vorigen.

Hw. (zum Schlauk) Gehn Euer Gnaden nur indeſſen hier herein; es iſt ſchon die ganze männliche, salva venia, Noblesse beyſamm.

Schlauk. (zu allen.) Es freut mich das Vergnügen, Sie allerſeits zu ſehen. (die übrigen danken dem v. Schlauk.)

Schlauk. (zum Waſſerf.) Es iſt ſchon gut. Sie ſind doch beſtandig der Alte. (zu Hw.) Wo iſt denn die gnädige Frau? Wo ſind denn unſere Damen? Es ſieht ſo traurig aus.

*) Ein Kartenſpiel, das mit dem bekannten Halb-Zwölf Aehnlichkeit hat, und nicht mehr üblich iſt. Auch Prüzeln nennt man Driſchacken.

Hw. Ja, es ist heut schon ein so verdrießlicher Tag! — Die Damen sind noch nicht gekommen.

Schlauk. (zu Hw.) Und die gnädige Frau?

Hw. Sie ist — nein sie ist nicht — (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zum Schlauk.) Sie wird gleich kommen. (vor sich.) Jetzt ist es höchste Zeit zu niesen. (er niestet.)

Zwölfter Auftritt.

Redlich und Hildebert, welche hervorkommen, und die Vorigen.

Hw. (heimlich zu Red.) Jetzt ist das ganze Gepack beysammen!

Red. (heimlich zu Hw.) Es ist schon gut; versperrt nur geschwind den Saal, daß Niemand herein kann.

Hw. (heimlich zu Red.) Gleich! — Die Frauenzimmer hab ich schon alle weggeschickt.

Red. (zu Hannswurst.) Trefflich! Sperret nur von innen zu, und bleibet hier.

Hw. (vor sich.) Jetzt wird es darüber hergehen. (Hw. geht gegen die Scen. die Thür zu sperren; kommt gleich wieder, und stellt sich von weitem.)

Red. Ergebenster Diener allerseits, ich komme als ein Bevollmächtigter der gnädigen Frau von Redlich, Ihnen, meine hochzuehrende Herren, etwas Neues vorzutragen, denn die Umstände der gnädigen Frau sind wirklich so beschaffen, daß sie Ihnen jetzt unmöglich aufwarten kann; ich will es also auf mich nehmen, und wie Sie von der Frau von Redlich noch niemahl sind bedient worden. — Hannswurst! Sieben Sessel her! (Hw. stellet sieben Sessel in die Reihe.)

Chev. Mr. Que veut cet homme la? Was will die gemeine Kerl? Wo ist die gnädige Frau?

Schlauk. (vor sich.) Die Gegenwart dieser Männer ist mir verdächtig, besonders weil der Hildebert dabey ist.

Bar. Bag. (zum Plumpf.) Das werden wohl ein Paar neue Spieler seyn? Die will ich rupfen!

Bar. Pl. Die zwey Kerls sind mir auch um ein Paar Pfund Schlegel Schad, wenn sie mitfressen.

Wasserf. (zum Red. hintaumelnd.) Wer bist Du, Bruder? Du wirst gewiß Kellermeister seyn; das sag ich Dir, ich trink nichts als Ofner.

Red. Setzen Sie sich, Sie werden mich gleich kennen lernen, auch das, was ich mit Ihnen zu sprechen habe, ganz kurz vernehmen. (zu Hildeb.) Setzen Sie sich, Herr Hildebert. (alle setzen sich, doch so, daß Redlich mitten und Hildebert neben ihm zu sitzen kömmt.)

Hw. (vor sich) Die Compagnie macht ein schönes Ansehen; die zwey Alten ausgenommen sind alle keinen Siebner werth.

Red. Meine theils gnädige und edle, theils unedle und niederträchtige Herren, ich muß Ihnen gleich Anfangs ohne Umstände entdecken, daß die heut bestimmte Gesellschaft nicht vorgehen werde, und dieses wegen der Ankunft des Mannes der Frau Redlichinn, den Sie in meiner Person wirklich vor Augen erblicken.

Schlauk. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich!

Bar. Bag. Das ist ein rechtes Glück vor mich, Sie kennen zu lernen. (vor sich) Eben heut hat sie der Henker herführen müßen!

Wasserf. (steht auf und taumelnd gegen den Red.) Allerliebster Bruder Redlich! — Sey mir willkommen. Das freut mich, daß ich Dich kennen lerne; heut wollen wir sausen. (setzt sich wieder.)

Chev. Mir. Monsieur de Redlich, je suis le votre.

Bar. Pl. Die Freud hätt ich mir heut nicht verhofft, Sie kennen zu lernen. (vor sich.) Hab ich doch geglaubt, er wird crepiren. (fangt bald hernach an einzuschlafen.)

Schlauk. (vor sich.) Was für ein Teufel hat ihn so unverhofft hergebracht? (zu Red.) Allerwerthester Herr von Redlich, ich bin recht vor Freud außer mir, den thearen Gemahl einer gnädigen Frau kennen zu lernen, bey der ich zu wohnen die Gnade genieße.

Red. (vor sich.) Ja, ich weiß es leider! (zu allen.) Ich bin so wenig der Herr von Redlich, als mein Weib eine gnädige Frau ist; ich melde Ihnen nur in Kürze, daß ich ein ehrlicher Burger und der Mann eines Weibes bin, die ich nunmehro wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels zu bestrafen, und mein ganzes Haus wiederum in bürgerliche Ordnung zu bringen hier angelangt bin. Ich bitte Sie also allerseits, daß Sie mich künftig mit Ihrer Gegenwart verschonen, und mein Haus ja nicht mehr betreten wollen. Denn erstens wird hier kein Magazin für Schmarotzer und Spieler mehr zu finden seyn, und zweytens würden Sie mit einem viel ernsthafteren Gesichte von mir aufgenommen werden, als Ihnen bisher mein böses Weib gewiesen hat. Ja, wollte der Himmel, Sie hätten allerseits niemahl die Schwelle dieses Hauses betreten, so würden Sie vielleicht weniger Gelegenheit ehrliche Leute zu hintergehen gefunden, mein Weib nicht zu thörichten Unternehmungen verleitet, und in Schulden und Armuth gestürzet haben!

Schlauk. (vor sich.) Er spricht laut; ich wollte, daß er weg wär!

Red. Sie, mein Herr Chevalier!

Chev. Mir. Monsieur!

Red. Sie werden sich belieben lassen, den Anfang zu machen, und sich aus meinem Hause zu begeben; ich bitte Sie auch, mein Haus ja nicht mehr zu betreten, wo Sie sich nicht einem Empfange aussetzen wollen, der Ihrem Charakter nicht gemäß ist.

Chev. Mir. Ick geh! Monsieur, Sie darf mir Ihr Haus nicht verbieth, ick hab Entreé in die vornehmste Häuser; es muß Ihm Gnad seyn, wenn ick mit Ihm wollt conversir. (steht auf.)

Red. Ich mache mir wahrhaftig keine daraus.

Hild. (zu Chev.) Es braucht hier nicht viel Wesens gehn Sie Ihre Wege. Wenn Sie Vernunft haben, und adelich sind, so werden Sie es am beßten einsehn, daß bürgerliche Spieltische nicht für Sie gehören.

Chev. Mir. Ick werd auch marschir, aber Ihr sollt Respect seyn gegen mich, mit Manier! Ick bin kein gemein Mensch, je suis noble, je suis Chevalier, ich bin nick schleck, ich bin nicht Bauer, ick bin Esel von Geburt.

Red. (vor sich.) Das kann leicht seyn! (zu Hannswurst.) Hannswurst, leuchtet dem Herrn Chevalier hinab, und kommt alsdenn wieder.

Hw. Gleich! (nimmt zwey Lichter vom Tisch, zum Chev.) Monsieur! Retirez vous. (Hw. leuchtet dem Chev. in die Scen, welcher verdrüßlich abgehet; Hw. kehret wieder zurück.)

Red. Herr Baron Bagatelli vom Schloß Elend, ich sollte zwar vielleicht als ein Burger Euer Gnaden sagen, allein da ich weiß, daß er ein von Prag gejagter Cammerdiener ist, so sag ich Ihm nur kurz so viel, daß ich alles Recht hätte, seinen gespielten Betrug und schlechte Handlungen der Obrigkeit anzudeuten, allein ich will mit diesem Bedingniße durch die Finger sehen, daß Er sich Augenblicklich aus diesem Hause macht, lebenslang nicht mehr zu meinem Weibe, noch zu mir kömmt, auch Niemanden Meldung macht, daß er durch seine Gegenwart jemahls mein Haus beläßiget, und entehrt hat. Jezt geh Er seine Wege!

Bar. Bag. (vor sich.) Ich bin vor Schaam außer mir (zu Red.) Ich wollte Ihnen wohl sagen, wenn Sie mich hören wollten, daß ich —

Hild. Es braucht keine Worte: man kennt den Vogel schon.

Red. Hannswurst, erweist ihm die lezte Ehre, und leuchtet ihm über die Stiegen.

Hw. Auf alle Weis. (zum Bar. Bag.) Baron Cammerdiener, nehmen Sie Abtrit. (leuchtet dem Bar. Bag.

welcher ganz beschämt abgehet, wie oben; Hw. kommt wieder zurück.)

Red. Herr von Wasserfeind, belieben Sie gleichfalls sich auf den Weg zu machen, denn ihnen wird ohnehin die Nase nöthig seyn; wer Sie sind, weiß ich wirklich nicht; sind Sie adelich oder von gemeinem Stande; allein Ihre stäte Trunkenheit, die mehr dann viehisch ist, läßt mich nichts Gutes von Ihnen schließen, gehen Sie also dahinaus, wo Sie hereingekommen sind.

Wasserf. (steht auf und taumelt immer.) Bruder, Du bist ein grober Kerl — aber ich will Dirs verzeihen, denn ich seh schon, was es ist; Du weißt nicht, was Du redest, Du bist besoffen.

Hild. Herr von Schweinpelz! *) Gehn Sie, gehn Sie, und erwarten Sie keine Gewalt.

Wasserf. (zu Hild.) Du bist auch besoffen — ich werde gehn — das ist wahr, die Frau von Redlichinn ist ein braves Weib — aber ihr Mann ist ein rechter Knopf. **)

Red. Leuchtet ihm, Hannswurst, und wenn er nicht geht, so werft ihn zur Thüre hinaus.

Hw. (zu Wasserf.) Belieben Sie hinaus zu fallen. Hw. und Wasserf. mit Lichtern ab. Hw. kommt gleich wieder.)

Red. (zu Schlauk.) Nun ist die Reihe an Dir, Du Nichtswürdiger, der Du meinem Hause die größte Schande verursachest. —

Schlauk. (zum Red.) Wer untersteht sich so mit mir zu reden?

Red. Schweig, Unverschämter, denn Dein Betrug ist mir nicht unbewußt. Ich rede mit Dir aus einem Tone der Deines Charakters würdig ist; Du hast Dich unterfangen, als ein aus Straßburg wegen Deiner schlechten Aufführung

*) Ein Schimpfwort, das einen Trunkenbold, einen unreinlichen Menschen, und einen Zottenreißer bezeichnet.

**) Einen groben Menschen nennt man in Oesterreich Knopf.

vertriebener Lehendiener Dich für einen vom Adel ausgeben, und diesen erhabenen Stand zur Decke Deiner Betrügereyen zu gebrauchen. Die Hölle flüchte Dich nebst anderen Nichtswürdigen, die mein Haus entehret haben, meine Frau in das Verderben zu bringen. Du warst aus allen diesen Niederträchtigen der Unverschämteste: Du warst nicht allein zufrieden, meine Frau durch Besuche zur Verschwendung zu verleiten; sondern Du drangst Dich so weit in mein Haus, bis Du gar darinnen Besitz gewannest und Gelegenheit fandest, durch Spielen und Schmeicheleyen meinem unwirthschaftlichen Weibe den letzten Heller aus dem Beutel zu reißen: ich will nicht sagen, daß Du sie vielleicht noch zur Untreue gegen mich angereizet hast — Dich ehrlosen Menschen kann ich nun so ungestraft aus meinem Hause nicht gehen lassen, sondern mir zur Genugthuung und Dir zur würdigen Strafe werd ich durch die Obrigkeit einen Rekruten aus Dir machen lassen, damit Du unfähig seyest, künftig ehrliche Leute auf so schändliche Weise zu hintergehen.

Schlauk. (vor sich.) Wer Teufel muß ihm alles entdeckt haben? (er fällt auf die Knie.) Weil Ihnen alle meine Umstände bewußt sind, — so will ich nur dießesmahl gebethen haben, mir einen Fehler zu vergeben, zu dem mich meine Noth, und die Hoffnung mein Glück zu erlangen, verleitet hat.

Hild. Man muß durch schlechte Unternehmungen niemahls sein Glück zu befördern suchen. Du ausgemachter *) Junge Du! Die Musquette wird sich für Dich unvergleichlich schicken.

Schlauk. Ach, ich bitte Sie um alles in der Welt! Lassen Sie mich dießesmahl ungestraft von hier ziehen: ich bereue mein Vergehen, und verspreche Ihnen auf das theuer-

*) Für ausgearteter, seinen ehrlichen Aeltern unterschobener Junge.

ſie, ſo lang ich lebe, einen rechtſchaffenen und ehrlichen Lebenswandel zu führen.

Red. Steh auf! In Anſehung Deiner bezeigenden Reue ſollſt Du dießmahl ohne Strafe von hier gehen; es wird Dir aber ſelbe gedoppelt auf dem Fuß nachfolgen, wo Deine dermahlige Reue Verſtellung iſt. Geh, und laſſe Dich lebenslang nicht gelüſten, vor meinen Augen zu erſcheinen!

Schlauk. (ſteht auf.) Ich ſage Ihnen unausſprechlichen Dank, — aber Sie werden doch gönnen, daß ich noch in ſo lange hier bleibe, bis ich eine andere Wohnung inne habe, und bis ich meine Einrichtung —

Red. Nicht einen Augenblick! Ich rathe Dirs, gehe, ehe meine Galle neuerdings rege wird; morgen kannſt Du um das ſchicken, was Dir eigen iſt; Dich ſelbſt aber nicht mehr blicken laſſen. — Hannswurſt, leuchtet ihm hinab!

Hw. Ich, dem Lumpenhund? Ja, mit dem Ochſenzehn*) will ich ihm hinableuchten — er ſoll ſich in der Finſter den Hals brechen — Hätt ich gewußt, daß der Kerl ein Lehnlackey iſt, ſo hätt ich ihn heut fruh ſchon erwürgt, wie er mit dem Stock auf mich losgegangen iſt.

Schlauk. (vor ſich.) Das hätte ich heute nicht vermuthet. Auf dieſe Stunde habe ich mich ſchon lange geforchten. Wie wird es der armen Redlichinn gehen? (geht ganz demüthig ab.)

Hw. (vor ſich.) Izt kommt es noch auf den Rhinoceros an.

Red. (zum Baron Plumpſſack, welcher ſchläft.) Herr Baron von Plumpſſack!

Bar. Plumpſſ. (der bisher immer geſchlafen und geſchnarcht hat, im Schlafe.) Iſt der Rehſchlegel fertig? Daß er nur gut ausgebraten wird! —

*) Ochſenſennne; eine aus ſchmalen Riemen geflochtene Peitſche.

Hild. (zum Bar. Plumpff.) Es ist itzt keine Rede von einem Rehschlegel, sondern Sie sollen Sich belieben lassen, von hier zu gehen.

Bar. Plumpff. (erwacht und steht auf.) Wer? Ich? — Ich soll weggehen? Wartet, bis ich gefressen habe, alsdenn werd ich nach meinem Belieben gehn.

Hild. Sie haben hier nichts mehr zu hoffen; gehn Sie lieber, ehe Sie Gewalt erwarten.

Bar. Plumpff. Von wem? Von Euch, Ihr gemeinen Kerls? — Wüßt Ihr, wer ich bin? Ihr habt mich nicht eingeladen, Ihr werdet mich nicht hinausschaffen. *)

Hw. (vor sich.) Mit dem wird es Noth haben, wenn er ausschlagt, so schlagt er alle zwey zugleich nieder.

Hild. Ich sag es Ihnen nochmahl, gehn Sie, Herr Baron, sonst wird man Ihnen die Thür weisen.

Bar. Plumpff. Ihr gewiß nicht! — Die Frau vom Haus hat mich auf einen Rehschlägel eingeladen, und den muß ich eh verzehren, bevor ich weggehe.

Red. Baron Plumpffack, machen Sie nicht, daß ich vergesse, wer Sie sind, und gehn Sie mir aus meinem Hause. Sie sind vom Stande, Sie gehören nicht hieher, und wehe jeder Familie, wo Sie hinkommen, denn Sie sind eine lebendige Freßgrube.

Bar. Plumpff. Just, weil Ihr grob seyd, so will ich hier bleiben, und mich nochmahl niedersetzen. (er setzt sich auf einen an der Seite bey einem Tische stehenden Sessel, bricht den Sessel entzwey, und fällt auf die Erde; hierüber entsteht ein Lärm, Redlich, Hildebert, Hannswurst bemühen sich, ihn von der Erde aufzuheben, können aber denselben nicht von der Stelle bringen, nach Seen.)

Hw. Das ist keine Möglichkeit; **) der ist nicht auf-

*) Für hinausgehen heissen.

**) Es ist keine Möglichkeit, ist eine ächt österreichische Phrase für: es ist unmöglich.

zubringen. Da muß man ein anderes Mittel ergreifen: — Er wird gleich wieder kommen. (Läuft ab.

Bar. Plumpff. (aus der Erde.) Hebt mich auf, ich will ich nach Hause gehn, weil doch in Eurem Hause kein Glück ist.

Red. (zu Hild.) Ich fürchte, daß er das Gebäude beschädiget habe

Dreyzehnter Auftritt.

Hw. (mit einer Stange und drey Trageen, wovon zwey gleichfalls Stangen haben, der dritte aber eine Winde, womit man die schwersten Sachen aufwindet, trägt. Alle ihre Seen vom Aufheben. Hw.. zwey Träger heben den Bar. Plumpff. nebst dem Träger, welcher in die Höhe windet, auf, und nachdem er fährt, wird er mit Gewalt abgetrieben. Hw. wieder zurück nach Seen.)

Red. Was für Müh' hat es gebraucht, all dieses Gesind auszurotten!

Hild. Es ist doch endlich auch geschehen.

Red. Itzt kommt es noch auf die Hauptversen an.

Hild. Auch dieses wird sich geben; verlassen Sie sich auf mich, ich nehme alles auf mich, wo es Ihnen an Muth und Gegenwart fehlet.

Red. Hanswurst, wüßte Ihr das Haus des Herrn Hildeberts?

Hw. O ja! Ich weiß es recht gut: er logiret hier gleich in dem Haus, wo im ersten Stock Fenster sind.

Hild. Ja ja, ich glaube alle Häuser werden im ersten Stockwerke Fenster haben; er weiß es ja ohnehin, er ist schon öfters bey mir gewesen.

Red. Nun, da gehet denn eilends hin, dort werdet Ihr einen Wagen stehen sehen: dessen Kutscher sagt, daß er gleich hieher fahren und bey dem Hause warten soll. Alldenn kommt wieder zurück, ich erwarte Euch.

Hw. Ja! (vor sich.) Itzt wirds über die Hauptsach hergehen: ich glaub er wird sein Weib wohl spatzieren fahren lassen. (geht ab.)

Hild. (zu Red.) Mich wundert, daß Ihre Frau nicht schon längst sich hier eingefunden hat; sie muß in ihrem Zimmer noch stets auf die Gesellschaft warten.

Vierzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn. Sophia. Colombine. Redlich. Hildebert.

Fr. Red. (zu Col.) Das ist mir unbegreiflich, daß gar kein Mensch von der Gesellschaft kommt.

Col. Es ist nicht anderst, Ihr Gnaden, als ob sie sich alle zusammen abgeredet hätten. (sieht sich um.) — Der Herr Hildebert mit noch einem Manne?

Fr. Red. Wo? (sie sieht sich um, und fängt erschröcklich an zu schreyen.) Hilf Himmel, der Geist meines Mannes! (will entfliehen.)

Hild. (hält sie auf.) Verbleiben *) Sie, Frau Redlichinn; es ist nicht der Geist Ihres Mannes, er ist es selbst im besten Wohlstande.

Fr. Red. (vor sich.) Was für unverhoffte Gegenwart! — Man hat mich hintergangen.

Red. (zur Fr. Red.) Mit allem Rechte suchest Du, Unverschämte, vor deinem Manne zu fliehen, dessen Angesicht zu betrachten, dessen Du Dich gänzlich unwürdig gemacht hast, allein Deine Flucht ist vergebens, Du wirst nunmehro meinen Augen nicht entkommen, bis Du mit der Strafe beleget bist, die Deine bis itzt geführte niederträchtige Lebensart verdienet.

Soph. (heimlich zu Col.) Das ist der Papa. Ich hätte

*) Ist im gemeinen Gespräche nicht üblich, wohl aber im Briefstyl. Ich verbleibe Ihr gehorsamster u. s. w.

ihn bald nicht gekannt; er sieht aus, wie ein alter Dorfrichter.

Col. (vor sich.) Jetzt wird es gut werden! Freu Dich, Colombine!

Red. Du schweigst? — Dein Verbrechen, und das schuldige Gewissen hemmen Deine Sprache.

Fr. Red. (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zu Red.) Deine so unverhoffte Gegenwart macht mich so erfreut als verwirrt, denn ich habe sicher geglaubt, daß Du tödtlich krank —

Red. Ja, Du hast es geglaubt, aber dieser Fall hatte wenig Eindruck in Dich, Treulose, gemacht, da Du so gleichgültig bey Vernehmung meiner erdichteten Krankheit gewesen, genug — ich will, ohne mich Deiner Laster mehr zu erinnern, Dich zu strafen eilen.

Fr. Red. Zu strafen? Durch was hätte ich mich bey Dir sträflich gemacht?

Red. (im größten Grimme, als ob er sie schlagen wollte.) O Du Teufelinn! Was hält mich ab, daß ich mich an Dir vergreife?

Hild. Nu nu, Herr Redlich, mäßigen Sie sich. — Meine Frau Redlichinn hier nützt das Läugnen nichts mehr; es ist besser seinen Fehler zu erkennen, zu bereuen, und um Vergebung zu bitten.

Red. Du ehrloses Weib, wenn Du ja noch des Nahmens meines Weibes würdig bist, es wäre eine eitle Sache, Dir alle Deine Verbrechen ordnungsweise vorzuhalten. Ich sage Dir also nur in Kürze, daß mir Deine schlechte Aufführung und alle Deine Ausschweifungen, die Du durch die Zeit meiner Abwesenheit unternommen hast, auf das genaueste bekannt sind, derowegen erkenne nunmehro statt deines sonst gärtlichen Gemahls in mir den Dich bestrafenden Richter, nachdem Du Dich gleichfalls als eine sonst tugendhaft gewesene Frau in eine lasterhafte verkehret hast.

Fr. Red. (vor sich.) O Himmel! Was wird er mit mir vornehmen?

Red. Iſt dieſes der Lohn, den Du meiner gegen Dich ganz außerordentlichen Treue ſchenkeſt, daß Du mich und Dich durch ein ausgewechſeltes Leben vor der Welt entehreſt? Iſt dieſes die bürgerliche Tochter des ehrlichen Lebzelters Gutmanns, die ich aus Lieb gegen ihre Tugend, und aus Mitleiden gegen ihre Armuth geheirathet habe? Iſt dieſes mein bürgerliches Weib, die wie eine Dame itzt vor meinen Augen ſtehet, und mit Stoffe und Geſchmucke*) bedecket iſt, der Ihren Gläubigern zugehört? Ich kenne Dich nicht mehr; ach! könnten Deine ehrliche Aeltern, die Dich ſo rechtſchaffen erzogen haben, und die Du jetzt im Grabe, ſo, wie mich am Leben beſchimpfeſt, aus ihrer Grube einen Blick auf Dich machen, wie würden ſie über Deine Ausgelaſſenheit beſchämt erſtaunen! Iſt dieſes eine Wohnung für Dich? — Kann man die Gemächer des Adels prächtiger verlangen? Du hältſt Geſellſchaften? — Du ſpielſt, machſt Schulden, waſcheſt unzählbaren Schmarotzern, die Dich um alles zu bringen ſuchen, die Mäuler aus? Duldeſt einen hergeloffenen Kerl ſelbſt in Deinen Zimmern? Verſetzeſt fremder Leute Sachen? Bringſt Dich und mich in den Bettelſtab, und ſetzeſt alle Lieb, Treu und Hochachtung, die Du mir ſchuldig biſt, auf die Seite? Sprich ſelbſt, Nichtswürdige, kann eine Strafe deinem Vergehen gleich gefunden werden? Sag, welcher Teufel hat Dich zu ſolchen Ausſchweifungen verleitet? Hat meine Abweſenheit, die mich Dir noch hätte ſchätzbarer machen ſollen, mich Dir ſo vergeßlich gemacht? Bin ich nicht Dein Mann, und wenn ich am Ende der Welt mich befände, biſt Du deiner Ehre und mir nicht immer ein gleiches ſchuldig? — Aber was mißbrauch ich meine Worte? Was red ich zu einer Schandvollen von Ehre, vom Wohlſtande? — Beyde werden in Dein vollkommen verderbtes Herz keinen Eindruck mehr machen; ich habe Deinen ganzen Anhang und Dein geſellſchaftliches Geſchmei-

*) Koſtbaren Staf nannte man damahls vorzugsweiſe Stoff; Schmuck Geſchmuck, Gſchmuck.

se bereits von hier geschafft, nun will ich auch ein unwürdiges und undankbares Weib von meiner Seite bringen, und in das Haus der Züchtigung verschaffen lassen! Hw!

Fr. Red. (vor sich.) Was soll ich anfangen? Ich bin meiner nicht mächtig.

Hild. (zur Fr. Red.) Säumen Sie nicht, Frau Redlichinn! sich zu den Füssen desjenigen zu werfen, den Sie so sehr beleidiget haben, Ihren Fehler ernstlich zu bereuen und um Vergebung zu bitten.

Fünfzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zum Redlich.) Der Wagen laßt fragen, ob der Kutscher warten soll?

Red. Der Kutscher soll sich nur gefaßt machen; er wird gleich was zu fahren haben.

Hw. Gut. (und ab.)

Red. (zur Fr. Red.) Allons! *) fort mit dir, du Unwürdige! Der Wagen, der dich in das Haus der Züchtigung bringen wird, wartet schon auf dich.

Fr. Red. (vor sich.) O Himmel! — nun ist das Aeusserste zu wagen. (kniet nieder.) Mein theuerster Gemahl, sieh mich zu deinen Füßen!

Red. (spottend, hebt sie auf) Pfuy der Schande! stehn Sie auf! Wenn es wer sehen sollte! Eine Dame wirft sich einem gemeinen Burger, wie ich bin, zu Füßen. —

Fr. Red. Du bist mein liebster Gemahl! — mein Abgott! — mein Alles! Und ich bin deine unwürdige Gemahlinn, die Dich so schändlich beleidiget hat; ich erkenne deine mir erzeigte Gnade und meine Missethat wird mir bey dieser Er-

*) Ist im gemeinem Gespräch in Oesterreich so üblich als marsch.

innerung zur erſprößlichſten Vorſtellung - ich habe dich, den beſten, den ehrenswürdigſten Mann, der mich aus dem ärmſten Stande gehoben, und jederzeit auf das zärtlichſte geliebt hat, ſo unbeſonnen hintergangen, und beſchimpfet. Ich bin die Unwürdige, die ſich in deiner Abweſenheit von dem Scheinbaren und von niederträchtiger Geſellſchaft hat verführen laſſen - was ſoll ich zu meiner Vertheidigung ſagen? Ich weiß nichts, das mein Verbrechen verringern könnte - - wenn nicht meine Reue und dieſe Thränen - -

Red. Was Thränen, was Reue? Der ärgſte Miſſethäter nimmt eine ſcheinbare Reue zur Vermeidung ſeiner Strafe an, - ſpare Deine Worte, Du biſt nicht mehr mein Weib, ich verſtoſſe Dich von nun an, und übergebe Dich dem ſtrafenden Gerichte.

Fr. Red. O mein Redlich! o meine Seele! Mitleid! Barmherzigkeit! um Deiner eigenen Ehre willen!

Red. Ja! um meiner eigenen Ehre willen, die Du ſo vermeſſen beleidigt haſt, mußt Du geſtraft werden.

Fr. Red. Siehe eine unglückſelige Verführte, die ihr ſchuldiges Gewiſſen ſchon genug ſtrafet, nochmahl bey deinen Füßen um Vergebung bitten. - -

Soph. (kniet gleichfalls.) Ah! Papa - - ach liebſter Papa! - - ſehen Sie Ihre ſonſt Ihnen ſo beliebt geweſte Sophie gleichfalls zu Ihren Füßen - und wenn Sie mich ja nicht mehr lieben, ſo laſſen Sie die meiner Mama zugedachte Straffe allein auf mich fallen, nur ſchonen Sie ihrer.

Red. (zu Hild. heimlich) Ah Freund! wie ſchwer iſt es Vater und Mann zu ſeyn, - ſtehet auf! Theils in Anſehung der Vorbitt unſrer Tochter, die du leider auch zu aller Unzwiglichkeit verleitet haſt, theils in Erwägung deiner Reue - und einiges ſo rührlich geweſter Aufführung will ich dich zwar nicht gänzlichen verloſſen, auch von der gerichtlichen Züchtigung losſprechen, allein zu einiger Buſſe, und beſtändlich zu Wiederherſtellung deiner Tugend ſollſt du durch ein Jahr dein Leben in einem Kloſter zubringen, wo du mir genugſame Proben einer wahren Reue, und guter Aufführung

ablegen ſollest; werd ich hievon hinlänglich überzeugt ſeyn, ſo werd ich alsdenn dich wie vorhin als meine Frau erkennen, dir die vorige Liebe ſchenken, und nicht einmahl mehr daran gedenken, daß du mich jemahls beleidiget haſt; ſollte ich aber hingegen erfahren, daß deine Beſſerung vergeblich ſey, ſo werd ich dich aus dem Kloſter den Händen des Richters, und deiner Gläubiger, die ich bis dahin nicht befriedigen werde, ohne Mitleid übergeben.

Fr. Red. (küßt ihm die Hand.) Ich ſchwör es dir auf das theuerſte, du ſollſt deine vorige Gemahlinn an mir von neuem finden. ..

Red. (zu Hild.) Ihnen übergeb ich meine Tochter, das einzige Pfand unſrer Liebe, Sie ſollen nebſt mir zugleich ihr Vater ſeyn, Sie ſollen ſie wieder auf den Weg der Tugend, und des ihr eigenen Standes zurück führen, und ſie aus einem Aſterfräulein wieder zur chriſtlichen Burgerstochter machen. Ich weiß, daß in Abweſenheit meines Weibes meine Tochter an Ihnen noch mehr als Vater und Mutter finden wird und Ihre Muhme, die Sie bey ſich im Hauſe haben, wird ſie zu aller Tugend anführen.

Hild. Ich werde es an nichts ermangeln laſſen, was zur beſten Auferziehung dieſes noch beugſamen Mädchens nöthig iſt. Kurz (zur Sophie) wir werden uns ſchon vergleichen; Sie gehen doch gerne zu mir?

Sophie. Der Papa ſchafft es, ich muß, und da ich ſchon auch mitſchuldig bin, ſo will ich doch lieber bey Ihnen als im Kloſter ſeyn.

Red. (zu Hild.) Kommen Sie, mein Freund, nehmen Sie meine Tochter mit ſich, wir haben noch ſehr vieles zu ſprechen, denn es erfordert nicht wenig, ſo große Unordnungen in Ordnung zu bringen. (zu ſeinem Weibe.) Dich aber wird der Hannswurſt zu dem Wagen führen, der dich in das Kloſter bringet. Gehab dich wohl! und beſſere dich. (Red. Hild. Sophie ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn, Colombine.

Col. (vor ſich.) Ich weiß nicht, wie mir iſt, ich ſtehe hier, als ob ich von Holz wäre! Was wird man denn mit mir machen?

Fr. Red. Rache, Scham, Reue und Forcht bemeiſtern ſich meiner Seele — ich bin von allen Seiten hintergangen und beſchimpft! — Was wird die Welt — was werden die Bekannten von mir ſagen? Doch was hat die Welt und Bekannten vermuthlich von mir ſagen können? In was unglückſeligen Umſtänden befindeſt du dich, ärmſte Redlichinn! — aber hatteſt du dir wohl ein andres End deiner Ausſchweifungen vermuthen können? — Alles geht verlohren! — die Hochachtung, die man gegen mich — doch wer hatte ſie gegen mich bezeugt, außer Leuten, die ich, mir ſolche zu bezeugen, zu meinem Schaden beſchenkt habe? —

Siebzehnter Auftritt.

Hannswurſt und die Vorigen.

Hw. (zu Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutſcher will nicht mehr warten. —

Fr. Red. Ich bin außer mir! wohin ſoll ich mich wenden? — Wo iſt das Geſchwader der Großſprecher, die mich ſonſt umgeben haben? Eilt mir Niemand zu Hilfe? doch wozu? — nein! ſie ſollen mich fliehen, ſie, die Quellen meiner Miſſethaten!

Hw. (zur Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutſcher will nicht mehr warten.

Fr. Red. (wornig zu Hw.) Er ſoll zum Teufel fahren!

Hw. Er darf eh nicht wegfahren, bis Ihr Gnaden einſitzen.

Fr. Red. Was ſoll ich ergreiffen? — Rache oder Reue?

Doch an wem soll ich mich rächen, als an mir, die ich den Himmel, meinen Gemahl und meine eigene Tugend beleidiget habe! — Es erhalte die Reue die Oberhand, sie leite mich zur Besserung und bitte aus mir die vorige tugendhafte Bürgerin: Frau des Reichs, — ach! möchte ich doch zum Spiegel aller Frauen meines Charakters dienen, in welchem sie sehen könnten, daß man sich niemahl über seinen Stand erheben solle, und daß die zweideutigste Tugend jederzeit Strafe und Reue nach sich ziehe. (geht ab.)

Hw. Ich muß ihr gar nachreiten; sie möcht sonst gar heimlich entwischen. (will abgehen.)

Achtzehnter Auftritt.

Hildebert, Hanswurst, Colombine.

Hild. (hält den Hw. zurück.) Bleibet hier, guter Freund! ich muß mit Euch was sprechen.

Hw. Ich muß ja die gnädige Frau zu dem Wagen führen.

Hild. Das wird schon ohne Euch geschehen; ihr Mann wartet schon am Thore auf sie, und begleitet sie selbst bis an das Kloster; Euch aber läßt er sagen, daß ihr eures Dienstes ledig seydt, ihr sollt heute eure Sachen noch zusammen machen, und morgen frühe, nachdem ihr den Ausstand eurer Besoldung bekommen werdet, euch aus dem Hause begeben. (zu Hw. heimlich.) Euch aber überschickt er für eure guten Dienste hiemit ein Neben-Geschenke von sechs Ducaten. (geht ab.)

Col. (zu Hw.) Nu! was wird denn itzt mit uns werden? Wir sind abgedankt, ich hoffe doch nicht, daß du mich verlassen wirst?

Hw. Ich werde dich nie verlassen, aber geben kann ich dir nichts, denn ich hab selbst nichts.

Col. Nu! aber zusammheirathen könnten wir ja itzt. —

Hw. Ja! wann ich wollt; du hast nichts und ich hab nichts, das wär kein übles Heirathgut. Aber wann auch das nicht wär, so könnt mir kein Appetit kommen; meine eigene Frau hat mich auf mein Lebtag vom Heirathen abgeschröckt.

Col. Es wär übel, wenn alle Frauen so wären.

Hw. Ein gutes Weib ist härter zu bekommen, als ein Quaterno in der Lotterie.

Col. Gut, gut! es muß nicht seyn; ich werd ohne dich gleichwohl leben; habe ich so lang gedienet, so will ich halt noch dienen. (geht ab.)

Hw. Die Begebenheit meiner Frau macht mich so aufmerksam, daß nebst dem, daß ich selbst nicht heirathen werd, ich auch dem übrigen männlichen Geschlecht ein hanswurstisches Moral hinterlassen muß von folgenden Worten:

Wer ja gesinnet ist, sich ehlich zu verbinden,
Der lerne mit Geduld in alles sich zu finden;
Denn eine üble Eh, (Ihr Herren caveat's!)
Ist uns auf dieser Welt die Hölle; Punctum satis.

Ende des Schauspiels.

Anhang.

Dieſes Stück iſt ungeachtet der einzelnen drolligen Scenen keine Farce, ſondern ein Luſtſpiel, das eine treffliche, für ſeine Zeit, und leider noch mehr für die unſrige, ſchön belehrende Fabel in ſehr ordentlichem Gange fortführt. Der Charakter der Frau Redlich iſt meiſterhaft geſchildert, und reiner gezeichnet als jener des Burlins; wir können hoffen, daß ſie von ihren Verirrungen zurück kommt, und Hafner hat ſie mit vieler Klugheit vor dem Verdachte der Untreue geſchützt, um ſie uns doch von einer Seite ſchätzbar zu zeigen, und um auch ihren Mann in Achtung zu erhalten, da in unſerer Zeit der Hahnrey leider nebſt ſeinem Unglück noch den Spott dulden muß. Herr Redlich iſt ein treflicher Mann, und behauptet durch ſein Betragen den größten Anſpruch auf unſere Achtung, nur fällt er für einen ſchlichten Bürger ein biſchen zu ſehr in den Redner, hier und da ſogar in den Kanzelton. Die epiſodiſchen Perſonen zeigen uns eine bunte Gallerie von Taugenichtſen, die man leider überall findet. Hannswurſt und Colombine ſind ſehr ähnliche Porträte aus der Geſindewelt, wie ſie war, iſt, und ſeyn wird. Dieſes Luſtſpiel ſchließt nicht nur gegen die gewöhnliche Theaterſitte ohne Heirath, ſondern Hafner hat ſogar gewagt, mit einer Warnung vor der Ehe zu ſchließen; ohne Zweifel war das ein Wageſtück. Mehrere Dichter haben nach ihm mit mehr oder weniger Glück verſucht, Verirrungen einer Hausfrau aus den mindern Ständen zu ſchildern; am glücklichſten war hierin Hr. Schikaneder in ſeinen Fiakern, einem trefflichen Localſtücke, das ſich jeder Dichter, der Localſatyre und Schilderung der untern Volksclaſſe zum Zwecke hat, zum Muſter nehmen darf.

Evakathel und Schnudi.

Ein

lustiges Trauerspiel

von zwey Aufzügen.

Personen.

Fürst Pamstig, *) Tartarchan von Ypsilon.

Evakathel, **) seine Prinzessinn Tochter.

Prinz Schnudi, ***) ein Kalmuckischer Herr von Elahla. ****)

Diedeltapp, *****) sein Gesandter.

Hirzepirzel,)
Schnackerl, ******)) tartarische Befehlshaber.

Kalmuckische Kriegsleute des Schnudi.

Der Schauplatz ist vor der Hauptstadt Ypsilon.

*) Das Beywort pamstig drückt im Oesterreichischen eigentlich aus, daß eine Pflanze nicht mehr in ihrem natürlichen Zustande, sondern zu fest und derb geworden ist; so sagt man: der Rettig ist pamstig geworden. Einen schwächlichen, aufgedunsenen Körper nennt man auch so.

**) Eva Katharine, heißt in Oesterreich Evakathel.

***) Ein österreichischer Schimpfnahme, mit dem man einen verächtlichen Menschen ausdrückt.

****) Die Kinder buchstabiren L—A—La; aus diesem Elala hat Hafn.r ein Land gemacht.

*****) Drückt einen einfältigen, tölpischen Menschen aus.

******) Der Schluchzer heißt im Oesterreichischen Schnackerl.

Erſter Aufzug.

Die Schaubühne zeiget einen freyen Platz zwiſchen zwey feindlichen Lägern.

Erſter Auftritt.

Pamſtig und Evakathel, welche im zu Füßen fällt.

Pamſtig.

Nein, liebſte Tochter, nein, es wird niemahls geſchehen,
Daß Dich Prinz Schnudi ſoll in ſeinen Armen ſehen;
Er iſt mein Feind, genug! Ich willig nicht ein:
Er, der Elahla *) wird niemahls mein Eidam ſeyn.

Evakathel.

Nicht, ſagſt Du? Großer Chan! Ach Pamſtig! Liebſter Tatel! **)
Sieh Dein erwachſnes Kind! Sieh Deine Evakathel!
Hör' meinen heißen Wunſch! Sieh meine Zuverſicht an!
Und mach, daß Schnudi wird noch heut mein lieber Mann.

*) Wie Shakeſpeare ſeine Fürſten mit dem Nahmen ihres Gebiethes nennt.

**) Die Bauernkinder in Oeſterreich nennen den Vater Tatel, mit hohem A, auch ſagt man von jedem greiſen in der gemeinen Sprache, aber gutmüthig gemeint: ein alter Tatel.

Pamflig.

Dein Bitten iſt umſonſt; ſteh auf, ſonſt kriegſt Du Flaſchen! *)

Evakathel.

Die Deichſels **) Liebe brennt mein Herz zu Staub und Aſchen;
Herr Vater, ach! —

Pamflig.

Schweig ſtill! Ich nehm Dich ſonſt beym Schopf.

Evakathel.

Prinz Schaudi ſey mein Mann —

Pamflig.

Der Liencl? ***)

Evakathel. (ſteht auf.)

Sey kein Knopf!
Bedenk, es möcht ſein Zorn ſich ſonſt auf uns ergießen,
Du wirſt ihm Thron und Reich ſelbſt überlaſſen müßen.
Sein jämmerliches Heer kennſt Du; es ſteht bereit;
Wann Du ihn reizeſt, rächt er ſich gewiß noch heut.
Drum, günſtiger Papa, laß doch in Freundſchaft lieber,
Was er verlangt, geſchehn.

Pamflig.

Dein Schwätzen macht mir's Fieber.

Evakathel.

Ey ja doch — —

Pamflig

Halt das Maul! Ich thu es nicht.

Evakathel.

Ey ja.

*) Der gemeinſte Ausdruck für Ohrfeige; Hafner hat überhaupt ſeinen fürſtlichen Perſonen in dieſer Parodie die niedrigſten Ausdrücke in den Mund gelegt.

**) Den Teufel nennt man in der gemeinſten Sprache den Deichſel.

***) Ungefähr der dumme, einfältige Kerl.

Zweyter Auftritt.

Hirzepirzel und die Vorigen.

Hirzepirzel.

Herr Chan! Weißt Du was neus? Es ist ein G'sandter da;
Prinz Schnudi schickt ihn her, und läßt sich schön befehlen.
Sag, soll er einer *) gehn? Er muß Dir was erzählen.

Pamstig.

Daß er beym Geyer wär! — Laß ihn nur einer gehn!
Doch Du, Prinzeßinn, darfst mir nicht zur Seite stehn.
Geh fort! Du kannst indeß die Spitzentätzel **) flicken;
Wo nicht? zum Zeitvertreib ein Paar Fußsockel ***) stricken.
Ich merke schon voraus, daß wieder ein Verdruß,
Du Zoberl! ****) blos um Dich, für mich entstehen muß.

Evakathel.

Du selbst machst Dir Verdruß, das ist ganz außer Zweifel,
Wenn Du nicht Ja sprichst — (Evakathel gehet fort.)

Pamstig.

Schweig, Prinzeßinn, geh zum Teufel!
Das Zieferl *****) ist im Kopf vor Liebe ganz verrückt;

*) Einer für herein, vielleicht von einher; übrigens ist diese Silbenversetzung in der österreichischen Mundart sehr gewöhnlich; man sagt auf: für hinauf; abi für hinab; übri für hinüber.

**) Eigentlich Tatzel mit hohem A, Manschetten.

***) Diminutiv von Socke.

****) Ein Schimpfwort, das ein gemeines, sittenloses Mädchen bezeichnet.

*****) Ein Schimpfwort, mit dem man ein liederliches Weibsstück bezeichnet; es hat ohne Zweifel dieselbe Ableitung mit Ungeziefer.

Doch eh wird ſie von mir als wie ein Floh zerknickt,
Eh ſie den Schnudi kriegt. Jetzt laß den G'ſandten kommen!

Hirzepirzel.

He, G'ſandter, geh er her!

Dritter Auftritt

Dideltapp und die Vorigen.

Dideltapp.

Ihr Streng! *) Ich hab vernommen,
Daß Du Fürſt Pamſtig biſt. Es ſchickt mein Herr mich her,
Daß ich Dich ſprechen ſoll.

Pamſtig.

Schau, ob kein Lehnſtuhl leer!
Da ſetz dich drauf, und ſag, was haſt Du vorzutragen?

Dideltapp.

Ich bitt Dich, werd nicht bös. (ſetzt ſich.) Prinz Schnudi läßt Dich fragen,
Indem er Dir viel Glück, Geſundheit, Apetitt,
Und gute Koſt anwünſcht; mit freundlichem Gemüth
Fragt er, ob Du ihm nicht ſein auserwähltes Mädl,
Dein tartachaniſch Kind, die Jungfer Coakathel,
Zur Braut abtreten willſt? Thuſt Dus, ſo iſt es gut;
Wo nicht, ſo koſtet es, mein Treu, Dir Gut und Blut.
Er ſteht nicht weit von hier mit greulich viel Soldaten,
Die führen Pulver, Blei, und Säbel und Granaten;

*) Eigentlich Euer Geſtreng, eitre Gſtreng. Die Bauern in Oeſterreich pflegen den Verwalter noch jetzt Euer Geſtreng zu nennen. Bevor der lächerliche Gebrauch um ſich griff, ſich Euer Gnaden nennen zu laſſen, ließen ſich die Frauen der mindern Beamten Euer Geſtreng nennen.

Eh eine Stund vergeht, nimmt er die Hauptstadt ein;
Sag, was entschließest Du?

Pamstig

Ich sag wie allzeit: Nein!

Diedeltapp.

Fürst Pamstig sey gescheid! Es ist um Dich geschehen.

Pamstig. (zu Hirzepirzel.)

Du, jag den G'sandten fort!

Diedeltapp. (steht auf.)

Was, mich? Das wollt ich sehen!
Schimpft Ihr das Völkerrecht so unerlaubter Weis?

Pamstig.

Geh, sag ich, treib ihn fort!

Hirzepirzel

Mach uns da nicht viel Mäus! *)
Sonst faunz **) ich dich brav ab.

Pamstig.

Kömmt mir Dein Herr vor Augen,
So wasch ich ihm den Pelz mit ungebrannter Laugen.
Umsonst begrüßt er mich; sein Drohn hilft alles nix; ***)
Mein Mädel kriegt er nicht, wohl aber wacker Wix. ****)

*) Keine Mäuse machen, für keine Bedenklichkeiten, Schwierigkeiten machen, ist eine noch jetzt übliche echt österreichische Phrase.

**) Jemand abfaunzen, ihm Ohrfeigen geben.

***) Für nichts ist allgemein.

****) Heißt Prügel, wixen, abwixen heißt abprügeln, eigentlich heißet wichsen oder wixen mit Wichs glätten, z. B. den Tisch wichsen. Der Gebrauch des Wortes wichsen für viel trinken ist vermuthlich metaphorisch, und will sagen, die Gurgel glätten. Ein leichter Rausch wird ein Wichsitz genannt.

Diedeltapp.

Schon gut, das sag ich ihm; bald geht es an ein Raufen,
Da wollen wir Dein Blut wie neuen Wermuth *) saufen.

Pamstig.

Geh, scheer **) Dich Deines Wegs!

Hirzepirzel.

Fort, fort, mit Dir hinaus!

Diedeltapp.

Des wüßts ka ***) Lebensart, ös Spottleut ****) in dem Haus.

(er wird von Hirzepirzel fortgestoßen.)

Vierter Auftritt.

Pamstig und Hirzepirzel.

Pamstig. (steht auf.)

Hab ichs nicht gleich gesagt, daß ich Verdruß werd haben?
Ey fresse mich ein Wolf als wie den Pelz die Schaben *****)
Ey ich gestatten will, daß durch ein Eyeband
Die Exakathel wird dem Schnudi zugewandt.
Nein, nein, es bleibt dabey; er soll nur Krieg anfangen;

*) Ein Getränke, das aus Most mit Wermuth bereitet, und in Oesterreich stark getrunken wird, nennt man Wermuth.

**) Sich scheren heißt sich fortpacken.

***) Eigentlich kan, mit hohem A, wobey aber das n wie im Französischen en verhallt, heißt kein, keine, kein.

****) Ein sehr übliches Schimpfwort, mit dem mehrere Personen auf einmahl gewürdigt werden.

*****) Für Wetten.

Ich hab auch tapfre Leut, die Schaufel, Krampen, *)
Stangen
Zu führen tauglich sind. Die Anstalt wird gemacht,
Und eh der Feind anrückt, so liefre ich die Schlacht.
Mein feurig Aug soll ihn wie Heu und Stroh verbrennen,
Und Schnudi soll im Tod mich noch als Herr erkennen;
Er findet in dem Krieg sein unfehlbares Grab.
Erzittre Höll und Welt! Fürst Pamstig — gehet ab.

Fünfter Auftritt.

Hirzepirzel allein.

Cupido, loser Selm, welch Unheil kannst du stiften!
Wie Antimonium kannst du die Welt vergiften!
Das Beyspiel siehet man in Pamstigs armem Land.
Prinz Schnudi, ein Regent von nicht gemeinen Stand,
Liebt unsers Fürsten Kind; dieß wird ihm abgeschlagen;
Ergrimmt wetzt er das Schwert, er will sein Leben wagen,
Der junge, blinde Thor! Wer eitler Liebe traut,
Hat wie ein Seidenwurm sich selbst das Grab gebaut.
So tödtlich die Katz mit Ratz und Mäusen spielet,
So spielt der Liebespfeil, der nach den Herzen zielet;
Und wie der Hühnerdieb die jungen Aenteln **) rupft,
So wird man durch die Lieb (Welt spiegle dich!) gezupft.

*) Eine Haue heißt in Oesterreich, Krampen.

**) Entchen; ächt österreichisch Anteln, mit hohem A.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Schnudi, mit einigen Kriegsleuten.

Soldaten, folget mir, und theilt Euch in Schwadronen!
Drey Mann hoch, neune breit, mit zwölf Batallionen!
Hier Stück, hier Kugeln her, und Mörſer dort ins Eck!
Geht dann das Schlagen an, ſo lauf ich anfangs weg,
Zu ſehen, wie die Schlacht vom weiten wird pariren;
Dann ſoll mein Hauptfeind erſt des Armes Kräfte ſpüren.
Der wilde *) Kerl, der mir den liebſten Schatz verjagt,
Soll heut mit Schrecken ſehn, wie weit ſich Schnudi wagt.
Bin ich ein Prinz? Warum darf ſich der Schlenkel **)
.ſcheuen,
Wenn ich ſein Mädel will aus ſeiner Koſt befreyen?
O ſchlechte Lebensart! — Jedoch der Spaß koſt Blut —
Die Haare ſtehn zu Berg — ich zittre — ja, vor Wuth.
In einer Stunde ſoll die Welt ſich blutroth färben;
In einer Stunde ſoll, was Leben hat, verderben;
Man zwinget mich zum Mord; die Liebe reitzet mich;
Ach Evakathel, Schatz, du ſehneſt ſtündlich dich,

*) In Oeſterreichiſchen heißt wild häßlich von Geſtalt.

**) Aecht Oeſterreichiſch Schlankel mit hohem A.

Als deinen Bräutigam mich heut noch zu umfassen;
Dein Vater will es nicht, darum muß ich ihn hassen.
Den G'sandten wirft er mir zur Stubenthür hinaus,
Und droh ich ihm mit Krieg, so lacht der Hienz*, mich aus.
Der Schimpf ist gar zu groß, ich kann ihn nicht verzeihen.
Er muß vor meinem Arm Kuweh und Jahe schreyen.
Prinzessinn, bloß um dich bin ich so grimmig böß.
Soldaten, seyd gefaßt auf Hieb und Rippenstöß!

Zweyter Auftritt.

Schnackerl und Schnudi mit den Soldaten.

Schnackerl. (für sich.
Ich muß ein wenig doch in dieser Gegend sehen,
Wie unsre Vestung, und wie unsre Feinde stehen.
Herr Hirzepirzel sagt, daß eine Schlacht —

Schnudl.

Wer da?

Schnackerl. (erschrocken.)
Potz Element! Was gibts?

Schnudi.

Du, tritt mir nicht zu nah!

Schnackerl.

Bist Du vielleicht der Feind?

Schnudi.

Bist Du des Pamstigs Diener?

Schnackerl.

Ich, Hauptmann Schnackerl bins? Was fragst Du mich,
Du Kühner
Und frecher Schüßling? **) — He?

*) Ein einfältiger, abgeschmackter Mensch heißt in der österreichischen gemeinsten Sprache: Hienz.

**) Ein Kind, das noch die Windel beschmutzt.

Schnudi.

Du, zittere gleich vor mir!
Prinz Schnudi ſtehet ſelbſt mit Leib und Seel vor Dir.

Schnackerl.

Du Schnudi?

Schnudi.

Ja, ich komm mit Pamtig mich zu rauſen.

Schnackerl.

Geſünder wärs für Dich, geſchwind davon zu laufen.

Schnudi.

Warum?

Schnackerl.

Es warten hier, mein junger Herr, auf Dich
Zweyhundert Prügel —

Schnudi.

Was, auf mich?

Schnackerl.

Zieh aus.

Schnudi.

Wer, ich?

Schnackerl.

Es kömmt den Augenblick der Tartarchan gegangen.

Schnudi.

Und eben dieſes iſt, Du Hiſel! *) mein Verlangen;
Drum ſuch ich ihn juſt auf.

Schnackerl.

Thus nicht, Du läufſt Gefahr!
Geh lieber heim, Herr Prinz!

Schnudi.

Halts Maul, verzagter Narr!

*) Mathias wird im Oeſterreichiſchen, aber nur bey den Bauern, und unter der gemeinen Volksclaſſe in Hiſel verwandelt. Einen dummen Kerl nennt man einen Hiſel.

Schnackerl.

Ich such Dein eignes Wohl; der Ausgang wird es weisen.

Schnudi.

Jetzt bitt ich Dich, marschir, sonst schröpft Dich dieses Eisen.

Schnackerl.

Nun, keinen Zorn, ich geh. Doch läßt es übel ab,
So denk fein an den Rath, den Dir der Schnackerl gab. (ab.)

Schnudi.

Geh, Talk! Ein Held wie ich, trotzt jedem Ungewitter.
Mein Zorn entflammet sich wie Schwefel und Salniter,
Und blitzt auf alle die, die meinem Feind beystehen:
Fürst Pamstig ist der Feind, und der muß untergehen.

Dritter Auftritt.

Pamstig und Schnudi.

Pamstig.

Du selbst mußt untergehn, Du höllisch Ungeheuer!
Du Scheusal der Natur! (des Schnudi Gefolg läuft davon, sobald Pamstig hervortritt.)

Schnudi. (erschrocken)

Soldaten, jetzt gebt Feuer!
Zieht Eure Säbel aus! — Wie? Ist kein Mensch mehr da?
Soldaten, rückt doch an, schießt, haut!

Pamstig.

Schießt, haut? Ha, ha!
Kein Tartarchan erschrickt vor Dir und Deines Gleichen;
Du wirst durch Macht und List nicht Deinen Zweck erreichen;
Die Evakathel ist für einen Mann bestimmt,
Den sie auf mein Geheiß zum Ehegatten nimmt.

Schnudi.

Just das ist's, was mich scheert.*) Sprich, was ist Dir zuwider

*) Es scheert mich, heißt: es verdrießt mich.

An mir und meinem Stand? Sind meine zarten Glieder
Nicht schön und wohl gebaut? Bin ich nicht liebenswerth?
Warum versagst Du mir, was ich von Dir begehrt?
Bin ich nicht reich genug, ein Weibsbild zu ernähren?
Hab ich nicht Kost und Bett, wie andere brave Herren?
Ich hab kein Muttermahl, bin frei, galant, gelehrt;
Sag, warum bin ich nicht der Evakathel werth?

Pamstig.

Es sey ihm, wie ihm sey; ich kann Dich halt nicht leiden;
Ich hab Dirs oft gesagt, Du sollst mein Haus vermeiden;
Warum bleibst Du nicht aus?

Schnudi.

Expreß *) bleib ich nicht aus;
Und leidest Du mich nicht, so forcht' ich Dich heraus!
Dein Mädel liebet mich, sie will zum Mann mich haben;
Versagst Du mir sie noch, so laß ich dich begraben.
Schau, Pamstig, wärst Du nicht ein solcher wilder Mann,
Das Schicksal hätt gewiß uns längst zusamm gethan;
Doch Du machst mir das Herz vor Schmerz oft haushoch hupfen;
Der Deichsel wird Dich drum zu seiner Zeit schon rupfen,
Du ehrvergeßner Schroll! (er weint)

Pamstig.

Schimpf nicht, geh nicht zu weit!
Die Gall ergießt sich schon im Mund mit Bitterkeit.
Fort! Packt Dich ins Feld, bereite Dich zum Schlagen!
Bald, bald sollst Du von mir des Schimpfens Strafe tragen.
Geh mir aus dem Gesicht, mich dürst nach Deinem Blut;
Dein Weinen hilft Dir nichts.

Schnudi.

Nu, nu, es ist schon gut;
Ich frag Dich, ob Du dich noch willst mit mir vergleichen?
Sprich, willst Du mir als Braut die Evakathel reichen?

*) Eigentlich ex; vossi, zum Trotz.

Pamflig.

Wer, ich? Ja, wart nur drauf!

Pamflig.

Ich frag Dich noch ein Mahl.

Pamflig.

Ich sage nein, nein, nein, du Schnauzhahn,*) ohne Zahl.

Schnudi.

O, jetzt ists aus; mein Grimm fängt an wie Kien **) zu brennen;
Nun muß ich Dich mit Recht den ärgsten Todfeind nennen.
Allons, ins Feld, zur Schlacht, Du böser, schlechter Mann!

Pamflig.

Jung, schimpfe nicht!

Schnudi.

Ich schimpf so lang ich schnaufen ***) kann.

Pamflig.

Hör auf, ich bitte Dich; es möchte sonst geschehen,
Daß meine Faust Dich trifft.

Schnudi.

Wen? mich? Das wollt ich sehen!
Bluthund! Barbar! Tyrann!

Pamflig.

Die Keckheit ist zu groß,
Du Strohkopf! Du Phantast!

Schnudi.

Du, Du Rhinoceros!

Pamflig.

Es muß die ganze Welt Dich einen Stockfisch nennen.

Schnudi.

Ein Schimpf für alle Leut, die Dich, Du Kienstock ****) kennen

*) Dieses Schimpfwort ist nicht mehr üblich.

**) Kieferholz nennt man in Oesterreich Kien.

***) Für schnauben, Athem holen.

****) Der Holzstock, worauf man Kienholz klieht.

Pamßig. (erwischt ihn beym Schopf.)

Das leidet Pamßig nicht.

Schnudi. (fällt ihm in die Haare.)

Ihr Leute steht mir bey!

Pamßig.

Laß aus!

Schnudi.

Laß Du aus!

Pamßig.

Nein.

Schnudi.

Du mußt!

Vierter Auftritt.

Evakathel, und die Vorigen.

Evakathel. (eilends.)

Noch ein Geschrey!

Ihr Sterne! Wie, mein Schatz dem Vater in den Haaren?

Papa, Schatz, macht doch Fried, laßt Euren Eifer fahren!

(sie bringet sie mit Mühe auseinander.)

Pamßig (zu Evakathel.

Laß mich, Du loser Fratz!*)

Evakathel. (indem sie den Pamßig forttreibt.)

Stellt doch das Wüthen ein!

Pamßig. (dem Schnudi drohend.)

Wart, ich erwisch Dich schon, Du Schelm!

*) Ein Wort der Zärtlichkeit, mit dem Eltern ihre Kinder liebkosen. Du lieber Fratz!

Fünfter Auftritt.

Evakathel und Schnudi.

Schnudi. (dem Pamstig drohend.)
Du wildes Schwein! —
Die Hauptschlacht wär vorbey; mein Haar hat es empfunden.

Evakathel.
Prinz, wie erblick ich Dich bey den verwirrten Stunden?
Ach, was hast Du gethan?

Schnudi.
O geh, laß mich mit Ruh!
Glaubt denn Dein Vater gar, ich bin ein Ratigbue? *)

Evakathel.
Warum?

Schnudi.
Du fragst warum? Hast Du denn nicht gespüret,
Wie er mit seiner Faust die Haare mir frißret?

Evakathel.
O ja, das sah ich wohl; doch, wie geschah denn dieß?

Schnudi.
Ach, alles bloß um Dich, und um Dein schön Gesriß. **)
Du weißt, mein Schatz, wie oft ich Dich von ihm begehret,
Wie hoch, wie sehr ich ihn nur bloß um Dich verehret,
Wie oft ich ihn beschenkt mit Milch, und Schmalz, und Käs:
Und doch hienzt ***) er mich stäts, und treibt mit mir nur Spaß.
Sein großes langes Ohr will nicht mein Wünschen hören,

*) Die Knaben, welche Rettig verkaufen, betrunzen sich ohne Zweifel so muthwillig, daß sie zu dem Schimpfworte Anlaß gaben, das jetzt noch üblich ist, obschon es keine solchen Rettigbuben mehr gibt.

**) Eigentlich Striß, Gesicht.

***) Hienzen für verhöhnen.

Er foppt und spottet mich, will Dich mir nicht gewähren;
Drum, da kein Bitten hier, kein Drohn, kein Zanken gilt,
So wird mein Zweck allein durch Wuth und Mord erfüllt.
Er selbst hat jetzt an mir den Krieg schon angefangen;
Für mein zerrupftes Haar muß ich heut Rach erlangen;
Gleichwie ein Lederer zergärb ich ihm die Haut:
Denn bloß durch seinen Tod erlang ich Dich zur Braut.

Evakathel.

Ach Schnudi, zähm den Grimm, Du weißt, daß ich Dich liebe;
Doch Du erkennest auch die zarten Kindestriebe.
Du weißt die Pflichten wohl, so die Natur uns lehrt:
Daß man die Aeltern mehr als den Geliebten ehrt.

Schnudi.

So lang der Trotzkorf lebt, kann ich Dich nicht erhalten,

Evakathel.

Versöhne Dich mit ihm, und laß die Liebe walten!

Schnudi.

Ich wollts ja gerne thun, doch er nahm mich beym Schopf,
Und riß mir fast das Haar aus dem geleheten Kopf;
Wär ich, wenn ich das litt, ein Held, ein Prinz zu nennen?
Nein, nein, ich eil zur Schlacht. — Prinzessinn, Du thust flehnen? *)

Evakathel.

Die Angst vor Deinem Grimm preßt mir die Thränen aus,
Und jagt die Seele fast aus ihrem Marterhaus.
Der Ruhm zwingt Dich zum Kampf; doch willst Du mich umarmen,
Wirst Du, Trotz Deinem Zorn, des Vaters Dich erbarmen;
Geh, schleg sein Kriegesheer, besiege Land und Stadt!
Nur den erwürge nicht, der mich erzeuget hat.
Kömmst Du als Sieger her, läßt Du den Vater leben,
Will ich mit Lust die Hand als Braut Dir übergeben;

*) Für Weinen, ist in Oesterreich sehr üblich.

Dann will ich ganz gewiß, spricht der Papa auch nein,
So wahr ich redlich bin, doch Deine Gattinn seyn.

Schnudi.

Wohlan, ich schwör Dirs zu, scharmante Evakathel!
Ich hack den Vater nicht, wie ich erst wollt, zum Gschnatel;*)
Mein Grimm, der ihn verfolgt, hält seinen Lauf nun ein,
Um Deiner schönen Faust mehr würdiger zu seyn.
Adieu, lieb mich getreu, thu meiner nie vergessen!
Die Zeit ist da, ich eil zur Schlacht, und nicht zum Fressen.

Evakathel.

O Schatz! Wie wird mir doch? Ach, mir erstarrt das Blut,
Da ich Dich lassen muß —

Schnudi.

O Weh! Vor Lieb und Wuth
Macht dieser Abschied mich an Händ und Füßen zittern.
Mein Mauserl!**) —

Evakathel.

Sterne! schützt bey so viel Ungewittern
Den theuern Schatz, der ist zur Schlachtbank gehen soll!

Schnudi.

Mein Herzerl!

Schnudi! Ach!

Schnudi.

Prinzessinn!

Beyde.

Lebe wohl!

*) Ein Gericht, aus gehackter Ochsenlunge, nennt man Gschnatel.

**) Für Mäuschen.

Sechster Auftritt.

Evakatzel. (allein.)

Schmerz, Furcht und Zärtlichkeit durchpeitschen Herz und Sinnen;
O, welchen Ausgang wird das Treffen wohl gewinnen?
Verliert es der Papa, so fühl ich, daß mir graut:
Büßt es mein Liebster ein, so schauert mir die Haut.
Mein Geist berauschet sich durch zwey gleich starke Triebe;
Dort quält die Kindespflicht, hier Zärtlichkeit und Liebe.
In beyden Fällen sieht mein Hoffen sich getäuscht,
So, wie die arme Gans der Fuchs und Wolf zerfleischt.
Soll ich den liebsten Schatz, soll ich den Vater lassen?
Mein Herz sagt mirs zuvor, daß einer wird erblassen.
Wird durch des Vaters Hand des Liebsten Haupt gestupt,
Wird dem Papa der Kopf vom Schnudi weggerupt,
So ist die Marter gleich. Kann ich den Liebsten sehen,
Vom Blut des Vaters roth zum Hochzeittempel gehen?
Reizt mich der Vater nicht zur größten Rachbegier,
Wenn ich durch seine Faust den Bräutigam verlier?
Ihr Liebesgötter, ach! schützt doch des Vaters Degen
Vor seiner Feinde Macht! Doch schützet auch hingegen
Das Schwert deß, den ich lieb! Wo nicht, so schießt! —
Ja schießt
Mit Eurem Pfeil mich tod, eh sich das Treffen schließt. *)

*) Ohne Zweifel hat Hafner mit diesem Monologe irgend ein Liebesgespräch eines französischen Tragikers parodiren wollen. Im Corneille findet man viele Stellen, wo sich seine Personen die Gründe für und wieder aufzählen, und lang und breit dis tragische Verlegenheit schildern, in welcher sie sich befinden.

Siebenter Auftritt.

Hirzepirzel und Evakathel.

Hirzepirzel.

Prinzeßinn, ſey wohl auf, ich komme Dich zu tröſten:
Ich zweifle nicht, die Schlacht wird bald zu unſerm Beſten,
Zu unſerm Troſt geendt. Des ſtolzen Feindes Macht
Fängt ſchon zu wanken an, wird bald zum Fall gebracht.

Evakathel.

Ach, Hirzepirzel, ſchweig! Suchſt Du mich auch zu quälen?
Ich kenne keinen Feind; es iſt in beyden Fällen
Prinz Schnudi eben ſo, wie der Para, mein Freund;
Nur der den andern ſtürzt, macht ſich zu meinem Feind.

Hirzepirzel.

Wie? Fürſtinn wird Dein Herz von Liebe noch bethöret?
Du ehrſt den Schnudi?

Evakathel.

Schweig, eh dich mein Zorn verzehret.
Ach, ich vergeh vor Gram, ich berſte faſt vor Gift, *)
Da mich Dein Läſtermaul jetzt mit Verweiſen trifft.
Mich werden Angſt und Noth ſchon früh genug begraben;
Willſt Du durch Schmähen mich noch eh erdroſſelt haben?
Du Wüthrich? (ſie geht ergrimmt auf ihn los.)

Hirzepirzel.

Ach, wer ſteht dem Hirzepirzel bey?

Achter Auftritt.

Schnackerl und die Vorigen.

Schnackerl.

Ach, ach, und zehn Mahl ach!

Evakathel.

Welch klägliches Geſchrey?

*) Gift heißt im Oeſterreichiſchen Zorn.

Hirzepirzel.

Was lärmſt Du, Schnackerl, ſo?

Evakathel.

Sag, iſt mein Schatz geſtorben?

Schnackerl.

Des Schnaps Kriegsheer hat uns allen Graß verdorben;
Es trägt den Sieg davon.

Evakathel.

Und iſt mein Vater todt?

Hirzepirzel.

Lebt unſer Tartarchan?

Schnackerl.

O Centner ſchwere Noth!
Warum hab ich den Fall mit Augen müßen ſehen?

Evakathel.

Mein Herze ſpringt vor Angſt.

Hirzepirzel.

Red doch, was iſt geſchehen?

Schnackerl.

Fürſt Pamſtig — unſer Herr — lebt nimmer —

Hirzepirzel.

O verflucht!

Evakathel.

Er lebt nicht? Welche Faust hat ſeinen Fall geſucht? *)

Schnackerl.

Prinz Schnaps ſelbſt hieb ihm den Kopf mit eignen Händen
Sammt Maul und Nase weg; ſo mußt ers Leben enden.

Evakathel.

Unmenſchlicher Tyrann! vermaledeyte That,
Die noch kein Wolf, kein Bär ſo frech begangen hat!
Wie? Achtet er nicht meine Bitten und Befehlen?
Schwur er nicht, daß er nicht den Vater wollt entſeelen?
Wart, Scheln! — Haſt Du geſehn, wie er ihn umgebracht?

*) Auch dieſer Vers iſt unverkennbar Parodie der franzöſiſchen Tragiker.

Schnackerl.

Er hats dem Vater just wie einem Kalb gemacht;
Erst stach er ihn in Hals, drauf fing er an zu schneiden:
Ein solch Spektakulum konnt unser Volk nicht leiden —
Es lief davon. Der Prinz nahm drauf die Hauptstadt ein;
In Kurzem wird er selbst als Sieger bey Dir seyn.

Evakathel.

Der Unmensch! Er soll mir aus beyden Augen stiehen.

Hirzepirzel.

Schau, schau, da ist er schon —

Neunter Auftritt.

Schnudi. (mit dem Kopfe des Tartarchans.) Diedeltapp, Soldaten und die Vorigen.

Schnudi. (zu Diedeltapp.)
Du, soll ich niederknieen?

Diedeltapp.

Was denn?

Schnudi.

Prinzessinn, schau! es kniet ein Held vor Dir —

Evakathel. (stößt ihn von sich.)

Geh mir aus dem Gesicht, grausames Tygerthier!

Schnudi.

Hör meine Unschuld doch! Ich weiß, daß ich gefehlet,
Und wider Dein Geboth den Vater hab entseelet;
Allein die Noth zwang mich, daß ich es so gemacht;
Hätt ich ihn nicht gestutzt, *) hätt er mich umgebracht.
Er wollte schon sein Schwerd an meiner Gurgel schleifen,
Ich, voll Respekt und Angst, wollt schon die Flucht ergreifen:
Doch, Schandenhalber, hab ich neuen Muth geschöpft,
Und Deinen Herrn Papa mit Ehr und Ruhm geköpft.
Er litt es mit Geduld; man hörte keine Klagen,

*) Um einen Kopf kürzer gemacht.

Nachdem ich durch zwölf Hieb das Haupt ihm abgeschlagen.
Mein Schatz, verzeih den Streich, den ich aus Zwang ge-
gethan!
Dein Zorn ist das, was ich, mein Seel, nicht leiden kann.

Evakathel.

Du Basiliske, geh zur Höll, die Dich gebohren!
Du hast die Menschlichkeit und die Natur verschworen!
Du Schlang, Du Viperherz, du Löwe, Du Tyrann!
Du Schandfleck aller Welt!

Schnudi.

Prinzessinn, hör mich an!
Sey doch kein Kieselstein! Laß meine Reu Dich beugen!

Evakathel.

Erschrick, die Folge soll von Deiner That sich zeigen.
Gib mir des Vaters Haupt! (sie nimmt das Haupt und
küßet es, nachdem sie es dem Schnudi um den
Kopf geschlagen.)
Ach! dieser letzte Kuß
Rührt von der Seele her, da ich erblassen muß.

Hirzepirzel.

Prinzessinn, faße Dich!

Schnackerl.

Ach, dämpfe doch Dein Feuer!

Evakathel.

Fort, fliehet mein Gesicht, grausame Ungeheuer!

Schnudi.

Gehts weg, sonst beißt sie uns!

Evakathel.

Ihr Zeugen meiner Noth,
Hört meinen Schwanengsang vor meinem frühen Tod!
Hört, was mein starrer Mund zu guter Letzt wird sagen,
Eh mich mein Ungemach wird in die Grube tragen.
Rächt meines Vaters Tod durch des Barbaren Mord,
Der ihn geköpft hat!

Schnudi.

Gesandter! ich lauf fort.

Diedeltapp.

Nein, warte Herr, man muß des Handels Ausgang ſehen.

Schnudi.

Das Viſperl thut ja nichts, als ſchimpfen, läſtern, ſchmähen;
Und ich hab keine Schuld.

Diedeltapp.

Du haſt ihn maſſacrirt.

Schnudi.

Die Sorge für mich ſelbſt hat nur den Hieb geführt.

Diedeltapp.

Das gilt halt nichts bey ihr.

Evakathel.

Ihr! die des Tempels Prangen
Zu meinem Hochzeitfeſt mit neuem Schmuck umfangen,
Ihr Prieſter, höret mich! reißt allen Zierrath ab!
Umhüllet Euch mit Flor! Baut mir ein düſtres Grab!
Mit des Erzeugers Tod fällt auch mein junges Leben;
Könnt ich wohl meine Hand dem Vatermörder geben?
Nein, ihn zu züchtigen verlangen Pflicht und Trieb;
Doch, ach, der loſe Schelm bleibt mir noch immer lieb!
Die Neigung gegen ihn iſt noch, wie vor, zu heftig,
Und meine Macht, die Glut zu dämpfen, bleibt unkräftig;
Drum ſtraf ich das an mir, was ich an ihm nicht kann,
Und weil ich ihn nicht krieg, ſo ſterb ich ohne Mann.

Lied.

Im Ton eines ſteyriſchen *) Tanzes.

Auf, gekränkte Seele!
Such im Grabe Ruh!
Laß des Leibes Höhle!
Eil den Sternen zu!

*) Die Walzer nannte man vor mehreren Jahren Steyriſche, das iſt Steyermärkiſche Tänze, oder ſchlechtweg Steyriſche.

Du haſt Dich um Dein Glück
Hier ganz umſonſt bemüht,
Weil Dir Dein Mißgeſchick,
Was Du geliebt, entzieht.

* * *

Zwar iſt dieſes Scheiden
Voller Bitterkeit,
Doch werd ich vom Leiden
Bloß dadurch befreyt.
Schnudi! der Parcen Hand
Schneidet den Faden ab,
Und unſer Liebesband
Trennet das finſtre Grab.

Geliebt, doch böſer Prinz, nur Du bringſt mich zum Sterben;
Vielleicht wirſt Du gar bald nach meinem Tod verderben.
Adjeu, zu guter Nacht! (ſie zieht ein Taſchenmeſſer heraus und erſticht ſich.)

Schnudi.

Prinzeßinn! — Was iſt das? —
Poz tauſend Fikerment! Mein Schatzerl beißt ins Gras!
Ach! Schnackerl! Diedeltapp! Ach, Hirzepirzel eilet!
Steht der Prinzeßinn bey, eh Leib und Seel ſich theilet —
Doch, ach, ſie iſt ſchon hin — ja, ja, ſie rühret ſich nicht;
O Du verwunſchner Prinz! Was haſt Du angericht?
Der Schwiegervater muß durch Dich den Kopf verlieren,
Und durch deſſelben Tod mußt auch die Braut krepieren?
Ich hab auch ausgelebt; — Für die Gewiſſenspein
Wird dieſes Ratzengift *) das beſte Mittel ſeyn.
(Er ziehet ein Starnizel **) Zuckerwerk aus der Taſche, welches er unter folgender Rede aufißt.)

*) Rattengift.

**) Aechte Oeſterreichiſch Stanizel oder Starnizel, eine Düte.

Herr vom Kalmuckenland, Du Diedeltapp, Gesandter!
Du, des Fleckfaumirus vornehmster Anverwandter!
Kehr nach Ellahla hin, erzapl, was Du gesehn!
In einem Augenblick ist es um mich geschehn.
Du Hirzepirzel, komm, und Du o Schnackerl höret!
Gebt das ersiegte Reich, dem es mit Recht gehöret!
Lebt glücklicher als ich im Lande Ypsilon,
Das ich erst heut bezwang; gebt die erworbne Kron
Dem Prinzen Schnaukerlsaunz, ehrt ihn als euren König!
Seyd, wie dem Pamstig, ihm getreu und unterthänig!
Und Du mein Diedeltapp sollst auch belohnet seyn, —
Ich setze Dich zum Herrn der Herrschaft Zwieback ein.
Lebt lustig und wohlauf! Gedenket an die Zeiten,
Da sich Prinz Schnudi wollt durch Gift sein Grab bereiten,

Diedeltapp.

Ach Prinz, verschone Dich!

Schnackerl.

Bedenk Dich, halt doch ein!

Hirzepirzel.

Erwäge, was Du thust!

Schnudi.

Es muß geschlucket seyn.

Diedeltapp.

Frißt Du das Gift, mein Herr, mußt Du zu Tod Dich sterben.

Schnudi.

Das ist mir eben recht, ich will ja mein Verderben.

Lied.

Im Tone eines steurischen Tanzes.

Ich Mörder, ich Räuber,
Bin würdig der Noth,
Indem ich zwey Leiber
Befördert zum Tod.

Der Vater muß sterben,
Das Schatzerl *) folgt nach;
Drum muß ich verderben
Zur billigen Rach.
* * *
Bringt Schlangen, bringt Kröten!
Bringt Vipern herzu!
Mich schleunig zu tödten,
Sonst hab ich nicht Ruh;
Auwedel! **) es beißet,
Bald endt sich der Spaß;
Auwedel! es reißet,
Bald beiß ich ins Gras.

Nun ists um mich geschehn.

Diedeltapp.

O Himmel, welche Pein!
Dürft ich nur nicht ein Zeug von solcher Unthat syn!

Schnudi.

Ihr Freunde! — Auweh zwick! Lebt — wohl! Auweh, ich sterbe!
Ach helfet! — Auweh zwick! — Ich berste, ich verderbe!
Ach Feuer! — Auweh zwick! — Bringt Wasser! Auweh zwick!
Der Schmerzen — auweh zwick! — steigt jeden Augenblick.
Das Gift macht — auweh zwick! — mir Quaal, — es zerrt, es rennet,
Der Magen — auweh zwick! — wird durch und durch gebrennet!
Prinzessinn! — auweh zwick! ich sterb —
(Er fällt zu Boden und stirbt.)

*) Schätzchen.

**) Für au weh, o weh, ist noch sehr üblich, vorzüglich ironisch.

Hirzepirzel.

Nun ist er todt.

Schnackerl.

O fürchterlicher Fall!

Diedeltapp.

Ach übergroße Noth!

Hirzepirzel.

Kommt Freunde! Laßt uns ihm ein köstlich Grabmahl bauen!

Schnackerl.

Ich lasse die Geschicht in Aerz und Klennkas hauen.

Diedeltapp.

O Welt, bespiegle Dich! Ach spiegelt euch Ihr Leut!
Liebt nicht, und wenn Ihr liebt, so liebet fein gescheid.

Lied.

Im Tone eines steyrischen Tanzes.

Wem bricht nicht ein tödtlicher Schmerz
Bey unserm Spektakel das Herz?
Prinz Schnudi, der Sieger,
Die Ehre der Krieger,
Erstücket am Gift;
Wer bringt uns für Freuden
Dies schreckliche Leiden?
Die Lieb hats gestift. *)

Alle.

Wer bringt uns für Freuden
Dies schreckliche Leiden?
Die Lieb hats gestift.

Hirzepirzel.

Evakathel, das zärtlichste Kind,
Erstücht sich, vor Liebe stockblind;
Die Zierde der Jugend,
Das Beyspiel der Tugend
Liegt dorten voll Bluts;

*) Unglück stiften, für veranlassen, verursachen.

Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel? *)
Die Liebe, die thuts.

Alle.

Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel?
Die Liebe, die thuts.

Diedeltapp,
Die Liebe dient Klugen zur Luſt,
Sie foltert des Thörigten Bruſt;
Sie ſchneidet den Lappen
Beſchwerliche Kappen,
Macht Weiſe erfreut;
Drum fliehet im Lieben
Vor thieriſchen Trieben,
Und liebet geſcheid!

Alle.

Drum fliehet im Lieben
Vor thieriſchen Trieben,
Und liebet geſcheid.

*) Für Tändeley oder Tand iſt nicht Oeſterreichiſch.

Ende.

Anhang.

Diese Posse ist eine der frühesten Parodien in der Deutschen Literatur. Bodmer hat Weißens Romeo und Julie, Atreus und Thyest, Klopstocks Barditet u. s. w. parodirt. Herr von Kronegk hat die Parodie einer Scene im Canut geschrieben. (Flegels Geschichte der Burlesken S. 210.) Ich wüßte keine andre Deutsche dramatische Parodie vor Hafners Zeit, und die Originalität unsers Oesterreichischen Plautus zeigt sich hier in wahrhaft bewundernswürdigem Glanze. So wie Hafner außer nur Oesterreich wenig bekannt wurde, so unbekannt ist den Deutschen ein nicht minder origineller, aber ungleich gebildeterer Dichter der Dänen, Johann Herrmann Wessel, geblieben, der eine dramatische Parodie unter dem Titel: Liebe ohne Strümpfe (Kierlighed den Strömper) schrieb, welche sich durch einen Reichthum von Laune auszeichnet. Wessels Stück hat fünf Aufzüge; Hafner hat seine Posse mit vieler Klugheit auf zwey kurze Acte beschränkt. Ein Scherz ermüdet leicht, vorzüglich, wenn die eigentliche komische Kraft in der Form liegt. Vielleicht finde ich die nöthige Muße, um Deutschland nicht nur mit dieser Hilarotragödia Wessels, wie sie der vortreffliche Baggesen in der Vorrede zu Wessels gesammelten Schriften nennt, sondern mit den Schriften mehrerer Dänischen Dichter bekannt zu machen, und dem Deutschen Publikum einen ungleich vortheilhafteren Begriff von der Dänischen Literatur zu geben, als man in Deutschland hat und haben kann, da nur wenige Menschen mit der Sprache der Dänen bekannt sind.